H. eccl. 440 a-30

<3662665034001O

<3662665034001O

Bayer. Staatsbibliothek

H. eccl. 440[a]

Antons Godeau,

Biſchofes und Herrn zu Vence in Frankreich,

allgemeine Kirchengeſchichte.

Fortgeſetzt

von

Johann Ludwig von Groote,

Weltprieſter.

XXX. Theil.

Enthält die Kirchengeſchichte vom Jahre Chriſti 1100 bis 1156.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen. 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Chronologiſche Tafel

der Kirchengeſchichte, des zwölften Jahrhunderts.

Dreyßigſter Theil.

Vom Jahre Chriſti 1100 bis 1156.

5100. In dieſem Jahre ſtirbt zwar der Afterpabſt Wigbert; nach ſeinem Tode aber hörte die Spaltung noch nicht auf; ſondern die ſchiſmatiſchen Anhänger erwählten an ſeine Stelle zuerſt einen gewißen Albrecht, der am nämlichen Tage ſeiner Wahl von den Katholiken gefangen wurde; hierauf einen gewißen Dietrich, der ebenfalls in Geſangenſchaft gerieth; und endlich einen gewißen Maginulph, der aus Rom vertrieben wurde, und im Elende ſtarb. 1100.

5100. Pabſt Paskal II ernennt an die Stelle des zum Patriarchen von Jeruſalem erwählten Daimberts den Moritz Biſchof von Porto als ſeinen Geſandten nach Paläſtina. 1100.

Zeitlicher Hintritt des Otto Biſchofes zu Straßburg, welchem Balduin nachfolgt, der nach ſechs Wochen ſtirbt. Nach dieſem ſteht Kuno dieſer Kirche vor.

Gottfried Herzog von Bouillon, und der erſte König von Jeruſalem ſtirbt den 18 Tag des Heumonats, an deſſen Stelle ſein Bruder Balduin erwählt wird.

Kirchenrath zu Anſa in Angelegenheit des Kreuzzuges.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Valence wider den Norgaud Biſchof zu Autun.

Kirchenrath zu Poitiers, in welchem Norgaud von Autun abgeſetzt, und Philipp der König von Frankreich wegen ſeiner ſündhaften Ehe mit Bertraden in den Kirchenbann geworfen wird.

Wilhelm II, der Rothköpfige, König von Engelland, kömmt in dieſem Jahre um, nach welchem ſein Bruder Heinrich I regiert, der den heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg aus ſeinem Elende wieder nach Engelland zurückrufen läßt.

Viele Völker aus Frankreich, Deutſchland, und Wälſchland ziehen in dieſem Jahre in

in das heilige Land, werden aber im darauffolgenden von den Türken bis auf eine kleine Anzahl gänzlich geſchlagen, worunter die Erzbiſchöfe Anſelm von Mayland, und Thiemo von Salzburg geblieben ſind.

5101. 1101.

Zeitlicher Hintritt Konrads des Königs von Wälſchland, und Rogers des Grafen von Sizilien, die beyde ſich des heil. Stuhles angenommen haben.

Paskal II bringt die aufrühriſchen Beneventaner zum Gehorſam.

In Engelland entſteht um dieſe Zeit ein heftiger Streit über die ſogenannten Inveſtituren.

Tod des heil. Bruno Stifters des Karthäuſerordens.

Auch die Erzbiſchöfe Egilbert von Trier, und Liemar, von Bremen ſterben in dieſem Jahre. Dem Erſteren folgt Bruno, und dem Letzteren Humbert nach.

Heinrich IV König von Deutſchland ſucht dem rechtmäßigen Pabſte Paskal II einen Afterpabſt entgegen zu ſtellen.

5102. Kirchenrath zu Rom, in welchem König Heinrich IV neuerdings in Kirchenbann erkläret wird. 1102.

Um ſich der Treue der Biſchöfe zu verſicheren legt ihnen Paskal II eine Formel vor, die ſie beſchwören ſollten.

5102. In dieſem Jahre ſterben Hartwig der Erzbiſchof von Magdeburg, Ruprecht der Biſchof von Bamberg, und jener Stephan, oder Herrand Biſchof von Halberſtadt, der ſich durch ſeinen im Namen Ludwigs des Grafen von Thüringen an Waltram den Biſchof von Naumburg erlaſſenen Brief ſo ſehr berühmt gemacht hat, deshalben aber von der ſchiſmatiſchen Partey verfolgt, und von ſeinem Sitze vertrieben worden iſt. 1102.

Der heil. Otto wird Biſchof zu Bamberg.

Berthold von Mosburg dringt ſich in das Erzbisthum zu Salzburg ein.

Kirchenrath zu Londen in Angelegenheit der Kirchenzucht.

Wladislav der Herzog von Pohlen verläßt das Zeitliche, welchem ſeine zween Söhne Zbigneus, und Boleslav nachfolgen.

In Engelland zieht das Verbot der ſogenannten Inveſtituren dem heil. Erzbiſchofe Anſelm immer größere Verdrüßlichkeiten zu.

Zu Mayland dringt ſich ein gewißer Groſſulan in den erzbiſchöflichen Sitz ein, ward aber genöthigt dieſe Stadt zu verlaſſen, nachdem der Prieſter Liprand ihn nicht allein der Simonie beſchuldigt, ſondern auch zur Beſtättigung dieſer Ausſage die Probe des Feuers ausgeſtanden hatte.

In

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5102.	In dieſem Jahre beſtättigt Mathild die Marggräfinn von Toskana jenes Geſchenk ihrer Staaten, welches ſie ſchon im Jahre Chriſti 1077 unter der Regierung des heil. Gregors VII der römiſchen Kirche gemacht hat.	1102.
5103.	Sich von dem heil. Anſelm Erzbiſchofe zu Kantelberg zu befreyen, heißt ihn König Heinrich in der Streitſache über die Inveſtituren nach Rom reiſen; läßt ihn aber nach ſeiner Zurückkunſt nicht wieder nach Engelland kommen, weil er ihm das Recht Kirchenämter zu vergeben nicht einräumen will.	1103.
	König Heinrich IV will in dieſem Jahre ſeinem Sohne Heinrich V die Regierung abtreten, und um aller Gemüther an ſich zu ziehen, läßt er öffentlich bekannt machen: daß er in das heilige Land wallfahrten will.	
	Lunden die damalige Hauptſtadt in Dänemark wird von dem Pabſte Paskal II zum erzbiſchöflichen Sitze erhoben, und bekömmt die geiſtliche Gerichtsbarkeit über Dänemark, Schweden, und Norwegen.	
5104.	Tod Humberts des Erzbiſchofes zu Bremen, und Johanns des Biſchofes zu Speyer. Erſterem folgt Friederich; Letzterem aber Gebhard Graf von Aurach nach.	1104.
	Entzweyung zwiſchen dem König Heiurich IV, und ſeinem Sohne Heinrich V.	

Kirchenrath zu Troyes, allwo Hubert der
5104. beklagte Biſchof von Senlis unſchuldig 1104.
erklärt, und Gottfried zum Biſchofe von
Amiens beſtättigt wird.

Kirchenrath zu Baugency, allwo Philipp der König von Frankreich die Losſprechung von dem Kirchenbanne erhalten ſollte; die aber wegen eines unter den Biſchöfen entſtandenen Streites verſchoben wird.

Kirchenrath zu Paris, allwo erſt König Philipp, und Bertrada losgeſprochen werden.

Aus Gelegenheit des abweſenden heil. Anſelms entſtehen in Engelland wieder neue Unordnungen, und Ausſchweifungen.

5105. Heinrich V empört ſich wider ſeinen Vater 1105.
den König Heinrich IV, und zieht die Sachſen an ſich.

Kirchenrath zu Rom wider die boshaften Räthe Heinrichs des Königs von Engelland.

Kirchenrath zu Nordhauſen in Thüringen, allwo die Abſetzung derjenigen, welche von ſchiſmatiſchen Biſchöfen die heil. Weihen empfiengen, und die Ausgrabung der in der Spaltung Verſtorbenen verordnet wird. Dieſem Befehle zufolge ward unter anderen der Leichnam des verſtorbenen Afterpabſtes Wigberts zur Kirche hinausgeworfen.

Die

5105. Die Biſchöfe Udo von Hildesheim, Heinrich von Paderborn, und Friederich von Halberſtadt kehren mit vielen anderen in Deutſchland in den Schooß der Kirche zurück. 1105.

Gebhard von Gotzheim Biſchof von Regenſpurg wird umgebracht, nach welchem König Heinrich IV einen gewißen Ulrich einſchiebt, der aber zu dem Beſitze dieſer Kirche nicht gelaſſen wurde; ſondern Hartwich kam an Gebhards Stelle.

Staatsverſammlung zu Maynz, wo König Heinrich IV genöthigt wird ſeine Würde ſeinem Sohne, der ihn zu Bingen gefangen hielt, vollkommen abzutreten.

5106. Die deutſchen Fürſten laden den heil. Vater nach Deutſchland ein um durch ſeine Gegenwart die Kirchenzucht verbeſſeren zu helfen. 1106.

Werner ein mächtiger Feldherr Heinrichs IV verſucht es wider den rechtmäßigen Pabſt an dem Abte von Farva einen Afterpabſt einzuſetzen; doch dieſer wird ſogleich wieder von den Römern vertrieben.

Pabſt Paskal II beſtättigt das durch den Robert von Arbriſelles geſtiftete Kloſter zu Fontevraud.

Konrad Graf von Abensberg ſteht um dieſe Zeit der Kirche zu Salzburg vor.

5106. Tod des Adalbero Biſchofes zu Trient, welchem in dieſer Würde Gebhard nachfolgt. 1106.

Daimbert der Patriarch von Jeruſalem, der durch den König Balduin von ſeinem Sitze vertrieben worden iſt, ſucht zu Rom bey dem Pabſte Hülfe.

In Deutſchland herrſchen innerliche Unruhen.

Kirchenrath zu Poitiers, allwo der päbſtliche Geſandte Bruno Biſchof von Segni neue Völker zu dem Kreuzzuge anwirbt, und welchem Beamund der Fürſt von Antiochia beywohnt.

Kaiſer Heinrich IV ſtirbt, mit deſſen Tode die Spaltung zwiſchen der Kirche, und dem Reiche aufhört.

Paskal II gedenkt nach Deutſchland zu kommen, wohin er eingeladen war, und hält auf ſeiner Reiſe zu Florenz einen Kirchenrath um die entſtandene Frage unterſuchen zu laſſen: ob der Antichriſt ſchon geboren ſey.

Kirchenrath zu Guaſtalla wider die Erzbiſchöfe von Ravenna.

Der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg kömmt nach Engelland zurück, nachdem er ſich vorher in der Normandie mit dem König Heinrich ausgeſöhnt hatte.

Tod des heil. Benno Biſchofes zu Meiſſen.

Kirchenrath zu Liſieux in der Normandie wegen Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und wider die ungerechten Anmaßer der Kirchengüter.

Der heil. Bernhard Abt zu Vallombroſa wird Biſchof zu Parma.

5107. Weil der junge König Heinrich V ſeine gute Geſinnungen geändert hat, ändert auch Pabſt ſein Vorhaben nach Deutſchland zu reiſen, und kömmt dafür nach Frankreich, allwo er überaus große Ehren empfängt. 1107.

In dieſem Jahre ſterben Heinrich der Erzbiſchof von Magdeburg, und Adalbert der Biſchof zu Worms. Erſteren folgt Adelgot; dem Letzteren aber Erpo nach.

Auch Gebhard Biſchof zu Speyer ſoll in dieſem Jahre geſtorben ſeyn, obgleich andere ſeinen zeitlichen Hintritt um drey Jahre ſpäter anſetzen.

Daimbert der Patriarch zu Jeruſalem ſtirbt auf ſeiner Rückreiſe von Rom zu Meſſina in Sizilien. Sein Nachfolger wird Gibelin.

Paskal II hält zu Chalon eine Unterredung mit den Geſandten Heinrichs V des Königs von Deutſchland, welche mit ſolcher Hitze für das Recht der Inveſtituren ſtreiten: daß ſie ſich ſogar mit Drohungen verlauten laſſen.

Kirchenrath zu Jeruſalem, in welchem der von dem König Balduin eingeſchobene Patriarch Ebremar abgeſetzt wird.

Ein

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5107.	Ein anderer Kirchenrath zu Troyes in Gegenwart des Pabſtes zur Beförderung des Kreuzzuges, und Erhaltung der öffentlichen Ruhe, allwo die Inveſtituren abermal verdammt werden.	1107.
	Pabſt Paskal II kömmt wieder nach Rom zurück.	
	Kirchenrath zu Londen, allwo die päbſtliche Entſcheidung in Abſicht auf die Inveſtituren befolgt wird.	
5108.	Philipp der König von Frankreich ſtirbt in dieſem Jahre, welchem ſein Sohn Ludwig VI der Dicke nachſolgt, und zu Sens von dem Erzbiſchofe Daimbert geſalbet wird. Weil dieſe Krönung ſonſt zu Rheims zu geſchehen pflegte; machte man zuerſt Einwendungen dawider, die aber von keiner böſen Folge waren.	1108.
	Kirchenrath zu Londen wider diejenigen Prieſter, und Geiſtliche, welche den ſündhaften Umgang mit Weibsperſonen nicht meiden wollten.	
	Zeitlicher Hintritt Ulrichs des Biſchofes zu Chur, welchem Wido nachſolgt.	
	Kirchenrath zu Benevent, wo ebenfalls wieder die Inveſtituren verdammt werden.	
5109.	Verdienſtvoll beſchließt in dieſem Jahre der heil. Anſelm Erzbiſchof zu Kantelberg die Tage ſeines Lebens, nach deſſen Tode dieſer Sitz fünf Jahre leer ſteht.	1109.

Kir-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5109.	Kirchenrath zu Londen, in welchem ſich Thomas der Erzbiſchof zu York der Kirche von Kantelberg unterwerfen muß.	1109.
	Tod des heil. Hugo Abtes zu Clugny, der dieſer Verſammlung ſechzig Jahre vorſtand, und die Kloſterzucht ungemein befördert hat.	
	In dieſem, oder, nach anderer Meinung, im darauffolgenden Jahre ſtirbt Ruthard der Erzbiſchof von Maynz, deſſen Nachfolger Albrecht, oder Adalbert wird.	
	Kirchenrath zu Orleans, allwo Rudolph für den rechtmäßigen Erzbiſchof von Rheims erkannt wird, wodurch die Spaltung bey dieſer Kirche aufhört.	
	Zeitlicher Hintritt Alphons VI des Königs von Kaſtilien, der ſeine Tochter Urraka zur Erbinn des Thrones einſetzt.	
5110.	Kirchenräthe zu Clermont, und bey St. Benedikt an der Loire wider die Gewaltthätigkeiten der Mönche.	1110.
	Kirchenrath zu Rom, allwo die Inveſtituren abermal, und nachdrücklich verdammt werden.	
	Nach einer zu Regenſpurg gehaltenen Staatsverſammlung tritt Heinrich V der König von Deutſchland die Reiſe nach Wälſchland unter einem guten Vorwande an; verräth aber ſeine wahre Abſicht durch ſeine ſehr zahlreiche Kriegsmacht, die er mit ſich nimmt.	

Tod

5110. Tod Gebhards des päbſtlichen Geſandten, und Biſchofes zu Koſtnitz, und eines anderen Gebhards Biſchofes zu Speyer. Erſterem folgt Ulrich, Letzterem aber Bruno nach. 1110.

Toledo wird von den Sarazenen vergebens belägert.

Durch Zuthun Balduins des Königs von Jeruſalem wird die Kirche zu Bethlehem zu einem Biſthume erhoben.

5111. Zu Konſtantinopel ſtirbt der Patriarch Niklas Grammatikus, welchem Johann von Chalzedon in dieſer Würde nachfolgt. 1111.

Heinrich V kömmt nach Wälſchland um ſich daſelbſt zum Kaiſer krönen zu laſſen, wobey er den Inveſtituren zu entſagen verſpricht, wofern der Pabſt die Regalien fahren läßt. Allein wie es bey ſeiner Ankunft zu Rom darauf ankam ſein Verſprechen zu erfüllen; entſchließt er ſich anders; nimmt den Pabſt gefangen, und entläßt ihn nicht eher, bis er ihm das Recht in Abſicht auf die Inveſtituren zuſichert.

Die Römer nehmen ſich des heil. Vaters an, und rächen die dem Pabſte angethane Gewaltthätigkeiten.

Tod Gibelins des Patriarchen zu Jeruſalem, welchem jener Arnulph von Robes nachfolgt, der zwar ſchon vor dem Patriarchen Daim-

Daimbert ſich in dieſe Würde eingedrungen hat, aber ſeines angerichteten Uebels wegen von dem Pabſte wieder abgeſetzt worden iſt.

5111. | 1111.

Nachdem Pabſt Paskal II abgedrungenermaßen dem Heinrich V die Inveſtituren zugeſtanden hatte; krönt er ihn zum Kaiſer, und wird hierauf ſeiner Geſangenſchaft entlaſſen.

Aufgebracht über die Nachgiebigkeit des Pabſtes geben die zu Rom verſammelten Biſchöſe, und Kardinäle eine Verdammungsverordnung über jene Bulle heraus, in welcher die Inveſtituren dem Kaiſer Heinrich V erlaubt wurden; und der heil. Bruno Biſchof zu Segni, und zugleich Abt auf dem Berge Kaſſin, weil er ſich wider das Betragen des Pabſtes herausließ, wird deshalben genöthiget die Würde des Abtes im beſagten Kloſter aufzugeben.

Alexius Komnenus der morgenländiſche Kaiſer läßt um dieſe Zeit den Baſilius einen Arzt, und das Haupt der bogomiliſchen Ketzerey verbrennen. Mit dieſem Ketzer wurden mehrere ſeiner Anhänger eingezogen, davon viele unbußfertig im Kerker ſtarben.

Um dieſe Zeit ſchwärmen auch im Abendlande verſchiedene Ketzer herum, worunter ein gewißer Tanchelin ſehr viele irre geführt hat.

Kir-

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5111.	Kirchenrath zu Jeruſalem, in welchem Kaiſer Heinrich V wegen der dem Pabſte angethanen Gewaltthätigkeiten in Kirchenbann erklärt wird.	1111.
5112.	Kirchenrath zu Rom, in welchem die Inveſtituren neuerdings verdammt werden.	1112.
	Zeitlicher Hintritt des heil. Roberts Stifters des Ciſterzienſerordens.	
	Der heil. Vital ſtiftet das Kloſter zu Savigny in der Normandie, welches hierauf das Haupt einer neuen Verſammlung wird.	
	Tod Eberhards des Biſchofes zu Eichſtätt, nach welchem Ulrich II dieſer Kirche vorſteht.	
	Guderich Biſchof zu Laon wird in einer bürgerlichen Aufruhr umgebracht.	
	Kirchenrath zu Vienne, in welchem die Inveſtituren verworfen werden, und Heinrich V der König von Deutſchland mit dem Bannfluche belegt wird, worauf einige deutſche Fürſten von dieſem König abzufallen anfangen.	
5113.	Der heil. Bernhard, der nachher Abt zu Clairvaux ward, tritt in das Kloſter zu Citeaux.	1113.
	Stiftung der Abtey zu Ferte der erſten Tochter von Citeaux.	
	Urſprung des Johanniterordens zu Jeruſalem, der zuerſt von Rhodi, nachher aber von Malta den Namen führte.	

Bern-

Bernhard der ehemalige Abt bey St. Cypri-
5113. an zu Poitiers ſtiftet in dieſem Jahre 1113.
zu Tiron in dem Kirchſprengel von Char-
tres eine neue Benediktinerabtey.

Eine andere Abtey bey St. Viktor zu Paris
ſtiftet um dieſe Zeit Wilhelm von Cham-
peaux, die im folgenden Jahre von dem
Pabſte beſtättigt wird.

Tod Sigeberts des Geſchichtſchreibers, der
ein Mönch zu Gemblours war.

5114. Kirchenrath zu Benevent zur Unterdrückung 1114.
der daſelbſt herrſchenden Unruhen.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Ceperano,
allwo Landulph der Erzbiſchof von Be-
nevent als Urheber von einer bürgerlichen
Aufruhr abgeſetzt, dem Arnulph Erzbi-
ſchofe von Coſenza hingegen, der gezwun-
gen war auf dem Berge Kaſſin ein Mönch
zu werden, zu ſeiner Kirche wieder zurück-
zukehren erlaubt wird.

Die Piſaner überwinden die Sarazenen in
den Inſeln Evizza, und Majorika.

Kaiſer Heinrich V heurathet Mathilden die
Tochter des Königs von Engelland.

Richard der Biſchof von Verdun, der ſchon
eine geraume Zeit der Kirchenſtrafe unter-
lag, geht reumüthig in ſich, reiſet nach
Jeruſalem; ſtirbt aber unter Weges un-
weit vom Berge Kaſſin, bevor noch die
päbſtliche Losſprechung angelangt war.

5114. Balduin König von Jeruſalem heurathet bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn Adelheiden die hinterlaſſene Wittwe Rugers des Grafen von Sizilien; die aber nach entdecktem Betruge aufgebracht wieder zurückkehrt. 1114.

Zeitlicher Hintritt des Udo Biſchofes zu Hildesheim, welchem Brunning nachfolgt.

Stiftung der Abtey zu Pontigny in dem Kirchſprengel von Auxerre durch den Thibaut Grafen von Champagne, welche die zweyte Tochter der Abtey von Citeaux iſt.

Kirchenrath zu Palenzia, allwo die Ehe der Königiñ Urraka für ungültig erkannt wird.

Rudolph aus der Normandie, ein Mönch bey St. Stephan zu Caen, Schüler des berühmten Lanfranks, und wirklicher Biſchof zu Rocheſter, wird Erzbiſchof zu Kantelberg.

Zu Münſter wird der eingeſchobene Biſchof Burkhard vertrieben, und der rechtmäßige Dietrich eingeſetzt.

Kirchenrath zu Beauvais, in welchem ſowohl Kaiſer Heinrich V wegen der an dem heil. Vater ausgeübten Gewaltthätigkeiten, als auch ein gewißer Thomas von Marle verſchiedener Grauſamkeiten wegen in Kirchenbann erklärt werden.

In Frankreich werden einige Manichäer entdeckt.

Kir-

5115. Kirchenrath zu Soiſſons, allwo der von ſeinem Sitze durch Verfolgungen verdrungene Gottfried Biſchof von Amiens zu ſeiner Kirche zurückzukehren genöthigt wird, und ſich deshalben vor dem Kirchenrathe zu Rheims einfindet. 1115.

Noch andere zween Kirchenräthe zu Köln, und zu Chalon, wo Kaiſer Heinrich V abermal in Kirchenbann erklärt wird.

Um dieſe Zeit wird der Ketzer Tanchelin umgebracht.

Mathild die berühmte Marggräfinn von Toskana nimmt in dieſem Jahre um den Staat, noch mehr um die Kirche verdient ein ſeliges Ende.

Stiftung der neuen Karthauſe zu De Port in dem Kirchſprengel von Lion.

Der Einſiedler Peter, welcher der Urheber des Kreuzzuges in das heil. Land war, ſtirbt nach ſeiner Zurückkunft aus Syrien in dem von ihm geſtifteten Kloſter Huy.

Kirchenrath zu Oviedo wegen Herſtellung der öffentlichen Ruhe.

Die Beobachtung des Waffenſtillſtandes auch in Wälſchland einzuſchärfen, hält auf gleiche Weiſe Paskal II zu Troja einen Kirchenrath.

Stiftung der Abteyen zu Clairvaux, und Morimond, zwoer Töchter von jener zu Citeaux, wo bey der Erſteren der heil.

Bernhard zum erſten Abte eingeſetzt
5115. wird.

Kirchenrath zu Maynz wider den Kaiſer Hein- 1115.
rich V.

Tod des im Rufe der Heiligkeit ſtehenden Jvo Biſchofes zu Chartres, deſſen zeitlicher Hintritt von anderen um zwey Jahre ſpäter angeſetzt wird.

Auch Johann IX Hieromnemon Patriarch zu Konſtantinopel ſtirbt in dieſem Jahre, welchem Leo Stypiota nachfolgt.

In Deutſchland beſchließt Erpo Biſchof zu Worms ſein Leben, und bekömmt Burkharden zum Nachfolger.

5116. In dieſem Jahre ſtirbt Robert von Arbriſel- 1116.
les der Stifter der Abtey zu Fontevreaud.

Kirchenrath zu Rom im Lateran, in welchem die Akten der wider den Kaiſer Heinrich V gehaltenen Kirchenräthe beſtättiget werden, und Groſſulan, der ſich um das Erzbisthum zu Mayland ſo eifrig bewarb, zu ſeinem Bisthume nach Savona zurückzukehren geheißen wird.

Tod Bernhards des Abtes zu Tiron, und Stifters einer neuen geiſtlichen Verſammlung, die bereits hundert Häuſer zählte.

In Deutſchland herrſcht bürgerlicher Krieg.

Kaiſer Heinrich V, in der Abſicht von dem Kirchenbanne losgeſprochen zu werden, kömmt nach Wälſchland, und bemäch-

tigt

tigt ſich daſelbſt der Staaten der verſtor-
5116. benen Marggräfinn Mathild. 1116.

Zu Rom entſteht um dieſe Zeit eine Aufruhr.

5117. Kaiſer Heinrich V kömmt nach Rom, und verheurathet ſeine Tochter Bertha an den Ptolomäus das Haupt der aufrühriſchen Partey. 1117.

Da ſich Paskal II bey Herannäherung des Kaiſers zuerſt auf den Berg Kaſſin, nachher aber nach Benevent begeben hat, hielt er in dieſer Stadt einen Kirchenrath, in welchem er den Moriz Burdin ſeinen Geſandten, und Erzbiſchof von Braga in Kirchenbann legte, weil dieſer den Kaiſer zu Rom gekrönt hat.

Um dieſe Zeit wird der heil. Bernhard Abt zu Clairvaux ſeiner Wunder wegen berühmt.

Stiftung der Abtey Dalone in dem Kirchſprengel von Limoges durch den Gerhard von Salle.

Paskal II beſtättigt die Rechte, und Freyheiten der Kirchen in Engelland.

In dieſem Jahre ward vorzüglich Wälſchland von einem ſchreckbaren Erdbeben erſchüttert, in welchem ſehr viele Leute verſchüttet wurden.

5118. Pabſt Paskal II ſegnet das Zeitliche, und bekömmt den römiſchen Kanzler und Kardinal Johann von Gaeta zum Nachfolger, der den Namen Gelas II annimmt. Ue- 1118.

5118. ber dieſe Nachricht rückt Kaiſer Heinrich V gegen Rom in der Abſicht einen anderen Pabſt erwählen zu laſſen, wenn ſich Gelas II weigeren wollte den von ſeinem Vorfahr Paskal II erpreßten Vertrag zu beſtättigen. 1118.

Tod Balduins I des Königs von Jeruſalem, an deſſen Stelle Balduin der II dieſes Namens erwählt wird.

Gelas II flieht aus Rom, und begiebt ſich in ſein Vaterland nach Gaeta, allwo er geweihet wird.

Kaiſer Heinrich V wagt es wider den rechtmäßigen Pabſt an dem Moritz Burdin Erzbiſchof von Braga einen Afterpabſt unter dem Namen Gregors VIII einzuſchieben.

Kirchenrath zu Kapua, in welchem ſowohl der Kaiſer Heinrich V, als ſein Winkelpabſt Burdin in Kirchenbann erklärt werden.

Gelas II verſchafft der Kirche zu Ravenna ihre ehemalige Rechte, und erhebt jene zu Piſa zum erzbiſchöflichen Sitze.

Arnulph von Rohes der Patriarch zu Jeruſalem hört mit ſeinem zeitlichen Hintritte auf ſeiner Kirche Aergerniße zu geben. Nach ihm regiert weit rühmlicher Gormund ein Franzos von Amiens.

In Deutſchland ſterben in dieſem Jahre die Biſchöfe Gottſchalk von Osnabrück, und Friederich von Baſel. Dieſem folgt

Bert-

Berthold, und jenem Dietmar nach.

5118. Kirchenrath zu Touloufe um Hülfe wider die Sarazenen zu ſuchen, wobey der Pabſt allen denjenigen, die nach empfangener Buße in dieſem Feldzuge umkommen, den Ablaß ertheilt. 1118.

Korſika wird dem Erzbisthume zu Piſa unterworfen.

Zu Jeruſalem nimmt der Ritterorden der Tempelherren ſeinen Anfang.

Kirchenräthe zu Köln, und Frizlar, allwo in beyden der Kaiſer Heinrich V in Kirchenbann erklärt wird.

Adalbert der Erzbiſchof von Maynz wird päbſtlicher Geſandter.

Mit glücklichem Waffenfortgange entreißt Alphons der König von Aragonien den Sarazenen die Stadt Saragoſſa, in der nachher der biſchöfliche Sitz wieder hergeſtellt wird.

Weil Gelas II zu Rom keine Sicherheit finden konnte, reiſet er nach Frankreich ab, und läßt zur Wiederherſtellung der Ruhe in der Kirche zu Rheims einen Kirchenrath anſagen.

Im Morgenlande ſtirbt der griechiſche Kaiſer Alexius Komnenus, nach welchem ſein Sohn Johann, der Schöne genannt, regiert.

Tod des heil. Gottfrieds Biſchofes zu Amiens,
5118. und der Mathild Königinn von En-
gelland. 1118.

5119. Pabſt Gelas II ſtirbt den 29 Tag des Jäners 1119.
zu Clugny, und wird daſelbſt begraben.
An deſſen Stelle wird Wido der Erzbi-
ſchof von Vienne den 1 Tag des Hor-
nungs erwählt, und den neunten Tag
darnach durch den Lambrecht Biſchof zu
Oſtia, und mehrere andere Kirchenpräla-
ten zu Vienne mit großer Feyerlichkeit
gekrönet, wobey er den Namen Kalliſts
II annahm.

Kirchenrath zu Toulouſe wider die Anhänger
der Irrlehren des Peters von Bruis.

Kaiſer Heinrich V richtet in Deutſchland große
Verheerungen an; läßt zu Tribur eine
Staatsverſammlung halten; und ver-
ſpricht ſich zu beſſeren.

Kirchenrath zu Rheims, in welchem Kaiſer
Heinrich V mit ſeinem Afterpabſte Bur-
din in Kirchenbann erklärt wird.

Kalliſt II hält mit dem Heinrich König von
Engelland zu Giſors in der Norman-
die eine Unterredung.

Dem Welf Herzoge von Bayern folgt Hein-
rich ſein Bruder nach.

Der morgenländiſche Kaiſer Johann Kom-
nen führt wider die Perſer Krieg.

Aufſtand der Mohren in Spanien, und Afrika.

Ma-

Mahomet Eben Tumart nimmt unter den
5119. Türken in Afrika eine Verbeſſerung vor. 1119.
Kalliſt II heißt in dieſem Jahre die Satzungen des Ciſterzienſerordens gut.

Kirchenrath zu Rouen, allwo der Erzbiſchof Gottfried die Befolgung der Kirchenſatzungen von Rheims mit Gewalt betreibt.

Balduin der Graf von Flandern kömmt an einer Wunde um, welchem Karl ein Sohn Kanuts des Königs von Dänemark nachfolgt.

Zeitlicher Hintritt des Adelgoz Erzbiſchofes zu Magdeburg, und Oberts des Biſchofes zu Lüttich. Erſterer bekömmt Rugern, Letzterer aber Friederichen zum Nachfolger.

5120. Der heil. Vater ertheilt der Kirche zu Vienne 1120.
die Primatwürde über die ſieben Landſchaften Vienne, Bourges, Bordeaux, Auch, Narbonne, Aix, und Embrun, wie auch über das Erzbisthum Tarantaiſe.

Stiftung des neuen Ordens der Prämonſtratenſer zu Premontre in dem Kirchſprengel von Laon durch den heil. Norbert Domherrn von Santen, und nachherigen Erzbiſchof von Magdeburg.

Kalliſt II kehrt nach Rom zurück, wird auf ſeiner Reiſe aller Orten mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen, und vor ſeiner Ankunft flüchtet ſich der Afterpabſt Burdin nach Sutri.

5120. Kirchenrath zu Beauvais, in welchem Arnulph der verſtorbene Biſchof von Soiſſons in die Zahl der Heiligen geſetzt wird. 1120.

Wieder ein anderer Kirchenrath zu Altſamarien, oder zu Naples in dem Königreiche Jeruſalem wider die Ausſchweiſungen des Volkes.

5121. Im hundert fünften Jahre ſeines Alters ſtirbt Ulrich der Biſchof zu Paſſau, welchem Reginmar nachfolgt. 1121.

Kirchenrath zu Sahagen in Spanien wegen der an dem Erzbiſchofe zu Rompoſtell ausgeübten Gewaltthätigkeit.

Kalliſt II belägert die Stadt Sutri, und bekömmt den Afterpabſt Moritz Burdin in ſeine Hände, welcher zuerſt in das Kloſter zu Cava, nachher aber zu Janula eingeſperrt wird, und endlich zu Fumone ſtirbt.

Kirchenrath zu Soiſſons, in welchem Abailard verurtheilt wird ſein Buch von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu verbrennen, das Glaubensbekenntniß des heil. Athanas abzulegen, und in einem Kloſter verſperrt zu bleiben.

Zeitlicher Hintritt Friederichs des Biſchofes zu Lüttich, nach welchem Albero oder Adalbero dieſer Kirche vorſteht.

Kalliſt II reiſet nach Apulien die daſelbſt entſtandenen Feindſeligkeiten zu unterdrücken; muß

5121. muß aber wegen der daſelbſt herrſchenden anſteckenden Krankheiten wieder zurückkehren. 1121.

In der Staatsverſammlung zu Würzburg werden Vorſchläge zur Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen dem deutſcheu Reiche, und der Kirche gemacht.

Um dieſe Zeit ſchickt der heil. Vater in verſchiedene Landſchaften ſeine Geſandte aus.

5122. Zu Worms wird endlich die bereits ſo lang anhaltende Spaltung in Deutſchland zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume, nach wechſelſeitig eingegangenen Bedingnißen in einer ſehr zahlreichen Staatsverſammlung aufgehoben, und Kaiſer Heinrich V mit ſeinen Anhängern von dem Kirchenbanne losgeſprochen. 1122.

In dieſem Jahre ſtirbt Wido der Biſchof zu Chur, deſſen Nachfolger Konrad Graf von Bibrach wird.

Auch zu Prag ſtirbt Biſchof Hermann, welchem Menihard nachfolgt.

Gottfried Graf von Capenberg in Weſtphalen wird ein regulirter Chorherr nach der zu Premontre neu eingeführten Regel, und ſtiftet zu Capenberg ein Prämonſtratenſerkloſter.

Zu Clugny verläßt der Abt Ponzius in dieſem Jahre das Zeitliche, nach welchem Peter der Ehrwürdige die Kloſtergemeinde regiert.

Auch

5123. Auch auf dem Berge Kaſſin ſtirbt den 27 Jäner der Abt Girard, an deſſen Stelle Orderis II erwählt wird. 1123.

Zeitlicher Hintritt Friederichs des Erzbiſchofes zu Bremen, nach welchem Adalbero dieſer Kirche vorſteht.

Konrad der Biſchof zu Straßburg wird abgeſetzt, und bekömmt einen gewißen Braun, oder Bruno zum Nachfolger.

Allgemeiner Kirchenrath zu Rom im Lateran, allwo unter anderen Konrad der ehemalige Biſchof zu Koſtnitz den Heiligen beygezählet wird.

5124. Die Ketzerey Tanchelins zu beſtreiten, und die Irrenden auf den Weg des wahren Glaubens wieder zurückzuführen, wird der heil. Norbert nach Antwerpen berufen, wo er bey der Kirche des heil. Michaels regulirte Chorherren ſeines Ordens einführt, und ſehr große Bekehrungen macht. 1124.

In dieſem Jahre ſtirbt der heil. Stephan von Thiers zu Muret, ein Stifter eines neuen Ordens, der nach der Uebertragung nach Grandmont, der Grandmontenſerorden genannt wurde.

Der heil. Otto Biſchof zu Bamberg verläßt auf Anſuchen Boleslavs III des Herzoges von Pohlen ſeinen Kirchſprengel, und reiſet nach Pommern die heidniſchen Völker daſelbſt zu bekehren.

Bruno

5124. Bruno der Erzbiſchof von Trier, und Bruno der Biſchof von Speyer ſegnen in dieſem Jahre das Zeitliche. Erſterem folgt Gottfried, Letzterem aber Arnold nach. 1124.

Nach einer ruhmvollen Regierung ſtirbt in dieſem Jahre auch Pabſt Kalliſt II, und bekömmt den Lambrecht von Oſtia zu ſeinem Nachfolger, welcher den Namen Honors II annimmt.

Die Kirchenzucht zu verbeſſeren halten um dieſe Zeit die in Frankreich ſtehenden päbſtlichen Geſandten Peter Leo, und Gregor Kirchenräthe zu Chartres, Clairmont, Beauvais, und Vienne.

In dieſem Jahre wird im Morgenlande die Stadt Tyrus mit chriſtlichen Waffen erobert, und zum erzbiſchöflichen Sitze beſtimmt.

5125. Der heil. Otto Biſchof von Bamberg überwindet in Pommern alle Hinderniße, und macht daſelbſt ſo große Bekehrungen: daß zu Wollin ſchon ein biſchöflicher Sitz errichtet werden konnte. 1125.

Der päbſtliche Geſandte Kardinal Johann von Crema hält zu Londen in Angelegenheit der Kirchenzucht einen Kirchenrath.

Ponzius der ehemalige Abt von Clugny, der vor einer Zeit ſeine Würde freywillig aufgegeben, darnach aber ſich wieder in dieſelbe eingedrungen, und dadurch eine är-

ger-

gerliche Spaltung angerichtet hat, wird
5125. von dem Pabſte Honor II in Kirchenbann
geworfen. 1125.

Kaiſer Heinrich V ſtirbt zu Utrecht, und wird zu Speyer begraben. An ſeine Stelle wird Lothar II der Herzog von Sachſen zum König von Deutſchland erwählt.

Zeitlicher Hintritt Rutgers des Erzbiſchofes zu Magdeburg.

In dieſem Jahre ſterben auch Ulrich der Biſchof zu Eichſtätt, und Rutger, oder Rüger der Biſchof zu Würzburg. An die Stelle des Erſteren folgt Gebhard II, des Letzteren aber Emmerich nach.

5126. Der heil. Norbert wird Erzbiſchof zu Magdeburg. 1126.

Um dieſe Zeit entſteht zwiſchen der Abtey zu Clugny, und zwiſchen dem Ciſterzienſerorden in Abſicht auf die genaue Beobachtung der Regel des heil. Benedikts ein Streit, in welcher Angelegenheit ſowohl der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux, als Peter der Abt zu Clugny eine Schutzſchrift herausgegeben haben.

In dieſem Jahre beſtättigt Pabſt Honor II in einer Bulle vom 16 Tag des Hornungs den Prämonſtratenſerorden.

Zeitlicher Hintritt Hartwichs des Biſchofes zu Regenſpurg; Johanns des Biſchofes zu Olmütz, Arnolds des Biſchofes zu Speyer,

5126. Speyer, und Imislavs des Biſchofes zu Breßlau. Dem Erſten folgt Kuno, dem Zweyten Heinrich Sdiko, dem Dritten Sigfried Graf von Leiningen, und dem Vierten Ruprecht nach. 1126.

Ponzius der ehemalige Abt zu Clugny, welcher in dieſer Abtey ſo große Spaltung angerichtet hatte, wird in Kirchenbann geworfen, und ſtirbt in einer Feſtung.

Auch in dem Kloſter auf dem Berge Raſſin wird in dieſem Jahre eine höchſt ärgerliche Spaltung aufgehoben.

5127. Zu Tyrus wird der verfallene erzbiſchöfliche Sitz wieder hergeſtellt, und Wilhelm daſelbſt zum Erzbiſchofe eingeſetzt. 1127.

Wilhelm der Herzog von Apulien, und Kalabrien ſtirbt in dieſem Jahre; und weil ſein Vetter Roger ohne Bewilligung des Pabſtes dieſes Lehen an ſich zog, entſteht hieraus ein Krieg, der erſt im folgenden Jahre ſich endigte.

Karl, mit dem Zunamen der Gute, Graf von Flandern, wird aus Haſſe der Gerechtigkeit von ſeinen Unterthanen umgebracht, und eben darum unter der Zahl der heiligen Blutzeugen verehret.

Der heil. Hildebert Erzbiſchof zu Tours hält in dieſem Jahre einen Kirchenrath zu Nantes wegen Ausrottung verſchiedener Mißbräuche.

Gottfried der Erzbiſchof von Trier verläßt in
5127. dieſem Jahre freywillig ſeinen Sitz, und
ſtirbt im folgenden Jahre. Ihm folgt 1127.
Meginer nach.

Tod Ulrichs des Biſchofes zu Koſtnitz, Dietrichs II des Biſchofes zu Münſter, und Heinrichs, des vom Kaiſer Heinrich IV eingedrungenen Biſchofes zu Paderborn. Dem Erſten folgt Ulrich II, dem Zweyten Egbert, und dem Dritten Bernhard nach.

5128. Nach dem Tode Gormunds des Patriarchen 1128.
zu Jeruſalem folgt an deſſen Stelle Stephan der Abt des Kloſters bey St. Johann de Valle zu Chartres ein Blutsfreund des Königs Balduins II.

Kirchenrath zu Troyes, in welchem dem neuen Ritterorden der ſogenannten Tempelherren Satzungen gegeben werden.

Tod Gottfrieds des Erzbiſchofes zu Rouen.

Konrad Herzog von Franken kömmt nach Wälſchland, und läßt ſich daſelbſt zum König krönen, wird aber von ſeinen Anhängern bald wieder verlaſſen.

In dieſem Jahre ſtirbt Adalbero der Biſchof zu Lüttich, nach welchem Alexander dieſe Kirche regiert.

5129. In Frankreich werden einige Nonnenklöſter, 1129.
die im böſen Rufe ſtanden, aufgehoben, worunter ſich jenes zu Argenteuil befand,

welches

5129. welches in ein Priorat umgeändert, und der Abtey bey St. Denys unterworfen wurde. 1129.

Kirchenrath zu Palenzia, wo den Geiſtlichen in das Feld zu ziehen, und Waffen zu tragen verboten wird.

Um dieſe Zeit kömmt der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux durch ſeine eben ſo gelehrte, als geiſtreiche Schriften in immer größeren, und größeren Ruf.

Meginger der Erzbiſchof von Trier ſtirbt im Gefängniße, und bekömmt einen gewißen Albero von Monſterol zu ſeinem Nachfolger.

Alphons der König von Aragonien ſetzt ſeinen Krieg wider die Sarazenen noch immer fort, und erobert von Zeit zu Zeit mehrere Plätze.

5130. Den 14 Tag des Hornungs ſtirbt in dieſem Jahre Pabſt Honor II, an deſſen Stelle der Kardinal Gregor erwählt wird, und den Namen Innozenz II annimmt; wider welchen aber der ſeines Reichthums und mächtigen Anhanges wegen berühmte Kardinal Peter Leo unter dem Namen Anaklet II als Afterpabſt eingeſchoben, und von der ſchiſmatiſchen Partey dergeſtalt unterſtützt wird: daß ſich der rechtmäßige Pabſt Innozenz II genöthigt ſah Rom zu verlaſſen. 1130.

5130. Kirchenräthe zu Eſtampes, und zu Puy, in welchen Innozenz II für den rechtmäßigen Pabſt erkannt wird. 1130.

Innozenz II reiſet nach Frankreich; wird daſelbſt aller Orten mit größten Ehren empfangen, und hält zu Clairmont einen Kirchenrath.

Der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux überredet den König von Engelland: daß auch dieſer mit ſeinen Biſchöfen den Innozenz II für den rechtmäßigen Pabſt erkannte, und zu dem heil. Vater nach Chartres kam.

In dieſem Jahre ſterben Stephan der Patriarch zu Jeruſalem, Berthold der Biſchof zu Baſel, Breuning der Biſchof zu Hildesheim, und Kuno der Biſchof zu Regenſpurg. Dem Erſten folgt Wilhelm; dem Zweyten Adalbero; dem Dritten Bernhard Graf von Rotenburg auf der Tauber; und dem Vierten Heinrich von Wolfrathshauſen nach.

Der heil. Otto Biſchof zu Bamberg reiſet das zweytemal nach Pommern die daſelbſt in ihr altes Heidenthum zurückgefallenen Völker zu dem wahren Glauben wieder zu bekehren.

Sizilien, welches ſich zur ſchiſmatiſchen Parten geſchlagen hat, wird von dem Afterpabſte

pabſte Anaklet, oder Peter Leo zu einem Königreiche erhoben.

5131. Kirchenrath zu Lüttich, allwo der vom Pabſte Honor II abgeſetzte Otto Biſchof von Halberſtadt in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt wird. 1131.

Innozenz II wird auch in Deutſchland allgemein für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, und daſelbſt mit großen Ehrenbezeugungen empfangen.

Balduin II, der König von Jeruſalem, giebt die Regierung auf, und ſtirbt in dieſem nämlichen Jahre. Auf ſeine Stelle wird Falko ſein Schwiegerſohn, Graf von Angers, Mans, und Tours zum König gekrönet.

Kirchenrath zu Rheims, allwo die Wahl des Pabſtes Innozenz II feyerlich gutgeheißen, jene aber des Afterpabſtes Anaklets verdammet wird.

Philipp der erſtgebohrne Sohn, und Mitregent Ludwigs des Königs von Frankreich ſtürzt vom Pferde, und ſtirbt; worauf Innozenz II während des Kirchenrathes zu Rheims den zehnjährigen Sohn dieſes Königs, Namens Ludwig VII, zum König ſalbet.

Kirchenrath zu Maynz, in welchem Bruno der Biſchof von Straßburg ſeine Würde aufzugeben genöthiget wird.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5131.	Um dieſe Zeit herrſcht in Paris eine anſteckende Seuche, welche plötzlich aufhörte, als man die Reliquien der heil. Jenoveva in die Kirche unſer lieben Frau feyerlich übertrug.	1131.
	Tod Stephans II des Königs von Ungarn.	
	In dieſem Jahre ſtirbt auch Friederich der Erzbiſchof von Köln, welchem Bruno Graf von der Mark nachfolgt.	
5132.	Pabſt Innozenz II ertheilt in dieſem Jahre dem Ciſterzienſerorden ſonderbare Rechte, und Freyheiten.	1132.
	Der heil. Hugo Biſchof zu Grenoble beſchließt den 1 April ſeinen ruhmvollen Lebenslauf.	
	Kirchenrath zu Plazenz, welchen Pabſt Innozenz II bey ſeiner Zurückkunſt nach Wälſchland hielt.	
	Genua wird zu einem Erzbisthume erhoben.	
	Zeitlicher Hintritt des Kardinals Gottfrieds Abtes zu Vendome, eines vertrauten Freundes der Päbſte Urbans II, Paskals II, und Kalliſts II.	
	In dieſem Jahre ſtirbt auch Egbert der Biſchof zu Münſter, obgleich deſſen zeitlicher Hintritt von anderen bey dem vorhergehenden Jahre angemerkt wird. Nach ihm ſteht Werner dieſer Kirche vor.	
5133.	In Oeſterreich führt der heil. Marggraf Leopold zu Kloſterneuburg regulirte Chorherren des heil. Auguſtins ein.	1133.

Lothar

5133. Lothar II der König von Deutſchland kömmt mit dem heil. Vater nach Rom, und wird von demſelben den 4 Tag des Brachmonats zum Kaiſer gekrönet. 1133.

Kirchenrath zu Jouare wegen der an dem Thomas Abte bey St. Viktor ausgeübten Mordthat.

Aufruhr zu Mayland wider den Erzbiſchof Anſelm, der ſich endlich aus dieſer Stadt flüchten muß.

Konrad der Herzog von Schwaben, der ſich vor einigen Jahren zum König von Wälſchland aufgeworfen hat, wird durch Vermittlung des heil. Bernhards mit dem Kaiſer Lothar II ausgeſöhnt.

5134. Zeitlicher Hintritt des heil. Norberts Erzbiſchofes zu Magdeburg, und Stifters des Prämonſtratenſerordens. 1134.

Kirchenrath zu Piſa, allwo der Afterpabſt Anaklet mit ſeinen Anhängern neuerdings in Kirchenbann erklärt wird.

Alexander der eingedrungene Biſchof zu Lüttich wird abgeſetzt. Ihm folgt Adalbero nach.

Die Mayländer mit der Kirche, und mit dem Kaiſer auszuſöhnen wird der heil. Bernhard zu ihnen geſchickt, welcher dieſes Werk mit ſo gewünſchtem Erfolge zu Stande bringt: daß man ihn daſelbſt ſogar zum Erzbiſchofe erwählen wollte, ſo

5134. er aber durchaus nicht zugab, und an ſeine Stelle einen gewißen Ribald erwählen ließ. Auf Befehl des Pabſtes reiſete hierauf der heil. Bernhard von Mayland nach Pavia, Cremona, und in mehrere Städte, um in der Lombardey die öffentliche Ruhe herzuſtellen. 1134.

Zu Tours ſtirbt der heil. Erzbiſchof Hildebert.

Dem ſehnlichen Verlangen derjenigen, welche nach dem Beyſpiele des heil. Bernhards leben wollten, wird bey Mayland zu Claravalle zu einem Ciſterzienſerkloſter der Grund gelegt, ſo eines der berühmteſten in Wälſchland ward.

Anſelm der abgeſetzte Erzbiſchof von Mayland ſtirbt zu Rom im Gefängniße.

Theilung der Staaten in Spanien durch den zeitlichen Hintritt Alphons I des Königs von Aragonien, und Navarra.

Tod Hermanns des Biſchofes zu Augsburg, welchem Walther Pfalzgraf von Tübingen nachfolgt.

Zu Konſtantinopel folgt dem Patriarchen Johann von Chalzedon Leo Stypiotes nach.

5135. Alphons VII der König von Kaſtilien, deſſen Macht von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr zunahm, läßt ſich in dieſem Jahre zum Kaiſer krönen. 1135.

Wil-

5135. Wilhelm IX der Herzog von Guienne, der ſich durch den Gerhard von Engoulesme zur ſchiſmatiſchen Parthey verführen ließ, und dieſe daher auf das hartnäckigſte bisher unterſtützt hat, wird in dieſem Jahre durch die nachdrücklichen Ermahnungen des heil. Bernhards bekehrt; worauf bald darnach der beſagte Gerhard von Engoulesme unbußfertig dahin ſtirbt, deſſen gähen Tod, und ungewöhnlich aufgeſchwollenen Leichnam man für eine offenbare Strafe Gottes hielt. 1135.

Um dieſe Zeit ſchreibt der heil. Bernhard Reden über das hohe Lied Salomons.

Tod Bernhards des erſten lateiniſchen Patriarchen zu Antiochia. Sein Nachfolger wird Rudolph.

In Engelland ſtirbt König Heinrich, an deſſen Stelle Stephan Graf von Blois, und Champagne, ein Sohn von der Schweſter des verſtorbenen Heinrichs, von den vornehmſten Herren des Königreiches erwählt wird.

Zu Prag folgt dem verſtorbenen Biſchofe Mainhard Johann Probſt am Wiſchehrad nach.

Pabſt Innozenz II ladet den Kaiſer Lothar II ein nach Wälſchland zu kommen, theils die daſelbſt herrſchende Spaltung auf-

aufzuheben, theils den Stolz Rogers des neuen Königs von Sizilien zu demüthigen.

5136. Stiftung der Abtey des Ciſterzienſerordens zu Salvanes in dem Kirchſprengel Lavaux. 1136.

In dieſem Jahre ſtirbt Wido, der Ehrwürdige genannt, Prior zu Chartreux, welcher die Gebräuche dieſes Ordens geſammelt, und ſchriftlich hinterlaſſen hat.

Kaiſer Lothar II zieht mit einem überaus großen Kriegsheere nach Wälſchland.

Tod des heil. Leopolds Marggrafen von Oeſterreich.

In dieſem Jahre ſtirbt Wilhelm der Erzbiſchof zu Kantelberg.

5137. Kaiſer Lothar II bezwingt mit ſeiner ſchreckbaren Macht in Wälſchland ſowohl ſeine widerſpenſtigen Unterthanen, als die ſchiſmatiſchen Anhänger des Afterpabſtes Anaklets, und entreißt durch ſeine glückliche Eroberungen in Apulien dem Rotger König von Sizilien die wichtigſten Plätze. 1137.

Der Kaiſer, und der heil. Vater belehnen den Grafen Rainulph mit dem Herzogthume Apulien.

Spaltung auf dem Berge Kaſſin; die aber durch die Abſetzung des Rainalds, welcher der Partey Rogers anhieng, aufgehoben wird.

In dieſem Jahre ſterben Ruthard, der Erzbiſchof zu Maynz, und Bruno, der

Erz-

5137. Erzbiſchof zu Köln. An die Stelle des Erſten folgt Albrecht Graf von Sarbrück; des Zweyten aber Hugo Graf von Sponheim, der auf der Rückreiſe von Rom ſtirbt, und Arnolden den Grafen von Geldern zum Nachfolger bekömmt. 1137.

Ramir der König von Aragonien, der als ein Mönch und Prieſter ſich auf den Thron erheben ließ, kehrt in ſein Kloſter zu St. Ponzius nach Tomieres in den Kirchſprengel Toulouſe zurück.

Zeitlicher Hintritt Ludwigs VI des Königs von Frankreich, nach welchem ſein Sohn Ludwig VII, der Jüngere genannt, regiert.

Pabſt Innozenz II, und Kaiſer Lothar II kommen nach Rom, durch deren Gegenwart das bisherige Anſehen des Afterpabſtes Anaklets gänzlich zerfällt.

Während des Aufenthaltes des Kaiſers zu Rom fällt Roger der König von Sizilien neuerdings in Apulien ein, und verheeret dieſes Land.

Tod des Adalbero Biſchofes zu Baſel, deſſen zeitlicher Hintritt von anderen um drey Jahre ſpäter angeſetzt wird. Nach dieſem Biſchofe regiert Ortlieb dieſe Kirche.

Kaiſer Lothar II ſtirbt auf ſeiner Rückreiſe nach Deutſchland zu Breduwan unweit von Trient.

Zu Freiſingen verwechſelt Biſchof Heinrich das Zeitliche mit dem Ewigen.

5138. Innozenz II ſchickt den heil. Bernhard Abt von Clairveaux nach Salerno, den Roger König von Sizilien theils zur Einſtellung der bisherigen Feindſeligkeiten, theils zur Aufhebung der Spaltung zu bewegen. 1138.

In ſeiner Unbußfertigkeit ſtirbt der Afterpabſt Anaklet, nach welchem zwar die ſchiſmatiſche Partey an dem Kardinalprieſter Gregor im Märzmonate auf Einrathen Rogers des Königs von Sizilien einen neuen Afterpabſt erwählt; der aber nur einzige zween Monate dieſe Rolle ſpielt, und ſich endlich nach abgelegten Ehrenzeichen dem rechtmäßigen Pabſte unterwirſt, wodurch die in das achte Jahr anhaltende Spaltung endlich ein Ende nimmt.

Zeitlicher Hintritt Boleslavs des Herzoges von Pohlen.

Otto ein Sohn des heil. Leopolds Marggrafen von Oeſterreich wird Biſchof zu Freiſingen, und gleichſam der zweyte Stifter dieſer Kirche.

Stiftung der Abtey Zwethal, oder Zwettel in Unteröſterreich durch den Hadmar von Chunning.

Konrad III der Herzog von Schwaben wird zum König von Deutſchland erwählt.

Kir-

Kirchenrath zu London in Angelegenheit der Kirchenzucht.

5138. In dieſem Jahre ſterben Arnold der Erzbiſchof zu Köln, Reginar der Biſchof zu Paſſau, und Dietmar der Biſchof zu Osnabrück. Dem Erſten folgt Arnold II; dem Zweyten Konrad; und dem Dritten Udo nach. 1138.

Ulrich der Biſchof von Koſtnitz giebt ſein Amt auf, und verfügt ſich in ſein ehemaliges Kloſter nach St. Blaſi zurück.

5139. Die Einigkeit der Kirche nach aufgehobener Spaltung deſto mehr zu befeſtigen, und gewiße um dieſe Zeit herrſchende Irrlehren zu unterdrücken, hält Innozenz II zu Rom in der Kirche des heil. Johanns im Lateran einen ſehr zahlreichen Kirchenrath, der unter den allgemeinen der X gezählet wird. 1139.

Den Roger König von Sizilien aus der Spaltung zu reißen, und nach deſſen wiederholtem Einfalle in Apulien mit ihm einen Frieden zu ſchließen, reiſet der heil. Vater zu ihm, der von dem Sohne des Königs gefangen wird; worauf erſt Roger mit dem Innozenz II verſöhnt, in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, und in ſeiner bisherigen Würde beſtättiget wird.

Um dieſe Zeit ſtreuet Abailard abermal ſeine Irrlehren aus.

Al=

Alphons Heinrich wird der erſte König von
5139. Portugall.
Tod Heinrichs, mit dem Zunamen des Stol- 1139.
zen, Herzoges von Bayern, und Sach-
ſen, der ſich nach dem Tode Lothars II
die Krone zueignen wollte.
In dieſem Jahre kömmt der heil. Malachias
Biſchof zu Dovun nach Rom, der in
Irrland ſich um den Namen eines Apo-
ſtels verdient gemacht, und die verfallene
Kirchenzucht wieder hergeſtellt hat.
Zeitlicher Hintritt des heil. Otto Biſchofes zu
Bamberg, welcher einen gewißen Engel-
brecht zum Nachfolger bekömmt.
Auch Andreas der Biſchof zu Utrecht, und
Johann der Biſchof zu Prag verlaſſen
in dieſem Jahre das Zeitliche.
5140. Kirchenrath zu Konſtantinopel, allwo die 1140.
gottloſen Lehren des Ketzers Konſtantins
Chryſomals verdammet werden.
In Böhmen ſtirbt der Herzog Sobieslav,
nach welchem Wladislav regiert.
Um dieſe Zeit ſchrieb der heil. Abt Bernhard
den Domherren zu Lion über das Feſt
der unbefleckten Empfängniß der allerſelig-
ſten Jungfrau Maria; und ob ihm gleich
dieſes neu zu ſeyn ſchien; ſo erklärte er
doch: daß er ſeine Meinung dem Urtheile
der römiſchen Kirche gänzlich unterwerfe.

Jahre der Welt		Jahre der Geburt Chriſti.
5140.	Abailard geht in ſich; widerruft ſeine Irrlehren, und wird ein Mönch zu Clugny.	1140.
	Zeitlicher Hintritt Turſtains, des Erzbiſchofes zu York.	
	In dieſem Jahre ſterben auch Sivard, der Biſchof zu Minden, und Reinbert, der Biſchof zu Brixen. An die Stelle des Erſteren folgt Heinrich, an jene des Letzteren hingegen der heil. Hartmann.	
5141.	Die Tempelherren werden in Spanien eingeführet, und fangen an ſich alldort zu verbreiten.	1141.
	Hugo der Prior in dem Kloſter bey St. Viktor, einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, der ſich durch ſeine häufigen Schriften berühmt gemacht hat, ſegnet das Zeitliche.	
	Zu Maynz ſtirbt der Erzbiſchof Adelbert, oder Albrecht II, und zu Straßburg Biſchof Gebhard. Nach dem Erſten ſteht Markolf, nach dem Zweyten aber Burkhard dieſer Kirche vor.	
	Der heil. Wilhelm wird Erzbiſchof zu York.	
	Kirchenrath zu Antiochia, in welchem der eingedrungene Patriarch Rudolph ſeiner Würde entſetzt, und an deſſen Stelle Aimerich von Limottes erwählt wird.	
5142.	Ein anderer Kirchenrath auf dem Berge Sion wider gewiße Irrlehren der Armenier.	1142.

Die

5142. Die Kaiſerinn Mathild kömmt nach Engelland, und wird daſelbſt in einem Kirchenrathe zu Winchester zur Königinn ernannt. 1142.

In dieſem Jahre ſterben die Erzbiſchöfe Markolf zu Maynz, und Konrad zu Magdeburg. Dem Erſten folgt Heinrich; dem Zweyten aber Friederich nach.

Als ein Mönch von Clugny ſtirbt der berühmte Abailard reumüthig in dem Priorat bey St. Marzell unweit von Chalons.

Aus Gelegenheit weil Ludwig VII der König von Frankreich zu der Wahl Peters des Erzbiſchofes zu Bourges ſeine Einwilligung nicht geben wollte, herrſchen in dieſem Königreiche ſehr große Unruhen, welche gräuliche Verheerungen nach ſich zogen.

Zu Jeruſalem ſtirbt König Fulko, der auf der Haaſenjagd vom Pferde geſtürzt war. An ſeine Stelle wird ſein Sohn Balduin III erwählt.

Kirchenrath zu London im Weſtmünſter, allwo Stephan, den die Kaiſerinn Mathild in eine Feſtung ſperren ließ, neuerdings zum König von Engelland erklärt wird.

5143. Im Morgenlande ſtirbt in dieſem Jahre der griechiſche Kaiser Johann Komnen, nach welchem ſein zweyter Sohn Manuel Komnen die Regierung übernimmt. 1143.

Kirchenrath zu Konſtantinopel wider die Ketzerey der Bogomilier.

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5143.	Die Römer empören ſich wider den heil. Vater, und durch die falſchen Lehren des berüchtigten Ketzers Arnalds von Brixen noch mehr angehetzt dringen ſie auf die Wiederherſtellung ihres lang ſchon abgeſchaften Rathes.	1143.
	Tod des Leo Stypiota Patriarchen zu Konſtantinopel, welchem Michael ein Mönch aus der Inſel Oxia, mit dem Zunamen Curcuas, nachfolgt.	
	Den 24 Tag des Herbſtmonats ſtirbt auch Pabſt Innozenz II, an deſſen Stelle die Kardinäle in zweenen Tagen darnach den Kardinalprieſter Wido, der aus Caſtello in Toskana gebürtig war, erwählen, welcher den Namen Cöleſtins II annimmt.	
	Ruprecht der Biſchof zu Breßlau ſegnet das Zeitliche, und bekömmt einen gewißen Magnus zum Nachfolger.	
5144.	Die Irrlehre des Ketzers Arnalds von Brixen, welcher bey den Geiſtlichen alle zeitliche Herrſchaft verdammte, erweckt unter den Römern große Unruhen, indem dieſe dadurch aufgehetzt ſich eigenmächtig einen neuen Rath erwählen, einen Patrizier einſetzen, und auf dieſen jene oberherrliche Rechte, die dem Pabſte eigen ſind, übertragen wollen.	1144.
	Nach einer Regierung von einzigen fünf Monaten, und 13 Tagen verläßt Pabſt Cöleſtin	

ſtin II das Zeitliche, welchem der Kardi-
5144. nalprieſter Gerhard nachfolgt, und den 1144.
Namen Luzius II annimmt.

In dieſem Jahre wird endlich der ſeit mehreren Jahrhunderten her anhaltende Streithandel zwiſchen der Kirche zu Tours, und jener in Bretagne geendiget, und Letztere der Erſten unterworfen.

Tod Wilhelms des Patriarchen zu Jeruſalem, welcher den Fulcher, den dritten lateiniſchen Erzbiſchof zu Tyrus, zum Nachfolger bekömmt. Zu Tyrus hingegen dringt ſich Rudolph ein Engelländer und Kanzler des Königs auf den erzbiſchöflichen Sitz ein.

Kirchenrath zu Rom, allwo unter anderen dem Erzbiſchofe von Toledo die Primatswürde über ganz Spanien beſtättiget wird.

Nach einer zweyjährigen Belägerung erobert der Sultan Zengui die Stadt Edeſſa, und läßt daſelbſt alle Chriſten theils zuſammenhauen, theils gefangen nehmen.

5145. Arnald von Brixen kömmt nach Rom, und 1145.
hetzt die ohnehin aufrühriſchen Einwohner noch mehr an: daß ſie endlich auch noch die Würde des Statthalters zu Rom aufhoben, den Adel ihrem Patrizier zu gehorſamen nöthigten, und die Häuſer ſowohl der Geiſtlichen, als anderer weltlicher Herren, die an der Aufruhr keinen

Theil

5145. Theil haben wollten, niederrießen, und ausplünderten. 1145.

Den 13 Hornung verwechſelt Pabſt Luzius II das Zeitliche mit dem Ewigen, worauf Peter Bernhard von Piſa, Abt aus dem Ciſterzienſerkloſter bey den hh. Vinzenz, und Anaſtas zu Rom zum Pabſte erwählt wird, der den Namen Eugens III bekam, wegen der zu Rom herſchenden Unruhen aber ſich in dem Kloſter Farſa weihen ließ.

Adalbero der Biſchof zu Lüttich ſtirbt auf der Reiſe nach Rom, nach welchem Heinrich II von Leyen dieſer Kirche vorſteht.

Tod des Udo Biſchofes zu Osnabrück, welchem Philipp nachfolgt.

Eugen III empfängt zu Viterbo eine Geſandtſchaft von den armeniſchen Biſchöfen, mit welchen der Biſchof von Gabala aus Syrien kam, der durch ſeine klägliche Beſchreibung der von den Türken eroberten Stadt Edeſſa den heil. Vater bewog zu einem neuen Kreuzzuge Anſtalt zu treffen.

Ohne noch von dem Vorhaben des Pabſtes etwas zu wiſſen, nimmt ſich Ludwig VII der König von Frankreich einen Kreuzzug vor, und hält in dieſer Abſicht eine Staatsverſammlung zu Bourges.

Kirchenrath zu Konſtantinopel, in welchem
5145. Nipho, der in ſeinen Schriften die Ke-
tzerey der Bogomilier verbreitete, ver- 1145.
dammet wird.

5146. Alphons, der König von Spanien, erobert Korduba. 1146.

Zu Dornick wird das Biſthum, ſo bereits gegen ſechshundert Jahre mit jenem zu Noyon vereiniget war, wieder hergeſtellt, und daſelbſt Anſelm der Abt bey St. Vinzenz zu Laon zum erſten Biſchofe eingeſetzt.

Kirchenrath zu Vezelay in Burgund zwiſchen Auxerre, und Nevers, allwo auf Verlangen Ludwigs VII des Königs von Frankreich, und auf Befehl des heil. Vaters der heil. Bernhard den Auftrag bekömmt den Kreuzzug zu predigen.

Michael Oxites, der Patriarch zu Konſtantinopel, giebt in dieſem Jahre ſeine Würde freywillig auf, und kehrt in ſein ehemaliges Kloſter auf die Inſel Oxia zurück. Sein Nachfolger wird Kosmus II.

In Deutſchland predigt um dieſe Zeit ein gewißer Mönch Rudolph mit dem Kreuzzuge auch den Judenmord, worauf ſehr viele Juden umgebracht werden, bis ſich endlich der heil. Bernhard derſelben annahm.

5146. Nicht allein in Frankreich, ſondern auch in Deutſchland predigt der heil. Bernhard den Kreuzzug mit ſo gutem Erfolge: daß mit dem König Konrad III auch die meiſten deutſchen Fürſten das Kreuzzeichen annahmen, wozu auch das Volk mehr durch die häufigen Wunder dieſes heil. Abtes, als durch ſeine Predigten bewogen wurde. 1146.

Verſammlung zu Chartres, allwo zu dem zweyten Kreuzzuge die näheren Anſtalten getroffen werden.

In dieſem Jahre ſterben Engelbrecht der Biſchof zu Bamberg, und Magnus der Biſchof zu Breßlau. An die Stelle des Erſten wird Eberhard, an jene des Zweyten aber Johann II eingeſetzt.

5147. Kirchenrath zu Konſtantinopel im Hornungsmonate, allwo Kosmus II der Patriarch dieſer Stadt ſeiner Würde entſetzt wird; weil er der Ketzerey des Nipho anhieng, und hartnäckig darauf beharrte. 1147.

Der unruhigen Römer überdrüßig verläßt Eugen III Rom; kömmt nach Frankreich; hält zu Paris einen Kirchenrath; und verbeſſert das Kloſter der heil. Genoveva, in welches er regulirte Chorherren von St. Viktor einführt.

Verſammlung zu Eſtampes, allwo zu dem Aufbruche des Kreuzzuges, der auch bald

 dar-

darnach erfolgte, die letzten Befehle ertheilet werden.

5147. 1147.

Ein Theil der Kreuzfahrter, welcher nach Spanien wider die Sarazenen zog, erobert von dem König Alphons unterſtützt den 21 Tag des Weinmonats Liſabon.

In dieſem Jahre wird der berüchtigte Ketzer Peter von Bruis verbrannt.

Zeitlicher Hintritt Konrads des Erzbiſchofes zu Salzburg, Reimberts des Biſchofes zu Paſſau, Emmerichs, oder Embricho des Biſchofes zu Würzburg, und Siegfrieds des Biſchofes zu Speyer. Dem Erſten folgt Eberhard Graf von Hippoltſtein, und Biburg; dem Zweyten Konrad; dem Dritten Siegfried; und dem Vierten Günther nach.

Ueber die Ankunft des Kreuzzuges in Schrecken verſetzt, ergreift der griechiſche Kaiſer Manuel Komnen alle mögliche argliſtige Mittel den chriſtlichen Kriegsheeren zu ſchaden, und übt dieſe zuerſt an dem König Konrad III aus, den er bey ſeinem Vorhaben die Stadt Ikonia zu belägeren durch Wegweiſer unter dem Vorwande den beſten Weg zu zeigen ſo lang durch Umwege herumführen ließ, bis die Kreuzfahrter ermüdet, und vom Hunger ausgezehrt auf ſeine Veranſtaltung von dem Sultan von Ikonien überfallen, und der-

dergeſtalt zuſammen gehauen wurden: daß
5147. von dieſer ſo großen Armee kaum der zehnte Theil übrig blieb. 1147.

Eugen III ſchickt den Kardinal Alberich Biſchof von Oſtia als ſeinen Geſandten nach Perigord, und Languedoc wider die Ketzereyen der Henrizianer, und Albigenſer, welche dieſe, und die benachbarten Landſchaften mit ihrem Gifte angeſteckt hatten. Dieſer Geſandte nahm auf dieſer Reiſe den Gottfried Biſchof von Chartres, und den heil. Bernhard mit, welcher eine große Menge der Ketzer bekehret; und viele Wunderwerke dabey gewirket hat.

Um dieſe Zeit beſtreitet auch der heil. Bernhard ſchriftlich die in dem Kirchſprengel von Köln herrſchende Ketzereyen, die mit jener der Bogomilier viel ähnliches hatte.

Niklas Muzalon wird Patriarch zu Konſtantinopel.

Pabſt Eugen III kömmt nach Trier, und bringt daſelbſt die Weihnachtsfeyertage zu.

5148. Konrad III der König von Deutſchland, und 1148.
Ludwig VII der König von Frankreich beſuchen die geheiligten Stätten zu Jeruſalem, und nachdem ſie hierauf die Belagerung der Stadt Damaskus vorgenommen hatten, mußten ſie der Verrätherey wegen dieſelbe wieder aufheben. Darüber

5148. aufgebracht ziehen ſich beyde Könige zurück; und ob ſich gleich Ludwig VII noch eine Zeit in Syrien aufhielt; ſo langte doch bald darnach Konrad III in Deutſchland an. 1148.

Zu Clairveaux ſtirbt der irrländiſche heil. Biſchof Malachias.

Ein anderer Theil des Kreuzzuges, der aus den Sachſen, und Dänen beſtand, zieht wider die heidniſchen Völker der Slaven; doch ebenfalls mit geringem Erfolge.

Kirchenrath zu Rheims, in welchem die Lehre Gilberts von Porreta des Biſchofes zu Poitiers verdammt; Wilhelm der eingedrungene Erzbiſchof zu York abgeſetzt; die Abtey Savigny zu dem Ciſterzienſerorden gezogen, und der Erzbiſchof von Toledo in ſeiner Primatswürde über ganz Spanien beſtättiget wird.

In dieſem Jahre verlaſſen das Zeitliche Adalbero, oder Albero der Erzbiſchof von Bremen; Dietmar der Biſchof von Verdun; und Otto der Biſchof von Prag. Der Erſte bekömmt den Hartwich; der Zweyte den Hermann; und der Dritte den Daniel zum Nachfolger.

In Norwegen wird durch den päbſtlichen Geſandten Kardinal Niklas Biſchof von Albano zu Drontheim ein erzbiſchöflicher Sitz errichtet.

5148. Um dieſe Zeit wird die heil. Jungfrau Hildegard ihrer Offenbarungen wegen in Deutſchland berühmt. 1148.

Eugen III verläßt Frankreich, und kömmt nach Wälſchland zurück; hält ſich aber wegen der zu Rom herrſchenden Unruhen zu Freſcati auf, allwo er den Ludwig VII König von Frankreich, der auf ſeiner Rückreiſe von dem Kreuzzuge von dem griechiſchen Kaiſer Manuel Komnen gefangen, von dem König von Sizilien aber wieder gerettet wurde, mit vielen Ehren empfängt.

5149. Heinrich ein Ciſterzienſermönch zu Clairveaux, und Bruder Ludwigs VII des Königs von Frankreich wird Biſchof zu Beauvais. 1149.

In dieſem Jahre ſchreibt der heil. Abt Bernhard das erſte Buch ſeiner Betrachtungen an den Pabſt Eugen III.

Burkhard der Biſchof zu Worms, Altmann der Biſchof zu Trient, und Gebhard II der Biſchof zu Eichſtätt verwechſeln in dieſem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen. Die Stelle des Erſten behauptet der eingeſchobene Arnold, obgleich Konrad von Steinbach an dieſelbe rechtmäßig erwählt war; zu Trient hingegen folgt Arnold, und zu Eichſtätt Burkhard nach.

5149. Krieg zwiſchen dem griechiſchen Kaiſer, und zwiſchen dem König von Sizilien, in welchem Manuel Komnen die verlorene Inſel Corfu wieder eroberet. 1149.

5150. Zeitlicher Hintritt Raymunds des Erzbiſchofes zu Toledo, und Primas von Spanien, welchem in dieſer Würde Johann nachfolgt. 1150.

In dieſem Jahre vertheidigt ſich der heil. Abt Bernhard in einer Schrift, die ſich zu Anfange des zweyten Buches der Betrachtungen an den Eugen III befindet; denn man wollte ihm den unglücklichen Ausgang des Kreuzzuges zur Laſt legen.

Walther der Biſchof zu Augsburg giebt ſeine Würde auf, und bekömmt den Konrad Grafen von Lützelſtein zum Nachfolger.

Konrad der Biſchof zu Chur ſegnet das Zeitliche, nach welchem der heil. Adelgott dieſer Kirche vorſteht.

Martertod des heil. Erichs Biſchofes zu Upſal, der in Finnland umgebracht ward.

Eugen III verläßt abermal die Stadt Rom wegen der daſelbſt herrſchenden Unruhen.

5151. Zu Konſtantinopel verläßt Niklas Muzalon freywillig ſeinen Patriarchenſitz, von welchem er ohnehin abgeſetzt worden wäre. Ihm folgt Theodor ein Mönch, und Abt bey St. Anaſtaſia; dieſem wieder Neo- 1151.

Neophyt ein Mönch aus dem Kloſter
5151. Evergeta, oder der Wohlthäterinn, wel-
cher Name der allerſeligſten Jungfrau Ma- 1151.
ria gegeben wurde; und endlich Kon-
ſtantin Chiliaren nach. Wie lang ein jeder von dieſen Patriarchen regieret habe, iſt unbekannt; doch ſcheinen alle drey zuſammen nicht über vier Jahre den Patriarchenſtuhl behauptet zu haben.

In dieſem Jahre wird der heil. Heinrich König von Schweden umgebracht, der ſich die Bekehrung der Finnländer ſo ſehr angelegen ſeyn ließ.

Kirchenrath in dem von dem heil. Malachias in Irrland geſtiftetem Ciſterzienſerkloſter zu Mellifont, in welchem die Städte Armagh, Dublin, Cashell, und Tuam zu Erzbisthümern erhoben werden.

Arnold der Erzbiſchof von Köln, Werner der Biſchof zu Münſter, Siegfried der Biſchof zu Würzburg, und Sdiko der Biſchof zu Olmütz ſegnen in dieſem Jahre das Zeitliche; worauf Arnold der II dem Erſten; Friederich II dem Zweyten; Gebhard dem Dritten; und Johann ein Chorherr von dem Strahofe dem Vierten nachfolgt.

5152. In dieſem Jahre ſchreibt der heil. Bernhard 1152.
ſein drittes Buch der Betrachtungen an den Pabſt Eugen III.

5152. Tod Sugers des Abtes bey St. Denys, welchem während des Kreuzzuges die Regierung des franzöſiſchen Königreiches vertrauet worden war. 1152.

Kirchenrath zu Baugenci, wo die Ehe des Königs Ludwigs VII mit der Eleonora der gar zu nahen Schwägerſchaft wegen getrennet wird.

Zeitlicher Hintritt des Albero Erzbiſchofes zu Trier, nach welchem Hillin dieſer Kirche vorſteht; wie auch Friederichs des Erzbiſchofes zu Magdeburg, welcher den Guimann Biſchof zu Zeiz zum Nachfolger bekömmt.

Auch Konrad III der König von Deutſchland verläßt in dieſem Jahre das Zeitliche, welchem ſein Vetter Friederich I, mit dem Zunamen Rothbart, nachfolgt.

5153. Nachdem Eugen III ſich mit den Römern wieder verſöhnt hatte, begiebt er ſich der großen Hitze wegen nach Tivoli, und ſtirbt daſelbſt den 8 Tag des Heumonats; worauf gleich den Tag darnach Konrad der Biſchof von Sabina zum Pabſte erwählt wird, und den Namen Anaſtas des IV bekömmt. 1153.

In dieſem Jahre ſtirbt auch der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux, der ſich durch ſeinen Eifer, durch ſeine Gelehrſamkeit, durch ſeine Heiligkeit, und Wunderwerke ſo

5153. ſo ſehr berühmt gemacht hat: daß ihn die Kirche nicht allein in der Zahl der Heiligen, ſondern auch in jener der Kirchenlehrer verehrt. 1153.

Kirchenrath zu Worms, in welchem Heinrich der Erzbiſchof zu Maynz abgeſetzt wurde. An die Stelle Heinrichs folgt Arnold.

Tod Davids des Königs von Schottland.

Um dieſe Zeit hört der bürgerliche Krieg in Engelland auf.

Roger der König von Sizilien trägt von den Sarazenen aus Afrika einen Sieg davon.

Bernhard der Biſchof von Hildesheim ſegnet in dieſem Jahre das Zeitliche. Auf ſeine Stelle folgt Bruno von Hottelen.

Burkhard der Biſchof von Eichſtätt giebt ſeine Würde auf, und bekömmt Konraden zum Nachfolger.

Tod Heinrichs des Erzbiſchofes zu York, nach welchem der in dem Kirchenrathe zu Rheims vor fünf Jahren abgeſetzte Wilhelm die Regierung dieſer Kirche übernimmt.

5154. Friederich I der König von Deutſchland ſtellt in verſchiedenen Staatsverſammlungen unter ſeinen Fürſten den Frieden her. 1154.

In Sizilien ſtirbt König Roger, und hinterläßt die Regierung ſeinem Sohne Wilhelm.

Auch Stephan der König von Engelland verwechſelt in dieſem Jahre das Zeitliche mit

5154. mit dem Ewigen, und nach ihm regiert abgefundenermaßen Heinrich der Herzog von der Normandie ein Sohn der Kaiſerinn Mathild. 1154.

Beſtättigung des Ordens der Brüder bey dem Spitale des heil. Johanns zu Jeruſalem, welcher Orden heut zu Tage unter dem Namen der Ritter von Maltha bekannt iſt.

Den 2 Tag des Chriſtmonats in dieſem Jahre begiebt ſich Pabſt Anaſtas IV zur ewigen Ruhe, an deſſen Stelle den Tag darnach der Kardinal Niklas Brenkſpear, ein geborener Engelländer, nachfolgt, und Hadrian IV genannt wird.

Friederich I der König von Deutſchland erhebt Oeſterreich zum Herzogthume.

Zu Trient ſteht um dieſe Zeit anſtatt des verſtorbenen Biſchofes Arnolds Eberhard dieſer Kirche vor.

Wilhelm der Erzbiſchof von York geht nach ſeiner ſehr kurzen Regierung mit Tode ab, nach welchem Robert der Erzdiakon von Kantelberg für dieſe Kirche erwählet wird.

In eben dieſem Jahre übergeht auch der heil. Vizelin Biſchof von Oldemburg in die himmliſchen Wohnſtätte, an deſſen Stelle Pabſt Hadrian IV einen gewißen Gerold weihet.

König

Jahre der Welt.		Jahre der Geburt Chriſti.
5154.	König Friederich I kömmt mit einem mächtigen Kriegsheere nach Wälſchland, und verbreitet mit ſeiner Ankunft aller Orten Schrecken.	1154.
5155.	Der Kardinal Gerhard wird zu Rom von einigen Anhängern des Ketzers Arnalds von Brixen auf öffentlicher Straſſe ſchwer verwundet, worauf der Pabſt die Stadt mit dem Interdikt belegt, ſo nicht eher aufgehoben wurde, bis ſich die Römer verpflichteten den Arnald zur Stadt hinauszuwerfen.	1155.
	Arnald von Brixen kömmt dem König Friederich I in die Hände, der ihn auf Begehren der päbſtlichen Geſandten dem Statthalter zu Rom ausfolgen ließ; worauf dieſer Ketzer verbrannt, ſeine Aſche aber in die Tyber geworfen wurde.	
	Zeitlicher Hintritt Konſtantins Chiliarns des Patriarchen zu Konſtantinopel, welchem Lukas Chryſoberges nachfolgt.	
	König Friederich I wird zu Rom zum römiſchen Kaiſer gekrönet.	
	In dieſem Jahre ſtirbt Heinrich der Biſchof von Regenſpurg, nach welchem Hartwich II Graf von Ortenburg die Regierung dieſer Kirche übernimmt.	

Chro-

Chronologiſches Verzeichniß der Biſchöfe zu Chur (*).

1. Aſimo, welchem der Name eines Heiligen beygelegt wird, war der erſte Biſchof zu Chur, der daſelbſt ſeinen beſtändigen Sitz hatte,
446. und um das Jahr Chriſti 446 zu regieren anfieng, nachdem die benachbarten Biſchöfe, oder vielmehr die-

(*) Chur, oder Cur, franzöſiſch Coire, lateiniſch Curia Rhætorum, auch Coira genannt, iſt die Hauptſtadt im Bunde des Hauſes Gottes im Graubündten, eine halbe Stunde vom Rhein, liegt in einer angenehmen, und fruchtbaren Ebene zwiſchen zweenen Bergen am Landwaſſer Pleſſur, welches neben der Stadtmauer fließt, durch alle Straßen geleitet werden kann, und dann ſich in den Rhein ergießt. Gegen Morgen ſteht ſie am Fuße eines Berges, und gegen Mittag am Fuße eines anderen; gegen Abend, und Mittag aber hat ſie eine ſchöne aus Wieſen, Aeckern, Wein- und Baumgärten beſtehende Ebene, und gegen Nordoſten eine Anhöhe von guten Weinbergen. Man lieſt von dieſer Stadt: daß ſie ſchon zu den Zeiten der Römer bekannt geweſen ſey, und von ihrem Urſprunge iſt die gemeinſte Meinung: daß Kaiſer Konſtanz, Konſtantins des Großen Sohn, als er mit den alemanniſchen Königen Chronodemar, und Vademar im Jahre 375 Krieg führte, in dieſer Gegend ſein Lager aufgeſchlagen hat, daher dieſer ganze Landesſtrich Rhætia Curienſis genannt wurde,

diejenigen, die noch an keinen gewißen Sitz gebunden waren, in dieſer Landſchaft den chriſtlichen Glauben geprediget, und verbreitet hatten. Einige wollen zwar den heil. Luzius, der in dieſen Gegenden der erſte gepre-

wurde, und nachher auch den Namen Chuowalacha, oder Chuowahala bekam. Andere wollen dieſe Stadt noch älter machen; denn ſie geben vor: ſie habe zu den Zeiten des Konſtans Ymburg geheißen, welches des Ptolomäus Ebodurum geweſen ſeyn ſoll, an deſſen Platze das heutige Rathhaus ſteht, gleichwie die zwey nahe gelegene Schlößer Marſoila, und Spinoila den vornehmſten rhätiſchen Herren zur Wohnung gedient haben ſoll, nach welchen ſie die römiſchen Landvögte beſaßen. Der Umkreis der ganzen Stadt begreift gegenwärtig zween Haupttheile, davon der eine den biſchöflichen Wohnſitz, wo ehedem Marſoila ſtand, der andere aber die Stadt ſelbſt ausmacht. Nach der Beſchreibung Büſchings iſt die Stadt Chur von mittelmäßiger Größe; hat lauter reformirte Einwohner; zwo Kirchen, an deren jeder ein Prediger ſteht, von welchen der an der Hauptkirche bey St. Martin Antiſtes genannt wird; noch eine Kirche, in welcher Leichenpredigten gehalten werden, und ein Collegium Philoſophicum, welches die gemeinen drey Bünde der ſogenannten evangeliſchen Religion im Jahre 1700 angelegt haben, über welches auch jeder Bund aus ſeinem Mittel einen Inſpektor beordnet, und in welchem zween Lehrer Vorleſungen halten; es iſt auch eine lateiniſche Schule von drey Klaſſen vorhanden. Auf dem Rathhauſe wird alle drey Jahre der allgemeine Bundestag der Graubündtner gehalten, und außerdem werden die ſogenannten Beyträge, und Kongreſſe derſelben beſtändig hieſelbſt angeſtellt. Es iſt auch auf dem Rathhauſe die Kanzley, und das Archiv ſowohl des Gotteshausbundes, als das gemeinſchaftliche aller drey Bünde, unter dem Rathhauſe aber das Kaufhaus, in welchem die Kaufmannsgüter niedergelegt werden, die durch dieſe Stadt aus Deutſchland nach Wälſchland und auch umgekehret gehen. Auf dem ſogenannten Kloſterplatze iſt das Zeughaus, darinn ſowohl der Stadt Chur, als der graubündtneriſchen Republik Artillerie, verwahret wird. An daſſelbe ſtößt das Kornhaus, allwo wöchentlich zweymal ein Kornmarkt gehalten wird. Die ſchönſten Gebäude ſind: der Palaſt, welchen Peter von Salis erbauet, auch einen ſchönen Garten dabey angelegt hat; und das auf wälſche Art erbaute Haus des ehemaligen Bürgermeiſters Otto Schwarz.

geprediget, und auch die Marterkrone davon getragen hat, für den erſten Biſchof von Chur angeben; doch ſtimmt dieſes nut der Zeitberechnung nicht überein, und es iſt dafür die Meinung derjenigen viel gegründeter,

Schwarz. Die höchſte Gewalt ſteht bey der Bürgerſchaft, welche in fünf Zünfte eingetheilet iſt, und in allen Standesſachen ſich auf Befehl des Rathes verſammelt, da denn ein jeder zünftiger Bürger um ſeine Meinung gefragt wird. Es gilt, was die meiſten Stimmen beſchließen, und wird dem Rath ſchriftlich angezeigt. Was drey Zünfte erkennen, das müßen die übrigen zwey auch annehmen. Der große Rath beſteht aus 70 Perſonen, welche die Bürgerſchaft alle Jahre am erſten Sonntage nach Krispinstage aus ihren Zünften erwählt, oder beſtättigt, da denn aus jeder Zunft vierzehen genommen werden, welche man Zunftmeiſter nennt. Dieſe Siebenzig erwählen wieder den kleinen Rath, welcher aus 20 Perſonen beſteht, nämlich aus dem Amts- und alten Bürgermeiſter, aus dem Amts- und alten Stadtvogt, aus dem Stadtrichter, Präfektenrichter, Stadtmann, dem öberſten Zunftmeiſter, und ſieben anderen ſogenannten Rathsherren, von welchen 15 Perſonen allemal drey aus jeder der fünf Zünfte ſind, und zu denen noch die fünf Amtsoberzunftmeiſter, oder Vorſteher einer jeden Zunft kommen. Das Haupt der Stadt iſt der Bürgermeiſter, welcher jedes zweyte Jahr durch eine neue, und freye Wahl des großen Rathes zur Regierung kömmt. Der öberſte Zunftmeiſter, welcher aus den fünf Amtsoberzunftmeiſtern erwählt wird, erſcheint als das Haupt der Bürgerſchaft bey allen Verſammlungen, um dahin zu ſehen: daß die Obrigkeit nichts wider die Freyheiten, und Gerechtſame der Bürgerſchaft vornehme. Der kleine Rath macht mit Zuziehung zweyer Prediger das Ehegericht aus. Die meiſten Stadtangelegenheiten werden von dem ſogenannten Rathe und Gerichte von 30 Perſonen beſorgt, welche Perſonen auch das Kriminal oder Vogtgericht ausmachen. In dem Civil- und Schuldengerichte ſitzen mit dem dazu gerechneten Stadtrichter 15 Perſonen. Bis 1701 hatte der jedesmalige Amtsbürgermeiſter den Vorſitz, und die Umfrage auf dem Bundestage des Gotteshausbundes ſammt dem Siegel deſſelben; es war auch der Stadtſchreiber allzeit Bundesſchreiber, und der Rathsbot war immer Bundesweibel; allein die meiſten Hochgerichte dieſes Bundes machten der Stadt dieſes Vorrecht ſtreitig, und endlich wurde die Sache von den dazu

deter, welche den Aſimo den erſten Biſchof dieſer Stadt nennen. Dieſer Biſchof lebte zwar zur Zeit des chalzedonenſiſchen Kirchenrathes, konnte aber entweder Alters- oder anderer Hinderniße halber demſelben

ben

erbetenen zürichiſchen, und berniſchen Schiedsrichtern zu Malans dergeſtalt entſchieden: daß die Boten des Gotteshausbundes alle Jahre am Ende des Bundestages aus den 15 Rathsherren des kleinen Rathes der Stadt Chur zwo Perſonen zu dieſer Würde erwählen ſollten, unter dieſen zwoen aber ſollte einer durch das Loos zu einem wirklichen Bundespräſidenten beſtimmet, der Bundesſchreiber, und Bundesweibel aber von den Boten durch die meiſten Stimmen aus den Bürgern der Stadt erwählt werden. Dieſen Ausſpruch hat zwar die Stadt nie genehmiget; es iſt aber doch ſeither mit der Wahl allzeit auf dieſe Weiſe gehalten worden. Die Stadt Chur hat nach und nach ſolche Freyheiten, wie andere Reichsſtädte erlangt. Die Reichsvogtey daſelbſt iſt 1339 vom Kaiſer Karl IV dem Biſthum Chur verpfändet, 1489 aber der Stadt vom Kaiſer Friederich III erlaubt worden ſolche von dem Biſthume einzulöſen, und an ſich zu bringen. Sie iſt nachmals zur völligen Freyheit, und Oberherrlichkeit gelangt, und mit Vorbehalt ihrer Gerechtſame, Freyheiten, und Gerechtigkeiten in den Gotteshausbund, und mit ſelbigem in den Bund mit den anderen beyden Bünden getreten. Sie hat von alten Zeiten her das Recht zu münzen. Die größten, und ſchädlichſten Feuersbrünſte hat ſie in den Jahren 1361, 1383, 1464, 1479, 1574, 1576, und 1674 erlitten. In die Gerichtsbarkeit der Stadt gehören die Nachbarſchaften Araſchgen, Maſſans, und das Lürlibad.

So dunkel der Urſprung der Stadt Chur iſt, eben ſo ungewiß iſt jener des Biſthumes, ſo für eines der aller älteſten gehalten wird. Die meiſten kommen darinn überein: daß ſie den Aſimo für den erſten Biſchof von Chur angeben. Der Gotteshausbund beweiſet ſein Schutz, und Schirmrecht über dieſes Biſthum auf folgende Weiſe. Alle rechtmäßige Oberherren der Gemeinen, und Landſchaften, aus welchen der Gotteshausbund erwachſen iſt, haben ſeit den älteſten Zeiten die Kaſtenvogtey über das Hochſtift beſeſſen, und ausgeübt, als: die fränkiſchen Könige, und in ihren Namen die Grafen von Chur, die karolingiſchen, und ſächſiſchen Kaiſer, und Könige. Selbſt während der welfiſchen, und gibelliniſchen Streitigkeiten, iſt die Oberherrſchaft über dieſe Gemeinen,

ben nicht beywohnen; denn wir leſen: daß Abundanzius der Biſchof von Como ſich in deſſen Namen unterſchrieben hat. Aſimo ſoll eine allgemeine Freüde des Graubünderlandes geweſen ſeyn, und durch den Ruf

und die Kaſtenvogtey über das Bisthum unzertrennlich verbunden geblieben. Hugo Graf von Bregenz, und in Rhätien, hat als Oberherr über dieſe Gemeinen das Schirmrecht über das Bisthum beſeſſen; Graf Rudolph von Bregenz aber ſowohl das Herrſchaftsrecht über die Gemeinen, als das Schirmrecht über das Hochſtift, dem Kaiſer Friederich I, dieſer aber beydes an ſeinen Sohn Friederich, Herzog von Schwaben, übergeben, deſſen Nachkommen es bis 1258, das iſt: bis auf den Tod des letzten ſchwäbiſchen Herzoges Konrads beſeſſen haben. Hierauf wurden die Gemeinen von der herzoglichen Herrſchaft frey, und die Kaſtenvogtey über das Bisthum kam an ſie, in deren Bezirke es liegt, und an die adelichen Geſchlechte, welche in dieſen Gemeinen Herrſchaftsrechte, und Gerichtsherrlichkeiten beſaßen. Als nachgehends dieſe herrſchende Geſchlechte theils ausſtarben, theils ihre Herrſchaftsrechte an ihre Unterthanen verkauften, und die Gemeinen alſo zu den Rechten, welche ihnen ſchon vorher zuſtändig waren, noch diejenigen erlangten, welche der Adel ehemals beſeſſen hatte; ja als endlich die Gemeinen des Gotteshausbundes ſich nach und nach mit einander verbunden, und alſo ihre Gerechtſame zuſammentrugen; war der Gotteshausbund im Beſitze des vollſtändigſten Schirmrechtes über das Bisthum, welches er auch wirklich ausübte. Er vertheidigte das Hochſtift, und die Biſchöfe bey allen Anfällen muthig, welches ſeine Kriege mit dem Herzoge Leopold von Oeſterreich im Jahre 1400, mit dem Erzherzoge Sigmund im Jahre 1475, und mit dem Kaiſer Maximilian I im Jahre 1499 beweiſen. Er ſuchte auch die Schmälerung, und Verſchwendung des Hochſtiftes zu verhüten, deſſelben Nutzen bey allen Gelegenheiten zu beförderen, und ließ ſich in dieſer Abſicht von den Biſchöfen Rechnung ablegen. Der Gotteshausbund behauptet daher: daß er im wirklichen Beſitze ſeiner Gerechtſame über das Hochſtift Chur bis auf den im Jahre 1692 erfolgten Tod des Biſchofes Ulrichs von Mont unverletzt geblieben ſey; ſeit dieſer Zeit aber hat ſich das Domkapitel bey ſeinen angeſtellten Wahlen eines Biſchofes nicht daran gekehret. Der kaiſerliche Miniſter Freyherr von Riſenfels verſicherte daſſelbe bey der im Jahre 1728 angeſtellten Wahl

Ruf ſeiner Heiligkeit ſich ungemein große Schätzung zugezogen haben. Er ſcheint um das Jahr Chriſti 452 ſich in die himmliſchen Wohnſtätte begeben zu haben, weil von dieſer Zeit an keine Meldung mehr von ihm irgendwo vorkömmt. 452.

C 2 2. Pu=

Wahl des kaiſerlichen Schutzes. Als Biſchof Joſeph Benedikt Freyherr von Roſt im Jahre 1754 geſtorben war, erinnerte der Gotteshausbund das Domkapitel an ſeine Gerechtſame bey der biſchöflichen Wahl, und verlangte: daß die gewöhnliche Rechnung von der Verwaltung des verſtorbenen Biſchofes in Gegenwart der Landesdeputirten abgelegt, die bevorſtehende Biſchofswahl nicht anders als mit Rath, Gunſt, Vorwiſſen, und Bewilligung des Bundes vorgenommen, niemand anders als eine tüchtige Perſon, die ein Gotteshausmann, guter, patriotiſcher, erkannter, und eingeſeſſener Bündner ſey, erwählet, und dem neuerwählten Biſchofe ausdrücklich auferlegt werden möge gewiße von dem Biſchofe Luzins Xter eingegangene Bedingniße zu beſchwören. Allein das Domkapitel ſchritt, des Widerſpruches des Bundes ungeachtet, im Jahre 1755 in Gegenwart eines kaiſerlichen Kommiſſärs zur Wahl, worauf der Gotteshausbund nicht nur ſeine von dem Domkapitel nicht erkannte Gerechtſame auf das möglichſte zu bewahren ſuchte, ſondern auch in einer beſonderen im Drucke erſchienenen Schrift ausführte. Der Biſchof von Chur iſt ein Reichsfürſt, zu welcher Würde der Kaiſer Friederich I den Biſchof Egino, Freyherrn von Ehrenfels, und alle ſeine Nachfolger im Jahre 1170 erhoben hat. Sein Titel iſt: Biſchof zu Chur, des heil. röm. Reichs Fürſt, Herr zu Fürſtenberg, und Fürſtenau. Das Wappen des Biſthumes iſt jenem der Stadt Chur gleich, nämlich ein ſchwarzer Steinbock im weißen Felde. Der Biſchof beſchickt den Reichstag des deutſchen Reiches wirklich, und hat in dem Reichsfürſtenrathe nach dem Biſchofe zu Lübeck, aber vor dem Biſchofe zu Fulda Sitz, und Stimme. Zu einem Römermonate ſollte er 5 zu Pferde, und 18 zu Fuße, oder 132 Fl., und zu einem Kammerziel 21 Rthlr. geben; es geſchieht aber nicht mehr. Ehedeſſen iſt er ein Stand des ſchwäbiſchen Kreiſes geweſen, und hat im Jahre 164? vom neuen auf den ſchwäbiſchen Kreistagen Sitz, und Stimme genommen; aber nachher ſolches wieder unterlaſſen, alſo daß er ſich zu keinem Kreiſe des deutſchen Reiches hält, ob er gleich in der Uſual=

matri=

2. Puriz, oder Pruriz, ein würdiger Schüler ſeines Lehrmeiſters, welchem Aſimo auf ſeinem Sterbebette die Verwaltung der Kirche zu Chur auf das beſte empfohlen hat, erfüllte dieſen Auftrag zwar mit

matrikel von den Kammerzielern in den öſterreicheriſchen Kreis geſetzt worden iſt. Sein Kirchſprengel iſt in ſechs Kapitel vertheilet, davon drey zu den graubündtneriſchen Landen gehören, nämlich das ſogenannte oberländiſche (Capitulum ſupraſilvanum), das oberhalbſteiner (Capitulum ſupramurenſe), und der Miſoxerdiſtrikt. Das vierte, genannt Unter Landquarter (Capitulum infra Langarum) iſt in den eidgenoſſiſchen Landen auf der linken Seite des Rheins; das fünfte iſt im Vinſtgau in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol; und das ſechſte, das Druſiſche genannt, oder St. Luzii Steig, iſt auf der rechten Seite des Rheins, und erſtreckt ſich bis an den Arlberg. Der Biſchof ſteht in geiſtlichen Dingen unter dem Erzbiſchofe zu Maynz. Er wird von dem hochwürdigen Domkapitel zu Chur erwählt, welches aus 24 Domherren beſteht, von welchen aber nur die 6 erſten, nämlich der Domprobſt, Dechant, Scholaſter, Kantor, Kuſtos, und der Schatzmeiſter Einkünfte genießen; die übrigen 18 ſogenannten Extrareſidentiales können auswärtige Pfründen beſitzen, müßen aber zur Wahl eines jeden Biſchofes, und Dechants berufen werden, und haben alsdann eben ſowohl als die 6 erſten Sitz, und Stimme. Den Domprobſt ernennt der Pabſt. Der Biſchof, und die 6 erſten Domherren haben ihre Wohnungen außer der Stadt Chur auf einer dicht neben derſelben gelegenen Höhe, welche der Hof genannt wird, mit Mauern, und Thoren umgeben, und verſchloſſen iſt, und in deſſen Umfange der Biſchof die niederen, und hohen Gerichte hat. Die Erbämter des Hochſtiftes ſind: das Erbſchenkenamt, welches das öſterreicheriſche Haus wegen der gefürſteten Grafſchaft Tyrol beſitzt: das Erbtruchſeſſenamt, welches itzt die von Mont inne haben: und das Erbmarſchallamt, welches nun die von Planta beſitzen. Das Recht Münzen zu prägen übt der Biſchof mehrentheils mit der Stadt Chur gemeinſchaftlich aus. Das weltliche Gebiet des Biſthumes war ehedem weit größer, als es itzt iſt, nachdem es auf mancherley Weiſe verringert worden. Heut zu Tage beſitzt es noch das Schloß Fürſtenau im Domleſchgerthale, woſelbſt ein biſchöflicher Schloßamtmann wohnt, der in den Gerichten Tuſis, Heinzenberg, und Tſchapina, in dem oberen Bunde, und in dem

mit großem Eifer; nur weis man nicht, wie lang er in dem biſchöflichen Amte geſtanden, und wann er das Zeitliche geſegnet hat.

3. **Klaudian** folgte dem Puriz in der biſchöflichen Würde zu Chur nach. Allein ſo wenig man von ihm weis, um welche Zeit er dieſes Amt angetreten hat; eben ſo wenig iſt bekannt, wie lang er demſelben vorgeſtanden haben mag.

4. **Urſizin**, welchen andere auch Viſzin nennen, der IV Biſchof zu Chur, ſtand um das Jahr Chriſti 519 dieſer Kirche vor. Während ſeiner 519.
biſchöflichen Regierung verbreitete der heil. Abt Fridolin, jener berühmte apoſtoliſche Wanderer, und

dem obervatzer Gerichte des Gotteshausbundes die Einkünfte des Hochſtiftes verwaltet. In der gefürſteten Grafſchaft Tyrol, und zwar in dem ſogenannten Vinſtgau beſitzt der Biſchof das Schloß, und die Herrſchaft Fürſtenburg, dahin er einen Hauptmann ſetzt, welcher zugleich die biſchöflichen Gerechtigkeiten im Münſterthale verwaltet. Er hat überdieß einige Lehen im Elſaße, und es werden auch dem Biſchofe alle 2 Jahre 573 Fl. 24 Kreuzer aus dem Zolle zu Cläven zugeſtellt. Etwa einen Flintenſchuß von dem biſchöflichen Hofe liegt das Kloſter des heil. Luzius, welches eine Mannsabtey des Prämonſtratenſerordens iſt, davon man den Stifter nicht mit Gewißheit angeben kann. Als es im Jahre 1140, oder 1150 mit Prämonſtratenſern anſtatt der vorhergehenden Benediktiner beſetzt worden iſt, hat man ſolche aus dem Kloſter Roggenburg genommen, welchem auch dieſes Kloſter einverleibt worden ſeyn ſoll, wie ſich dann der Abt zu Roggenburg einen erblichen Abt des Kloſters des heil. Lizius nennt; allein es ſteht doch nicht unter ihm. So viel meldet Büſching in ſeiner Erdebeſchreibung. Was nun das chronologiſche Verzeichniß der Biſchöfe zu Chur anlangt, folgten wir vor anderen dem Werke Gabriels Bucelins, welches den Titel führt: Rhætia Sacra, & prophana, und bedienten uns dabey nicht minder der rhätiſchen Chronik des Fortunats Sprecher.

Verbreiter des chriſtlichen Glaubens, den Geruch ſeiner Heiligkeit auch in Graubündten, und erbaute unweit von Chur zu Ehren des heil. Hilars eine Kirche. Urſizin verwaltete übrigens ſein Amt nur wenige Jahre, wie man dieſes aus ſeinem Nachfolger abnehmen kann.

523. 5. **Sidon** war um das Jahr Chriſti 523 Biſchof zu Chur. Der Mangel näherer, und umſtändlicherer Berichte raubt uns das Vergnügen mehreres von dieſem Biſchofe zu vernehmen.

6. **Eddo** war der Nachfolger Sidons in dem biſchöflichen Amte zu Chur. Außer dem Namen lieſt man ſonſt nichts von dieſem Biſchofe.

7. **Valenzian**, oder **Valentinian**, regierte
536. die Kirche zu Chur um das Jahr Chriſti 536, als zu dem Kloſter des Benediktinerordens bey St. Luzius ganz nahe bey Chur der Grund gelegt wurde. In eben dieſem Kloſter ward Biſchof Valenzian beerdiget, als er nach ſeiner verdienſtvollen Regierung
548. den 8 Tag des Herbſtmonats im Jahre Chriſti 548, ſeines Alters im ſiebenzigſten, ſeinen Geiſt aufgab. Den Lobſpruch dieſes Biſchofes lieſt man in der Grabſchrift, die ihm ſein Vetter, und Nachfolger in dem Biſthume verfaßt hat, und alſo lautet:

Hoc jacet in tumulo, quem deflet Rhætica tellus,
Maxima Summorum Gloria Pontificum.
Abjectis qui fudit opes, nudataque texit

Agmi-

Agmina, captivis præmia larga ferens.
Eſt pietas vicina polo, nec funeris ictum
Sentit, ovans factis qui petit aſtra bonis.
His pollens titulis Valentiane Sacerdos
Crederis a cunctis non potuiſſe mori.

8. **Paulin** der VIII Biſchof zu Chur, und Vetter des verſtorbenen Biſchofes Valenzians eben der nämliche, von dem die erſterwähnte Grabſchrift herkömmt, wird ſeiner Gelehrſamkeit wegen angerühmt, und ſoll einen eben ſo erbaulichen Lebenswandel, als ſein Vorfahr, geführet haben. Man weis aber von ihm nicht, wie lang er regieret hat, oder wie alt er geworden iſt.

9. **Theodor** machte ſich um das Jahr Chriſti 560 durch ſeine getreue Verwaltung des Biſthumes 560.
zu Chur um dieſe Kirche verdient; denn dieſe nahm unter ihm an zeitlichen Gütern ſehr zu, welche Bereicherung man vorzüglich jenen Gnaden verdankte, in welchen dieſer Biſchof ſowohl bey dem König, als bey anderen Fürſten geſtanden hat. Mit eben ſo großem Ruhme als ſeine bisherige Vorfahren ſoll Theodor noch im Jahre Chriſti 598 dieſe Kirche re- 598.
gieret haben; nur läßt ſich jene Zeit nicht genau beſtimmen, wann er eigentlich zu dieſer Würde erhoben worden, und wann er von dieſer Welt geſchieden iſt.

10. **Verendar** übernahm zwar nach dem Tode Theodors die Regierung der Kirche zu Chur;

doch auch von ihm bleibt das Jahr ſeiner Erhöhung ſowohl, als ſeines zeitlichen Hintrittes unbekannt. Von ihm findet man nur ſoviel: daß er um das
627. Jahr Chriſti 627 dieſer Kirche vorgeſtanden hat, und
634. daß unter ſeiner Regierung im Jahre Chriſti 634 die Gränzberichtigung zwiſchen den Kirchſprengeln Chur, und Koſtnitz geſchehen iſt.

11. **Konſtanz** behauptete den biſchöflichen Sitz
670. zu Chur um das Jahr Chriſti 670. Sein Umgang mit den Mönchen aus dem Kloſter des heil. Luzius läßt einen nicht minder tugendſamen, als erbaulichen Lebenswandel vermuthen; und hierinn beſteht alles, was wir von dieſem Biſchofe leſen.

12. **Ruthard**, von anderen auch **Luithard** genannt, führte den biſchöflichen Stab zu Chur um
705. das Jahr Chriſti 705. Unter ſeiner Regierung wurden die heidniſchen Ueberbleibſel in Graubünden gänzlich ausgerottet, und dafür der chriſtliche Glauben deſtomehr feſtgeſetzt, welches man vorzüglich den raſtloſen Bemühungen der Mönche aus den Klöſtern bey dem heil. Luzius, und zu Diſentis zu verdanken hatte. So viel es ſich übrigens aus einigen Urkunden abnehmen läßt, muß Ruthard über das Jahr
740. Chriſti 740 hinaus ſein Biſthum in ungeſtöhrter Ruhe beſeſſen haben.

13. Der heil. **Baldebert**, der erſt im Jahre Chriſti 749 Abt zu Pfeffers geworden war, wurde bald

bald darnach zur Verwaltung der Kirche zu Chur berufen, ſo ungern ihn auch immer ſeine Mönche verloren, und ſo ſehr er ſich auch immer weigerte eine ſolche Würde anzunehmen. Nur Schade: daß er mit den Strahlen ſeiner Heiligkeit ſeine Kirche nicht lang beleuchtet hat; denn er ſtarb zum allgemeinen Leidweſen ſowohl des Bisthumes, als des Kloſters zu Pfeffers im Jahre Chriſti 754. 754.

14. **Paskal** Graf von Bregenz, ein Sohn Vigils, der über ganz Graubündten zu befehlen hatte, war zuerſt verheurathet, bevor er zur biſchöflichen Würde zu Chur gelangte. Er legte zu dem Nonnenkloſter zu Razes den Grund; führte aber dieſes unternommene Werk nicht aus, denn der Tod nahm ihn im Jahre Chriſti 758, oder nach anderer 758.
Meinung ſchon im vorhergehenden, von der Welt. Von ſeiner Ehegemahlinn Eſopeja lieſt man in uralten Stiftungsbriefen: daß ſie ſich eine Vorſteherinn der Nonnen des Benediktinerordens zu Chur geſchrieben habe.

15. **Viktor**, welchen Paskal in der rechtmäßigen Ehe mit Eſopejen noch vor erhaltener Prieſterweihe erzeugt hatte, folgte ſeinem Vater in der biſchöflichen Würde zu Chur nach, und wird für den wahren Stifter des Kloſters zu Razes, allwo er ſeine Schweſter Veſpula zur erſten Aebtißinn einſetzte, angegeben. Sein Tod erfolgte im Jahre Chriſti 760, und ſein Leichnam ward in dem Kloſter begra- 760.
ben, davon er der Stifter war.

16. **Vigil**, ebenfalls ein Graf von Bregenz, ward zwar nach dem Tode Viktors Biſchof zu Chur; behauptete aber dieſe Würde nur eine ſehr kurze Zeit. Aus ſeiner ſo kurzen Regierung wollten einige muthmaßen, als ob es Gott mißfallen hätte: daß dieſes gräfliche Haus das Bisthum Chur an ſich gezogen, daſſelbe gleichſam erblich gemacht, und einander gewißermaßen in die Hände geſpielet hat.

17. **Thello**, oder **Tello**, der letzte aus dem Geſchlechte der Grafen von Bregenz, welche Landvögte von Graubündten waren, ſcheint durch königliche Empfehlung die biſchöfliche Würde zu Chur erlangt zu haben, um die er ſich vorzüglich durch ſeine Frömmigkeit verdient gemacht hat. Seiner Wohlthätigkeit hatte das von den Hunnen verheerte Kloſter Diſentis die Wiederherſtellung zu verdanken; aber eine weit größere Freygebigkeit erfuhr die Kathedralkirche zu Chur; denn dieſe hatte Thello nicht allein prächtig hergeſtellt, ſondern auch mit großen Einkünften bereicheret. Mit ſolchen Verdienſten begab ſich
784. Biſchof Thello im Jahre Chriſti 784 den 4 Tag des Herbſtmonats zur ewigen Ruhe.

18. **Konſtantin**, auch **Konſtanz** genannt, gelangte in dem nämlichen Jahre zu dem Bisthume zu Chur, als Thello das Zeitliche geſegnet hatte. Dieſem wurde die Hälfte dieſer Stadt geſchenkt, und Karl der Große gab dieſen Biſchof dem rhätiſchen Lande zum Landvogte. Konſtantin bezeigte ſich gegen

gegen die Klöſter ſehr freygebig; noch wohlthätiger aber gegen dieſelben, namentlich aber gegen jene zu Pfeffers, Diſentis, und des heil. Luzius, war Karl der Große, ſo daß ihn einige ſogar den zweyten Stifter derſelben nennen. Unter dieſem Biſchofe wurde die Nonnenabtey zu Schennis in Gaſtern geſtiftet, deſſen Urſprung einige bey dem Jahre Chriſti 808 anſetzen. Um ſeine Kirche wohl verdient, und 808.
als ein Mann von großem Anſehen beſchloß Konſtantin die Tage ſeines Lebens im Jahre Chriſti 813. 813.

19. **Remig**, welchen andere auch **Remed** nennen, ward an die Stelle des verſtorbenen Konſtantins zum Biſchofe von Chur eingeſetzt. Von ihm weis man nur ſoviel: daß er zu den Zeiten Ludwigs des Frommen dieſer Kirche vorgeſtanden, und im Jahre Chriſti 820 die Schuld der Natur bezahlet hat. 820.

20. **Viktor**, der II dieſes Namens, welcher nach einiger Meinung aus einem Abte zu Pfeffers Biſchof zu Chur geworden ſeyn ſoll, hatte ſeiner zeitlichen Beſitzungen, und der Gränzberichtigung wegen mit den Herren ſeines Landes große Streithändel, die Ludwig der Fromme durch eigene dazu aufgeſtellte Schiedsrichter unterſuchen ließ, worauf dem Viktor alles, was man ſeiner Kirche wiederrechtlich entzogen hat, wieder zurückgeſtellt werden mußte. Es geſchah dieſes in dem nämlichen Jahre Chriſti 825, in 825.
welchem dieſer Biſchof geſtorben zu ſeyn ſcheint, weil von dieſer Zeit an keine Meldung mehr von ihm vorkömmt.

21. Wer=

21. **Werner**, oder **Verendar**, der bereits dem verſtorbenen Biſchofe Viktor ſehr nützliche Dienſte leiſtete, und ſich zu verſchiedenen Geſandtſchaften brauchen ließ, erwarb ſich eben dadurch die Gnade Ludwigs des Frommen, der deshalben der Kirche zu Chur viele Wohlthaten zufließen ließ. Weil dieſer Biſchof an der Verſchwörung wider den Kaiſer keinen Theil nehmen wollte, ſondern dieſem deſto getreuer anhieng; ward er ſeines Bisthumes beraubt,
833. und mußte im Jahre Chriſti 833 ſeinen Sitz verlaſſen; gelangte aber wieder auf denſelben, als das Schickſal des Kaiſers eine günſtige Wendung bekam. Eben dieſer Kaiſer belohnte die unverbrüchliche Treue dieſes Biſchofes dadurch: daß er ihm die Stadt Schletſtadt im Elſaße mit der Zollgerechtigkeit zu Chur ſchenkte. Auf ſolche Art um den Staat, und nicht minder um ſeine Kirche verdient, endigte Wer-
844. ner ſein Leben im Jahre Chriſti 844 den 3 Tag des Weinmonats.

22. **Eſſo, Ezzo, Heſſo**, auch **Heſo** genannt, ward in dem nämlichen Jahre, als Werner ſtarb, zur biſchöflichen Würde nach Chur beför-
849. dert. Er erhielt im Jahre Chriſti 849 die Beſtättigung der Privilegien, die Ludwig der Fromme ſei-
857. ner Kirche ertheilt hat, und im Jahre 857 noch an-
868. dere neue Rechte dazu. Als im Jahre Chriſti 868 im Maymonate zu Worms ein Kirchenrath gehalten wurde, wohnte unter anderen Biſchöfen auch Eſſo demſelben bey, und ſtarb hierauf nach einer ruhm-

vollen Regierung im Jahre Chriſti 879 den 10 879.
Tag des Wintermonats.

23. **Rothar**, oder **Ruther**, von anderen auch **Luitward** genannt, kaiſerlicher Kanzler, bereicherte durch einen vortheilhaften Tauſch der Güter ſeine Kirche, wozu auch das große Anſehen, in welchem er ſtand, und die Gnaden, die er von dem Kaiſer erfuhr, ſehr vieles beytrugen. Er war dem Kaiſer dafür auch ungemein ergeben, und nahm an deſſen betrübten Schickſale ſo lebhaften Antheil: daß er darüber ſich eine Gemüthskrankheit zugezogen haben ſoll, an der er im Jahre Chriſti 887 den 16 887.
Tag des Heumonats ſein Leben einbüßte.

24. **Dietholph**, oder **Theodulph** ward in dem nämlichen Jahre, als Rothar ſtarb, von den Domherren zu Chur zum Biſchofe erwählt, und von dem Kaiſer in den zeitlichen Beſitz dieſer Kirche eingelaſſen, von dem er auch über Graubündten eingeſetzt war, und im Jahre Chriſti 888 die Be- 888.
ſtättigung ſowohl des durch ſeinen Vorfahr getroffenen Gütertauſches, als des neuen Zuwachſes von Herrſchaften erlangt hat. In eben dieſem Jahre wohnte Biſchof Dietholph dem Kirchenrathe zu Maynz, und im Jahre Chriſti 895 einem anderen zu Tribur bey. Sein zeitlicher Hintritt erfolgte im Jahre Chriſti 913, und Dietholph war unter den 913.
Biſchöfen der letzte, der über ganz Graubündten zu befehlen hatte.

25. Wal-

25. Waldo, oder Baldo ward im Jahre
914. Chriſti 914 dem verſtorbenen Biſchofe Dietholph
durch ordentliche Wahl zum Nachfolger gegeben,
und ſoll vor ſeiner Erhöhung ein Mönch zu Reichenau geweſen ſeyn. Er wird ſeiner Rechtſchaffenheit wegen ſehr angerühmt, und ließ ſich die Beförderung der Kloſterzucht ſehr angelegen ſeyn. Ihm
ſchenkte Kaiſer Konrad das Kloſter Diſentis, vermehrte die Einkünſte ſeiner Kirche, und ertheilte der-
921. ſelben im Jahre Chriſti 921 zu Worms beſondere
Rechte, und Freyheiten. Als die Ungarn in den
benachbarten Gegenden Feindſeligkeiten ausübten, verdankte man es den weiſen Anſtalten des Waldo:
daß Graubündten von dieſen Feinden verſchont
blieb; doch konnte dieſes Land der Wuth der herum-
940. ſtreifenden Sarazenen im Jahre Chriſti 940 gleichwohl nicht entgehen. Den dabey erlittenen Schaden wußte Kaiſer Otto I durch neue Wohlthaten
der Kirche zu Chur wieder zu vergüten, worauf
Waldo, der bey allen Kaiſern ſeiner Zeit in ſehr
951. großen Gnaden ſtand, im Jahre Chriſti 951 den
17 May ruhmvoll ſeinen Lebenslauf beſchloß.

26. Herbert, Hartbert, oder Hardobert,
kam durch ordentliche Wahlſtimmen der Domherren
zu Chur noch in dem nämlichen Jahre an die
Stelle des Biſchofes Waldo, in welchem dieſer
von der Welt abgerufen war. Auch Herbert war
bey dem Kaiſer Otto I ſo hoch angeſehen: daß ihm
die Einkünſte der Grafſchaft Chur gleich bey dem
An-

Antritte der biſchöflichen Regierung von dieſem Kaiſer geſchenkt wurden, mit welchen ihm nach der Zeit noch mehrere Wohlthaten zufloßen. Dieſer Biſchof trug zur vollkommenen Ausſöhnung des Kaiſers Otto I mit ſeinem Sohne ſehr vieles bey, wofür ihm Graubündten deſtomehr verbunden war, je betrübtere Folgen es daraus zu befürchten gehabt hat. Die abnehmenden Kräfte nöthigten den Biſchof Herbert einen Gehülfen zu ſeinen Amtsverrichtungen im Jahre
Chriſti 959 aufzunehmen, mit welchem er noch meh- 959.
rere Jahre ſeiner Kirche rühmlich vorſtand; denn obgleich einige ſeinen zeitlichen Hintritt bey dem Jahre Chriſti 969 anſetzen; ſo will es anderen doch viel wahrſcheinlicher ſeyn: daß er erſt im Jahre Chriſti
973 die Schuld der Natur bezahlt habe. 973.

27. **Luitolph**, auch **Hiltibold**, oder **Hildibald** genannt, war eben der nämliche, der als Domherr zu Chur dem Biſchofe Herbert zum Gehülfen gegeben worden iſt mit dem Rechte dieſem einſtens nachzufolgen. Er war vor kurzem kaiſerlicher Kanzler, und bey dem Otto I ſehr beliebt geweſen, welchen er auch auf ſeiner Reiſe nach Rom begleitet haben ſoll, und dadurch viele Wohlthaten von dieſem Kaiſer ſeiner Kirche zuzog, die er nicht minder von ſeinen Söhnen Otto II, und Otto dem III erfuhr. Auf ſolche Art um ſeine Kirche wohl verdient
ſtarb Biſchof Luitolph im Jahre Chriſti 995. 995.

28. **Waldo**, der II dieſes Namens, ſonſt auch **Walho**, und **Walcho** genannt, der Nachfolger

Lui-

Luitolphs in dem Bisthume zu Chur, bekam von dem Kaiſer Otto III die Grafſchaft Cleve ſammt den dazu gehörigen Rechten, und Gerechtigkeiten zum Geſchenke. Wann er geſtorben ſey, iſt unbekannt; doch glaubt man: daß er bis in das Jahr
1002. Chriſti 1002 der Kirche zu Chur vorgeſtanden haben ſoll.

29. **Heinrich**, welchen andere auch **Hulderich**, **Ulrich**, und wieder andere **Urber** nennen, regierte nach dem Tode des Biſchofes Waldo II die Kirche zu Chur, konnte aber die Beſtättigung der Freyheiten dieſer Kirche nicht erhalten, weil er dem Hermann Herzoge von Schwaben wider den Kaiſer zu ſehr anhieng. Dieſer Biſchof ſtand nicht viel über ein Jahr in ſeiner Würde, denn er ſtarb im
1003. Jahre Chriſti 1003.

30. **Robert**, oder **Ruprecht** gelangte zur biſchöflichen Würde nach Chur, als der Herzog Hermann mit dem Kaiſer Heinrich II noch nicht ausgeſöhnet geweſen zu ſeyn ſcheint, weil er eben ſo wenig als ſein Vorfahr die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche erlangen konnte. Auch dieſer Biſchof regierte nur ein Jahr, und ſtarb im Jahre Chriſti
1004. 1004 den 5 Tag des Chriſtmonats.

31. **Ulrich**, Graf von Lenzburg, der Nachfolger Roberts in dem Bisthume zu Chur, hieng zwar dem Hermann Herzoge von Schwaben, der nach der kaiſerlichen Krone ſtrebte, an; er that aber die-

als ob er deſſen Sache für gerecht, und wider den Kaiſer Heinrich II hätte behaupten wollen; ſondern er ſuchte ſich nur bey dem deshalben entſtandenen bürgerlichen Kriege aus der Schlinge zu ziehen. Dieſer Biſchof wohnte im Jahre Chriſti 1006 dem Kirchen- 1006.
rathe zu Maynz bey, allwo der heil. Kaiſer Heinrich II zur Errichtung des neuen Biſthumes zu Bamberg von dem Biſchofe zu Würzburg die Abtretung eines Stückes von ſeinem Kirchſprengel erhalten hat, im darauffolgenden aber einem anderen zu Frank- 1007.
furt, allwo mit päbſtlicher Bewilligung die Errichtung des neuen Biſthumes zu Bamberg feſtgeſetzt wurde. Man lieſt übrigens von dem Biſchofe Ulrich: daß er die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche von dem heil. Kaiſer Heinrich II erhalten habe. Der Tag ſeines zeitlichen Hintrittes wird den 23 Sommermonats im Jahre Chriſti 1024 angemerkt. 1024.

32. **Hartmann**, Freyherr von Imburg, war aus Chur gebürtig; trat hierauf in den Benediktinerorden zu Maria Einſiedeln; ward darnach Abt zu Pfeffers, und begleitete den heil. Vater auf ſeiner Reiſe, als dieſer nach Deutſchland gekommen war. Seine treffliche Eigenſchaften beförderten ihn endlich nach dem Tode des Biſchofes Ulrichs zu dem Biſthume nach Chur, in welcher Würde er im Jahre Chriſti 1028 als Geſandter des heil. Kaiſers 1028.
Heinrichs II zu dem Pabſte nach Avignon geſchickt wurde, von welchem er nach glücklich erfülltem Auftrage die Reliquien des heil. Jünglings, und Blut-

zeugen Juſtus zum Geſchenke bekam, davon er einen Theil ſeinem Kloſter zu Pfeffers, wo er zugleich Abt blieb, verehrte, und demſelben dieſen Heiligen zum Schutzpatron gab; den anderen hingegen nach Einſiedeln ſchickte, welche Abtey deshalben jährlich das Andenken dieſes Heiligen feyert. Hartmann erhielt
1036. im Jahre Chriſti 1036 von dem Kaiſer Konrad II die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche; machte ſich nicht allein um ſein Bisthum, ſondern auch um die ganze Landſchaft verdient; und begab ſich im
1039. Jahre Chriſti 1039 den 8 April zur ewigen Ruhe.

33. **Dietmar**, oder **Thitmar**, Graf von Montfort, übernahm noch in dem nämlichen Jahre, als Hartmann das Zeitliche ſegnete, die biſchöfliche Regierung zu Chur, und erhielt im darauffolgenden die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche nebſt anderen neuen Gnaden von dem Kaiſer. Er führte den biſchöflichen Stab mit vielem Ruhme, und Nutzen bis in das dreyßigſte Jahr, und ſtarb hierauf im
1070. Jahre Chriſti 1070 den 29 Tag des Jäners.

34. **Heinrich**, der II dieſes Namens, ebenfalls aus dem gräflichen Geſchlechte von Montfort, ward als Mönch zu Reichenau zur biſchöflichen Würde nach Chur verlangt, und in derſelben den 24 April beſtättiget. Man lieſt von ihm: er habe die Pflichten eines wachſamen Hirten getreu erfüllt, und ſich während der Spaltung zwiſchen dem Reiche, und der Kirche von der katholiſchen Einigkeit nie getrennt,

trennt, mag gleich Bruſchius von ihm ſagen: daß er jenem Winkelrathe zu Maynz beygewohnt habe, allwo die ſchiſmatiſchen Anhänger den heil. Pabſt Gregor VII in den Kirchenbann erklärten. Man weis vielmehr: daß eben dieſes Biſchofes wegen Graubündten ſehr harte Verfolgungen von dem König Heinrich IV ausgeſtanden, und in den gräulichen Verheerungen ſo großen Verluſt erlitten hat: daß ſich Biſchof Heinrich II dieſes zu Herzen nahm, und in wenigen Monaten darnach, nämlich im Jahre
Chriſti 1079, an einer Gemüthskrankheit ſeinen Geiſt 1079.
aufgab.

35. **Norbert**, den andere **Nordenbert**, und wieder andere **Volibert** nennen, Graf von Hohenwart, aus Bayern gebürtig, ſoll nach der Meinung des Bruſchius zu Augsburg, nach jener des Bucelins aber zu Koſtnitz Probſt geweſen ſeyn, und nicht durch den ordentlichen Weg, ſondern durch ſimoniſche Ränke das Biſthum zu Chur an ſich gebracht haben, welches er durch ſechs Jahre nicht ohne
Nutzen behauptet hat. Im Jahre Chriſti 1085 ward 1085.
er mit dem Afterpabſte Wigbert in dem Kirchenrathe zu Quedlinburg in den Kirchenbann geworfen, und von dem biſchöflichen Sitze verſtoßen, worauf er von ſeinem Vermögen das Nonnenkloſter Heppath erbauete, und im Jahre Chriſti 1087 daſelbſt ſtarb. 1087.
Bucelin erwähnt nichts von dieſen Umſtänden, ſondern ſetzt den zeitlichen Hintritt Norberts bey dem folgenden Jahre an.

36. **Heribert** wird in einigen Verzeichnißen der Biſchöfe von Chur für den Nachfolger Norberts angegeben; er ſoll aber gleich wieder von dem König Heinrich IV von dem biſchöflichen Sitze vertrieben
1088. worden, und im Jahre Chriſti 1088 geſtorben ſeyn.

37. **Eberhard**, Abt zu Kempten, ſtand nach dem Biſchofe Heribert der Kirche zu Chur, aber auch nur eine kurze Zeit vor; denn er endigte ſein Leben
1089. im Jahre Chriſti 1089, bevor er noch die päbſtliche Beſtättigung von Rom erhalten hatte.

38. **Ulrich**, der II dieſes Namens, Graf von Montfort, der Nachfolger Eberhards, ward in den bürgerlichen Krieg, der während der Spaltung zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume fort-
1095. dauerte, mit verflochten. Als im Jahre Chriſti 1095 in dem Kirchenrathe zu Clairmont der Kreuzzug in das heil. Land angeſagt wurde, ſchlug ſich mit anderen deutſchen Völkern auch Biſchof Ulrich dazu, ſetzte den im Rufe der Heiligkeit ſtehenden Gerold, einen Mönchen von Pfeffers zu ſeinem Stellvertreter ein,
1096. und brach im darauffolgenden Jahre einer von den erſten nach Morgenland auf, von wannen er im
1101. Jahre Chriſti 1101 wieder zurückkehrte, und in fünf
1106. Jahren darnach von dem jungen König Heinrich V als Geſandter nach Rom geſchickt wurde. Als Eberhard, der Graf von Montfort, ein Bruder Ulrichs II die Benediktinerabtey zu Schuls im Jahre
1107. Chriſti 1107 ſtiftete; ſoll auch dieſer Biſchof von ſei-

nem

nem Erbtheile ſehr vieles dazu beygetragen haben; woraus er das Jahr darnach verdienſtvoll ſeinen Le- 1108.
benslauf beſchloß.

39. **Wido**, der aus Schwaben gebürtig, und Domherr zu Augsburg war, folgte in dem biſchöflichen Amte dem verſtorbenen Ulrich II nach, und konnte nicht genug kluge Vorſicht brauchen, damit bey der unter dem König Heinrich V neuerdings entſtandenen Spaltung nicht auch Graubündten in dieſelbe gezogen werden möchte. Er erhielt im Jahre
Chriſti 1114 die kaiſerliche Beſtättigung der Privile- 1114.
gien ſeiner Kirche, und legte zum ewigen Angedenken
ſeiner Wohlthätigkeit auf dem Berge Septman ein 1120.
Hoſpital an. Im Jahre Chriſti 1122 den 17 May 1122.
nahm der Tod den Wido von der Welt hinweg, als ſich dieſer Biſchof in einem Kloſter zu Koſtnitz entweder Geſchäfte halber, oder in einem Beſuche aufhielt; ſein Leichnam aber ward nach Chur gebracht, und in der Kathedralkirche beerdiget.

40. **Konrad**, Graf von Bibrach, ebenfalls aus Schwaben gebürtig, Domherr zu Chur, Koſtnitz, und Augsburg, ward zu den Zeiten Heinrichs V zum Biſchofe von Chur erwählt, und in dieſer Würde beſtättiget. Er ſtiftete mit ſeinen Brüdern Berthold, und Sigfried eine anſehnliche Prämonſtratenſerabtey zu Roggenburg; dankte zu Chur aus dem Kloſter des heil. Luzius die Benediktiner
ab, und führte an ihre Stelle im Jahre Chriſti 1142 1142.

Prämonſtratenſer ein, die er der Abtey zu Roggenburg unterwarf. Nachdem Biſchof Konrad die kaiſerliche Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche erhalten hatte, ſegnete er verdienſtvoll das Zeitliche
1150. im Jahre Chriſti 1150 den 2 März.

41. Der heil. Adelgott, oder Adalgot, ein Ciſterzienſermönch aus der berühmten Schule des heil. Bernhards zu Clairveaux, und ein Mann von ſehr großen Verdienſten, bekam nach dem Tode Konrads die Kirche zu Chur zu regieren, und verſchaffte derſelben durch den Glanz ſeiner Tugenden deſto größeres Anſehen. Seiner Wohlthätigkeit wegen, die er an dem Kloſter auf dem Marienberge ausübte, wird er für den zweyten Stifter deſſelben geehret; denn er ließ unter anderen die Kirche daſelbſt vom Grunde neu erbauen, und weihete ſie im Jahre Chriſti
1154 1154 ein. Auf Begehren der Mönche zu Pfeffers mußte er nebſt ſeiner biſchöflichen auch die Würde
1155. eines Abtes von dieſem Kloſter im Jahre Chriſti 1155 auf ſich nehmen, und das nämliche zu Diſentis thun, um welches Kloſter er ſich ebenfalls ſehr verdient ge-
1158. macht hat. Aus Eifer für die Verbreitung der Kloſterzucht machte der heil. Biſchof Adelgott nicht minder einen zweyten Stifter, und Wiederherſteller des Nonnenkloſters zu Schennis, und hinterließ daſelbſt ſein Andenken geſegnet. Die einheimiſchen Berichte ſetzen den zeitlichen Hintritt dieſes heil. Biſchofes bey
1160. dem Jahre Chriſti 1160 den 3 Tag des Weinmonats an, und ob gleich andere glauben: daß er länger gelebt

lebt habe; ſo wiſſen ſie doch das eigentliche Jahr ſeines Hinſcheidens nicht anzugeben. Sein Leichnam wurde zu Diſentis in der Kirche des heil. Martins, ſo wie es der heil. Adelgott bey Lebzeiten verlangt hatte, beerdiget, allwo Gott ſein Grab mit Wunderwerken verherrlichte, und wo er mit ſonderbarer Andacht verehret wird.

42. **Egino**, Freyherr von Ehrenfels, deſſen Geſchlecht in dem Bündtnerlande eines von den berühmteſten war, wurde an die Stelle des heil. Adelgotts zum Biſchofe von Chur eingeſetzt. Seiner treuen Dienſte wegen, die er Friederich dem Rothbart geleiſtet hat, ward er von dieſem Kaiſer ſehr geſchätzt, und eben darum auch zur Belohnung
im Jahre Chriſti 1170 zum Reichsfürſten erhoben, 1170.
welche neue Würde nachher auf alle ſeine Nachfolger übergieng. Von ihm iſt übrigens nur ſo viel
bekannt: daß er im Jahre Chriſti 1174 den 9 Tag 1174.
des Sommermonats die Schuld der Natur bezahlt hat.

43. **Berno** wird zwar in dem Verzeichniße der Biſchöfe von Chur als ein Nachfolger des Egino gefunden; doch wollen ihn andere nicht für einen wirklichen Biſchof von Chur, ſondern vielmehr für einen Gehülfen deſſelben, dergleichen die Weihbiſchöfe ſind, halten. Eben darum läßt ſich auch von ihm nichts mit Gewißheit ſagen, als daß
er im Jahre Chriſti 1178 das Zeitliche mit dem 1178.
Ewigen verwechſelt hat.

44. **Ulrich**, der III dieſes Namens, den einige für einen Freyherrn, andere für einen Grafen von Tegernfeld angeben, war bereits durch acht Jahre Abt bey Sangallen, und erlangte zu dieſer Würde noch die biſchöfliche zu Chur. Wird er gleich ſeines Ehrgeizes wegen getadelt; ſo erwarb er ſich doch andererſeits durch die getreue Erfüllung ſeiner Amtspflichten Ehre. Weil es nicht erlaubt war zwo geiſtliche Pfründen zugleich zu beſitzen, nöthigte den Ulrich der ausdrückliche Befehl des Pabſtes eine von denſelben fahren zu laſſen, welcher lieber das Biſthum, als die Abtey abtrat; doch endlich auch dieſe ſeines Alters wegen freywillig aufgab. Einige ſind der Meinung: Ulrich ſey auf ausdrücklichen Befehl des Pabſtes des Biſthumes im Jahre
1181. Chriſti 1181, oder im darauffolgenden entſetzt worden. Dem ſey wie ihm wolle; ſo ſtarb doch Ulrich nicht eher als im Jahre Chriſti 1199.

45. **Braun**, oder **Bruno**, Freyherr von Ehrenfels wurde zwar an die Stelle Ulrichs zum Biſchofe von Chur erwählt; er ſtarb aber eher, als er die Beſtättigung in ſeiner Würde, und die biſchöfliche Weihe erlangt hatte.

46. **Heinrich**, der III dieſes Namens, Freyherr von Arben, Domherr zu Chur, und Salzburg, ſtand nach dem Braun der Kirche zu Chur vor. Einige geben ihn für einen Abt zu Einſiedeln, und Pfeffers aus; doch wollen die Verzeichniße der

Aebte nichts davon wiſſen. Bisher gehorchten die Bormſer, Clevner, und Puſchlaffner dem Biſchofe zu Chur; allein die Mayländer ſuchten eine Zeit dieſelben dem Biſchofe von Como zu unterwerfen. Dieſes verurſachte einen Krieg, der gegen zehn Jahre fortwährte, und wobey am Ende die Churer ermüdet, und erſchöpft nachgeben mußten. Weil mitten unter dieſen Feindſeligkeiten ein jeder Fürſt auf ſich ſelbſt, und auf ſeine eigene Erhaltung zu ſehen hatte, und Heinrich deshalben nicht wußte, wo er Hülfe ſuchen ſollte; kränkte er ſich darüber ab, und ſtarb im Jahre Chriſti 1200. 1200.

47. **Reinhar** folgte dem Heinrich III in der biſchöflichen Würde zu Chur nach, und mußte wegen der zu ſeiner Zeit im Reiche entſtandenen Spaltung die klügſten Maßregeln ergreiſen, damit der päbſtliche Bannſtrahl nicht auch ſeine Heerde treffen möchte. Im Jahre Chriſti 1209 reiſete er mit dem Otto IV nach 1209.
Rom, wohnte der kaiſerlichen Krönung bey, und ſtarb bald nach ſeiner Zurückkunſt noch in dem nämlichen Jahre den 9 Tag des Wintermonats, nachdem er ſeiner Kirche großen Nutzen verſchaffet, und ihren zeitlichen Beſitz durch Erkaufung neuer Güter erweiteret hatte.

48. **Arnold**, Graf von Mätſch, ward im Jahre Chriſti 1210 Biſchof zu Chur, und mußte eine unruhige Regierung erfahren, als ihm die Einwohner von Como einen neuen Krieg ankündigten, Pre-

gell, und die benachbarten Gegenden verheerten, und großen Schaden zufügten. Dieſe Feindſeligkeiten würden noch weiter gegangen ſeyn, wenn nicht dieſe ganze Streitſache durch Schiedsmänner beygelegt worden wäre. Bald darnach gelangte Biſchof Arnold zur ewigen Ruhe, denn er ſtarb im Jahre
1221. Chriſti 1221 den 24 Tag des Wintermonats.

49. **Heinrich**, der IV dieſes Namens, Graf von Hohen-Realt, Domherr zu Chur, wurde zwar
1222. im Jahre Chriſti 1222 zum Biſchofe zu Chur erwählt; auf Zuthun anderer aber gab ein Theil der Domherren ihre Stimmen einem gewißen Albrecht Freyherrn von Güttingen, durch welche Spaltung die Kirche zu Chur ſehr vieles erlitt. Als dieſe zwey um dieſes Bisthum in das zweyte Jahr mitſamm ſtritten; entſchieden ſie es durch ihren Tod, denn Albrecht, der ſeine Beſtättigung zu Rom betrieb, und welche zu erlangen ſein Bruder Rudolph ſich vieles koſten ließ, ſtarb zu Rom, Heinrich IV aber zu Chur im
1223. Jahre Chriſti 1223.

50. **Rudolph**, Freyherr von Güttingen, Abt bey Sangallen, ein Bruder des erſterwähnten Albrechts, für den er ſo vieles angewandt hatte, wollte ſeine Unköſten nicht vergebens angewandt ſehen, und bewarb ſich daher um das Bisthum Chur, ſo er auch
1224. im Jahre Chriſti 1224 erhielt, und hierauf von dem Pabſte in dieſer Würde beſtättiget wurde. Bruſchius ſagt von dieſem Biſchofe: er habe das Bisthum durch Ge-

Geſchenke an ſich gezogen, und als ein unglücklicher Verwalter deſſelben ihm ſowohl, als ſeiner Abtey ſo vieles verſchwendet: daß er von den Seinigen verklagt hierauf bey dem Kaiſer, der ſich dazumal in Apulien befand, Schutz, und Hülfe geſucht hat. Auf dieſer Reiſe erkrankte er, und ſtarb zu Rom im Jahre Chriſti 1226 den 17 Tag des Herbſtmonats. 1226.
Allein Bucelin verwirft alles, und nennt es erdichtete Verleumdungen, was Bruſchius minder rühmlich von dem Biſchofe Rudolph erzählt.

51. **Berthold**, Graf von Helfenſtein, Domherr zu Koſtnitz, wurde im Jahre Chriſti 1227 zum 1227.
Biſchofe von Chur erwählt, und verlangt, nachdem man zuverläßige Nachricht von dem zeitlichen Hintritte des Biſchofes Rudolphs erhalten hatte. Traf Berthold gleich ſein Biſthum in den übelſten Umſtänden an, ſo ſparte er wenigſtens keine Mühe um demſelben auf alle mögliche Art wieder aufzuhelfen, und erhielt die kaiſerliche Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche. Auf dieſen Biſchof wartete ein höchſtbetrübtes Schickſal; denn er ward von einem ſeiner Unterthanen in dem Dorfe Reambs nahe bey Oberhalbſtein im Jahre Chriſti 1233 den 25 Tag 1233.
des Sommermonats erſtochen.

52. **Ulrich**, der IV dieſes Namens, Graf von Kyburg, und Winterthur, ſoll Abt zu Einſiedeln geweſen ſeyn, als man ihn zum Biſchofe von Chur verlangt hat; doch kömmt ſein Name in der

Reihe

Reihe der Aebte von Einſiedeln nicht vor. Er erwarb ſich nicht allein bey ſeiner Kirche, ſondern auch bey den Winterthurern große Verdienſte; denn er ſtiftete bey denſelben eine anſehnliche Probſtey mit einem Kollegiatſtifte, ſo er mit vielen Einkünſten, und mit einem großen Schatze heiliger Reliquien bereicheret hat. Dieſen Ruhm hinterließ Biſchof Ulrich IV,
1237. als er im Jahre Chriſti 1237 den 17 Tag des Brachmonats aufhörte unter den Sterblichen zu ſeyn.

53. Wolkhard, aus dem Geſchlechte der Druchſeſſen von Waldpurg, und der Linie Thumm von Neuburg, übernahm den biſchöflichen Stab zu Chur in dem nämlichen Jahre, als Ulrich IV ſtarb. Es entſtand zwar bey ſeiner Wahl eine Spaltung, weil ein Theil der Domherren für den Gero Probſten der Kathedralkirche eingenommen war; allein dieſer mußte bald dem größeren Theile nachgeben, wodurch alſo die Spaltung ein Ende nahm, und Wolkhard im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche blieb. Man lobt vorzüglich die Klugheit, und Geſchicklichkeit dieſes Biſchofes, der in den damaligen gefährlichſten Zeiten das Biſthum nicht allein zu ſchützen, ſondern auch von den Schulden zu befreyen, und in den zeitlichen Einkünften zu vergrößeren gewußt hat. Auf ſolche Art um ſeine Kirche wohl verdient ſtarb Biſchof
1251. Wolkhard im Jahre Chriſti 1251 den 16 Tag des Weinmonats.

54. Heinrich, der V dieſes Namens, Graf von Montfort, ward an die Stelle des verſtorbenen

gen Wolkhards zum Biſchofe von Chur eingeſetzt, und erhielt im Jahre Chriſti 1252 von dem Kaiſer 1252.
mit der Belehnung zugleich die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche. Bey den im Jahre Chriſti
1255 im Bündtnerlande entſtandenen Unruhen erhielt 1255.
er zwar, von ſeinen Freunden unterſtützt, ſeine Unterthanen bey ihren Pflichten, konnte aber den Einfall der Völker aus der Lombardey doch nicht verhüten; doch war er ſo tapfer, und glücklich ſie bey Amedes zu ſchlagen. Nebſt den Pflichten eines wachſamen Hirten erfüllte Biſchof Heinrich V auch jene eines guten, und getreuen Haushalters auf das pünktlichſte; denn er wußte ſeiner Kirche vieles in Erſparniß zu bringen, und das Erſparte gut, und nützlich anzuwenden. Mit dieſen Verdienſten begab ſich dieſer Biſchof im Jahre Chriſti 1272 den 14 Tag 1272.
des Weinmonats zur ewigen Ruhe.

55. **Konrad**, der II dieſes Namens, Freyherr von Bellmont, bahnte ſich durch ſeine rühmliche Thaten den Weg zur biſchöflichen Würde, und gewann dadurch die Stimmen der Domherren: daß dieſe ihn zum Nachfolger Heinrichs V erwählten. Auch dieſer Biſchof erhielt die kaiſerliche Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche; löſete ihre verpfändete Güter wieder aus; und beförderte mit dem geiſtlichen Beſten auch das zeitliche derſelben. Im
Jahre Chriſti 1281 brachte er das vom Grunde neu 1281.
erbaute Schloß Fürſtenburg zu Stande; als er aber
ſich im darauffolgenden, wo er ſich zu dem Kirchenrathe 1282.
nach

nach Mayntz abzureiſen anſchickte, in ſeinem Schloße aufhielt, erkrankte er, und ſtarb zum allgemeinen Leidweſen ſeiner Untergebenen den 25 Tag des Herbſtmonats. Sein Leichnam ward in das benachbarte Kloſter Marienberg gebracht, und allda mit gewöhnlicher Feyerlichkeit begraben.

56. **Friederich**, Graf von Montfort, der Nachfolger Konrads II in der biſchöflichen Regierung zu Chur, ſchloß zwar Anfangs zur Sicherheit ſeiner Unterthanen Bündniße; ließ ſich aber nachher
1288. im Jahre Chriſti 1288, um die ſeinen Brüdern zugefügten Unbilden zu rächen, mit den Grafen von Werdenberg in Feindſeligkeiten ein, in welchen er gefangen, und in einen Thurm geſperrt wurde, aus welchem er bey ſeinen erbitterten Feinden keine Hoffnung hatte befreyet zu werden. Der langen Gefangenſchaft überdrüßig, verſuchte es Friederich bey der Nacht zu entwiſchen, und ließ ſich an einer langen Reihe zuſammgebundener leinener Tücher zum Fenſter herab; doch die Laſt ſeines Körpers zerriß die Tücher, und durch dieſen unglücklichen Fall blieb dieſer Biſchof todt. Es ereignete ſich dieſes im Jahre Chriſti
1290. 1290 den 3 Tag des Brachmonats. Das Leichenbegängniß wurde mit geringer Pracht gehalten; ja man weis nicht einmal, ob die zu ſehr aufgebrachten Feinde den Leichnam dieſes Biſchofes den Domherren zu Chur ausgefolgt haben.

57. **Ulrich**, der V dieſes Namens, folgte zwar dem Biſchofe Friederich nach; man lieſt aber ſonſt gar

gar nichts merkwürdiges von ihm, und weis auch das Jahr ſeines Hinſcheidens nicht anzugeben.

58. **Berthold**, der II dieſes Namens, Graf von Heiligenberg regierte die Kirche zu Chur um das Jahr Chriſti 1294, und wurde mit dem Johann 1294.
Freyherrn von Vatz, der ſeine Gränzen zu weit ausdehnen wollte, in einen Streit verwickelt, welcher im Jahre Chriſti 1299 beygelegt wurde. In eben die- 1299.
ſem Jahre ſtarb auch Biſchof Berthold, welchem nach der Meinung Bucelins ein gewißer Hugo, Graf von Montfort nachgefolgt ſeyn ſoll, deſſen aber weder Bruſchius, noch andere gedenken.

59. **Sigfried**, welchen einige für einen Ritter von Geilenhauſen, andere aber von Flumbs angeben, wurde entweder noch in dem nämlichen Jahre, in welchem Berthold II ſtarb, oder in dem darauf- 1300.
folgenden auf den biſchöflichen Sitz zu Chur erhoben; denn man lieſt bey dieſem Jahre: daß er durch einen Kauf die zeitliche Herrſchaft ſeiner Kirche erweiteret hat. Als Kaiſer Heinrich VII im Jahre Chriſti 1310 durch das Bündtnerland nach Wälſchland 1310.
reiſete; erhielt Biſchof Sigfried von ihm die Beſtätigung der Privilegien ſeiner Kirche, und ſtand derſelben bis in das Jahr Chriſti 1321 mit vielem Nutzen 1321.
vor. Weil er nun an den damaligen Unruhen im Reiche keinen Theil nehmen wollte, entſchloß er ſich lieber im beſagten Jahre mit Bewilligung der Domherren ſein Biſthum dem Rudolph, Grafen von

Montfort, freywillig abzutreten, und begab ſich hierauf in das Kloſter des heil. Luzius, um daſelbſt als ein Mönch zu leben, allwo er aber nach wenigen Monaten, nämlich den 19 Tag des Heumonats in einem hohen Alter ſein Leben endigte.

60. **Rudolph**, Graf von Montfort, Biſchof zu Koſtnitz, verwaltete auf oben erwähnte Weiſe das Biſthum Chur bis in das Jahr Chriſti
1323. 1323, in welchem er von dem Pabſte entſetzt wurde, weil er der Partey Ludwigs von Bayern anhieng. Von dieſem Biſchofe iſt übrigens in dem XXIII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Koſtnitz mehreres gemeldet worden.

61. **Hermann**, Freyherr von Eſchenbach, und Arbona, der in dem Kloſter zu Pfeffers heilig
1324. erzogen war, wurde im Jahre Chriſti 1324 zum Biſchofe von Chur erwählt, und mußte in den unruhigſten Zeiten die Regierung dieſer Kirche übernehmen, die ihm deſto größere Ehre machte, weil er ſich ſo beſcheiden dabey zu betragen wußte, und eben ſo kluge Rathſchläge auch anderen ertheilte. Nur Schade: daß Biſchof Hermann nicht länger ſeiner Kirche vorſtand; denn der Tod nahm ihn im darauf-
1325. folgenden Jahre 1325 von der Welt hinweg.

62. **Johann** von Pfefferhart, aus Koſtnitz gebürtig, Auditor Rotæ bey dem römiſchen Hofe, ward an die Stelle des verſtorbenen Hermanns zum

Biſchofe

Biſchofe zu Chur eingeſetzt, und hatte den Ruhm: daß er der Kleriſey ſonderbar zugethan war. Bey ſeinem zeitlichen Hintritte, der im Jahre Chriſti 1331 1331.
erfolgte, lieſt man folgende Umſtände: daß er von den Rittern von Grünberg gefangen, in das Schloß Büffelsrücken gebracht, daſelbſt umgebracht, und zu Binßheim in dem Kirchſprengel von Baſel begraben worden ſeyn ſoll. Der 23 May wird für den Tag ſeines Hinſcheidens angegeben.

63. **Ulrich**, der VI dieſes Namens, Graf von Lenzenburg, aus dem Orden des heil. Auguſtins, welchen einige auch für einen Benediktiner von Einſiedeln ausgaben, erſetzte nach dem Tode Johanns den entledigten biſchöflichen Sitz zu Chur. Die einheimiſchen Berichte führen umſtändlich an, wie viele zeitliche Vortheile er ſeiner Kirche verſchafft habe, die man vorzüglich ſeiner Klugheit, guten Haushaltung, und den Gnaden, in welchen er bey den Kaiſern ſtand, zu verdanken hatte. Er erhielt auch die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche, welche die letzteren ſeiner Vorfahren nicht erlangen konnten, und ward im Jahre Chriſti 1334 mit dem 1334.
Gerlach Grafen von Naſſau als kaiſerlicher Geſandter zu dem Pabſte nach Avignon geſchickt. Wohl verdient um ſeine Kirche ſegnete endlich Biſchof Ulrich VI den 24 März im Jahre Chriſti 1355 zu 1355.
Sargans das Zeitliche, und wurde daſelbſt auch begraben, nachher aber wieder aus der Erde gehoben, mit großer Pracht nach Chur gebracht, und daſelbſt in der Kathedralkirche ſeinen Vorfahren beygeſetzt.

64. **Peter**, aus Böhmen gebürtig, des Kaiſers Karls IV geheimer Rath, und Kanzler, ſcheint den Domherren zu Chur empfohlen geweſen, und durch kaiſerliche Unterſtützung zur biſchöflichen Würde gelangt zu ſeyn. Weil dieſer Biſchof bey dem Kaiſer ſo ſehr in Gnaden ſtand, erhielt er nicht allein von demſelben die Beſtättigung der alten Privilegien ſeiner Kirche, ſondern auch noch andere neue Rechte, und Freyheiten dazu. Dieſer Biſchof ſtand ſeiner Kirche
1369. bis in das Jahr Chriſti 1369 rühmlich vor, und wurde alsdann nach Olmütz übertragen, und von dannen zur erzbiſchöflichen Würde nach Magdeburg beförderet.

65. **Friederich** von Menzingen, ein Schwab, und Rechtsgelehrter, des Herzoges von Oeſterreich Kanzler, erlangte die biſchöfliche Würde zu Chur im
1370. Jahre Chriſti 1370, und durch ihn wuchſen dieſer Kirche wieder neue Gerechtſame zu. So ſehr auch dieſer Biſchof dem Biſthume zu Chur genützet hat; ſo hatte es ihn doch nicht über ſechs Jahre; denn er
1376. wurde im Jahre Chriſti 1376 zu dem Biſthume nach Brixen befördert.

66. **Johann**, der II dieſes Namens, von Ehingen, des Albrechts Herzoges von Oeſterreich Kanzler, der an die Stelle Friederichs zum Biſchofe zu Chur erwählt wurde, brachte ſeiner Kirche acht Millionen am baaren Gelde mit, und löſete damit viele der verpfändeten Güter wieder aus. Seiner ſon-

ſonderbaren Eingezogenheit, noch mehr aber ſeiner friedliebenden Denkungsart wegen berühmt, unterdrückte Biſchof Johann durch ſeine kluge Anſtalt alles, was immer die öffentliche Ruhe ſtöhren konnte, und gab eben ſo glücklich einen Friedensſtifter ab. Von allen geliebt, und geſchätzt verwechſelte dieſer Biſchof das Zeitliche mit dem Ewigen im Jahre Chriſti 1388 den 3 Tag des Heumonats, und wurde 1388.
in der Kathedralkirche beerdiget, allwo an der Wand eine lange Grabſchrift von ihm zu leſen iſt. Nach ſeinem Tode erweckte die in der Kirche dazumal herrſchende Spaltung auch Mißhelligkeiten unter den Domherren zu Chur; daher es dann geſchah: daß die ſchiſmatiſche Partey ſich einen gewißen Bartholomäus zum Biſchofe wählte; doch dieſer wurde ſogleich im darauffolgenden Jahre wieder weggeſchafft.

67. **Hartmann**, der II dieſes Namens, Graf von Werdenberg, ein Ritter des Johanniterordens zu Jeruſalem, ward im Jahre Chriſti 1389 Biſchof 1389.
zu Chur, und ſoll an ſich einen kriegeriſchen Geiſt verrathen haben; ſeit dem er aber im Jahre Chriſti 1390 von dem Aberlin Grafen von Heiligenberg 1390.
wider Vermuthen überfallen, gefangen, endlich aber wieder entlaſſen wurde; änderte er ſich, und ſtand ſeiner Kirche nützlich vor, ob er gleich im Jahre Chriſti 1411 in neue Irrungen gerieth, welche die 1411.
Belägerung der Stadt Chur nach ſich zogen. Im Jahre Chriſti 1416 den 6 Tag des Herbſtmonats 1416.
ſtarb Biſchof Hartmann II in dem Schloße Sonnen-

nenberg; ſein Leichnam aber wurde nach Chur gebracht, und daſelbſt mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit begraben.

68. **Johann**, der III dieſes Namens, von dem man eigentlich nicht weis, von was für einem Hauſe er abſtammte, und auf was Art er zu dem Bisthume nach Chur befördert worden iſt, ſtand
1417. nur im Jahre Chriſti 1417 dieſer Kirche, und dieſes nicht einmal ganz vor; denn er gab in dem Kirchenrathe zu Koſtnitz ſeine Würde freywillig auf, und wurde zum Biſchofe zu Riga in Liefland ernannt.

69. **Johann**, der IV dieſes Namens, mit dem Zunamen Abundius Naſo, welcher nach einiger Meinung aus dem gräflichen Geſchlechte von Baden abſtammen ſoll, ward in dem nämlichen Jahre, als Johann das Bisthum Chur verließ, an ſeine Stelle eingeſetzt, und wohnte dem Kirchenrathe zu Koſtnitz bis zu Ende bey. Weil ſich die Einwohner zu Chur mit ihm entzweyet hatten, fielen ſie während ſeiner Abweſenheit über ſein Schloß Marſoila her, belägerten es drey Tage lang, und plünderten es endlich aus. Dieſer Biſchof erhielt von dem Kaiſer Sigmund nicht allein die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche, ſondern noch mehrere andere Gnaden, womit er ſeiner Kirche viele Vortheile zuwegen gebracht hat. Biſchof Johann IV ſtarb end-
1440. lich im Jahre Chriſti 1440 zu Maran in Tirol, und ward auch daſelbſt in der Pfarrkirche begraben.

70. Kon-

70. **Konrad**, der III dieſes Namens, von Rechberg, aus Schwaben gebürtig, Probſt bey der Kathedralkirche zu Chur, und Domherr zu Koſtnitz, übernahm zwar die biſchöfliche Regierung zu Chur nach dem Tode Johanns IV; weil aber die Umſtände im Bündtnerlande zu ſeiner Zeit ſehr übel beſtellt waren, legte er im darauffolgenden Jahre Christi 1441 den biſchöflichen Stab aus Ueberdruße 1441.
wieder ab, wählte ſich mit Bewilligung ſeiner Domherren ein ruhigeres Leben, und begnügte ſich mit dem Range eines Probſten bey der Kathedralkirche zu Koſtnitz.

71. **Heinrich**, der VI dieſes Namens, Freyherr von Höwen, Biſchof zu Koſtnitz, ward nach der freywilligen Abtretung Konrads zugleich auch Biſchof zu Chur, welche Würde er bis in das Jahr Chriſti 1451 beybehielt, und alsdann freywillig, und 1451.
aus Urſachen, wovon unter den Biſchöfen zu Koſtnitz bereits die Rede war, wieder fahren ließ. Es iſt alſo falſch, wenn Büſching, um darzuthun: daß der Gotteshausbund das Schutz- und Schirmrecht über das Biſthum Chur gehabt habe, ſagt: daß dieſer gegenwärtigen Biſchof Heinrich VI von Höwen angehalten habe dem Kapitel, und Bunde Rechnung abzulegen, und daß er eben dieſen Biſchof als einen Verſchwender abgeſetzt habe. Mehreres von dieſem Biſchofe iſt ſchon in dem XXIII Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe zu Koſtnitz gemeldet worden.

72. **Leonard Wyßmayer** ſtand im Jahre
1453. Chriſti 1453 als neuerwählter Biſchof zu Chur dieſer Kirche vor. Er war vor ſeiner Erhöhung Domherr zu Chur, des Kaiſers Friederichs III geheimer Rath, und Kanzler, und wurde mit größter Pracht bey ſeiner Ankunft empfangen. Weil Oeſterreich an dieſem Biſchofe eine Stütze im Bündtnerlande hatte; verdroß einige die an dem Leonard getroffene Wahl, und ſchloßen mit anderen neue Bündniße, um ſich auf alle Fälle ſicher zu ſtellen. Indeſſen hat doch dieſe Wahl, und mit dieſer die Gnade des Kaiſers nicht allein der Kirche zu Chur vielen Nutzen gebracht; denn wir leſen von dieſem Biſchofe: er habe ſich nicht allein um ſeine Kirche, ſondern um die ganze Landſchaft ſehr verdient gemacht. Mit ſolchen Verdienſten entſchlief Biſchof Leonard im Jahre
1458. Chriſti 1458 den 12 Tag des Brachmonats, und wurde in der Kathedralkirche begraben.

73. **Ortlieb**, Freyherr von Brandis, wurde noch den 29 Tag des nämlichen Monats, in welchem Leonard ſtarb, zum Biſchofe von Chur erwählt, und den 23 Tag des Heumonats von dem Pabſte Pius II in dieſer Würde beſtättiget. Man weis nicht, warum Sigmund der Erzherzog von Oeſterreich, und Graf von Tirol wider dieſen Bi-
1475. ſchof im Jahre Chriſti 1475 Kriegsvölker in ſein Gebiet habe einrücken, das Schloß Remüß eroberen, und in Brand ſtecken laſſen. Da dieſe Feindſeligkeiten auch noch im darauffolgenden Jahre fortwährten,

ten, gelang es dieſem Biſchofe beſagte Völker einzuſchließen, und zu ſchlagen. Mit dem Hauſe Oeſterreich wieder vollkommen ausgeſöhnt ſtarb Biſchof Ortlieb im Jahre Chriſti 1491 den 25 Tag des 1491.
Heumonats.

74. **Heinrich**, der VII dieſes Namens, Freyherr von Höwen, führte nach dem Hinſcheiden des Ortliebs den biſchöflichen Stab zu Chur; gerieth aber in Zeiten, die ſeine Regierung dergeſtalt erſchwerten: daß er ſie von freyen Stücken lieber gänzlich aufgab. Bald darnach, nämlich im Jahre Chriſti 1503, 1503.
verließ er das Zeitliche, als er ſich in dem Schloße Fürſtenburg befand; ſein Leichnam aber wurde nach Chur gebracht, und daſelbſt in der Mitte der Kathedralkirche beerdiget, allwo ihm ein erhobenes Grabmal aus Marmor errichtet wurde.

75. **Paul Ziegler** von Zieglerberg, Herr zu Barr, übernahm die biſchöfliche Regierung zu Chur in den betrübteſten Zeiten, wo er von ſeinen Unterthanen gräuliche Unbilden ertragen mußte, und von den aufrühriſchen Bauern dergeſtalt verfolgt wurde: daß er der Wuth der Proteſtanten, die ihre Irrlehren mit dem Schwerte in der Hand verfochten, und allenthalben mit Schrecken verbreiteten, nachzugeben, und ſich in das Schloß Fürſtenburg zu retten genöthiget war, wo er von einem nagenden Leidweſen ausgezehrt, den 25 Tag des Sommermonats im Jahre Chriſti 1541 in dem beſagten Schloße, wel- 1541.

ches ihm von den ſo häufigen Herrſchaften ſeiner Vorfahren ſo zu ſagen das einzige übrig gelaſſen wurde, von der Welt zu einer dauerhaften Ruhe geſchieden iſt. Das Schutz- und Schirmrecht des Gotteshausbundes über das Bisthum Chur darzuthun, ſagt Büſching von dem Erſteren: daß dieſer zur Zeit, als die zween andere Bünde dem Bisthum Chur ſeinen Antheil an der Unterthanen Landen ſtreitig machten, die Partey des Bisthums ergriffen, daſſelbe verfochten, und während der Abweſenheit des Biſchofes Pauls die Haushaltung dieſes Bisthumes durch einen Hofmeiſter alſo habe verwalten laſſen: daß es in wenigen Jahren von ſeinen Schulden frey wurde. In eben dieſem Jahre, in welchem Biſchof Paul ſtarb, wurde zwiſchen dem Gotteshausbunde, und dem Hochſtiſte ein Vertrag errichtet, in welchem ſich Letzteres verpflichtete, erſtens: daß es niemals ohne Vorwiſſen, und Begünſtigung des Gotteshausbundes die Wahl eines Biſchofes anſtellen, auch eine jedesmalige Wahl nicht anders als mit Rathe deſſelben vollführen wolle. Zweytens: daß es folgende ſechs Artikel unverbrüchlich beobachten, und einen jeden Biſchof zu derſelben feyerlichen Beſchwörung, und genauen Erfüllung anhalten wolle, nämlich: daß kein Biſchof zu Chur wider die Regierungsart, Religionsfreyheit, und Landesſatzungen des Gotteshausbundes Neuerungen vornehmen ſoll: daß es alles genehmhalten ſoll, was der Gotteshausbund während der Abweſenheit des Biſchofes Pauls vorgenommen: daß er ohne Einwilligung des Bundes,

und

und des Domkapitels nichts dem Hochſtifte zugehöriges veräußeren ſoll: daß er ſchuldig ſey dem Gotteshausbunde Rechnung abzulegen: daß er ſeine Aemter durch Leute aus dem Gotteshausbunde verwalten laſſen ſoll: und daß er das biſchöfliche Amt ohne Einwilligung des Kapitels, und Bundes an Niemanden überlaſſen ſoll. Der Gotteshausbund verſprach hingegen, einen jeden auf die oben beſchriebene Weiſe rechtmäßig erwählten Biſchof, ſobald als er die ſechs Artikel beſchworen hat, anzunehmen, und zu beſtättigen, in wirklichen Beſitz des Biſthumes einzuſetzen, und ihn darinn zu ſchützen, und zu erhalten; er verſprach auch inſonderheit im Namen derjenigen Gemeinen, welche mit dem Hochſtifte in beſonderer Verbindung ſtanden, deſſelben Nutzen zu beförderen, und ſeinen Schaden abzuwenden.

76. **Luzius Yter**, aus einem adelichen Geſchlechte im Bündtnerlande, Probſt bey der Kathedralkirche zu Chur, wurde eben daſelbſt, und in dem nämlichen Jahre, in welchem Paul ſtarb, den 5 Tag des Weinmonats zum Biſchofe erwählt, und im Jahre Christi 1545 den 11 Jäner von dem Biſchofe zu 1545.
Koſtnitz geweihet. Von ihm meldet Büſching: daß er den zwiſchen dem Gotteshausbunde, und Hochſtifte errichteten Vertrag in eine ordentliche Urkunde gebracht, denſelben beſchworen, und mit ſeinem, und des Domkapitels Siegel beſtättiget hat. Das nämliche ſollen auch ſeine Nachfolger Thomas von Plgnta, und Peter Raſcher beſchworen haben. Biſchof

Luzius lebte übrigens bey ſeinem Bisthume in ſo
großer Armuth: daß ſich der König von Frankreich
1547. ſeiner erbarmet, und ihm im Jahre Chriſti 1547
eine Abtey in der Picardie geſchenkt hat. Die auch
noch ſo große Armuth hinderte dieſen Biſchof nicht
in ſeinem apoſtoliſchen Amte, ja er ſchien deſto eifri-
ger geweſen zu ſeyn, je ärmer er war, und verdiente
von dem heil. Vater zum päbſtlichen Geſandten er-
nannt zu werden. Die näheren Umſtände von dem
Lebensende des Biſchofes Luzius ſind unbekannt.

77. **Thomas** von Planta folgte dem Luzius
Yter in der biſchöflichen Würde zu Chur nach; ſo
wenig aber bekannt iſt, wann Biſchof Luzius auf-
gehöret habe dieſer Kirche vorzuſtehen; eben ſo wenig
weis man, wann Biſchof Thomas dieſelbe zu regie-
ren angefangen hat. So viel man von dieſem Bi-
1565. ſchofe weis, ſoll er im Jahre Chriſti 1565 den 5
May die Tage ſeines Lebens beſchloſſen haben.

78. **Beatus**, a Porta genannt, wurde zwar dem verſtorbenen Biſchofe Thomas zum Nachfolger gegeben; es wollten aber einige an deſſen Stelle einen gewißen Bartholomäus von Salis einſchieben, der gar bald weichen mußte, weil die Wahl des Beatus von dem Pabſte beſtättiget war. Unter dieſem Biſchofe erweckte ein päbſtliches Breve, in welchem zur Zurückerlangung der entriſſenen Kirchengüter Johann von Planta als Sachwalter ernannt war, unter den Proteſtanten einen bitteren Haß, aus welchem

eine

eine gewaltige Aufruhr entſtand, in der der päbſtliche Sachwalter ein Opfer der Rache werden mußte; denn man verdammte ihn zum Tode, und ließ ihn enthaupten. So ſchreckliche Zerrüttungen in der Heerde des Herrn zu ſehen, war dem Biſchofe Beatus höchſt empfindlich, und weil er weder mit ſeinen Ermahnungen, noch durch anderer Vermittlungen durchdringen konnte; andererſeits aber zu ſchwach war die Widerſpenſtigen mit Macht zu bezwingen; gab er ſein biſchöfliches Amt im Jahre
Chriſti 1581 lieber freywillig auf, und ſtarb in neun 1581.
Jahren darnach mehr an einer Gemüths- als anderen Krankheit.

79. **Peter Raſcher**, Domherr zu Chur, ein gottesfürchtiger Mann, der viele Jahre hindurch in der Karthauſe zu Buxheim erzogen war, ward in dem nämlichen Jahre, als Beatus von dem Biſthume zu Chur abtrat, den 3 Tag des Brachmonats an ſeine Stelle erwählt. So eifrig ſich auch dieſer Biſchof die Aufrechthaltung der katholiſchen Religion angelegen ſeyn ließ, und hiezu alle mögliche Maßregeln ergriff; ſo war doch die Wuth der Proteſtanten, und Akatholiſchen weit größer, mit der ſie alles niederrißen, was Biſchof Peter zu erbauen ſich alle Mühe gab. Man kann die ganze Regierung dieſes Biſchofes nicht anders, als eine ununterbrochene Kette der Verfolgungen nennen, die er der Religion zu Liebe ertragen mußte, und die nicht eher ein Ende
nahm, als bis er im Jahre Chriſti 1601 den 3 Jä- 1601.
ner zur ewigen Ruhe abgerufen wurde.

80. Jo-

80. **Johann Flug** von, und zu Aſpermont, aus dem oberen Engadein gebürtig, Dechant, und Generalvikar bey der Kathedralkirche zu Chur, wurde an die Stelle des verſtorbenen Peters den 1 Tag
1601. des Hornungs im Jahre Chriſti 1601 zum Biſchofe von Chur erwählt, und nach bald darauf erfolgter päbſtlicher Beſtättigung den 29 Tag des Heumonats in eben dieſem Jahre von dem päbſtlichen Geſandten in der Schweiz in der Kollegiatkirche zu Luzern geweihet. Seine ganze Regierungszeit brachte er ſo zu ſagen in immerwährenden Drangſalen, und Verfolgungen zu, welche er ſich durch Erfüllung ſeiner Pflichten; und durch die Vertheidigung der Gerechtſamen ſeiner Kirche zugezogen hat. Er mußte ſogar einen Augenzeugen von den übermüthigen Unternehmungen der Akatholiſchen abgeben, die in ihren gottloſen Erfrechungen ſo weit kamen: daß ſie den Katholiken öffentlichen Schimpf, und Schmach anzuthun keinen Abſcheu trugen, gleichwie ſich dieſes namentlich
1612. lich im Jahre Chriſti 1612 ereignet hat. Seine Heerde auf eine kleine Anzahl herabgeſetzt, und dieſe überdieß von den Akatholiſchen, die ſich durch Gewaltthätigkeiten feſtgeſetzt, und ſich nur mit ausgeübten Gottloſigkeiten zu rühmen hatten, unterdrückt zu ſehen war für das Herz des Biſchofes Johanns deſto empfindlicher, je lebhafteren Antheil er an allem nahm. Es ſollte dieſer Biſchof in die vor dem Jahre 1526 ſeinem Biſthume zugekommene geiſtliche, und weltliche Gerechtſame in den bündneriſchen Landen wieder eingeſetzt werden; es wurde aber weniges von

dem Verſprechen in Erfüllung gebracht, ſo ſehr ſich übrigens der Gotteshausbund mit dem Schutz- und Schirmrechte über das Bisthum Chur gleichwohl prahlen wollte. Bey der auch noch ſo unruhigen Regierung führte Biſchof Johann indeſſen doch ſowohl den tridentiniſchen Kirchenrath, als den gregorianiſchen Kalender ein, brachte beyde vollends zu Stande, und gab alsdann im Jahre Chriſti 1627 den 1627.
24 Tag des Sommermonats ſein biſchöfliches Amt freywillig auf, worauf er in wenigen Tagen darnach gottſelig in dem Herrn verſchied.

81. Joſeph Mohr von Zernez, aus dem unteren Engadein gebürtig, Domherr, und Scholaſter bey der Kathedralkirche zu Chur, wurde dem Biſchofe Johann zum Nachfolger gegeben, den 27 Tag des beſagten Sommermonats zu dieſer Würde erwählt, bald darnach von dem Pabſte in derſelben *beſtättiget*, und von dem päbſtlichen Geſandten in der Schweiz noch in dem nämlichen Jahre zu Bregenz den 16 Tag des Weinmonats geweihet. Er ſetzte zwar die Bemühungen ſeines Vorfahrs wegen der Wiedererlangung der ſeinem Bisthume widerrechtlich entzogenen Gerechtſamen mit allem Eifer weiter fort; wurde aber während ſeiner Unternehmungen im Jahre Chriſti 1635 den 6 Tag des 1635.
Sommermonats ſeiner Kirche durch den frühzeitigen Tod entriſſen.

82. Johann Flug von und zu Aſpermont, der II dieſes Namens, des bereits oben erwähnten

Biſchofes

Biſchofes gleiches Namens Bruders Sohn, zuerſt Domherr, dann Domprobſt, der auch von dem Pabſte Urban VIII den Ehrentitel eines Kammerherrn erhielt, ward durch ordentliche Wahlſtimmen
1636. im Jahre Chriſti 1636 den 1 Hornung zur biſchöflichen Würde zu Chur berufen, und nach vorhergehender päbſtlicher Beſtättigung von dem päbſtlichen Geſandten in der Schweiz im Gotteshauſe Muri den 14 Tag des Chriſtmonats geweihet. Unter ſeiner Regierung legten ſich die Unruhen im Bündtnerlande. Durch ſeine gute Verwendung wurde der Orden der Geſellſchaft Jeſu zu Feldkirch eingeführt, der ſeine Schulen öffnete. Die Kapuziner bekamen zu Mels ein Kloſter, und mehrere Kapuzinermiſſionen kamen auch in Bündten zu Stande, nebſt vielen anderen guten Einrichtungen, womit ſich dieſer Biſchof zum Beſten der Religion verdient gemacht hat. Mit nicht geringerem Fleiße ließ ſich Johann auch das zeitliche Wohl ſeiner Kirche angelegen ſeyn; denn er arbeitete unermüdet um derſelben ihre ehemalige Gerechtſame wieder herzuſtellen; ſammelte auch viele Schriften, und Urkunden zu einer Geſchichte ſeines Biſthumes, und gab ſelbſt davon einen kurzen Auszug im Drucke heraus. Er beſchloß endlich verdienſtvoll die Tage ſeines Le-
1661. bens im Jahre Chriſti 1661 den 24 Jäner.

83. **Ulrich**, der VII dieſes Namens, von Mont, aus dem oberen Bunde erblickte das Licht der Welt im Jahre Chriſti 1624 den 1 Jäner,

ward

ward Domherr, und ſodann Domkantor zu Chur, und hierauf in dem nämlichen Jahre, in welchem Johann Flug verſchied, den 23 Tag des Hornungs durch ordentliche Wahl zur biſchöflichen Würde in Chur erhoben, und im darauffolgenden Jahre
1662 von dem päbſtlichen Geſandten in der Schweiz 1662.
in der Kathedralkirche zu Chur geweihet. Er brachte die Berichtigung verſchiedener biſchöflicher Foderungen, und Gerechtſamen ſeines Kirchſprengels mit Sigmund Franz dem Erzherzoge zu Oeſterreich als Grafen zu Tyrol durch einen feyerlichen Vertrag zu Stande, der auch nachher von den Kaiſern Leopold, und Joſeph I eben ſo feyerlich beſtättiget wurde. Nachdem dieſer Biſchof noch verſchiedene andere ſehr nützliche Einrichtungen zum Beſten ſeiner Kirche getroffen hatte, ſtarb er den 2 Tag
des Hornungs im Jahre Chriſti 1692, und wurde 1692.
in der biſchöflichen Gruft ſeiner Domkirche unter dem Roſenkranzaltare begraben.

84. **Ulrich**, der VIII dieſes Namens, von Federſpill aus Oberems des eben verſtorbenen Biſchofes Schweſter Sohn, und Kanzler, wurde den 28 April in eben dem Jahre, in welchem Ulrich VII das Zeitliche ſegnete, demſelben zum Nachfolger in dem Biſthume gegeben, und den 1 März im
darauffolgenden Jahre 1693 von dem päbſtlichen 1693.
Geſandten in der Schweiz in der Domkirche zu Chur zu dieſer Würde geweihet. Bis zu dieſem Biſchofe rühmt ſich der Gotteshausbund das Schutz-

und Schirmrecht über das Bisthum Chur gehabt zu haben; allein ſeit dem Hinſcheiden Ulrichs von Mont hat ſich das Domkapitel bey den Wahlen eines Biſchofes nicht mehr daran gekehrt. Dieſer Biſchof verwaltete ſeine Kirche mit Klugheit, und Eifer, und verbeſſerte ihre Umſtände auf verſchie-
1728. dene Art, bis er im Jahre Chriſti 1728 den 11 Tag des Weinmonats ſeinen ruhmvollen Lebenslauf vollendet hat. Sein Leichnam iſt in der biſchöf-lichen Gruft ſeinen Vorfahren beygeſetzt worden.

85. **Joſeph Benedikt**, Freyherr von Roſt aus Tyrol, ward gebohren den 7 Hornung im Jahre Chriſti 1696, und gelangte hierauf nach der Würde eines Domherrn, Domkantors, Domſcholaſters, und Generalvikars zu Chur ebendaſelbſt zur biſchöflichen den 13 Tag des Chriſtmonats in dem nämlichen Jahre, in welchem Ulrich von Federſpill das Zeit-liche mit dem Ewigen verwechſelte, und wurde im
1729. darauffolgenden Jahre 1729 den 29 Tag des Brach-monats zu Trient von dem dortigen Fürſtbiſchofe geweihet. Bey der Wahl dieſes Biſchofes nahm das Domkapitel keine Rückſicht mehr auf das von dem Büſching erwähnte Schutz- und Schirmrecht des Gotteshausbundes; ſondern der kaiſerliche Mi-niſter Freyherr von Rieſenfels verſicherte daſſelbe des kaiſerlichen Schutzes. Joſeph Benedikt war ein Mann von vielen Einſichten, und von einem unternehmenden Geiſte. Er machte viele heilſame Verordnungen zum Beſten ſeiner Kirche; erbauete

die

die biſchöfliche Reſidenz zu Chur größtentheils, und das Schloß Fürſtenau beynahe ganz; vertrat auch gegen zwey Jahre die kaiſerliche, und öſterreicheriſche Geſandtſchaft in Bündten, und ſegnete um ſein Bisthum beſtens verdient das Zeitliche im Jahre Chriſti 1754 den 12 Tag des Wintermonats. Auch 1754.
deſſen Leichnam ruht bey ſeinen Vorfahren in der Kathedralkirche zu Chur.

86. **Johann Anton**, Freyherr von Federſpill von, und zu Lichtenegg, der im Jahre Chriſti 1708 zu Fürſtenburg in Tyrol den 23 Tag des Weinmonats geboren, durch mehrere Jahre Domherr, Domkantor, und Domdechant zu Chur geweſen war, wurde eben daſelbſt den 6 Hornung im Jahre Chriſti 1755 durch ordentliche Wahl an die Stelle 1755.
Joſeph Benedikts zum Biſchofe erwählt, und als ſolcher den 14 Tag des Herbſtmonats zu Brixen von dem dortigen Fürſtbiſchofe geweihet. Vor der Wahl dieſes Biſchofes erinnerte der Gotteshausbund das Domkapitel an ſeine angebliche Gerechtſame bey der biſchöflichen Wahl, und verlangte: daß die Rechnung von der Verwaltung des verſtorbenen Biſchofes in Gegenwart der Landesabgeordneten abgelegt, die bevorſtehende Biſchofswahl nicht anders als mit Rath, Gunſt, Vorwiſſen, und Bewilligung des Bundes vorgenommen, niemand anderer als eine tüchtige Perſon, die ein Gotteshausmann, guter, patriotiſcher, erkannter, und eingeſeſſener Bündtner ſey, erwählet, und dem neuerwählten Biſchof ausdrücklich auferlegt werden möge die oben bereits erwähnten ſechs Artikel zu be-

ſchwören. Allein das Domkapitel ließ ſich die Freyheit bey der Wahl nicht hemmen, ſchritt des widerſprechenden Bundes ungeachtet in Gegenwart eines kaiſerlichen Kommiſſärs zur Wahl, und ließ den Gotteshausbund dawider ſo viel Gegenvorſtellungen machen, als er wollte. Biſchof Johann Anton zeichnete ſich durch ſeine Gottſeligkeit, häufige Almoſen, und andere fromme Werke ganz beſonders aus, die er in die Ewigkeit vorausſchickte, wohin er im Jahre
1777. Chriſti 1777 den 27 Jäner nachgefolgt war. Sein Leichnam wurde mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit zu Chur in der biſchöflichen Gruſt begraben.

87. Franz Denys, aus dem gräflichen Geſchlechte von Roſt aus Tyrol, erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1716 den 13 Jäner, ward hierauf Domherr, dann Domkantor zu Chur, und ſtand eben daſelbſt durch zwey und zwanzig Jahre in der Würde eines Domdechants, bis er im Jahre Chriſti 1777 den 16 April mit einhelligen Stimmen zum Biſchofe zu Chur erwählt, und den 14 Tag des Herbſtmonats von dem päbſtlichen Geſandten in der Schweiz in der Domkirche zu Chur geweihet wurde. Es iſt dieſer der heut zu Tage gnädigſtregierende Fürſtbiſchof, der als ein ſehr würdiger, und gottſeliger Herr von allgemein erkannten Verdienſten ſeiner Kirche ſchon vieles genützet hat, und noch immer nützt, und daher nicht allein ungemein geſchätzet wird, ſondern bey jedermann den Wunſch erregt eine lange Reihe ſeiner verdienſtvollen Regierungsjahre an ſich zu erleben.

Chro=

Chronologiſches Verzeichniß des Inhaltes.

Zwölftes Jahrhundert.

Vom Jahre 1100 bis 1156.

Jahre Chriſti.

Tod des Aſterpabſtes Wigberts. §. 1. 1100.
Gottfried der König von Jeruſalem ſtirbt. §. 2.
Welchem Balduin ſein Bruder nachfolgt. §. 3.
Kirchenrath zu Anſa. §. 4.
Kirchenrath zu Vaſence. §. 5.
Kirchenrath zu Poitiers. §. 6.
Heinrich I wird König von Engelland. §. 7.
Der heil. Anſelm kehrt nach Engelland zurück. §. 8.
Des heil. Anſelms Sorgfalt für die öffentliche Ruhe. §. 9. 1101.
Der heil. Anſelm widerſteht dem König. §. 10.
Unordnungen zu Beauvais. §. 11.
Begebenheiten in Wälſchland. §. 12.
Schickſal der Kreuzfährter. §. 13.
Kirchenrath zu Rom. §. 14. 1102.
Streit über die Inveſtituren. §. 15.
Kirchenrath zu Londen. §. 16.
Mathild beſchenkt die römiſche Kirche. §. 17.
Groſſulan dringt ſich zu Mayland ein. §. 18.
Galon wird Biſchof zu Beauvais. §. 19.
Des heil. Anſelms zweyte Reiſe nach Rom. §. 20. 1103.
Kirchenrath zu Troyes. §. 21. 1104
Kirchenrath zu Baugeney. §. 22.
Kirchenrath zu Paris. §. 23.
Kirchenrath zu Rom. §. 24.
Heinrich V empört ſich wider ſeinen Vater. §. 25. 1105.
Und wird als König erkannt. §. 26.

Kirchenrath zu Nordhauſen. §. 27.
Bürgerlicher Krieg in Deutſchland. §. 28.
Staatsverſammlung zu Maynz. §. 29.
1106. Heinrich V wird zum König v. Deutſchland gekrönt. §. 30.
Des Kaiſers Heinrichs IV Briefe. §. 31.
Fortſetzung des bürgerlichen Krieges in Deutſchland. §. 32.
Angelegenheit der Kirche zu Lüttich. §. 33.
Tod des Kaiſers Heinrichs IV. §. 34.
Kirchenrath zu Florenz. §. 35.
Der heil. Anſelm wird mit dem König verſöhnt. §. 36.
Kirchenrath zu Poitiers. §. 37.
Kirchenrath zu Guaſtalla. §. 38.
1107. Reiſen Paskals II. §. 39.
Unterredung zu Chalon. §. 40.
Kirchenrath zu Troyes. §. 41.
Paskal II kömmt nach Rom zurück. §. 42.
Gibelin wird Patriarch zu Jeruſalem. §. 43.
1108. Kirchenräthe zu Londen. §. 44.
1109. Tod des heil. Anſelms von Kantelberg. §. 45.
Und des heil. Hugo zu Clugny. §. 46.
Alphons VI König von Kaſtilien ſtirbt. §. 47.
1110. Begebenheiten in Frankreich. §. 48.
Kirchenrath zu Rom. §. 49.
1111. Vergleich zwiſchen dem Pabſte, und Heinrich V. §. 50.
Paskal II wird gefangen. §. 51.
Unruhen zu Rom. §. 52.
Und weitere Folgen davon. §. 53.
Baſilius der Ketzer wird verbrannt. §. 54.
Bericht von dem Ketzer Tanchelin. §. 55.
Kirchenrath zu Jeruſalem. §. 56.
1112. Kirchenrath zu Rom. §. 57.
Kirchenrath zu Vienne. §. 58.
Verſchiedenheit der Meinungē über die Inveſtituren. §. 59.
Stiftung neuer Klöſter. §. 60.
1113. Bericht von dem heil. Bernhard. §. 61.
Bericht von dem Johanniterorden von Malta. §. 62.
1114. Kirchenrath zu Benevent, und Ceperano. §. 63.
Rudolph wird Erzbiſchof zu Kantelberg. §. 64.

Kir-

Kirchenrath zu Beauvais. §. 65. 1115.
Kirchenrath zu Soiſſons. §. 66.
Satzungen des Karthäuſerordens. §. 67.
Tod der Marggräfinn Mathild. §. 68.
Veränderungen in Spanien. §. 69.
Der heil. Bernhard wird Abt zu Clairveaux. §. 70.
Tod des heil. Ivo von Chartres. §. 71. 1116.
Empörungen in Deutſchland. §. 72.
Kirchenrath im Lateran. §. 73.
Aufruhr zu Rom. §. 74.
Durſtain wird Erzbiſchof zu York. §. 75.
Heinrich V kömmt nach Rom. §. 76. 1117.
Paskal II ſtirbt. §. 77. 1118.
Gelas II wird Pabſt. §. 78.
Und wird zu Gaeta geweihet. §. 79.
Moriz Burdin wird Afterpabſt. §. 80.
Gelas II flieht aus Rom. §. 81.
Bericht von dem heil. Norbert. §. 82.
Balduin II wird König von Jeruſalem. §. 83.
Saragoſſa wird erobert. §. 84.
Dem Kaiſer Alexius folgt Johann nach. §. 85.
Pabſt Gelas II ſtirbt. §. 86.
Welchem Kalliſt nachfolgt. §. 87. 1119.
Unruhen in Deutſchland. §. 88.
Kirchenrath zu Toulouſe. §. 89.
Geſandtſchaft an den Kaiſer Heinrich V. §. 90.
Kirchenrath zu Rheims. §. 91.
Fortſetzung. §. 92.
Der Kirchenrath zu Rheims wird unterbrochen. §. 93.
Und wieder fortgeſetzt. §. 94.
Kirchenrath zu Rouen. §. 95.
Satzungen des Ciſterzienſerordens. §. 96.
Der heil. Norbert ſtiftet den Prämonſtratenſerorden. §. 97. 1120.
Kalliſt II kömmt nach Rom zurück. §. 98.
Bericht von dem Peter von Abailard. §. 99.
Kirchenrath zu Soiſſons. §. 100. 1121.
Des Afterpabſtes Burdins Ende. §. 101.
Kalliſt II ſchickt Geſandte ab. §. 102.

Staatsverſammlung zu Würzburg. §. 103.

1122. Ende der Spaltung in Deutſchland. §. 104.

1123. Allgemeiner Kirchenrath zu Rom im Lateran. §. 105.

Geſandtſchaften des heil. Vaters. §. 106.

Bericht von dem heil. Stephan Stifter der Grandmon-
1124. tenſer. §. 107.

Apoſtoliſche Früchte des heil. Norberts. §. 108.

Bekehrung der Pommern durch den heil. Otto. §. 109.

Bericht von dem Wigbert von Nogent. §. 110.

Pabſt Kalliſt II ſtirbt. §. 111.

Honor II wird Kalliſts II Nachfolger. §. 112.

1125. Tod Heinrichs V, nach welchem Lothar II regiert. §. 113.

Bericht von dem heil. Hildebert zu Tours. §. 114.

Kirchenrath zu Londen. §. 115.

1126. Der heil. Norbert wird Erzbiſchof zu Magdeburg. §. 116.

Spaltung zu Clugny. §. 117.

Spaltung auf dem Berge Kaſſin. §. 118.

Schutzſchrift des heil. Bernhards. §. 119.

Schutzſchrift des Peters von Clugny. §. 120.

Schriften des heil. Bernhards. §. 121.

1127. Erzbisthum zu Tyrus. §. 122.

Honors II Reiſe nach Apulien. §. 123.

Martertod des heil. Karls in Flandern. §. 124.

Des heil. Bernhards Abhandlung von den Pflichten der Biſchöfe. §. 125.

1128. Paris wird mit dem Interdikt belegt. §. 126.

Bericht von den Tempelherren. §. 127.

Kirchenrath zu Rouen §. 128.

Begebenheiten mit dem Abailard. §. 129.

1129. Kirchenrath zu Chalons. §. 130.

Bürgerliche Unruhen in Wälſchland. §. 131.

1130. Pabſt Honor II ſtirbt. §. 132.

Innozenz II wird Pabſt. §. 133.

Und Anaklet II Afterpabſt. §. 134.

Des Pabſtes Innozenz II Geſandtſchaften. §. 135.

Innozenz II verläßt Rom. §. 136.

Kirchenrath zu Eſtampes. §. 137.

Kirchenrath zu Clairmont. §. 138.

1131. Innozenz II Reiſen. §. 139.

Kirchenrath zu Rheims. §. 140.

Der heil. Norbert wird verfolgt. §. 141.

	Jahre Chriſti.
Innozenz II kömmt nach Clairveaux. §. 142.	
Fulko wird König von Jeruſalem. §. 143.	
Des heil. Otto zweyte Reiſe nach Pommern. §. 144.	
Sizilien unterliegt der Spaltung. §. 145.	
Innozenz II kömmt nach Wälſchland zurück. §. 146.	1132.
Lothar II wird zum Kaiſer gekrönet. §. 147.	1133.
Kirchenrath zu Jouare. §. 148.	
Kirchenrath zu Piſa. §. 149.	1134.
Tod des heil. Norberts, und des heil. Hildeberts. §. 150.	
Der heil. Bernhard kömmt nach Mayland. §. 151.	
Der heil. Bernhard kehrt nach Clairveaux zurück. §. 152.	
König Alphons I ſtirbt. §. 153.	
Alphons VII wird Kaiſer. §. 154.	1135.
Guienne verläßt die Spaltung. §. 155.	
Veränderung in Engelland. §. 156.	
Lothar II kömmt nach Wälſchland. §. 157.	1136.
Bericht von dem heil. Leopold von Oeſterreich. §. 158.	
Veränderungen auf dem Berge Kaſſin. §. 159.	1137.
Innozenz II kömmt nach Rom zurück. §. 160.	
Kaiſer Lothar II ſtirbt. §. 161.	
Tod Ludwigs VI des Königs in Frankreich. §. 162.	
Der heil. Bernhard kömmt nach Salerno. §. 163.	1138.
Ende der Spaltung. §. 164.	
Konrad III wird König von Deutſchland. §. 165.	
Kirchenrath zu Londen. §. 160.	
Wahl des Biſchofes zu Langres. §. 167.	
Fulcher von Tyrus bekömmt das Pallium. §. 168.	
Rudolph Patriarch zu Antiochia. §. 169.	1139.
Allgemeiner Kirchenrath im Lateran. §. 170.	
Arnald von Brixen wird verdammt. §. 171.	
Und die ſchiſmatiſchen Biſchöfe abgeſetzt. §. 172.	
Innozenz II wird gefangen. §. 173.	
Bericht von dem heil. Malachias. §. 174.	
Kirchenrath zu Wincheſter. §. 175.	
Kirchenrath zu Sens. §. 176.	1140.
Anmerkung. §. 177.	
Abailard bekehrt ſich. §. 178.	
Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 179.	
Bericht von dem Hugo bey St. Viktor. §. 180.	1141.
Verbreitung der Tempelherren in Spanien. §. 181.	
Schriften des heil. Bernhards. §. 182.	
Peter wird Erzbiſchof zu Bourges. §. 183.	1142.
Unruhen in Frankreich. §. 184.	
Angelegenheit der Kirche zu Dornick. §. 185.	
Aimerich wird Patriarch zu Antiochia. §. 186.	
Wilhelm wird Erzbiſchof zu York. §. 187.	
Innozenz II ſtirbt. §. 188.	1143.
Cöleſtin II wird Pabſt. §. 189.	

Manuel Komnen wird griechiſcher Kaiſer. §. 190.
Kirchenräthe zu Konſtantinopel. §. 191.
1144 Dem Cöleſtin II folgt Luzius II nach. §. 192.
Feindſeligkeiten der Römer. §. 193.
1145. Tod des Pabſtes Luzius II. §. 194.
Eugen III folgt dem Luzius II nach. §. 195.
Eugen III zu Viterbo. §. 196.
Neuer Kreuzzug wird angeſagt. §. 197.
Wiederherſtellung der Ruhe zu Rom. §. 198.
1146. Wiederherſtellung des Biſthumes zu Dornick. §. 199.
Frankreich nimmt das Kreuzzeichen an. §. 200.
Der heil. Bernhard nimmt ſich der Juden an. §. 201.
Auch Deutſchland entſchließt ſich zu dem Kreuzzuge. §. 202.
1147. Auszug der Kreuzfährter. §. 203.
Kirchenrath zu Paris. §. 204.
Ketzerey der Henrizianer. §. 205.
Ketzerey zu Köln. §. 206.
Kirchenrath zu Konſtantinopel. §. 207.
Unglücklicher Ausgang des II Kreuzzuges. §. 208.
1148. Fortſetzung. §. 209.
Fortſetzung. §. 210.
Kirchenrath zu Rheims. §. 211.
Gilberts Lehre wird verdammt. §. 212.
Beſtätigung des Primats zu Toledo. 213.
Bericht von der heil. Hildegard. §. 214.
Eugen III kehrt nach Wälſchland zurück. §. 215.
1149. Schriften des heil. Bernhards an den Eugen III. §. 216.
Geſandtſchaft der Griechen. §. 217.
1150. Eugen III kömmt nach Rom. §. 218.
1151. Begebenheiten in Norden. §. 219.
Eugen III verläßt abermal Rom. §. 220.
1152. Tod Sugers des Abtes bey St. Denys. §. 221.
Dem Konrad III folgt Friederich I in Deutſchland nach. §. 222.
Schriften des heil. Bernhards. §. 223.
Fortſetzung. §. 224.
Eugens III Zurückkunft nach Rom. §. 225.
1153. Nach dem Eugen III wird Anaſtas IV Pabſt. §. 226.
Tod des heil. Abtes Bernhards. §. 227.
1154. Tod Stephans in Engelland. §. 228.
Dem Anaſtas IV folgt Hadrian IV nach. §. 229.
1155. Schreiben Heinrichs II an den heil. Vater. §. 230.
König Friederich I kömmt nach Wälſchland. §. 231.
Und wird zum Kaiſer gekrönet. §. 232.
Kaiſer Friederich I kehrt nach Deutſchland zurück. §. 233.

Der

allgemeinen Kirchengeſchichte

des

neuen Teſtaments

neun und ſiebenzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1100 bis 1118 enthalten ſind.

§. 1.

Paskal II war ſchon vor dem Antritte der päbſtlichen Regierung von den Sitten, und Gebräuchen der Leute, von dem Zuſtande der Stadt Rom, und von allen herrſchenden Unordnungen wohl unterrichtet; er ſah daher auch die Urſachen gut ein, welche die Kirche ſowohl als den Staat beunruhigten. Das Uebel aus der Wurzel zu heben dachte er nur der ſchiſmatiſchen Parthey ihre Stütze zu nehmen; und eben darum wollte er den Afterpabſt Wigbert, der beynahe durch zwanzig Jahre die Rolle eines Pabſtes auf die gottloſeſte Art ſpielte, und

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Tod des Afterpabſtes Wigberts.

Abb. Vrſp. ad ann. 1100.1106.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskale II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Pand. Piſ. Manſ. Suppl. Tom. II. p. 168. Chron. Vird. p. 256.

und die Katholiken von allen Seiten kränkte, gehoben, oder vertrieben ſehen. Die Römer ſelbſt lagen deshalben dem Pabſte in Ohren, und verſprachen ihm: daß ſie ihn in dieſem Unternehmen unterſtützen wollten. Allein dieſes Geld würde nicht hinreichend genug geweſen ſeyn; und von der römiſchen Kirche vernahmen wir im vorhergehenden Theile, in was für einen betrübten Zuſtand der Armuth ſie verſetzt war. Indeſſen hat die göttliche Vorſicht, die immer für ihre Kirche wacht, dasjenige, ſo ihr noch mangelte, unvermuthet erſetzt. Jener Roger Graf von Sizilien, deſſen Eifer für die Religion, und Beweiſe von ſeiner Frömmigkeit, und Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl wir an einem anderen Orte kennen gelernt haben, ſchickte gleich nach erhaltener Nachricht von der Erhöhung Paskals II eine angeſehene Geſandtſchaft mit einer Summe Geldes von tauſend Unzen Goldes nach Rom, und machte damit dem heil. Vater ein Geſchenk. Mit dieſem Gelde unterſtützt ſäumte Paskal II nicht wider denjenigen die Waffen zu ergreifen, der gleichſam ſeinen Ruhm darinn gefunden zu haben glaubte, weil er das Laſter der Simonie, und Unzucht geſchützt, und alle göttliche, und menſchliche Geſetze mit Füßen getreten hat. Der Erfolg davon war: daß Wigbert aus ſeinem Wohnſitze zu Albano wirklich vertrieben wurde, und von allen verlaſſen, beſchämt, und verachtet ſich in die Stadt Caſtello retten mußte, allwo er plötzlich unter heftigen Gewiſſensbiſſen im Weinmonate die Tage ſeines Lebens beſchloß. Es ſoll ihn

vor

vor ſeinem Ende gereuet haben bey Lebzeiten dreyer auf einander folgender rechtmäßiger Päbſte ihre Würde ſich ſo widerrechtlich zugeeignet zu haben. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo gab er doch immer vor, daß er ſeine eingebildete Würde wider ſeinen Willen hätte annehmen müſſen. Sein Leichnam ward zwar zu Ravenna begraben; weil er aber einerſeits von dem Kirchenbanne niemal losgeſprochen war, und andererſeits ſeine Anhänger erdichtete Wunderwerke, die bey ſeinem Grabe geſchehen ſeyn ſollten, ausſtreueten; ließ Paskal II gedachten Leichnam im Jahre 1105 ausgraben, und in Fluß werfen. Der Tod Wigberts war immer ein empfindlicher Streich für die ſchiſmatiſche Parthey; ſie gieng aber doch noch nicht auseinander; ſondern machte einen neuen Verſuch, als ſie ihrem verſtorbenen Afterpabſte einen anderen unterſchob. Dieſer hieß Albrecht, und ward an dem nämlichen Tage ſeiner Wahl von den Katholiken gefangen, und in das Kloſter des heil. Lorenz zu Averſa verſperrt. Als hierauf die ſchiſmatiſche Rotte ſich einen gewißen Dietrich zum Götzen aufſtellte; ergieng es dieſem nicht beſſer; denn er ward nach dreyen Monaten, und etwelchen Tagen ſeiner eingebildeten Würde gefangen in dem Kloſter der heil. Dreyfaltigkeit zu Cava aufbewahrt. Noch wagte es die ſchiſmatiſche Parthey an dem Maginulph unter dem Namen Silveſter den dritten Afterpabſt zu erwählen, der mit Wahrſagereyen, und Schwarzkünſteleyen das Volk bethörte. Werner, ein Beamter des Königs Heinrichs IV, diente bey

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

bey dieſem verwegenen Unternehmen zu einem Werkzeuge, und ob man gleich den Zeitpunkt erſah dieſen Afterpabſt um die nämliche Zeit, als ſich Paſkal II bey St. Peter aufhielt, in dem Lateran einzuſetzen; ſo mußten ſich doch den Tag darnach alle ſchiſmatiſchen Anhänger aus Rom flüchten, und allen Betrügereyen vorzubeugen ließ der Pabſt überdieß allen Chriſtgläubigen zu ihrer Warnung Nachricht davon ertheilen. Auf ſolche Art war das Schickſal Maginulphs nicht beſſer als jenes ſeiner Vorfahren; denn ſein bald darauf erfolgter Tod brachte Anzeichen mit ſich, welche die göttliche Strafe nicht undeutlich zu erkennen gaben.

§. 2.

Gottfried der König von Jeruſalem ſtirbt.

Dodech. app. ad ann. 1100. Paſch. II. ep. 1. Willerm. Tyr. lib. IX. c. 22. & ſeq. Abb. Vrſp. ad ann. 1100. Guib. Abb. Novigent. lib. VII. c. 22.

Der Kreuzzug im Morgenlande, und das neue Königreich zu Jeruſalem machte den heiligen Vater nicht minder aufmerkſam. Nach erhaltener Nachricht von der Erhöhung Paſkals II auf den päbſtlichen Stuhl ſchrieb demſelben Gottfried König von Jeruſalem bey Gelegenheit, als die zween Roberten, nämlich einer aus der Normandie, der andere aus Flandern zurückkehrten, einen Brief, in welchem er von den bisherigen Eroberungen Bericht abſtattete, und zugleich alle Chriſtgläubigen bitten ließ den Kreuzfährtern in Tilgung ihrer deshalben zugezogenen Schulden beyzuſpringen. Getröſt über einen ſo glücklichen Fortgang, beſtimmte ſogleich der heilige Vater den Moriz Biſchof von Porto zum päbſtlichen Geſandten nach Paläſtina, weil Daimbert inzwiſchen

auf

auf den Patriarchenſtuhl zu Jeruſalem erhoben war, und ermahnte die Chriſtgläubigen bey ihrem Unternehmen nicht allein ſtandhaft zu verbleiben, ſondern ſich auch in den chriſtlichen Tugenden ununterbrochen zu üben, damit ihnen, die Gott zu Liebe ihr Vaterland verlaſſen haben, die himmliſche Herrlichkeit deſto ſicherer zu Theile käme. Die große Hitze in Aſien, welche den Lateinern nicht behagen wollte, zog Krankheiten nach ſich, die anſteckend wurden, und wovon auch Gottfried nicht unangefochten blieb. Dieſer König kam vor kurzem mit einer reichen Beute an Lebensmitteln von den Arabern zurück, und ſteuerte dadurch einer eingeriſſenen Hungersnoth, als er ſich von jener ſo ſehr herrſchenden Krankheit überfallen zu ſeyn fühlte. Sobald er nach Joppe gekommen war, verlangte er eilends nach Jeruſalem gebracht zu werden, allwo er nach empfangener Wegzehrung reumüthig, und mit Gott vereinigt den 18 Tag des Heumonats ſein Leben endigte, und in der Kirche des heil Grabes beerdiget wurde. Von allen ſeiner Sanftmuth wegen geliebt, und geſchätzt ward er eben ſo von den Griechen und Syriern, wie von den abendländiſchen Völkern bedauert. Der Abt Wigbert rühmt an ihm ſeine beſondere Demuth, und Eingezogenheit dergeſtalt: daß ſie Mönchen zum Beyſpiele dienen kann; ja dieſer Schriftſteller ſagt ferner: Gottfried habe darum in der Stadt Jeruſalem niemal die königliche Krone aufſetzen wollen, weil unſer Heiland daſelbſt mit Dörnern gekrönt die größten Beſchimpfungen ausgeſtanden hat. Dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

König hatte ſich nicht allein durch ſeine Tapferkeit, und Kriegskunſt; ſondern auch durch ſeinen Eifer für die Religion, der nicht von den Grundſätzen eines von ſich ſelbſt zu ſehr eingenommenen Eigendünkels, wohl aber von dem Fingerzeige des oberſten Hirten geleitet war, und durch ſeine ungeheuchelte Frömmigkeit berühmt gemacht. Nie war er auf ſeine, und ſeiner Räthe Einſichten ſtolz, und pochte eben ſo wenig auf die Größe ſeiner Macht, um nur mit dieſer den Feinden Trotz zu bieten; ſondern er ſuchte Hülfe von Oben, und um dieſer ſich zugleich auch würdig zu machen, legte er zuerſt wahre Verdienſte dazu, die vorzüglich darinn beſtanden: daß er ſich gegen die Kirchen, und darunter namentlich gegen jene zu Lüttich, freygebig bezeigt hat. Er erfuhr auch dafür in der glücklichen Ausführung ſeiner Unternehmungen handgreiflichen Segen Gottes, und hütete ſich ſorgſältig vor jenen Ausſchweiſungen der Eroberer, die mit gleicher Habſucht nicht ſelten nach dem Heiligthume, und nach den Gott, und zu ſeinem Dienſte geweihten Gütern ihre Hand auszuſtrecken pflegen. Auf ſeinen Reiſen, in den Schlachten, und bey Belägerungen ſcheuete Gottfried weder eine Gefahr, noch ſchien ihn auch jemal eine der härteſten Unternehmungen ermüdet zu haben. Seine Kenntniße in der franzöſiſchen, deutſchen, und wälſchen Sprache machten ihn fähig Völker von verſchiedenem Himmelsſtriche zu regieren, und er beſaß dabey kluge Einſichten ſie auf die geſchickteſte Art zur Erreichung eines Zieles zu leiten. Wohl bewandert in den Sitten,

ten, und Gebräuchen einer jeden Nation verfaßte er ein neues Geſetzbuch, und legte es in einer allgemeinen Staatsverſammlung vor, die im vorhergehenden Jahre in den Weihnachtsfeyertagen zu Jeruſalem gehalten wurde. So einen weiſen, gottesfürchtigen, und gerechtigkeitliebenden König auf dem Throne, aber nur ein einziges Jahr regieren zu ſehen, mußte freylichwohl allgemeines Leidweſen erweckt haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

§. 3.

Als Gottfried der König von Jeruſalem ſeinem Lebensende nahe war, und ſeines Nachfolgers wegen befragt wurde; wollte er, ob er gleich an dem Balduin Fürſten von Edeſſa einen würdigen Bruder hatte, denſelben doch nicht vorſchlagen; ſondern er erwiederte: man ſollte nur denjenigen, der es verdient, an ſeine Stelle zum König erwählen. Eine ſolche Beſcheidenheit erſetzte der ganze Rath, die Kleriſey, das Volk, und die Soldaten des Königreiches, indem ſie gedachten Balduin zu ſeinem Nachfolger ernannten, mögen gleich Tankred, und der Patriarch Daimbert dieſe Würde entweder dem Beamund Fürſten von Antiochia, oder dem Grafen Raymund zugedacht haben. Nach vielen überſtandenen Gefahren langte Balduin wirklich zu Jeruſalem freudenvoll an; doch war daſelbſt nicht alles ruhig genug. Der verſtorbene König Gottfried verſprach dem Patriarchen Daimbert: daß er ihm nebſt der Herrſchaft über die Stadt Jeruſalem den Thurm Davids, und Joppen unterwerfen wolle. Allein Graf Garner, der über Jeruſalem eingeſetzt

Welchem Balduin ſein Bruder nachfolgt.

Wilh. Malmesb. lib. IV. p. 144. Fulch. Carnot. p. 406. Alb. Aqu. lib. VII. c. 27. Willer. Tyr. lib. X. cap. 4. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Bec. T. X. p. 59.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

war, brach dieſes eingegangene Bedingniß, und wollte den Willen Gottfrieds nicht erfüllen. Dieſes bewog den Patriarchen dem Beamund deshalben zu ſchreiben, damit er ihn in ſeinen gerechten Foderungen mit ſeiner Macht unterſtützen, und ſich dem Balduin widerſetzen möchte, wofern dieſer die feſtgeſetzten Bedingniße nicht halten wollte. Weil aber Beamund inzwiſchen in türkiſche Gefangenſchaft gerathen war; ſöhnte ſich Balduin mit dem Patriarchen aus, und wurde endlich von demſelben am Weihnachtstage in der Hauptkirche unſer lieben Frau bey Bethlehem im Beyſeyn der Kleriſey, und des Volkes mit größter Feyerlichkeit zum König von Jeruſalem gekrönet. Indeſſen lockte der Ruf von den großen Eroberungen in dem heiligen Lande auch die entfernteſten Völker nach Paläſtina, und der Leute müßen ſo viele dahin gezogen ſeyn: daß ſelbſt Alphons VI König von Leon, und Kaſtilien den heil. Vater gebeten hat: er möchte allen denjenigen, die zu dieſer Reiſe von ihm Erlaubniß, und Segen verlangen, eine ſolche Gnade abſchlagen, und ſie dafür in ihr Vaterland zurückſchicken. Bey ſeinen bisherigen großen, und glücklichen Eroberungen ſuchte dieſer König auch noch das Königreich Andaluſien vollkommen unter ſeine Gewalt zu bringen, und glaubte ſich dabey der Hülfe jener tapferen Araber zu bedienen, die um die Mitte des eilften Jahrhunderts die Königreiche Fez, und Marocco geſtiftet haben. Allein eben dadurch zog er ſich nur neue Feinde in ſeine Länder, wider die er nicht genug

ſtreiten, und, ſo lang er lebte, auf guter Hut ſeyn konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

§. 4.

Geſtatteten gleich die einheimiſchen Angelegenheiten den Spaniern nicht nach Paläſtina zu ziehen; ſo bezeigten ſich doch dießfalls die Franzoſen deſto eifriger. Hugo der päbſtliche Geſandte, und Erzbiſchof von Lion bat den heil. Vater um Erlaubniß dieſe Reiſe antreten zu dürfen, und bekam zur Antwort: daß ihm dieſes zwar erlaubt wäre; doch ſollte er nur den Weg über Rom nehmen, allwo er für Aſien die nämliche Vollmacht eines päbſtlichen Geſandten empfangen würde, gleichwie er ſie für Burgund gehabt hat. Sobald die Geſandten, welche Hugo in ihren Verhaltungsbefehlen genau zu unterrichten den Pabſt gebeten hat, nach Burgund zurück gekommen waren; ließ dieſer Erzbiſchof ſogleich ſeine unterordneten Biſchöfe, und die Kleriſey zuſammenrufen, und hielt zu Anſa einen Kirchenrath, bey welchem nebſt den Erzbiſchöfen von Kantelberg, Tours, und Bourges die Biſchöfe von Autun, Maſon, Chalon, Auxerre, Paris, Die, mit zweenen anderen zugegen waren. Hier trug Hugo der ganzen Verſammlung ſeinen ernſtlichen Entſchluß nach Jeruſalem zu reiſen vor, und ſchleuderte wider alle diejenigen den Bannfluch, die den Kreuzzug mitzumachen ſich verlobt, dieſes Gelübde aber zu erfüllen bisher verſchoben haben. Man weis auch, daß Hugo von gegenwärtigem Kirchenrathe eine milde Bey-

Kirchenrath zu Anſa.

Chron. Vird. p. 254. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1089. Anſelm. lib. III. ep. 24. lib. IV. ep. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

ſteuer auf die Reiſeköſten verlangt hat; und nachdem für die Erhaltung der Ruhe die nöthigen Maaßregeln ergriffen worden ſind; berathſchlagte man ſich über die Ausführung dieſes Kreuzzuges, der mit Anfange des folgenden Jahres wirklich unternommen wurde, und von welchem der Erzbiſchof von Lion nicht eher als zu Ende des dritten Jahres zurückgekehret war.

§. 5.

Kirchenrath zu Valence.

Hug. Flav. in Chron. Vird. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1080. Becc. T. X. p. 63 & ſeq.

Einige franzöſiſche Schriftſteller glauben: der Erzbiſchof von Lion habe den Kreuzzug in das heil. Land aus Verdruße wider den Pabſt unternommen, weil dieſer ihm die Würde eines päbſtlichen Geſandten in Burgund abgenommen, und ſie an zween der Kardinäle, Namens Johann, und Benedikt, übertragen habe. Man weis aber: daß die Ernennung, und Abſendung dieſer zweenen neuen päbſtlichen Geſandten erſt alsdenn erfolgt war, nachdem Paskal II in die Bitte des Hugo, um nach Paläſtina reiſen zu dürfen, gewilliget hatte. Dieſe zween neuen päbſtlichen Geſandten hielten verſchiedene Kirchenräthe in Frankreich, worunter jener zu Valence im Dauphine der erſte vorkömmt, allwo von zwoen wichtigen Angelegenheiten gehandelt wurde, davon die eine den Hugo Abt von Flavigny, und die zweyte den Norgaud Biſchof von Autun betraf. Erſterer war ein Mönch von St. Vannes aus Verdun, der, nachdem er ſeinen Biſchof Dietrich in die Spaltung verwickelt ſah, ſich ſammt ſeinem Abte nach Flavigny in dem Kirchſprengel von Autun, hierauf aber

nach Dijon begeben hat, allwo er ſo lang blieb, bis er auf Befehl des Kirchenrathes zu Maſon die Würde des Abtes zu Flavigny annehmen mußte. Als er ſich hier mit der Verbeſſerung der Kloſterzucht beſchäftigte; fieng ihn ſein Biſchof Norgaud aus Verdruße, weil er bey ſeiner Wahl nicht zugegen ſeyn konnte, zu verfolgen an; unterſagte ihm die Ausübung ſeines Amtes, und brachte dadurch zuwegen: daß ſich alle Mönche wider ihren Abt empörten. Weil weder vernünftige Vorſtellungen, noch die Losſprechung des päbſtlichen Geſandten, noch auch alle auch noch ſo tiefe Herablaſſungen des Hugo vermögend waren den erbitterten Biſchof zu beſänftigen; verbarg ſich indeſſen dieſer Abt auf einem ſeiner Güter, bis im gegenwärtigen Jahre zu Valence ein Kirchenrath gehalten wurde. War gleich hier nach Verhörung, und Unterſuchung beyderſeitiger Gründe Hugo für unſchuldig erkannt, und in ſeine Würde wieder eingeſetzt; ſo achtete doch Norgaud die kirchenräthliche Entſcheidung nicht, ſondern gieng ſo weit: daß er ſogar wider den Hugo einen gewißen Gerhard zum Abte von Flavigny eingeſetzt hat. Ueberdrüßig dieſes gehäßigen Betragens, ſo Hugo von dem Norgaud erfuhr, ſcheint er ſich nach Dijon zurück begeben zu haben, allwo er aber von ſeiner alten guten Denkungsart, und Tugend abwich, und ſich nachher wider den rechtmäßigen Abt zu Verdun einſchieben ließ. Nicht der Abt Hugo allein war es, der wider den Norgaud Beſchwerden geführet hat, ſondern dreyzehen der Domherren dieſes Biſchofes

Jahre der Geburt Christi 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

ſes beſchuldigten ihn auf eine ſo gegründete Weiſe des Laſters der Simonie: daß er mit allen ſeinen dabey geſpielten Ränken ſich zu rechtfertigen nicht im Stande war. Da die päbſtlichen Geſandten weder ſeinen angebotenen Eid, noch auch ſeine Berufung auf den heil. Stuhl annehmen wollten; ſondern ihn im Heumonate vor einem Kirchenrathe erſcheinen hießen; befürchteten die Domherren ſeine Kläger: Norgaud würde indeſſen durch ſeine gewöhnlichen Ränke die Sache zu ſeinem Beſten einzuleiten Zeit gewinnen, und kamen deshalben durch abgeſchickte Abgeordnete bey dem heil. Vater zu Rom vor; bewirkten aber nur ſo viel: daß die zween Geſandten Johann, und Benedikt einen geſchärften Auftrag bekamen über dieſe Sache nach Gerechtigkeit den Ausſpruch zu machen.

§. 6.

Kirchenrath zu Poitiers. Vid. ſup. cit. Script. & Labb. T. cit. col. 1082. Chron. Vird. p. 260.

Den päbſtlichen Auftrag genau zu befolgen ward auf Verlangen des Ivo von Chartres der Kirchenrath, der zu Poitiers gehalten werden ſollte, darum auf den 18 Tag des Wintermonats verſchoben, damit dieſe Verſammlung deſto zahlreicher wäre. Es war am beſtimmten Tage die Zahl der verſammelten Biſchöfe, und Aebte wirklich ſo groß: daß nach dem Berichte des Hugo von Flavigny beynahe achtzig, nach einem anderen aber ohngefähr hundert vierzig derſelben dabey erſchienen ſeyn ſollen. Auf Andringen der Biſchöfe ließen ſich die päbſtlichen Geſandten hier endlich doch bewegen, und mit Ausſchlie-

ſchließung der zweenen verdächtigen Biſchöfe von Chalon, und die den übrigen die Freyheit für die Unſchuld des Beklagten einen Eid abzulegen. Weil ſich aber die anderen Biſchöfe dieſes zu thun nicht getraueten; entſetzte der Kirchenrath den Norgaud, ſperrte ihm ſeine biſchöflichen Amtsverrichtungen, und belegte alle diejenigen mit dem Bannfluche, die ihn für einen Biſchof erkennen würden. Alles deſſen ungeachtet gelang es dem Norgaud dennoch: daß er von dem neuen päbſtlichen Geſandten Johann von Frescati im darauffolgenden Jahre in ſeine Würde wieder eingeſetzt wurde; und eben dieſes verdroß die zween inzwiſchen zu Rom angelangten Geſandten Johann, und Benedikt dergeſtalt: daß ſie den päbſtlichen Palaſt verließen, und ſich an den Ort ihres ehemaligen Aufenthaltes zurückbegaben. Gegenwärtiger Kirchenrath zu Poitiers verfaßte ſechszehen Satzungen, worunter nachſtehende bemerkt zu werden verdienen. Nur die Biſchöfe ſollen ihrer Kleriſey, und die Aebte den Mönchen die ſogenannte Tonſur ertheilen; ſich aber dafür eben ſo wenig, als für die Ertheilung der Pfründen, etwas abreichen laſſen. Die Einweihung der zum Gottesdienſte gehörigen Geräthſchaften ſteht allein dem Biſchofe zu. Nur alsdann ſoll es den Aebten erlaubt ſeyn Handſchuhe, und den Ring zu tragen, wenn ſie die dazu von der römiſchen Kirche ertheilte Erlaubniß aufweiſen können. So lang der Beſitzer einer geiſtlichen Pfründe am Leben iſt, ſoll dieſelbe niemand anderen ertheilt, vielweniger von der Hand eines Layen angenommen wer-

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſcals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

werden. So wenig es Mönchen erlaubt iſt zu taufen, zu predigen, Buße aufzulegen, und zu begraben; ſo wird es doch den regulirten Chorherren geſtattet, wenn ſie von den Biſchöfen den Auftrag dazu bekommen. Die mit den Gebeinen der Heiligen einen Handel treiben, ſind zu dem Predigtamte nicht zuzulaſſen. Bey Strafe des Kirchenbannes ward endlich den Schutzherren der Kirchen unterſagt bey Lebzeiten, oder nach dem Tode eines Biſchofes ſich ſeines Eigenthumes zu bemächtigen. Das Wichtigſte, ſo in dieſem Kirchenrathe vorkam, war der wider den Philipp König von Frankreich geſchleuderte Bannſtrahl. Schon nach geendigtem Kirchenrathe zu Valence machten die päbſtlichen Geſandten dieſem König dringende Vorſtellungen ſein ſündhaftes, und vorgebliches Eheband, ſo ihm ſo große Schande zuzog, endlich einmal zu zerreißen. Weil aber alle Ermahnungen nur vergebens angebracht waren; ſchickte man ſich zu Ende des gegenwärtigen Kirchenrathes an zur Erklärung in den Kirchenbann zu ſchreiten. Wilhelm der Graf von Poitiers, der dabey zugegen, und ſeines unzüchtigen Lebenswandels wegen viel ſträflicher war, glaubte zuerſt durch ſein Bitten die Sache zu hintertreiben. Als er aber nichts bewirken konnte; gieng er mit drohender Mine aus dem Kirchenrathe, und ihm folgten nebſt ſeinen Leuten einige Biſchöfe, und Geiſtliche, und noch mehrere Layen nach. Dieſe erweckte Unruhe hinderte weder die päbſtlichen Geſandten, noch die Biſchöfe den Kirchenbann wider den König Philipp, und Bertraden

den öffentlich bekannt zu machen; und obgleich Graf Wilhelm in ſeinem aufbrauſenden Zorn allerhand Gewaltthätigkeiten ausüben ließ, und die umherfliegenden Steine einen Geiſtlichen wirklich zu Boden warfen; ſo machte doch alles dieſes die verſammelten Väter nicht irre; ſondern ſie legten ſogar ihre Mützen vom Kopfe ab, um ſich der Gewalt der Steine preiszugeben. Dieſe Standhaftigkeit für die Handhabung der Gerechtigkeit machte auf die Gemüther ſolchen Eindruck: daß ſich die Unruhe ſtillte, die Schuldigen ihrer Vermeſſenheit wegen um Vergebung baten, und der ergangene Bannfluch ſeine Wirkung hatte; denn man ſah den König Philipp allgemein für denjenigen an, der aus der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen war, und daher geſchah es auch: daß, nachdem dieſer König mit Bertraden nach Sens gekommen war, durch die fünfzehen Tage ſeines Aufenthaltes daſelbſt alle Kirchenthüren geſchloſſen *blieben*, und er zu keiner gottesdienſtlichen Handlung zugelaſſen wurde, mag übrigens gleich Bertrad einmal mit Gewalt eine Kirche haben erbrechen, und ſich daſelbſt von einem ihrer Hofkapläne die Meſſe leſen laſſen. Indeſſen erkannte doch König Philipp: daß er der Kirchenſtrafe rechtmäßig unterliege; denn wir erſehen aus einem Briefe des Ivo von Chartres, er habe ſich ſogar öffentlich verlauten laſſen: daß er deshalben nach Rom kommen wolle, um von dem Pabſte losgeſprochen zu werden.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

§. 7.

§. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Heinrich I wird König von Engelland.

Paſc. ep. 46. 12. ap. Labb. Tom. XII. col. 988. Edmer. 3. Novor.

Paskal II, der in die Fußſtapfen ſeiner glorwürdigen Vorfahren trat, war derjenige nicht, der ſich nachſichtig bezeigte, ſo lang er keine ernſtliche Beſſerung ſah. Er hörte von der Kleriſey aus Terouane: daß ſie noch immer theils öffentlich, theils heimlich mit Weibsperſonen ſündhaften Umgang hätte, und er bedrohte ſie ſogleich ihrer Pfründen berauben, und ihr die Ausübung ihres Amtes ſperren zu laſſen, wofern ſie nach der Ermahnung ihres Biſchofes halsſtärrig in ihrer Bosheit die Verordnungen ſeines Vorfahrs nicht beobachten wollte. Er war aber auch eben ſo klug, und beſcheiden, wo es die Nothwendigkeit erfoderte; denn er hielt ſich in Entſcheidungen der Kirchenangelegenheiten immer nach den Vorſchriften ſeiner Vorfahren. Es kam ihm zu Ohren: daß einige in Deutſchland ihren Eifer in Beobachtung der päbſtlichen Verordnungen dergeſtalt übertrieben haben: daß ſie nicht einmal in jenen Städten wohnen wollten, wo es Leute gab, die im Kirchenbanne verſtrickt waren. Ingedenk jener bereits von dem heil. Pabſte Gregor VII ergriffenen klugen Maßregeln machte Paskal II einen Verbot ſich von einem ſo übertriebenen Eifer leiten zu laſſen, ja er rieth vielmehr: daß jeder an ſeinem Berufs- oder Beſtimmungsorte verbleiben, und anderen dadurch zum guten Beyſpiele dienen ſoll. Inzwiſchen foderten gleichſam die ſogenannten Inveſtituren, die doch ſchon zu wiederholtenmalen verdammt worden ſind,

den

den Eifer des heil. Vaters wieder auf, um neuerdings wider ſie zu ſtreiten, und vorzüglich in Engelland wollte man von dieſen in Mißbräuche ausgearteten Gebräuchen nicht weichen. Nachdem Wilhelm II mit dem Zunamen der Rothköpfige, dieſes Königreich in eine ſchreckliche Verwirrung verſetzt hatte; ward er ohngefähr auf der Jagd mit einem Pfeile getroffen, und nahm den 2 Tag des Sommermonats auf ſolche Art ein betrübtes Ende. Abgeſundenermaßen hätte das Königreich dem Robert Herzoge von der Normandie zufallen ſollen; weil dieſer aber kaum von dem Kreuzzuge zurückgekommen, und in ſeinem Herzogthume beſchäftiget war; erſah Heinrich ſein Bruder, der um den verſtorbenen Wilhelm II geweſen war, den geſchickten Zeitpunkt um ſich ſogleich zum König von Engelland ausrufen, und in der Abtey zu Weſtmünſter in Abweſenheit des Erzbiſchofes von Kantelberg durch Moriz den Biſchof von London den 5 Tag des beſagten Monates krönen zu laſſen. Heinrich konnte ſich vorſtellen, daß ſein Bruder Robert einem ſolchen gewagten Schritte nichts weniger als gleichgültig zuſehen würde, und daß die Folgen davon eine allgemeine Gährung im Königreiche nach ſich ziehen dürften. Allem dieſem bey Zeiten vorzubeugen hielt er für höchſtnothwendig ſich ſowohl zu dem Pabſte, als zu dem heil. Anſelm Erzbiſchofe von Kantelberg zu wenden. Dem Erſteren berichtete er: er habe alle diejenigen Mißbräuche abgeſchafft, die von ſeinem Bruder Wilhelm II in Engelland eingeführet

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Epiſt. 94.

führet worden ſind, und verſicherte ihn beſonders, was er für eine große Ehrfurcht gegen die Biſchöfe hege. Die darauf ertheilte Antwort des heil. Vaters ſah der Würde eines Nachfolgers des Apoſtelfürſten vollkommen gleich. Paſkal II wünſchte dem Heinrich I zuerſt zu ſeiner Erhöhung Glück, hieß ihn bey ſeiner gottesfürchtigen Denkungsart verharren, und die Räthſchläge derjenigen meiden, die durch ihre falſche Politik Gott nur beleidigen. Er verſicherte ihn ferner ſeiner Freundſchaft, und ſeines Schutzes, und ermahnte ihn die Einſetzung in geiſtliche Würden als eine Sache anzuſehen, die keinem Weltmenſchen zuſteht; denn es klingt ſehr übel wenn die Mutter unter der Dienſtbarkeit der Kinder ſtehen ſollte. Eben darum heißt er den Heinrich das irrdiſche Reich auf eine ſolche Art verwalten, damit er ſich dadurch um das himmliſche verdient machen möge.

§. 8.

Der heil. Anſelm kehrt nach Engelland zurück.

Vid. loc. ſup. cit. Bec. T. X. p. 73.

Die Ausdrücke, womit ſich Heinrich I der neue König von Engelland vor dem heiligen Vater erkläret hat, ſchienen aus aufrichtigem Herzen gefloſſen zu ſeyn; und ſein Betragen gegen den heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg war nicht minder unverſtellt. Schon im vorhergehenden Theile vernahmen wir, was dieſen Heiligen aus Engelland vertrieben hat, und ſeit dem er von Rom zurückgekehrt war, hielt er ſich immer zu Lion bey dem Erzbiſchofe Hugo auf, der ihn nicht allein ungemein ge-

ſchätzt,

ſchätzt, ſondern ihm überdieß die Erlaubniß ertheilet hat in ſeinem Kirchſprengel die biſchöflichen Amtsverrichtungen auszuüben. Man weis, daß der heil. Anſelm während ſeines Aufenthaltes zu Lion auch ein Buch von der jungfräulichen Empfängniß, und von der Erbſünde geſchrieben hat. Hier kam ihm zu Ohren: daß Paſkal II auf den päbſtlichen Stuhl erhoben worden iſt, und von dannen bat er denſelben wider den König Wilhelm II. aus folgenden Urſachen den Bannſtrahl nicht ergehen zu laſſen, weil dieſer einerſeits für eine Rachſucht angeſehen wäre; andererſeits aber nur Anlaß zum Geſpötte geben würde. Bey allen dem gieng ihm doch die Nachricht von dem Tode ſeines Königs dergeſtalt zu Herzen, daß er ſich verlauten ließ: er würde es viel lieber geſehen haben, wenn ihn Gott aus dieſem elenden Leben genommen hätte, als daß Gott den unglücklichen Fürſten auf eine ſo betrübte Art von der Welt gerufen habe. Bald nach dieſer Nachricht langte bey ihm ein Abgeordneter von ſeiner Kirche zu Kantelberg an, der ihm einen Brief überreichte, in welchem er auf das inſtändigſte gebeten wurde zurückzukehren. Mit Zurathbeziehung des Erzbiſchofes von Lion, aber zum größten Leidweſen aller Gutdenkenden in Burgund, trat der heil. Anſelm ſeine Reiſe an, und bekam zu Clugny ein anderes im Namen des Königs, und der Großen von Engelland erlaſſenes Schreiben, in welchem er ſeine Reiſe zu beſchleinigen geheißen wurde, und in welchem Heinrich I ſagte: er wäre

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſcals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

nach dem Tode ſeines Bruders Wilhelms II von der Kleriſey, und dem Volke zum König erwählt worden. Weil er aber die böſen Streiche ſeiner Feinde zu fürchten habe; ſähe er ſich genöthiget vor ſeiner Ankunft ſich ſalben zu laſſen. Er hoffe daher: der heil. Erzbiſchof werde ihm dieſes nicht übel aufnehmen, beſonders da er in übrigen Stücken die Rathſchläge ſeines Hirten zu befolgen mit Freuden bereit wäre. Den 23. Tag des Herbſtmonats traf der heil. Anſelm zu Douwres ein, und die Freude über ſeine Ankunft war ſo groß: daß ſo zu ſagen jedermann an ihm einen Mann verehrte, der allein dem Verfalle der Religion, und des Vaterlandes zu ſteuern im Stande wäre. Auch Heinrich I empfieng ihn mit größten Ehrenbezeugungen; und ob ſich gleich die Kirchen in Engelland von dem neuen König verſprachen in den Beſitz aller ihrer ehemaligen Rechte wieder zu gelangen; ſo entſprach doch der bisherigen guten Hoffnung jene Verordnung nicht, in welcher der heil. Anſelm die Inveſtitur ſeines Erzbisthums von dem König zu empfangen geheißen wurde. Mit unerſchütterter Standhaftigkeit antwortete der heil. Erzbiſchof: er könne einen ſolchen Befehl nicht vollziehen, und führte dasjenige an, was der römiſche Kirchenrath beſchloſſen hat. Er erklärte ferner: man würde ihn in die Nothwendigkeit verſetzen ſich von der Gemeinſchaft aller derjenigen zu trennen, die auf ſolche Art eine Inveſtitur bekommen hätten; ja er ſetzte hinzu: daß er ſich bey ſolcher Geſtalt der Umſtände

keines-

keineswegs in Engelland aufhalten dürfte. Aus Furcht den ohnehin noch nicht befeſtigten Thron nicht wankend zu machen verlangte König Heinrich I, man möchte dieſe ganze Sache auf die nächſte Oſterzeit verſchieben, und bis dahin würde man hören, was der heil. Vater durch die an ihn abgeſchickte Geſandtſchaft für einen Beſcheid ertheilen würde. Zwiſchen dieſer Zeit dachte indeſſen Heinrich I mit Mathilden einer Tochter des verſtorbenen Makolms Königs von Schottland und der heil. Margareth ſich zu verehlichen. War gleich dieſe Mathild ihrer eigenen Auſſage zufolge von ihrer Muhme wider ihren Willen in ein Kloſter geſteckt um vor der Unzucht der Nordmänner ſicher zu ſeyn; und trug ſie gleich von Kindheit an den Nonnenſchleyer; ſo war doch andererſeits auch gewiß, ſie habe denſelben immer mit ſolchem Verdruße getragen: daß ſie ihn, ſo oft ſie von Niemanden geſehen wurde, herabriß, und mit Füßen trat. Selbſt ihr Vater ſoll demjenigen, der ihr dieſen Schleyer umgehängt hatte, deshalben alles Unheil gewünſchet haben. Alles deſſen ungeachtet wollte doch der heil. Anſelm zu dieſer Ehe nicht eher ſeine Einwilligung geben, als bis der in dieſer Angelegenheit zu Lambrecht in dem Kirchſprengel von Rocheſter zuſammberufene Kirchenrath nach reif unterſuchter Sache den Ausſpruch gemacht hat: Mathild wäre von aller klöſterlichen Verbindung zu allen Zeiten frey geweſen, und könnte daher ungehindert zur Ehe ſchreiten. Zur Beſtättigung dieſes Ausſpruches ward

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paſkals II 2. des Alexius Komnenus 20.

ferner angeführt: Lanfrank ſelbſt habe einſtens in Abſicht auf jene engelländiſchen Jungfrauen, die, um nur den Gewaltthätigkeiten der Nordmänner zu entgehen, den Nonnenſchleyer annahmen, das nämliche entſchieden. Und gleichwohl bürdete die Verleumdung dem heil. Anſelm auf: er habe dem König zu gefallen mehr, als es billig war, erlaubt, mag er gleich auch noch nach der kirchenräthlichen Entſcheidung, und vor der prieſterlichen Einſegnung, die den 11 Tag des Wintermonats vor ſich gieng, öffentlich haben bekannt machen laſſen: ob jemand wider dieſe Ehe ein Hinderniß einzuwenden hätte.

§. 9.

Des heil. Anſelms Sorgfalt für die öffentliche Ruhe.

Edmer. 3. Novor. Paſch. ep. 40. 96 Bec. T. X. p. 78.

Weis man gleich nicht, auf was Art um dieſe Zeit Paſkal II den Wido Erzbiſchof von Vienne als ſeinen Geſandten nach Engelland geſchickt hat; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß deſſen unvermuthete Ankunſt daſelbſt, und der in ſeiner Art ſonderbare Auftrag ihn unverrichteter Sache wieder zurückkehren ließ. Um die nämliche Zeit ſcheinen dem heil. Vater ſowohl jenes Schreiben, in welchem ihm der heil. Anſelm ſeine Zurückkunſt nach Engelland berichtete, als auch die Vorſtellungen Roberts des Herzoges von der Normandie zugekommen zu ſeyn, in welchen dieſer ſich gewaltig beklagte: daß Heinrich ſein Bruder die Treue gebrochen, und ihm das Königreich Engelland entriſſen hätte. In dem Antwortſchreiben an den heil. Erzbiſchof gab daher der heil. Vater zuerſt ſeine Freude zu erkennen: daß

Anſelm

Anſelm wieder in dem Beſitze ſeiner Kirche wäre, und ermahnte dieſen zugleich dem König eine Liebe gegen den heil. Stuhl einzuflößen, und ihn jenes Pfennings zu erinnern, der dem heil. Peter jährlich abgereicht zu werden pflegte, und deſſen die römiſche Kirche bey gegenwärtigen Zeitumſtänden ſo ſehr bedorſte. Er redet alsdenn von den Klagen Roberts des Herzoges von der Normandie wider ſeinen Bruder den König Heinrich, und indem er ihn erinnert, was Erſterer ſich in dem Kreuzzuge für Verdienſte erworben hat; befiehlt er ihm hierauf mit Zuziehung ſeiner Geſandten zwiſchen beyden Brüdern den Frieden zu ſtiften, wenn dieſe ſich etwa bisher noch nicht mitſamm verſöhnt hätten. Dieſe zween päbſtlichen Geſandten waren Johann Biſchof von Freſcati, und Tiberius ein Vertrauter des Pabſtes, die aber erſt nach geſchloſſenem Frieden zwiſchen gedachten Brüdern in Engelland angelangt zu ſeyn ſcheinen. Zwiſchen der Zeit, als man mit der Zurückkunſt der nach Rom abgeſchickten engelländiſchen Geſandten die päbſtliche Entſcheidung in Abſicht auf die Inveſtituren abwartete, langte Robert in Engelland an, in der Abſicht ſeine Rechte auf dieſes Königreich zu behaupten. Weil die Umſtände daſelbſt ſo beſtellt waren: daß König Heinrich ſeinen Fürſten eben ſo wenig, als dieſe ihm getrauet haben; beſürchtete der Erſtere durch die Letzteren ſeinen Untergang, wenn dieſe nämlich von ihm abfielen; dieſe hingegen glaubten von einem Tyrannen unterdrückt zu werden, wenn er ruhig,

Jahre der Geburt Chriſti 1100. Paskals II. 2. des Alexius Komnenus 20.

Jahre der Geburt Chriſti 110. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus. 21.

ohne einem Mitwerber, und nach ſeinem Eigendünkel ſie regieren möchte. Ueberließen ſich gleich beyde Parteyen der einzigen weiſen Einſicht des heil. Anſelms, und ſetzten ſie gleich nur auf dieſen ihr ganzes Vertrauen; ſo zog doch die Ankunſt Roberts eine ſolche Veränderung nach ſich: daß die Fürſten ihres Verſprechens vergaßen, und den Robert für ihren König haben wollten. Heinrich, der mit dem Verluſte des Königreiches auch jenen ſeines Lebens vor Augen hatte, nahm ſeine ganze Zuflucht zu dem heil. Anſelm, und verſprach demſelben: daß er ihm nicht allein in allen Kirchenangelegenheiten über ganz Engelland unbeſchränkte Freyheit laſſen, ſondern auch den päbſtlichen Verordnungen allzeit gehorchen wolle, wenn er ihn nur aus gegenwärtiger Gefahr reiße; dem heil. Erzbiſchofe gelang es den verſammelten Fürſten die Größe des Laſters, wenn man die ſeinem Landesfürſten geſchworene Treue bricht, ſo nachdrücklich zu ſchildern: daß der Erfolg davon für den Heinrich der gewünſchteſte war; denn Robert mußte ſich gefallen laſſen mit ſeinem Bruder einen Friedensvertrag einzugehen. Niemand zweifelte: daß König Heinrich ſich gegen den heil. Anſelm für ſeinen ſo wichtigen geleiſteten Dienſt dankbareſt bezeigen werde, und man fieng ſich an von der Eintracht zwiſchen der weltlichen, und geiſtlichen Macht deſto beſſere Dauer zu verſprechen, weil eben jene Geſandten von Rom zurück kamen, und die Entſcheidung der Streitſache über die ſogenannten Inveſtituren mitbrachten, die von beyden Theilen dem

Pabſte

Pabſte überlaſſen worden war. In dieſer Entſchei⸗dung erklärte Paſkal II: der heil. Stuhl könne die Einſetzung der Biſchöfe, und Aebte den Landesfür⸗ſten nicht erlauben; denn wer immer zu einer geiſt⸗lichen Würde nicht durch die einzige Thüre, die Chriſtus iſt, eingehe, den erkläre das Evangelium für einen Feind, und widerrechtlichen Anmaßer. Viel leichter würde man einſtens den heil. Ambroſius ha⸗ben zwingen können das Aeußerſte auszuſtehen, als daß er dem Kaiſer eine Macht eingeräumet hätte um in der Kirche ſchalten, und walten zu können. Eben dieſer gab zur Antwort: " Täuſche dich nicht ſelbſt ſo ſehr, o Kaiſer! daß du dir etwa einbilden „mögeſt, du hätteſt in Dingen, welche Gottesſache „betreffen, einiges Recht. Den Kaiſer gehen die „Paläſte; die Prieſter hingegen die Kirchen an." Paſkal ſagt ferner: eine Kirche, bey der man ei⸗nen Biſchof, oder Bräutigam einſchiebt, der nicht rechtmäßig iſt, iſt für eine Ehebrecherinn anzuſehen, weil dergleichen Wahlen durch die Kleriſey, und das Volk geſchehen müßen. Wenn nun nach dem Ge⸗ſetze Juſtinians ein Landesfürſt keinen Biſchof ohne Entlaſſungsſchreiben ſeines Erzbiſchofes zu ſich kom⸗men laſſen konnte; ſo kann er um deſtoweniger je⸗manden in eine geiſtliche Würde einſetzen, weil der Landesfürſt ein Sohn der Kirche iſt, und es ſo wunderbar klingen würde, wenn der Sohn ſeinem Vater das Daſeyn geben wollte. Dieſer Urſachen wegen haben die vorhergehenden Päbſte dergleichen Mißbräuche, Anmaßungen, welche die Inveſtituren

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus. 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paskals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

mit ſich bringen, verdammt; und der heil. Vater erinnert daher den König Heinrich I: daß er ſich ja nicht einbilde: als ob man ihm dadurch ſeine königliche Gewalt ſchmälern, oder als ob ſich der Pabſt dießfalls ein neues Recht bey der Erhebung der Biſchöfe zueignen wollte. Von der Beſchaffenheit der Inveſtituren war bereits im vorhergehenden Theile umſtändlich genug die Rede geweſen; und ſo wenig die Päbſte, und andere heilige Männer ihren Eifer jenen Inveſtituren entgegen geſetzt haben, in welchen die Landesfürſten nach vorhergehender rechtmäßiger Wahl den Neuerwählten in den Beſitz der mit ſeiner Kirche verbundenen zeitlichen Güter einließen; eben ſo gewiß iſt es: daß, ſo oft die Inveſtituren verdammt, und verboten werden, nur von jenen allein die Rede iſt, bey welchen nach den Vorſchriften der Kirche die rechtmäßige Wahl nicht vorausgeht, ſondern wo die Landesfürſten, ohne die Kleriſey und das Volk zu befragen, nur nach ihrem Eigendünkel Leute in Kirchenämter einſetzen, bey denen es auf ein Gerathewohl ankömmt, ob ſie dieſer Würde würdig ſind, oder nicht. Die Folge wird es zeigen: daß auch gegenwärtiger Brief des Pabſtes Paſkals II jene Inveſtituren betraf, die mit Hintanſetzung der Kleriſey, und des Volkes bloß von dem Eigendünkel des Königs Heinrichs I abhiengen. Fleury hätte demnach ſeine ſehr ungeſchickt angebrachte Bemerkung erſparen können, wenn er von dem Briefe Paſkals II ſagt: er habe in demſelben einen Feind verfolgt, der nicht war. Nur allein

von

von Engelland zu reden, war ſchon der verſtorbene König Wilhelm II derjenige, der ſich ein Eigenthumsrecht über die Kirchen ſeines ganzen Königreiches zugeeignet hat, und behaupten wollte: er könnte ſie nach ſeinem Wohlgefallen vertheilen, ohne dabey einer Wahl zu erwähnen. Und daß Heinrich I eben ſo geſinnet war, wird ſeine eigene Erklärung zeigen. Wenn aber Fleury ſich gar zu ſagen getrauet: die Fürſten, welche Inveſtituren ertheilten, hätten allzeit vorausgeſetzt: daß der Biſchof zuerſt rechtmäßig erwählt worden ſey; ſo ſchlägt er gleichſam ſeiner eigenen Geſchichte vor die Stirne. Er würde daher viel beſſer erinnert haben, wenn er geſagt hätte: ſo lang ein heil. Kaiſer Heinrich, und frommdenkende Fürſten auf dem Throne ſaßen, ſetzte man bey den Inveſtituren die rechtmäßige Wahl nicht allein voraus, ſondern konnte ſogar davon verſichert ſeyn, und die Päbſte befanden ſich daher außer dem Falle die Inveſtituren zu verbieten. Als aber Heinrich IV der König von Deutſchland regierte, der die Freyheit der Kirchen nur von allen Seiten zu kränken ſuchte, die Wahl der Kleriſey, und des Volkes dergeſtalt unterdrückte: daß er rechtmäßig erwählten Kirchenprälaten nicht allein andere, ſondern ſogar Leute von laſterhaftem Lebenswandel, und böſem Rufe unterſchob, um ſie zur Ausführung ſeiner Abſichten brauchen zu können; alsdenn ſahen ſich die Päbſte in die unentbehrlichſte Nothwendigkeit verſetzt gedachte Inveſtituren gänzlich zu verbieten, wenn ſie anders die Kirchen mit würdigen Hirten beſetzt, vor Wölfen

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

und

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſcals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

und Miethlingen geſichert, und dadurch das Seelenheil der Chriſtgläubigen befördert ſehen wollten.

§. 10.

Der heil. Anſelm widerſteht dem König.

Edm. vb. ſup. Fleur. lib. LXV. §. 14.

Robert der Herzog von der Normandie war mit ſeinem Bruder dem König Heinrich I zwar verſöhnt; doch konnte er dem heil. Anſelm gleichſam nicht vergeſſen: daß dieſer eben derjenige war, durch den er das Königreich Engelland verloren hat. Als Heinrich I nach empfangenem päbſtlichen Briefe den heil. Erzbiſchof zu ſich kommen ließ; überredete ihn dieſer Herzog, und andere, wie es Fleury ſelbſt erzählt, den heil. Anſelm zu nöthigen, daß er ihm den Huldigungseid ablegen, und verſprechen ſollte alle diejenigen zu weihen, denen er nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren Bisthümer, und Abteyen ertheilen würde. Nicht einmal Fleury meldet bey dieſen Inveſtituren etwas von einer vorausgeſetzten Wahl der Kleriſey, und des Volkes, und aus dem darauf erfolgten kräftigen Widerſtande des heil. Erzbiſchofes mußte er erſehen haben: daß die gedachten Inveſtituren in Engelland von jener Art waren, die bloß allein von dem Eigendünkel des Königs abhiengen, und eben darum verboten waren. Der Pabſt hat alſo in ſeinem Briefe wider keinen eingebildeten Feind gekämpfet, wohl aber nur Fleury durch ſeine Erinnerung lieber einen Hieb in die Luft gewagt, als daß er, in deſſen Augen die Päbſte ſo gern tadelhaft erſcheinen müßen, ſelbſt eine der billigſten Handlungen unbeſchnarcht gelaſſen hätte. Dem ſey nun, wie

ihm

ihm wolle; ſo gab ſich König Heinrich I alle Mühe den heil. Anſelm durch ſeinen gemachten Vortrag zu überraſchen; ja er erklärte ihm überdieß: daß er ſich eilends aus ſeinem Königreiche fortpacken ſollte, wofern er ſeinen Willen zu erfüllen ſich weigern möchte. Nach einem dem König ſo wichtigen geleiſteten Dienſte mußte eine ſolche Erklärung dem heil. Anſelm freylich wohl unvermuthet, und höchſt auffallend ſcheinen. Allein ſo ſchmerzlich auch immer jeder Undank für ein zartes Menſchengefühl iſt; ſo erſchütterte er doch den heil. Erzbiſchof nicht, der vielmehr mit vollkommener Gegenwart des Geiſtes, und mit einer ihm ganz eigenen Unerſchrockenheit darauf antwortete: er weiche einmal von den Entſcheidungen des heil. Stuhles eben ſo wenig, als von ſeinem Erzbisthume, und er wolle es darauf ankommen laſſen, wer ihm Gewalt anthun werde. In einer Staatsverſammlung zu Winchester trug hierauf König Heinrich I dem heil. Anſelm den Verſchub dieſer Sache an, bis daß die neue Geſandtſchaft, die er in dieſer Angelegenheit nach Rom zu ſchicken beſchloß, zurückkommen würde. Durch dieſe ließ er dem heil. Vater bekannt machen: daß er entweder nachgeben, und die gedachten Inveſtituren in Engelland erlauben ſoll, oder er könne ſich gefallen laſſen zu hören: daß er den Erzbiſchof von Kantelberg mit allen ſeinen Anhängern in das Elend vertrieben habe; ja er drohete ferner den jährlichen Pfenning für den heil. Peter zu entziehen, und ſich mit ſeinem ganzen Königreiche von dem heil. Stuhle zu trennen. Die mit dieſem Auftrage nach Rom reiſeten,

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paskals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

ſeten, waren drey Biſchöfe, nämlich Gerhard von Hertfort, der dem im verfloſſenen Jahre verſtorbenen Thomas Erzbiſchofe zu York nachzufolgen beſtimmt war, Herbert von Thetfort, und Robert von Cheſter. Der heil. Anſelm ſchickte ebenfalls ſeinerſeits zween Mönche, Namens Balduin, und Alexander, nach Rom, nicht zwar in der Abſicht um den heil. Vater zur Nachgiebigkeit zu überreden, ſondern um ihn von jenen Gewaltthätigkeiten, mit welchen der engelländiſche Hof drohete, genauer zu belehren, und zugleich mit Zuverläßigkeit erfahren zu können, was Paſkal II auf alles dieſes ſagen und thun würde.

§. 11.

Unordnung zu Beauvais.

Gall. Sac. T. VIII. p. 1501. Ep. Iv. 87. 89. 92.

Hatte gleich Frankreich ſeine Unordnungen; ſo ſchützte man doch daſelbſt die Freyheit bey der Wahl der Kirchenvorſteher, mag gleich von Seiten der Wählenden, die auf anderer Empfehlung nicht ſelten einem Unwürdigen ihre Stimme gaben, bisweilen mancher Unfug begangen worden ſeyn. Es erfuhr dieſes namentlich die Kirche zu Beauvais, allwo nach dem Tode des Biſchofes Anſelms an deſſen Stelle, auf Anſuchen des Königs Philipps, und der Bertrada, Stephan von Garlande, ein Jüngling von verderbten Sitten, der eines öffentlichen Ehebruches wegen von dem Erzbiſchofe von Lion verdammt, und ohne eine heilige Weihe gleichwohl Erzdiakon von Paris, und Dechant von dreyen Kirchen zu Orleans war, erwählt wurde. Den nach-

nachdrücklichen Vorſtellungen des Ivo von Chartres, die er ſowohl den päbſtlichen Geſandten Johann, und Benedikt, als dem Pabſte ſelbſt gemacht hatte, mußte man es wahrſcheinlicher Weiſe verdanken: daß die Weihe Stephans verſchoben blieb, und daß dieſer ſich ſeiner Beſtättigung wegen nach Rom begeben mußte. Wollte Ivo anders von einem ungeſtümmen Bittſteller auf eine gute Art los werden; ſo mußte er dieſem Stephan auf ſein dringendes Begehren ein Empfehlungsſchreiben an den Pabſt mitgeben; ſo aber alſo verfaßt war: daß es ſeinem erſten Berichte nicht widerſprochen, und den Stephan mit beygehendem Bedingniße empfohlen hat, wenn es nämlich die Gerechtigkeit, und die Ehre des heil. Stuhles geſtatte. Nach dieſem Bedingniße gieng der heil. Vater auch wirklich zu Werke; erklärte die geſchehene Wahl Stephans für ungültig, und befahl der Kleriſey zu Beauvais einen würdigeren Hirten zu erwählen.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

§. 12.

Schon im vorhergehenden Jahre verließ der heil. Vater Rom in der Abſicht mit den Biſchöfen aus Wälſchland, und Sizilien zu Melfi einen Kirchenrath wider die Beneventaner zu halten, die ſich wider den heil. Stuhl aufgeworfen haben. Da der wider dieſe Widerſpenſtigen geſchleuderte Bannfluch den gewünſchten Erfolg nicht nach ſich zog; belägerte ſie der Herzog Roger, oder Ruggieri; worauf ſie in ſich giengen, um Gnade und Losſpre-

Begebenheiten in Wälſchland.

Manſ. ſuppl. Tom. II p. 280. Pand. Iun. Hiſt. Med. c. 2. Paſch. ep. 84. 91. Domniz. lib. II. c. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

Abb. Vrſp. Annal. Sax. Dodech. ad an. 1101.

chung baten, und dieſelbe auch erhielten. Das üble Beyſpiel der Beneventaner machte auch einige Herren von der ſchiſmatiſchen Parten in Wälſchland ſo verwegen: daß ſie die römiſche Kirche beunruhigten, und ſich in ihre zeitlichen Beſitzungen mit Gewalt eindrangen. Dieſes nöthigte den heil. Vater im gegenwärtigen Jahre nach Velletri zu ſchreiben, und alle unbillig gemachte Auflagen der widerrechtlichen Beſitzer aufzuheben. Einen anderen Brief ſchrieb Paſkal II an das Volk nach Florenz, in welchem er demſelben größere Ehrfurcht gegen den Biſchof Gottfried einſchärfte, und ſowohl den Erzdiakon dieſer Kirche, als mehrere andere Geiſtliche, die ſich von der Gemeinſchaft dieſes Gottfrieds getrennet haben, mit der Abſetzung bedrohte. Zur Aufhebung dieſer Spaltung ſcheint vorzüglich die berühmte Gräfinn Mathild vieles beygetragen zu haben, die im vorhergehenden Jahre nach Toſkana zurückgekommen war, und in Piſa, und Florenz eine Verſammlung gehalten hatte. Bey dieſer Gelegenheit erneuerte ſie mit dem Konrad König von Wälſchland die alte Freundſchaft, die durch einige Mißverſtändniß eine Zeit her geſtöhret war, und nur Schade: daß ſie durch den frühzeitigen Tod gänzlich abgebrochen wurde. Dieſer junge König, der von den Geſchichtſchreibern ſo ſehr angerühmet wird, und durch ſeine Eingezogenheit, Klugheit, Sanftmuth, Frömmigkeit, und Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl ſich ausgezeichnet hat, endigte zu Florenz im Heumonate die Tage ſeines Lebens, und

wurde

wurde von allen Gutdenkenden bedauert. Sagt gleich Sigebert von Gemblours von ihm: er ſey wider ſeinen Vater bis in Tod widerſpenſtig geweſen; ſo lieſt man doch nirgend von ihm: daß er wider ſeinen Vater etwas Schmähſüchtiges geredet, oder pflichtvergeſſen wider denſelben gehandelt hätte. Er hat demnach ſeinem Vater in dem wälſchen Königreiche nicht vorgegriffen, ſondern, da ihm dieſes angetragen war, darum daſſelbe angenommen, damit es nicht gar in fremde Hände käme, weil er als ein Abkömmling immer ein gewißes Recht darauf hatte. In dem nämlichen Monate, und Jahre ſtarb auch jener Roger Graf von Sizilien, der nach Ausrottung der Sarazenen nicht allein die verfallenen Bisthümer wieder hergeſtellt, neue errichtet, mehrere Kirchen, Klöſter, und Krankenhäuſer geſtiſtet, ſondern überhaupt bey jeder Gelegenheit ſeinen Eifer für die Aufrechthaltung, und Verbreitung der chriſtlichen Religion an Tag gelegt hat. An dem Tode dieſer beyder Fürſten erlitt der heil. Vater einen deſto empfindlicheren Verluſt, weil beyde ſich des päbſtlichen Stuhles immer mit größter Thätigkeit angenommen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paskals II. 3. des Alexius Komnenus. 21.

§. 13.

Der glückliche Waffenfortgang der Kreuzfährter in Paläſtina lockte die abendländiſchen Völker dergeſtalt nach ſich, daß ſie ſich ſchon zu Ende des vorhergehenden Jahres verſammelten, und die Reiſe dahin antraten. Unter den vornehmſten Herren aus

Schickſal der Kreuzfährter.

Abb. Vrſp. Annal. Sax. ad an. 1101 Alb Aquen. lib.

Jahre der Geburt Chriſti 1101. Paſkals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

VIII. c. 34. Chron. Auſtr. inc. Auct. Leop. de Naunb. ad an. 1101

Wälſchland befand ſich Anſelm der Erzbiſchof von Mayland mit dem Biſchofe von Pavia, unter jenen aus Deutſchland hingegen Welf der ältere Herzog von Bayern, Jtha die Marggräfinn von Oeſterreich, und Mutter des heil. Leopolds, Thiemo der Erzbiſchof von Salzburg, Ulrich von Paſſau, zu deren Völker noch jene aus Guienne unter der Anführung Wilhelms des Grafen von Poitiers geſtoſſen ſind. Geſtatteten gleich die Umſtände dem heil. Leopold Marggrafen von Oeſterreich nicht dieſem Kreuzzuge beyzuwohnen; ſo gab er wenigſtens zur Erleichterung der Unköſten dreyhundert Mark Silbers dazu, gleichwie er auch ſchon zu dem erſten Kreuzzuge ſo viel beygetragen hat: daß dreyhundert Soldaten dafür hergeſtellt, und unterhalten werden konnten. Der ganze Zug dieſer Kreuzfährter nahm ſeinen Weg durch Kärnthen, und nachdem er in Bulgarien ſehr vieles ausgeſtanden hatte; ward er in den türkiſchen Ländern von den Barbaren dergeſtalt aufgerieben: daß von einer Anzahl von mehr als einmal hundert ſechzig tauſend Menſchen kaum tauſend übergeblieben ſind. Herzog Welf flüchtete ſich hart genug über das Gebirge. Von der Marggräfinn Jtha weis man nicht, ob ſie gefangen, oder niedergehauen oder von den Pferdten zertreten worden iſt. Die Erzbiſchöfe Anſelm von Mayland, und Thiemo von Salzburg blieben in der Schlacht, und unbeſchreiblich war der Verluſt, den das chriſtliche Kriegsheer dabey erlitten hat. Nichtsdeſtoweniger verſammelten ſich bald dar-

darnach neue chriſtliche Völker, die glücklicher in ihrem Unternehmen waren, bis Tripolis vordrangen, mehrere Feſtungen eroberten, und auf ſolche Art die Macht der Chriſtgläubigen den Türken ſchreckbarer machten.

Jahre der Geburt Chriſti 1101 Paskals II. 3. des Alexius Komnenus 21.

§. 14.

Kirchenrath zu Rom.

So großen Eifer auch immer Paſkal II wider die ſogenannten Inveſtituren, oder Einſetzungen in Kirchenämter, die wider die Vorſchriften der Kirche durch Layen geſchahen, bezeigte; ſo fruchtete doch dieſer Eifer in Deutſchland am wenigſten, wo König Heinrich IV nicht aufhörte Biſchöfe nach ſeinem Eigendünkel einzuſetzen. Nachdem in dieſem Jahre Egilbert der Erzbiſchof von Trier verſchieden war; gab er die Inveſtitur von dieſer Kirche einem gewißen Bruno Probſten zu Trier, und Speyer, und ließ ihn den 13 Tag des Jäners im darauffolgenden Jahre zu Maynz weihen. Weil dieſer neue Kirchenprälat ſeine Schuld nachher durch eine erbauliche Buße gutzumachen wußte; ſcheint er nur darum mit denjenigen, die im Kirchenbanne lagen, Umgang gehabt zu haben, um an der Aufhebung der Spaltung, und an der Wiederherſtellung der Einigkeit deſto eifriger arbeiten zu können. Der Abt von Urſperg erzählt uns wirklich: König Heinrich IV habe ſich in einer allgemeinen Staatsverſammlung vorgenommen nach Rom zu reiſen, um daſelbſt im Hornung dem Kirchenrathe beyzuwohnen, allwo ſeine Sache unterſucht, und der Friede zwi-

Dodech. Abb. Vrſp. ad an. 1102 Labb. Tom. XII Conc. Bec. T. X. p. 85.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

ſchen der Kirche, und dem Reiche geſtiftet werden ſollte. Wie es aber zur Sache kam, fand ſich weder er, noch jemand ſeiner Abgeordneten zu Rom ein; ja man weis ſogar: er habe vielmehr, wenn es ihm anders gelungen wäre, ſich Mühe gegeben dem Paſkal II einen Gegenpabſt entgegen zu ſtellen. Nach dem Tode des Afterpabſtes Wigberts hoffte der heil. Vater: Heinrich IV werde endlich doch in ſich gehen, und in den Schooß der Kirche durch aufrichtige Buße zurückkehren. Da er ſich aber in ſeiner Hoffnung betrogen ſah; hielt er zu Ende des Märzmonats zu Rom im Lateran einen Kirchenrath, bey dem alle Biſchöfe aus Apulien, Campanien, Toskana, und überhaupt nicht allein aus Wälſchland, ſondern auch aus den jenſeits der Alpen befindlichen Gegenden erſchienen ſind. Hier ward der wider den König Heinrich IV bereits von dem heil. Gregor VII, und Urban II geſchleuderte Bannfluch neuerdings beſtättiget; und um demſelben deſto größeren Nachdruck zu geben machte ihn der heil. Vater ſelbſt öffentlich bekannt, damit ſich alle Chriſtgläubigen vor ſeiner Gemeinſchaft zu hüten wüßten. Sich zu verſichern, damit die ſchiſmatiſche Partey an den Biſchöfen keine Stützen mehr finde, legte ihnen Paskal II eine Eidesformel vor, nach der ſie ſchwören mußten, und die alſo lautete: „Ich verfluche alle Ketzerey, und beſonders diejenige, welche den Zuſtand der gegenwärtigen Kirche beunruhigt, und welche lehrt und vorgiebt: daß der Kirchenbann, und die Kirchenſtrafen zu

„ verach-

„ verachten wären. Ich gelobe aber dem Herrn „ Pabſte Paskal, und ſeinen Nachfolgern auf dem „ apoſtoliſchen Stuhle den Gehorſam. Ich nehme „ Chriſtum, und die Kirche zu Zeugen. Was die „ allgemeine Kirche gutheißt, heiße auch ich gut; „ und was ſie verdammt, verdamme ich ebenfalls.„ Ob alle, oder bloß allein die verdächtigen Biſchöfe zu dieſem Eide verflichtet worden ſind, iſt ungewiß. Es hat zwar ſchon der heil. Bonifaz bey ſeiner Weihe dem Pabſte Gregor II geſchworen: daß er die Einigkeit der Kirche erhalten, und die ſtrafwürdigen Biſchöfe entweder beſtrafen, oder bey dem heil. Stuhle angeben wolle. Die Zeitumſtände erforderten es: daß auch der heil. Gregor VII im Jahre 1079 den Biſchöfen einen Eid vorlegte, in welchem ſie ſich verpflichteten ſich vor jenen Laſtern zu hüten, die dazumal unter der ſchiſmatiſchen Partey ſo ſehr geherrſchet haben. Heinrich der Patriarch von Aquileja hat zwar dieſen Eid geſchworen; man weis aber nicht, ob alle übrigen Biſchöfe das nämliche thaten. Indeſſen ſcheint dieſer Eid nicht von dem Pabſte Paskal II überhaupt für alle Biſchöfe erſt eingeführt worden zu ſeyn; ſondern er mag dieſen Gebrauch ſchon in der Kirche angetroffen, und daher dieſen Eid nur nach Erforderniß der Umſtände beſtimmt haben. Nach dem Tode Albrechts des Erzbiſchofes zu Coloza in Ungarn ſchickte er deſſen Nachfolger Hugolin zwar das Pallium; er machte aber ſeinen Geſandten, die es auszufolgen hatten, den Auftrag daſſelbe nicht eher umzuhän-

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

zuhängen, bis dieſer Erzbiſchof nicht die zu gleicher Zeit mitgeſchickte Formel werde beſchworen haben. Weil ein ſolches Begehren in Ungarn den Großen ſowohl als Niederen etwas neues, und ungewöhnliches zu ſeyn ſchien, und man dawider einwandte: daß das Schwören den Chriſtgläubigen in dem Evangelium verboten wäre, und man von keinem Geſetze wüßte, welches die Biſchöfe dazu verpflichtete; ſtellte Hugoùn alles dieſes dem heil. Vater vor, der ihm folgendes darauf antwortete. Bevor Jeſus Chriſtus dem Peter ſeine Heerde vertrauet hat; fragte er ihn zu dreyen wiederholten Malen, ob er ihn liebe. Damit man äußerlich die innerlichen Geſinnungen erfahre, iſt nichts billiger, und der geſunden Vernunft angemeſſener, als daß derjenige, der in die Herzen der Menſchen nicht ſehen kann, bevor er jemanden zum Hirten einſetzt, ſich von deſſen Geſinnungen verſichere, beſonders wenn er dergleichen Leute nicht einmal vom Geſichte kennt. Was den Verbot zu ſchwören anlangt, beweiſet Paskal II: daß dieſer keineswegs in dem Evangelium enthalten iſt; denn in dieſem heißt es: Euere Rede ſey: Ja, ja: Nein, nein; hingegen ſteht dabey: Was aber darüber iſt, hat einen böſen Urſprung. Eben der entſtandenen Uebel wegen, und um größere Uebel zu verhüten erfoderen gegenwärtige Umſtände einen ſolchen Eid, damit auf ſolche Art der Glaube, der Gehorſam, und die Einigkeit der Kirche erhalten werde. Auf den Einwurf: daß kein Kirchenrath die Biſchöfe zu einem ſolchen Eide verbunden habe, fragt der Pabſt: wie doch

Paſch. ep. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paeſkals II. 4. des Al[illegible]rius Komnenus 22.

doch die Kirchenräthe, welche ihre Kraft, und Gültigkeit von dem heil. Stuhle bekommen, demſelben Geſetze vorſchreiben können? und ſagt hierauf: wenn man den Einſprechungen der Fürſten mehr als den päbſtlichen Gehör giebt; ſo erhellt hieraus, daß man dem Lehrer den Schüler vorzieht, und nicht weis: daß keinem Fürſten, ſondern dem Peter geſagt worden iſt, er ſolle ſeine Brüder ſtärken. Der heil. Vater betheuert: daß er dießfalls aus keiner eigennützigen Abſicht, ſondern bloß allein für die Aufrechterhaltung der katholiſchen Einigkeit rede. Möge dieſer oder jener den heil. Stuhl wie immer verachten; mögen ſich andere wider denſelben wie immer aufwerfen; demſelben ſeine von Gott erhaltene Würde zu benehmen ſeyn ſie doch nicht im Stande. Die Billigkeit bringe es mit ſich, daß Biſchöfe deutliche Zeichen ihres Gehorſames dem apoſtoliſchen Stuhle geben, damit man davon überzeugt werde, daß ſie die Einigkeit der Kirche erhalten. Zu Ende ſagt der Pabſt: Sachſen, Dänemark ſind weiter von Rom entfernt, als Ungarn; und dennoch leiſten die Erzbiſchöfe der Erſteren dem heil. Stuhle gedachten Eid, und empfangen die päbſtlichen Geſandten nicht allein mit Ehren; ſondern ſchicken ſelbſt jährlich Abgeordnete nach Rom. Iſt gleich der Ausgang dieſer Sache nicht bekannt; ſo weis man doch: daß Paskal II einen anderen Brief von gleichem Inhalte auch noch einem anderen Erzbiſchofe geſchrieben hat. So oft die Päbſte nach den Zeiten des Betrügers Iſidors ſchrieben, und einen Satz anführten, der

Jahre der Geburt Chriſti 1102 Paſkals II. 4. Des Alexius Komnenus 22.

den eigenſinnigen Vorurtheilen des Fleury, die er ſogern auch anderen einzuprägen ſucht, vor die Stirne ſchlägt; eben ſo oft nimmt dieſer Geſchichtſchreiber zu Machtſprüchen ſeine Zuflucht; ſcheut ſich nicht die Päbſte in ihren Verordnungen der Lügen zu ſtrafen; und glaubt dadurch ſchon alles widerlegt zu haben, ſo bald er nur ſagt: daß ein dergleichen Satz aus dem verdächtigen Krame Iſidors abgeborgt ſey. Das nämliche thut Fleury bey gegenwärtigem Briefe Paſkals II, von dem hier die Rede war. Weil in demſelben der heil. Vater behauptet: kein Kirchenrath habe der römiſchen Kirche Geſetze vorgeſchrieben, weil die Kirchenräthe durch das Anſehen der römiſchen Kirche ihre Kraft bekommen; ſo flickt dieſer Geſchichtſchreiber ſogleich folgende Erinnerung bey: "Allein bevor noch die falſchen Dekretalen ihr Daſeyn hatten, finden wir keinen Grund zu dieſer Lehre." Alſo ſagt es freylich der entſcheidende Machtſpruch des Apollo beym Fleury. Doch um vier Jahrhunderte eher, als noch der Betrüger Iſidor auftrat, ſchrieb ſchon der heil. Pabſt Gelaſius an die Biſchöfe in Dardanien folgendes deutlich genug: "Der erſte Sitz, oder der heil. Stuhl beſtättigt mit ſeinem Anſehen einen jedweden Kirchenrath, und wacht mit immer fortwährender Aufſicht dafür, nämlich Kraft ſeiner Oberherrſchaft u. ſ. w. " Alſo fand Paſkal II in ſeinem Briefe wirklich ſchon vor dem Daſeyn der falſchen Dekretalen Grund zu ſeiner Lehre. Die Stelle des heil. Gelaſius, daß der heil. Stuhl einen jedweden

weden Kirchenrath (unamquamque Synodum) mit ſeinem Anſehen beſtättige, iſt nicht allein bey dem Poto von Prüm zu leſen; ſondern der ganze Brief, in welchem ſie enthalten iſt, kömmt beym Labbe ſowohl in dem III Bande der Auflage zu Paris vom Jahre 1671, als in jener zu Venedig vor. Nur dem Fleury, der ſich doch verbindlich gemacht hat die Urſchriſten ächt, und getreu anzuführen, ſchien dieſes Wörtchen: unamquamque, einen jedweden zu unbedeutend, als daß er es nicht weglaſſen könnte; denn er ſagt es kürzer alſo: Dieſer Sitz beſtättigt die Kirchenräthe mit ſeinem Anſehen. Seine Auslaſſung hatte alſo ihre gute, und vorbedachte Urſache, da er ſich einmal vorgenommen hat ſein Vorurtheil auch bey anderen geltend zu machen. Allein hierüber hat ſchon ein anderer geantwortet: „Weil „ Fleury zu ſeinem nicht geringen Vortheile einen „ ſo überzeugenden Grund aus dem heil. Gelaſius „ verſchwiegen hat; ſo ſchien er dadurch zu erkennen „ zu geben, er müße ſelbſt eingeſehen haben: daß er „ widerrechtlich handle; und er mag ſich bloß darauf „ Rechnung gemacht haben: daß ihm diejenigen „ gleichwohl Glauben beymeſſen werden, welche „ nichts anderes als ſeine Geſchichte geleſen, oder „ ſie als ein Buch der Sibylla, oder als eine „ Sammlung delphiniſcher Orakelſprüche hochge„ ſchätzet haben. „

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

De Stat. Domus Dei lib III. Tom. V. Conc. col. 326.

lib. XXX. n. 36.

March. Crit. T. II. §. 19.

§. 15.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II 4. des Alexius Komnenus 22.

Streit über die Inveſtituren.

Edmer. 3. Novor. Paſch ep. 42. 97. 98.

Der römiſche Kirchenrath mag kaum geendiget geweſen ſeyn, als die Geſandten aus Engelland, die im Namen des Königs Heinrichs I, nach Rom reiſeten, daſelbſt anlangten, und den heil. Vater die Strenge der Geſetze in Abſicht auf die ſogenannten Inveſtituren zu milderen baten. Aufgebracht über ein ſolches Anſuchen erwiederte Paskal II: er wäre eher bereit ſein Blut zu vergießen, als ſich durch menſchliche Drohungen zur Aufhebung der Verordnungen der heil. Väter bewegen zu laſſen. Er ſchrieb in dieſer Abſicht zween Briefe, davon der eine an den König gerichtet war, in welchem er dieſem zum Antritte ſeiner Regierung Glück wünſcht, und ſich darüber erfreut: daß er nicht in die gottloſen Fußſtapfen ſeines verſtorbenen Bruders tritt. Er ermahnt ihn boshaften Räthen kein Gehör zu geben, und verſichert ihn: daß die Könige ſich dadurch den Zorn Gottes zuziehen, wenn ſie Biſchöfe, und Aebte einſetzen. Wofern der König von den Inveſtituren abſteht; ſo ſagt ihm der Pabſt wechſelſeitig die Fortdauer ſeiner aufrichtigen Freundſchaft zu, und ſetzt hinzu: er habe auf Eingeben des heil. Geiſtes allen Layen Kirchenämter zu vergeben verboten; denn es laſſe nicht wohl: daß die Mutter unter der Dienſtbarkeit des Sohnes ſtehen, und einen nicht ausgewählten Bräutigam haben ſoll. Mit größerem Nachdrucke war der zweyte Brief verfaßt, welchen der heil. Vater den im Namen des heil. Anſelms

abgeordneten Mönchen Balduin, und Alexander mitgegeben hat. In dieſem heißt er den heil. Erzbiſchof dem unbilligen Begehren ſeines Königs kräftigen Widerſtand leiſten, gleichwie er dieſes bisher zur Vertheidigung der Kirche gethan hat; berichtet ihm, daß in dem letzten römiſchen Kirchenrathe die Verdammung der Inveſtituren, als der reicheſten Quelle der Simonie, neuerdings wiederholt worden iſt, und befiehlt ihm die deshalben ergangenen Verordnungen genau zu beobachten, weil Niemand durch eine andere Thüre zu Kirchenwürden eingehen ſoll, als durch diejenige, die zum ewigen Leben führt, und welche Jeſus Chriſtus iſt. Zu Ende ernennt Paskal II den heil. Anſelm zum päbſtlichen Geſandten in Engelland, weil er von ſeinem Eifer überzeugt ſich vollkommen auf ihn verlaſſen konnte. Bey dieſer Gelegenheit beantwortete der heil. Vater einige Fragen, die der heil. Erzbiſchof an ihn geſtellt hat. In dieſer Beantwortung heißt es unter andern: der Biſchof kann von der Hand eines Layen die in ſeinem Kirchſprengel befindlichen Kirchen zurück empfangen, weil dieſes mehr eine Zurückſtellung als ein Geſchenk iſt, indem alle Kirchen eines Sprengels unter der Gewalt des Biſchofes ſtehen ſollen. Im Nothfalle, und bey vorhandener Todesgefahr kann man die heil. Wegzehrung von einem Prieſter empfangen, von dem es öffentlich bekannt iſt, daß er eine Beyſchläferinn hält. Paskal II gab endlich dem heil. Anſelm überhaupt die Erlaubniß in jenen Fällen, wo es die Nothwendigkeit er-

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1102 Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

erfodert, von der Strenge der Kirchenſatzungen nachzulaſſen. Weil Biſchof Rudolph ſehr großer Laſter wegen zu Rom verklagt war; befahl der Pabſt, im Falle wo nicht ſieben Biſchöfe für ſeine Unſchuld ein beeidigtes Zeugniß geben würden, denſelben nach Rom zu ſchicken, und dem Urtheile des heil. Stuhles zu unterwerfen. Auch dem Osbern Biſchofe zu Exceſter kam die päbſtliche Verdammung derjenigen zu, welche den Mönchen ihre Mitbrüder in ihrem eigenen Gottesacker zu begraben nicht geſtatteten. Nach der Zurückkunft ſeiner Geſandten von Rom ließ König Heinrich I die Fürſten zu London verſammeln, und dem heil. Anſelm ſagen: er möchte entweder die von ſeinem Vater ererbten Gebräuche gutheißen, oder das Königreich räumen. Ich will gehorchen, war die Antwort des heil. Erzbiſchofes, in ſoweit es meine Ehre, und die Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl geſtattet; man laſſe aber zuerſt die päbſtlichen Briefe vorleſen. Der König weigerte ſich den ſeinigen vorzuzeigen, und widerſetzte: er wolle ſich nicht der Briefe wegen in einen Streit einlaſſen, ſondern nur wiſſen, ob ſein Befehl vollzogen werde, oder nicht. Staunte gleich jedermann über dieſe Worte des Königs; ſo zweifelte doch auch Niemand: daß der päbſtliche Brief gerade ſeinem Begehren zuwider lief; denn ſonſt würde ihn Heinrich zum Verdruße des heil. Anſelms vorgezeigt haben. Indeſſen trug der heil. Erzbiſchof kein Bedenken den ſeinigen einem jedweden leſen zu laſſen, um dadurch zu zeigen: daß ſchon unter dem

Pabſte

Pabſte Urban II in dem Kirchenrathe zu Bari die Inveſtituren verdammt worden ſind. Wie nun die drey Biſchöfe, die als Geſandte zu Rom waren, behaupten wollten: daß ſie mündlich eine andere Antwort in Abſicht auf die Inveſtituren von dem Pabſte empfangen hätten; die Mönche aber, die als Geſandte des heil. Erzbiſchofes nach Rom geſchickt waren, widerſprachen; entſtand hieraus ein gewaltiger Wortſtreit, der ſich nicht eher endigte, als bis der heil. Anſelm entſchloß: es ſollte eine neue Geſandtſchaft nach Rom geſchickt, und zwiſchen dieſer Zeit weder König Heinrich I, der etwa eine Inveſtitur ertheilen möchte, noch ſonſt jemand anderer, der dergleichen Inveſtitur empfieng, mit dem Kirchenbanne beſtrafet werden. Der heil. Erzbiſchof erklärte jedoch dabey: daß er einen ſolchen, der auf beſagte Art eine Inveſtitur empfangen würde, zur heil. Weihe nicht zulaſſen werde.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

§. 16.

Seines gemeinten Rechtes ſich zu bedienen ertheilte König Heinrich I ſogleich zweenen ſeiner Beamten, welche beyde Roger hießen, die Inveſtitur von den Kirchen zu Salesbury, und Hertfort, welches der heil. Anſelm bis auf weitere Entſcheidung darum geſchehen ließ, weil ihm die Verbeſſerung verſchiedener inzwiſchen eingeriſſener Mißbräuche von weit größerer Wichtigkeit zu ſeyn ſchien. In dieſer Abſicht machte er ſich den Ort, wo die oben erwähnte Staatsverſammlung gehalten wurde, zu Nutzen,

Kirchenrath zu Londen. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1097. Anſ. lib. III. ep. 62 & 109. Edmer. 3. Novor.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

und hielt in der Kirche des heil. Peters einen Kirchenrath, bey welchem unter mehreren anderen Biſchöfen auch jene von Salesbury, und Hertfort mit den vornehmſten Herren des Königreiches zugegen waren. Hier wurden neun Aebte, meiſtens der Simonie wegen, abgeſetzt, und neun und zwanzig Satzungen verfaßt, davon nachſtehende angemerkt zu werden verdienen. Die Biſchöfe ſollen in weltlichen Geſchäften keine Rechtsfreunde machen, und auf die Art der Layen gekleidet nicht dahergehen. Die Kleriſey überhaupt ſoll eben ſo wenig das Hab und Gut eines Layen beſorgen, die Stelle eines Haushofmeiſters vertreten; vorzüglich aber kein vorgebliches Eheweib bey ſich halten, ſondern dergleichen Beyſchläferinnen abſchaffen. Weil die Layen an ihrer Kleidung verſchiedene Farben lieben, ſollen dafür die Geiſtlichen einförmig in ihrer Tracht, und durch die Krone auf dem Kopfe zu unterſcheiden ſeyn. Den Mönchen, und Geiſtlichen, die treulos ihren Stand verlaſſen haben, ward bey Strafe des Kirchenbannes befohlen wieder zurück zu kehren, keinem ohne Erlaubniß ihres Oberen eine Buße aufzulegen; gleichwie man auch den Mönchen verboten hat Soldaten zu halten. Die Mönche dürfen nur von ihren Biſchöfen bey den Kirchen angeſtellt, und den wirklich angeſtellten Prieſtern ſoll von ihrem ausgemeſſenen, und nöthigen Lebensunterhalte nichts abgezwackt werden. Alle innerhalb des ſiebenten Grades der Blutsverwandtſchaft geſchloſſenen Ehen wurden eben ſo wie die heimlichen, oder Winkelehen für ungültig erklärt;

und

und man unterſagte die Leiber der Verſtorbenen aus der Pfarre an einen anderen Ort zu übertragen, ſie ohne Bewilligung des Biſchofes zu verehren, und mit den Leuten gleichwie mit dem Viehe einen Handel zu treiben. Die Losſprechung von einer wider die Natur begangenen Sünde wurde dem Biſchofe vorbehalten, und wider diejenigen, die ſich dieſes Laſters ſchuldig machen, der Bannfluch geſchleudert, der alle Sonntage in allen Kirchen öffentlich bekannt gemacht werden ſollte. Bevor der heil. Anſelm gegenwärtige Kirchenſatzungen an die Biſchöſe Engellands abſchickte; wollte er ſie in einem anderen Kirchenrathe noch einmal unterſuchen, und beſtättigen laſſen, um ihnen dadurch größere Kraft zu geben. Er widerſetzte ſich aber dem König, als dieſer von den Geiſtlichen, die dieſe Kirchenſatzungen übertreten würden, eine Geldbuße ſodern wollte; denn er erwiederte mit Beſcheidenheit, und Ehrfurcht: Es ſtehe dem Landesfürſten nicht zu dergleichen Mißbräuche zu verbeſſeren, wohl aber den Biſchöfen; ſollten hingegen dieſe fahrläßig ſeyn; ſo falle dieſe Pflicht dem Erzbiſchofe, oder dem Primas zu. Schien gleich König Heinrich I auf dieſe Vorſtellungen nachgegeben zu haben; ſo war er doch in Abſicht auf die Inveſtituren ſo eigenſinnig: daß er nicht einmal ſein zugeſichertes Wort gehalten hat. Nachdem der für die Kirche zu Hertfort ernannte Biſchof Roger indeſſen mit Tode abgegangen war; gab Heinrich I die Inveſtitur davon nicht allein einem der Hofbeamten, Namens Reinhelm; ſondern er ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

verlangte auch von dem heil. Anſelm, damit mit dem Reinhelm auch Roger von Salesbury, und jener Wilhelm, der während des Elendes dieſes heil. Erzbiſchofes für die Kirche zu Winchester die Inveſtitur bekommen hatte, ſogleich geweihet werden möchten. Weil der heil. Anſelm nur den Letzteren zu weihen entſchloſſen war, indem dieſer die Inveſtitur von der Hand des Königs anzunehmen ſich immerfort geweigert hat; machte Heinrich I dem Gerhard Erzbiſchofe von York den Auftrag alle drey zu weihen. Allein Reinhelm brachte reumüthig das Kreuz, und den Ring dem König lieber zurück, und ward dafür vom Hofe verſtoßen; Gerhard aber ſah ſich nicht wenig beſchämt, und in Ertheilung der heil. Weihe geſtöhrt, als Wilhelm während derſelben ſich davon machte, und ſeine Schuld öffentlich bereuete, ob er gleich deshalben von dem König ſeiner Güter beraubt, und aus dem Königreiche vertrieben wurde.

§. 17.

Mathild beſchenkt die römiſche Kirche.

Domniz. lib. II. c. 13. Seb. Tengn. vet mon. p. 234.

War gleich die Kirche dermal von keinem Afterpabſte beunruhiget; ſo ſuchten doch die ſchiſmatiſchen Anhänger die bereits durch fünf und zwanzig Jahre anhaltende Spaltung weiter fortzuſetzen. Dieſe Widerſpenſtigen entweder zu bekehren, oder ihre Verwegenheiten wenigſtens zu beſchränken, ſchickte Paskal II den heil. Bernhard vierten Abt zu Valombroſa, und Kardinal der römiſchen Kirche, als ſeinen Geſandten in die Lombardey, allwo noch immer theils öffentlich, theils heimlich boshafte Rathſchläge

ſchläge wider die Katholiken geſchmiedet wurden, und machte demſelben zugleich den Auftrag der Marg- gräfinn Mathild, die an die Stelle des verſtorbenen heil. Anſelms Biſchofes zu Lucca lang ſchon einen getreuen Rathgeber von dem heil. Stuhle verlangt hatte, an die Hand zu gehen. Dieſe fromme, und gottesfürchtige Frau, die im vorhergehenden Jahre mit Hülfe der Venezianer, und Ravenner die Stadt Ferrara zurück eroberet, und nun vor allen feindlichen Anfällen des Königs Heinrichs IV hin- länglich geſichert ſich im ruhigen Beſitze ihrer Staa- ten befunden hat, nahm ſich vor im gegenwärtigen Jahre jenes Geſchenk, welches ſie mit ihren Staaten ſchon im Jahre 1077 dem heil. Stuhle gemacht hat, zu beſtättigen. Weil ſie eben dieſes Geſchenkes wegen von dem König Heinrich IV, der ſich dadurch einer reichen Erbſchaft beraubt ſah, ſo feindlich behandelt war; ſo war es auch kein Wunder, wenn zur Zeit, wo der Afterpabſt Wigbert mit ſeiner ſchiſmatiſchen Rotte zu Rom regieret hat, der hierüber ausgefertigte Vermächtnißbrief endlich gar weggeräumet worden iſt. Mathild mag dieſes gewußt haben; und eben darum ſtellte ſie in dieſem Jahre folgende Urkunde aus, von der wir das Wichtigſte wörtlich herausheben wollen, um uns theils von dem Inhalte, theils von der Veranlaſſung derſelben deſto richtiger zu belehren. Sie lautet alſo.

Jahre der Geburt Chriſti 1102 Paſcals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Im Namen der heiligen, und unzertheilten Dreyfaltigkeit.

Im Jahre der gnadenreichen Geburt unſers Herrn Jeſu Chriſti 1102, den 17 Tag Wintermonats, an der zehnten Indiktion.

„ Zur Zeit des Herrn Pabſtes Gregors des VII „ habe ich Mathild, aus Gottes Gnade Marggräfinn, in dem Palaſte des Laterans, in der Kapelle des heil. Kreuzes, in Gegenwart des Zenzius Frangipane, des Grazians, des Zenzius Frankulini, des Alberichs von Peter Leo, und ſeines Bruders Beninkaſa, Albrechts von Toskana, und vieler anderen, zu meinem, und meiner Eltern Seelenheile, durch Zuthun des Herrn Pabſtes Gregors VII, alle meine Güter, die mir von Rechtes wegen eigen ſind, ſowohl jene, die ich damals beſaß, als jene, die mir durch was immer für ein Recht zugehören, oder in Zukunft erblich zufallen werden, ſie mögen inner, oder außerhalb dem Gebirge liegen; alle dieſe Güter, wie geſagt, habe ich durch die Hand des Herrn Gregors VII, Pabſtes der Kirche des heil. Peters, das iſt: der römiſchen Kirche geſchenkt, und übergeben, auch eine geſchriebene Urkunde darüber verfertigen laſſen. Weil aber dieſe Schrift nirgends mehr zu finden iſt; ich aber fürchte, daß mein Geſchenk, und Vermächtniß in Zweifel gezogen werden möchte; ſo ſchenke, und vermache ich an dem heutigen Tage wieder durch die Hand Bernhards, des Kardinals der römiſchen Kirche,

„ und

„ und Geſandten, eben dieſer römiſchen Kirche, wie „ ich es ihr zu vorigen Zeiten durch die Hand des „ Herrn Gregors geſchenkt, und vermacht habe, „ alle meine Güter, ſowohl die ich wirklich beſitze, „ als die ich in Zukunft durch Gottes Güte bekommen „ werde; auch ſowohl jene, die ich inner, als die „ ich außer dem Gebirge habe, oder durch was im„ mer für einen rechtmäßigen Weg noch erwerben „ werde. Alle dieſe Güter ſchenke, und vermache ich „ der Kirche für mein, und meiner Eltern Seelenheil „ gänzlich, und ohne Ausnahme, und bekräftige „ alles durch gegenwärtiges ſchriftliches Zeugniß, „ welches in der nämlichen Kirche aufbewahret wer„ den ſoll ꝛc. Gegenwärtige Urkunde meines Ver„ mächtnißes ſoll zu allen Zeiten feſt, und unverän„ dert bleiben; wie ich dann zu deſſen Zeugniſſe ſelbſt „ das Pergament, und das Dintengeſchirr von der „ Erde aufgehoben, ſelbe dem Notarius Wido über„ geben, und meinen Willen darauf zu verzeichnen „ gebeten habe. Darauf habe ich unten ſelbſt mei„ nen Namen unterſchrieben, und die Urkunde auch „ den Zeugen zu unterſchreiben, und zu befeſtigen „ gegeben. Alſo geſchehen zu Kanoſſa.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

„ Mathild, durch Gottes Gnade, bekräftigt „ alles, was hier geſchrieben ſteht. „ Die Namen der Unterzeichneten waren: Arderich, und Ubald, beyde Richter. Atto vom Berge Barranzo, und Bonvicini von Kanoſſa, als erbetene Zeugen. Endlich Wido der Notarius, und Verfaſſer dieſer Urkunde.

§. 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Groſſulan dringt ſich zu Mayland ein.

Land. jun. Hiſt. Mediol. c. 4. Crit. Pag. in Bar. ad ann. 1102. n. 7.

Als oben von dem Schickſale der Kreuzfährter die Rede war, vernahmen wir: daß Anſelm der Erzbiſchof von Mayland in der Schlacht geblieben iſt. Dieſer Kirchenprälat hatte vor ſeiner Abreiſe ſeine Kirche einem gewißen Groſſulan, oder Chryſolan vertrauet, der ſeines äußerlichen, und erbaulichen Betragens wegen hoch angeſehen war, ein Verachter aller weltlichen Pracht zu ſeyn ſchien, und Biſchof zu Savona war. Kaum als die Nachricht von dem Tode Anſelms nach Mayland gekommen war, wußte Groſſulan mit Hülfe Arialds des Abtes bey St. Denys die Sache ſo vortheilhaft anzuſchicken: daß er andere von dieſer Würde ausſchloß, und ohne eine rechtmäßige Wahl abzuwarten ſich ſelbſt zum Erzbiſchofe einſetzte. Mag ſich gleich der eifrigſte Theil der Kleriſey dieſem Unfuge widerſetzt, und der Prieſter Liprand, der unter der Regierung des heil. Gregors VII von den ſchiſmatiſchen Anhängern auf das härteſte verfolgt, ja ſogar ſchändlich an ſeinen Gliedern geſtümmelt worden war, dem Pabſte geſchrieben, und ihn gebeten haben die Wahl Groſſulans keineswegs zu beſtättigen; ſo kam doch dieſer eingedrungene Erzbiſchof allem dieſem vor, als er durch ſeinen Abgeordneten eben den nämlichen päbſtlichen Geſandten Bernhard, der ſich zur Marggräfinn Mathild zu begeben hatte, und der ihm ſehr zugethan war, dahin bewog zuerſt nach Mayland zu kommen, und ihn in die erzbiſchöfliche Würde einzuſetzen. Sobald

Groſ-

Groſſulan am Ziele ſeiner Wünſche war; artete ſeine bisherige Eingezogenheit in Rache aus, die er an der Kleriſey überhaupt, welche ſich ſeiner Wahl widerſetzt hatte, namentlich aber an dem Prieſter Liprand auszuüben ſuchte, und in dieſer Abſicht einen Kirchenrath zu halten befahl. Hier ſah ſich Liprand genöthigt zu reden, und den Groſſulan öffentlich der Simonie zu beſchuldigen; ja er war nicht allein bereit zur Beſtättigung ſeiner Ausſage ſich der Probe des Feuers zu unterwerfen, ſondern ſtand ſie aller Gegenmittel des Erzbiſchofes ungeachtet wirklich aus ohne beſchädigt zu werden. Ein ſolches Wunder nöthigte den Groſſulan Mayland zu verlaſſen, und ſich nach Rom zu begeben, von welchem Ausgange der Sache wir an ſeinem Orte mehreres vernehmen werden. Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

§. 19.

Von einer anderen Art, als jene des Groſſulans, war die Gewaltthätigkeit, die bey der Kirche zu Beauvais ausgeübet wurde. Wir haben ebenfalls vor kurzem vernommen: daß Paskal II die Wahl Stephans für ungültig erklärt, und der Kleriſey zu Beauvais einen würdigeren Biſchof zu erwählen den Auftrag gemacht hat. Das Loos fiel auf einen gewißen Galon, Abt bey St. Quirin in der nämlichen Stadt, und mag gleich der Neuerwählte auch noch ſo würdig, und ſeine Wahl auch noch ſo rechtmäßig geweſen ſeyn; ſo wollte doch nur der einzige Philipp König von Frankreich ſeine Einwilligung nicht dazu geben. Dieſe Kirche aus einer betrübten

Galon wird Biſchof zu Beauvais. Vid. ſup. §. II. Iv. epiſt. 102. 104. 105. Longin. lib. IV. ad ann. 1104. Bec. T. X. p. 113 & ſeqq.

 Dienſt-

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

Dienſtbarkeit zu reißen ſchrieb Jvo der Biſchof von Chartres dem Manaſſes Erzbiſchofe von Rheims, damit er die Weihe Galons beſchleunige, und erinnerte ihn bey dieſer Gelegenheit: es wäre in dem achten von dem heil. Stuhle beſtättigten allgemeinen Kirchenrathe den Landesfürſten verboten worden ſich in die Wahl der Biſchöfe zu miſchen; und ſowohl Karl der Große, als Ludwig der Fromme hätten in ihrem Geſetzbuche befohlen: daß man bey dergleichen Wahlen den Kirchen vollkommene Freyheit laſſen ſoll. Die Deutlichkeit dieſer Verordnungen hatte auch in Frankreich jene Unordnungen verhütet, welche in Deutſchland in Abſicht auf die Jnveſtituren herrſchten. Nur König Philipp verſchwur ſich gedachten Galon in den Beſitz ſeines Biſthumes nicht einzulaſſen, weil er es nicht verſchmerzen konnte den Stephan von demſelben verſtoßen zu ſehen. Dieſer Gewaltthätigkeit wegen ſchrieb Jvo von Chartres dem Pabſte zu wiederholtenmalen, beklagte ſich darüber, und ließ ſich in Abſicht auf den königlichen Eid alſo verlauten: wenn dergleichen Eidſchwüre die nach den Vorſchriften der Kirche rechtmäßig geſchehene Wahl umzuſtoßen vermögend ſind; ſo werden wir in Frankreich hinführo keine andere als entweder ſimoniſche, oder eingedrungene Biſchöfe haben. Uebrigens empfieng zwar Galon die heil. Weihe; allein weil ihn der König in den Beſitz ſeiner Kirche nicht eingelaſſen hat; ſo begab er ſich nach Rom zu dem Pabſte Paskal II, der ihn als ſeinen Geſandten nach Pohlen ſchickte, allwo man weis: daß er zween Biſchöfe abgeſetzt,

geſetzt, und den Sohn des Herzoges Ladislavs zu Krackau aus der heil. Taufe gehoben hat. Blieb gleich dem Galon nach verrichtetem Geſandtſchafts-auftrage der Zutritt zu ſeiner Kirche noch immer geſperrt; ſo berief ihn doch die göttliche Vorſicht in dieſem nämlichen Königreiche, und mit Gutheißung des nämlichen Königs Philipps, der ſich ſeiner Beförderung nach Beauvais ſo ſehr widerſetzt hat, zur Verwaltung einer viel anſehnlicheren Kirche, als er nach dem im Jahre Chriſti 1104 erfolgten Hinſcheiden des Fulko zum Biſchofe von Paris erwählt, und eingeſetzt wurde, welche Würde er bis in das Jahr Chriſti 1116 rühmlichſt behauptet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paſkals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

§. 20.

Galon war ein Mann von ſo großen Verdienſten: daß ſich der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg während ſeines Aufenthaltes in Frankreich, wovon ſogleich die Rede ſeyn wird, ſeiner angenommen, und deshalben dem heil. Vater geſchrieben hat, als er einen ſo würdigen Kirchenprälaten von ſeiner Kirche zu Beauvais ausgeſchloſſen ſah. Dieſer heil. Erzbiſchof gerieth der verbotenen Inveſtituren wegen mit dem Heinrich König von Engelland in immer größere, und größere Verdrüßlichkeiten. Seine neuen nach Rom geſandten Abgeordneten haben ſich inzwiſchen bey dem heil. Vater erkundiget: ob wirklich die den königlichen Geſandten ertheilte Antwort in Abſicht auf die Inveſtituren anders ſoll gelautet haben, als was man ihm berichtet hat, nämlich: daß den Lan-

Des heil. Anſelms zweyte Reiſe nach Rom.

Edmer. 3. Novor. Paſch. II. ep. 3. 45.

Jahre der Geburt Chriſti 1102. Paskals II. 4. des Alexius Komnenus 22.

desfürſten keineswegs erlaubt seyn ſoll Kirchenämter zu ertheilen. Ueber eine ſolche Anfrage erſtaunte Paskal II, und ward ſogar darüber aufgebracht: daß man ſich erfrecht hat ihm Entſcheidungen zuzumuthen, die der Gerechtigkeit, und Religion ſo ſehr zuwiderlaufen. Er erklärte demnach in einem Schreiben an den heil. Anſelm; daß er weder etwas dergleichen geredet, noch daran gedacht hat; ja er verdammte die Inveſtituren neuerdings auf das nachdrücklichſte als eine Sache, die nur zum Umſturze der ganzen chriſtlichen Religion abzielt; wobey man glauben könnte: die Landesfürſten ertheilen etwas, ſo von ihnen nicht abhängt. Er nannte die gedachten Inveſtituren eine harte Dienſtbarkeit der Kirche, und belegte diejenigen Biſchöfe, die in ſeinem Namen dem König einen ſo falſchen Bericht erſtattet hatten, ſammt allen denjenigen, welche die Inveſtituren wider das ausdrückliche Verbot von Layen empfangen haben, oder empfangen würden, mit dem Bannfluche. Ueberzeugt daß der päbſtliche Brief das Verbot der ſogenannten Inveſtituren nur deſto mehr einſchärfen wird, wollte der heil. Anſelm, um die Ruhe der Kirche dadurch nicht zu ſtören, denſelben alsdann erſt öffnen, und dem König Heinrich zu leſen geben, nachdem dieſer von ihm die Beſtättigung ſeiner vorgeblichen Rechte über Kirchenſatzungen verlangt hatte. Weil ſich aber der König gar wohl vorſtellte: dieſer Brief werde nicht nach ſeinem Verlangen lauten; ſo wollte er die Vorleſung deſſelben durchaus nicht zugeben; ſondern verlangte von dem heil. Erzbiſchofe: er möchte nach

nach Rom reiſen um ſich hierüber mit dem Pabſte zu beſprechen. Merkte gleich der heil. Anſelm: der König wolle ihn dadurch nur aus ſeinem Königreiche entfernen; ſo weigerte er ſich doch nicht; ſondern erklärte nur in einer in den Oſterfeyertagen gehaltenen Verſammlung der Biſchöfe, und Fürſten, die alle ſeine Reiſe guthießen: er werde nichts verlangen, was jemal wider die Kirchenfreyheit ſtritt. Auf ſolche Art verließ der heil. Erzbiſchof Engelland den 27 Tag des Aprils, und langte zuerſt in der Normandie an, allwo er ſich eine Zeit aufhielt, und eben darum etwas ſpäter als jener königliche Geſandte zu Rom eintraf, welchen Heinrich zu gleicher Zeit dahin abgeſchickt hat. Dieſer Geſandte war Wilhelm von Valervaſt, der nachher Biſchof zu Exceſter ward. Sowohl ihm, als dem heil. Anſelm beſtimmte der heil. Vater den Tag, an welchem ſie wahrſcheinlicher Weiſe, wie wir es aus den Umſtänden erſehen werden, vor einem Kirchenrathe ihren Vortrag machen ſollten. Hier ſtellte Wilhelm den Zuſtand Engellands, die den Römern erwieſenen königlichen Wohlthaten, die ſonderbaren von dem heil. Stuhle ertheilten Freyheiten, und jene harte Lage ſeines Königs, wenn dieſer ſich die Rechte ſeiner Vorfahren bey den Inveſtituren entreißen ließ, mit ſolcher Beredtſamkeit vor: daß einige Römer dadurch gerührt beynahe ſchon ſeiner Meinung beypflichteten. Das Stillſchweigen des heil. Anſelms dabey, und der Beyfall einiger Umſtehenden brachte den Wilhelm ſo weit: daß er zu deſto ſichererer Erlangung ſeines Begehrens ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1103. Paskals II. 5. des Alexius Komnenus 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1103. Paſkals II. 5. des Alexius Komnenus 23.

endlich gar verlauten ließ: ſein König wolle ſich eher das Königreich, als das Recht in Abſicht auf die Inveſtituren nehmen laſſen. Bey Anhörung dieſes ſo übertriebenen Ausdruckes konnte Paskal II nicht mehr ſchweigen; ſondern erwiederte: „Auch du „ſollſt es wiſſen, und ich nehme Gott zum Zeugen: „daß Pabſt Paskal deinen König bey dieſem Rechte „nicht ungeſtraft laſſen, ſondern lieber, wenn es „die Feinde der Kirchenfreyheit foderen, das Leben, „und Blut hergeben wird.„ Dieſe Unerſchrockenheit des Pabſtes, mit welcher er ſeinen Privatvortheil dem Beſten der Kirche, der Gerechtigkeit, und der Religion nachſetzte, brachte die Römer in ſolches Erſtaunen: daß ſie ihm ihren ganzen Beyfall gaben. Auf ihr Einrathen erlaubte er nichtsdeſtoweniger dem Heinrich bey einigen von ſeinen Vorfahren ererbten Gebräuchen, die der Gerechtigkeit nicht zu nahe traten, zu bleiben, nahm aber davon ausdrücklich die Inveſtituren aus; ja er ſprach ſogar dieſen König von dem Kirchenbanne los, und ließ nur diejenigen dieſer Strafe unterliegen, die von dem König eine Inveſtitur empfangen haben, oder empfangen würden. Der heil. Anſelm hielt ſich nach dieſem noch eine Zeit zu Rom auf; denn man weis: daß er erſt den 23 Tag des Wintermonats dieſe Stadt verließ, nachdem ihm Paskal II einige Tage vorher, nämlich den 16 dieſes nämlichen Monats die Primatswürde der Kirche zu Kantelberg über alle übrige in Engelland beſtättiget hatte. Nur Wilhelm von Valervaſt reiſete mit ihm nicht ab, ſondern hielt

ſich

ſich unter dem Vorwande bey dem Grabe des heil. Niklas zu Bari ſein Gelübde zu erfüllen noch eine Zeit zu Rom auf, allwo er in Abweſenheit des heil. Anſelms das Aeußerſte wagte den Pabſt nach dem Wunſche ſeines Königs zu bewegen. Allein alle auch noch ſo dringende Vorſtellungen vermochten nichts; ſondern der heil. Vater gab ihm einen Brief an ſeinen König mit, in welchem er ſich voll väterlicher Zärtlichkeit um das Heil eines Sohnes beſorgt, der ſich in der größten Gefahr befindet. In dieſem Briefe giebt er mit Mißvergnügen dem Heinrich zu erkennen: er habe von ihm etwas geſodert, ſo von ſeiner Willkühr nicht abhängt, und macht ihm zugleich begreiflich: daß er als Pabſt dadurch nichts gewinnt, oder verliert, wenn er ihm in ſein Begehren willigt, oder daſſelbe abſchlägt. Nachdem er ihm ferner geſagt hatte: daß es dem Landesfürſten nicht zuſteht dasjenige zu ertheilen, was nur von Gott gegeben wird, und daß dieſem dadurch von ſeiner Ehre, und von ſeinem Anſehen nichts entgeht; fügt er noch andere Urſachen hinzu um den König von den Inveſtituren abzuhalten. Es ſcheint, Wilhelm von Valervaſt unter anderen dem Pabſte auch geſagt zu haben: daß ſein König den heil. Anſelm ſo lang nicht nach Engelland zurückkehren laſſen wird, bis man ihm die Inveſtituren erlaubt; denn in eben dieſem Briefe ermahnt Paskal II den König dieſen heil. Erzbiſchof zurückzurufen, und von ſeinem unſtatthaften Begehren abzuſtehen, wofür er ihn mit ſolcher Zärtlichkeit lieben will: daß er jede ihm zugefügte Beleidigung für

Jahre der Geburt Chriſti 1103. Paskals II. 5. des Alexius Komnenus 23.

eine

Jahre der Geburt Chriſti 1103. Paſkals II. 5. des Alexius Komnenus 23.

eine ſolche anſehen wird, die ſeiner päbſtlichen Perſon zugefügt worden wäre. Mit dieſem Briefe verließ Wilhelm von Valervaſt Rom, traf mit dem heil. Erzbiſchofe Anſelm zu Plazenz wieder zuſamm, und ſetzte mit ihm ſeine Reiſe bis nach Lion fort, wo ſie vor Weihnachten eintrafen. Hier ſah ſich Wilhelm genöthiget dem heil. Anſelm den Willen des Königs zu eröffnen: daß er nämlich nach Engelland nicht zurückkehren darf, wenn er das Begehren des Königs nicht befolgt; worüber ſich der heil. Erzbiſchof gar nicht entſetzte; ſondern vielmehr dem König einen ſehr ehrfurchtvollen Brief ſchrieb um ihn von ſeinen Foderungen abzureden, und immer mit gottſeligen Uebungen beſchäftigt wartete er durch ſechzehen Monate zu Lion einen für ſich, und ſeine Kirche vortheilhafteren Zeitpunkt mit Geduld ab.

§. 21.

Kirchenrath zu Troyes.

In Deutſchland eignete ſich König Heinrich IV nicht minder das Recht der Inveſtituren zu, und gab daher ohne vorhergehende ordentliche Wahl in dieſem Jahre der Kirche zu Bamberg nach dem Tode Ruprechts einen gewißen Otto zum Biſchofe. Allein der weiſen Fügung Gottes hatte man es zu verdanken: daß die Heiligkeit des Otto dieſes eingeſchlichene Uebel gutzumachen wußte, wie wir dieſes bereits im XX Theile gegenwärtiger Kirchengeſchichte in dem chronologiſchen Verzeichniße der Biſchöfe von Bamberg weitläuftig vernommen haben. Auf was für eine Art die Kirchenfreyheit in Frankreich gekränkt war,

pag. 110 & ſeqq.

war, ſahen wir vor kurzem, als von dem Galon Biſchofe zu Beauvais die Rede war. In dem nämlichen Briefe, in welchem Paskal II bey der Beförderung des gedachten Galons zur Kirche nach Paris, denſelben dieſer Kleriſey empfohlen hatte, wird ein anderer Mißbrauch verdammt, dem zufolge bey höheren Würden von der niederen Kleriſey ein Huldigungseid abgefodert wurde. Gleichwie Ivo der Biſchof von Chartres von den in Frankreich herrſchenden ſittlichen Unordnungen dem heil. Vater getreuen Bericht abgeſtattet hat; alſo unterließ er auch nicht demſelben zu melden, was der Kardinal Richard, und Biſchof von Albano in Abſicht auf die Losſprechung von der Kirchenſtrafe, welcher König Philipp wegen ſeiner oſterwähnten ſündhaften Ehe mit Bertraden unterlag, gethan hat. Weil dieſe unter anderen zu deſto ſichererer Beförderung ihrer zween mit dem Philipp erzeugten Söhne dem Ludwig, dem Dicken genannt, der bereits zum Mitregenten aufgenommen war, Gift beyzubringen verſucht hat; glaubte der heil. Vater ſchon dadurch die ſchändliche Ehe dieſes Königs bald getrennet zu ſehen, und theils zur Erreichung dieſer Abſicht, theils auch dieſe Sache zu unterſuchen kündigte der gedachte Kardinal Richard als päbſtlicher Geſandte gleich bey ſeiner Ankunft einen Kirchenrath zu Troyes an, worüber ſich der heil. Ivo von Chartres deſto mehr erfreuete, je ſchmerzlicher es ihm bisher immer war den König ſeiner Halsſtärrigkeit wegen in der Kirchenſtrafe verwickelt zu ſehen. Das öffentliche Aergerniß des Phi-

lipps

Jahre der Geburt Chriſti 1103. Paskals II. 5. des Alexius Komnenus 23.

Paſch. II. ep. 77.

Order. Vit. lib. XII. Iv. ep. 141. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1111.

Jahre der Geburt Chriſti 1104. Paſkals II. 6. des Alexius Komnenus 24.

lipps wieder gutzumachen, und zugleich auf das Anſehen derjenigen Biſchöfe, die deshalben in die königliche Ungnade verfallen waren, Rückſicht zu nehmen, rieth Ivo von Chartres dem päbſtlichen Geſandten die Losſprechung dem König in einem Kirchenrathe zu ertheilen. Dieſe Verſammlung der Biſchöfe zu Anfange des Aprilmonats war zwar zahlreich; denn es erſchienen dabey Manaſſes von Rheims, ein anderer Manaſſes von Soiſſons, Daimbert von Sens, Hugo von Chalon, Ivo von Chartres, Johann von Orleans, Humbald von Auxerre, Herveus von Nivers, Milo oder Philipp von Troyes, Rudolph von Tours, Marbod von Rennes, Robert von Langres, Norgaud von Autun, und mehrere andere; doch lieſt man nichts: daß in Abſicht auf die erwähnte Losſprechung etwas daſelbſt vorgekommen wäre. Man weis aus den Akten dieſes Kirchenrathes nur ſo viel: daß Hubert der Biſchof von Senlis, den man der Simonie beſchuldigt hat, für unſchuldig erkannt, und daß die Beförderung eines gewißen Gottfrieds zur Kirche nach Amiens gutgeheißen worden iſt. Letzterer war zuerſt ein Mönch bey St. Quintin unweit von Peronne, und nachdem er vom Radbod dem Biſchofe zu Noyon die prieſterliche Weihe erlangt hatte, ward er zu Nogent Abt, und hierauf Biſchof zu Amiens, wozu ihn Manaſſes der Erzbiſchof zu Rheims geweihet hat. Sowohl bey dieſer neuen Würde, als auch ſchon vor Erlangung derſelben gab Gottfried ſo glänzende Beyſpiele der Tugenden: daß er nach ſeinem Tode, der

im

im Jahre Chriſti 1115 den 8 Tag des Wintermonats erfolgte, in die Zahl der Heiligen verſetzt wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1104. Paſkals II. 6. des Alexius Komnenus 24.

§. 22.

Die Väter zu Troyes ſcheinen auf das Ende des Heumonats einen neuen Kirchenrath ausgeſchrieben zu haben, der zu Baugency in dem Kirchenſprengel von Orleans auch wirklich gehalten wurde. Nebſt viel mehreren Biſchöfen fand ſich auch König Philipp mit Bertraden dabey ein um die Losſprechung zu empfangen. Philipp, und Bertrad waren bereit ſich eidlich zu verpflichten: daß ſie nicht allein keinen fleiſchlichen Umgang mehr mitſamm haben, ſondern nicht einmal mit einander ſprechen wollen, wenn nicht glaubwürdige Zeugen dabey ſind, und dieſes zwar ſo lang, bis ſie einmal von dem Pabſte Diſpenſation erhalten würden. Schon wäre der ganze Handel geendiget geweſen, wenn ſich die Meinung der Biſchöfe nicht entzweyet hätte. Da der päbſtliche Geſandte bey Ertheilung der Losſprechung den Auftrag hatte ſich dießfalls nach dem Gutachten der Biſchöfe zu richten; dieſe hingegen behaupteten: ſie müßten zuerſt ſeine Meinung vernehmen; entſtand daraus ein Streit, zu deſſen Beendigung beſchloſſen wurde dem Pabſte zuerſt zu ſchreiben, die Losſprechung auf einen anderen Kirchenrath zu verſchieben, und den König Philipp dazu einzuladen, der ſich aber darüber ſehr beklagt hat.

Kirchenrath zu Baugency. Ivon. ep. 144.

§. 23.

§. 23.

Jahre der Geburt Chriſti 1104. Paſcals II. 6. des Alexius Komnenus 24.

Kirchenrath zu Paris. Paſch. II. ep. 35. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1117.

Unlieb war dem heil. Vater die Nachricht von der verſchobenen Losſprechung des Königs Philipps, und eben darum weil er ſeinen Geſandten ſchon abgereiſet zu ſeyn glaubte, andererſeits aber die einmal ſchon angebotene Gnade nicht länger mehr verſchieben wollte; befahl er dem Lambrecht Biſchofe von Arras im Namen des heil. Stuhles obenerwähnten Eid von dem König Philipp und Bertraden ſich ſchwören zu laſſen, und beyden hierauf die Losſprechung zu ertheilen, gleichwie er auch um die nämliche Zeit den Erzbiſchöfen zu Rheims, Sens, und Tours in einem Briefe davon Nachricht ertheilt hat. Dieſer Brief, der in ſeiner Unterzeichnung den 5 Tag des Weinmonats führte, wurde von dem nämlichen Geſandten, den König Philipp in dieſer Angelegenheit nach Rom geſchickt hatte, überbracht, und dieſem zufolge ließ der König die Biſchöfe erſuchen nach dem Feſte des heil. Andreas zu Paris einen Kirchenrath zu halten. Dieſer beſtand aus zehen Biſchöfen, und vier Aebten, und bey der Eröffnung deſſelben wurden die Biſchöfe Johann von Orleans, und Galon von Paris in den königlichen Palaſt geſchickt den Philipp zu befragen: ob er ſeinem Verſprechen getreu Gott, und der Kirche Genugthuung leiſten, und dem Rathe der Biſchöfe folgen wolle. Standhaft auf ſeinem bußfertigen Entſchluße kam König Philipp den 2 Tag des Chriſtmonats barfuß in den Kirchenrath, und legte von lebhafter Reue durchdrungen

gen im Beyſeyn der Biſchöfe, Aebte, und der Kleriſey dem Lambrecht von Arras demüthig jenen Eid ab, in welchem er allem nicht allein ſündhaften, ſondern auch nur von weitem verdächtigen Umgange mit Bertraden vollkommen entſagt hat. Nachdem auch Bertrad das nämliche beſchworen hatte, wurden beyde von ihrer Kirchenſtrafe losgeſprochen, wovon man dem heil. Vater Nachricht ertheilt, und ihm zugleich die von beyden beſchworene Eidesformel zugeſchickt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1104. Paſcals II. 6. des Alexius Komnenus 24.

§. 24.

War gleich die Bekehrung Philipps des Königs von Frankreich ein aufrichtiges Vergnügen für den heil. Vater; ſo verurſachten ihm doch dafür die Unordnungen in Engelland deſto größeres Leidweſen. Schon durch einige Jahre ſah Paſkal II mit väterlicher Langmuth dem König Heinrich zu, und glaubte abzuwarten: daß er von ſeinen Foderungen abſtehen würde. Da dieſer König den heil. Anſelm, weil er in ſein Begehren nicht willigte, in ſein Königreich nicht zurückkehren ließ; nahmen die Unordnungen daſelbſt noch mehr überhand, wie wir dieſes aus einem der Briefe erſehen, der dem heil Anſelm nach Lion geſchrieben wurde, und wo dieſem heil. Erzbiſchofe nicht gebilligt wird: daß er Engelland verlaſſen hat. In dieſem heißt es: Man ſetzt itzt unwürdige Hofbeamten in Kirchenämter ein; die Kirchen werden ausgeraubt; die Armen unterdrückt; Jungfrauen entführt, und genothzüchtigt; die Prieſter

Kirchenrath zu Rom. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1115. 1108 Edmer. 4. Novor.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

ſchreiten zur Ehe, und noch ſehr viele andere Laſter werden begangen. Wollte, oder wollte Paskal II nicht, ſo ſah er ſich endlich doch genöthiget von den geiſtlichen Waffen Gebrauch zu machen, und um durch gütige Entſchuldigung des Königs noch länger ſchonen zu können die geiſtlichen Strafen über diejenigen zu verhängen, die durch ihre boshafte Rathſchläge das Herz Heinrichs verkehrten. In einem im Aprilmonate zu Rom gehaltenen Kirchenrathe ward der Bannfluch wirklich nicht allein wider die gedachten königlichen Räthe, die Urſache daran waren, daß Heinrich ſo eigenſinnig ein Recht in Abſicht auf die Inveſtituren behaupten wollte, geſchleudert; ſondern eben dieſe Kirchenſtrafe erſtreckte ſich über alle, die immer eine dergleichen Inveſtitur von dem König empfangen würden. Unter den Strafbareſten wird ausdrücklich ein gewißer Graf Mellento genannt. Noch eine andere Angelegenheit kam im gegenwärtigen Kirchenrathe vor, welche den Groſſulan Erzbiſchof

§. 18. von Mayland betraf. Wir haben bereits oben vernommen: daß dieſer der Simonie beſchuldigte Erzbiſchof ſich genöthiget ſah Mayland zu verlaſſen, und ſich nach Rom zu begeben. Hier klagte er dem heil. Vater, und ſtellte demſelben die durch den Prieſter Liprand ihm zugefügte Beleidigungen mit ſolchem Nachdrucke vor: daß dieſer ſich endlich zu Rom perſönlich verantworten mußte. Da beyde vor dem Kirchenrathe erſchienen waren, und daſelbſt vorkam: Liprand habe das dem Groſſulan vorgeworfene Laſter der Simonie mit der ausgeſtandenen Probe

des Feuers beſtättigt; wollte Paskal II, anſtatt eine ſo vermeſſene Art Gott zu verſuchen zu billigen, vielmehr wiſſen: wer dieſe Probe vorgeſchlagen hat; ja er verſicherte überdieß den Groſſulan abzuſetzen, woſern Liprand durch zwölf Zeugen darzuthun im Stande wäre: daß ihn Groſſulan zu dieſer Probe genöthiget habe. Da aber die Zeugniße vielmehr zum Beſten dieſes Erzbiſchofes ausfielen, und das ihm zugemuthete Laſter der Simonie nicht überzeugend genug dargethan war; ſetzte der Pabſt den Groſſulan zwar in ſeine Würde zu Mayland wieder ein; allein er konnte zu dem Beſitze dieſer Kirche nicht gelangen; ſondern ſein Streithandel kam erſt im Jahre Chriſti 1116 zu Ende.

Jahre der Geburt Christi 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

§. 25.

Mag Heinrich IV der König von Deutſchland bisher noch immer im Kirchenbanne verſtrickt geweſen, ja ſogar wider ihn zu wiederholtenmalen dieſe Strafe erneuert worden ſeyn; ſo iſt doch auch gewiß: daß dieſe letzten Jahre hindurch beynahe alle deutſche Fürſten ihn dennoch wieder für ihren Landesherrn erkannt, und ihm Gehorſam geleiſtet haben. Selbſt diejenigen deutſchen Herren, und Biſchöſe, welche die abgeſagteſten Feinde der Spaltung waren, und dem heil. Stuhle getreu anhiengen, wie zum Beyſpiele Bruno von Trier, und Otto von Bamberg, erkannten den Heinrich IV für den wahren König von Deutſchland, und man braucht nur die wider dieſen König erneuerten Bannflüche zu leſen; ſo findet

Heinrich V empört ſich wider ſeinen Vater.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

man: daß auch der heil. Stuhl ihn dafür erkannt hat. Die bisher Deutſchland ſo ſehr verwüſtenden Unordnungen würden alſo ganz wieder gutgemacht, und für immer geendigt geweſen ſeyn, wenn der Ehrgeitz, und die Uebermacht der Großen in den gehörigen Schranken hätte erhalten werden können. Um die Beyſpiele nicht von weitem herzuholen dürfen wir uns nur jener Herablaſſung erinneren, mit welcher ſich König Heinrich IV zu Kanoſſa der Kirche unterworfen hat. Eben dieſe Herablaſſung, mit der er ſich bey den deutſchen Fürſten ſein Reich befeſtigte, machte bey den Wälſchen ſeinen Thron wanken, und ſetzte ihn der augenſcheinlichſten Gefahr aus dieſes Königreiches verluſtig zu werden. Heinrich IV beſaß Staatsklugheit genug um ſich in den letzteren Jahren nach Erforderniß der Umſtände in die Zeiten ſowohl, als in die Leute zu ſchicken. Er wußte, wie vieles er von der damaligen Staatsverfaſſung, und von den deutſchen Fürſten zu befürchten hätte, beſonders da er im Kirchenbanne verſtrickt war; und eben darum wandte er alle Mühe an vorzüglich die Gemüther der ſächſiſchen Fürſten zu gewinnen, weil eben dieſe bisher ſeine größten Feinde waren, und ihm am allermeiſten zu ſchaffen gaben. Sollte gleich dieſes Mittel, wenn man es an ſich, und nach den Maßregeln der menſchlichen Klugheit betrachtet, ſchon allein fähig geweſen ſeyn dem Heinrich IV vollkommene Sicherheit auf ſeinem Throne zu verſchaffen; ſo geſchah es doch durch die unerforſchlichen Gerichte der göttlichen Gerechtigkeit: daß es eine Kette neuer

Jahre der Geburt Christi 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Uebel zuſammen ſchmiedete, wodurch der Untergang dieſes Königs deſto ſicherer befördert wurde, um ihn auf ſolche Art die Schuld der in der Kirche angerichteten Spaltung abbüßen zulaſſen, und Gelegenheit zu verſchaffen um ernſtlich einmal in ſich zu gehen. Der ſächſiſche Geſchichtſchreiber erzählt uns: der König, oder wie man ihn auch insgemein zu nennen pflegte, der Kaiſer Heinrich IV habe ſchon im Jahre Chriſti 1103, als er zu Maynz die Weihnachtsfeyertage zubrachte, durch den Biſchof von Würzburg dem Volke öffentlich bekannt machen laſſen: daß er gleichſam aus zerknirſchtem Herzen das Königreich ſeinem Sohne Heinrich V abzutreten, und das Grab unſeres Heilandes zu beſuchen den ernſtlichen Entſchluß gefaßt habe. Durch dieſes argliſtige Vorgeben, wie es der nämliche Geſchichtſchreiber ſchildert, ward ſowohl das Volk, als die Fürſten, und die Kleriſey des Königreiches ganz für den Heinrich IV eingenommen, und es waren viele, die ihn auf ſeiner Reiſe nach dem heil. Lande zu begleiten ſich ſogar verlobt haben. Wie nun der König ſein Verſprechen wieder nicht erfüllt hat; ſchlich dafür wider ihn unter den Fürſten ein Mißtrauen ein; und als ſie bey ihren öfteren Zuſammenkünften am Hofe bemerkten: daß daſelbſt keine Staatsſache vorgenommen wurde; verdroß ſie die unnütze Verſplitterung der Zeit, ihre Verſäumung, und ihr dabey fruchtlos gemachter Aufwand dergeſtalt: daß ſie ganz kalt, und gleichgültig wider ihren König wurden, nur dem Scheine nach, und auf eine verſtellte Art ſich gegen ihn getreu

Annal. Sax ad ann. 1103 & ſeq. ap. Eccard. T. I. Corp. Hiſt. p. 598 & ſeqq. Abb. Vrſp. ad ann. 1104. p. 255. Fleur. lib. LXV. §. 37. Calm. Ann. Eccl. P. VI. p. 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

bezeigten, und dafür heimlich wider ihn boshafte Rathſchläge im Schilde führten. Hiezu trug jene Art und Weiſe, mit welcher Heinrich IV vorzüglich nur die Herzen der Sachſen zu gewinnen geſucht hat, noch mehreres bey. Dieſes Betragen verdroß aus Eiferſucht wieder andere Herren, und namentlich jene in Bayern, die keineswegs mehr gleichgültig zuſehen wollten, daß man ſie den Sachſen nachſetzte. Man fieng alſo an aufrühriſche Entſchließungen zu faſſen; und da Heinrich V der Sohn des Kaiſers ohnehin vor kurzem zum Mitregenten aufgenommen, und aus Urſachen, die ſeine Perſon angiengen, wider ſeinen Vater in ſeinem Herzen erbittert war; war es eine leichte Sache ihn in das nämliche Netz zu ziehen, um bey dieſer Verſchwörung das Haupt abzugeben. Fleury, der ſo gern die Päbſte an Uebeln Schuld ſeyn läßt, trägt kein Bedenken zu ſagen: Heinrich V wäre durch einen argliſtigen Brief des Pabſtes Paſkals II, der ihn aufgemunteret haben ſoll der Kirche Gottes beyzuſpringen, zu dieſer Verſchwörung angehetzet worden, und beruft ſich dießfalls auf den Geſchichtſchreiber Hermann einen Mönchen von Dornick. Allein da weder der Abt von Urſperg, der doch den römiſchen Päbſten gewiß nichts nachſieht, noch der gleichzeitige Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Heinrichs IV etwas davon wiſſen will, und überhaupt ein ſo ſchwarzer Charakter, als jener wäre: den Sohn wider ſeinen leiblichen Vater, und Herrn aufzuhetzen, der bisher aus dem Gange der Geſchichte uns bekannten Rechtſchaffenheit, Frömmig-

Jahre der Geburt Christi 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

migkeit, und Gottesfurcht eines Paskals II gar nicht ähnlich ſieht; ſo hätte Fleury zuerſt die einheimiſchen Berichte näherer, und von der Sache beſſer unterrichteter Schriftſteller zu Rathe ziehen ſollen, bevor er es wagte einen ſo würdigen Pabſt zu verleumden, wenn es anders nicht bekannt wäre: daß dieſem Geſchichtſchreiber jeder Schriftſteller ſchon gut, und glaubwürdig genug iſt, ſobald er nur wider die römiſchen Päbſte ſchreibt, und ſie verleumdet. Eine weit richtigere, und mit den wirklichen Thatſachen beſſer übereinſtimmende Urſache der Verſchwörung Heinrichs V wider ſeinen Vater giebt der gelehrte P. Calles an, da er ſagt: aus den Zwiſtigkeiten, die dieſer König nach dem Tode ſeines Vaters mit den Römern unternommen hat, erhellt wahrſcheinlich: Heinrich V wäre nicht ſo aus Ehrfurcht gegen den päbſtlichen Stuhl, als des Königreiches wegen, deſſen er durch Uebertragung auf eine andere *Familie* verluſtig zu werden Urſache zu fürchten hatte, wofern er nicht Maßregeln dawider ergriffe, auf dieſe Entſchließungen gerathen. Wahr iſt's: daß der junge Heinrich ſowohl, als die Herren von Bayern bey ihrer Verſchwörung wider den Kaiſer ſich die Religion, weil Heinrich IV noch immerfort im Kirchenbanne lag, und die Urſache der Spaltung zwiſchen dem Prieſterthume, und dem Reiche war, zum Vorwande genommen haben; doch folgt daraus nichts weniger, als daß, weil jemand ſich der Religion mißbraucht, auch der Pabſt daran einen Antheil gehabt hat. Es iſt auch ein

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Brief Ruthards des Erzbiſchofes von Maynz an die Kleriſey zu Halberſtadt vorhanden, in welchem dieſer Kirchenprälat nicht allein ſeiner Zurückkehre in den Schooß der Kirche erwähnt, ſondern auch beſagte Kleriſey ſeinem Beyſpiele nachfolgen, und zur Aufhebung der Spaltung Abgeordnete zu einem Kirchenrathe ſchicken hieß. Hat man aber gleich keine nähere Auskunft von dieſem Kirchenrathe; ſo kömmt doch nicht einmal in dem erwähnten Briefe Ruthards etwas vor, was die Perſon Heinrichs IV betroffen hätte; ſondern das Trauerſpiel begann erſt darnach auf folgende Art. Als der Kaiſer von Maynz nach Lüttich gereiſet war; raubte Dietrich ein ſächſiſcher Graf von ſeinem Gefolge einen Domherrn von Magdeburg aus; machte ihm Vorwürfe: daß er auf ſimoniſche Art nach einem Biſthume ſtrebe; und nannte den Hermann Grafen von Magdeburg den Urheber dieſes ſündhaften Handels. Dieſe Unbild zu rächen zog der Kaiſer mit ſeinem Sohne Heinrich V um das Feſt des heil. Andreas, und mit einem Kriegsheere wider den beſagten Dietrich; ſobald er aber nach Fritzlar gekommen war; entſtand zwiſchen ihm, und ſeinem Sohne ein Zwiſt. Heinrich V verabſcheuete ſo wie alle Rechtgläubigen ſeinen Vater, weil er von dreyen Päbſten in Kirchenbann erklärt war; machte ſich heimlich davon; nahm einen Vertrauten ſeines Vaters, und mehrere andere mit ſich; zog ſich nach Bayern, und ſteckte daſelbſt die Fahne zur offenbaren Aufruhr aus, zu welcher ſich ſogleich die vornehm-

Mart. Vet. Monum. T I. p. 604. Abb. Vrſp. ad ann. 1105. Annal. Sax. ad ann. 1104. Annal. Hild. ap. Leibn. T. I. Script. Brunſv. p. 733 & ſeq. Dodech. ad ann. 1105.

nehmſten Herren ſchlugen, und ihm den Gehorſam verſprachen. Dodechin ſagt: Heinrich IV habe der Katholiken wegen Sachſenland mit Waffen verfolgen wollen; und dieſes wäre die Urſache, warum ſich ſein Sohn von ihm getrennet hat. Dieſe unvermuthete Veränderung nöthigte den Kaiſer von ſeiner feindlichen Unternehmung abzuſtehen, und nach Maynz zurückzukehren.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

§. 26.

Und wird als König erkannt.

Vid. ſup. cit. ſcript.

Als in dem vorhergehenden Theile die Rede von der Abſetzung Heinrichs IV geweſen war; vernahmen wir: daß dieſe die deutſchen Fürſten nicht allein ohne Wiſſen, ſondern wider den Willen des Pabſtes vorgenommen haben. So wenig man ſich dazumal in einer Sache, die eine Staatsſache war, um die Gutheißung, oder Mißbilligung des Pabſtes gekümmert hat; eben ſo thaten es auch hier die deutſchen Fürſten. Man lieſt nicht einmal: daß ſie dem Pabſte davon Nachricht gegeben hätten; ſondern nachdem ſie den Heinrich V für ihren König ſchon erkannt hatten; ſchickte nur dieſer erſt eine anſehnliche Geſandtſchaft nach Rom mit der Verſicherung: daß er alle eingeriſſene Unordnungen verabſcheue, und dem heil. Stuhle ſchuldigen Gehorſam leiſten wolle. Die deutſchen Fürſten glaubten nach der damaligen Staatsverfaſſung in ihrem neu gewagten Schritte mit ſolchem Rechte zu Werke gegangen zu ſeyn: daß deshalben nicht einmal ein Zweifel aufgeworfen wurde. Nur Heinrich V befragte ſich bey dem Paskal II:

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

wie er ſich in Abſicht auf den Eid, welchen er ſeinem Vater geſchworen, und welchem zufolge er ſich verbindlich gemacht hat ohne deſſen Wiſſen ſich ſeines Königreiches niemal anzumaßen, zu verhalten hätte. Der ſächſiſche Geſchichtſchreiber, der uns dieſes erzählt, führt zwar auch die Antwort des Pabſtes, aber nicht deutlich genug an. Seiner Erzählung nach ſah der heil. Vater die Entzweyung des Vaters mit dem Sohne als eine Fügung Gottes an, um das Beſte jener Kirchen zu beförderen, die ſich ſeit ſo langer Zeit in größter Verwirrung befanden, und ließ dem neuen König durch den Gebhard Biſchof von Koſtnitz den apoſtoliſchen Segen ertheilen mit der Verſicherung der Losſprechung am jüngſten Tage, wofern Heinrich V nur die Gerechtigkeit handhaben, und dasjenige, was ſein Vater vernachläßigt hat, verbeſſeren würde. Enthüllen uns gleich dieſe dunkeln Ausdrücke die Geſinnungen des Pabſtes nicht genug; ſo hieß doch dieſes der geſunden Vernunft Gewalt anthun, wenn man gleichſam wie bey Haaren dieſe Folgerung herausziehen wollte: Paskal II habe wenigſtens in dieſen Worten den jungen König zur Aufruhr gegen ſeinen Vater angehetzet. Heinrich V war einmal ſchon von den deutſchen Fürſten für ihren König erkannt, und nachdem er ſchon dafür erkannt war; ſchickte er erſt ſeine Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl zu bezeugen ſeine Geſandtſchaft nach Rom. Da es alſo dem Pabſte nicht zuſtand in die Staatsverfaſſung des deutſchen Reiches hineinzuſehen, oder ſich darein zu mengen, und da bey der Königswahl

als einer bloßen Staatsſache dieſelbe zu billigen, oder zu mißbilligen durchaus keine Sache war, die den Pabſt angieng; ſo hatte auch der Pabſt den Heinrich V zu nichts anderem aufzumunteren, als daß er nur das Königreich, ſo ihm die deutſchen Fürſten zu verwalten aufgetragen haben, ſo verwalte, wie es ſeine Pflichten erfoderen. Bevor noch die päbſtliche Antwort angekommen war; ſchickte ſchon Kaiſer Heinrich IV die Erzbiſchöfe von Köln, und Trier zu ſeinem Sohne nach Bayern um das wider ihn aufbrauſende Gemüth noch zur Zeit zu beſänftigen; allein der junge König antwortete: er könne mit dem Vater ſo lang keine Gemeinſchaft haben, bis er nicht von dem Kirchenbanne aufgelöſet ſeyn würde. Auf ſolche Art reiſete Heinrich V nach Schwaben, ward von dem päbſtlichen Geſandten Gebhard aus Koſtnitz von ſeinem bisherigen Kirchenbanne losgeſprochen, und in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen, und ſetzte hierauf mit dem nämlichen Geſandten ſeine Reiſe durch Bayern und Thüringen nach Sachſen fort. Hier ward er mit ſo gutem Erfolge aufgenommen: daß er nach einer zu Quedlinburg gehaltenen Fürſtenverſammlung in kurzer Zeit ſo zu ſagen das ganze Land unter ſeiner Gewalt, und zu ſeinen Befehlen bereit hatte, welches er auch nicht allein mit der römiſchen Kirche ausgeſöhnet, ſondern vorzüglich von jenen Bedrückungen befreyet hat, unter welchen bisher namentlich die Kirchen ſchmachten mußten.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

§. 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Kirchenrath zu Nordhauſen.

Annal. Sax. ad ann. 1105. p. 603. Annal. Hild. p. 734. Abb. Vrſp. ad h. a.

Die Spaltung aufzuheben, und die Einigkeit in der Kirche wieder herzuſtellen hielt Heinrich V zu Goslar eine Verſammlung der ſächſiſchen Herren, bey welcher auch der päbſtliche Geſandte Gebhard zugegen war, welcher den Widelo Biſchof von Minden, der von den ſchändlichſten Laſtern des Kaiſers Urheber war, abgeſetzt, und an deſſen Stelle den rechtmäßig erwählten Biſchof eingeſetzt hat. Sowohl der päbſtliche Geſandte, als Ruthard der Erzbiſchof von Maynz ſanden es für gut: daß die Woche vor Pfingſten in dem königlichen Palaſte zu Nordhauſen eine allgemeine Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Stände gehalten werden ſollte, allwo man ſich über die ſowohl in der Kirche, als in dem Staate vorzunehmende Verbeſſerung berathſchlagen möchte. Weis man gleich nicht, was daſelbſt in Abſicht auf die weltlichen Angelegenheiten beſchloſſen worden iſt; ſo leſen wir doch von den Biſchöfen, Aebten, und der Kleriſey: daß ſie ſich in einer ſehr großen Anzahl daſelbſt in einem von den weltlichen Herren abgeſönderten Orte verſammelt, und jene Kirchenſatzungen beſtättiget haben, welche die Laſter der Simonie, und der Unzucht unter den Geiſtlichen verdammten, und die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zum Endzwecke hatten. Es ward verordnet mit Auflegung der Hände diejenigen mit der Kirche auszuſöhnen, welche ihre Weihe von ſimoniſchen Biſchöfen erhalten haben, und die eingedrungenen Biſchöfe,

wenn ſie noch leben, abzuſetzen; wenn ſie aber ſchon todt ſind, aus den geweihten Stätten ausgraben zu laſſen. Vor dieſer Verſammlung der Väter erſchien König Heinrich V nur ſelten, und dieſes nur dazumal, wenn man ihn dahin berufen hat. Als er einmal daſelbſt zu reden hatte; kam er in einer ganz demüthigen Kleidung; ſtand an einem erhabeneren Orte, und führte daſelbſt zur allgemeinen Verwunderung mit ungemeiner Klugheit, Beſcheidenheit, Eingezogenheit, und Ehrfurcht gegen die verſammelten Väter das Wort. Thränen entfielen ihm, als er Gott, und das ganze himmliſche Heer zu Zeugen nahm: daß er weder aus Herrſchſucht das väterliche Königreich ſich zugeeignet, noch auch jemal die Abſetzung ſeines Herrn, und Vaters ſich gewünſchet habe. Er betheuerte vielmehr: er habe in Abſicht auf den Ungehorſam, und auf die Widerſpenſtigkeit ſeines Vaters immer großes Mitleiden gegen ihn getragen. Wollte ſich daher Heinrich IV nach dem chriſtlichen Geſetze dem heil. Peter, und ſeinen Nachfolgern nur unterwerfen; ſo wäre er bereit ihm das Königreich abzutreten, und als einer der mindeſten Knechte zu gehorſamen. Bey Anhörung dieſer Worte brachen auch die verſammelten Väter in Thränen aus, und ſo wie ſie einerſeits die gute Denkungsart Heinrichs V nicht genug anrühmen konnten; eben ſo baten ſie andererſeits Gott um die Bekehrung des Vaters, und um Glück, und Segen für den Sohn. Dieſer rührende Anblick zog auch folgende Wirkung nach ſich: daß die Biſchöſe Udo von Hildesheim, Heinrich

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſcals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

von Paderborn, und Friederich von Halberſtadt ſich dem Erzbiſchofe von Maynz zu Füßen warfen, und mit dem König den ganzen Kirchenrath zum Zeugen nahmen: daß ſie hinführo dem heil. Stuhle treu verbleiben wollen. Man unterſagte ihnen indeſſen bis zur Ankunft der päbſtlichen Entſcheidung die Ausübung ihres Amtes.

§. 28.

Bürgerlicher Krieg in Deutſchland.

Vid. ſup. cit. ſcript.

König Heinrich V verließ hierauf Nordhauſen, feyerte zu Merſeburg die Pfingſtfeyertage, wo er den lang ſchon erwählten, aber von ſeinem Vater verſtoßenen Erzbiſchof zu Magdeburg Heinrich weihen ließ, und zog gegen Maynz in der Abſicht den Erzbiſchof Ruthard, den Kaiſer Heinrich IV als einen Anhänger der katholiſchen Partey aus dieſer Stadt verdrungen, und deſſen Einkünfte eben dieſer Kaiſer durch die ganze Zeit ſeiner Abweſenheit hindurch verzehret hat, in den Beſitz ſeiner Kirche wieder einzuſetzen. Allein weil ſich Heinrich IV mit bewaffneter Hand zu Maynz befunden, und ſeinem Sohne den Uebergang über den Rhein verhindert hat; machte man Friedensvorſchläge, wobey der Vater ſeinem Sohne die Theilung des Königreiches mit der zugeſicherten Erbfolge verſprach; dieſer aber nichts anderes als die Unterwürfigkeit gegen den heil. Stuhl, und die Herſtellung der Einigkeit in der Kirche foderte. Da dieſer Friedensvorſchlag nur vergebens gemacht war; zog ſich der Erzbiſchof Ruthard wieder nach Thüringen zurück, wo er

ſich

ſich bisher durch die ganze Zeit ſeiner Abweſenheit von ſeiner Kirche aufhielt; König Heinrich V hingegen kam nach Würzburg, ſetzte den daſelbſt von dem Kaiſer eingeſchobenen Biſchof Erlong ab, führte an deſſen Stelle den Probſten dieſer Kirche, Namens Robert, ein, entließ hierauf die Sachſen, und nahm bald darnach mit Hülſe der Bayern Nürnberg ein. Alles dieſes that der junge Heinrich nicht vorſichtig genug; denn die Partey ſeines Vaters war noch nicht ſo ſehr geſchwächet, als er es ſich eingebildet hatte. Selbſt in Wälſchland, wo man zufolge der Verordnung des Kirchenrathes zu Nordhauſen die Gebeine des Afterpabſtes Wigberts zu Ravenna ausgegraben, und zur Kirche hinausgeworfen hatte, fand Heinrich IV an dem Werner einen mächtigen Feldherrn, der ein Kriegsheer auf die Beine brachte, und durch Geldbeſtechung bey den Römern ſo viel bewirkte: daß der Abt von Farva während der Zeit, als ſich Paskal II unweit von Benevent aufhielt, unter dem Namen Silveſters zum Pabſte erwählt wurde; obgleich dieſer Afterpabſt bald darauf nur mit deſto größerer Schande von den Katholiken aus der Stadt hinaus geworfen worden iſt. Eben ſo hatte der Kaiſer auch in Deutſchland noch immer einige ſeiner Anhänger. Weil er ſich gegen den Pöbel ſehr gütig bezeigte, und auch ein großer Theil des Burgerſtandes nicht wußte, was die Fürſten, und Biſchöfe wider ihn gereizet hat, hiengen ihm dieſe beſtändig an ſo wie einige Grafen dieß, und jenſeits

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

des Rheins. Auch Böhmen, und Oeſterreich hatten ihm den Gehorſam noch nicht aufgeſagt. Dem Kaiſer war es alſo eine leichte Sache ein Kriegsheer zu ſammeln, mit welchem er nach Würzburg drang, und nach ſehr großer Verheerung in dieſer Gegend ſeinen Biſchof Erlong wieder einſetzte. Er kam ſogar nacher Regenſpurg, bemächtigte ſich dieſer Stadt, ſetzte daſelbſt an die Stelle des umgebrachten Gebhards einen gewißen Ulrich zum Biſchofe ein, und verbreitete von den Völkern aus Böhmen, und Oeſterreich unterſtützt in dieſer Gegend allenthalben Schrecken. Dieſe Verheerungen zu rächen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben brachte auch König Heinrich V in aller Eile ein Kriegsheer von zehen tauſend Mann zuſamm, ſo er in fünf Abtheilungen ſo nahe jenem ſeines Vaters entgegen ſtellte: daß nur der einzige Fluß Regen ſich zwiſchen beyden Theilen befand. Den meiſten ſchauderte es vor dem Anblicke, wo der Vater und Sohn wider einander die Entſcheidung ihres Schickſales den blutigen Waffen überlaſſen wollten. In dem Sohne ſelbſt machte das Geraſſel der Waffen ſolche Eindrücke: daß er vor dem Kriegsheere betheuerte, ſeine Abſicht ſey ganz und gar nicht ſeinen Vater umzubringen. „Ich „will zwar, ſagte er, das mir nach chriſtlichen Ge„ſetzen zugeſicherte Königreich, als Erb, und Nach„folger des Kaiſers inne haben, keineswegs aber „ein Todſchläger des Vaters genannt werden. Wo„fern mein Vater dem heil. Stuhle Gehorſam lei„ſtet; will ich mit dem, was er mir aus Gnaden

„ver-

„ verleihen wird, zufrieden ſeyn; indeſſen verſichere „ ich nur ſo viel: daß ich keinen Feind des Vaters, „ ſondern nur einen Vertheidiger des våterlichen Kö„ nigreiches abgeben will. „ Dieſe Aeußerung beſtättigt die oben angeführte Meinung des gelehrten P. Calles noch mehr in Abſicht auf die Urſache, die den jungen König bewogen hat wider ſeinen Vater ſich zu empören. Es hat ihn alſo der Pabſt nicht angehetzt, wie Fleury es glaublich machen will. Bevor es Heinrich V zu einem blutigen Handgemenge ankommen ließ, verſuchte er auf eine andere Art der ſchon gleichſam unvermeidlichen Schlacht auszuweichen, als er durch große Verheißungen ſowohl den Borivoy Herzog von Böhmen, als den Leopold Marggrafen von Oeſterreich, welche den Kern der kaiſerlichen Macht ausmachten, auf ſeine Seite gewann. So viel erzählt uns Gottfried von Viterbo; und Otto von Freiſingen giebt an: dieſe großen Verheißungen wären in einer Ehe beſtanden, die zwiſchen der verwittweten Schweſter des Königs Heinrichs V, und zwiſchen dem Marggrafen von Oeſterreich hätte geſtiftet werden ſollen. Da aber weder Dodechin, noch Sigebert, noch der Abt von Urſperg, noch die ſächſiſchen Jahrbücher, und jene von Hildesheim von dieſem Ehevertrage etwas melden; ſo will es anderen viel wahrſcheinlicher ſeyn: die gottesfürchtige Denkungsart des Marggrafen Leopolds für die katholiſche Partey wäre einerſeits, andererſeits aber das einmal ſchon wider den Kaiſer zu ſehr aufgebrachte ſo zu ſagen ganze Reich,

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſcalis II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Godefr. Viterb. Chr. P. XVIII. ap. Piſt T. II. p 343. Otto Friſing. lib. VII. c. 9. p. 144. Annal. Sax. ad ann 1105. Chron. S. Pantal. ap. Eckh. Tom. I. p. 607 & 922. Ann. Hild. & Abb. Vrſp. ad an. 1105.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus. 25.

dem ſich zu widerſetzen kleinere Mächte unhinreichend ſeyn würden, Urſache geweſen: daß dieſer Marggraf keinen Theil an dieſem Kriege haben wollte. Dem ſey nun, wie es immer wolle; ſo brachte doch die Nachricht von dem Abfalle dieſer Fürſten den Kaiſer dergeſtalt aus ſeiner Faſſung: daß er ſich nur durch die Flucht zu retten das einzige Mittel übrig fand. Hatte gleich der junge König auf ſolche Art das Leben, und die Güter ſeiner Feinde in Händen; ſo wollte er ihnen doch lieber verzeihen, als ſie verfolgen. Nur die ihm ungetreue Stadt Regenſpurg verpflichtete er ſich durch härtere Bedingniſſe; verjagte aus derſelben den Biſchof Ulrich, und ließ an deſſen Stelle einen gewißen Hartwich in den Beſitz dieſer Kirche ein. Da Kaiſer Heinrich IV auf ſeiner Flucht freyen Durchzug bis zum Rhein durch Geſandte ſuchte; ſchlug ihm nicht einmal dieſen König Heinrich V ab; ſondern traf nur die kluge Anſtalt, daß er ihn bey Speyer über dieſen Fluß nicht ſetzen ließ, um ſich aus dieſer Stadt ſeine Schätze nicht abholen, und keine neue Unruhen damit ſtiften zu können. Aufgebracht darüber zog ſich Heinrich IV nach Maynz, und machte deshalben ſeinem Sohne Vorwürfe; allein dieſer rieth ihm lieber dieſe Stadt zu verlaſſen um den Feinden nicht in die Hände zu gerathen; worauf ſich der Kaiſer in das Schloß Hammerſtein begab, und eine Zeitlang daſelbſt aufhielt. Nun ſchickte der junge König Geſandte nach Thüringen, rief den Erzbiſchof Ruthard zurück, und führte ihn in Begleitung der katholiſchen Fürſten zur

all-

allgemeinen Freude aller Stände in dieſe Stadt ein um jenen Sitz wieder zu behaupten, von dem er bereits ſo lang ausgeſchloſſen war, und das Volk, und die Kleriſey mit der Kirche wieder auszuſöhnen. Nachdem dieſes geſchehen war; ward beſchloſſen auf Weihnachten zu Maynz eine Fürſtenverſammlung zu halten, vor welcher der junge König noch nach Burgund reiſen wollte; er ſtand aber von ſeinem Vorhaben ab, ſobald ihm zu Ohren kam: daß ſein Vater ein neues Unternehmen im Schilde führe. Dieſer ſuchte nichts ſo ſehr als nur die gedachte Fürſtenverſammlung zu hintertreiben, und ſchickte in dieſer Abſicht ſeine Geſandten voraus, denen er ſelbſt nachzufolgen verſprochen hat. Sobald dieſe Geſandten den jungen König mit einem Kriegsheere entgegen kommen ſahen; ergriffen ſie die Flucht, und nachdem er ihnen bey Koblenz nachgeſetzt war; erfuhr er, daß ſich ſein Vater auf der anderen Seite des Fluſſes befinde. Der Kaiſer benützte dieſe Gelegenheit, ſchickte Geſandte zu ſeinem Sohne, und bat um eine friedſame Unterredung. Als ſie zuſammen kamen, fiel der Vater dem Sohne zu Füßen, und bat ihn ſich zu erinneren: daß er ſein Sohn, und ſein Blut wäre. Auch der Sohn warf ſich zu den Füßen des Vaters, und bat ihn: damit er dem Pabſte, und dem ganzen Königreiche gehorchen möchte. Wollte er nun Gott nicht zu ſeinem Vater haben; ſo wolle auch er von nun an ſeinem irrdiſchen Vater entſagen. Die Unterredung von dem Zuſtande der Kirche, und von dem Seelenheile währte den ganzen Tag; und

Jahre der Geburt Chriſti 1105 Paſcals II. 7. des Alexius Komnenus. 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus. 25.

als ſich Abends beyde in ihre Wohnung zurückbegaben, würde der Kaiſer bey der Nacht entflohen ſeyn, wenn er nicht von Feinden umrungen geweſen wäre. Am folgenden Tage nahm der junge König ſeinen Vater mit ſich nach Bingen, wo ſie übernachteten, und den Tag darnach führte er ihn wider ſeinen Willen in das Schloß Beckelheim, und vertraute ihn der genauen Aufſicht des Biſchofes von Speyer, theils weil er wieder ruhſtöhrende Abſichten gehabt haben ſoll; theils auch weil diejenigen, welche mit der Kirche vereinigt waren, öffentlich ſich verlauten ließen, daß ſie mit ihm keine Gemeinſchaft haben dürften.

§. 29.

Staatsverſammlung zu Maynz.

Vit. Henr. IV. ap. Vrſtiſ. p. 389. & 395 Abb. Vrſp. ad ann. 1106. Ann. Hild. & Annal. Sax. ad eund. an.

Weil Kaiſer Heinrich IV auf erſtbeſagte Weiſe gefangen ſeine Abſichten nicht erreichen konnte; ſo werden wir in der Folge vernehmen, unter was für einer Geſtalt er alles dasjenige, was ſich mit ihm zugetragen, in einem Briefe an den König von Frankreich, wenn anders dieſer Brief ächt iſt, ſelbſt erzählt. Ohne uns dadurch irre zu machen, werden wir uns zuerſt den Verfolg gegenwärtiger Begebenheiten theils aus dem Abte von Urſperg, theils aus den ſächſiſchen Jahrbüchern, und jenen von Hildesheim, theils endlich aus dem ungenannten Verfaſſer der Lebensbeſchreibung Heinrichs IV erzählen laſſen; nur wollen wir voraus bemerken, was für ein Mittel der Kaiſer vor der Fürſtenverſammlung zu Maynz ergriffen hat, um ſich dadurch aus der gefähr-

gefährlichen Lage zu reißen. Da den aufrühriſchen Unternehmungen des jungen Königs nichts ſo ſehr einen Schein der Billigkeit zu geben ſchien, als weil er vorſchützte: er wolle das ganze deutſche Reich dem heil. Stuhle zum Gehorſam zurückführen; ſo ließ ſich Kaiſer Heinrich IV von ſeinen Vertrauten bereden zu dem Pabſte Paskal II Geſandte zu ſchicken, die in ſeinem Namen dem heil. Stuhle Gehorſam verſprechen ſollten; denn er glaubte dadurch auf die ſicherſte Art zu ſeiner verlornen Würde wieder zu gelangen. Die Geſinnungen des Pabſtes vor allen anderen auszuforſchen ſchickte er dieſe Geſandtſchaft heimlich ab, und gab ihr einen Brief mit, in welchem er ſagt: wenn zwiſchen dem Paskal II und ihm jene gute Eintracht herrſchte, in der er mit den Päbſten Niklas II, und Alexander II geſtanden; ſo würde er ihm lang ſchon als ein Sohn dem Vater geſchrieben haben. Sein Wunſch wäre immer, damit unter ihm die Einigkeit der Kirche feſtgeſetzt würde. Weil er aber die Härte der letzteren Päbſte kennen gelernt habe; ſo hielt er es nicht für gut mit ihnen davon zu handeln; denn ſie wagten es die Unterthanen wider ihren Herrn aufzubringen, gleichwie ſich erſt kürzlich durch Anhetzung boshafter Räthe ſein Sohn mit Hintanſetzung der ihm feyerlichſt abgelegten Eidſchwüre wider ihn empöret hätte. Ob er gleich wider dieſen noch nicht feindſelig zu Werke gehe; ſo wolle er doch dem wälſchen, und deutſchen Königreiche zu erkennen geben: daß, wenn er dieſes einmal thun müßte, es nicht anders geſchehen werde, als weil man ihn

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

dazu genöthiget hätte. Er wende ſich daher zu dem Paskal II als zu einem Pabſte von tiefer Einſicht, und liebvoller Geſinnung, dem vorzüglich die Einigkeit der Kirche am Herzen liege, um zu hören: ob er mit ihm eine aufrichtige Freundſchaft einzugehen Willens ſey. Zu Ende ſagt er: er ſchicke dieſe Geſandtſchaft darum heimlich, damit er nachher, wann alles ſeine Richtigkeit haben werde, dieſen Friedensvertrag öffentlich, und durch eine feyerliche Geſandtſchaft ſchließen könnte. Die darauf ertheilte Antwort des heil. Vaters iſt unbekannt. Da aber eine aus gefährlichen Umſtänden herrührende Reue ſelten aus aufrichtigem Herzen fließt, wie ſelbſt Heinrich IV davon ſchon im vorhergehenden Theile Beweiſe abgelegt hat; ſo ſcheint vielmehr: Paskal II habe dießfalls nicht zu leichtgläubig ſeyn wollen; ſondern zuerſt den Richard Biſchof von Albano als ſeinen Geſandten nach Deutſchland geſchickt, der in der Verſammlung zu Maynz ſeine Verhaltungsbefehle vorzeigte, nach welchen er von dem heil. Stuhle den Auftrag hatte ſich in Abſicht auf die Losſprechung des Kaiſers Heinrichs IV zu richten. Dieſe bereits angekündigte Fürſtenverſammlung ward zur beſtimmten Zeit gehalten, und weil von einer höchſt wichtigen Sache zu handeln war; erſchienen dabey der vornehmſten Herren des Königreiches über zwey und fünfzig. Was daſelbſt vorgieng, erzählt uns der Abt von Urſperg, nämlich: es wurde hier durch die päbſtlichen Geſandten Richard, und Gebhard der bereits wider den Kaiſer Heinrich IV geſchleuderte

Bannfluch beſtättigt, und dieſer trat hierauf mit Ueberreichung der kaiſerlichen Ehrenzeichen, und mit dem Verlangen hinführo nur ſeinem Seelenheile obzuliegen ſeinem Sohne die Regierung vollkommen ab. Wenn man die beſonderen Umſtände dabey aus den Jahrbüchern von Hildesheim dazu nimmt; ſo ſchilderen ſie uns die Lage Heinrichs IV ſehr betrübt. Als dieſer Kaiſer unter häufigen Thränen, und in größter Betrübniß ſeiner Seele ſeine Geſangenſchaft als eine Züchtigung für ſeine begangenen Sünden betrachtete, und noch weit mehreres von den deutſchen Fürſten befürchtete; bat er den Biſchof von Speyer der Staatsverſammlung vorzuſtellen, wie bereitwillig er ſey ſich ihren Entſcheidungen zu unterwerfen, und mit ſeiner Würde die beſten Schlöſſer ſeinem Sohne zu überlaſſen, wenn man ihm nur ſo viel Güter laſſe, als er zu ſeinem nöthigen Lebensunterhalte brauche. Der Biſchof hatte kaum ſeinen Vortrag gemacht, als auch ſchon Kaiſer Heinrich IV aufbrach um ſich deshalben perſönlich vor der Fürſtenverſammlung zu ſtellen. Allein weil ihm der Pöbel anhieng, und man daher einen Aufſtand befürchtete; ſuchte man auf alle mögliche Art ſeine Ankunft zu hintertreiben. Nicht genug: daß Heinrich IV durch den Biſchof von Speyer ſo demüthige Vorſtellungen machen ließ; ſo ſchrieb er überdieß auch ſeinem Sohne einen langen Brief, in welchem er ihm die Größe ſeines Vergehens, ſeines Meineides, ſeiner Verrätherey, und den betrübten Zuſtand, in den er ihn verſetzt hat, vorwirſt. Er erklärt dieſes als einen falſchen Vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Manſ. Suppl. T. II. p. 224.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paſkals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

Vorwand, wenn er als ſein Sohn vorgiebt: er wolle der römiſchen Kirche Genugthuung leiſten, indem er ſelbſt den päbſtlichen Geſandten zu gehorchen bereit ſey. Er erinnert ihn endlich an die unerforſchlichen Gerichte Gottes, durch welche der Sturz des einen die Erhöhung des anderen werden könne, und beſchwört ihn alle ihm zugefügte Ungerechtigkeiten wieder gutzumachen. Doch dieſer Brief erweichte das Herz des jungen Königs nicht, ſondern zur Verhütung aller Unruhen den Kaiſer von Maynz entfernt zu halten, ward mit allgemeiner Bewilligung der Staatsverſammlung beſchloſſen: daß einige Herren, worunter ſich auch der päbſtliche Geſandte Richard befand, zu dem Heinrich IV abgeſchickt werden ſollten ihn zu bereden, damit er die königliche Würde freywillig fahren laſſe. Dieſe kamen dem Kaiſer zu Ingelheim entgegen, und beredeten ihn daſelbſt auch wirklich: daß er ſich aller derjenigen Vergehungen ſchuldig angab, die ſeit ſo vielen Jahren her durch die in der Kirche erweckte Spaltung, und Einſchiebung des Afterpabſtes Wigberts bloß von ihm herrührten, und trat hierauf ſeinem Sohne alle Rechte auf das Königreich ab. Nun kam auch der junge Heinrich nach Ingelheim, und verlangte, daß dieſe Abtretung feyerlich geſchehen ſollte. Dieſer ließ ſich alſo das Kreuz, die Lanze, den Scepter, und die Krone überreichen, und von dem Vater öffentlich die Verſicherung geben: er habe dieſe Abtretung nicht von der Noth gedrungen, ſondern freywillig gethan um von einer Bürde, der er nicht gewach-

wachſen ſey, entledigt zu werden. Uebrigens verlangte Kaiſer Heinrich IV von ſeinem Sohne: er möchte wenigſtens jener Pflichten nicht vergeſſen, die ihm die Natur in das Blut geſchrieben habe. Nach einer Abbitte an alle diejenigen, die jemal von ihm beleidiget worden wären, warf ſich Heinrich IV zu den Füßen des päbſtlichen Geſandten, und bat um die Losſprechung von dem Kirchenbanne; er bekam aber zur Antwort: dieſe wäre dem heil. Stuhle vorbehalten, und erſt abzuwarten.

Jahre der Geburt Chriſti 1105. Paskals II. 7. des Alexius Komnenus 25.

§. 30.

Nachdem die Wünſche des jungen Königs erfüllt waren; begab er ſich in Begleitung der Fürſten von Ingelheim in die Staatsverſammlung nach Maynz zurück, ward daſelbſt noch einmal zum König von Deutſchland erwählt, empfieng von allen Herren des Königreiches den Eid der Treue, und ward im Beyſeyn der päbſtlichen Geſandten Richards, und Gebhards am Tage der Erſcheinung des Herrn von dem Ruthard Erzbiſchofe von Maynz gekrönet. Dieſer Erzbiſchof erklärte ihm jedoch bey dieſer Feyerlichkeit vor der Fürſtenverſammlung ganz freymüthig: daß, wofern er auf dem Throne die Gerechtigkeit nicht handhaben, und die Kirchen nicht vertheidigen ſollte, es ihm nicht beſſer als ſeinem Vater ergehen würde. Bey dieſem ganzen Vorgange der Sache hätte doch die in das Blut geſchriebene Pflicht eines Sohnes dem König Heinrich V andere Geſinnungen gegen ſeinen Vater ein-

Heinrich V wird zum König von Deutſchland gekrönt.

Annal. Sax. Annal. Hildes. Abb. Vrſp. ad ann. 1106. Ott. Friſ. lib. VII. c. 11.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

einflößen, und es nie zu einem ſo verwegenen Schritte ſollen ankommen laſſen; und eben darum bemerkt Otto von Freiſingen nicht ohne Urſache: er wolle die Aufruhr, die an dem Vater ausgeübten Gewaltthätigkeiten, die Wahl, und Krönung des jungen Heinrichs bey einer unentſchiedenen Frage laſſen, ob alles dieſes mit Recht, oder Unrecht geſchehen ſey. Die Pflicht eines Geſchichtſchreibers indeſſen iſt die Begebenheiten getreu erzählen, und dieſe heißt uns noch dasjenige anführen, was ſich vor dem Ende der Staatsverſammlung zu Mayntz zugetragen hat. Man machte Vorſchläge zur Verbeſſerung jener höchſt ſchädlichen Unordnungen, die unter der Regierung des Kaiſers Heinrichs IV geherrſchet haben. Nach einer kläglichen Schilderung dieſer ſo tief eingewurzelten Uebel fand man für nothwendig von der Wichtigkeit dieſer Sache dem heil. Vater Bericht abzuſtatten, und alles ſeinem Urtheile zu überlaſſen. Es wurden würdige Männer ausgewählet, die im Namen der vornehmſten Landſchaften ſich nach Rom begeben ſollten, nämlich: Bruno der Erzbiſchof von Trier für Lothringen, Heinrich der Erzbiſchof von Magdeburg für Sachſen, Otto der Biſchof von Bamberg für Franken, Eberhard der Biſchof von Eichſtätt für Bayern, Gebhard der Biſchof von Koſtnitz für Schwaben, und Wido der Biſchof von Chur für Burgund. Dieſe begleiteten noch andere Herren des Königreiches, welche den Pabſt zu bitten den Auftrag hatten: er möchte, wenn es anders thunlich ſey, in eigener Perſon nach

Deutſch-

Deutſchland kommen, um mit ſeinem Anſehen der vorzunehmenden Verbeſſerung deſto größeren Nachſchub zu geben. Los aus ſeiner Gefangenſchaft blieb Kaiſer Heinrich IV nichts weniger als ruhig; ſondern er ergriff ſogleich alle Maßregeln um nur allen bisherigen Entſchließungen entgegen zu arbeiten und ſeine ehemaligen Rechte wieder zu erlangen. Wie wir es aus ſeinen Briefen erſehen, wußte er ſein Schickſal ſo rührend zu ſchilderen: daß er beynahe bey jedermann Mitleiden erweckte, und daher immer Leute fand, die ſich ſeiner annahmen, und die ihm zugefügte Unbild zu rächen ſuchten. Letzteres ſchien er ſogar einigen anbefohlen zu haben; denn als die oben erwähnten Abgeordneten der vornehmſten Landſchaften auf der Reiſe nach Rom waren, und um die Mitte der Faſten nach **Trient** kamen; wurden ſie auf Befehl des Kaiſers Heinrichs IV von einem jungen Grafen, Namens **Albrecht**, oder Adelbert gefangen, und nur dem einzigen Gebhard Biſchofe von Koſtnitz glückte es: daß er durch Seitenwege durchkam, und mit Hülfe der Marggräfinn Mathild bey dem Pabſte eintraf. Die übrigen wurden von dem jungen Grafen ſchändlich behandelt, unter welchen des einzigen Otto Biſchofes von Bamberg geſchonet wurde, weil dieſer Graf ſein Vaſall war. Ja dieſer Biſchof brachte es auch zuwegen: daß Bruno der Erzbiſchof von Trier, und ein gewißer Graf Wigbert auf freyen Fuß geſtellt wurden, jedoch unter folgendem Bedingniße, wenn ſie zu dem Kaiſer giengen, Friedensunterhandlungen mit

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſcals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

mit ihm eingiengen, und ſeine Antwort zurückbrächten, was mit den übrigen Gefangenen geſchehen ſoll. Weil nun indeſſen Weif der Herzog von Bayern mit den Soldaten des Königs Heinrichs V nach Trient gekommen war die Bürger dieſer Stadt zu bezwingen, damit ſie den Gebhard zu ihrem Biſchofe annähmen; bezwang er auch den jungen Grafen Albrecht, daß er die Gefangenen nicht allein entlaſſen, ſondern auch für ſeine Erfrechung Abbitte thun mußte.

§. 31.

Des Kaiſers Heinrichs IV Briefe.

Henr. IV. ep. VI. ap. Reub. T. I. p. 278 & ſeq. Sig. in Chr. T. I. Piſt. p. 857 & ſeqq. Aber. p. 203. Vrſt. T. I. p. 397 & ſeqq. Alb. Stad. ad ann. 1106. Sig. Call. Ann. Eccl. Germ. P. VI. p. 44.

Es darf nicht befremdlich ſcheinen: daß Kaiſer Heinrich IV nach ſeiner Gefangenſchaft nicht ruhig blieb, da er während derſelben wider die an ihm ausgeübten Gewaltthätigkeiten ſich auf den päbſtlichen Stuhl berufen, und dieſes ſowohl ſeinem Sohne, als den deutſchen Fürſten in einem Schreiben zu erkennen gegeben hat. Bald darnach nahm er ſeine Zuflucht zu dem Philipp König von Frankreich, wenn anders der unter dieſem Namen bekannte Brief ächt ſeyn ſoll, in welchem er ſein ganzes Elend weitläuftig beſchreibt, und ſich über die Maßen über die Päbſte beklagt. Angemerkt zu werden verdient: daß daſelbſt gar keine Meldung vorkömmt, als ob er jemal von einem der Päbſte abgeſetzt worden wäre; ſondern er ſagt nur: dieſe hätten, anſtatt ſein Seelenheil zu ſuchen, nur Haß wider ihn gefaßt, und ihn nicht allein in Kirchenbann geworfen, ſondern auch eine ſo ſchreckliche Verfolgung wider ihn erweckt: daß

daß ſie ſogar ſeinen Sohn wider ihn aufzubringen kein Bedenken getragen. Hierauf erzählt er die verſchiedenen mit ſeinem Sohne gehaltenen Zuſammenkünſte, die Art und Weiſe der angeſponnenen Verrätherey, und wie man nach ſeinem Leben geſtrebt habe. Aus dieſer eigenen Beſchreibung des Kaiſers Heinrichs IV, wie auch aus ſeiner Lebensgeſchichte, die einen Ungenannten zum Verfaſſer hat, werden die in ihrer Art ganz ſonderbaren von den Schriftſtellern Albrecht, und Helmold angeführten Nebenumſtände widerlegt, bey welchen der gelehrte Kunſtrichter P. Calles ſo auffallende Widerſprüche entdeckt: daß er folgendes dabey zu erinneren für nothwendig findt: gleichwie man bey einem Trauerſpiele nicht ſo, was wirklich geſchehen iſt, als was vielmehr ſcheint, als ob es hätte geſchehen können, ſchildert, und, je nachdem man dafür, oder dawider eingenommen iſt, beſchreibt; eben ſo geſchieht es auch hier, wo von dem böſen Schickſale Heinrichs IV die Rede iſt. So ſehr ſich aber auch immer der Kaiſer in dem Briefe an den König von Frankreich über die Päbſte beklagt, und dieſen die Schuld der wider ihn entſtandenen Verfolgungen zuſchreibt, worunter er beſonders den heil. Gregor VII gemeint haben mag; ſo hatte er doch nichts weniger als Urſache dazu; denn wir haben in dem vorhergehenden Theile bis zum Genügen vernommen: daß eben der heil. Gregor VII derjenige war, der nichts anderes als ſein Seelenheil geſucht, und die wider ihn gefaßten Entſchließungen der Reichsfürſten nicht allein nicht gebilligt,

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

ſondern den Heinrich IV vielmehr bey ſeinen Rechten zu erhalten ſich alle Mühe gegeben hat. Erſt alsdenn erklärte er ihn des Reichs entſetzt, nachdem ihn ſchon die Reichsfürſten deſſelben entſetzt hatten, nachdem er ſah, daß ſie auf ihren Entſchließungen zu ſehr erpicht waren, als daß ſie von denſelben jemal mehr abgiengen, und nachdem alle Mittel den Heinrich IV auf beſſere Geſinnungen zu bringen vergebens verſucht geweſen waren. Ja weder dazumal noch würde der heil. Gregor VII ein ſolches Urtheil zu ſprechen ſich angemaßet haben, wenn nicht Heinrich IV ſelbſt ſeine ganze Sache der Entſcheidung des heil. Stuhles unterworfen hätte, und wenn nicht der heil. Vater in Beendigung dieſer Staatsſache von den Reichsfürſten zum Schiedsrichter erbeten worden wäre. Zu Ende des Briefes bittet der Kaiſer den König Philipp: er wolle ſich ſeiner annehmen, damit das an ihm gegebene böſe Beyſpiel hinführo anderen Landesfürſten nicht zum Nachtheile gereichen möge. Soviel enthält der Brief, der ſich unter dem Namen des Kaiſers Heinrichs IV vorfindt, von dem aber aus mehreren Gründen der oben belobte P. Calles Urſache zu glauben hat: daß er unterſchoben, und von einem Anhänger dieſes Kaiſers erdichtet wäre. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo bleibt doch ſo viel gewiß: daß erſtgedachter Brief gar nichts gewirket; ja man weis nicht einmal: daß König Philipp auf die ſo dringende Vorſtellungen eine Antwort gegeben hätte. Um die nämliche Zeit ſchrieb der Kaiſer einen anderen Brief an den heil. Hugo Abt zu Clugny, und an

ſeine ganze geiſtliche Gemeinde, in welchem Briefe wieder zu bemerken kömmt, wie geſchickt Heinrich IV war um ſeine Vorſtellungen auf eine ſolche Art einzuleiten, damit ſie auf die Umſtände, und Perſonen zu paſſen, und zu wirken fähig wären. Eben darum führt er auch in dieſem Briefe eine ganz andere Sprache; denn anſtatt den Päbſten die Schuld von ſeinem Sturze zuzuſchreiben klagt er vielmehr über die Aufruhr ſeines Sohnes, erzählt ſein bitteres Schickſal, und ſeine Entweichung aus der Gefangenſchaft, und bittet um Rath, was für Maßregeln er zu ergreifen hätte um ſich mit dem heil. Stuhle auszuſöhnen, wie auch die Ruhe, und Einigkeit in der Kirche wieder herzuſtellen, wobey er betheuert: daß er alles dasjenige zu thun bereit ſey, was man ihm immer rathen würde. Noch andere zween Briefe ſchrieb Heinrich IV den deutſchen Erzbiſchöfen, Biſchöfen, und Herren um ſie durch erregtes Mitleiden dahin zu bewegen, damit ſie ſeinen Sohn in ſeiner Widerſpenſtigkeit nicht mehr unterſtützten. In einem davon beruft er ſich auf den Pabſt, dem er ſeine Sache unterwerfen will; und in dem zweyten ſagt er: er habe ſich ſchon dreymal auf den Pabſt berufen. Sollte nun dieſes nicht vermögend ſeyn ſeinen Sohn in den gehörigen Schranken zu erhalten; ſo erklärt er: er wolle ſeine Sache Gott dem Vater, Gott dem Sohne, Gott dem heil. Geiſte, der allerſeligſten Jungfrau Maria, den hh. Apoſteln Peter, und Paul, und dem heil. Lambrecht überlaſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

§. 32.

§. 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Fortſetzung des bürgerlichen Krieges in Deutſchland.

Anon. in Vit. Henr. IV. c. 12. T. I. Reub. p. 270 & ſeq. Annal. Sax. Annal. Hild. Abb. Vrſp. ad an. 1106.

Da Kaiſer Heinrich IV in dem letzten der erſterwähnten Briefe den heil. Lambrecht nennt, ſcheint er dieſen Brief aus Lüttich geſchrieben zu haben, welche Stadt ihm wirklich zu einem geſicherten Zufluchtsorte diente, und wo der daſelbſt regierende Biſchof Otbert den Paskal II zwar für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, dabey aber dem Kaiſer in jenen zeitlichen Dingen, wozu er ſeinem Eide zufolge verpflichtet war, den Gehorſam, und nöthigen Beyſtand nicht verſagt hat. Sobald dieſes der junge Heinrich erfuhr, nahm er ſich vor in dieſer Stadt das Oſterfeſt zu feyern, und eine Fürſtenverſammlung zu halten, um nur ſeinen Vater daraus zu verdrängen. Suchte dieſer gleich ihn durch eine Geſandtſchaft von dieſem Vorhaben abzuhalten; ſo zog Heinrich V endlich doch von Köln gegen Lüttich; ſchickte aber einige Kriegsvölker voraus, die das Unglück hatten entweder geſangen, oder zuſammen gehauen zu werden. Von dieſer Zeit an trauete der junge König den Einwohnern von Köln nicht mehr, ſondern zog ſich zuerſt nach Bonn, dann nach Maynz zurück. Dafür fand der Kaiſer Zutritt nach Köln; ließ ſich von den Einwohnern dieſer Stadt neuerdings huldigen; und ob er gleich auf Einrathen ſowohl dieſer Einwohner als jener von Lüttich die kaiſerliche Gewalt nicht ausüben wollte; ſo nannte er ſich doch in ſeinen um dieſe Zeit erlaſſenen Briefen einen römiſchen Kaiſer. Schon wollte

wollte der junge König wider die Stadt Köln feindlich anrücken, als ihm die deutſchen Fürſten riethen eine Geſandtſchaft an ſeinen Vater abzuſchicken, die ihm eine in ſeinem, und aller deutſchen Fürſten Namen ausgefertigte, und zuerſt durch den Erzbiſchof von Magdeburg öffentlich bekannt gemachte Schrift überreichte, in welcher alle diejenigen höchſt nachtheiligen Unordnungen angeführt waren, die Heinrich IV in dem Reiche ſowohl, als in der Kirche durch ungefähr vierzig Jahre angerichtet hat. Weil er ſich alſo noch immer, und ſogar auch bey auswärtigen Mächten, über ein ihm zugefügtes Unrecht beklagt, wo er doch in die Wahl ſeines Sohnes gewilligt, ihm nicht allein die Ehrenzeichen übergeben, ſondern ihn weinend den Reichsfürſten empfohlen, und verſprochen hat hinführo nur dem einzigen Seelenheile obzuliegen, was er nach geänderter Geſinnung alles für abgedrungen ausgiebt; ſo ward ihm durch dieſe Schrift zu wiſſen gemacht: daß er vor einer Staatsverſammlung zu erſcheinen hätte, in welcher ſeine Klagen angehöret, und unterſucht werden müßten um das Urtheil darüber zu ſprechen. Dieſe an den Kaiſer abgeſchickte Geſandtſchaft beſtand aus dem Abte Albuin, dem Prieſter Richwin, und anderen in weltlicher Kleidung beorderten Geiſtlichen, welche durch ſechs Tage allerhand Unbilden erfahren mußten, weil ſie mit denjenigen, die im Kirchenbanne lagen, keinen Umgang haben wollten. Nach ihrer Entlaſſung vernahm man auch den Beſcheid des Kaiſers, welcher darinn beſtand: daß er von den Reichsfürſten den

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Rückzug ihrer Kriegsvölker, und die Beſtimmung des Ortes zu einem Reichstage verlangt hat. Dieſes zündete die Fackel des bürgerlichen Krieges noch mehr an; denn der junge König belägerte ſogleich die Stadt Köln, und ob er gleich dabey einen empfindlichen Verluſt erlitt, und ſein Vorhaben aufzugeben genöthiget war; ſo wandte er ſich doch mit deſto größerer Macht gegen die Stadt Lüttich, und jagte ſeinem Vater dadurch ſo große Furcht ein: daß dieſer die deutſchen Fürſten ſeinen Sohn dahin zu bewegen bat, damit er von dieſer feindlichen Unternehmung abſtehen möchte.

§. 33.

Angelegenheit der Kleriſey zu Lüttich. Labb. Tom. XII. Conc. col. 973. ep. 7. Bec. T. X. p. 140 & ſeqq. Spic. T. XII. p. 444.

Der junge König Heinrich V war es nicht allein, welcher ſeine Macht wider die Stadt Lüttich wandte; ſondern dieſe hatte auch an dem Robert von Flandern einen eben nicht geringen Feind. Dieſer Graf legte nach ſeiner Zurückkunſt von Jeruſalem das Schwert noch nicht ab; ſondern ergriff es im verfloſſenen Jahre neuerdings wider die Stadt Kammerich um aus derſelben jenen Biſchof Gaucher zu vertreiben, welcher der Simonie wegen ſchon vor zehen Jahren in dem Kirchenrathe zu Clermont abgeſetzt war, und ſich nur durch den Schutz des Kaiſers in ſeinem Beſitze erhalten hat. Dem päbſtlichen Befehle zufolge ward zwar in einem von dem Erzbiſchofe Manaſſes zu Rheims gehaltenen Kirchenrathe jener heil. Odo zum Biſchofe von Kammerich erwählt, der aus Orleans gebürtig, aus einem Domherrn

zuerſt ein regulirter Chorherr in der Abtey bey St. Martin unweit von Dornick, und hierauf eben daſelbſt Abt wurde; allein eben die bey der Kirche zu Kammerich herrſchende Spaltung geſtattete ihm nicht ſein Amt daſelbſt auszuüben, ſo viel Mühe ſich Graf Robert auch immer dabey gegeben hat. Für dieſe genaue Vollziehung der päbſtlichen Verordnungen wenigſtens dankte ihm der heil. Vater, und munterte ihn auf, ſich eben ſo ſtandhaft der im Kirchenbanne verſtrickten Kleriſey zu Lüttich zu widerſetzen; denn er ſagte in ſeinem Briefe: es iſt billig, daß diejenigen, die ſich von der katholiſchen Kirche getrennet haben, von Katholiken der Kirchenpfründen beraubt werden. Hierauf heißt er ihn den Heinrich als das Haupt, und den Schützer der Ketzer aller Orten nach Kräften verfolgen, indem er ihm vorſtellt: er könne Gott keinen angenehmeren Dienſt leiſten, als wenn er denjenigen beſtreite, der ſein Haupt wider Gott erhoben habe, der der Kirche das Himmelreich entreißen wolle, der auf dem heiligen Orte den Götzen Simon aufſtelle, und der auf Eingebung des heil. Geiſtes von dem Apoſtelfürſten, und ſeinen Nachfolgern aus der Kirche verſtoßen ſey. Zu Ende legt er dieſes dem Grafen ſowohl, als allen ſeinen Soldaten zur Nachlaſſung ihrer Sünden auf, um ſich dadurch um das Himmelreich deſto verdienter zu machen. Sobald die Kleriſey zu Lüttich von dieſem Briefe eine Abſchrift in ihre Hände bekam; machte dieſes ſehr großes Aufſehen, und einer davon gab ſogleich im Namen dieſer ganzen Kirche eine lange Ant-

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Antwort darüber heraus, in welcher er ſo zu ſagen ſeiner ganzen Beredſamkeit, und Beleſenheit aufgeboten, bey ſeiner gemeinten Beſcheidenheit aber doch nicht bemerkt hat, wie haſtig er ſich gegen den heil. Vater herausließ. Freylich dürfen wir nicht, ſagt er, dem Biſchofe der Biſchöfe einen Verweis geben; lauten aber wohl ſeine Ausdrücke nach der Vorſchrift des Apoſtels? Die Nachricht von dem betrübten Zuſtande der Kirche zu Kammerich verſenkte uns in tiefes Leidweſen; es ſchmerzte uns aber weit mehr: daß dieſes auf päbſtlichen Befehl geſchehen iſt. Die Kleriſey von Lüttich giebt alsdann vor: ſie wäre in keinem Kirchenbanne verwickelt, weil dieſer Ausſpruch niemal wider ſie geſchleudert worden wäre; weil man Niemanden aus ihr der Aufführung wegen zur Verantwortung gezogen habe; weil es einen Unverhörten zu verdammen nicht geſtattet werde, und weil jene Urſache, weshalben ſie ſich im Kirchenbanne befinden ſoll, nicht gegründet genug ſey. Sie fährt weiter fort, und ſagt: Wir unterliegen dieſer Kirchenſtrafe, weil wir dem Kaiſer gegeben haben, was des Kaiſers iſt, und weil wir unſerem Monarchen gehorſamen, wie es unſere Eidespflicht mit ſich bringt. Das nämliche thut unſer Biſchof in Abſicht auf die zeitlichen Beſitzungen. Der heil. Ambroſius ſagt: Wenn wir dem Kaiſer nicht unterworfen ſeyn wollen; ſo ſollen wir auch keine irrdiſchen Dinge beſitzen; denn in Abſicht auf dieſe ſtehen wir unter ihm. Sie wollen hierauf behaupten: die Landesfürſten könnten ſchwerlich, oder wohl gar niemal in Kirchenbann gelegt

legt werden, und geben dieſes als eine noch nicht entſchiedene Frage an. Die Geiſtlichen der Kleriſey von Lüttich ſagten ferner: es heißt, daß Heinrich ein Ketzer ſey. Ohne ihn vertheidigen zu wollen würde uns dieſes ſehr leid ſeyn; deshalben aber hören wir doch nicht auf ihn für unſeren Landesfürſten zu erkennen, und wollen es vielmehr als eine verdiente Strafe für unſere Sünden anſehen, daß wir von einem ſolchen regieret werden, und wir werden uns wider ihn keiner anderen Waffen als des Gebetes bedienen, damit ihn Gott bekehre. Der heil. Paul befiehlt Gott für die Landesfürſten, die doch zu ſeiner Zeit keine Chriſten, ſondern Heiden waren, zu bitten, damit ſie uns in Frieden leben laſſen. Wofern wir alſo anders handelten, würden wir den Frieden nur verſcheuchen. Zuletzt nehmen die gedachten Geiſtlichen den Schluß des päbſtlichen Briefes in ſolchem Verſtande, als ob der Pabſt allen denjenigen, welche die Ketzer mit dem Schwerte verfolgen, eine vollkommene Vergebung ihrer Sünden auch ohne vorhergehende Beicht verſprochen hätte. Geben gleich dieſe Geiſtlichen in ihren Ausdrücken zu erkennen, daß ſie katholiſch, untrennbar von der römiſchen Kirche ſind, die ſie auch nicht anders als ihre Mutter nennen, und nennen ſie gleich den Pabſt ihren Vater, den Apoſtoliſchen, den Biſchof über die Biſchöfe, einen Engel, und Geſalbten des Herrn, dem es zuſteht für alle Kirchen zu ſorgen; ſo wäre doch auch zu wünſchen, wenn ſie mit gleicher Ehrfurcht von den zweenen Päbſten dem heil. Gregor VII, und Urban

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſcals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

II redeten, und Letzteren nicht Odoard, Erſteren aber nicht ſchlechterdings allzeit Hildebrand nennen möchten, wie es alle diejenigen zu thun pflegen, die von dieſem heil. Pabſte ſich in verächtlichem Tone verlauten laſſen. Die wahre Ehrfurcht läßt ſich immer mehr und überzeigender aus der wirklichen That, als aus ſchön klingenden Worten abnehmen. Ihr irrig angeführter Satz: daß ein Landesfürſt nicht in Kirchenbann gelegt werden könne, würde hernach dieſe Folge nach ſich ziehen: daß, wenn ein Landesfürſt ein Ketzer würde, er doch noch immer in der Gemeinſchaft der Kirche bleiben möchte. In Abſicht auf den letzten Punkt endlich müßen ſie bey aller ihrer verſchwendeten Gelehrſamkeit nicht gewußt haben: daß der heil. Vater von Nachlaſſung der Kirchenbuße geredet hat, von der ſie doch hätten wiſſen ſollen: daß ſie ſeit langer Zeit her in andere gute Werke verwechſelt zu werden pflegte. Vor allen anderen aber mußte ihnen der Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten unbekannt geweſen ſeyn, oder ſie wollten ihn gefliſſentlich nicht wiſſen, wenn ſie vorgeben: der Pabſt habe ſie darum in Kirchenbann gelegt, weil ſie dem Kaiſer gaben, was des Kaiſers iſt, und wenn ſie dem heil. Vater alle eingeſchlichene Unordnungen anzudichten ſich getrauen.

§. 34.

Tod des Kaiſers Heinrichs IV.

Der bürgerliche Krieg in Deutſchland würde noch länger fortgewähret haben, wenn Kaiſer Heinrich IV nicht von einer Krankheit überfallen den neun-

ten Tag darnach als am 7 des Sommermonats die Tage ſeines Lebens geendiget hätte. Vor ſeinem Ende bat er: es möchte denjenigen, die ihm in Widerwärtigkeiten getreu geblieben ſind, kein Leid zugefügt, ſein Leichnam aber zu Speyer ſeinen Eltern beygeſetzt werden. Indeſſen hatte ihn Biſchof Otbert in der Kathedralkirche bey St. Lambrecht nach chriſtlichem und königlichem Gebrauche zu Lüttich begraben. Allein eben daran ſtießen ſich die deutſchen Fürſten dergeſtalt: daß ſie ſeinem Sohne riethen ihn ausgraben, und an einem ungeweihten Orte begraben zu laſſen. Weil alſo die Kirche auch nach dem Tode mit demjenigen keine Gemeinſchaft hat, mit dem ſie dieſelbe bey ſeinen Lebzeiten nicht hatte; ſo ward der Leichnam Heinrichs IV eine Zeitlang auf einer Inſel der Maas aufbewahret, bis ſich deſſen ſelbſt der junge König geſchämet, und befohlen hat den Leichnam nach Speyer zu bringen, und in eine noch nicht eingeweihte Kapelle zu ſetzen. Wir werden es vernehmen: daß er erſt nach fünf Jahren mit den gewöhnlichen Kirchenceremonien an dem geweihten Orte begraben worden iſt. Seine in der Geſchichte vorgekommenen Thaten haben ſeinen Charakter geſchildert. Erzählt gleich Dodechin ſeine Schandthaten; ſo rühmt er doch an ihm ſeine Freygebigkeit gegen die Armen, ſeine Barmherzigkeit, und ſeine Bereitwilligkeit in Vergebung auch der größten Unbilden. Helmold hofft: die ſo harten Widerwärtigkeiten werden jene Schlacken weggeräumet, und jene Scharte ausgewetzt haben, die ſich Heinrich IV jemal zugezogen hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſcals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Abb. Vrſp. Annal. & Chron. Sax. Alberic. Annal. Hild. Dodech. ad ann. 1106. ap. Piſt. T. I. p. 667. Helm. Chr. Slav. ap. Leibn. T. II. Script. Bruns. p. 566.

Jahre der Geburt Chriſti 1106 Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

hat. Dodechin beklagt ſich nur: daß dieſer Kaiſer bey jener guten Denkungsart, mit der er auch ſeinen größten Feinden vergab, gleichwohl ſo hartnäckig in dem Kirchenbanne geblieben iſt. Doch wenn es wahr iſt: daß er ſich dreymal auf den Pabſt berufen, und ſeine Sache dem Urtheile der Kirche unterworfen hat; ſo dürfte man wohl zweifeln, ob er wirklich als widerſpenſtig geſtorben iſt. Der allgemeine Aufklärungstag wird dieſes einmal entdecken. Es mag nun aber Kaiſer Heinrich IV bey ſeinen Lebzeiten auch noch ſo großes Unheil in der Kirche angerichtet haben; ſo hörten doch alle dieſe Uebel nach ſeinem Tode nur auf eine kurze Zeit auf; denn gleichwie ſich ſein Sohn wider ihn aus Herrſchſucht, und Uebermacht aufgeworfen hat; alſo zeigte er auch darnach, als er ſich ſchon des Thrones verſichert hatte, daß er ſein wirklicher Sohn war, indem er in die Fußſtapfen ſeines Vaters zu treten das nämliche begieng, ſo er ehedem ſo ſehr an ihm verabſcheuet hat.

§. 35.

Kirchenrath zu Florenz.

Pand. Piſ. in Vit. Paſch. II. Bec. T. X. p. 121.

Als Paskal II im gegenwärtigen Jahre die Reiſe nach Deutſchland antrat, wohin er von den vornehmſten Herren des Königreiches eingeladen war; nahm er ſeinen Weg durch Toskana, allwo um dieſe Zeit zu Florenz ein Kirchenrath gehalten wurde, bey dem gegen dreyhundert vierzig Biſchöfe erſchienen ſeyn ſollen. Es gab ſchon unter den heiligen Vätern einige, die, da ſie in der Kirche Uebel auf Uebel angehäuſt, und den Weg des Fleiſches verdorben ſahen, auf

den

den Gedanken geriethen: der Antichriſt ſey ſchon auf der Welt, und der jüngſte Tag nahe. Dieſer Meinung war auch Ranieri der Biſchof von Florenz, und Nachfolger Peters des Katholiſchen, wodurch der Leute ſo viele verwirrt wurden: daß man für nothwendig hielt deshalben einen Kirchenrath zu verſammeln. Weil der Zulauf, und das Geſchrey des Volkes ſo große Hinderniße in Weg gelegt, und man in Unterſuchung dieſer Frage auf keinen Grund kommen konnte; giengen die verſammelten Väter wieder auseinander, ohne daß dadurch dem eben ſo gelehrten als gottesfürchtigen Ranieri ein Nachtheil zugezogen worden wäre. Pandulph von Piſa, der uns dieſes erzählt, verſichert uns auch: Paskal II habe zu Rom einige der Herren, die daſelbſt an den Kirchen allerhand Gewaltthätigkeiten ausübten, zur verdienten Straſe gezogen; denn es gieng in Wälſchland nicht beſſer als in Deutſchland zu, wenn einzelne Herren Reichthum, und Macht genug beſaßen um Neuerungen zu erwecken, und die Kirche ſowohl als den Staat in Verwirrung zu bringen.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

§. 36.

Wir haben bereits vernommen: daß der heil. Anſelm Erzbiſchof von Kantelberg nach Engelland nicht zurückkehren durfte, weil er dem König Heinrich das Recht in Abſicht auf die Inveſtituren nicht zugeſtehen wollte. Nachdem er aus einem Briefe des heil. Vaters vernommen hatte: daß deshalben die Räthe dieſes Königs in dem römiſchen Kirchenrathe in

Der heil. Anſelm wird mit dem König verſöhnt.

Edmer. lib. 4. Novor.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſcals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

in Kirchenbann erklärt worden ſind; brach er von Lion auf, und reiſete nach Rheims dem dringenden Verlangen des Erzbiſchofes Manaſſes genug zu thun. Weil er aber auf dieſer Reiſe erfuhr: daß Adela die Schweſter des Königs von Engelland, welcher der heil. Erzbiſchof aus vielen Urſachen verbunden war, zu Blois ſchwer krank darnieder liege; reiſete er zu ihr heilſamen Troſt ihr auf dem Krankenbette einzuſprechen. Allein da er ſie bey ſeiner Ankunft wieder hergeſtellt antraf; benützte er ſeine Gegenwart dazu, daß er ihr ſeinen feſten Entſchluß entdeckte den König ihren Bruder in den Kirchenbann zu erklären. Da dieſer eben um dieſe Zeit in die Normandie gekommen war; geſchah durch Veranſtaltung dieſer Gräfinn: daß ſich der heil. Anſelm mit ihm verſöhnte, und dadurch jenen Feinden allen Anlaß benahm, die in Bereitſchaft ſtanden ſich dem Gehorſam dieſes Königs zu entziehen. Heinrich hatte zwar bey der Ausſöhnung dem heil. Erzbiſchofe verſprochen ihm die Einkünfte ſeiner Kirche wieder zurückzuſtellen, und haben wollen, er ſollte ſogleich nach Engelland zurückkehren, wenn er nur diejenigen, denen er bereits die Inveſtitur gab, aus der Gemeinſchaft der Kirche nicht ausſchließe; allein der heil. Anſelm wollte lieber die Zurückkunft der königlichen Geſandten aus Rom abwarten, welche die päbſtliche Entſcheidung über gewiße Punkte des in Vorſchlag gebrachten Friedens mit ſich zu bringen hatten. Auf dieſe Entſcheidung wartete der heil. Anſelm mit deſto größerem Verlangen, je mehr während ſeiner Abweſenheit die Unordnun-

nungen in Engelland überhand nahmen, und ſeine nahe Hülfe brauchten. Unter dieſen Unordnungen befand ſich auch folgende: daß die königlichen Beamten diejenigen Geiſtlichen, die wider das Verbot des Kirchenrathes zu Londen unerlaubten Umgang mit Weibsperſonen hatten, mit einer Geldbuße belegten, oder wohl gar in Kerker warfen, und ſie peinigten. Auch abweſend konnte der heil. Anſelm bey einer ſolchen Kränkung der Kirchenfreyheit nicht ſchweigen; ſondern machte dem König Heinrich in einem Briefe zu wiſſen: daß die Befolgung der Kirchengeſetze nur den Biſchöfen, im Falle aber wo dieſe nachläßig wären, dem Erzbiſchofe, und endlich dem Primas zuſtehe. Da der König bey ſeiner Ankunft in die Normandie dem heil. Erzbiſchofe mündlich darauf zu antworten verſprach, und dieſer ſich indeſſen in der Abtey zu Bec aufhielt; langten die königlichen Geſandten, nämlich der Mönch Balduin, und Wilhelm von Valervaſt aus Rom an, die dem heil. Anſelm ein päbſtliches Schreiben überreichten, in welchem der heil. Vater mit Klugheit, Liebe, und väterlicher Milde zu erkennen gab, mit was für einem mitleidigen Herzen, und wie gern er bereit ſey dem König ſeine Hand zu reichen um ihn von ſeinem Falle wieder aufzurichten. Paskal II überließ nicht allein die Entſcheidung der Sache des in Irrthümer verführten Erzbiſchofes von Rouen dem heil. Anſelm; ſondern er machte dieſem auch den Auftrag diejenigen loszuſprechen, welche von dem König die Inveſtitur erhalten, und welche dieſe nach derſelben geweihet, oder

Jahre der Geburt Chriſti 1106 Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

oder dem König einen Huldigungseid geleiſtet haben. Er befahl ihm hierauf diejenigen, welche zu Kirchenwürden erwählt werden, wenn ſie nur nicht die Inveſtitur erhalten, mögen ſie übrigens dem König gehuldiget haben, zu weihen, bis der König wird überzeugt ſeyn, daß er auch dieſe Huldigung nicht annehmen ſoll. Der heil. Anſelm ſoll endlich auch diejenigen Biſchöfe von dem Kirchenbanne losſprechen, welche ſich erfrecht hatten ihrem König im Namen des Pabſtes einen falſchen Beſcheid zu hinterbringen. Eben ſo gütig, und liebvoll ſchien der Brief an den König ſelbſt gelautet zu haben; denn er blieb nicht allein bey ſeinem Entſchluße den heil. Erzbiſchof zurückzurufen, ſondern er wollte dieſen auch nur eheſtens bey ſeiner Kirche wieder eingeſetzt ſehen. Wie er nun hörte: daß eine Krankheit den heil. Anſelm hinderte dieſe Reiſe zu beſchleunigen; ſchwur er, daß ihm nichts ſchmerzlicher als der Verluſt dieſes heil. Mannes fallen würde, und begab ſich ſelbſt in die Normandie, allwo er ſich dem heil. Anſelm feyerlich verband die Kirchen von jenen Steuern, die einſtens ſein Vorfahr Wilhelm der Rothköpfige auferlegt hatte, zu befreyen, von den Einkünften der entledigt ſtehenden Kirchen ſich für immer nichts mehr zuzueignen, und in Abſicht auf die Abgaben der Pfarrherren ſie von denjenigen, die ſie bisher nicht gezahlt haben, nicht zu foderen, und auch die anderen von allen Gaben zu befreyen, endlich auch der Kirche zu Kantelberg alles dasjenige zurückzuſtellen, und gutzumachen, was er ihr immer widerrechtlich entzogen hat. Mit dem

Troſte

Troſte ſeine Bemühungen nicht fruchtlos zu ſehen verließ der heil. Anſelm das Kloſter Bec, allwo am Tage Mariä Himmelfahrt dieſe Verſicherung geſchah, und eilte nach Engelland die daſelbſt überhand genommenen Unordnungen zu verbeſſeren. Die Nachricht von ſeiner Ankunft erweckte eine ſo unausſprechliche Freude: daß ihm die vornehmſten Herren des Königreiches entgegen kamen, und ſogar die Königinn ſelbſt vorausreiſete um ihm nur aller Orten, wo er immer hinkam, und ſich aufzuhalten hatte, eine gebührende Wohnung zuzubereiten. Während dieſes Aufenthaltes in der Normandie hat übrigens König Heinrich, der mit ſeinem Bruder dem Herzoge von dieſer Landſchaft in einen Krieg verwickelt war, denſelben überwunden, und gefangen nach Engelland gebracht, allwo er auch ſtarb; worauf Heinrich zu Liſieux mit Zuziehung der Biſchöfe zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und wider die ungerechten Anmaßer der Kirchengüter einen Kirchenrath halten ließ.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1126.

§. 37.

Ein anderer Kirchenrath wurde im gegenwärtigen Jahre zu Poitiers im Maymonate gehalten, bey welchem der heil. Bruno Biſchof zu Segni als päbſtlicher Geſandter den Vorſitz hatte. Dieſer war von Solerio aus dem Kirchſprengel Aſti gebürtig, von Jugend an in dem Kloſter der heil. Perpetua erzogen, und nach den zu Bologna, und zu Siena erlernten Wiſſenſchaften den Domherren zu Siena beygezählt. Nachdem er mit dem heil. Peter dem Feurigen Biſchofe

Kirchenrath zu Poitiers.

Mabill. Annal. Wilh. Tyr. lib. XI. c. 1. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1123. Vaiſſ. Hiſt. Lang. T. II. p. 344.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

ſchofe von Albano zu Rom Bekanntſchaft gemacht, und ſeine Gelehrſamkeit vorzüglich in Widerlegung der Ketzerey Berengars bey einem Kirchenrathe an Tag gelegt hatte; machte ihn der heil. Gregor VII wider ſeinen Willen zum Biſchofe von Segni, in welcher Würde er unermüdet für die Kirchenfreyheit geſtritten, und das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche wider die ſchiſmatiſchen Verſuche vertheidiget hat. Er begleitete auch den Pabſt Urban II nach Frankreich, und wohnte dem Kirchenrathe zu Clermont bey. Nach hergeſtellter Ruhe in der Kirche ward er in der Abſicht um in der Einſamkeit mehr ſich, den Bußwerken, und dem Gebete obliegen zu können ein Mönch auf dem Berge Kaſſin, welches ihm nur unter folgendem Bedingniße geſtattet wurde, wenn er bey vorkommenden Fällen zu ferneren Dienſten in der Kirche ſich brauchen zu laſſen bereit iſt. Nun ereignete ſich aber nachſtehender Vorfall. Beamund der Fürſt von Antiochia vertraute nach ſeiner Befreyung von der türkiſchen Gefangenſchaft die Regierung ſeinem Vetter Tankred, und reiſete in Begleitung Daimberts des Patriarchen von Jeruſalem, der ſich bey dem Pabſte wider den König Balduin beklagte, weil dieſer an ſeine Stelle einen gewißen Prieſter Ebremar eingeſchoben hat, nach Wälſchland. Er entdeckte zu Rom dem heil. Vater die Abſicht ſeiner Reiſe, und ſetzte dieſe weiter nach Frankreich in die Landſchaft Languedoc fort um theils ſeine daſelbſt gemachten Schulden abzuſtoßen, theils neue Kreuzfährter anzuwerben. Letzteres mit deſto gewünſchterem Erfolge

ſolge zu bewirken gab ihm Paskal II den heil. Bruno von Segni als päbſtlichen Geſandten mit, und nebſt dieſen führte Beamund einige Griechen vom höchſten Adel mit, worunter ſich auch der Sohn des Romans Diogenes befand, die in der Abſicht den Kaiſer Alexius Komnenus bey den Franzoſen verhaßt zu machen, denſelben als einen widerrechtlichen Beſitzer ſeines Thrones, und als einen abgeſagten Feind der Abendländer geſchildert haben. Die Beredtſamkeit, mit welcher Beamund die morgenländiſchen Begebenheiten des Kreuzzuges erzählte, die häufigen Reliquien, die er vertheilte, ſeine Andacht, Gottesfurcht, und ſonderbare Freygebigkeit gegen die Kirchen zogen ihm ungemein große Liebe zu, und bahnten ihm gleichſam den Weg, daß er nicht allein mit jener Konſtanzia einer Tochter Philipps des Königs von Frankreich, die ſich der Blutsverwandtſchaft wegen von ihrem Gemahl Hugo dem Grafen von Troyes trennen mußte, ſich verheurathet; ſondern überdieß auch eine andere Tochter des nämlichen Königs, Namens Cäcilia, für ſeinen Vetter Tankred zur Braut aufgeredet hat. Die Hochzeit Beamunds gieng im gegenwärtigen Jahre nach Oſtern zu Chartres vor ſich, allwo dieſer Fürſt in einer ſehr bündigen, und nachdrücklichen Anrede das Volk dergeſtalt zum Kreuzzuge aufgemuntert hat: daß die meiſten ihm in das heil. Land nachfolgen zu können für das größte Vergnügen hielten. Allein viel herrlicher war die Einladung des päbſtlichen Geſandten Bruno zu dieſem Kreuzzuge. Er hielt nämlich in

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

dieſer Abſicht zu Poitiers einen Kirchenrath, allwo er die Urſachen, welche die Chriſtgläubigen aneiferen ſollten die geheiligten Stätten aus türkiſchen Händen zu reißen, und ihren Mitbrüdern beyzuſpringen, in ſo rührenden Zügen vorſtellte: daß viele auf der Stelle das Zeichen des Kreuzes ergriffen. Man weis ferner, daß dieſer nämliche päbſtliche Geſandte auf Anſuchen der Mahalda einer Schweſter Beamunds, und ſeines Sohnes den Bertrand Erzbiſchof von Narbonne abſetzte, und an deſſen Stelle den Kardinal Richard Abt bey St. Viktor, von dem ſchon öfters die Rede war, erwählen ließ, ob man gleich übrigens nicht weis, ob dieſes in, oder außer dieſem Kirchenrathe geſchehen iſt.

§. 38.

Kirchenrath zu Guaſtalla. Boll. 25. Febr. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1127.

Man glaubt, der heil. Bruno von Segni habe den Kirchenrath darum zu Poitiers gehalten, um ſich von der Treue Peters, der in dieſer Stadt Biſchof war, deſtomehr zu verſicheren; denn dieſer war nicht allein ein Anhänger der ſchiſmatiſchen Partey des Aſterpabſtes Wigberts; ſondern ſchrieb auch dem Kaiſer Heinrich IV einen langen Brief von den vielen Wunderwerken, die bey dem Grabe dieſes Aſterpabſtes hätten geſchehen ſeyn ſollen. Man weis aber: daß Peter nachher in ſich gegangen iſt, und darauf mit dem heil. Stuhle vereinigt von dem Pabſte Paskal II die Beſtättigung des neuen Kloſters zu Fontevreaud, wovon jener Robert von Arbriſelles der Stifter war, der vor zehen Jahren von dem

Pabſte

Pabſte Urban II geheißen war das Predigtamt auf ſich zu nehmen, und dadurch ſehr viele Leute beyderley Geſchlechts an ſich zog, verlangt, und in dieſem Jahre erhalten hat. So ſehr es den heil. Vater erfreuete durch den Robert in den Herzen der Gläubigen den Geiſt der Frömmigkeit verbreitet zu ſehen; eben ſo arbeitete er einerſeits an Ausrottung jener Uebel, welche die ſolang in der Kirche angehaltene Spaltung hinterlaſſen hat. Als oben von dem Kirchenrathe zu Florenz die Rede war, vernahmen wir: daß Paskal II demſelben aus Gelegenheit der nach Deutſchland unternommenen Reiſe beygewohnt hat. Von Florenz ſetzte er ſeine Reiſe weiter in die Lombardey fort, und nachdem er nach Guaſtalla am Fluße Po gekommen war, hielt er daſelbſt den 22 Tag des Weinmonats einen zahlreichen Kirchenrath, bey welchem auch die Geſandten des Königs Heinrichs V, und die gottesfürchtige Marggräfinn Mathild zugegen waren. Weil der Stolz, und Ehrgeitz der Erzbiſchöfe von Ravenna ſeit hundert Jahren her ſchon ſo weit gieng, daß ſie in ihrem feindſeligen Betragen gegen die römiſche Kirche nicht allein in ihre Güter Eingriffe gemacht, ſondern ſich ſogar auch ſchon der päbſtlichen Würde angemaßet haben; ward zu ihrer Demüthigung in dieſem Kirchenrathe verordnet: daß die ganze Landſchaft Aemilia mit ihren Städten Plazenz, Parma, Reggio, Modena, und Bologna von Ravenna abgeſöndert, und die Gerichtsbarkeit dieſer Kirche nur auf die Landſchaft Flaminia beſchränkt werden ſoll. Die Geſandten

Jahre der Geburt Chriſti 1106 Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paſkals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Heinrichs V verlangten in dieſem Kirchenrathe, daß man ihren Herrn für den König von Deutſchland erkenne, wodurch er ſich nur den Weg bahnte um deſto eher auch zur kaiſerlichen Krone zu gelangen. Das wichtigſte aber, ſo daſelbſt vorkam, war die neue Verdammung der Inveſtituren, wodurch ſo viele unwürdige Kirchenprälaten zur Beförderung des Seelenunterganges aufgedrungen zu werden pflegten, und in welchen die Spaltung in Deutſchland ſowohl als in der Lombardey ihre größte Stütze fand. Nach wieder hergeſtellter Ruhe in der Kirche ward demnach verordnet: daß bey künſtiger Begehung eines ſolchen Unfuges die Geiſtlichen jener Würde, zu der ſie auf beſagte Art befördert worden ſind, entſetzt, die Layen hingegen aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen werden ſollen. In Abſicht auf die während der Spaltung von ſchiſmatiſchen Biſchöfen geweihten Geiſtlichen bezeigte ſich die Kirche, ſo wie einſtens gegen die Novazianer, und Donatiſten nachſichtig: daß ſie die empfangenen Weihen ausüben konnten, wenn ſie ſich nur nicht eines anderen Verbrechens, zum Beyſpiele der Simonie, oder einer widerrechtlichen Eindringung in ein Kirchenamt, ſchuldig gemacht haben. Es wurde endlich den Aebten, und Vorſtehern einzelner Kirchen verboten die Güter ihrer Kirchen ohne Einwilligung der Geiſtlichen zu verkaufen, zu vertauſchen, zu verpfänden, oder in Pachtung zu geben. Bey gegenwärtigem Kirchenrathe fand ſich auch Hermann der Biſchof von Augsburg ein um ſich der Simonie wegen zu verantworten, weil ihn

seine

ſeine Kleriſey, und ſein Volk dieſes Laſters beſchuldiget haben. Allein da es an Beweiſen fehlte die Sache klar darzuthun; ſo verſchob der heil. Vater die Entſcheidung derſelben auf eine andere Zeit.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

§. 39.

Von Guaſtalla reiſete Paskal II nach Parma, allwo er auf Begehren der Einwohner dieſer Stadt die ehemalige Kirche des heil. Herkulans zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria eingeweihet, und dem heil. Stuhle unterworfen hat. Dieſer Feyerlichkeit wohnte unter anderen die Marggräfinn Mathild bey, die den heil. Vater nach Parma begleitet hat, und in dem päbſtlichen Gefolge befand ſich jener Bernhard Abt von Vallombroſa, und Kardinal bey der Kirche des heil. Chryſogons, von dem bereits oben die Rede geweſen war: daß er dieſer gottesfürchtigen Marggräfinn zum Rathe gegeben worden iſt. Da dieſer vor zweyen Jahren die Stadt Parma in den Schooß der Kirche zurückzuführen ſich alle Mühe gab, und am Feſte Mariä Himmelfahrt in ſeiner an das Volk gehaltenen Rede ſich in etwas verlauten ließ, was den Kaiſer Heinrich IV als den Urheber der Spaltung traf; fielen die ſchiſmatiſchen Anhänger raſend über ihn her; rießen ihn vom Altare; warfen ihn in der Abſicht zu größeren Strafen aufzubewahren in den Kerker; plünderten die Kirche, und trugen die heiligen Gefäße davon. Dieſe Verwegenheit zu züchtigen war gleich die Marggräfinn Mathild mit ihren

Reiſen Paskals II.

Vid. ſup. §. 17. Domn. Ital. Sac. T. II. p. 181. 215. Suger. Abb. S. Dion. in Vit. Ludov. VI. c. 9. ap. Ducheſn. T. IV.

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

Soldaten da, und ſchonte der Strafwürdigen nur auf inſtändiges Bitten des Bernhards, mit deſſen Entlaſſung auch der Kirche alles wieder zurückgeſtellt wurde, was ihr immer geraubt war. Es war nicht genug: daß die Einwohner von Parma eine ſolche Sanftmuth, und Güte an dem Bernhard nur bewundert haben; ſondern nachdem indeſſen mit dem Tode Heinrichs IV auch die Spaltung aufgehoben war; ſo verlangten ſie ihn ſogar zu ihrem Biſchofe. Paskal II willigte in ihr Begehren, und weihete ihn wirklich in ihrer Stadt zu ihrem Biſchofe. In der Abſicht nach Deutſchland zu kommen, wohin der heil. Vater durch eine feyerliche Geſandtſchaft Heinrichs V des neuen Königs von Deutſchland, und aller Biſchöfe, wie auch der vornehmſten Herren dieſes Königreiches geladen war, und zu Maynz mit dieſen die Weihnachtsfeyertage zubringen zu können, reiſete hierauf Paskal II nach Verona, änderte aber daſelbſt ſeine Geſinnungen. Hier lernte er bey Gelegenheit einer entſtandenen Aufruhr die Ungeſtümmigkeit der deutſchen Nation kennen, und die um ihn waren, brachten ihm bey: daß die Deutſchen das neuerdings in dem Kirchenrathe zu Guaſtalla beſtätigte Verbot der ſogenannten Inveſtituren durchaus nicht annehmen wollten, und daß ſelbſt ihr König noch immer von einer ſehr unbändigen Denkungsart, und nur froh wäre, daß ſein Thron itzt feſt ſteht; im übrigen aber ſich nun nichts mehr um den Pabſt bekümmere. Sobald dieſes Paskal II hörte; ſoll er geſeufzet, und geſagt haben: Der Weg nach Deutſchland

Jahre der Geburt Chriſti 1106. Paskals II. 8. des Alexius Komnenus 26.

land ſtehe ihm noch nicht offen, und er wolle dafür ſich durch Burgund nach Frankreich begeben, um ſich bey dem Thronfolger Ludwig, und bey der franzöſiſchen Kirche wider den widerſpenſtigen König Heinrich V, wie ihn der gleichzeitige Schriftſteller Abt Suger nennt, und der mit ſeinem leiblichen Vater tyranniſch verfahren iſt, über die Inveſtituren zu berathſchlagen. Paskal II brachte auch wirklich zu Clugny die Weihnachtsfeyertage zu, und reiſete von dannen nach Charita, allwo er von vielen Erzbiſchöfen, Biſchöfen, Aebten, und Mönchen umgeben die Kirche mit großer Pracht eingeweihet hat. Dort kamen die vornehmſten Herren des franzöſiſchen Königreiches zu ihm, worunter ſich Graf von Rochefort befand, der im Namen des Königs den Pabſt als ſeinen geiſtlichen Vater überall, durch welche Städte er immer fuhr, Ehren halber begleiten mußte. Den vierten Sonntag in der Faſten als den 24 März war Paskal II bey St. Martin zu Tours, las daſelbſt Meſſe, und begab ſich hierauf zu St. Denys, allwo ihm der Abt Adam nicht allein die größten Ehren erwies; ſondern auch die großen Schätze dieſer Kirche zeigen wollte. Weit entfernt ein Wohlgefallen daran zu haben wollte dieſe der heil. Vater nicht einmal anſehen, ſondern ein kleines Stück von der biſchöflichen Kleidung des heil. Denys, ſo mit dem Blute dieſes Martyrers benetzt war, war ihm weit ſchätzbarer, und bewog ihn daſſelbe ſich auszubitten. In dieſem Kloſter bey St. Denys beſuchten den heil. Vater König Philipp, und ſein

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paſkals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Sohn Ludwig, der dazumal ſchon den königlichen Titel führte, und fielen ehrfurchtsvoll zu ſeinen Füßen. Paſkal II hob beyde von der Erde auf; hielt mit ihnen ſogleich eine vertrauliche Unterredung über die gegenwärtigen Kirchenangelegenheiten, und bat ſie unter rührenden Ausdrücken die Kirche ihre Mutter niemal zu verlaſſen, ſondern ingedenk zu ſeyn, was für ein herrliches Beyſpiel ihnen Karl der Große, und andere ihrer Vorfahren hinterlaſſen haben, und eben darum den Tyrannen, und Feinden der Kirche, namentlich aber dem König Heinrich V ſich ſtandhaft zu widerſetzen. Nachdem beyde Könige dem heil. Vater ihre Freundſchaft, Hülfe, und ihren Rath zugeſichert, und das ganze Königreich dem heil. Stuhle zu Dienſten angeboten hatten; reiſete Paſkal II in Begleitung der Biſchöfe, und angeſehenſten Herren nach Chalon, allwo eine wichtige Angelegenheit auf ihn wartete.

§. 40.

Unterredung zu Chalon.

Suger. in Vit. Ludov. VI. c. 11. ap. Ducheſ. Tom. IV. Script. Franc. p. 289 & ſeq.

Der heil. Vater hatte ſchon vorläufige Nachricht von einer feyerlichen Geſandtſchaft, die ihm Heinrich V der König von Deutſchland zuſchicken wollte, und dieſe zu empfangen benannte er die Stadt Chalon dazu. Hier erfuhr er: daß er in ſeiner Meinung nicht getäuſcht war, als er auf dieſen König Mißtrauen geſetzt hat; denn ſeine Geſandtſchaft, die aus dem Erzbiſchofe von Trier, den zweenen Biſchöfen von Halberſtadt, und Münſter, und aus verſchiedenen deutſchen Herren, namentlich dem Welf

V Herzoge von Bayern, und dem Kanzler Albrecht beſtand, glaubte wirklich dem Pabſte Furcht einzujagen, und durch Ueberraſchung eine ſchnelle Einwilligung in ſein Begehren zu erhaſchen. Der Erzbiſchof von Trier als der Beredtſamſte, der das Wort führte, machte dem heil. Vater das Kompliment mit der Verſicherung: daß ihm ſein König zu ſeinen Dienſten bereit wäre, wenn dieſes anders ohne Verkürzung der königlichen Rechte geſchehen könnte. Er gab ihm hierauf deutlich genug zu erkennen: daß, wenn er den Frieden zwiſchen der Kirche und dem Reiche wieder hergeſtellt ſehen wolle, er unumgänglich den Heinrich V in dem Beſitze jener Rechte laſſen müßte, die ſeine Vorfahren bey der Wahl der Biſchöfe gehabt haben. Bruno, ſo hieß der Erzbiſchof von Trier, gláubte einen Beweggrund anzuführen, als er ſich auf die Zeiten des heil. Gregors des Großen berief, und den heil. Vater gleichſam beſſer belehren wollte, auf was für eine Art dazumal die biſchöflichen Stühle beſetzt worden wären; denn er ſagte: bey Erledigung eines biſchöflichen Stuhles gab man dem Monarchen davon Nachricht, damit nicht etwa ein ſolcher erwählt werde, der ſich minder dazu ſchickte. Auf Verlangen des Volkes ſchritt hierauf die Kleriſey nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zur Wahl; der Neuerwählte ward ohne alle Simonie geweihet; und darnach dem Landesfürſten vorgeſtellt um ihm zu huldigen, den Eid der Treue abzulegen, und mit dem Kreuze, und Ringe die Inveſtitur von jenen zeitlichen Rech-

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paskals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paſkals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Rechten zu empfangen, die er aus deſſen Erlaubniß in gewißen Städten, Flecken, Schlöſſern, und Gütern dadurch zu genießen anfieng. Da die Inveſtituren erſt von dem zehnten Jahrhundert ihren Urſprung herleiten; ſo wollen wir mit Stillſchweigen umgehen, wie übel ſich dieſer Erzbiſchof auf die Zeiten des heil. Gregors des Großen bezogen hat; und da wir von den Inveſtituren, und ihrer verſchiedenen Art im vorhergehenden Theile ſchon weitläuftig, und deutlich genug gehandelt haben; ſo wollen wir hier nur ſo viel anmerken: Bruno rede hier gerade von denjenigen Inveſtituren, welche die Kirche ſeit langer Zeit her geduldet, und zugelaſſen, weil bey denſelben die freye Wahl weder unterdrückt, noch beeinträchtiget war. Will man aber die zuläßigen Inveſtituren von den unzuläßigen unterſcheiden lernen; ſo iſt es immer nothwendig auf die Zeiten Heinrichs IV zurückzugehen; und alsdenn findet man auch die Nothwendigkeit, in die der heil. Pabſt Gregor VII verſetzt war, zur Ausrottung ſolcher eingeführten Mißbräuche, wo die Inveſtitur vor der Wahl, und eben darum mit Hintanſetzung der Kirchenfreyheit ertheilt wurde, gedachte Inveſtituren wegen der ſo vielen damit verbundenen Gefahren ohne Unterſchied zu verbieten. Gleichwie nun die Nachfolger des heil. Gregors VII das nämliche gethan haben; alſo wollte auch hier Paſkal II nichts von einer Nachſicht, und nachgiebigen Auslegung des Geſetzes wiſſen; ſondern er ließ durch den Biſchof von Plazenz den königlichen Geſandten zur Antwort geben: er könne durchaus

 nicht

nicht in ihr Begehren willigen, denn er würde ſonſt die Kirche Jeſu Chriſti, der er mit ſo vielem Schweiße, und ſchwer genug ihre uralte Freyheit verſchafft habe, wieder in eine harte Dienſtbarkeit verſetzen. Aufgebracht über dieſe Antwort würden ſich die königlichen Geſandten in ihrem Zorn wider den Pabſt in Schimpfungen verloren haben, wenn ſie nicht ſowohl der Ort, als die Gegenwart ſo vieler hochangeſehenen Perſonen davon abgehalten hätte. Indeſſen ließen ſie ſich doch verlauten: dieſe Sache müße nicht hier, wohl aber zu Rom, und zwar mit der Fuchtel in der Hand, ausgemacht werden, und zogen auf ſolche Art nach Deutſchland zurück, um daſelbſt zur Ausführung ihres boshaften Vorhabens die gehörigen Anſtalten zu treffen.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paskals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

§. 41.

Nach der Abreiſe der königlichen Geſandten reiſete auch Paskal II nach Troyes die Chriſtgläubigen zum Kreuzzuge aufzumunteren, und den Waffenſtillſtand bey den unter Privatleuten herrſchenden Uneinigkeiten zu beſtättigen, und hielt in dieſer Abſicht daſelbſt am Feſt Chriſti Himmelfahrt als den 23 May einen Kirchenrath, welcher wegen der Menge der dabey erſchienenen Biſchöfe, die durch ein Umlaufſchreiben dazu geladen waren, ſehr groß war. Angemeſſen für gegenwärtige Zeitumſtände wurden daſelbſt abermal die ſogenannten Inveſtituren verboten, und man drang auf die Freyheit bey der Wahl der Kirchenprälaten. Der mißlungene Verſuch

Kirchenrath zu Troyes. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1134. Iv. epiſt. 176. 178.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paſchals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

ſuch des Königs Heinrichs V den heil. Vater durch ſeine Geſandtſchaft zu überraſchen ſcheint ihn etwas beſänftiget zu haben; denn man weis: daß dieſer König zu dem gegenwärtigen Kirchenrathe eine andere Geſandtſchaft abgeſchickt hat, mit der Bitte die Unterſuchung ſeiner Sache bis zu ſeiner Ankunft nach Rom, wohin er das folgende Jahr zu kommen ſich vornahm, zu verſchieben. Dieſes hinderte indeſſen den Kirchenrath nicht in ſeinem Vorhaben weiter fortzuſchreiten, und eine Verordnung bekannt zu machen, in welcher die genaue Beobachtung des obenerwähnten Waffenſtillſtandes eingeſchärſt, und den Chriſtgläubigen Muth gemacht wurde ſich zu den unter dem Befehle Beamunds verſammelten Völkern des Kreuzzuges beyzugeſellen. Es wurden ferner diejenigen, welche ſich der Kirchengüter anmaßen, in Kirchenbann gelegt, und man unterſagte auch auf eine Zeit einigen deutſchen Biſchöſen die Ausübung ihres Amtes, weil ſie bey dieſem Kirchenrathe nicht erſchienen ſind. Auf Begehren der Abgeordneten von der Kirche zu Dol in Bretagne befahl endlich im gegenwärtigen Kirchenrathe der heil. Vater dem anweſenden, und für dieſe Kirche bereits erwählten Biſchofe Vulegrin dieſe Würde anzunehmen, ſo ſehr ſich dieſer auch immer geweigeret, und an dem heil. Ivo von Chartres einen Freund gefunden hat, der ihn von dieſer Bürde zu befreyen ſich gewiß alle Mühe gab.

§. 42.

§. 42.

Von den übrigen Thaten Paskals II während ſeines Aufenthaltes in Frankreich weis man ſonſt nichts, als daß er den lang ſchon anhaltenden Streit zwiſchen dem Wido Erzbiſchofe zu Vienne, und dem Hugo Biſchofe zu Grenoble wegen des Gebietes Saumur auf folgende Art entſchieden hat: daß beyde Kirchen ſich um daſſelbe theilen ſollen. Nach geendigtem Kirchenrathe zu Troyes trat der heil. Vater ſeine Rückreiſe an; traf den 1 Tag des Herbſtmonats zu Modena, den 18 Tag des nämlichen Monates zu Fieſole ein; und hatte durch die ganze Zeit ſeines Aufenthaltes in Toskana überall die gottesfürchtige Marggräfinn Mathild zu ſeiner Begleitung, die ihm bis nach Rom nachfolgte. Hier erfuhr er zu ſeinem Leidweſen: daß jener Stephan Corſo, der von ihm ſchon einmal aus Rom vertrieben war, zwey Herrſchaften der römiſchen Kirche, nämlich Montalto, und Pontecelle mit Gewalt entriſſen hat, und daß auch zu Rom ſelbſt von einigen Unruhſtiftern allerley Gewaltthätigkeiten ausgeübt worden ſind. Dieſe zu beſtrafen verſchob er auf eine andere Zeit, wo es die Umſtände beſſer geſtatteten; jenen aber bezwang er mit ſeinen Soldaten, und bediente ſich ſeines Rechtes, ſo ihm, als einem Landesfürſten zugleich, gebührte.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paskals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Paskal II kömmt nach Rom zurück.

Murat. Annal. Pand. Piſ. In Vit. Paſch. Bec. T. X. p. 165.

§. 43.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paſkals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Gibelin wird Patriarch zu Jeruſalem.

Guil. Tyr. lib. XI c. 4. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1132. Le Quien. Or. Chriſt. T. III. p. 1245. Paſch. II. ep. 18, 19. 20.

Wir haben oben vernommen: daß Daimbert der Patriarch von Jeruſalem mit dem Beamund dem Fürſten von Antiochia nach Rom gereiſet iſt, und ſich bey dem Pabſte wider den König Balduin beklagt hat, weil dieſer an ſeine Stelle einen gewißen Prieſter Ebremar eingeſchoben hat. Paskal II wartete immer, ob nicht etwa eine Klage wider dieſen Patriarchen bey ihm einlaufen, oder ob ſich der König Balduin wegen eines ſo widerrechtlichen Verfahrens rechtfertigen würde, und hielt daher den Daimbert ſchon in das dritte Jahr bey ſich. Nach vergeblichem Warten hieß er endlich dieſen Patriarchen zurückkehren, der unter Weges zu Meſſina erkrankte, und den 27 Tag des Brachmonats ſtarb. Die Nachricht von dem Tode Daimberts bewog den eingedrungenen Ebremar, daß er nach Rom reiſete in der Abſicht ſeine Unſchuld darzuthun, und die Beſtättigung in ſeiner Würde zu erhalten. Paskal II wollte nicht zu leichtgläubig ſeyn, ſondern um die Sache an ihrem Orte unterſuchen, und entſcheiden zu laſſen, ſchickte er den Gibelin Erzbiſchof von Arles als ſeinen Geſandten nach Jeruſalem, allwo es ſich in einem deshalben gehaltenen Kirchenrathe gezeigt hat: daß Ebremar wirklich ſchuldig geweſen iſt, und ſich auf den Patriarchenſtuhl eingedrungen hat. Er wurde demnach mit einmüthiger Bewilligung ſeiner Würde beraubt, und nur aus ſonderbarer Gnade, und Rückſicht auf ſeine Einfalt ver-

traute man ihm die dazumal entledigtſtehende Kirche zu Cåſarea. Gleichwie die widerrechtliche Verſtoßung des verſtorbenen Patriarchen Daimberts vorzüglich auf Anſtiften jenes Arnulphs von Rohes geſchehen war, von dem wir bereits an einem anderen Orte vernahmen, wie ſehr er nach der Patriarchenwürde geſtrebet hat; alſo war es auch kein Wunder, daß man in der Wahl des neuen Nachfolgers nicht einig werden konnte; bis ſich endlich die Wahlſtimmen in der Perſon des påbſtlichen Geſandten Gibelins vereinigten, der bey ſeinem ſehr hohen Alter dieſe Kirche gleichwohl noch fünf Jahre regieret hat. Selbſt dieſe Wahl ſoll ebenfalls auf Veranſtaltung des beſagten Arnulphs von Rohes geſchehen ſeyn, der nur darum einen ſo alten Mann zur Patriarchenwürde beförderen half, um ihm deſto eher nachfolgen zu können, wie wir dieſes in der Folge vernehmen werden. Indeſſen ſchickte König Balduin auf Einrathen der Kleriſey während der Regierung des Patriarchen Gibelins eine Geſandtſchaft nach Rom den heil. Vater zu bitten, damit alle Städte, und Landſchaften, die er den Heiden entreißen würde, der Gerichtsbarkeit der Kirche zu Jeruſalem unterworfen werden ſollten. Von der ehemaligen Verfaſſung der Kirchen in Aſien nicht genugſam, ſondern nur einſeitig belehrt, bewilligte dieſes der heil. Vater in einem Schreiben ſowohl an den König Balduin, als an den Patriarchen Gibelin; ſobald aber Bernhard der Patriarch von Antiochia in gegründeten Vorſtellungen ſeine Rechte dagegen dargethan hat; nahm Paskal II ſein

Jahre der Geburt Chriſti 1107 Paskals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

Jahre der Geburt Chriſti 1107. Paſkals II. 9. des Alexius Komnenus 27.

ſein Wort zurück, und beſtättigte vielmehr dem Patriarchen Bernhard ſeine uralten Rechte, und Freyheiten.

§. 44.

Kirchenräthe zu Londen.

Edmer. lib. IV. Novor. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1136. Paſch. II. ep. 102.

Die Zurückkunſt des heil. Anſelms Erzbiſchofes von Kantelberg, und das gute Zuſammenſehen mit dem König Heinrich brachte in Engelland gute Wirkungen hervor. Dieſer König wollte ſchon in den Oſterfeyertagen zu Londen einen Kirchenrath halten laſſen; er mußte ihn aber auf den 1 Tag des Sommermonats verſchieben, weil inzwiſchen dem heil. Erzbiſchofe eine Krankheit zugeſtoßen war. Mochten gleich bey Eröffnung dieſes Kirchenrathes die Biſchöfe der Inveſtituren wegen in einen Wortſtreit gerathen ſeyn; ſo machte dieſem doch der heil. Anſelm bald ein Ende, als er beſchloß: er hätte ſich an nichts anderem als an den päbſtlichen Entſcheidungen zu halten. Gleichwie alſo König Heinrich einerſeits verſprochen hat weder ſelbſt von einem Biſthume, oder von einer Abtey die Inveſtitur jemanden zu ertheilen, noch dieſes bey anderen zu geſtatten; eben ſo verſprach der heil. Erzbiſchof ſeinerſeits jene Biſchöfe und Aebte zu weihen, welche dem Landesfürſten gehuldiget hätten. Seine Sorgfalt gieng darauf dahin: daß er jenen Kirchen, die ſchon ſeit mehreren Jahren her ohne Hirten waren, rechtmäßige Vorſteher geben ließ, bey welcher Gelegenheit ihm der von Erfort nach York übertragene Biſchof Gerhard den ſchuldigen Gehorſam verſprechen mußte. Es war deſto nothwendiger jede Kirche mit ihrem eigenen Vorſteher zu beſetzen,

je größer die Unordnungen waren, die ſchon ſeit ſo vielen Jahren her in Engelland dergeſtalt überhand genommen haben: daß ſich Paskal II genöthigt ſah dem heil. Anſelm Erlaubniß zu ertheilen, damit er von den Kirchengeſetzen abweiche, und bey der ſo hoch angewachſenen Anzahl der Prieſterſöhne diejenigen davon zu den heil. Weihen befördere, die es ihrer Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit wegen verdienen. Das Laſter der Unzucht unter der Kleriſey auszurotten wurde auf Veranſtaltung des Königs Heinrichs im darauffolgenden Jahre ein anderer Kirchenrath zu London unter dem Vorſitze des heil. Anſelms gehalten, bey welchem auch der an die Stelle des indeſſen verſtorbenen Gerhards erwählte Erzbiſchof von York, Namens Thomas, zugegen war. Die verſammelten Väter machten hier zehen Satzungen bekannt, in welchen den Prieſtern, Diakonen, und Unterdiakonen verboten wurde mit Weibsperſonen, die nicht in der näheſten Blutsverwandtſchaft mit ihnen ſtehen, zu wohnen, alle vorgebliche Bande der Ehe mit ihnen zu zerreißen, und ſo zu leben, damit vernünftiger Weiſe kein böſer Verdacht auf ſie falle. Die ſich nach dieſer Verordnung nicht halten, ſollen ihrer Pfründen beraubt, in Ausübung ihrer Weihe gehindert, ja ſogar im Uebertretungsfalle auf acht Tage in den Kirchenbann geworfen werden. In Abſicht auf diejenigen endlich, die ſich eine ſolche Schuld ſchon zugezogen haben, ward befohlen: daß ſie ſich vierzig Tage lang von dem Altare entfernen, einen anderen indeſſen ihre Stelle vertreten laſſen, und ſich jener

Jahre der Geburt Chriſti 1108. Paskals II. 10. des Alexius Komnenus 28.

Edmer. vb. ſup. Labb. Tom. XII. col. 1138.

Jahre der Geburt Chriſti 1108. Paſkals II. 10. des Alexius Komnenus 28.

Buße, die ihnen ihr Biſchof auferlegen wird, unterwerfen ſollen. Gegenwärtiger Kirchenrath handelte auch von der Errichtung eines neuen Biſthumes, weil der Kirchſprengel von Lincolne zu weitſchichtig war, als daß er von einem einzigen Biſchofe hätte regieret werden können. Weil der heil. Anſelm wußte: daß ohne päbſtliche Erlaubniß kein neues Biſthum errichtet werden darf; ſchrieb er deshalben dem heil. Vater, mit deſſen Erlaubniß erſt nach dem Tode dieſes heil. Erzbiſchofes die Errichtung des beſagten Biſthumes erfolgte. Der auch noch ſo raſtloſe Eifer des heil. Anſelms in Verbeſſerung der Sitten unter der Kleriſey war doch nicht vermögend neuen Unruhen, und Unordnungen vorzubeugen. Haben wir gleich bereits vernommen: daß die Erzbiſchöfe von York ihrem Primas dem Erzbiſchofe von Kantelberg Gehorſam zu leiſten verbunden waren; ſo wollte doch der oben erwähnte Thomas ſich keineswegs dazu bequemen; ſondern befahl ſogar vor erlangter biſchöflicher Weihe, damit ſich Turgot, der für die Kirche des heil. Andreas in Schottland erwählte Biſchof, durch den Ranulph Biſchof zu Dunelme in ſeiner Kirche zu York weihen laſſe. Sobald der heil. Anſelm davon Nachricht hatte; unterſagte er dem Ranulph dieſen Schritt zu wagen, und lud den Thomas auf den 6 Tag des Herbſtmonats nach Kantelberg vor, damit er ihm zuerſt ſchuldigen Gehorſam leiſte, und, weil die Kirchenſatzungen dem neuerwählten Biſchofe die Weihe über drey Monate zu verſchieben nicht erlauben, ſich nachher weihen laſſe. Allein

Thomas, der ſich nur dem Gehorſame gegen die Kirche zu Kantelberg zu entziehen ſuchte, ließ den heil. Vater auch ohne vorher erhaltene biſchöfliche Weihe um das gewöhnliche Pallium bitten, und glaubte durch dieſe Argliſt ſich von ſeinem Primas vollkommen loszumachen. Aufgebracht über dieſes Betragen unterſagte der heil. Anſelm in einem nachdrücklichen Briefe dem Thomas ſich irgendwo weihen zu laſſen, geſtattete ihm die Ausübung der prieſterlichen Weihe nicht, und bat auch den heil. Vater die Ausfolgung des erzbiſchöflichen Palliums zu verſchieben. In dieſem Briefe ſtellte unter anderen der heil. Anſelm dem Pabſte vor: daß ſich ſein König darüber beklage, weil er den König von Deutſchland Inveſtituren ertheilen, oder Kirchenämter vergeben läßt, ohne ſich wider ihn des Bannſtrahles zu bedienen. Da alſo ſein König ſich das nämliche Recht zuzueignen droht; ſo ſollte der heil. Vater die nöthigen Maßregeln dawider ergreifen, damit er nicht dasjenige, ſo er glücklich aufgebauet hat, für immer wieder zerſtöhre. Die päbſtliche Antwort auf dieſen Brief beſtand in der Verſicherung: daß Paskal II nichts thun werde, was den Rechten der Kirche zu Kantelberg nachtheilig wäre; in Abſicht auf den König Heinrich V aber wegen der Inveſtituren ſagte er: er ſehe dieſes keineswegs nach, ſondern er warte nur, bis das wilde Weſen dieſes Volkes nachläßt. Sollte aber Heinrich V auf dem böſen Wege ſeines Vaters bleiben; ſo werde er das Schwert des heil. Peters, nach welchem er bereits gegriffen habe, Zwei-

Jahre der Geburt Christi 1108. Paskals II. 10. des Alexius Komnenus 28.

Labb. vb. ſup. col. 1143. S. Anſ. lib. III. ep. 142. Paſch. II. ep. 44. Chron. Caſſ. c. 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1108. Paſcals II. 10. des Alexius Komnenus 28.

ſelsohne erfahren. Dieſen Brief unterzeichnete der heil. Vater den 12 Tag des Weinmonats zu Benevent, allwo er eben einen Kirchenrath hielt, in welchem die Inveſtituren neuerdings verdammet, und diejenigen mit dem Bannfluche belegt wurden, die hinführo entweder ein Biſthum, oder eine Abtey vergeben, oder auf ſolche Art empfangen würden. Eben daſelbſt ward auch den Geiſtlichen verboten ſich prächtig zu kleiden, und auf die Art der Layen geputzt einherzugehen.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1139.

§. 45.

Tod des heil. Anſelms von Kantelberg.

Edmer. lib. IV. Novor. Mart. Rom. 21. April. Bec. T. X. p. 177.

Der heil. Anſelm von Kantelberg erlebte den Ausgang der Sache mit dem Erzbiſchofe von York nicht mehr; ſondern ſeine von der Schwäche des Magens herrührende, und bereits in die ſechs Monate anhaltende Krankheit zeigte ihm ſo zu ſagen ſeine nahe Auflöſung. Er hörte deshalben nicht auf auch bey der größten Schwäche ſeiner Kräfte ſeiner Kirche nützlich zu ſeyn, und bis zu ſeinem letzten Hauche in den gottſeligen Werken fortzufahren. Er fand ſich alle Tage in der Kirche ein dem allerheiligſten Meßopfer beyzuwohnen, und konnte er gleich Schwäche halber nicht mehr dahin gehen; ſo mußte man ihn endlich dahin tragen. Die letzten fünf Tage ſeines Lebens geſtatteten ihm auch dieſes nicht mehr; worauf er die Umherſtehenden bat: ſie möchten ihn mit Aſche beſtreut auf einem Bußkleide ſterben laſſen. Man befolgte erſt alsdann ſeinen Willen, als er am Dienſtag in der Charwoche die Sprache verlor,

lor, und mit dem Tode zu ringen ſchien. Noch hier verriethen ſeine Blicke die innigſte Vereinigung mit Gott, und ſein ſehnliches Verlangen nach der ewigen Glückſeligkeit, die er endlich den 21 April im gegenwärtigen Jahre, ſeiner erzbiſchöflichen Würde im 16, ſeines Alters aber im 76 erreicht hat. Sein entſeelter Leichnam wurde in der Kathedralkirche zu Kantelberg ſeinem Vorfahr Lanfrank beygeſetzt, und Gott gefiel es ſein Grab mit vielen Wunderwerken zu verherrlichen. Seine ruhmwürdigen Thaten hat uns die Geſchichte gelehret, und ſein Eifer, ſeine Standhaftigkeit, ſeine Frömmigkeit, und ſeine tiefgegründete Gelehrſamkeit, die ſeinen Charakter ausmachten, geben ihm den herrlichſten Lobſpruch. Seine hinterlaſſenen Schriften legen das Zeugniß ab: daß er ein eben ſo ſcharfſinniger Vernunftslehrer, als ein aufgeklärter Gottesgelehrter geweſen war. Sein Lob in eines zuſammen zu ziehen kann man von dem heil. Anſelm ſagen: daß an ihm der um die Kirche Gottes ſo ſehr verdiente Benediktinerorden den größten Glanz, die Gottesgelehrtheit einen der trefflichſten Lehrer, die Biſchöfe das vollkommeneſte Beyſpiel des apoſtoliſchen Lebens, die Päbſte den einſichtsvolleſten Rathgeber, die Kirche den ſtandhafteſten Vertheidiger, die Könige von Engelland den beſcheideneſten Mittler, die Kirche zu Kantelberg den würdigſten Hirten, und endlich ganz Engelland den gütigſten Vater verloren hat. Machte gleich der Tod dieſes heil. Erzbiſchofes dem oben erwähnten Thomas von York Hoffnung ſein ehr-

Jahre der Geburt Chriſti 1109 Paſcale II. 11. des Alexius Komnenus. 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paſkals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

geitziges Abſehen zu erreichen, als ein Kardinal von Rom mit dem erzbiſchöflichen Pallium in Engelland inzwiſchen angelangt war; ſo wollte doch König Heinrich die Entſcheidung dieſer Sache dem Gutachten eines Kirchenrathes, den er in dieſer Abſicht zu Londen halten ließ, überlaſſen; und dieſem zufolge bekam Thomas erſt alsdenn das erzbiſchöfliche Pallium, nachdem er der Kirche zu Kantelberg ſchuldigen Gehorſam verſprochen, und von dem Richard Biſchofe zu Londen die heil. Weihe empfangen hatte.

§. 46.

Und des heil. Hugo zu Clugny.

Bibl. Clun. p. 414. Boll. 29. April. Order. lib. XI. p. 839.

Acht Tage nach dem zeitlichen Hintritte des heil. Anſelms von Kantelberg begab ſich auch der heil. Hugo zur ewigen Ruhe, der bereits ſechzig Jahre als Abt der Verſammlung zu Clugny mit ſo großem Ruhme, und Verdienſten vorſtand. Die Geſchichte hat uns an ihm einen Mann gezeigt, der nicht allein die gelehrteſten, frömmſten, und hochangeſeheneſten Männer ſeines Zeitalters zu vertrauten Freunden gehabt, ſondern ſelbſt Leute von ſo erhabenen Eigenſchaften zum Beſten der Kirche, und des Staates gebildet hat. Leo der IX, und alle ſeine Nachfolger, und darunter namentlich der heil. Gregor VII, bedienten ſich ſeiner in Entſcheidung wichtigſter Kirchenangelegenheiten, und weltliche Herren, und Fürſten von ſeiner tiefen Einſicht, Klugheit, Frömmigkeit, und Tugend überzeugt konnten ſeine weiſen Rathſchläge nicht ſchätzen ohne ſie zugleich

zu befolgen. Wilhelm I der König von Engelland, Heinrich der III, und IV die Könige von Deutſchland, waren mit ihm ſehr vertraut, und Alphons VI der König von Kaſtilien trug nicht allein ſehr viel zu dem neuen Bau der Abtey zu Clugny bey, ſondern ſchickte ihm auch jährlich ein reichliches Almoſen für ſeine Mönche zu. Dieſe nur in ſeine Staaten bekommen zu können trug ihm Wilhelm I der König von Engelland für einen jeden einen jährlichen Zins an; allein der heil. Hugo antwortete ihm: jene Mönche, für die er Gott genaueſte Rechenſchaft zu geben habe, wären nicht feil. Das große Zutrauen, das Hohe, und Niedere von allen Seiten zu ihm nahmen, und wodurch zu ſo häufigen Zerſtreuungen Anlaß gegeben wurde, war nicht vermögend ihn in ſeinem Berufsgeſchäfte irre zu machen; denn er vergaß nie: daß er einen Orden zu regieren hatte, der ſehr viele Klöſter in ſich begrif; ſein Hauptaugenmerk blieb daher immer auf die genaue Erfüllung ſeiner Amtspflichten gerichtet. Eben daher rührte die ſchöne Verfaſſung der Kloſterzucht, die wir bereits im vorhergehenden Theile aus der Beſchreibung des heil. Mönchen Ulrichs kennen gelernt haben, und von der man ſagen kann: daß ſie unter der Aufſicht des heil. Hugo ihre Vollkommenheit erreicht hat, die aber nach ſeinem Tode wieder abzunehmen anfieng. Sobald der heil. Hugo die Zeit ſeiner Auflöſung von den Banden des Fleiſches nicht weit mehr entfernt zu ſeyn glaubte, verdoppelte er ſeine Bußwerke, ſein Faſten, und Gebet, und munterte in einer ſehr rühren-

Jahre der Geburt Chriſti 1109 Paſkals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paſkals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

renden Anrede ſeine ihm unterordneten Geiſtlichen vorzüglich zur pünktlichen Beobachtung der Kloſterſatzungen auf. Kurz vor ſeinem Ende mußte man ihn in die Kapelle unſer lieben Frau bringen, allwo er auf einem Bußſacke hingeſtreckt, von ſeinem hohen Alter entkräftet, noch mehr aber von ſeinen raſtloſen Bemühungen erſchöpft den 29 April in die himmliſchen Wohnſtätte übergieng. Nicht lang darnach erklärte ihn Pabſt Kallixt II in die Zahl der Heiligen, und ſein Andenken feyert die Kirche den nämlichen Tag, an welchem er das Zeitliche verlaſſen hat. Sein Nachfolger, und der VII Abt zu Clugny, ward Ponzius, der zwölf Jahre in Ruhe dieſer Abtey vorſtand.

§. 47.

Alphons VI König von Kaſtilien ſtirbt

Pelag. Ovet. Ep. Chr. Hiſp. p. 77 Roder. lib. VI. c. 33. lib. VII c. 1. Bec. T. X. p. 180. Marian. lib. X. Hiſt. c. 8.

Wir haben vor kurzem von der Freygebigkeit Alphons VI des Königs von Kaſtilien gegen die Abtey zu Clugny gehöret; und die Dankbarkeit des heil. Hugo dafür war ſo groß: daß er nicht allein für dieſen König täglich in allen ſeinen Klöſtern zu beten befahl; ſondern er ließ ihn auch an allen geiſtlichen Gnaden auf ſolche Art Theil nehmen, nicht anders als ob er ſelbſt ein Glied von dieſer Ordensgemeinde geweſen wäre. Es war überdieß in dem Speiſeſaale für den König ein beſonderer Ort zubereitet, wo für ihn von einer jeden Speiſe aufgetragen wurde, die aber allemal einem Armen zum Beſten kam. Am grünen Donnerſtage wurden dreyßig Armen anſtatt ſeiner die Füße gewaſchen, und hundert derſelben am

heil.

heil. Oſtertage geſpeiſet. Eben ſo ward auch verordnet: daß von ſeinem Sterbetage anzufangen alle Tage hindurch eine heil. Meſſe für ihn geleſen, und jährlich dieſer Sterbetag gefeyert werden ſoll, gleichwie letzteres auch für den Kaiſer Heinrich III geſchah. Hatten gleich die vielen Siege des Königs Alphons VI in den unter der Gewalt der Muſelmänner ſtehenden Landſchaften großen Schrecken verbreitet; ſo wagte es doch ſchon im vorhergehenden Jahre der König von Marocco in Spanien einen Einfall zu machen; bey welcher Gelegenheit zwar der einzige Sohn des Alphons VI, Namens Sanktius, in einer Schlacht geblieben war; doch verſchaffte dieſer Sieg den Sarazenen geringen Vortheil. Die von dem König dagegen gemachten Kriegsvorbereitungen würden ihnen auch dieſen nicht gelaſſen haben, wenn ihm nicht eine ſchon ſeit geraumer Zeit her anhaltende, und nachher zu ſehr überhand nehmende Krankheit die Tage ſeines Lebens verkürzet hätte. Alphons VI ſtarb den 29 oder 30 Tag des Brachmonats; ließ aber vor ſeinem Tode alle Vornehmſten des Königreiches zu ſich berufen, und ernannte vor ihnen zur Erbinn ſeiner zweyen Königreiche Leon, und Kaſtilien ſeine Tochter Urraka, die er wider ihren, und wider der Herren von Kaſtilien Willen an den Alphons König von Arragonien verheurathet hatte, ob ſie gleich aus ihrer erſten Ehe mit dem Raymund von Burgund einem Sohne Wilhelms des Grafen von Vienne einen Sohn, der ebenfalls Alphons hieß, gehabt hat. Gleichwie an ihrer zweyten Ehe

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paskals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paſkals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

nur Bernhard der Erzbiſchof von Toledo, und die Biſchöfe aus Kaſtilien Urheber waren; alſo war es auch kein Wunder, daß dieſe Ehe keine guten Folgen nach ſich zog; denn nach dem Tode Alphons VI nannten nicht allein die vornehmſten Herren des Königreiches, ſondern Urraka ſelbſt ihre Ehe mit dem König von Arragonien ungültig, weil beyde vom Sankrius dem Großen, König von Navarra abſtammten; weshalben auch Pabſt Paskal II nach gemachter Anfrage dem Diego Biſchofe von Kompoſtell auftrug dieſe Sache zu unterſuchen, und die Königinn mit dem Kirchenbanne zu bedrohen, wofern ſie ſich von dieſer Ehe nicht enthalten wollte. Iſt gleich das darüber gefällte Urtheil nicht bekannt; ſo iſt doch indeſſen ſo viel gewiß: daß die Biſchöfe an dem König von Arragonien einen Verfolger erfahren haben, der ſie theils gefangen nehmen, theils ausrauben, theils von ihren Sitzen vertreiben, theils Landes verweiſen ließ.

§. 48.

Begebenheiten in Frankreich.

Suger. in Vit. Ludov. c. 12. Order. lib XI. p. 836. Bec. T. X. p. 182. Ivon. ep. 190. Labb.

Schon im vorhergehenden Jahre hatte auch Philipp der König von Frankreich den 29 Tag des Heumonats ſein Leben beſchloſſen, und ſeinen Sohn Ludwig VI, den Dicken genannt, der ehedem ſchon als König ausgerufen war, zum Thronfolger hinterlaſſen. Weil bey der damaligen Staatsverfaſſung die Uebermacht der Fürſten immer zu fürchten war, und Ludwig VI gehört hatte: daß einige Fürſten, die er gebändiget hatte, ihm ſehr feind wären; trug

Jvo von Chartres die Sache dahin an, damit Ludwig VI nur eheſtens zum König gekrönet werden möchte. Daimbert der Erzbiſchof von Sens vollzog dieſe feyerliche Handlung wirklich den 2 Tag des Sommermonats; allein kaum als dieſe Feyerlichkeit geendiget war, waren auch ſchon die Abgeordneten von der Kirche zu Rheims da, welche ſich wider dieſe vorgenommene Krönung erklärten, und behaupteten: das Recht den König von Frankreich das erſtemal zu krönen gehöre der einzigen Kirche zu Rheims zu, gleichwie es ihr der von dem heil. Remigius getaufte König Klodoveus ertheilt hat. Man würde dieſes Recht nicht ſo hitzig zu behaupten geſucht haben, wenn nicht die dazumal bey der Kirche zu Rheims herrſchende Spaltung dazu Anlaß gegeben hätte. Nachdem bey dieſer Kirche im Jahre Chriſti 1106 der Erzbiſchof Manaſſes II mit Tode abgegangen war; ward von einem Theile der Kleriſey, und des Volkes Rudolph der Probſt bey der Kathedralkirche zu Rheims, von dem anderen aber, der dem König mehr zu ſchmeicheln ſuchte, ein gewißer Gervaſius an ſeine Stelle erwählt; Paskal II hingegen fand Urſache mit Beyſeiteſetzung des Letzteren den Rudolph in ſeiner Würde zu beſtättigen, und zu weihen. Weil ſich nun die Anhänger des Gervaſius mit dem königlichen Anſehen brüſteten, und daher den Rudolph zu dem Beſitze ſeiner Kirche nicht kommen laſſen wollten; belegte der heil. Vater die Stadt Rheims mit dem Interdikt. Den König Ludwig VI dahin zu bringen, damit er entweder den Rudolph für den Erz-

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paskals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

Tom. XII. Conc. col. 1147. 1151.

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paskals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

biſchof von Rheims annehme, oder ſich gefallen laſſe, wenn man wider ſeine Krönung Einwendungen macht, wurden alſo von dieſer Kirche Geſandte zu ihm geſchickt; die aber ſchon zu ſpät anlangten. Jvo von Chartres vertheidigte in einer beſonderen Schrift nicht allein die Rechtmäßigkeit der königlichen Krönung; ſondern er trug auch zur Aufhebung der Spaltung bey der Kirche zu Rheims die Sache alſo an: daß deshalben zu Weihnachten zu Orleans ein Kirchenrath gehalten wurde, allwo endlich Rudolph ſelbſt von dem König für den rechtmäßigen Erzbiſchof von Rheims erkannt wurde. Weil aber Rudolph dabey wider das ausdrückliche Verbot dem König den Eid der Treue ſchwören mußte; ſchrieb deshalben Jvo von Chartres ſelbſt dem heil. Vater einen Brief, in welchem er für dieſen gemachten Schritt um Verzeihung bittet, und, wie er ſich ausdrückt, dieſe um deſto eher zu erlangen hofft, weil dieſes eine Uebertretung nur eines menſchlichen, und keines göttlichen Geſetzes war, wozu man von den Umſtänden der Zeiten genöthiget war. Paskal II ſcheint dieſe Abbitte, und Vertheidigung des Erzbiſchofes Rudolphs gütig aufgenommen zu haben; denn man lieſt nicht, daß dieſer Erzbiſchof deshalben beunruhigt worden wäre; ſondern er ſoll in eben dieſem Jahre in ſeiner Kathedralkirche zum Beſten der Mönche bey St. Valerich wider den heil. Biſchof Gottfried von Amiens einen Kirchenrath gehalten haben, weil dieſe Mönche, um ſich nur der biſchöflichen Gerichtsbarkeit zu entziehen, es ſonſt auf Gewaltthätigkeiten hätten an-

ankommen laſſen. Schon unter dem Erzbiſchofe Manaſſes glückte es ihnen durch Beſtechungen einen falſchen Freyheitsbrief zu bekommen, mit dem ſie ſich nicht allein aus der gefährlichen Klemme zogen, ſondern den Biſchof Gottfried zur Entſcheidung dieſer Sache nach Rom zu reiſen nöthigten, wohin ſie voraus eilten, und eben wieder durch Beſtechungen einiger der päbſtlichen Beamten die Beſtättigung jener Privilegien erhielten, die ſie eigentlich nie erhalten haben. Wie nun auch der heil. Biſchof dahin kam, und nach zuerſt verrichteter Andacht bey dem heil. Vater ſeine Klage wider die gedachten Mönche vorbrachte; machte theils ſein ſchlechtes Anſehen, theils weil er ſeine Rechtsfreunde abgedankt, und das Geld dafür den Armen gegeben hat, theils endlich auch weil man ſeine Verdienſte nicht kannte, bey dem Pabſte ſo geringen Eindruck: daß er von der Gegenparten ganz anders belehrt nicht einmal die Unterſuchung ſeiner Sache erlangen konnte. Erſt die Freymüthigkeit Gottfrieds, mit welcher er ſich bey dieſer Gelegenheit hervorthat, verleitete den Paskal II dahin: daß er ſich während der Zeit, als dieſer Heilige zu Bari das Grab des heil. Niklas beſuchte, von deſſen Eigenſchaften, und Verdienſten beſſer unterrichten ließ, und daher nach deſſen Zurückkunſt ihn nach einer Abbitte wegen der minder gütigen Aufnahme nicht allein mit deſto größeren Ehren empfieng, ſondern auch nach mehreren freundſchaftlichen, und gelehrten Unterredungen ſeine Rechte über das Kloſter des heil. Valerichs vollkommen beſtättigte. Man lieſt übrigens

Jahre der Geburt Chriſti 1109. Paskals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

Jahre der Geburt Chriſti 1110. Paſkals II. 11. des Alexius Komnenus 29.

gens von dieſem heil. Biſchofe, der ſeiner Klugheit, und ſonderbaren Liebe wegen ſo ſehr angerühmt wird: daß, als er einſtens bey St. Homer in der heil. Chriſtnacht vor den verſammelten weltlichen Herren, und Fürſten Meſſe las, er von denjenigen, die lange Haare trugen, nicht eher das Opfer annahm, als bis ſie ſich dieſelben abſchneiden ließen. Man ſah nämlich dazumal die langen Haare als einen unerträglichen Mißbrauch an, und auch Serlo der Biſchof von Seez eiferte dergeſtalt dawider: daß Heinrich I der König von Engelland ſelbſt ſich die Haare abſchneiden ließ, worauf auch andere Herren ſeinem Beyſpiele nachfolgten. Von dem heil. Gottfried wird ferner erzählt: er habe eine Nonne von St. Michael zu Dourleans, die von ihrer Abtißinn zu hart behandelt zu ihm ihre Zuflucht nahm, indeſſen einer gottesfürchtigen Frau vertrauet; die Abtißinn hingegen zu ſich berufen, und ihr befohlen ihre entwichene Nonne zu ſuchen, und ſo lang nichts zu eſſen, und nicht zu ruhen, als bis ſie dieſe Nonne gefunden haben würde. Wie nun die Abtißinn mit großem Leidweſen ihr vergebliches Aufſuchen erzählt hatte; ließ der heil. Gottfried die Nonne hervortreten, und folgte ſie erſt alsdenn aus, nachdem er der Abtißinn einen derben Verweis gegeben, und ſie erinnert hatte: daß ſie hinführo eine ſolche Oberinn abgebe, die nie vergeſſen ſoll, daß ſie zugleich eine Mutter iſt. Ein weit größerer Unfug ward um dieſe Zeit am Hildebert dem Biſchofe von Mans ausgeübt; denn aus deſſen an den oben erwähnten Biſchof Serlo erlaſſe-

laſſenen Schreiben erſehen wir: daß dieſer Biſchof von einem Beamten der Gräfinn von Nogent le Retrou treuloſer Weiſe in Kerker geworfen worden. Er ſuchte zwar bey den übrigen Biſchöfen, wie auch bey allen Prieſtern, und Chriſtgläubigen Hülfe; er verbat ſich aber ausdrücklich: man ſollte ihn keineswegs mit Gelde auslöſen, und wollte eben ſo wenig mit Gewalt auf freyen Fuß geſtellt werden; ſondern man ſollte ſich wider ſeine Feinde bloß geiſtlicher Waffen bedienen. An dieſem Unfuge war eben wieder nur die Uebermacht einzelner Herren Schuld, von denen der Empörungsgeiſt ſelbſt in die Klöſter übergieng. Die Mönche von Maurienne giengen in ihrer Aufruhr wider ihren Abt den heil. Peter wirklich ſo weit: daß ſie ſogar einen ihrer Mitbrüder dabey umgebracht haben. Richard der Biſchof von Albano und zugleich päbſtlicher Geſandter mußte deshalben in einem Kirchenrathe zu Clermont wider dieſe Strafwürdigen den Bannſtrahl ergehen laſſen, welchen er in einem anderen Kirchenrathe wiederholte, den er den 1 Tag des Weinmonats in dieſem Jahre bey St. Benedikt an der Loire gehalten hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1110. Paskals II. 12. des Alexius Komnenus 30.

§. 49.

Einen anderen Kirchenrath vor dieſem hielt Paskal II zu Rom den 7 März im Lateran, allwo diejenigen, welche entweder Inveſtituren ertheilen, oder auf ſolche Art jemanden zu einer Kirchenwürde befördern laſſen, neuerdings in den Kirchenbann erklärt wurden. Dieſer nämlichen Strafe unterlagen auch alle,

Kirchenrath zu Rom.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1160. Abb. Vrſp. Ann. Sax.

Jahre der Geburt Chriſti 1110. Paſkals II. 12. des Alexius Komnenus 30.

ad ann. 1110. Ott. Friſ. lib. VII. c. 14. T. I. Vrſtiſ. p. 146. Domn. in Vit. Math. lib. II. c. 16. 18. Pand. Piſ. in Vit. Paſch. II.

alle, die ſich der Güter jener Unglücklichen, welche Schiffbruch litten, bemächtigen, und ſich ſelbe zueignen. Durch dieſes neuerdings eingeſchärfte Verbot der Inveſtituren ſuchte zwar der heil. Vater den Foderungen Heinrichs V des Königs von Deutſchland ein Ziel zu ſetzen; weil ihm aber bloß geiſtliche Strafen bey dieſem König zu ſchwach ſchienen um ihn in ſeinen Schranken zu erhalten; dachte er zugleich auch ſich vor allen Gewaltthätigkeiten ſicher zu ſtellen, und reiſete deshalben im Brachmonate von Rom nach Apulien in der Abſicht ſich bey den Herren dieſer Landſchaft beſonders aber bey dem Fürſten von Kapua für jenen Fall Hülſe zu ſuchen, wenn es die Umſtände erfoderten. Gleichen Beyſtand ſicherten ihm auch die Herren in Rom zu, und verbanden ſich ſogar dazu mit einem Eide. Schon im vorhergehenden Jahre ſchickte König Heinrich V den Friederich Erzbiſchof von Köln, den Bruno Erzbiſchof von Trier ſammt ſeinem Kanzler Adalbert, und Hermann den Grafen von Würzburg nach Rom mit dem Auftrage, daß er in dieſe Hauptſtadt der Chriſtenwelt zu kommen geſinnt wäre, um daſelbſt mit dem heil. Vater einen gütlichen Vergleich zu treffen. Die Antwort des Pabſtes beſtand in einer Verſicherung: daß er ihn mit gebührenden Ehren empfangen wollte, ſobald er ſich gegen den heil. Stuhl als einen katholiſchen König, als einen Sohn, und Beſchützer der Kirche bezeigen würde. Die königlichen Geſandten kehrten mit dieſer Antwort durch die Lombardey, allwo ſie von der Marggräfinn Mathild be-

beſchenkt wurden, nach Deutſchland zurück, und dieſer Antwort zufolge hielt Heinrich V am Tage der Erſcheinung des Herrn zu Regenſpurg eine Staatsverſammlung, allwo er mit der Ankündigung ſeiner Reiſe nach Wälſchland zugleich auch die Abſicht derſelben öffentlich bekannt machte: er wolle nämlich von dem Pabſte die kaiſerliche Krone empfangen, mit brüderlicher Eintracht das deutſche, und wälſche Königreich vereinigen, und die Kirchenangelegenheiten nach dem Fingerzeige des heil. Vaters in Ordnung bringen. Daß dieſe übertriebenen Ausdrücke ſeiner verſtellten Denkungsart eine ſchwarze Verrätherey zum Endzwecke hatten, verrieth ſogleich jenes den Fürſten eröffnete Begehren: daß ſie ihn auf dieſer Reiſe mit ihren Kriegsvölkern begleiten möchten. Auf ſolche Art brach er im Aprilmonate wirklich auf; machte aus ſeinem Kriegsheere zwo Abtheilungen, davon die eine durch den tridentiniſchen Thal, die andere aber durch Savoyen den Weg nehmen mußte. Nachdem er bey Jvrea, und Vercelli vorüber gezogen, und nach Novara gekommen war; legte er dieſe Stadt in Aſchen, weil ſie ihm Widerſtand geleiſtet hat, weshalben die übrigen Städte in der Lombardey in Schrecken verſetzt, nur die Stadt Mayland ausgenommen, ihm im Gold und Silber häufige Geſchenke verehrt haben. Hierauf kam er nach Plazenz, und ſtieß nach einem Aufenthalte von dreyen Wochen daſelbſt in der Ebene von Roncaglia mit jener Abtheilung ſeines Kriegsheeres zuſamm, die durch den tridentiniſchen Thal kam. Mag er gleich

Jahre der Geburt Chriſti 1110. Paſkals II. 12. des Alexius Komnenus 30.

Jahre der Geburt Chriſti 1110. Paſkals II. 12. des Alexius Komnenus 30.

allda eine neue Fürſtenverſammlung gehalten haben, oder nicht; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß viele der wälſchen Herren ſich zu ihm geſchlagen, und einige von ihnen ihm auch zu ſeinem Befehle Kriegsvölker gegeben haben. Selbſt die Marggräfinn Mathild, die ſich bey ſeiner Ankunft zuerſt nach Kanoſſa, darnach aber nach Bibianello gezogen hatte, ſchloß durch ihre Geſandten mit dem König Heinrich V einen Bund ihn mit ihrer Macht wider ſeine Feinde zu unterſtützen, woſern er unter dieſe nur nicht den Pabſt zähle. Aus der Lombardey kam dieſer König nach Toskana; behandelte die Stadt Pontremoli eben ſo feindlich als Novara; ſuchte mit ſeinem aller Orten verbreiteten Schrecken Geld zu erpreſſen; und brachte alsdenn die Weihnatsfeyertage zu Florenz zu, um von dannen auf einmal gegen Rom aufzubrechen. Pandulph von Piſa erwähnt verſchiedener Grauſamkeiten, die König Heinrich V auf ſeiner Reiſe ausgeübt haben ſoll; als er viele Kirchen geſchleifet, und viele der frommen, und gottesfürchtigen Männer, die Muth genug beſaßen dergleichen Gewaltthätigkeiten nicht ungeahndet zu laſſen, theils gefangen genommen, theils vertrieben hat.

§. 50.

Vergleich zwiſchen dem Pabſte und Heinrich V.

Lit. Henr. V. ap. Do-

Während ſeines Aufenthaltes in Toskana ſchickte König Heinrich V Geſandte nach Rom, die ſich vor der kaiſerlichen Krönung über die Punkte eines vorzunehmenden Vergleiches berathſchlagen ſollten. Da Paskal II der bewaffneten Ankunft dieſes Kö-

nigs

nigs nicht trauen durfte; ſcheint er nicht ſelbſt mit den erſterwähnten Geſandten geſprochen zu haben; ſondern ernannte einen gewißen Peter Leo mit etwelchen anderen, welche für die Kirche das Wort führten, und auf ſolche Art ward der Vertrag in dem Vorhofe des heil. Peters den 5 Hornung unter folgenden Bedingnißen eingegangen. Heinrich V verpflichtete ſich in Beyſeyn der Kleriſey und des Volkes von dem Tage ſeiner Krönung an keine Inveſtitur mehr zu ertheilen, oder keine Kirchenwürde mehr zu vergeben, und, nachdem auch der Pabſt allen Regalien entſagt haben wird, den Kirchen vollkommene Freyheit zu laſſen, damit die Opfer derſelben, wie auch jene Güter, welche offenbar zu dem Reiche nicht gehören, hinführo von aller bedrückenden Auflage frey wären. Er verpflichtete ſich ferner der römiſchen Kirche alle Güter, und Herrſchaften, die ſie beſaß, zurückzuſtellen, und zu beſtättigen, gleichwie es Karl der Große, Ludwig der Fromme, Heinrich, und die übrigen Kaiſer gethan haben. Er fügte zu dieſem die dazumal übliche Schlußformel bey zu verhinderen: daß dem Pabſte am Leibe und Leben nichts zu Leide widerfahre, und nannte als Bürgen ſeines Verſprechens ſeinen Neffen Friederich, die zween Marggrafen Egilbert, und Theobald, die zween Grafen Hermann, und Gottfried ſammt mehreren anderen Herren vom höchſten Adel Deutſchlands, welche im Falle, wenn Heinrich V ſein Wort nicht hielt, ihren König verlaſſen, und ſich zur päbſtlichen Partey ſchlagen ſollten. Gleich-

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

dech. ad ann. 1110. & ap. Ecard. T. II. Corp. Hiſt. n. 261. p. 269. Petr. Diac. p. 513 & ſeq. Baron. ad ann. 1111. n. 2. & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

wie ſich die königlichen Geſandten im Namen Heinrichs V zu dieſen Punkten verpflichtet haben; eben ſo verſprachen auch die päbſtlichen Abgeordneten im Namen Paskals II: daß allen Biſchöfen bey Strafe des Kirchenbannes der Auftrag gemacht werden werde alle und jede Regalien, welche in Städten, Herzog- und Marggrafthümern, Grafſchaften, Münz, Mauth, Zoll, und anderen Gerechtigkeiten beſtanden, und die einſtens zum Reiche gehöret haben, zurückzuſtellen, und fahren zu laſſen. Der heil. Vater ließ endlich dem König Heinrich V die Verſicherung geben: daß er ihn mit Ehren empfangen, und nach dem Gebrauche ſeiner Vorfahren ihn nicht allein zum Kaiſer krönen, ſondern auch in dem Beſitze des Reiches ſchützen werde, und erlaubte auf gleiche Weiſe: daß in Ermanglung ſeines gegebenen Wortes Peter Leo die Partey des Königs ergreifen ſoll. Nach Unterfertigung dieſes Vertrages verließen die königlichen Geſandten Rom, und trafen den Heinrich V zu Aquapendente an, der inzwiſchen in den Städten Lucca, und Piſa den Frieden hergeſtellt, die ihm feindſelige Stadt Arezzo aber mit barbariſcher Wuth verfolgt hat. Die Bereitwilligkeit des heil. Vaters bewog ihn: daß er ſeine Reiſe weiter fortſetzte, und nach Sutri kam, allwo er den 9 Hornungs im Beyſeyn der päbſtlichen Geſandten die eingegangenen Punkte unter dem Bedingniße beſchwur: daß auch der Pabſt am kommenden Sonntage ſein Verſprechen erfüllen ſoll. Da zehen andere Fürſten das nämliche beſchworen haben, erhellt hieraus, mit

was für einem großen Verdachte man dazumal ſchwanger gieng; und wirklich wird es der Erfolg zeigen: daß man Urſache genug dazu hatte.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

§. 51.

Den 11 Hornungs kam König Heinrich V auf den Berg Marius, und am darauffolgenden Tage, als am Sonntage Quinquageſima, nach Rom, allwo er mit den ſonſt gewöhnlichen Ehrenzeichen, und unter freudenvollen Zurufungen des in überaus großer Menge verſammelten Volkes empfangen wurde, und hundert Nonnen mit brennenden Wachskerzen entgegen gehen ſah. Vor dem Thore warteten ihn die Jüden ab, und innerhalb deſſelben ſangen die Griechen in ihrer Sprache Lobgeſänge; der Adel von Rom hingegen empfieng ihn ſchon auf dem Berge Marius mit fliegenden Fahnen. Sobald Heinrich V beym Einzuge die Kleriſey entgegen kommen ſah; ſtieg er vom Pferde ab, und gieng zu Fuß bis zu St. Peter, allwo der heil. Vater von Biſchöfen, Kardinälen, und Sängern umgeben auf ihn wartete. Hier fiel der König auf die Erde, küßte ſeiner Heiligkeit die Füße, und nach wechſelſeitigen Umarmungen küßten ſie ſich einander dreymal; giengen unter wiederholtem Jubelgeſchrey des Volkes zur ſilbernen Thüre in die Kirche hinein, und nach dem gleich beym Eintritte abgelegten Eide Heinrichs V, welchen ſonſt die Kaiſer abzulegen pflegten, ſicherte ihm auch Paſkal II neuerdings die kaiſerliche Würde zu. Als ſich beyde in der Kirche niederſetzten; verlangte der heil.

Paſkal II wird gefangen.

Pet. Diac. in Chr Caſſ. lib. IV. c. 36 & ſeqq. Act. Sutr. ap. Baron. ad ann. 1111. n. 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Vater von dem König: er möchte ſeinem Verſprechen zufolge den Inveſtituren feyerlich entſagen, und die Kirche bey ihren alten Rechten laſſen. Schien gleich eine bereits wechſelſeitig abgefundene Sache keinem Hinderniße mehr ausgeſetzt zu ſeyn, ſo bat ſich doch der König zuerſt noch aus, damit er ſich mit ſeinen Biſchöfen darüber berathſchlagen könnte, und begab ſich in dieſer Abſicht mit ihnen in die Sakriſtey. Außer dreyen Biſchöfen aus der Lombardey waren die übrigen meiſtens aus Deutſchland, allwo ſie verſchiedene Lehen, und Städte beſaßen, die eben Anlaß gaben: daß ihnen die Könige und Kaiſer die Inveſtitur davon ertheilten. Dem Streite über dieſe Inveſtituren für immer auf die beſte Art ein Ende zu machen hieß es nun in dem oben erwähnten Vertrage ausdrücklich: man müße eben dieſe Rechte fahren laſſen, und die Kirchen wieder in jenen Stand ſetzen, in welchem ſie ſich zu den Zeiten Karls des Großen, Ludwigs des Frommen, und Heinrichs I befanden; und die Biſchöfe, und Aebte müßten daher nur mit ihrem Zehent, und mit dem Opfer zufrieden alle übrigen empfangenen Regalien wieder zurückſtellen. Dieſen Vortrag nur zu hören machte die Biſchöfe, und Aebte dergeſtalt aufgebracht: daß ſie in ihrer aufwallenden Hitze denſelben ſogar für eine offenbare Ketzerey ausſchrieen, und andere machten dem heil. Vater fußfällig die dringendeſten Vorſtellungen dawider. Anſtatt daß ſich der heil. Vater überreden ließ von ſeinem einmal gefaßten Entſchluße abzugehen, erwiederte er vielmehr den Biſchöfen, und Aebten mit

gleichem Eifer, und unerſchüttertem Muthe: daß es die Kirchenſatzungen den Prieſtern verbieten ſich in weltliche Geſchäfte zu miſchen, und vor öffentlichen Gerichten aus einer anderen Abſicht als die Verurtheilten zu retten zu erſcheinen. Er machte ihnen jene daraus entſtandenen Unordnungen in Deutſchland, und in der Lombardey begreiflich, wo aus den Biſchöfen weltliche Beamten gemacht worden ſind, die ſich ihrer weltlichen Lehen wegen ſogar im Kriege brauchen laſſen mußten, wo ſo vielerley Laſter begangen werden. Nachdem er endlich erwieſen hat: daß eben hieraus der unerträgliche Mißbrauch der Inveſtituren entſtanden iſt; erinnert er ſie auch an die Verordnungen der vorhergehenden Päbſte, die ſie eben darum ſo ſcharf verboten haben. Da bey Biſchöfen, die mehr für das zeitliche, als geiſtliche Beſte eingenommen waren, ſolche Vorſtellungen nichts verfangen wollten; verlangte indeſſen Paskal II von dem Heinrich V: er möchte abgeredtermaßen den Inveſtituren entſagen; der König hingegen begehrte von dem heil. Vater: er ſollte mit einem gewißen Stephan, einem von den Nordmännern, der als einer der Vornehmſten unter den Römern nachher in großes Anſehen kam, Fried machen. Während als von dieſer Sache geſprochen wurde, trat einer von dem königlichen Gefolge hervor, und befahl dem Pabſte mit einer höchſtunanſtändigen Dreiſtigkeit den Heinrich V ſo zu krönen, wie Karl der Große, und Ludwig der Fromme gekrönet worden ſind. Weil ſich nun der heil. Vater dieſes zu thun weigerte;

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

maßte ſich der König darüber aufgebracht die Freyheit an auf Einrathen Albrechts des Erzbiſchofes von Maynz, und Burkhards des Biſchofes von Münſter den Paskal II als einen Gefangenen mit Soldaten umringen zu laſſen, um ihn dadurch zur Einwilligung in ſein Begehren zu zwingen. Riethen gleich vor Ende des Tages die Biſchöfe, und Kardinäle dem Pabſte die kaiſerliche Krönung vorzunehmen, alles übriges aber auf den kommenden Tag zu verſchieben; ſo waren doch die Deutſchen damit nicht mehr zufrieden. Die Verwirrung nahm ſchon dergeſtalt überhand: daß, als man ſich zum heil. Meßopfer anſchickte, kaum das Brod, noch auch der Wein, und das Waſſer dazu vorgefunden werden konnten. Nach geendigter heil. Meſſe hieß man den Pabſt mit den Kardinälen vor dem Altare des heil. Peters ſitzen bleiben, und nachdem ſich Heinrich V indeſſen der Kirchthüren bemächtigt hatte, hielt man daſelbſt den heil. Vater bis in die ſpäte Nacht auf, wo man ihn erſt herauszog, in einen fremden Gaſthof brachte, und mit einigen Kardinälen dem Patriarchen von Aquileja mit dem geſchärften Auftrage übergab für die Sicherheit ſeiner Perſon gut zu ſtehen. Wie nun auf ſolche Art Paskal II nach dem Ausdrucke Pandulphs von Piſa durch Liſt, und Betrug Heinrichs V mit gottloſer Verwegenheit gefangen war, wurde das Jubelgeſchrey dieſes Tages mit einem ſchaudervollen Geheule geendigt. Die deutſchen Soldaten bemächtigten ſich nicht allein der koſtbaren Kirchengeräthſchaften, die für die ſo große Feyerlichkeit

keit dieſes Tages ausgeſtellt waren; ſondern ſie nahmen auch mit dem Pabſte eine ſehr große Menge geiſtlicher und weltlicher Perſonen, ja ſogar Kinder, und Leute von allem Alter, welche dem König mit Palmzweigen, und Blumen entgegen gegangen waren, gefangen, von denen ſie einige umgebracht, andere ausgeraubt, andere geſchlagen, wieder andere gebunden, die Kleriſey aber ihrer Kleider beraubt haben. Dieſe Grauſamkeiten wurden am Sonntage Quinquageſima den 12 Hornungs in dieſem Jahre ausgeübt, und wollten die Biſchöfe von Freſcati, und Oſtia anders in die Stadt kommen, ſo mußten ſie ſich in ganz gemeiner Kleidung verhüllt hinein ſchleichen. Die Urheber dieſes Uebels ſuchten die Schuld davon auf den Pabſt zu wälzen; weil er ſein Verſprechen nicht erfüllt, und die Biſchöfe zur Abtretung nicht angehalten haben ſoll; allein ganz anders hat uns davon der bisherige Gang der Geſchichte belehret.

Jahre der Geburt Christi 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

§. 52.

Die Römer fiengen an ſich aus ihrem erſten Schrecken zu erholen, und nachdem ſie von der Gefangenſchaft des heil. Vaters gehöret hatten, trugen ſie ſo großes Mitleiden mit ihrem Landesfürſten, und oberſten Hirten: daß ſie nach den Waffen griffen, und die gottloſen Grauſamkeiten zu rächen ſuchten. So viel der Deutſchen von der außer der Stadt befindlichen Kirche des heil. Peters zu ihnen Andachts- oder Geſchäfte halber hineinkamen, mußten unter dem Schwertſtreiche fallen. Sie machten bald darauf

Unruhen zu Rom. Vid. ſup. cit. ſcript.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſcals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

einen Ausfall aus der Stadt auf die königlichen Soldaten, und an denſelben eine greuliche Niederlage. Bey wiederholtem Angriffe verjagten ſie die Deutſchen von dem Hauptthore des heil. Peters, allwo ſie den Heinrich V ſelbſt vom Pferde warfen, und im Geſichte leicht verwundeten, zu deſſen Rettung Otto der Graf von Mayland in der Eile ſein Pferd hergab, bald aber darnach dafür gefangen, und in Stücke zuſammen gehauen worden iſt. Nur die einbrechende Nacht war vermögend den Grauſamkeiten Einhalt zu thun, bey welchen, weil der Sieg von Seiten der Römer war, die Deutſchen nach ihrem Rückzuge in das Lager Tag und Nacht um deſtomehr auf guter Hut ſtehen mußten. In dieſer Nacht hielt Johann der Biſchof von Freſcati zur Vertheidigung der Gerechtigkeit, und der Religion eine ſo bündige Anrede an die Römer: daß ſie ſich mit noch weit größerem Muthe wider den Heinrich V verſchwuren. Sobald dieſes der König erfuhr; entfloh er noch in der nämlichen Nacht aus der Kirche des heil. Peters; nahm den heil. Vater mit ſich nach Sabina, ließ ihn in zweenen Tagen darnach der päbſtlichen Kleidung berauben, und mit Stricken binden, und ſchleppte mit dieſem eine Menge der Geiſtlichen, und Layen mit ſich. Weil Konrad der Erzbiſchof von Salzburg zu einem ſo verabſcheuungswürdigen Verfahren mit der geheiligten Perſon des Pabſtes nicht ſchweigen konnte; verfiel er bey dem Heinrich V in ſolche Ungnade: daß er dem Tode zu entgehen durch mehrere Jahre im Elende herumirren mußte. Von eben dieſem

ſem Erzbiſchofe erzählt Otto von Freiſingen: er habe einem von den königlichen Beamten, der auf ihn das Schwert gezückt hatte, aus Verlangen für die Gerechtigkeit zu ſterben, den Hals hingereichet, indem er bey wirklicher Vollziehung der Drohungen lieber ſein zeitliches Leben endigen, als zu einem ſo großen Laſter ſchweigen wollte. Jemehr der Biſchof von Freſcati durch mehrere an ſeine Freunde erlaſſene Briefe die Chriſtgläubigen zur behenden Hülfe wider die Feinde der Kirche auffoderte; deſto mehr verſuchte Heinrich V theils durch Beſtechungen, theils durch Argliſt die Römer gegen den Pabſt ihren Landesherrn treulos zu machen. Doch auch alles dieſes war vergebens. Von den ſo verſchiedenen, und ſich ſelbſt widerſprechenden Rathſchlägen hin und her getrieben, und über die mißlungenen Verſuche nur deſtomehr aufgebracht verſchwur ſich endlich der König den Pabſt ſowohl, als alle diejenigen, die er gefangen hielt, entweder umbringen, oder doch wenigſtens an ihren Gliedern ſtümmeln zu laſſen. Als er aber ſah: daß er mit allem dieſem ſeine Abſicht gleichwohl nicht erreichen würde; verſprach er ſodenn mit dem heil. Vater alle Gefangene auf freyen Fuß zu ſtellen, ſobald ihm nur das Recht in Abſicht auf die Inveſtituren eingeräumet würde; wobey er aber übrigens erklärte: er wolle dadurch kein Kirchenrecht, ſondern bloß allein die Regalien, oder die der Kirche zugeſtandenen, und von der königlichen Krone abhangenden Lehen, und zeitliche Beſitzungen ertheilen. Paskal II betheuerte

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

freylichwohl: daß er lieber ſein Blut vergießen, als dergleichen Inveſtituren geſtatten wollte; weil man ihm aber vorgeſtellt hat: daß nur dieſes das einzige übrige Mittel ſey, wodurch der bedrängten Stadt Rom geholfen, die Entlaſſung ſo vieler gefangenen hochangeſehenen Perſonen bewirkt, und eine höchſtbetrübte Spaltung vermieden werden könne; ſo glaubte er: er könne ſich um deſto eher dazu bewegen laſſen; weil jene Inveſtituren, wozu man ſeine Einwilligung foderte, nicht von jener Art wären, die ihrer Eigenſchaft nach in ſich verboten ſind; ſondern weil ſie in dem nämlichen Verſtande lauten, wie ſie die Kirche ſeit langer Zeit her geduldet, aber nur alsdann erſt verboten hat, als ſie dem Laſter der Simonie zur Schutzwehre dienten. Es wurde demnach ein Vertrag gemacht, in welchem Paskal II dem Heinrich V die Inveſtituren erlaubte, und zugleich verſprach der zugefügten Unbilden wegen nicht allein ſich nicht zu rächen, und deshalben auch den König niemal in Kirchenbann zu legen, ſondern ihn auch eheſtens zum Kaiſer zu krönen. Heinrich V hingegen machte ſich verbindlich nächſten Mittwoch, oder Donnerſtag den heil. Vater, die Biſchöfe, Kardinäle, und überhaupt alle Gefangene zu entlaſſen, dem römiſchen Volke Ruhe, und Sicherheit zu laſſen, die der römiſchen Kirche entzogenen Güter zurückzuſtellen, und ihr zu allem, was ihr rechtmäßig zugehöret, zu verhelfen, und dem Pabſte nach dem Beyſpiele der katholiſchen Kaiſer, jedoch ohne Nachtheil der landesfürſtlichen Würde, Gehorſam zu leiſten. Dieſer Vertrag kam den

den 11 Aprils zu Stande; und gleichwie von päbſtlicher Seite ſechszehen Kardinäle, worunter ſich die Biſchöfe von Porto, und Sabina die erſten befanden, dabey unterzeichnet waren; alſo unterſchrieben ſich auch von Seiten des Königs vier Biſchöfe, und ſechs Grafen. Weil Heinrich V ſelbſt gar wohl eingeſehen hat: daß dieſer durch bloße Gewaltthätigkeiten erpreßte Vertrag ſich keine Dauer verſprechen dürfte, indem ſich Paskal II ſelbſt freymüthig erklärt hat: daß er dieſes nur gezwungen thue; und weil ſich dieſer König vorſtellen konnte: daß mit der Entlaſſung des Pabſtes, und aller Gefangenen die ganze Sache eine andere Wendung bekommen würde; ſo ſtellte er den heil. Vater nicht eher auf freyen Fuß, bis er ihm in Abſicht auf die Erlaubniß der Inveſtituren eine Beſtättigungsbulle ausfolgte. Bey ſeinem übelen Bewußtſeyn nicht ohne Urſache mißtrauiſch wollte Heinrich V dem heil. Vater nicht nach Rom zu reiſen erlauben um den daſelbſt zurückgelaſſenen Ring zur Beydrückung des Siegels abzuholen; ſondern dieſer mußte ihm durch ſeinen Sekretär gebracht werden, worauf gedachte Bulle in der Nacht verfaßt wurde, die des folgenden Inhaltes war: „ Wir „ geſtatten, und beſtättigen dir das Recht, welches „ unſere Vorfahren deinen Ahnen verliehen haben, „ damit du den Biſchöfen, und Aebten deines König„ reiches, wenn ſie frey, und ohne Simonie erwählt wor„ den ſind, mit dem Stabe, und Ringe die Inveſtitur „ ertheilen mögeſt. Keiner ſoll geweihet werden, ſo „ lang er dieſe nicht empfangen hat. „ Als eine „ Ur-

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Urſache, warum dieſe Erlaubniß ertheilt wird, führt Paskal II jene Güter an, welche von den Landesfürſten den Kirchen verliehen worden ſind; und bedrohet endlich denjenigen mit dem Kirchenbanne, und mit der Abſetzung von ſeiner Würde, der ſich etwa beygehen ließ dieſer Bulle zuwider zu handeln. Nach Unterzeichnung dieſer Bulle kam Heinrich V mit dem Pabſte in die Kirche des heil. Peters, und ließ ſich daſelbſt zur Zeit, als die Stadtthore geſperrt waren, damit keiner der Bürger dabey erſchiene, zum Kaiſer krönen. Als zwiſchen der heil. Meſſe Paskal II die heil. Hoſtie brach; gab er dem Kaiſer einen Theil davon mit folgenden Worten: „ Gleichwie dieſes „ Stück des lebendigen Leibes getheilt iſt; alſo ſoll „ auch von dem Reiche Chriſti derjenige abgeſöndert „ ſeyn, der es wagen ſollte dieſen Vertrag zu „ brechen. „ Sobald dieſe Feyerlichkeit in der Stille vollendet war; eilte der Kaiſer in ſein Lager zurück; der Pabſt aber von ſeiner zweymonatlichen Gefangenſchaft los langte den 13 Aprils mit den Biſchöfen, und Kardinälen, die alle der Kaiſer beſchenkt hatte, in der Stadt Rom an, wo ihm eine ſolche Menge des frolockenden Volkes entgegen lief: daß er vor Gedränge erſt gegen Abend in ſeinen Palaſt kommen konnte.

§. 53.

Und weitere Folgen davon.

Auf ſeiner Rückreiſe nach Deutſchland nahm Kaiſer Heinrich V den Weg durch die Lombardey; er wollte aber eher, als er Wälſchland verließ, mit

der

der Marggräfinn Mathild ſprechen, und beſuchte ſie in dieſer Abſicht zu Bibianello. Erſtaunt über ihre weiſe Einſichten, über ihre Großmuth, und über den erhabenen Geiſt dieſer Heldinn vertraute er ihr die Verwaltung des wälſchen Königreiches, ſetzte hierauf ſeine Reiſe weiter fort, und kam endlich nach Speyer. Nachdem einige Biſchöfe dem heil. Vater die Verſicherung gegeben hatten: daß Heinrich IV reumüthig geſtorben wäre; erlangte deſſen Sohn der Kaiſer Heinrich V von dem Pabſte die Erlaubniß: daß er ſeinen Vater, der fünf Jahre an einem ungeweihten Orte lag, und für den bisher kein öffentliches Gebet geſchah, auf der geweihten Stätte begraben durfte. Dieſe Beerdigung gieng im Sommermonate mit ſolcher Pracht vor ſich: daß man bey allen bisherigen Vorfahren kein Beyſpiel davon lieſt. Hierauf hielt der Kaiſer zu Maynz eine Fürſtenverſammlung, allwo er dem Albrecht ſeinem Kanzler, der an die Stelle des verſtorbenen Ruthards rechtmäßig für dieſe Kirche erwählt war, die Inveſtitur davon ertheilt hat. Wenn man die höchſtbetrübte Lage betrachtet, in der ſich der heil. Vater während des Aufenthaltes Heinrichs V zu Rom befand; wer würde nicht glauben: daß er bey ſo gefährlichen Umſtänden allgemeinen Beyfall davon tragen würde. Wir ſahen ſeinen Eifer für die Beobachtung der Verordnungen ſeiner Vorfahren ſo weit gehen, daß er entſchloſſen war: die Biſchöfe, und Aebte ſollten lieber mit allen Regalien auch alle zeitliche Vortheile fahren laſſen, als daß er den Landesfürſten das Recht

Jahre der Geburt Chriſti 1111 Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Domn. lib. II. c. 18. ap. Murat. T. V. p. 380. Abb. Vrſp. & Annal. Sax. ad an. 1111 Paſch. II. ep. 23. Chron. Caſſ. lib. IV. c. 42 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

der ſogenannten Inveſtituren einräumen ſollte. Allein da nur die Biſchöfe gegen alle ſeine Vorſtellungen taub, und wahrſcheinlicher Weiſe von den Vornehmſten des Königreiches unterſtützt, welche nicht gleichgültig dadurch die königliche Macht zu ſehr anwachſen ſehen konnten, durchaus nicht ihre zeitliche Rechte fahren laſſen wollten; ſo würde da noch Paskal II in das Begehren Heinrichs V nicht gewilliget haben, wenn er nicht dazu gezwungen, und aus liebvollem Mitleiden gegen das darunter leidende Volk dazu bewogen worden wäre, vorzüglich aber, wenn ſich nicht Heinrich V erklärt hätte: daß er unter den ihm einzuräumenden Inveſtituren nur jene Art derſelben verſtehe, die durchaus nicht der Freyheit bey der Wahl der Kirchenprälaten entgegen läuft, wie dieſes namentlich in der darüber ausgeſtellten Bulle ausgedrückt iſt. Weit gefehlt: daß dieſe Klugheit, und Beſcheidenheit des heil. Vaters Beyfall gefunden hätte, ſo waren vielmehr die während ſeiner Gefangenſchaft in Rom zurückgebliebenen Biſchöfe, und Kardinäle diejenigen, die von einem übertriebenen Eifer dahin geriſſen den Schritt des Pabſtes ſo ſcharf getadelt haben: daß ſich Paskal II von Rom lieber zu entfernen, und eine Zeit zu Terracina aufzuhalten ſich genöthiget ſah, was eben ſeinen Feinden deſto angenehmer war; weil ſie inzwiſchen Zeit fanden ſich zu verſammeln, und alles, was der heil. Vater that, namentlich aber ſeine dem Kaiſer ausgefertigte Bulle zu verdammen. Das Haupt von dieſer Verſammlung waren die Biſchöfe Johann von Freſcati, und Leo von Vercelli; ja man

man trug ſogar kein Bedenken dieſe Verdammungs- verordnung dem heil. Vater zuzuſenden, deſſen Beſcheidenheit ſich aber lieber über eine ſolche Uebereilung hinweg ſetzte, als daß er auch nur von weitem zu einer Spaltung Anlaß geben ſollte. Er antwortete nichtsdeſtoweniger ſeinen Gegnern mit größter Sanftmuth, und gab ihnen zu erkennen: daß, wiewohl es ihm ſcheine, daß ſie aus keinem Beweggrunde der Liebe dieſen Schritt gemacht haben, er nichtsdeſtoweniger dasjenige, was er that, zu verbeſſeren gedacht habe, um dadurch den Untergang der Stadt, und der Landſchaften zu verhüten. Er rathet ihnen endlich ſolche Maßregeln zu ergreifen, aus welchen die Kirche jenen Eifer erkennen könnte, mit dem ſie ſich beſeeiet zu ſeyn vorgaben, ohne ſich jedoch jemal von dieſer Kirche zu trennen. Unter jenen, die das Betragen des heil. Vaters tadelten, befand ſich auch der heil. Bruno Biſchof zu Segni, der nach geendigtem Geſandtſchaftsauftrage in Frankreich auf den Berg Kaſſin kam, und ſchon vor vier Jahren zum Abte dieſes Kloſters erwählt worden war. An dieſem befürchtete Paskal II einen deſto gefährlicheren Feind; weil man ihn für einen Mann ausgab, der ſelbſt der päbſtlichen Würde würdig wäre, und der daher zur Abſetzung des rechtmäßigen Pabſtes den übrigen Feinden leicht Anlaß geben könnte. Da nun der heil. Bruno für den Urheber der neu entſtandenen Unruhen ausgegeben war; ſchrieb er dem heil. Vater, ſtrafte die von ihm boshaft ausgeſtreuten Reden der Lüge, und verſicherte den Pabſt ſeiner aufrichtigen Liebe,

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

und Ehrfurcht dergeſtalt: daß er außer ihn, ſo lang er lebe, ſonſt keinen anderen für den Pabſt erkennen würde. Er ſagte aber zugleich: er müße nichtsdeſtoweniger Gott doch mehr lieben, und warf ihm darauf den mit dem Heinrich V eingegangenen Vertrag als einen ſchändlichen, erpreßten, und religionswidrigen vor, in welchem dem Prieſterthume die Freyheit geraubt, und die von Jeſu Chriſto geöffnete Thüre zu Kirchenwürden verriegelt würde. Zu Ende beruft er ſich endlich auf die Kirchenſatzungen, die nicht ſelten die Inveſtituren mit dem Namen einer Ketzerey belegen. War gleich der heil. Vater von der Tugend des heil. Bruno überzeigt; ſo hießen ihn doch die Umſtände den ſicherſten Weg gehen; und weil dieſer Biſchof als Abt zugleich großen Reichthum beſaß, wodurch er vermögend geweſen wäre viele Anhänger für ſeine Partey zu werben; ſo beſchloß Paskal II zur Vermeidung aller böſen Folgen ihm die Abtey auf dem Berge Kaſſin zu nehmen, welches ihm ſelbſt die Kirchenſatzungen an die Hand gaben, da dieſe ohnehin die Mehrheit geiſtlicher Pfründen auf das ſchärfeſte unterſagten, und welches daher der heil. Bruno für kein Unrecht anſehen durfte. Nur wäre dabey zu befürchten geweſen: daß nicht etwa die Mönche auf dem Berge Kaſſin ihren Abt zu verlieren ſich weigerten; und eben darum ſchrieb dieſen der heil. Vater um die nämliche Zeit, als er den heil. Bruno die Würde eines Abtes ablegen hieß: daß, woſern ſie keinen anderen Abt erwählen wollten, er allen kleinen unter ihnen ſtehenden Klöſtern die Erlaubniß

geben würde einen eigenen Abt zu wählen, und ſich dadurch von dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin zu trennen. Der heil. Bruno glaubte zuerſt nicht: daß die Mönche des gedachten Kloſters ſich nach dieſem Befehle halten würden; da er aber ſah: daß er dieſes bey ihnen zu bewirken nicht im Stande wäre; ſchlug er ihnen an ſeine Stelle einen gewißen Peregrin zum Abte vor. Weil ihnen aber dieſer nicht gefiel, glaubte er ſie durch Soldaten, die in dem Kloſter allenthalben Schrecken verbreiteten, dazu zu bezwingen. Doch dieſe wurden glücklich hinausgeworfen; worauf der heil. Bruno zur Verhütung alles weiteren Aergernißes ſeinen Stab auf den Altar legte, ſich beurlaubte, und den Mönchen vollkommene Freyheit ließ, der zuſolge ein gewißer Girard zum Abte erwählt wurde, der dieſem Kloſter eilf Jahre vorſtand. Der heil. Bruno hingegen kehrte zu ſeiner Kirche nach Segni zurück, die er bis in das Jahr Chriſti 1123 verwaltet hat, in welchem er den 18 Tag des Heumonats ruhmvoll das Zeitliche ſegnete. Man weis: daß er die übrigen Tage ſeines Lebens hindurch ſeinen Fehltritt aufrichtig bereuet, und ſo glänzende Beyſpiele ſeiner Tugenden daſür gegeben hat: daß ihn Pabſt Luzius III in die Zahl der Heiligen erklärte, und ſein jährliches Andenken feyert die Kirche am Tage ſeines Hinſcheidens.

Jahre der Geburt Chriſti 1111 Paskals II 13. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 31.

§. 54.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Baſilius der Ketzer wird verbrannt.

Chr. Caſſ. lib. IV. c. 47. Jus Græco-Rom p. 215 & ſeq. P. Montfaucon Bibl. Coisl. p. 103. Ann. Comn. Alex. lib. X. XV. Euthy. Zigab. Panopl. tit. 23. Zonar. lib. XVIII. n. 3.

Als dieſes in Wälſchland vorgieng; ſchickte der griechiſche Kaiſer Alexius Komnenus dem heil. Vater eine Geſandtſchaft; bedauerte ihn: daß ihn Heinrich V ſo gewaltthätig behandelt hat; erfreute ſich über den tapferen Widerſtand der Römer, und ſicherte ihm ſeinen Beyſtand im benöthigten Falle zu, wenn er ihm, oder ſeinem Sohne Johann die kaiſerliche Krone ertheilen wollte. Die Griechen gaben die Hoffnung dieſe Krone wieder zu erlangen deſtoweniger auf, je mehr ſie einſahen: daß dieſes nur das einzige Mittel wäre um den durch die Türken im Morgenlande erlittenen Verluſt wieder gut zu machen, und den muſelmanniſchen Stolz zu demüthigen. Mochte gleich Paſkal II dazu nicht abgeneigt geweſen ſeyn, und die Römer es auch wirklich verſprochen haben; ſo hatte indeſſen doch ſchon Heinrich V dieſe Krone einmal empfangen, und man lieſt nicht: daß um dieſelbe mehr gebeten worden wäre. Dieſer Vorgang der Sache zeigt: daß die Griechen, nur auf ihren einzigen zeitlichen Vortheil bedacht, bey der wirklich anhaltenden Spaltung mit den Päbſten wenigſtens eine politiſche Gemeinſchaft fortzupflegen geſucht haben. Es ſtand um dieſe Zeit der Kirche zu Konſtantinopel der Patriarch Nikias III, mit dem Zunamen Grammatikus, vor, der aber eben im gegenwärtigen Jahre das Zeitliche verließ. Unter dieſem wurden verſchiedene Kirchenräthe gehalten, wo in dem einen die Ehe zwiſchen

dem Vaters⸗ oder Muttersbruder, und ihren Nichten erlaubt wurde. In einem anderen wurde jenes eheliche Verſprechen für nichtig erklärt, ſo ein Geiſtlicher mit einem Mädchen von ſieben Jahren eingieng, ob es gleich nach dem achten Jahre für gültig angeſehen war. In Abſicht auf den Zehent, welchen die Layen den Geiſtlichen abzureichen hatten, ward verboten mehr zu foderen, als beſtimmt war. Wieder in einem anderen Kirchenrathe wurde wider die Bilderſtürmer die Verehrung der heil. Bilder beſtättigt. Der merkwürdigſte unter allen Kirchenräthen aber war jener, in welchem der Kaiſer Alexius Komnenus den Baſilius, das Haupt der bogomiliſchen Ketzerey zum Scheiterhaufen verurtheilen ließ. Dieſe Ketzerey war ein neuer Zweig der Manichäer, die ſchon eine geraume Zeit her zu Konſtantinopel ihr Gift verbreitete, und woraus es ſich erſehen läßt, wie wenig ſich die Patriarchen dieſer Kirche die Reinigkeit der Religion angelegen ſeyn ließen. Die Anhänger derſelben nannten ſich Bogomili, oder: Gott erbarme dich unſ r, und leiteten den Urſprung ihrer Irrlehren aus Bulgarien von jenen Paulizianern her, die ſich dahin geflüchtet hatten. Baſilius ihr Haupt war ein Arzt, der dieſe Irrlehren fünfzehen Jahre gelernt, und zwey und fünfzig Jahre dieſelben wieder andere gelehret hat. Es würde zu abgeſchmackt, und widerwärtig anzuhören ſeyn, wenn man alle Ungereimtheiten, ja Gottloſigkeiten dieſer neuen Ketzerey aus dem Euthym umſtändlich erzählen wollte. Uns an dem Weſentlichen zu halten iſt genug, wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paskals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

wir ſagen: daß dieſe Ketzer bis auf die Pſalmen, Propheten, und bis auf das neue Teſtament, ſonſt alle Bücher der heil. Schrift verworfen haben. Sie läugneten die allerheiligſte Dreyfaltigkeit; gaben von dem Sohne, und heil. Geiſte vor: daß ſie erſt von der Menſchwerdung Chriſti herrührten; ließen verſchiedene Schöpfungen zu, und hielten die Menſchwerdung ſelbſt für ein Blendwerk. Die Taufe, und das allerheiligſte Altarsſakrament ließen ſie nicht zu; beteten nur das Vater unſer; hielten weder auf Kirchen, noch auf die Heiligen, noch auf die heil. Bilder, noch auch auf die Biſchöfe etwas, und gaben den Katholiken den Namen der Schriftgelehrten, der Phariſäer, und der Sadduzäer. Sie aßen weder Fleiſch noch Eyer; faſteten ſtreng; verwarfen die Ehe; trieben aber dafür ſolche Sünden, und Laſter: daß ſich Anna Komnena vor Scham nicht einmal getrauete in ihrer Geſchichte Meldung davon zu machen. Was uns immer Euthym von dieſer Ketzerey erzählt; können wir deſto zuverläßiger glauben, weil er dieſe Irrlehren aus der glaubwürdigſten Urkunde geſchöpſt hat. So argliſtig dieſe Ketzer ihr Gift zu verbergen ſuchten; ſo war doch Alexius Komnenus noch weit argliſtiger um hinter daſſelbe zu kommen. Er ließ den Baſilius zu ſich kommen, und bezeigte aus Verlangen ſein Schüler zu werden ungemein große Ehrfurcht gegen ihn. Verrieth gleich Baſilius anfangs ein Mißtrauen; ſo legte er doch dieſes gar bald ab, als er aus dem Munde des Kaiſers nichts als unverſtellte Aufrichtigkeit zu hören glaubte,

glaubte, und erklärte hierauf alle ſeine Irrlehren; ja er beantwortete ſogar die ihm dagegen gemachten Einwürfe. Alexius, der die ſchlaue Anſtalt getroffen hatte: daß ein heimlich verborgener Sekretär alle Worte dieſes Ketzers aufſchrieb, forſchte nur noch um die Namen derjenigen nach, die bereits von dieſem Gifte angeſteckt worden ſind, und ergriff hierauf ganz andere Maßregeln, indem er den Rath, ſeine Hofbeamten, und die Kleriſey verſammeln, und in ihrer Gegenwart alle dieſe aufgezeichneten Gottloſigkeiten vorleſen ließ. So unvermuthet auch immer dem Baſilius die Veränderung dieſes Auftrittes kam; ſo ward er doch, anſtatt darüber beſchämt zu ſeyn, deſto hartnäckiger in ſeiner Bosheit, ja ſogar deſto entſchloſſener zu aller Art von Peinen, weil er vorgab: daß ihn die Engel von allem Uebel befreyen werden. Nach allen fruchtloſen Ermahnungen, und Bemühungen den Irrenden auf den Weg des Heiles zurück zu führen, befahl Alexius den Baſilius in Kerker zu werfen, und ließ indeſſen auch ſeine Anhänger aufſuchen, und einſperren, die ſich eben ſo wenig bekehren wollten. Der Kaiſer verdammte hierauf alle zu dem Scheiterhaufen; weil aber ihre Anzahl zu groß war, und die aufrichtig Bekehrten unter ihnen von den Verſtellten ſchwer unterſchieden werden konnten, befahl er zwar alle ohne Unterſchied zu verbrennen, und ließ dazu auch wirklich zween Oefen bereiten, davon zu dem einen, vor welchem ein Kreuz ſtand, ſich diejenigen, die ſich zur katholiſchen Religion bekannten, zu dem anderen aber jene begeben ſollten, die

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſcals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

als Feinde des Kreuzes hartnäckig auf ihrer Ketzerey beharrten. Da man auf ſolche Art die Katholiken leicht unterſchieden, und kennen gelernt hat; ſtellte man dieſe alsdenn auf freyen Fuß; die Ketzer hingegen wurden in Kerker geworfen um ihnen Zeit zu ihrer Bekehrung zu laſſen, von denen einige wirklich in ſich gegangen, die übrigen aber im Gefängniße unbußfertig geſtorben ſind. Auch den Baſilius von ſeinen Irrlehren abwendig zu machen wagte der Kaiſer das Aeußerſte; da aber alles an ihm nur vergebens verſucht war; ward ein ſehr großer Scheiterhaufen angezündet, welchem gegenüber ein Kreuz aufgerichtet war um dem Erzketzer die Freyheit zu laſſen eines von beyden zu wählen. Wie nun Baſilius den brennenden Scheiterhaufen erblickte; ſah er demſelben lachend entgegen, und verließ ſich zuverſichtlich auf ſeine eingebildete Hülfe der Engel. Jemehr er ſich den Flammen näherte, und die Hitze derſelben fühlte; deſtomehr ſah er ſich nach ſeinen gehofften Engeln um, klatſchte mit den Händen, und ſpielte die Rolle eines Entzückten; ſtand aber von ſeiner Ketzerey doch nicht ab. Ihm zu zeigen, wie auch er unbeſchädigt in dem Feuer bleiben würde, riß ihm einer der Henkersknechte ſeinen Mantel vom Leibe, und warf ihn in daſſelbe. Allein auch da wollte er noch den Umſtehenden zeigen, wie dieſer Mantel in der Luft ſchwebe. Endlich warf man dieſen Ketzer ſelbſt, ſo wie er gekleidet war, in den Scheiterhaufen, in welchem ihn die Flammen dergeſtalt verzehrten: daß man nicht einmal ein Bein von ihm fand. Das Volk verlangte zwar auch die An-

hänger des Baſilius auf die nämliche Art von der Welt vertilgt zu ſehen; doch Alexius Komnenus ließ es bey ihrer bloßen Einkerkerung bewenden, von der ſie ſich entweder durch ihre Bekehrung befreyen, oder bey ihrer Unbußfertigkeit in derſelben ſterben ſollten.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

§. 55.

Bericht von dem Ketzer Tanchelin.

Von ähnlichem Gelichter als Baſilius war Tanchelin, deſſen ſich der böſe Geiſt bediente um den Glauben in den Niederlanden zu verkehren. Dieſer verhüllte ſeine Bosheit in ſpitzfindige Trugſchlüße, und ſtreute ſein Gift heimlich, und in nächtlichen Zuſammenkünften aus. Seine Irrlehren beſtanden darinn: daß er den Biſchöfen, und der Kleriſey alle Gewalt abläugnete; und vorgab, daß nur er, und ſeine Anhänger die Kirche ausmachen. Er verwarf alle Sakramenten mit allem äußerlichen Gottesdienſte; behauptete, daß die Kraft der Sakramenten von der Heiligkeit der Altarsdiener abhänge, und unterſagte die Abreichung des Zehents. Weit unfläthiger war dabey ſein Lebenswandel; denn er trieb vor den Augen der Ehemänner, und der Mütter mit ihren Ehefrauen, und Töchtern Unzucht, und nannte ſogar diejenigen unglücklich, mit denen er ſich nicht würdigte fleiſchlichen Umgang zu haben. Bey dieſen ſchändlichſten Laſterthaten beſaß er die Thorheit ſich göttliche Eigenſchaften zuzuſchreiben, und ſich mit Jeſu Chriſto in gleiches Paar zu ſetzen. Da zu ſeinem laſterhaften Aufwande die Beyträge ſeiner Anhänger nicht erkleckten; war er gottlos genug durch ein

Anſelm. Gembl. in Chr. ad ann. 1115. Hug. Synch. in Vit. S. Norb. n. 79 & ſeqq. ap. Boll. 1. Jun. epiſt. Traj. Eccl. ad Frid. Archiep. Col. ap. Eccard. T. II. Corp. Hiſt. p. 289 & ſeqq. Robert. de Mont. ap. Piſt. T. I. p. 870. Spicil. T. XII. p. 243. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1153.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſcals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Blendwerk vorzugeben, als wenn er ſich mit der allerſeligſten Jungfrau vermählte, und um nur zu dieſer Hochzeit viel Geld einzutreiben ließ er zwo Kaſſen für beyderley Geſchlecht beſonders neben dem Marienbilde hinſtellen mit dem Verlauten: er wolle nun ſehen, welches von beyden freygebiger ſeyn werde. So tollſinnig dieſer Ketzer war, ſo fand er beſonders in jenen Gegenden deſto mehrere Anhänger, wo eine Zeit her das Wort Gottes ſeltener geprediget wurde. Die Stadt Antwerpen, wo nur ein einziger Prieſter, und dieſer zwar in einer ſündhaften Ehe verſtrickt war, diente ihm zum bequemſten Orte ſein Gift auszuſtreuen, und dreytauſend der bewaffneten Leute zu ſeiner Vertheidigung zu ſammeln. Bevor ſich Tanchelin zu Antwerpen niederließ, hielt ihn der Erzbiſchof von Köln gefangen, damit er, der in einem Mönchskleide vermummt ſeine Irrthümer auszuſtreuen angefangen hatte, keine Gelegenheit mehr fände die Gläubigen zu verführen; und die mit dieſem Gifte bereits angeſteckten Kirchſprengel Utrecht, und Kammerich beſchwuren ſogar dieſen Erzbiſchof den Tanchelin keineswegs aus dem Gefängniße zu entlaſſen. Indeſſen gelang es dieſem gleichwohl zu entweichen, zu Antwerpen ſeinen geſicherten Zufluchtsort zu finden, und unter den Chriſtgläubigen von Utrecht, und Kammerich deſto größeres Unheil anzurichten, bis er endlich im Jahre Chriſti 1115 umgebracht wurde, als ihm ein Prieſter, der mit ihm auf dem nämlichen Schiffe fuhr, die Hirnſchale einſchlug. Tanchelin hatte an einem gewißen Manaſſes, der ein Hufſchmid

ſchmid war, einen eben ſo gottloſen Schüler; denn dieſer ſtiſtete unter dem Namen Gilda eine Verbrüderung, die aus zwölf Mannsperſonen, und einem Weibsbilde beſtand, welch letztere ſich von einem zum anderen herumführen laſſen, und jeglichem zur Unzucht ſich preisgeben mußte. Der heil. Bernhard, Abt zu Clairveaux, der um dieſe Zeit in großes Anſehen kam, war erſt derjenige, der durch ſein Beyſpiel, und durch ſeine Predigten die Ueberbleibſel von der Ketzerey Tanchelins gänzlich ausgerottet hat. Um die nämliche Zeit ſtreueten in dem Kirchſprengel von Trier zween Prieſter, und zween Layen die Irrlehren des Berengars neuerdings aus, und gaben die den Kindern ertheilte Taufe für unnütz aus. So ſehr ſich auch der Erzbiſchof dieſer Kirche die Bekehrung gedachter Ketzer angelegen ſeyn ließ; ſo entfloh ihm doch einer von dieſen Prieſtern; der andere aber, der ſich in ſeiner Verſtellung für einen Katholiken ausgab, kam um, als er im wirklichen Ehebruche ertappt war. Dieſen Irrthümern widerſetzte ſich mit dem Erzbiſchofe von Trier auch jener zu Köln um deſtomehr, weil beyde unweit von den Slaven entfernt waren, die durch ihre wiederholte feindliche Einfälle zugleich das Heidenthum wieder einzuführen ſich alle Mühe gaben. Es erfuhren dieſes namentlich die Völker von Magdeburg, Merſeburg, mit denjenigen, die an ſie gränzten; und eben darum gaben ihre Biſchöfe jenen von Halberſtadt, Paderborn, Minden, Köln, und Lüttich davon Nachricht, um mit vereinigten Waffen

Jahre der Geburt Christi 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1. des Alexius Komnenus 31.

Jahre der Geburt Chriſti 1111. Paſkals II. 13. Heinrichs V. 1 des Alexius Komnenus 31.

dieſen Barbaren deſto kräftigeren Widerſtand zu leiſten.

§. 56.

Kirchenrath zu Jeruſalem.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1162. Bec. T. X. p. 217.

Dieſe auf erſtbeſagte Art vereinigten Biſchöfe hatten gleiche Abſicht, wie der Kreuzzug in Paläſtina. War gleich das neue Königreich von Jeruſalem noch klein; ſo erweckten doch die bisherigen Siege der chriſtlichen Waffen dem heil. Vater deſto größeres Vergnügen, weil er jene Landſchaften, die bereits durch mehrere Jahrhunderte von dem heil. Stuhle gänzlich abgeriſſen waren, mit demſelben wieder vereinigt ſah. Die immerfort wechſelſeitig einlaufenden Nachrichten ſcheinen Zweifelsohne auch den Bericht von jenen Gewaltthätigkeiten mitgebracht zu haben, die Kaiſer Heinrich V an dem Pabſte ausgeübet hat. Man weis zwar nicht, in welcher Abſicht Kono der Biſchof von Paleſtrina als päbſtlicher Geſandter nach Jeruſalem geſchickt worden iſt; ſo viel iſt aber gewiß: daß er nach erhaltener Nachricht von den Gewaltthätigkeiten Heinrichs V denſelben nicht allein in einem Kirchenrathe daſelbſt feyerlichſt mit dem Bannfluche belegt; ſondern auch auf ſeinem Rückwege aus Paläſtina ſo viel zuwegen gebracht hat: daß der nämliche Bannſtrahl wider dieſen Kaiſer in den Kirchenräthen in Griechenland, Ungarn, Sachſen, Lothringen, und Frankreich geſchleudert worden iſt.

§. 57.

Kirchenrath zu Rom.

Wir haben oben vernommen: daß Paskal II des bey den Römern zugezogenen Tadels wegen überdrüßig

drüßig Rom gar verlaſſen, und ſich nach Terracinna begeben hat. Um nur die übrigen Tage ſeines Lebens in Ruhe zubringen zu können, faßte er in dieſer Einſamkeit den Entſchluß die päbſtliche Würde aufzugeben, und es koſtete Mühe ihn dahin zu bewegen: daß er wieder nach Rom zurückkäme. Er kehrte zwar zurück, doch in der Abſicht um daſelbſt einen Kirchenrath halten zu laſſen, in welchem er ſeine Angelegenheit auf eine ſolche Art der Unterſuchung unterwarf: daß er ſich nicht einmal darein mengen wollte. Der Kirchenrath begann den 18 März im gegenwärtigen Jahre, und erſchienen gleich der Biſchöfe beynahe hundert dabey; ſo war doch die Zahl der Aebte, und der übrigen Kleriſey weit größer; nur die zu Rom zwar anweſenden Biſchöfe der heil. Bruno von Segni, und Johann von Freſcati ſammt den Kardinälen Peter von St. Xiſtus, und Alberich von St. Sabina fanden ſich dabey nicht ein, ob ſie gleich kein Bedenken trugen die Akten dieſes Kirchenrathes zu unterſchreiben. Da man nicht weis, wovon in den erſten dreyen Tagen gehandelt worden iſt; ſo kann man dem Gottfried von Viterbo auch nicht ganz zuverläßig glauben: daß Paskal II mit Abtretung ſeiner Würde die päbſtlichen Ehrenzeichen gleich in der erſten Zuſammenkunft freywillig abgelegt hätte, doch dieſe wieder anzunehmen gezwungen worden wäre. Weil die Anhänger des Aſterpabſtes Wigberts vorgaben: ſie wären alle überhaupt von dem Kirchenbanne los; ſo erklärte der Pabſt am vierten Tage: daß ſie erſt alsdenn von dieſer Gnade theilhaft werden

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paskals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

Sug. in Vit. Lud. Groſ. Rer. Ital. Script. T. X. p. 457. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1164. Paſch. ep. 22. 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paſkals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

den ſollen, nachdem ein jeglicher reumüthig ſchuldige Genugthuung würde geleiſtet haben. Bis dahin durften ſie alſo nicht dem Gottesdienſte beywohnen; ſondern der heil. Vater beſtättigte vielmehr das wider ſie gefällte Urtheil ſeiner Vorfahren. Erſt in der fünften Zuſammenkunft trug Paskal II alles dasjenige vor, ſo ſich zwiſchen ihm und dem Kaiſer Heinrich V zugetragen hat, und gab zu Ende ſein Verlangen zu erkennen: man möchte die dem Kaiſer ausgeſtellte Schrift, zu der ihn bloß die ſowohl ihm, als ſeinem Volke angethane Gewaltthätigkeiten gezwungen haben, verbeſſeren, und ſich über die Art und Weiſe, wie dieſes geſchehen könnte, gemeinſchaftlich berathſchlagen, weil er weder der Kirche, noch ſeiner Seele einen Nachtheil dadurch zuziehen wolle. Nachdem der ganze Kirchenrath die weiſe Einſicht des heil. Vaters angerühmet hatte; beſtimmte man den kommenden Tag dazu; und eben an dieſem, welcher der letzte der Zuſammenkunft war, legte Paskal II zur Beruhigung ſeiner Feinde, die ihn einer Ketzerey beſchuldigen wollten, ſein Glaubensbekenntniß ab, in welchem er erklärte: er nehme alle Bücher des alten, und neuen Teſtaments, die Satzungen der Apoſtel, die vier allgemeinen Kirchenräthe, und den antiocheniſchen, der die Satzungen in Abſicht auf die Wahl der Biſchöfe enthält, ſammt allen Glaubenslehren der hh. Väter an, und verdamme alle von ihnen verdammte Ketzereyen. Nach dieſem verdammte Gerhard der Biſchof von Angouleſme im Namen des ganzen Kirchenrathes die dem Kaiſer Heinrich V ausgefertigte

Bulle als eine erpreßte, und dem Geiſte der Kirche in Abſicht auf die freye Wahl der geiſtlichen Vorſteher ſtracks zuwider laufende Schrift, welche Verdammung der ganze Kirchenrath mit wiederholtem Amen bekräftigte. Dieſer Entſchließung zufolge ſoll der heil. Vater in einem an den Kaiſer Heinrich V erlaſſenem Briefe jenen eingeführten Mißbrauch verdammet haben: daß die Biſchöfe ihrer zeitlichen Beſitzungen wegen bey Staatsverſammlungen erſcheinen, und auch in Krieg ziehen müßen. Gleichwie er endlich einerſeits alle bereits von ſeinen Vorfahren erlaſſene Verordnungen in Abſicht auf die Inveſtituren beſtättigt; eben ſo erklärt er andererſeits dem Kaiſer, daß er ihm alle Regalien abtritt, und verbietet zugleich den Biſchöfen ſich ein Recht darüber zuzueignen, wenn dieſes ihnen nicht aus Gnade des Monarchen verliehen wird. Damit nicht etwa jemand durch die ausgefertigte Bulle hintergangen werde; ließ Paskal II ſeine Geſinnungen öffentlich bekannt machen, wovon das an den Wido Erzbiſchof von Vienne, und päbſtlichen Geſandten in Frankreich erlaſſene päbſtliche Schreiben zum Beweiſe dient, in welchem dieſer Erzbiſchof wider alle Drohungen, und Verheißungen der Deutſchen ſtandhaft zu ſeyn geheißen wird, und wo der Pabſt bekennt: er habe nothgedrungen, und zur Verhütung größerer Uebel dieſe Bulle ausgefolgt. Zu Ende dieſes Briefes macht er dem Erzbiſchofe zu wiſſen: daß er alle Verordnungen ſeiner Vorfahren, namentlich jene des heil. Gregors VII, und Urbans II beſtättige, und alles verdamme, was ſie verdammet haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paskals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

§. 58.

§. 58.

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paſkals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

Kirchenrath zu Vienne.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1183. Lud. Du-Meſnil Doctr. & Diſc. Eccl. T. IV. lib. 48. n. 19. p. 272.

Wido der Erzbiſchof von Vienne war wider die ſogenannten Inveſtituren zu ſehr eingenommen, als daß er ſich über die Nachgiebigkeit des heil. Vaters gegen den Kaiſer Heinrich V gleichgültig hinwegſetzt hätte. Er hielt in dieſer Abſicht den 16 Tag des Herbſtmonats im Beyſeyn der heiligen Biſchöfe Hugo von Grenoble, und Gottfrieds von Amiens in ſeiner Kathedralkirche einen Kirchenrath, in welchem er dieſen Mißbrauch verdammte, dergleichen Inveſtituren mit dem Namen der Ketzerey brandmarkte, die darüber ausgefertigte päbſtliche Bulle für nichtig erklärte, und ſogar wider den Kaiſer Heinrich V den Bannſtrahl ſchleuderte, was ſogar der römiſche Kirchenrath nicht gethan hat. Da Wido um die Beſtättigung der Akten ſeines Kirchenrathes den heil. Vater bat; ſchien er etwa an Erlangung derſelben darum einen Zweifel getragen zu haben, weil Paskal II nach dem römiſchen Kirchenrathe ein freundſchaftliches Schreiben zugeſandt hat; und eben darum ließ er ſich in ſeinem vollen Eifer gegen den Pabſt heraus: daß, wofern ſeine Akten verworfen werden ſollten, man es ihm nicht zur Laſt legen möchte, wenn auch er ſich dem Gehorſam gegen den Pabſt entziehen würde. Paskal II wußte einem übertriebenen Eifer etwas zu gut zu halten, und anſtatt durch dergleichen Ausdrücke beleidiget zu werden, beſtättigte er vielmehr beſagte Akten durch einen Brief vom 20 Tag des Weinmonats, obgleich Ludwig du Meſnil dieſe Beſtättigung in Zweifel zieht.

§. 59.

§. 59.

Je übertriebener in ſeinem Eifer Wido der Erzbiſchof von Vienne war; deſto beſcheidener bezeigte ſich der heil. Jvo von Chartres. Als nach erhaltener Nachricht von der ofterwähnten Bulle Jozerann der Erzbiſchof von Lion, und Nachfolger des berühmten Hugo alle Biſchöfe der unter ſeinem Primate ſtehenden fünf Landſchaften zu einem Kirchenrathe nach Anſa einladen ließ, um daſelbſt von dem Glauben, und von den Inveſtituren zu handeln; ſchlug Daimbert der Erzbiſchof von Sens mit ſeinen unterordneten Biſchöfen eine ſolche Einladung darum aus, weil er befürchtete: man könnte bey dieſer Gelegenheit gar leicht die gehörigen Schranken der Ehrfurcht gegen das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche überſchreiten: Jvo von Chartres aber führte in einem langen Briefe die Urſachen an, mit denen er ſich entſchuldigte, warum er bey dem angekündigten Kirchenrathe nicht erſcheinen könnte. Er ſagt erſtens: die Entſcheidungen der heil. Väter geſtatten den Biſchöfen nicht außer ihrer Landſchaft ſich zu einem Kirchenrathe rufen zu laſſen; und ſie wären erſt alsdenn verpflichtet ſich zu ihrem Primas zu wenden, wenn es entweder der päbſtliche Befehl erfodert, oder wenn eine Sache in ihrer Landſchaft nicht zu Ende gebracht werden kann. Zweytens ſteht es ehrfurchtsvollen Kindern weit beſſer zu den Fehler des heil. Vaters lieber zu, als aufzudecken. Drittens glaubt er: der heil. Vater habe Urſache gehabt von der Strenge der Geſetze an dem König

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 12. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

Verſchiedenheit der Meinungen über die Inveſtituren.

Ivon. epiſt. 236. 114. 233. Hild. ep. 22. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1140. God. Vind. ep. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paſkals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

König von Deutſchland keinen Gebrauch zu machen, weil der heil. Auguſtin ſelbſt lehrt: wenn eine Schuld in einer ganzen Gemeinde um ſich gegriffen hat, oder von mächtigen, und ſolchen Leuten begangen worden iſt, die im Stande wären eine Spaltung zu erwecken; ſo ſollen die Biſchöfe, anſtatt der Kirchenſtrafen ſich zu bedienen, dafür lieber weinen, und für die Bekehrung der Sünder lieber zu Gott flehen. Viertens endlich ſchickt es ſich nicht über jemanden einen Kirchenrath zu halten, der uns nicht unterworfen iſt, und für den wir keine Rechenſchaft zu geben haben. Anſtatt zu tadeln billigte vielmehr der heil. Ivo das Betragen des heil. Vaters, weil er zur Verhütung größerer Uebel ſich in einem menſchlichen Geſetze nachgiebig bezeigt hat. Eben darum macht er auch die irrige Meinung derjenigen begreiflich, die ſich beygehen ließen die Inveſtituren mit dem Namen einer Ketzerey zu brandmarken, die nur alsdenn gottesräuberiſche Anmaßungen der Kirchenrechte zu nennen wären, wenn jemand ſo tollſinnig wäre zu glauben: daß er dadurch entweder das Sakrament ſelbſt, oder die Gnade deſſelben ertheile. Auf dieſen Brief erklärte ſich der Erzbiſchof von Lion: ſeine Abſicht wäre bloß allein geweſen von gemeinſchaftlichen Kirchenangelegenheiten gemeinſchaftlich zu handeln, keineswegs aber ſich in einen ſo gefährlichen Schritt einzulaſſen um den heil. Vater zu verdammen. Man müßte nur bey ſo übler Lage der Umſtände ſeinen Pflichten getreu deſto ſorgfältiger auf guter Hut

ſtehen;

Jahre der Geburt Christi 1112 Paskals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

ſtehen; und könne man übrigens gleich die Inveſtituren keine Ketzerey nennen; ſo verdiene dieſen Namen doch jene Art und Weiſe, mit der man ſie für rechtmäßig zu behaupten ſuche. Dieſe Antwort war keine hinreichende Widerlegung des heil. Ivo von Chartres, der in einem Briefe an Bruno den Erzbiſchof von Trier vielmehr zu erkennen gab: man müße bey ſo gefährlicher Lage der Umſtände dem Beyſpiele eines klugen Schiffkapitäns folgen, der lieber einen Theil ſeiner Waaren in das Meer wirft um nur das Uebrige zu retten. Wieder in einem anderen Briefe, oder beſſer zu ſagen, in der dem Abte bey St. Johann d'Angeli ertheilten Antwort ſagte der heil. Ivo von den Inveſtituren: daß es ſchismatiſch lauten würde, wenn man ſie behaupten wollte, und hoffte daher: daß der heil. Vater ſeine ofterwähnte Bulle widerrufen werde. Aehnliche Geſinnungen hegte der um dieſe Zeit im großen Anſehen ſtehende heil. Hildebert Biſchof von Mans; nur Gottfried der Abt von Vendome, der doch zu jeder Zeit für den Nachfolger des Apoſtelfürſten die größte Ehrfurcht, und den größten Eifer an Tag gelegt hat, ließ ſich mit ſolcher Hitze wider die Inveſtituren heraus: daß er ſie nicht allein unter die Ketzereyen zählte; ſondern in einem ſehr empfindlichen Briefe dem heil. Vater ſagte: einen Hirten von verderbten Sitten kann man zwar dulden, keineswegs aber jenen, der im Glauben irrt; denn alsdann iſt es dem geringſten unter den Gläubigen, dem öffentlichen Sünder, oder jedem laſter-

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paſchals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

haften Menſchen erlaubt wider den ketzeriſchen Biſchof aufrühriſch zu ſeyn.

Stiftung neuer Klöſter.

Vid. ſup. §. 38. Chron. Savin. T. II. Miſc. Baluz. p. 310. Vit. S. Bern. ap. Boll. T. X. p. 235.

§. 60.

Daß es bey dem Gottfried Abte von Vendome keine boshafte Abſicht, ſondern aus Mangel beſſerer Belehrung zu weit getriebener Eifer war, der ſeine Feder zu Abwegen geleitet hat, dafür bürgt ſeine Frömmigkeit; denn er war ſo zu ſagen ein ſchimmerndes Beyſpiel des Kloſterlebens, ſo dazumal in Frankreich ſehr empor kam. Wir haben unlängſt vernommen, mit was für glücklichem Erfolge Robert von Arbriſelles durch ſeine Predigten den Geiſt der Frömmigkeit in den Herzen der Gläubigen verbreitet hat; und die Folge davon war: daß Leute von beyderley Geſchlechte nach nichts ſo ſehr als nach dem klöſterlichen Leben geſtrebet haben. Das von dem Robert geſtiftete, und ebenfalls bereits ſchon erwähnte Kloſter zu Fontevreaud iſt ein Beweis davon. Von keinem ſich ſelbſt klug, und aufgeklärt dünkenden Wahne irre geführt, ſondern von dem Geiſte Gottes geleitet, hatte man nämlich dazumal weit wichtigere Begriffe von den Ordensmännern, als daß man ſie für unnütze, und dem Staate nur läſtige Glieder ausgeſchrieen hätte; denn eben von ihrer Frömmigkeit überzeigt wußte man: daß es gar nicht ihre Sitte iſt das Beſte, ſo ſie ſelbſt dem allgemeinen Weſen dabey leiſten, prahleriſch in die Welt hinaus zu poſaunen; ſondern daß ſie das Gute, ſo ſie im Stillen, und von der Welt ſogar verachtet mit deſto größerem Eifer

wirk-

wirken, lieber in dem Buche des Lebens aufzeichnen laſſen. Sollten ſie endlich auch dem Staate keinen anderen Nutzen zu ſchaffen für fähig gehalten worden ſeyn; ſo ſchätzte man dazumal dieſes ſchon Nutzen genug, wenn ſie ſich durch ihren gottesfürchtigen Lebenswandel und durch ihr Gebeth um die nahe Hülfe Gottes in öffentlichen Anliegen verdient machten; denn man hielt zu dieſer Zeit auf den Segen Gottes mehr als auf noch ſo zahlreiche, und ausgerüſtete Kriegsheere. Dem Beyſpiele Roberts von Arbriſelles folgte der heil. Vital, und ward der Stifter der Abtey zu Savigny in der Normandie. Nachdem dieſer Heilige in einem Walde des Kirchſprengels von Auvranches über hundert vierzig Schüler an ſich gezogen hatte; bekam er vom Robert von Fongeres dieſen Wald zum Geſchenke, und legte daſelbſt zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit das neue Kloſter an. Der neue Biſchof von Auvranches unterſchrieb mit anderen Herren dieſer Landſchaft gedachtes Geſchenk, und Heinrich der König von Engelland beſtättigte es; Paskal II hingegen nahm es durch einen beſonders darüber ausgefertigten Freyheitsbrief von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit aus. Dieſes Kloſter ward in kurzer Zeit eines der vornehmſten, und das Haupt einer ſehr berühmten Verſammlung; die Mönche daſelbſt hingegen lebten nach der Regel des heil. Benedikts, bey welcher ſie auch noch einige beſondere Satzungen hatten, und trugen ſich grau. Im darauf folgenden Jahre ſtiftete auch der heil. Bernhard Benediktinerabt bey St. Cyprian zu Poitiers das Klo-

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paskals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

Jahre der Geburt Chriſti 1112. Paſchals II. 14. Heinrichs V. 2. des Alexius Komnenus 32.

ſter Tiron in dem Kirchſprengel Chartres, welches ebenfalls ein Haupt einer neuen klöſterlichen Verſammlung ward, zu welcher zwölf andere Abteyen, acht und vierzig Priorate, und zwey und zwanzig Pfarren gehörten. Letztere dienen zum Beweiſe: daß auch ſchon dazumal die Mönche ſich zur Seelſorge brauchen ließen, und daher keine müßige, und dem Staate nur läſtige Glieder geweſen ſind.

§. 61.

Berichte von dem heil. Bernhard. Exord. Mag. Ciſt. c. 10. & ſeqq. diſt. I. c. 18. Guil. in Vit. S. Ber.

Seit dem Robert der Stifter des Ciſterzienſerordens in das Kloſter nach Molesme zurückkehren mußte; ſtand der Abtey zu Citeaux Alberich vor, und bemühete ſich die Kloſterzucht ganz nach der Regel des heil. Benedikts einzuführen. In Abſicht auf die Kleidung ſchaffte er die Mönchskappe, gewiße Pelzwerke, die Unterkleider, und die Bequemlichkeiten bey dem Schlafbette ab, weil davon in der Regel des heil. Benedikts keine Erwähnung geſchah. Eben ſo unterſagte er auch geſchmalzene Speiſen, und die aus verſchiedenem Gemüſe beſtehen. Weil er nirgend las: daß der heil. Benedikt Herr von Kirchen, Altären, Opfern, Zehent, Mühlen, und Meiereyen geweſen wäre; geſtattete er ſeinen Mönchen um deſto weniger ſich um was dergleichen zu bewerben, weil man bey Austheilung des Zehents nicht findt, daß auch die Mönche Theil daran gehabt hätten; ſondern dieſe beſitzen an ihrem Feldbaue, und Viehe genug, um davon leben zu können. Niemand ſoll innerhalb der Ringmauer des Kloſters begraben werden; ſo wenig

wenig es Weibsperſonen erlaubt war in ihr Kloſter zu gehen, weil auch der heil. Benedikt nur mit ſeiner Schweſter der heil. Scholaſtika zuſammen gekommen iſt. Was er zur Regel des heil. Benedikts einführte, waren die Layenbrüder, welche die Mönche in zeitlichen Dingen überheben mußten, damit ſie deſto genauer die Ordenszucht beobachten könnten. Sein Wille war ferner: daß nach dem Beyſpiele des heil. Patriarchen Benedikts die Ciſterzienſerklöſter in keiner Stadt, oder in einem Flecken, ſondern an einem ganz einſamen Orte angelegt werden, und daß in einem Kloſter nicht mehr als zwölf Mönche mit ihrem Abte ſeyn ſollten. Dieſe Einrichtung traf Alberich, der ſchon vor dreyen Jahren das Zeitliche geſegnet hatte, und ſein Nachfolger der Abt Stephan, der aus Engelland gebürtig, zuvor Prior zu Molesme war, und in deſſen Fußſtapfen trat, brachte es zuwegen: daß zu Citeaux keine Staatsverſammlungen mehr gehalten wurden: daß außer dem ſilbernen, und übergüldeten Kelche ſonſt alles Metall aus der Kirche abgeſchafft, und außer der Stole, und dem Manipel bey den Kirchengeräthſchaften nichts von der Seide geduldet wurde. Allein eben dieſe eingeführte Armuth, und Strenge in Beobachtung der Kloſterzucht ſchreckte die Leute dergeſtalt ab: daß ſich Niemand zu dieſer Lebensart entſchließen wollte, und der heil. Abt Stephan ſchon zu befürchten anfieng: es würde mit dem Abſterben ſeiner Mitbrüder der neugeſtiftete Orden von ſich ſelbſt aufhören müßen. Die deshalben zu Gott abgeſchickten

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſkals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſkals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

ten bitterſten Seufzer wurden auf eine ganz wunderbare Art erhört, als ohngefähr dreyßig junge Leute kamen, die aus Verlangen nach größerer Vollkommenheit die Welt verließen, und eben in dieſem Kloſter ihre Einſamkeit ſuchten. Der Anführer dieſer heil. Geſellſchaft war jener heil. Bernhard, an dem wir nachher den erſten Abt zu Claivaux finden werden. Dieſer erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1091 zu Fontane auf einem Landgute ſeines Vaters Teſcelins, der eben ſo ein gottesfürchtiger Herr als ſeine Ehegemahlinn Aletha war, die ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn ließ als ihre Kinder ſtandmäßig, und chriſtlich zu erziehen. Unter dieſen zeichnete ſich vorzüglich Bernhard aus, der ſchon in ſeiner Jugend eine Ernſthaftigkeit in ſeiner Denkungsart verrieth, und jeden Schatten der Sünde dergeſtalt verabſcheuete: daß er einmal eines einzigen unbedachten Anblickes wegen in das nächſte mit Eis überzogene Waſſer ſprang jenen Vorwitz, welcher der jungfräulichen Reinigkeit nachtheilig ſeyn könnte, daſelbſt abzubüßen. Nachdem er in den Wiſſenſchaften ungemein große Fortſchritte gemacht, und im zwanzigſten Jahre ſeines Alters ſich über die Wahl ſeines Standes berathſchlagt hatte; ſehnte er ſich nach n chts anderem als nach der Einſamkeit. So ſehr man ihn auch immer von dieſem Entſchluße abwendig zu machen ſuchte; ſo überwand er doch endlich alle Hinderniße, und warb überdieß durch ſeine Beredtſamkeit neun und zwanzig Mitgeſellen zu dieſem nämlichen Berufe an, worunter ſich vier ſeiner

Brüder

Brüder befanden. Mit dieſen begab er ſich in ein Privathaus nach Chatillon, verlegte ſich daſelbſt mit ihnen beyläufig ſieben Monate auf geiſtliche Uebungen, und kam endlich mit ſeiner ganzen Geleitſchaft nach Citeaux um daſelbſt Mönch zu werden. Den väterlichen Segen ſich dazu abzuholen beſuchte zuerſt der heil. Bernhard mit ſeinen vier Brüdern ſeinen Vater Teſcelin, und als er bey ſeinem Abſchiede den jüngſten Bruder Nivard erblickte; ſagte er zu ihm: von nun an gehört unſere ganze Erbſchaft dir zu; allein dieſer erwiederte ihm: eine ſolche Theilung, wo ſie ſich den Himmel nehmen, und ihm die Erde überlaſſen, wäre gar nicht billig, und folgte in einigen Jahren wirklich auch ihrem Beyſpiele nach. Die Ankunft des heil. Bernhards mit ſeinen Geſellen zu Citeaux erweckte dem heil. Abte Stephan, und ſeiner ganzen Gemeinde unausſprechliches Vergnügen; ſie erſtaunten aber ſogar, als ſie an ihm ſo hervorſtrahlende Tugenden, und ſeinen von wahrer Frömmigkeit beſeelten Eifer bemerkten. Das Prüfungsjahr dieſes heil. Neulings war ein Beweis, mit welchem Ernſte er ſein Herz von allen irrdiſchen Dingen losgeſchälet hat; ja die himmliſchen Betrachtungen brachten in ihm ſogar Entzückungen hervor, von denen wir an einem anderen Orte zur Rede kommen werden. An geiſtliche Uebungen gewöhnt fand er nur an dieſen allein ſeinen Geſchmack, und bemerkte nicht einmal, was ſelbſt vor ſeinen Augen vorgieng. Weil er die Zeit, die man dem Schlafe widmet, für verloren hielt; pflegte

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſkals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

 er

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſcals II 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

er ſehr wenig davon ſeiner Ruhe zu gönnen, und wachte oft ganze Nächte. Er aß nur ſo viel, damit die ihm durch ſeine immerwährenden Abtödtungen geſchwächten Kräften nicht gänzlich entgiengen; zog ſich aber durch dieſe Schwächung des Magens an dem oft ihm zuſtoßenden Brechen ein Uebel zu, ſo ihm ſeine Lebtage hindurch anhieng. Je erniedrigender die Zeit ſeiner Prüfung hindurch die häuslichen Verrichtungen für ihn waren; deſto größeren geiſtlichen Nutzen ſchöpfte er daraus; ja er verſicherte: er hätte den ſittlichen Verſtand der heil. Schrift meiſtens bey der Arbeit entweder auf dem Felde, oder in dem Walde erlernt. Auf ſolche Art legte der heil. Bernhard den Grund zu ſeiner künftigen Vollkommenheit, und ſein Beyſpiel ſchon allein war eine immerwährende Aufmunterung für ſeine Mitgeſellen. Weil einige aus dieſen verheurathet waren; verſchloßen ſich ihre Frauen in das Kloſter July, welches daher für das erſte Nonnenkloſter des Ciſterzienſerordens gehalten wird. Den auf einmal ſo hoch angewachſenen Mönchen zu Citeaux beyzuſpringen ſtiftete ihnen Savari der Graf von Chalon zu Ferte eine neue Abtey, bey welcher ein anderer Bernhard, ein Mann von geprüfter Tugend, zum erſten Abte eingeſetzt wurde. Dieſe Abtey war die erſte Tochter, welche jene zu Citeaux ihre Mutter nannte.

§. 62.

Berichte von dem Johanni,

Gleichwie Gott mit dem Ciſterzienſerorden Männer von großer Gelehrſamkeit, und Frömmigkeit

keit erweckt hat; alſo beſtättigte auch Pabſt Paskal II einen anderen neuen Orden, von dem wir in der Folge vernehmen werden: daß er eine der größten Stützen der Religion wider die Türken war. Der von den Muſelmännern erlittenen Verfolgungen ungeachtet ließen ſich die Chriſtgläubigen zu keiner Zeit abſchrecken jene geheiligten Stätte in Paläſtina zu beſuchen, die einſtens Jeſus Chriſtus mit ſeinen Fußſtapſen bezeichnet hatte; ja es iſt ſogar bekannt: daß zu den Zeiten Karls des Großen, und ſeiner Nachfolger lateiniſche Mönche zu Jeruſalem ein Kloſter, und mit den Griechen über den Glaubenspunkt von dem heil. Geiſte einen Streit gehabt haben. Man weis auch: daß die Kaufleute aus Venedig, Genua, Piſa, und Bari ſtarken Handel nach Syrien trieben, und bey dieſer Gelegenheit die heil. Oerter in Paläſtina zu beſuchen pflegten. Da die Kaufleute aus Amalfi das nämliche thaten; fanden ſie ſchon im vorhergehenden Jahrhunderte für nothwendig ein Haus, oder Spital für jene abendländiſchen Fremdlinge, die nach Jeruſalem kommen, zu erbauen, damit dieſe daſelbſt aufgenommen, und, wenn ſie etwa von ihrer ſehr beſchwerlichen Reiſe krank anlangten, geheilet werden möchten. Es mögen nun ſchon die zu Jeruſalem befindlichen lateiniſchen Mönche ſich entweder auf den Berg Sion übertragen, oder allda zu Ehren des heil. Johanns des Vorläufers ein neues Kloſter angelegt haben; ſo bleibt doch ſo viel: daß bey Letzterem gedachtes Spital erbauet worden iſt, und daß die Kaufleute aus Amalfi als Stifter

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paskals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

[...]ter Orden von Malta.

Cod. diplom. p. 2. & ſeqq. Guil. Tyr. lib. IX. Bec. T. X. p. 234 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſkals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

ter deſſelben den Ruhm davon haben. Kann man übrigens gleich die Zeit dieſer Stiftung nicht genau beſtimmen; ſo ſtand doch ſchon dieſes Spital dazumal da, als Gottfried von Bouillon die Stadt Jeruſalem erobert hat, und ſcheint den Kreuzfährtern wichtige Dienſte geleiſtet zu haben, weil König Gottfried demſelben ein Lehengut, und zween Backöfen geſchenkt, und ſein Nachfolger Balduin ſich eben ſo freygebig gegen daſſelbe bezeigt hat, als er ihm nicht allein neue Güter ſchenkte, ſondern auch die Geſchenke der Chriſtgläubigen beſtättigte, welches auch Gibelin der Patriarch von Jeruſalem that, der ſie überdieß von der Pflicht den Zehent abzureichen befreyet hat. Dieſes Spital hatte zwo Abtheilungen, davon über jene, in welcher Weibsperſonen wohnten, eine gewiße Agnes aus Rom gebürtig; über die andere aber, wo die Mannsperſonen ihren Aufenthalt hatten, Gerhard eingeſetzt war, der wahrſcheinlicher Weiſe aus Amalfi abſtammte, und ſich zu dieſem gottſeligen Werke durch drey feyerliche Gelübde verband, woher alsdenn ſein Unternehmen die Geſtalt eines regulirten Ordens bekam. Die glücklichen Eroberungen im Morgenlande veranlaßten hierauf: daß in jenen europäiſchen Städten, wo der Zuſammenfluß der Wallfährter nach Jeruſalem größer war, eben dergleichen Spitäler in der nämlichen Abſicht, und aus dem nämlichen Beweggrunde der Liebe geſtiftet wurden, die alle unter der oberſten Aufſicht Gerhards ſtanden; denn man weis: daß ſchon vor dieſem Jahre jene zu St. Aegid, Aſti,

Piſa

Piſa, Bari, Otranto, Taranto, Meſſina, und Jeruſalem alle den Gerhard für ihren Großmeiſter erkannt haben. Wie ſich nun dieſe Spitäler in mehreren Landſchaften verbreitet hatten; unterwarf ſich Gerhard mit ihnen zur Verhütung aller Unordnungen dem heil. Stuhle, und erhielt darauf von dem heil. Vater eine Bulle, in welcher ihm als Großmeiſter, und Urheber von dieſem Unternehmen, alle in Aſia und Europa befindlichen Spitäler unter dem Schutze des heil. Stuhles unterworfen werden, und wo es zu Ende heißt: daß beym zeitlichen Hintritte Gerhards die Wahl ſeines Nachfolgers durch diejenigen Brüder vorſchriftmäßig geſchehen ſoll, die ſich bey dem Spitale zu Jeruſalem zu dienen verflichtet haben. Dieſem neuen Orden ſchrieb Gerhard zwar keine beſondere Regel vor; doch unterſchieden ſie ſich ſchon durch ihre beſtändige Uebung in allen chriſtlichen Tugenden, beſonders aber durch ihre Demuth, Uneigennützigkeit, und Nächſtenliebe, und auf ihrer Kleidung durch ein Kreuz. Weil ſich viele von Adel zu dieſem Orden entſchloßen; nannte man ſie nachher wegen des abwechſelnd auf einander erfolgten Beſitzes zwoer Inſeln zuerſt Ritter von Rhodi, endlich aber von Malta. Mit dem Ruhme der Heiligkeit ſtand Gerhard dieſem neuen Orden bis in das Jahr Chriſti 1120 vor, deſſen Leichnam nachher im Jahre Chriſti 1534 nach Manoaſco übertragen, und daſelbſt von den Chriſtgläubigen verehret wurde.

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paſkals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 33.

§. 63.

§. 63.

Jahre der Geburt Chriſti 1113. Paskals II. 15. Heinrichs V. 3. des Alexius Komnenus 13.

Kirchenrath zu Benevent und Ceperano.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1192. Tom. V. Rer. Ital. p. 83. Chron. Ben. Romual. Act. Conc. Tom. XII. col. 1106. Chron. Caſſ. lib. IV. c. 51.

Rer. Ital. T. VI. Guil. Tyr. lib. XI. c. 21.

Die obenerwähnte Bulle, welche dem Großmeiſter des Ritterordens des heil. Johanns von Jeruſalem ertheilt wurde, fertigte Paskal II zu Benevent aus, wohin er ſich ſchon im Chriſtmonate des verwichenen Jahres begeben mußte, weil die Uebermacht einiger Herren das Volk daſelbſt beunruhigt, eine Aufruhr erweckt, und dieſe Stadt der Herrſchaft des heil. Stuhles zu entziehen geſucht hat. Sowohl die öffentliche Ruhe herzuſtellen, als auch einige Kirchenangelegenheiten zu Ende zu bringen hielt der heil. Vater im Hornung dieſes Monats einen Kirchenrath zu Benevent, wo Zweifelsohne die beſagte Bulle unterſchrieben worden ſeyn mag, und unter anderen ergriffenen Maßregeln ward zur Beylegung aller weltlichen Unruhen ein gewißer Landulph zum Statthalter daſelbſt eingeſetzt, der den Muthwillen der widerſpenſtigen Herren gar bald gebändiget, und den Nordmännern, die ſich dieſer Stadt zu bemächtigen ſuchten, aus aller Macht Widerſtand geleiſtet hat. Der heil. Vater hatte kaum Benevent verlaſſen; ſo ſtanden die Widerſpenſtigen mit neuer Wuth auf, und der Statthalter Landulph ſah ſich genöthigt den Erzbiſchof, der ebenfalls Landulph hieß, nach Rom zu ſchicken, um bey dem Pabſte Rath, und Hülfe zu ſuchen. Dieſer, anſtatt die päbſtlichen Befehle zu hinterbringen, hieß den Statthalter ſeine Würde ablegen; führte einige Nordmänner nach Benevent ein; ließ ſich von einem gewißen Falko

den

den Eid der Treue ſchwören; gieng geharniſcht daher; bemächtigte ſich des Palaſtes, und der Thorſchlüßel der Stadt; nöthigte den verwundeten Statthalter die Flucht zu ergreifen; und eignete ſich alle Regalien des heil. Peters zu. Eine ſolche Nachricht erpreßte dem heil. Vater Thränen, und er ließ dem Erzbiſchofe ſechsmonatliche Bedenkzeit um alsdenn im Weinmonate ſich vor dem Kirchenrathe zu Ceperano zu verantworten; entſetzte aber indeſſen den Erzbiſchof ſeiner Würde, und legte ſeine Anhänger in Kirchenbann, bis ſie durch eine reumüthige Buße ihre Schuld würden getilgt haben. Der Kirchenrath ward zwar zur beſtimmten Zeit gehalten; nur der ſich übel bewußte Erzbiſchof wollte auch auf die wiederholte Vorladung nicht dabey erſcheinen; ſondern hielt ſich unweit davon auf einer Inſel ſo lang auf, bis ihm erlaubt wurde bey dem Kirchenrathe ſeinen ehemaligen Platz zu behaupten. Er entſchuldigte ſich zuerſt ſeines Ungehorſams wegen, und verſicherte: daß keine Verachtung des päbſtlichen Befehles, ſondern bloße Furcht Urſache daran geweſen wäre. Auf die Beſchuldigungen aber antwortete er: er habe ſich die Regalien des heil. Peters zugeeignet, weil ihm der heil. Vater die Stadt empfohlen hat; hingegen blieben die Schlüßel derſelben bey einer der römiſchen Kirche getreuen Perſon. Er bekannte zwar zu ſeiner Vertheidigung einen Sturmhut getragen zu haben; doch läugnete er, daß es Nordmänner, und ſagte, daß es zwölf Longobarder geweſen, die er zur Rettung der Stadt eingeführet habe. Was endlich den abgelegten Eid des Fulko, und

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paskals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komenus 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

des Volkes anlangt, läugnete er: daß dieſes auf ſeinen Befehl geſchehen wäre. Dieſe Antworten ſcheinen nicht auf der Wahrheit gegründet geweſen zu ſeyn; denn dem Ausſpruche des Kirchenrathes zufolge ward der Erzbiſchof Landulph feyerlich ſeiner Würde entſetzt, und mußte mit Schande, und Spott abziehen. Er mag ſich nachher gleichwohl entweder verantwortet, oder für ſein Vergehen Buße gethan haben; denn er gelangte wieder zu ſeiner vorigen Würde, und behauptete ſie noch fünf Jahre; ja es hatten ſich gleich ſchon in dem Kirchenrathe zu Ceperano Peter Leo, und jener Robert Graf von Kapua mit dem Wilhelm Herzoge von Apulien für ihn in das Mittel gelegt, welche zween Letztere eben daſelbſt die Belehnung von ihren Staaten von dem heil. Vater empfangen haben. In dieſem nämlichen Kirchenrathe klagte Arnulph der Erzbiſchof von Coſenza: daß er von Roger dem Vater Wilhelms widerrechtlicher Weiſe von ſeinem Sitze verſtoßen, und auf dem Berge Kaſſin ein Mönch zu werden gezwungen worden wäre; worauf Paſkal II die Entſcheidung dieſer Sache dem Abte vom Berge Kaſſin überließ, weil dieſes Kloſter dießfalls einen beſonderen Freyheitsbrief hatte. Der Abt ſagte demnach: Gott verlange keinen erzwungenen Dienſt; und alſo legte Arnulph ſein Ordenskleid zu den Füßen des Pabſtes ab; kehrte zu ſeiner Kirche zurück, und ſtand derſelben bis in das Jahr Chriſti 1129 vor. So ſorgfältig Paſkal II in Ausübung ſeines höchſten Hirtenamtes war; ſo ließ er doch auch nicht jene Pflichten außer Acht, die ihm

ihm als Landesfürſten zugleich oblagen. Waren gleich die Sarazenen aus den Inſeln Korſika, Sizilien, und Sardinien ſchon vertrieben; ſo ruheten ſie doch zu Waſſer noch nicht, ſondern hatten die Inſeln Evizza, Majorika, und Minorika im Beſitze. Sie von dannen zu vertreiben munterte der heil. Vater nicht allein die Piſaner auf, daß ſie eine ſchreckbare Flotte ausrüſteten; ſondern er beorderte zu dieſer auch den Kardinal Boſo als ſeinen Geſandten. Gott ſegnete dieſes Unternehmen, und die Piſaner waren ſo glücklich in dieſem Jahre Evizza, in dem darauf folgenden aber Majorika zu eroberen. Ob Paskal II um dieſe Zeit auch von dem, was im Morgenlande vorgieng, Nachricht gehabt hat, iſt unbekannt. Wir haben bereits erwähnt: daß nach dem Tode Gibelins des Patriarchen zu Jeruſalem, jener Arnulph von Rohes nachgefolgt iſt, der ſich ſchon vor mehreren Jahren in dieſe Würde eingedrungen hat. Er ſoll ſeit dem ſeinen Lebenswandel noch nicht gebeſſeret, ſondern nur zur Verminderung ſeines gegebenen Aergernißes bey der Kirche zu Jeruſalem regulirte Chorherren eingeführet haben. Er gab vielmehr dem König Balduin, der bey ſeinem ſchmalen Königreiche mit der Armuth rang, den ſchändlichſten Rath bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Ehegemahlinn zur Verbeſſerung ſeiner Umſtände mit Adelheiden der hinterlaſſenen Wittwe Rugers des Grafen von Sizilien eine Ehe zu ſchließen, oder beſſer zu ſagen ſich der Ehe nur zu mißbrauchen, und einen gottloſen Betrug zu ſpielen, um nur dadurch einen großen

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paskals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

Reichthum zu gewinnen. Adelheid langte wirklich mit ihren Schätzen an; ſah ſich aber genöthiget mit vollem Verdruße wieder nach Sizilien zurückzukehren, nachdem es ſich gezeigt hatte: daß Balduin ohnehin ſchon verheurathet war.

§. 64.

Rudolph wird Erzbiſchof zu Kantelberg.

Edmer. lib. V. novor. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1952. Ivon. ep. 250. Paſch. II. ep. 105. 106. 107.

Fand gleich bisweilen der heil. Vater bey ſeinen raſtloſen Bemühungen in manchem gutem Erfolge einen Troſt; ſo traf er doch dabey der Unordnungen immer mehrere und mehrere an. Seit dem Hintritte des heil. Anſelms Erzbiſchofes zu Kantelberg dieſe Kirche ohne Oberhirten, und die Einkünfte derſelben zu dem königlichen Säckel gezogen zu ſehen konnte dem Paskal II ſo wenig gleichgültig ſeyn: daß er dieſe Jahre hindurch mehrere der dringendeſten Briefe dem Heinrich König von Engelland ſchrieb, um nur dieſen dem Seelenheile ſehr nachtheiligen Unfug eheſtens aufzuheben. Heinrich ſelbſt konnte endlich nicht mehr den unabläßlichen Ermahnungen widerſtehen, und machte daher in der zu Windſor gehaltenen Staatsverſammlung den Vortrag den Erzbiſchof von Kantelberg zu erwählen. Weil es von jeher ein eingeführter Gebrauch war das Oberhaupt dieſer Kirche aus dem Mönchenſtande zu erwählen; geſchah der Antrag auf einen gewißen Rudolph, der aus der Normandie gebürtig, ein Mönch bey St. Stephan zu Caen, ein Schüler Lanfranks, wirklicher Biſchof zu Rocheſter, und indeſſen Verweſer der Kirche von Kantelberg geweſen war.

Dieſe

Dieſe Wahl wurde den 16 April in dieſem Jahre durch die Mönche, die bey dieſer Kirche die Kleriſey ausmachten, und durch das Volk vorgenommen, und in dem darauffolgenden Monate gelangte Rudolph zu dem Beſitze ſeines Erzbisthumes. Weil es weder ſeine ſchwachen Geſundheitsumſtände, noch die Bedürfniße ſeiner Kirche geſtatteten nach dem damal eingeführten Gebrauche eine eben ſo weite, als gefährliche Reiſe nach Rom um die Beſtättigung in ſeiner Würde ſowohl, als um die Erlangung des Palliums anzutreten; ſo dachte er dieſer Pflicht durch eine an den heil. Vater abgeſchickte Geſandtſchaft nachzukommen, und ſeinen Wunſch dadurch deſto ſicherer erfüllt zu ſehen, weil ſich ſelbſt der heil. Ivo von Chartres ſeiner angenommen, und ein Empfehlungsſchreiben dem heil. Vater zugeſandt hat. Aus Rückſicht auf den Anſelm einen Enkel des verſtorbenen heil. Erzbiſchofes Anſelms, der Abt bey St. Sabas zu Rom war, nahm Paskal II zwar gedachte Geſandtſchaft gütig auf; doch verdroß ihn ſehr: daß man dieſe Wahl ohne Anſuchen um Diſpenſation wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen, welche die Uebertragung der Biſchöfe verbieten, getroffen hat. Er ſagte daher in ſeiner Antwort an die Kleriſey, und das Volk zu Kantelberg: daß er dieſe bereits geſchehene Wahl einzig und allein aus Rückſicht auf die Verdienſte des Neuerwählten beſtättige. Als die Geſandtſchaft Rudolphs von Rom zurückkehrte; gab ihr der heil. Vater den beſagten Anſelm Abt bey St. Sabas

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paskals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

als ſeinen Geſandten mit, der mit dem erzbiſchöflichen Pallium zween Briefe zu übergeben hatte, davon der eine an den König Heinrich; der andere aber an die ganze Staatsverſammlung in Engelland gerichtet war. In dem Erſten beklagt ſich Paskal II vorzüglich darüber: daß man ſeine Briefe in dieſem Königreiche nicht annehmen will, wenn ſie Heinrich nicht gutheißt; und daß dadurch, weil man alle Zuflucht zu dem heil. Stuhle unterſagt, viele unerlaubte Weihen geſchehen. Er frägt hierauf: was dann die Ehre, und der Reichthum des Königreiches darunter leide, wenn man dem heil. Peter die ſchuldige Ehrerbietung bezeigt? Ein ſolches Betragen ſchmerzte den heil. Vater deſtomehr, je näher ihm dieſes Königreich am Herzen lag. In dieſen Vorſtellungen erinnert er den Heinrich an jene Könige, die in eigener Perſon nach Rom gekommen waren, und dort ihre Lebenstage zu beſchließen wünſchten. Er hofft daher: auch Heinrich werde hinführo dem heil. Stuhle vollkommen Genügen leiſten, wenn er ſich anders um den Segen des heil. Peters verdient machen wolle. Zu Ende kann Paskal II jene Nachläßigkeit, mit der man den Almoſenpfenning des heil. Peters einſammelt, nicht unbemerkt laſſen, weil kaum die Hälſte davon zu Rom eingekommen iſt. In dem zweyten Briefe erklärt der heil. Vater, auf was für eine Art die Kirche geſtiftet worden iſt, und hält ihr ihren gegenwärtigen Zuſtand entgegen. In den Schaafen, und Lämmern, ſagt er, bekam der heil. Peter das Volk,

und die Biſchöfe zu weiden, und es war verboten voreilig, und ohne vorhergehende Prüfung jemanden zu einer Würde in der Kirche zu erheben; und wie können wir heut zu Tage die Lämmer, und Schaafe weiden, wenn wir ſie nicht kennen, nicht ſehen, nicht hören, und ihre Aufführung nicht wiſſen? Ueber wichtige, und uns vorbehaltene Kirchenangelegenheiten werfet ihr euch zu Richtern auf, und verbietet ſogar alle Gerichtsberufung zu dem heil. Stuhle, wo doch der heil. Athanas ausdrücklich ſagt: es könne ohne Wiſſen des römiſchen Pabſtes kein Kirchenrath gehalten werden. Ihr gehet noch weiter, indem ihr wider das Verbot der heiligen Kirchenſatzungen aus eigener Macht Biſchöfe von einem Sitze zu dem anderen übertraget. Er ſagt endlich: wenn ihr hinführo dem apoſtoliſchen Stuhle ſchuldigen Gehorſam erweiſen werdet; ſo will auch ich euch als Brüder, und Söhne behandeln; widrigenfalls aber über euch den Staub meiner Füße abſchütteln. Dieſer Brief führte in ſeiner Unterzeichnung den 1 April; der vorhergehende aber den 30 März des folgenden Jahres. Nach der Ankunſt des päbſtlichen Geſandten Anſelms in Engelland ward die feyerliche Handlung, in welcher der Erzbiſchof Rudolph das Pallium bekam, den 27 Tag des Brachmonats vollzogen, und im Herbſtmonate darnach zu Weſtmünſter jene Staatsverſammlung gehalten, in der man das päbſtliche Schreiben vorlas. Weil aber der König Heinrich über den päbſtlichen Geſandten Kono, Biſchof von Paleſtrina, aufgebracht war, indem dieſer einige Bi-

Jahre der Geburt Chriſti 1114 Paſcals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

ſchöfe in der Normandie, die bey einem Kirchenrathe in Frankreich zu erſcheinen ſich geweigeret hatten, in Kirchenbann legte; ſo beſchloß er den öfters ſchon erwähnten Wilhelm von Valervaſt, Biſchof von Exceſter nach Rom zu ſenden, um daſelbſt mit dem heil. Vater von einigen ſtreitigen Punkten zu handeln.

§. 65.

Kirchenrath zu Beauvais. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1209. Guib. vit. lib. III. c. 17. Bec. T. X. p. 247.

Der Kardinal, und päbſtliche Geſandte Kono hielt wirklich um dieſe Zeit in Frankreich verſchiedene Kirchenräthe, in welchen er ſich über die an dem heil. Vater ausgeübten Gewaltthätigkeiten des Kaiſers Heinrichs V ſehr beklagt, und alle Kirchen dahin zu bewegen geſucht hat, damit ſie dieſen Kaiſer für einen aus der Kirchengemeinſchaft Verſtoßenen erkennen möchten, ob dieſen gleich Paskal II ſelbſt in dem römiſchen Kirchenrathe nicht in Bann gelegt hat. Der erſte von dieſen Kirchenräthen wurde im Chriſtmonate dieſes Jahres zu Beauvais im Beyſeyn der Erzbiſchöfe von Rheims, Bourges, und Sens gehalten, und in dieſem der Bannſtrahl wider den Kaiſer Heinrich V geſchleudert. Man machte hierauf neuerdings jene päbſtlichen Verordnungen bekannt, in welchen die Inveſtituren verboten, und wider diejenigen Layen, welche ſich der Kirchengüter mit Gewalt anmaßten, nöthige Maßregeln ergriffen wurden. Eben daſelbſt ward jener Thomas von Marle, der auf eine ſehr tyranniſche Art in den Kirchſprengeln von Laon, Rheims, und Amiens allerhand Grauſamkeiten, und Gottesraub ausgeübt hat, und zu welchem

die Einwohner von Laon aus Furcht von ihrem König gezüchtiget zu werden, weil ſie ihren Biſchof Guderich vor zweyen Jahren umgebracht haben, ihre Zuflucht nahmen, in Kirchenbann geworfen, und für ehrlos, wie auch für einen Feind des chriſtlichen Namens erklärt. Liſiard der Biſchof von Soiſſons entdeckte in dieſem Kirchenrathe neue Manichäer, die in ſeinem Kirchſprengel aus Nachſicht des Grafen Johanns Statthalters von Soiſſons ihr ketzeriſches Gift ausſtreueten; denn ſie verwarfen die Menſchwerdung Chriſti als eine falſche Einbildung; gaben die Taufe der Kinder für unnütz aus; hielten für unerlaubt etwas zu eſſen, was ein Leben gehabt hat; nannten die Ehe ein Gräul, und behaupteten, die Weiber müßten gemeinſchaftlich ſeyn. Ihre Gebräuche waren eben ſo gottlos als ihre Lehren; denn ſie trieben in ihren nächtlichen Zuſammenkünften die größten Schandthaten, und gaben von dem aus der Kinderaſche gebackenem Brode denjenigen zu eſſen, die zu ihrer Ketzerey übergiengen. Auf Veranſtalten Liſiards wurden die Urheber von dieſer abſcheulichen Ketzerey, nämlich zween Brüder Klemenzius, und Eberhard, ſammt einer von ihnen verführten Weibsperſon, eingezogen; und, weil ſie ihre Bosheit hartnäckig läugneten, zur Ausſtehung der dazumal noch üblichen Probe des kalten Waſſers verurtheilt. Wie nun der in das Waſſer geworfene Klemenzius für ſchuldig befunden war; bekannte zwar der mit ihm eingekerkerte Eberhard ſeine Irrthümer; wollte ſich aber durchaus nicht bekehren. Sich

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſkals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

Jahre der Geburt Chriſti 1114. Paſcals II. 16. Heinrichs V. 4. des Alexius Komnenus 34.

zu berathſchlagen, was mit dieſen Ketzern zu thun wäre, kam demnach Liſiard in den Kirchenrath nach Beauvais; allein während dieſer Zeit brachen die Bürger von Soiſſons, welche es verdroß: daß die Kleriſey gar zu gelinde zu Werke gieng, in den Kerker ein, zogen die Ketzer heraus, und verbrannten ſie. Bey eben dieſem Kirchenrathe zu Beauvais fanden ſich auch die Abgeordneten von Amiens ein, und verlangten im Namen des geſammten Volkes ihren Biſchof Gottfried zurück, den ſie doch zuvor ſo ſehr verfolgt, und gekränkt haben: daß er endlich ſelbſt ſeine gegen alle heilſame Ermahnungen taube Heerde verließ, und ein Karthäuſer ward. Aufgebracht über ein ſolches Begehren der Abgeordneten nannte Rudolph der Erzbiſchof von Rheims daſſelbe ſogar unverſchämt, und hieß ſie zuvor ihren beleidigten Hirten aufſuchen, und zurückführen. Inzwiſchen langte das Schreiben Gottfrieds des Biſchofes von Amiens an den Kirchenrath an, in welchem er ſeine Würde aufgab, weil er ſich dazu nicht fähig zu ſeyn vorgab. Dieſer Brief erpreßte den verſammelten Vätern Thränen; ſie verſchoben aber dieſe ganze Sache auf den bevorſtehenden Kirchenrath zu Soiſſons.

§. 66.

Kirchenrath zu Soiſſons.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1210. Martyr.

Der bereits angekündigte Kirchenrath zu Soiſſons wurde am Tage der Erſcheinung des Herrn gehalten, und weil ſich Ludwig der König von Frankreich des Biſchofes von Amiens angenommen haben mag, damit er in ſeine vorige Würde wieder ein-

eingeſetzt werde; ſo erſchienen auf ſeinen Befehl der Abt von St. Quintin, wo einſtens Gottfried erzogen war, und Hubert ein Mönch von Clugny dabey. Die verſammelten Väter hießen den Biſchof in einem ſehr dringenden Briefe zu ſeiner Kirche zurückkehren, und erinnerten ihn an das Kirchengeſetz, welches bey Lebzeiten eines Biſchofes, der entweder nicht abgeſetzt, oder einer Krankheit wegen zur Regierung nicht unfähig iſt, einen anderen zu erwählen verbietet. Sobald die beſagten zween Mönche dieſen Brief dem Gottfried überreicht hatten; verließ er zwar aus Gehorſam ſeine Celle zu Chartreuſe; ſah ſich aber auf dieſer Abreiſe mit innigſtem Leidweſen nach derſelben um; ſtellte ſich vor dem Kirchenrathe zu Rheims, den indeſſen der päbſtliche Geſandte Kono den 28 März hielt; und fand ſich endlich bey ſeiner Kirche ein, wo er noch in dem nämlichen Jahre den 8 Tag des Wintermonats durch Bußwerke ausgemergelt ein heiliges Ende nahm. Sein Sterbetag iſt eben der nämliche, an welchem die Kirche ſein jährliches Andenken feyert. Der Kardinal Kono hielt in dieſem Jahre noch andere zween Kirchenräthe, nämlich einen zu Köln, und den anderen zu Chalon; und in beyden wurde wider den Kaiſer Heinrich V der Bannſtrahl geſchleudert.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Rom. 8. Nov.

§. 67.

Der den heil. Gottfried Biſchof von Amiens zu Chartreuſe aufgenommen hat, war Guigo, oder Guigues der fünfte Prior dieſer Karthauſe; denn

Satzungen des Karthäuſerordens.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Guib. lib. III. de vit. Stat. Guig. ed 1703.

dem heil. Bruno war zuerſt Landuin nachgefolgt, der im Jahre Chriſti 1100 das Zeitliche ſegnete. Dieſem rückte ein gewißer Peter mit dem Zunamen Franz nach, der nach einem Jahre ſein Amt aufgab, und einen aus Toskana gebürtigen Johann zum Nachfolger bekam, nach deſſen im Jahre Chriſti 1109 erfolgten Tode demnach Guigo Prior zu Chartreuſe ward, der mit ſolchem Ruhme bis in das Jahr Chriſti 1134 ſein Amt verwaltete: daß unter ihm als unter dem Generalprior nicht allein die Karthauſen De Porte, bey St. Sulpiz, und an anderen Orten geſtiftet wurden; ſondern er ſchrieb auch jene von ſeinem heil. Stifter anſtatt der Regeln eingeführten Gebräuche zuſammen, die von den eifrigen Mönchen beobachtet wurden. Es bewog ihn dazu Hugo der Biſchof von Grenoble, der nichts ſo ſehr befürchtete, als daß ſich nicht dieſe Mönche bey einer etwa ſich einſchleichenden Lauigkeit eher oder ſpäter mit der Unwiſſenheit beſagter Gebräuche entſchuldigen möchten. Dieſer ſchriftlich gemachten Sammlung der Gebräuche gab Guigo den Titel der Satzungen des Karthäuserordens, und uns iſt es genug das merkwürdigſte daraus anzuführen. Unter dieſen heißt es: dieſe Geiſtlichen ſollen alle Samſtage beichten; alle Sonntage Kapitel haben, und eben ſo wenig Gäſte, die keine Geiſtlichen ſind, in ihr Chor laſſen, ſo wenig es erlaubt iſt jemanden in ihrer Wohnung ſchlafen zu laſſen. Ließen ſie gleich Gäſte zu ihrer Tafel zu, ſo nahmen ſie doch ihre Pferde nicht zu ſich in das Haus, weil ihr

Ein-

Einkommen ſehr ſchmal war, bey welchem ſie gleichwohl vor allem Sammeln Abſcheu hatten, weil dieſes die Einſamkeit ſtöhrt. Kein Neuling wurde vor dem zwanzigſten Jahre zur Ablegung der Ordensgelübde zugelaſſen; und fand gleich ein jeder das nöthigſte um ſich wider die Kälte zu verwahren; ſo verrieth doch alles dieſes die größte Armuth, und jeder kochte ſich die Speiſen ſelbſt, damit er nicht nöthig hätte aus der Zelle zu gehen. Sie giengen auch nirgend hin als in die Kirche die Tagzeiten daſelbſt zu beten; redeten nur alsdann, wann es die Nothwendigkeit erfoderte, und dieſes zwar mit wenigen Worten. Ihre größte Beſchäftigung war Bücher abſchreiben, um auf ſolche Art dem Nächſten ſchriftlich zu nützen, was ſie mündlich nicht konnten. An Montagen, Mittwochen, und Freytagen genoßen ſie nichts anderes als Brod, Waſſer, und Salz; an den übrigen Tagen durften ſie ſich Gemüſe kochen, wie auch Wein trinken, und an Donnerſtagen auch Käß, Eyer, und Fiſche eſſen. Ihr Brod war nicht weis gebacken, und ſie aßen den Advent hindurch weder Eyer, noch Käß, ſo wenig ſie auch den Wein ungewäſſert tranken. Ueber die vorgeſchriebene Zeit durften ſie weder faſten, noch wachen, noch auch ſich geißeln. Außer dem Kelche, und Röhrel, mit welchem ſie das allerheiligſte Blut genoßen, war ihnen nicht erlaubt etwas vom Golde, oder Silber zu haben. Ihr Prior mußte entweder ein Prieſter, oder wenigſtens tauglich ſeyn zu dieſer Weihe befördert zu werden. Aller Habſucht Gelegenheit abzuſchneiden

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

durften ſie außerhalb ihrer Gegend nichts anderes beſitzen; niemanden bey ſich begraben als ihre Brüder, oder wenn ſonſt ein anderer Geiſtlicher bey ihnen geſtorben wäre. Sie nahmen aber dabey die Schuldigkeit den jährlichen Erinnerungstag zu halten nicht auf ſich, weil Guigo von den dabey gewöhnlichen Gaſtmahlen kein Freund war, und nicht zulaſſen wollte, daß für das dabey gehaltene heil. Meßopfer ein Almoſen angenommen werde. Dergleichen Almoſen für die heil. Meſſen anzunehmen war alſo damal üblich, ob es gleich Guigo nur in ſeiner Gemeinde nicht geſtatten wollte. Die Karthäuſer pflegten ſelten eine Arzeney einzunehmen; ſie ließen ſich aber jährlich fünfmal zur Ader, und den Bart ſechsmal ſcheeren. Wenn endlich einer aus ihnen in die letzten Zügen griff; legte man ihn auf geweihte Aſche, und die Mitbrüder beteten über ihn ſo lang, bis er ſeinen Geiſt aufgab; wo alsdenn die Geiſtlichen um ſich zu tröſten am Tage ſeiner Erdebeſtattung mitſamm das Mittagmahl, und wenn kein Faſttag war, auch das Nachtmahl nahmen. Dieſe in ſich ſtrenge, und mit einer ununterbrochenen Uebung in chriſtlichen Tugenden verbundene Lebensart zog nicht allein allgemeine Bewunderung, ſondern auch viele Nachfolger nach ſich.

§. 68.

Tod der Marggräfinn Mathild.

Mathild die gottesfürchtige Marggräfinn von Toskana, die überhaupt allen frommen, und Gott geweihten Perſonen ungemein zugethan war, und

dieſe

dieſe auch mit Freuden in ihren Schutz aufnahm, ſo oft ſie ſich zu ihr wandten, verließ in dieſem Jahre am Vorabend des heil. Apoſtels Jakobs das Zeitliche, nachdem ſie das neun und ſechzigſte Jahr ihres Alters erreicht hatte. Schon zwey Jahre vorher ward ſie von einer ſchweren Krankheit überfallen, zwiſchen welcher Zeit das einige Jahre her aufrühriſche Volk zu Mantua ihr befeſtigtes Schloß Ripalta geſchleifet hat. Mit ihrer dazumal erfolgten Wiedergeneſung griff ſie ſogleich nach den Waffen um eine ſolche Verwegenheit zu rächen; ſie ließ ſich aber wieder beſänftigen, ſobald als ſich die Widerſpenſtigen reumüthig unterworfen, und um Gnade bey ihr gebeten haben. Sie kam hierauf nach Bondeno von Roncori in den Kirchſprengel von Reggio, wo ſie abermal von einer gefährlichen Krankheit überfallen nur auf Befehl der Biſchöfe von ihren gewöhnlichen Bußwerken zwar nachließ, um deſtomehr aber durch andere gottſelige Uebungen ſich zum Tode bereitete, der auch nicht anders als nach zuvor empfangenen heil. Sakramenten, und in Umarmung des Bildnißes des gekreuzigten Heilandes erfolgt war. Ihr Leichnam ward in das Kloſter des heil. Benedikts nach Polirone am Po fünfzehen Meilen von Mantua übertragen, und blieb daſelbſt in einem prächtigen Grabmahle ſo lang aufbewahrt, bis Pabſt Urban VIII aus Dankbarkeit gegen die Wohlthäterinn, welche den heil. Peter, und deſſen Nachfolger zum Erben von allen ihren Staaten eingeſetzt hat, dieſe chriſtliche Heldinn, und tapferſte Vertheidigerinn der römiſchen Päbſte nach

Rom

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Abb. Vrſp. ad ann. 1115. Murat. Annal. Ital. T. VI. p. 378 & ſeqq. Domn. in Vit. Math. Bec. T. X. p. 253.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſcals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Rom in den Vatikan übertragen ließ, um ſie in dem Mittelpunkte der Chriſtenwelt, und unweit von dem Grabe des Apoſtelfürſten ruhen zu laſſen. Die ruhmvollen Thaten dieſer Marggräfinn hat Domnizo in Verſen beſchrieben; und dasjenige, was wir von ihr in dem Gange der Geſchichte vernommen haben, da es ſich auf Thatſachen gründet, dient anſtatt aller Lobſprüche. Daher ſchreibt auch der Abt von Urſperg von ihr: ſie ſey eine Frau geweſen, von der man ſagen kann: daß ihr ſowohl am Reichthume, und großem Rufe, als an Tugenden, und Religion zu ihrer Zeit Niemand unter den weltlichen Perſonen zu vergleichen war.

§. 69.

Veränderungen in Spanien. Vid. ſup. §. 47. Ferrer, Hiſt. Hiſp. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1201. 1204. 1216.

Wären an der Königinn Urraka die nämlichen Tugenden wie an der gottesfürchtigen Marggräfinn Mathild zu finden geweſen; ſo würden in Spanien viele Unordnungen unterblieben ſeyn. Als oben von dem Tode des Alphons VI Königs von Kaſtilien die Rede war; vernahmen wir, daß Urraka deſſen an Alphons I den König von Aragonien verheurathete Tochter ſeine Thronfolgerinn war, mit welcher zugleich ihr Ehegemahl Alphons I regiert hat. Es mag ſich nun dieſer entweder der Regierung haben verſicheren, oder Urraka allein unbeſchränkte Macht ausüben wollen; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß es eine Folge von den zwiſchen beyden Theilen entſtandenen Uneinigkeiten war, daß Alphons I ſeine Gemahlinn Urraka in eine Feſtung ſperren ließ, aus

der

der ſie mit Hülſe der Herren von Kaſtilien entrann, und hierauf behauptete: daß ihre Ehe ungültig wäre, ja ſogar auf die Unterſuchung dieſer Sache drang. Dieſem vorzukommen bemächtigte ſich Alphons I zuerſt des größten Theiles von den Königreichen Leon, und Kaſtilien; ſcheidete ſich ſelbſt von ſeiner Gemahlinn; ſandte ſie verächtlich nach Kaſtilien zurück, nahm aber von Toledo Beſitz. Da dieſes den Herren von Leon und Kaſtilien nichts weniger als gleichgültig war; kam es zu einer Schlacht, in welcher Alphons I ſiegte, und ſolchen Schrecken aller Orten verbreitete: daß ſich ihm die meiſten Feſtungen unterwarfen. Dem Sieger einen Gegenſtreich zu ſpielen ließ Urraka ihren Sohn Alphons Raymund zum König von Galizien krönen; zog den Heinrich Grafen von Portugall auf ihre Seite, und nöthigte mit ihrem glücklichen Waffenerfolge ihren Gemahl eilends in ſeine Staaten ſich zurückzuziehen. Weil inzwiſchen der Graf von Portugall verſtorben war; arbeiteten die Vornehmſten des Königreiches aus allen Kräften an der Wiederherſtellung des Friedens, und ſchlugen in der Staatsverſammlung zu Burgos die Unterſuchung der Gültigkeit der Ehe als das einzige Mittel der Vereinigung zwiſchen dem Alphons I, und der Urraka vor. Es ward alſo deshalben ſchon im vorhergehenden Jahre den 25 Tag des Weinmonats zu Palenzia ein Kirchenrath gehalten, bey welchem der Abt von Claſſe aus Wälſchland als päbſtlicher Geſandter erſchienen iſt; allein man hat daſelbſt die Ehe der Urraka nach genauer Un-

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Unterſuchung für ungültig erkannt. Bernhard der Erzbiſchof von Toledo, Primas von ganz Spanien, wie auch päbſtlicher Geſandter, der bey dieſem Kirchenrathe den Vorſitz hatte, las das päbſtliche Schreiben vor, ſo vorzüglich zur Einſtellung aller Gewaltthätigkeiten, und Grauſamkeiten abzweckte. Der heil. Vater erlaubte hierauf dem Peter Biſchofe zu Lugo ſeine Würde aufzugeben, weil ihn ſeine Krankheit dazu untauglich machte; den unterordneten Biſchöfen von Braga hingegen ward befohlen den Erzbiſchof Moritz, dem ſeines Ungehorſames wegen der Pabſt die Ausübung des biſchöflichen, und prieſterlichen Amtes unterſagt hat, nicht mehr für ihren Metropoliten zu erkennen. Man ſchreibt endlich dieſem Kirchenrathe zehen Satzungen zu, die theils wider die an den Kirchen ausgeübten Gewaltthätigkeiten, theils wider die oftерwähnten Inveſtituren, theils wider die blutſchändiſchen Ehen verfaßt worden ſind. Konnte gleich Diego der Erzbiſchof von Kompoſtell, der wider die Verſuche des Königs von Aragonien den Staat ſchützte, ſeiner wichtigen Hinderniße wegen bey dem Kirchenrathe zu Palenzia nicht erſcheinen; ſo beſtättigte er doch nicht allein alle daſelbſt gemachten Satzungen in einem beſonders deshalben in ſeiner Kathedralkirche gehaltenen Kirchenrathe; ſondern traf noch überdieß andere Verfügungen, die den Zeitumſtänden angemeſſen waren. Auch in gegenwärtigem Jahre wurde zu Oviedo ein Kirchenrath gehalten, deſſen Satzungen nachher in Portugall, Aragonien und Navarra als Staatsgeſetze bekannt gemacht

wor-

worden ſind. In dieſen wurde bey Strafe einer fünfzehenjährigen Buße verboten zu rauben, einem Schuldner das zur Feldarbeit dienende Vieh in Beſchlag zu nehmen, und jemanden, der kein Knecht, kein Meuchelmörder, kein Gottesräuber, kein Verräther, oder nicht öffentlich in Kirchenbann erklärt, oder aus einem Kloſter nicht meineidig entloffen iſt, aus einer Kirche, oder aus deſſen Umkreiſe von zwölf Schritten mit Gewalt herauszuziehen. Die ſich auf ſolche Art wider die Immunität, oder Freyheit der Kirche verſündigen, ſollen entweder Knechte von dieſer Kirche, an der ſie ſich vergangen haben, oder aber Mönche in einem Kloſter werden, oder in Einöden ihre übrigen Lebenstage zubringen. So wie die zu Oviedo verſammelten Väter für die öffentliche Ruhe in Spanien beſorgt waren; eben ſo war es auch Paskal II in Wälſchland; denn man weis, daß er in dieſem Jahre nach Apulien gereiſet iſt, und daſelbſt in den letzten Tagen des Sommermonats zu Troja in einem Kirchenrathe die Beobachtung des Waffenſtillſtandes vorgeſchrieben, und die Herren dieſer Landſchaft dazu verpflichtet hat. Von Troja kam der heil. Vater nach Benevent, und traf alsdann den 23 Tag des Herbſtmonats wieder zu Rom ein.

Jahre der Geburt Chriſti 1115 Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

§. 70.

Indeſſen nahm die Zahl der Mönche zu Citeaux immer mehr und mehr zu, und der daher abſtammende Ciſterzienſerorden fieng an ſehr empor zu kommen. Wir haben bereits von der Stiftung der Abtey zu

Der heil. Bernhard wird Abt zu Clairvaux.

Jahre der Geburt Chriſti 1115 Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Vit. S. Bern. lib. I. c. 5 & ſeqq.

Ferte als der erſten Tochter von Citeaux erwähnt, und die zweyte Tochter wird jene genannt, welche Thibaut der Graf von Champagne zu Pontigny in dem Kirchſprengel von Auxerre ſchon im vorhergehenden Jahre geſtiftet hat. In dieſem Jahre entſtanden noch zwo andere Abteyen zu Clairvaux, und Morimond in dem Kirchſprengel von Langres, die ebenfalls den Töchtern von Citeaux beyzuzählen ſind, und davon die erſtere ihres heil. Abtes wegen eine der merkwürdigſten iſt. Dieſen Ort, den man eine Mördergrube nannte, ſchenkte Hugo der Graf von Troyes dem heil. Stephan Abte von Citeaux, welcher den heil. Bernhard daſelbſt zum erſten Abte ernannte, ob dieſer gleich erſt ein Jahr lang ein Glied von dieſer Klöſtergemeinde, vier und zwanzig Jahre alt, und nach anderer Meinung ſeiner ſehr ſchwachen Geſundheitsumſtände wegen dieſer Laſt nicht gewachſen war. Die Einſegnung zu verlangen kam der heil. Bernhard in Begleitung eines anderen Mönchen in Abweſenheit des Biſchofes von Langres zu dem Wilhelm von Champeaux Biſchofe von Chalon, der aus der Eingezogenheit dieſes heil. Abtes, und aus der Unterredung mit ihm einen deſto größeren Diener Gottes erkannte, je weniger andere, die nach dem ausgemergelten Körper urtheilten, von ihm halten wollten. Von dieſer Zeit an wurden Wilhelm, und der heil. Bernhard die innigſten, und vertrauteſten Freunde mitſamm, die einander ſehr oft beſuchten, und wodurch das Anſehen des heil. Abtes nicht allein in der Landſchaft Rheims, ſondern in ganz Frank-

reich

reich von Zeit zu Zeit größer wurde. Das neue Kloſter zu Clairvaux rang anfangs mit ſo drückender Armuth: daß man ſich öfters genöthiget ſah aus Buchbaumblättern das Zugemüße zu kochen, und aus Gerſten, Hirſen, und Wicken Brod zu backen. Zum Beweiſe um anderen zeigen zu können, von was für einem elenden Brode Männer von großen Verdienſten leben, trug wirklich ein durchreiſender Mönch heimlich ein Stück davon. Je größere Noth der heil. Bernhard erfuhr, deſto größeres Vertrauen ſetzte er auf die nahe Hülfe Gottes, und erfuhr ſie auch wunderbar, als er einmal in ſeiner größten Verlegenheit, wo es ihm zu dem Unentbehrlichſten am Gelde mangelte, nach verrichtetem Gebete an ſeiner Kloſterthüre eine Weibsperſon antraf, die eben ſo viel, als er brauchte, zum Almoſen brachte, und um nichts anderes als um die Geneſung ihres Mannes bat. Der Erfolg zeigte es: daß ihre Bitte erhört war; denn als ſie nach Hauſe kam, geneſete ihr Mann. Durch eine ſo drückende Armuth gar nicht beunruhiget bemühete ſich der heil. Bernhard vielmehr, damit dafür lieber jener Geiſt, den er zu Citeaux geſchöpfet hatte, in allen ſeinen Untergebenen lebhaft herrſchen möchte. Daher rührte ſeine engliſche Beredtſamkeit, mit der er ſeinen Mitbrüdern den Geſchmack in himmliſchen Betrachtungen einflößte, und ſie zu einer Vollkommenheit aufmunterte, bey der ſie gleichſam vergeſſen ſollten Menſchen zu ſeyn. Die Mönche zu Clairvaux waren wirklich ſo beſchaffen: daß es ihnen, die einſtens in der Welt Reichthum,

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

und Ehren genoßen, nun Gott zu Liebe ein Vergnügen war ſich zu der niedrigſten Arbeit herabzulaſſen, Hunger, Durſt, Kälte, Verfolgungen, und allerhand Schmach auszuſtehen. Vor allen anderen aber zeichneten ſie ſich durch jene gute Ordnung aus, die ſie in ihrem Kloſter beobachteten, und wo bey der großen Anzahl der Mönche ein ſo ſtrenges Stillſchweigen beobachtet wurde: daß ſich nicht einmal Gäſte, die dahin kamen, etwas zu reden getraueten. Weil der heil. Bernhard alle ſeine Brüder um ſich hatte; kam endlich auch ſein Vater Teſcelin, der ſich aller ſeiner Söhne auf ſolche Art beraubt ſah, nach Clairvaux, und ward daſelbſt von einem höheren Antriebe angeleitet ebenſalls ein Mönch, der aber bald darnach gottſelig die Tage ſeines Lebens beſchloß. Nur Humbelina die Schweſter dieſes heil. Abtes folgte dem Beyſpiele ihres Bruders die allerletzte nach. Dieſe war verheurathet, und da ſie einmal in der Abſicht ihre Brüder zu beſuchen in einem prächtigen Putze, und in Begleitung vieler Mädchen nach Clairvaux kam; würdigte ſich nicht allein der heil. Bernhard nicht ſie zu begrüßen; ſondern ſie mußte ſogar von einem ihrer Brüder, Namens Andreas, bitteren Vorwurf deshalben anhören. Dadurch gerührt verſprach ſie ſogleich alles dasjenige zu befolgen, was ihr ihr Bruder der heil. Bernhard rathen würde. Dieſer rieth ihr nun nichts anderes, als daß ſie, weil ſie ſich von ihrem Ehegemahl nicht trennen dorſte, alle weltliche Pracht in ihrer Kleidung meiden, und dafür

das Beyſpiel ihrer Mutter nachahmen ſoll. Dieſer Lehre zufolge lebte Humbelina noch zwey Jahre mit ihrem Ehegemahl in einer ununterbrochenen Ausübung ſo glänzender Tugenden: daß dieſer ſie als den Tempel des heil. Geiſtes verehrt, und ihr alsdenn die Erlaubniß gegeben hat ſich in ein Ciſterzienſer Nonnenkloſter zu begeben, wo ſie ihren heiligen Lebenswandel mit einem eben ſo heiligen Tode beſchloß, und eben darum den 21 Tag des Sommermonats unter der Zahl der Heiligen verehrt wird. Die Fortſetzung der ſtrengen Bußwerke zog in einigen Jahren darnach dem heil. Bernhard eine ſo gefährliche Krankheit zu, aus der man nichts ſo ſehr als den ſicheren Tod befürchtete. Weil nichtsdeſtoweniger nichts vermögend war den heil. Abt zu bewegen: daß er von ſeiner bisherigen Lebensart etwas nachließ; gieng ſelbſt Wilhelm der Biſchof von Chalon das Ciſterzienſerkapitel mit der Bitte an: man möchte ihm auf ein Jahr lang den heil. Bernhard ſeinem Gehorſam unterwerfen, damit er zu ſeiner Wiedergeneſung die dazu gehörigen Mittel brauchen laſſen könnte. Auf ſolche Art von ſeinem Kloſter auf eine Zeit aus bloßem Gehorſam abgeſöndert, fand der heil. Bernhard, nebſt der viel ungeſtöhrteren Zeit zu himmliſchen Betrachtungen, auch neue Gelegenheit unter den Händen eines ungeſchickten Arztes zu Ueberwindungen ſeiner ſelbſt; er kehrte aber ungeheilt nach ſeinem überſtandenen Jahre zu ſeiner vorigen ſtrengen Lebensart wieder zurück, und erfuhr bey ſeinen auch noch ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſchals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

mißlichen Geſundheitsumſtänden deſto größere Stärke von Oben, weil er bey ſeinem ſo oft zuſtoßenden Brechen gleichwohl das drey und ſechzigſte Jahr ſeines Alters erreicht hat. Der ausgebreitete Ruf von der Heiligkeit Bernhards lockte eine Menge der Leute heran, die bey Anhörung ſeiner ſalbungsvollen Lehren nicht genug erſättigt werden konnten; noch weit größere Verehrung aber-zog er ſich alsdann zu, als ihm Gott die Gabe der Weiſſagung ertheilte, und durch ihn Wunder zu wirken ſich würdigte. Einer ſeiner Blutsverwandten, Namens Jubert, kam plötzlich von Sinnen, und verlor die Sprache; und weil es ſeine Freunde kränkte, wenn ſie ihn ohne Beicht und letzte Wegzehrung dahin ſterben ſehen ſollten; baten ſie den heil. Bernhard: er möchte den bereits drey Tage mit dem Tode ringenden Kranken beſuchen. Der heil. Abt erwiederte den Umſtehenden: dieſer Menſch habe Gott zum Feinde, weil er die Kirchengüter geraubt, und die Armen bedrückt hat; wofern aber den Kirchen alles Entfremdete zurückgeſtellt, und die den Armen auferlegte Laſt aufgehoben würde; ſo bürgte er dafür: daß der Kranke zur Sprache gelangen, ſeine Sünden beichten, und die Sakramenten der Sterbenden empfangen werde. Erinnerten gleich den heil. Bernhard ſowohl ſein Bruder Gerhard, als ſein Oheim Gauderich zu viel geſagt zu haben; ſo tadelte er doch dafür nur ihr geringes Vertrauen auf Gott; beharrte auf ſeiner Rede; und las indeſſen die heil. Meſſe. Er war aber noch nicht vom Altare zurück, als ſchon die freudige Nachricht er-

erſcholl: Jubert rede ungehindert, und verlange nichts anderes als den heil. Bernhard zu ſprechen. Die Gegenwart dieſes heil. Abtes bewirkte endlich: daß Jubert reumüthig in ſich gieng; allen zugefügten Schaden gut zu machen befahl; beichtete, und mit Gott verſöhnt ein glückliches Ende nahm. Noch ein anderes der erſten Wunderwerke leſen wir von dem heil. Bernhard, als er einer ihm kläglich entgegen eilenden Mutter ihr Kind, ſo von Geburt einen ausgedürrten, und ausgedehnten Arm hatte, nach gemachtem Zeichen des heil. Kreuzes auf der Stelle geheilet hat. Seine Mönche ſtaunten zwar bey dem Anblicke dieſer Wunderwerke; nur fürchteten ſie: der heil. Bernhard dürfte ſich vom böſen Geiſte irre führen laſſen; und eben darum mußte der heil. Abt manche beißende Ausdrücke namentlich von ſeinem Bruder Wido, und von ſeinem Oheim Gauderich anhören. Allein auch Letzterer fieng von dem Augenblicke an, als ihn der heil. Bernhard mit Auflegung ſeiner Hände plötzlich geſund gemacht hat, weit erhabenere Begriffe ſich von ſeinem heil. Abte zu machen.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alerius Komnenus 35.

§. 71.

Als die Kirche an dem heil. Bernhard ein neues, und hellſtrahlendes Licht bekam; verlor ſie von einer anderen Seite an dem heil. Jvo Biſchofe zu Chartres einen Kirchenprälaten, den man gleichſam für das Orakel ſeiner Zeit hielt, zu welchem man ſich in den wichtigſten Kirchenangelegenheiten wandte, und der die ihm vorgelegten Fragen mit einer Art zu beant-

Tod des heil. Jvo von Chartres.

Pag. crit. in Bar. ad ann. 1117. n. 13 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paskals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alerius Komnenus 35.

antworten wußte, die eben ſo kräftig in ihrer Ueberzeigung, als liebreich in ihrer Belehrung war. Von ſeinen berühmten Schriften war bereits an verſchiedenen Orten gegenwärtiger Geſchichte die Rede geweſen, und nebſt ſeiner Verordnung, und Sammlung der Kirchenſatzungen ſind ſeine Briefe, die ſich auf zweyhundert acht und achtzig belaufen, ein Schatz für diejenigen, die ſich auf die geiſtlichen Wiſſenſchaften, und auf die Kirchenrechte verlegen. Aus allen ſeinen Schriften erhellt, was für eine Liebe er für die gute Ordnung, für die Kirchenzucht, für die Reinigkeit des Glaubens, und der Sitten, für die Gerechtigkeit, Billigkeit, und für die Tugend überhaupt getragen hat. So tiefgegründet übrigens immer ſeine Demuth war; ſo beſaß er doch dabey Muth genug ſich den Mächtigſten dieſer Erde zu widerſetzen, ſobald dieſe in Ausſchweifungen ausarteten, und achtete deshalben weder die Ungnade des Grafen von Chartres, noch auch jene Philipps des Königs von Frankreich; ja Letzterer gab ihm endlich nach, und bewunderte ſogar an ihm ſeine heldenmüthige Tugend. Ivo begab ſich in dieſem Jahre den 23 Tag des Chriſtmonats zur ewigen Ruhe, obgleich andere ſeinen zeitlichen Hintritt richtiger um zwey Jahre ſpäter anzuſetzen glauben, und ward in dem Thale bey St. Johann begraben, nachdem er ſeine Kirche 23 Jahre mit vielem Ruhme, und Nutzen regieret hatte. Im darauffolgenden Jahre den 25 Hornungs folgte dem Biſchofe von Chartres jener berühmte Robert von Arbriſelles in die glückſelige

Ewigkeit nach, deſſen Verdienſte wir bereits in dem Gange der Geſchichte kennen gelernt haben, und der der Stifter der Abtey zu Fontevraud geweſen war, wo Leute von beyderley Geſchlechte ſich Gott gewidmet haben. Vor ſeinem Ende ließ er ſich von ſeinen Mitbrüdern nochmal die Verſicherung geben: daß ſie bey dieſer neuen, und ſonderbaren Lebensart beharren wollen, und ernannte zur erſten Abtißinn von Fontevraud eine Wittwe vom Adel, Namens Petronilla aus Craon. Bald darnach, als Robert von Arbriſelles im Geruche der Heiligkeit entſchlafen war, ſtarb auch Robert der Abt von Tiron, und Stifter einer neuen Verſammlung, von der der Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung ſagt: daß ſie ſchon hundert Häuſer gezählt habe.

Jahre der Geburt Chriſti 1115. Paſkals II. 17. Heinrichs V. 5. des Alexius Komnenus 35.

§. 72.

Hätte Deutſchland um dieſe Zeit einen Jvo, wie jener zu Chartres war, gehabt; ſo würde ſeine Gelehrſamkeit, ſein Eifer, und ſeine Frömmigkeit manchem Uebel daſelbſt einen Damm geſetzt haben. Dem Heinrich V gelang es freylichwohl die kaiſerliche Krone zu erlangen, und das Recht in Abſicht auf die Inveſtituren zu behaupten; nur machte ihm die Art, und Weiſe, mit welcher er beydes erlangt hat, nicht allein keine Ehre; ſondern ſtöhrte ihn ſogar in ſeinem ruhigen Beſitze, als er vernehmen mußte: daß ſein Betragen gegen den heil. Vater in verſchiedenen europäiſchen Landſchaften, ja wohl gar in Aſien verdammt worden iſt. Letzteres war auch die Urſache,

Empörungen in Deutſchland.

Annal. Sax. Abb. Vrſp. Annal. Hild. Chr. Gosl. ad ann. 1115. 1116.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſchalis II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

warum die meiſten Biſchöfe wider den Heinrich V aufgebracht ihn nicht mehr für ihren Kaiſer erkennen wollten, ſondern ſich in ihrer heimlichen Verſchwörung den Lothar Herzog von Sachſen zu ihrem Haupte gewählt haben. Der aus Ungarn ſchon im vorhergehenden Jahre in Deutſchland angelangte päbſtliche Geſandte, und Kardinal Dietrich hatte indeſſen die ſächſiſchen Biſchöfe mit dem heil. Stuhle ausgeſöhnt, und die Sachſen, welche Quedlinburg wirklich ſchon belägerten, machten unter ſich die Austheilung, auf was für eine Art ſie auch die übrigen Städte des Kaiſers eroberen wollten. Sobald dieſes Heinrich V erfuhr; ſetzte er ihnen ſeine Macht entgegen; und nachdem er einige Vortheile dabey gewonnen hatte, hielt er eine Staatsverſammlung zu Goßlar, wo er den Adelgott Erzbiſchof von Magdeburg mit dem Reinhard Biſchofe von Halberſtadt abſetzen ließ, einige der weltlichen Fürſten aber in die Reichsacht erklärte. Wie er nun nach eroberten Städten Braunſchweig, und Halberſtadt den Krieg mit deſto größerer Hitze fortſetzte; wuchs auch der Muth ſeiner Feinde dergeſtalt: daß ſie es auf eine entſcheidende Schlacht ankommen ließen, in welcher ihr erhaltener Sieg den Kaiſer eilends nach Maynz ſich zu flüchten genöthigt hat. So wie ſie hierauf zu Goßlar eine Verſammlung hielten, in der ſie die Inveſtituren verdammten, und den Kaiſer für einen in Kirchenbann Erklärten nannten; eben ſo hielt auch Heinrich V eine andere Verſammlung zu Maynz, wobey aber nur ſehr wenige Biſchöfe, und weltliche

Herren

Herren erſchienen, und wo der Kaiſer ſowohl ſeinen wider die Sachſen unternommenen Krieg, als die Inveſtituren rechtfertigen wollte, mit dem Beyſatze: die wider ihn ergangenen Bannſtrahlen liefen jenem Vertrage entgegen, den er mit dem heil. Vater geſchloſſen hat. In dieſer Verſammlung zu Maynz erregten die Bürger dieſer Stadt einen Auflauf, bey welchem ſie mit Ungeſtümme in den Kaiſer drangen, und von ihm ſogar mit Drohungen foderten ihren erwählten Erzbiſchof Adalbert auf freyen Fuß zu ſtellen, den er ſeit dreyen Jahren gefangen aufhielt. So ſehr dieſer Kirchenprälat, und ehemalige Kanzler den Heinrich V einſtens angehetzet hatte den Pabſt gefangen zu nehmen; ſo ſchlug er ſich doch nachher zu den Feinden des Kaiſers, nachdem er vernommen hatte, daß mehrere Kirchenräthe den Heinrich V in Kirchenbann erklärt haben, weshalben eben dieſer Erzbiſchof ſelbſt in Gefangenſchaft gerieth. Wollte Heinrich V anders ſich aus der gefährlichen Lage ziehen; ſo mußte er den Erzbiſchof Adalbert entlaſſen, der hierauf nach Köln kam um mit vielen anderen deutſchen Biſchöfen, und Aebten bey jenem Kirchenrathe ſich einzufinden, den bereits der päbſtliche Geſandte, und Kardinal Dietrich auf Weihnachten anſagen ließ. Da ſich auf ſolche Art die Väter zu Köln verſammelten; gieng nur der Kardinal Dietrich ab, der indeſſen mit Tode abgieng, und in dieſer Stadt begraben wurde, anſtatt daſelbſt bey dem Kirchenrathe den Vorſitz zu haben. Deſſen ungeachtet gieng der Kirchenrath gleichwohl vor ſich; die Inveſtituren wurden neuerdings

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſkals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſkals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

verdammt, und Kaiſer Heinrich V in den Kirchenbann erklärt. Es ließ ſich endlich auch Adalbert der Erzbiſchof von Maynz vom Otto dem Biſchofe zu Bamberg am Tage des heil. Stephans weihen. So viel trug ſich ſchon im vorhergehenden Jahre zu. Aufgebracht über den neuerdings zu Köln geſchleuderten Bannſtrahl ſchickte Heinrich V, der zu Speyer von allem genaue Nachricht erhielt, den Erlong Biſchof von Würzburg zu der Verſammlung ab; allein man würdigte ſich nicht einmal dieſen anzuhören, wenn er ſich nicht zuvor mit der Kirche ausgeſöhnet haben würde. Dieſes bewog den Erlong, der unverrichter Sache zurückgekommen war, in ſich zu gehen, und mit dem Kaiſer keine Gemeinſchaft mehr zu haben, ob er gleich aus Furcht der Todesgefahr dennoch einmal in Gegenwart Heinrichs V die heil. Meſſe zu leſen genöthigt war. Doch eben dieſes kränkte ihn gleich darnach dergeſtalt: daß er ſich heimlich von dem kaiſerlichen Hofe davon machte, und nach erhaltener Losſprechung von ſeiner Kirchenſtrafe ſich vor dem Kaiſer, in deſſen Ungnade er verfallen war, nicht mehr ſehen ließ. Den Abfall dieſes Biſchofes rächete der Kaiſer dadurch: daß er ihm das Herzogthum Franken, ſo bisher ſeine Vorfahren beſeſſen haben, wegnahm, und es ſeinem Vetter Konrad von Hohenſtaufen ertheilte. Weil nun aber ſchon mit den übrigen deutſchen Fürſten auch Franken wider den Heinrich V aufgeſtanden war, und dieſer einzuſehen anfieng: daß er in Deutſchland ſo lang nicht zu ſeinem vorigen Anſehen

ſehen gelangen wird, bis er ſich nicht mit dem heil. Stuhle wieder wird ausgeſöhnt haben; ſo gieng endlich dieſer Kaiſer in ſich, und ſchickte ſich zur Reiſe nach Wälſchland an, um ſich mit dem heil. Vater zu beſprechen, und mit ihm einen neuen Friedensvertrag einzugehen. Dieſe Reiſe muß Heinrich V gleich zu Anfange dieſes Jahres an der Spitze eines zahlreichen Kriegsheeres, und in Begleitung einiger ihm noch immer getreuen Fürſten angetreten haben; denn wir wiſſen: daß er zu Anfange des Märzmonates mit ſeinen Fürſten zu Venedig einen Rath gehalten, und daſelbſt unter verſchiedenen ertheilten Freyheitsbriefen auch einen dem Kloſter bey St. Zaccharias gegeben hat. Von Venedig kam er nach Mantua, und nach einem Aufenthalte von mehreren Monaten in der Lombardey ſcheint er einen Theil von den Staaten der verſtorbenen Marggräfinn Mathild in Beſitz genommen zu haben, wozu ihn gleich nach dem Tode dieſer Marggräfinn eine Geſandtſchaft aus Wälſchland einlud, ob es gleich bekannt iſt, mit welcher Feyerlichkeit über eben dieſe Staaten der heil. Stuhl zum Erben eingeſetzt worden war. Aus der Lombardey ſchickte endlich Heinrich V eine Geſandtſchaft, worunter ſich namentlich Ponzius der Abt von Clugny befand, zu dem heil. Vater nach Rom, die ſich wider den ſo oft wider den Kaiſer erneuerten Kirchenbann als eine Sache beſchwerte, die ſtracks wider den feyerlich eingegangenen Vertrag lief, und daher verlangte: der heil. Vater möchte ein ſolches gefälltes Urtheil für nich-

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſkals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

nichtig, und ungültig erklären. War gleich Ponzius zu dieſem Geſchäftsauftrage der geſchickteſte, und überdieß mit dem heil. Vater verwandt; ſo bekam er doch von dem Pabſte, der ſeinen gemachten Schritt lang ſchon bedauerte, und von einer neuen Nachgiebigkeit nichts mehr wiſſen wollte, zur Antwort: er habe ihn zwar nicht in Kirchenbann erklärt; doch weil dieſes die angeſeheneſten Glieder der Kirche gethan haben; ſo würde es nicht wohl klingen ein ſolches Urtheil zu verwerfen ohne das Gutachten eines ganzen Kirchenrathes darüber angehöret zu haben.

§. 73.

Kirchenrath im Lateran.

Abb. Vrſp. Annal. Sax. ad ann. 1116. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1226. Land. jun. cap. 29. ap. Murat. T. V. p. 499.

Der Kirchenrath, auf deſſen Gutachten ſich Paskal II berief, war wirklich ſchon auf den dritten Sonntag in der Faſten angeſagt, und, nachdem viele Biſchöfe, Aebte, und andere Herren aus verſchiedenen Königreichen, und Landſchaften erſchienen waren, im Lateran gehalten, allwo Ponzius der Abt von Clugny das Wort nahm, und ſtolz auf die Menge der Klöſter, die er unter ſeiner Aufſicht zählte, ſich ſelbſt den Titel eines Abtes der Aebte gab. Sein hochtrabender Geiſt wurde aber ſogleich gedemüthiget, als man ihn beſſer belehrte: dieſer Titel ſtehe nur dem Abte vom Berge Kaſſin zu, weil daher der ganze Benediktinerorden ſeinen Urſprung hat. Man nahm in den erſten zwoen Zuſammenkünften dieſes Kirchenrathes zuerſt die Streitſache Jordans und Groſſulans, die beyde um das

Erzbisthum Mayland ſtritten, vor; verſchob ſie aber nachher um beyden Theilen bequemere Bedenkzeit zu laſſen. In der dritten Zuſammenkunſt brachte der Biſchof von Lucca einiger entzogener Kirchengüter wegen wider die Piſaner Klagen vor, die, weil ſie in einen förmlichen wechſelſeitigen Wortzank ausgeartet waren, einer der Biſchöfe auf einmal unterbrach, der den heil. Vater erinnerte: die Väter wären nicht zeitlicher Dinge wegen, wohl aber zur Entſcheidung geiſtlicher Angelegenheiten aus entfernten Gegenden zuſammengekommen. Paskal II erzählte alſo die ihm vom Kaiſer Heinrich V angethane Gewaltthätigkeiten; bekannte demüthig gefehlt zu haben; bat die Väter deshalben Fürbitter für ihn bey Gott zu ſeyn; verwarf die ofterwähnte Bulle, die er dem Kaiſer nothgedrungen ertheilt hat; und bat den ganzen Kirchenrath das nämliche zu thun. Da dieſes die Biſchöfe thaten; kam Bruno der Biſchof von Segni, der Gott für die Erleuchtung des Pabſtes nicht genugſam danken konnte, abermal in ſeinen übertriebenen Eifer, als er von der gedachten Bulle ſagte: daß ſie eine Ketzerey enthalte, und daß daher auch der Pabſt, der ſie ertheilt hat, ein Ketzer wäre. Ueber einen ſolchen Ausdruck billig aufgebracht widerſetzte ihm der Kardinal, und römiſche Kanzler Johann von Gaeta: wie er ſich wohl getrauen möge im Angeſichte des ganzen Kirchenrathes den Pabſt einen Ketzer zu nennen? Er ſagte ferner: die gedachte Bulle verdient zwar verworfen zu werden; ketzeriſch aber iſt ſie keineswegs. Ein anderer fiel in die Rede,

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

und

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

und ſetzte hinzu: die gedachte päbſtliche Bulle wäre nicht einmal für bös anzuſehen, weil ſie einzig und allein das Volk Gottes aus der äußerſten Mühſeligkeit geriſſen hat. Der einzige Ausdruck der angeſchuldeten Ketzerey gieng dem heil. Vater ſo nahe: daß er ihn keineswegs mit Stillſchweigen übergehen konnte; ſondern nach dem mit der Hand zum Schweigen gegebenen Zeichen darauf antwortete: „ Höret meine „ Brüder, und Herren! dieſe Kirche iſt noch nie mit „ einer Ketzerey befleckt worden; ſie hat vielmehr die „ Ketzereyen erſtickt. Für eben dieſe Kirche hat ſo„ gar Jeſus Chriſtus gebeten, als er ſagte: Peter! „ ich habe für dich gebeten, damit dein Glaube „ nicht abnehme. „ Da ſich auf ſolche Art die dritte Zuſammenkunft endigte, erſchien bey der vierten der heil. Vater nicht, weil ihn eine geheime Unterredung mit dem Ponzius Abte von Clugny, mit dem Kardinal, und Kanzler Johann von Gaeta, mit dem Peter Leo, und mit dem Vorſteher der Stadt wegen Unterſuchung des Begehrens Heinrichs V davon abgehalten hat. Bey der fünften Zuſammenkunſt war Paskal II wieder zugegen; und dieſe begann mit einem etwas eifrigen Streite, als einerſeits der Kardinal Kono die Beſtättigung des bereits in mehreren Kirchenräthen wider den Kaiſer geſchleuderten Bannfluches verlangte; andererſeits aber der römiſche Kanzler dieſes darum etwa wiederrieth, weil der heil. Vater dem Heinrich V einmal ſchon verſprochen hat ſich wider ihn keiner Kirchenſtrafen zu bedienen. Weil in dieſem hitzigen Streite von der

vorgeſchlagenen Abtretung aller und jeder weltlicher Beſitzungen, und Rechte, welche die Landesfürſten einzelnen Kirchen ihrer Staaten eingeräumet haben, die Rede nicht geweſen ſeyn mag; brachte Paskal II durch ein gegebenes Zeichen die ſtreitenden Parteyen abermal zum Stillſchweigen, und erklärte laut: daß, weil die Kirchen einmal ſchon von den Landesfürſten mit Gütern, Ehren, und anderen zeitlichen Gerechtſamen beſchenkt worden ſind, eben dieſe Kirchen dieſe Geſchenke unter ihre Söhne nach Gutbefinden vertheilen ſollen, und beſtättigte hierauf jenen Kirchenbann, mit welchem der heil. Gregor VII diejenigen belegt hat, die durch die Inveſtituren Kirchenwürden entweder vergeben, oder ſie annehmen. Mit allem dieſem war der Kardinal Kono noch nicht zufrieden; ſondern weil er entweder befürchtete: es dürfte dasjenige, was er in ſo vielen Kirchenräthen that, gemißbilliget werden; oder weil er haben wollte, damit der wider den Kaiſer ergangene Bannfluch wenigſtens mittelbar bekräftiget werden möchte; ſo verlangte er die Beſtättigung alles desjenigen, was er mit Zuziehung anderer Biſchöfe in verſchiedenen Kirchenräthen während der Zeit ſeiner Geſandtſchaft entſchieden hat, und ſah auch ſeinen Wunſch erfüllt, als Paskal II alles guthieß, was er gutgeheißen hat, und alles verdammte, was er verdammt hat. In der letzten Zuſammenkunft endlich ward die Streitſache zwiſchen dem Jordan, und Groſſulan abermal vorgenommen, und alſo entſchieden: daß Erſterer in dem Beſitze des Erzbisthumes zu Mayland beſtätti-

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

ſtättiget, Letzterer aber zu ſeiner Kirche nach Savona zurückzukehren geheißen wurde, weil dieſer nicht allein mit großem Nachtheile vieler Seelen an einem Kriege Urſache geweſen war; ſondern auch weil die Kirchenſatzungen die Uebertragungen der Biſchöfe von einer Kirche zur anderen nur alsdann geſtatten, wenn es entweder die ausdrückliche Nothwendigkeit, oder der größere Nutzen erfodert. Indeſſen kehrte Groſſulan doch nicht zu ſeiner Kirche zurück; ſondern hielt ſich in dem Kloſter des heil. Sabbas zu Rom ſo lang auf, bis er im Sommermonate des folgenden Jahres daſelbſt das Ziel ſeines Lebens erreichte. Der heil. Vater beſchloß gegenwärtigen Kirchenrath mit Ertheilung eines Ablaßes von vierzig Tagen für alle diejenigen, welche aus Gelegenheit dieſes Kirchenrathes die Gräber der heil. Apoſtel mit Andacht beſuchen würden.

§. 74.

Aufruhr zu Rom. Petr. Piſ. n. 17. Pand. in Vit. Paſch. Chron. Caſſ. lib. IV. c. 60 & ſeqq.

Es verſtrichen kaum fünfzehen Tage nach dem Kirchenrathe im Lateran, als der Tod des Vorſtehers, oder Statthalters von der Stadt Rom zu nicht geringen Unruhen Anlaß gab. Paskal II wollte dieſe Würde dem Peter Leo, einem nicht allein reicheſten, ſondern auch getreueſten, und für den heil. Stuhl eifrigſten Herrn zu Rom, ertheilen; allein ſo groß auch immer deſſen Verdienſte waren; ſo war ihm doch der größte Theil des Volkes darum nicht zugethan, weil er ein getaufter Jud war, und weil man es ſeinem Vater Leo nicht vergeſſen konnte, daß

er

er ein berüchtigter Wucherer geweſen iſt. Die Unzufriedenen alſo, die des verſtorbenen Statthalters wegen auch für ſeinen noch jungen Sohn Ptolomäus ungemein eingenommen waren, ſtellten dieſen dem heil. Vater am grünen Donnerstage während der wirklichen Kirchenceremonien vor, und verlangten ihn mit ſolcher Verwegenheit zu ihrem Statthalter: daß ſie dieſe Bitte ſogar mit der Drohung böſer Folgen begleiteten. Die Antwort Paskals II darauf war: einem ſolchen Begehren Gehör zu geben wäre hier weder der Ort, noch die Zeit dazu, und die dazumal gegenwärtigen päbſtlichen Soldaten verhinderten allen Unfug, der aus der Ungeſtümmigkeit der Bittenden hätte entſtehen können. Am Charfreytage, wo das Volk barfuß die Gräber beſuchte, am Charſamstage, und am heiligen Oſtertage warben die Unzufriedenen immer mehrere und mehrere Anhänger; am Oſtermontage aber, als Paskal II die Kirche des heil. Peters nach Gewohnheit beſuchte, ſtieg ihr aufrühriſcher Muthwillen ſchon ſo hoch: daß ſie nach abgeſchlagener Bitte einen Jüngling zum Statthalter zu ernennen das Gefolge des heil. Vaters angriffen; einige davon gefangen nahmen; andere ſchlugen; auf dem Rückwege aber ſelbſt nach dem Pabſte Steine warfen, und ihn nicht eher ſeine Kleidung ablegen ließen, bis er ihnen verſprechen mußte nächſten Freytag ſich darüber zu berathſchlagen. Bey dieſer Verzögerung gab ſich der unbeſonnene Jüngling alle Mühe an dieſem Tage zum Statthalter ausgerufen zu werden; da er aber dieſes von denen, die dem Pabſte

Jahre der Geburt Christi 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paſcals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

getreu blieben, nicht erlangen konnte; ließ er einige Häuſer ſeiner Gegner niederreißen. Sobald es dem Pabſte, der inzwiſchen ſich nach Albano begeben hatte, zu Ohren kam: daß bey den überhandnehmenden Gewaltthätigkeiten, auch das Haus des Peters Leo zerſtöhrt worden iſt; eilte er ſogleich nach Rom zurück; gewann mit den vornehmſten Herren dieſer Stadt auch jenen Ptolomäus auf ſeine Seite, der, ob er gleich ein Vetter des wüthenden Jünglings war, deſſen ſchändliches Betragen nichtsdeſtoweniger verabſcheuet hat; und überwand glücklich die aufrühriſche Partey. Allein durch die Treuloſigkeit eben dieſes Ptolomäus, dem doch der heil. Vater Riccia geſchenkt hatte, und der hierauf die Gegenpartey ergriff, erfolgten bald darnach der neuen Gewaltthätigkeiten ſo viele: daß ſich der heil. Vater genöthigt ſah nach Sezza ſich zurückzuziehen, um nur wenigſtens keinen Augenzeugen von ſo vielen Gottloſigkeiten abgeben zu dürfen. Als eine Folge von dieſer Aufruhr konnte man jene anſehen, welche um die nämliche Zeit in der ganzen Landſchaft entſtanden war; die aber mit herannahender Schnittzeit wieder ihr Ende nahm.

§. 75.

Durſtain wird Erzbiſchof zu York.

Edmer. lib. V. Novor. p. 90 & ſeqq. Iv. p. 276.

Nicht beſſer als in Wälſchland ſah es um die nämliche Zeit in Deutſchland aus, wo die Abweſenheit Heinrichs V einen bürgerlichen Krieg nach ſich zog, der deſto hartnäckiger war, je mehr man die Anhänger dieſes Kaiſers aufzureiben alle Mittel verſuchte. Gaben gleich die einheimiſchen Angelegenheiten

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

heiten dem heil. Vater genug zu ſchaffen; ſo ließ er doch dabey jene ſeiner Pflichten nie außer Acht, die mit der Sorgfalt für alle Kirchen verbunden waren. Schon vor zweyen Jahren ſtarb in Engelland Thomas der Erzbiſchof von York, und bekam durch ordentlich geſchehene Wahl einen gewißen Turſtain zum Nachfolger; der aber ſich keineswegs dem Erzbiſchofe von Kantelberg unterwerfen wollte, und von dieſer Pflicht durch eine nach Rom abgeſchickte Geſandtſchaft losgeſprochen zu werden zwar gehofft, keineswegs aber es erlangt hat, ſo eifrig ſich auch immer für ihn der dazumal noch am Leben befindliche Jvo Biſchof von Chartres zu verwenden wußte. Den Eigenſinn des Turſtains zu brechen ſtellte ihm Heinrich der König von Engelland frey entweder ſich dem Erzbiſchofe von Kantelberg zu unterwerfen, oder ſeine Würde gar aufzugeben. Aus Leichtſinne, und Uebereilung wählte Turſtain lieber das Letztere; weil es ihn aber gar bald wieder reuete dieſen unbeſonnenen Entſchluß gefaßt zu haben; reiſete er dem König in die Normandie nach, und hoffte durch dieſen zu ſeiner vorigen Würde wieder zu gelangen. Dem Heinrich, der überhaupt dem Turſtain ſehr zugethan war, ſchien es indeſſen genug die ganze Sache auf eine Zeit zu verſchieben, und den erzbiſchöflichen Stuhl zu York auf eine Zeit leer ſtehen zu laſſen. Da ſich alſo dieſer König in der Normandie aufhielt; langte daſelbſt der nämliche päbſtliche Geſandte Anſelm an, den jüngſt Paskal II mit dem erzbiſchöflichen Pallium für den Rudolph von

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

Kantelberg nach Engelland geſchickt hatte. Die Nachricht von der Ankunſt dieſes päbſtlichen Geſandten erregte bey den Biſchöfen in Engelland ſolches Aufſehen: daß ſie aus Furcht etwas neues zu vernehmen in den Erzbiſchof Rudolph drangen: er möchte ſelbſt mit Erlaubniß des Königs Heinrichs nach Rom reiſen, um den Inhalt des geſandtſchaftlichen Auftrages zu vernehmen. Rudolph, der ſich mit deſto größeren Freuden zu dieſer Reiſe anſchickte, je ſehnlicher er ſich ſchon lang gewünſchet hat die Gräber der heiligen Apoſtelfürſten einmal beſuchen zu können, kam zuerſt in die Normandie; entdeckte dem König die Abſicht ſeiner Reiſe; und ſetzte hierauf nach erhaltener Erlaubniß ſeinen Weg nach Rom weiter fort, auf welchem ihn Herbert der Biſchof von Norwich begleitete, den König Heinrich darum mitgeſchickt zu haben ſcheint, damit er zu Rom dem Turſtain zur Wiedererlangung der verſcherzten erzbiſchöflichen Würde verhülflich wäre. Da beyde mitſammen reiſeten, hielt eine Krankheit den Rudolph in Frankreich ſo lang auf: daß er noch die Weihnachtsfeyertage dieſes Jahres zu Lion zuzubringen genöthigt war; und als ſie Wälſchland erreichten, erkrankte wieder Biſchof Herbert zu Piazenza ſo gefährlich: daß er gar zurückbleiben mußte. Auf ſolche Art traf nur Rudolph allein mit ſeinem prächtigen Gefolge zu Rom ein; mußte aber zu ſeinem Mißvergnügen vernehmen: daß Paskal II inzwiſchen nach Benevent verreiſet iſt. So gern er dem Pabſte dahin nachgefolgt wäre; ſo hielten ihn doch die von Feinden beſetzten Straßen

davon

davon ab, und er begnügte ſich ſchriftlich dem heil. Vater durch eine Geſandtſchaft iene Beſchwerden vorzutragen, die ihm die Freyheiten der engelländiſchen Kirchen zu verletzen ſchienen. Paskal II empfieng dieſe Geſandtſchaft mit vielen Freuden, und Ehrenbezeugungen, und gab ihr einen an die engelländiſchen Biſchöfe, und an den König Heinrich gerichteten Brief mit, in welchem er verſicherte: es wäre ihm noch nie in Sinn gekommen das Anſehen der Kirche zu Kantelberg in etwas herabzuſetzen; ſondern er wolle vielmehr alles dasjenige handhaben, was ſein glorwürdigſter Vorfahr der heil. Gregor der Große eingeführt hat. Die Nachricht von der nahen Ankunft des heil. Vaters hielt zwar den Erzbiſchof Rudolph eine Zeitlang noch zu Rom auf; weil es aber der Erfolg gezeigt hat, daß dieſes nur ein leeres Gerücht war; ſah er ſich endlich genöthigt dieſe Stadt zu verlaſſen.

Jahre der Geburt Chriſti 1116. Paskals II. 18. Heinrichs V. 6. des Alexius Komnenus 36.

§. 76.

Als ſich Rudolph der Erzbiſchof von Kantelberg zu Rom aufhielt; ward er vom Kaiſer Heinrich V eingeladen, ſtattete dieſem mit Bewilligung des Pabſtes einen Beſuch ab, und hielt ſich bey ihm acht Tage auf. Dieſer Kaiſer gab ſich während ſeines langen Aufenthaltes in der Lombardey alle Mühe den heil. Vater dahin zu bewegen, damit er den in mehreren Kirchenräthen wider ihn ergangenen Kirchenbann widerrufen, und die Inveſtituren geſtatten möchte. Zwiſchen dieſer Zeit eignete er ſich

Heinrich V kömmt nach Rom. Petr. Diac. in Chr. Caſſ. lib. IV. c. 61. ap. Murat. T. IV. p. 529. Pand. Piſ. in Vit. Paſch. II. ap. eund. T. III. P. I. p. 385 &

Jahre der Geburt Chriſti 1117. Paſkals II. 19. Heinrichs V. 7. des Alexius Komnenus 37.

ſeqq. Bec. T. X. p. 275. Labb. Tom. XI. Conc. col. 1235.

auch einen großen Theil von den Staaten der verſtorbenen Marggräfinn Mathild zu, auf welche, weil einmal ſchon der heil. Stuhl zum Erben davon durch eine ſo feyerliche Zuſicherung eingeſetzt war, der Kaiſer kein anderes Recht aufzuzeigen hatte, als weil er an Macht überlegener war, und durch die bloße Beſitznehmung ſich zum Herrn davon gemacht hat, worauf er Toskana einem gewißen Radbod zu Lehen gab. Geſtatteten gleich die gegenwärtigen Kirchenangelegenheiten dem heil. Vater nicht jene Beſchwerden dagegen zu rügen, die er bey ruhigeren Zeiten gewiß nicht würde unterlaſſen haben; ſo werden wir doch in der Folge vernehmen: daß nach wieder hergeſtelltem Frieden in der Kirche im Jahre Chriſti 1123 Pabſt Honorius II die Belehnung von dieſen Staaten dem Herzog Albrecht ertheilt, und daß eben dieſe auch Kaiſer Lothar erhalten hat, weil er eben ſo wenig den Beſitz von dieſen Staaten verlieren wollte, ſo wenig er andererſeits die Rechte des heil. Stuhls zu verletzen, oder wie immer zu verkürzen geſinnet war. Das zu Anfange dieſes Jahres für ganz Wälſchland ſchreckbar erfolgte Erdbeben, worunter ſehr viele Städte, und Feſtungen litten, wo viele hundert Leute unter dem Schutte der Häuſer begraben wurden, ſcheint auch auf den Kaiſer Heinrich V ſolche Eindrücke gemacht zu haben: daß er durch wiederholte Geſandtſchaften mit der Kirche wieder ausgeſöhnt zu werden ſuchte. Paskal II erinnerte ihn darauf nur ſo viel: er habe ihn niemal in den Kirchenbann gelegt; da aber dieſes die vornehmſten Glie-

der der Kirche gethan haben; ſo hätte er auch von ihnen die Wiederverſöhnung zu erwarten. Eine ſolche Antwort mag Heinrich V ſelbſt vorausgeſehen haben, und eben darum rückte er ſogleich mit ſeinem Kriegsheere gegen Rom, und ſchlug unweit von dieſer Stadt ſein Lager auf, in welchem ihn eben der Erzbiſchof Rudolph beſucht hatte. Sobald der heil. Vater von der Herannäherung des Kaiſers gehört hat; brach er eilends von Rom auf; kam auf den Berg Kaſſin, wo er den in dem Kirchenrathe zu Ceperano abgeſetzten Erzbiſchof von Benevent Landulph in ſeine vorige Würde wieder einſetzte; reiſete hierauf nach Kapua, und blieb endlich zu Benevent, allwo er wider die Gewaltthätigkeiten des Kaiſers, der ſchon einige Feſtungen, und Herrſchaften des heil. Stuhles eroberet hatte, von den Nordmännern Hülfe erwartete. Schon während ſeines Aufenthaltes in der Lombardey wußte Heinrich V die zu Rom entſtandene Aufruhr zu ſeinem Vortheile zu benützen, als er zu dieſer nämlichen Zeit einige der vornehmſten Herren dieſer Stadt beſtach, und durch große Verheißungen auf ſeine Seite gewann, um ſich dadurch von ſeinem Unternehmen deſto beſſeren Erfolg zu verſprechen. Es war daher kein Wunder: daß ihn bey ſeiner Ankunft zu Rom das Volk mit ſo großem Jubelgeſchrey empfangen hat; er erfuhr aber deſto wenigere Ehrenbezeugungen ſowohl von den Kardinälen, als von jenen hochangeſehenen Herren dieſer Stadt, die dem heil. Stuhle getreu ſein Betragen zu verabſcheuen Urſache fanden, und

Jahre der Geburt Chriſti 1117. Paſkals II. 19. Heinrichs V. 7. des Alexius Komnenus 37.

Jahre der Geburt Chriſti 1117 Paſcals II. 19. Heinrichs V. 7. des Alexius Komnenus 37.

daher ſich nicht einmal würdigten ihm entgegen zu gehen. Schämte ſich Heinrich V nicht an dem Abte von Farſa, welcher ſeiner Aufruhr wegen ſchon öfters zum Tode verurtheilt war, und an einem des nämlichen Laſters ſchuldigen Johann getreue Gefährten zu haben; ſo ſcheuete er ſich eben ſo wenig mit Meineidigen anzubinden; ja er gab ſogar dem bereits erwähnten Ptolomäus einem Vetter desjenigen gleiches Namens, der ſich ſelbſt zum Statthalter von Rom aufgeworfen hatte, wenn es nicht etwa ſelbſt Ptolomäus der ältere war, ſeine Tochter Bertha zur Ehe. Auf ſolche Art brachte es Heinrich V zuwegen: daß, weil er ſich weder mit dem Pabſte, noch mit der römiſchen Kleriſey beſprechen konnte, er ſich wenigſtens von dem päbſtlichen Geſandten Moritz Burdin die kaiſerliche Krone aufſetzen ließ. Dieſen hatte ſeiner ſchönen Eigenſchaften wegen der Erzbiſchof von Toledo auf ſeiner Rückreiſe von dem Kirchenrathe zu Clermont im Jahre Chriſti 1095 mit ſich nach Spanien genommen, und zum Erzdiakon bey ſeiner Kirche eingeſetzt, worauf er mit päbſtlicher Bewilligung Biſchof zu Coimbra ward. Um das Jahr 1108 reiſete er nach Jeruſalem, und brachte von dannen ein Stück von dem Holze des heil. Kreuzes mit ſich, ſo er im Jahre 1112 der Abtey zu Clugny zum Geſchenke verehret hat. Als nachmaliger Erzbiſchof von Braga holte er ſich das Pallium von Rom, und legte daſelbſt den gewöhnlichen Eid aller Metropoliten ab. Aus Gelegenheit eines zwiſchen ihm, und ſeinem Primas entſtandenen Streites kam

er im Jahre Chriſti 1115 wieder nach Rom, und bewirkte daſelbſt: daß das Bisthum Coimbra ſeiner Kirche unterordnet wurde. Während dieſes Aufenthaltes glaubte Paskal II an dem Moritz Burdin den geſchickteſten Mann zu finden, der dem Kaiſer beſſere Geſinnungen zur Wiederherſtellung der Ruhe, und für die Religion einflößen ſollte, und ließ ihn daher als päbſtlichen Geſandten zu Rom zurück. Allein der Ehrgeiz Burdins ließ ſich gar leicht zur Gegenpartey überreden, und machte ſich ſogar ein Vergnügen daraus den Willen des Kaiſers in allen Stücken, und auch da noch zu erfüllen, wo die Herren, und das Volk von Rom auf die wiederholten Betheuerungen Heinrichs V: daß er nur Ruhe, und Frieden ſuche, dieſem Kaiſer unter die Augen geſagt haben: daß die wirklichen Thaten ſeinen Worten widerſprechen, weil er bewaffnet angekommen iſt, die Vorſtädte, und Felder als ein Feind verheeret, und bey Leuten, die im Kirchenbanne liegen, Schutz geſucht hat. Es kamen zwar ſowohl von Seiten des Kaiſers, als des Pabſtes Geſandte an einen beſtimmten Ort zuſammen in der Abſicht Friedensunterhandlungen vorzunehmen; weil dieſe aber den gewünſchten Erfolg nicht hatten, und die unerträgliche Hitze der Jahrszeit den Kaiſer aus Rom verdrang; verſprach Heinrich V mit abnehmender Hitze wieder zurückzukommen, und ließ dem Ptolomäus einen Theil von ſeinem Kriegsheere zurück, der die von dem Pabſte zur Hülfe gerufenen Nordmänner in die Flucht geſchlagen hat. Paskal II hingegen, der inzwiſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1117. Paskals II. 19. Heinrichs V. 7. des Alexius Komnenus 37.

Jahre der Geburt Chriſti 1117. Paſkals II. 10. Heinrichs V. 7. des Alexius Komnenus 37.

in einem Kirchenrathe zu Benevent den Zeitumſtänden angemeſſene Verordnungen gemacht hat, legte zugleich auch den oben erwähnten Moritz Burdin, Erzbiſchof von Braga in den Kirchenbann, weil er ohne dazu erhaltenen Auftrag den Kaiſer gekrönet hat.

Der
allgemeinen Kirchengeſchichte
des
neuen Teſtaments
achtzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1118 bis 1138 enthalten ſind.

§. 77.

Die Entfernung des Kaiſers Heinrichs V von Rom, und ſein Aufenthalt in der Lombardey ließ zwar nur einen Schatten der öffentlichen Ruhe zurück; doch dieſer ſchreckte den Pabſt Paskal II gleichwohl nicht ab zu ſeinem Wohnſitze zurückzukehren. Eine gefährliche Krankheit, womit der heil. Vater zu Anagni überfallen war, drohte zwar mit der Verkürzung ſeiner Tage; allein der göttlichen Vorſicht gefiel es beſſer ihn gleichſam aus dem Elendsorte zu reißen, nach Rom kommen, und daſelbſt

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Paskal II ſtirbt.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Pand. Piſ. in Vit. Paſch. II. Script. Ital. p. 359. Pet. Diac. lib. IV. c. 64. Paſch. II. ep. 32.

daſelbſt die Weihnachtsfeyertage halten zu laſſen. Schaffte ihm gleich bey ſeiner Ankunſt die Gegenwart der Geſandtſchaft des griechiſchen Kaiſers ungemeines Vergnügen; ſo war doch ſeine Ankunſt für den eingedrungenen Statthalter Ptolomäus, und für die Partey der widerſpenſtigen Römer ein ſolcher Schrecken: daß ſie der verdienten Straſe zu entgehen ſich in verſchiedene Winkel der Stadt verkrochen, und daſelbſt auf alle mögliche Art zu verſchanzen ſuchten. Paskal II wußte dieſe Widerſpenſtigen bald zu finden; allein da man eben mit Zerſtörung dieſer Neſter beſchäftiget war; fiel der heil. Vater von ſo häufigen Sorgen, und Bemühungen ermüdet in ſeine vorige Krankheit zurück. Sein nahes Ende bewog ihn die Kardinäle zu ſich kommen zu laſſen, und ſie nachdrücklichſt zu ermahnen, nur damit ſie ſich vor den Fallſtricken der Anhänger des verſtorbenen Afterpabſtes Wigberts hüten, wider die gewaltthätigen Verſuche der Deutſchen auf guter Hut ſtehen, und untereinander eine unverbrüchliche Eintracht erhalten möchten. Auf ſolche Art begab ſich Paskal II nach abgelegter Beicht, und empfangener letzten Oehlung mit Gott innigſt vereinigt während des Pſalmgeſanges zur ewigen Ruhe, nachdem er in die neunzehen Jahre regieret, und in verſchiedenen Weihen fünfzig Prieſter, dreyßig Diakonen, und hundert Biſchöfe geweihet hatte. Sein einbalſamirter, und mit päbſtlicher Kleidung gezierter Leichnam wurde von den Kardinälen in die Hauptkirche des heil. Johanns

in

in Lateran gebracht, und daſelbſt in einen künſtlich verfertigten Sarg aus Marmor gelegt. Anſtatt dieſem Pabſte ein ſeinen Verdienſten angemeſſenes Lob zu ſprechen, dürfen wir uns nur ſeiner ruhmwürdigen Thaten, und Briefe, aus welchen ſein erhabener Charakter hervorleuchtet, erinneren. Eines einzigen ſeiner Briefe wollen wir nur noch erwähnen, der uns die damaligen Gebräuche genauer kennen lernen läßt. Sein Vorfahr Urban II hatte ſchon in dem Kirchenrathe zu Clermont jenen Gebrauch unterſagt, wo man den allerheiligſten Leib Jeſu Chriſti in das eben ſo koſtbare Blut eingetaucht den Chriſtgläubigen darzureichen pflegte. Weil nun dieſer Mißbrauch in der Abtey zu Clugny noch immer herrſchte; drang der heil. Vater in einem deshalben an den Abt Ponzius erlaſſenen Schreiben auf die genaue Beobachtung beſagter Kirchenſatzung, von welcher er nur die Kinder, und jene Kranke ausnahm, die das Brod herabzuſchlucken nicht vermögend waren. Der Gebrauch das allerheiligſte Abendmahl unter beyden Geſtalten zu genießen währte vorzüglich in den Klöſtern lange Zeit fort, und von dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin weis man namentlich, daß er erſt um das fünfzehente Jahrhundert eingeſtellt worden iſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

§. 78.

Bey der ſchon über mehr als vierzig Jahre anhaltenden Spaltung zwiſchen dem Reiche und Prieſterthume war die Erledigung des heil. Stuhles

Gelas II wird Pabſt. Pand. Piſ. in Vit. Gelas

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Geſias II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

laſ. II. ap. Murat. T. III.

les immer ein Zeitpunkt von gefährlichen Folgen. Weil man von der nahen Gegenwart des Kaiſers Heinrichs V, und von ſeinen raſchen Unternehmungen, vorzüglich aber von der Halsſtärrigkeit der wieder etwas mächtigeren ſchiſmatiſchen Partey noch weit mehreres zu befürchten hatte; glaubten ſowohl die Kardinäle, Biſchöfe, und die Kleriſey, als auch der gutdenkende Theil des Volkes kein ſchickſameres Mittel dargegen zu ergreifen, als wenn ſie ungeſäumt einen neuen Pabſt erwählen, der für die gegenwärtigen Bedürfniße zu ſorgen, und die Rechte des heil. Stuhles zu vertheidigen im Stande wäre. Man richtete ſein Augenmerk auf jenen berühmten Kardinal Johann von Gaeta, deſſen Verdienſte uns bereits der Gang der bisherigen Geſchichte gezeigt hat, und der aus dem hochadelichen Geſchlechte von Gaeta gebürtig, und in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin von ſeiner Kindheit an erzogen in den Wiſſenſchaften, und in der Frömmigkeit ſolche Fortſchritte gemacht hat: daß man ſeine Würde eines Kardinaldiakons, und Kanzlers der römiſchen Kirche nicht anders als eine Belohnung ſeiner Verdienſte anſehen konnte, womit ſchon Urban II ſeine erhabene Begriffe von dem würdigſten ſeiner Räthe an Tag legen, und durch dieſen zugleich auch eine reinere Schreibart bey ſeinem Hofe einführen wollte. Weil auch Paskal II den Johann ungemein geſchätzt, und ſeiner treu geleiſteten Dienſte wegen ihn den Stab ſeines Alters genannt hat; wollten auch die Wählenden ohne ſeine Zuratheziehung zu dieſem

wichtigen Werke nicht eher ſchreiten, als bis er zugegen wäre. Man hieß demnach den Johann von Gaeta ſeinen Aufenthaltsort auf dem Berge Kaſſin ungeſäumt verlaſſen, und nach Rom kommen, allwo er auf einem Maulthiere anlangte ohne zu wiſſen, in welcher Abſicht man ſo ſehr auf ſeine Gegenwart drang. Den Tag darnach verſammelten ſich der Kardinäle sechs und vierzig an der Zahl, worunter ſich die Biſchöfe Peter von Porto, Cenzius von Sabina, Vitalis von Albano, Lambrecht von Oſtia beſanden, mit drey und zwanzig Prieſtern, und achtzehen Kardinaldiakonen, ohne den Johann von Gaeta Kardinaldiakon bey der Kirche unſer lieben Frau in Cosmedin, welche Kirche dieſer reichlich beſchenkt, und mit Geräthſchaften verſehen hat, dazu zu rechnen, nebſt einer großen Menge von der niedereren Kleriſey, und mehreren anderen von dem römiſchen Adel im Beyſeyn vieler Biſchöfe, und Erzbiſchöfe, die bey der vorzunehmenden Wahl nichts anderes zu thun hatten als ihre Meinung zu ſagen: ob gedachte Wahl nach den Vorſchriften der Kirche geſchieht, oder nicht, und dem Neuerwählten die Hände aufzulegen. Allen Gelegenheiten zu Aergernißen, die bey der Wahl der Päbſte zu geſchehen pflegten, vorzubeugen ward dieſe Verſammlung an einem Orte gehalten, den man den ſicherſten zu ſeyn glaubte, und zwar wahrſcheinlicher Weiſe in einem Kloſter, ſo Palladio oder Palara hieß, deſſen Kirche zu Ehren der hh. Blutzeugen Sebaſtians, und Zoſimus eingeweihet, und unweit von dem Palaſte der Herren

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

von

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

von Frangipani entlegen war. Nach einer langen Berathſchlagung kamen die Wählenden in ihren Stimmen überein; nannten den Johann von Gaeta Kardinaldiakon, und Kanzler der römiſchen Kirche denjenigen, der den heil. Stuhl beſteigen ſollte, zwangen ihn ſogar dazu, weil ſeine Demuth zu einer ſolchen Erhöhung durchaus nicht ihre Einwilligung geben wollte; gaben ihm den Namen Gelas II, und ſetzten ihn mit aller Feyerlichkeit in ſeine Würde ein. Dieſe Wahl geſchah den 25 Jäner. Die Freude dieſes Tages würde noch lebhaſter geweſen ſeyn, wenn ſie nicht durch die Treuloſigkeit derjenigen, die an Ausſchweifungen gewöhnt alles zu verkehren ſuchten, geſtöhret worden wäre. Seit dem die Herren von Frangipani, die doch unter der Regierung des heil. Gregors VII den heil. Stuhl mit großem Eifer vertheidiget hatten, die Parten des Kaiſers Heinrichs V ergriffen, wollten ſie zur Wahl eines neuen Pabſtes ihre Einwilligung nicht eher geben, als bis man die Foderungen des Kaiſers befriedigt. Nur zu hören, daß man indeſſen den Gelas II zum Pabſte erwählt hätte, brachte dahero den Cenzius Frangipani in ſolche Wuth: daß er mit ſeinem Schwerte umgürtet, gleich einem ungeheuren Drachen ziſchend, mit ungeſtümmeſter Gewalt die Kirchthüre durchbrach, und in der heiligen Verſammlung allgemeinen Schrecken verbreitete. Er entſetzte ſich nicht an der geheiligten Perſon des neuerwählten Pabſtes ſich zu vergreifen, ſeine Fauſt unter deſſen Kehle zu ſetzen, ihn auf die Erde zu reißen, ihm die derbeſten Streiche zu verſetzen,

mit

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

mit Füßen zu treten, bey den Haaren herum zu ziehen, und, nachdem er ihn mit ſeinen Spornen auf die verächtlichſte Art mißhandelt, und blutig vor ſeinen Augen geſehen hatte, ließ er ihn an Armen in ſein Haus ſchleppen, Bande anlegen, und einſperren. Aehnliche Mißhandlungen erfuhren von der gottloſen Rotte des Cenzius auch die Kardinäle, und mehrere andere von der Kleriſey, und von den Layen, davon einige halbtodt mit harter Mühe nach Hauſe gebracht werden konnten. Dieſe ausgeübte Gottloſigkeit war ſo ausſchweifend: daß ſelbſt die Urheber davon die Folgen davon zu befürchten anſiengen. Die ganze Stadt gerieth in Bewegung über die erſte Nachricht dieſer größten Verwegenheit. An der Spitze des großen Haufen der Römer, vorzüglich derjenigen, die jenſeits der Tyber wohnten, eilten der Statthalter Peter, Peter Leo, Stephan einer von den Nordmännern, Stephan von Thebaldo, Stephan von Berizo, und noch ein anderer Stephan Quadral mit ihrem Gefolge, und von der Macht der angeſeheneſten Häuſer zu Rom unterſtützt, dem Kapitolium bewaffnet zu, und ließen den Herren von Frangipani zu wiederholtenmalen bedeuten, den heil. Vater entweder auf freyen Fuß zu ſtellen, oder aber ſich jene Gewaltthätigkeiten gefallen zu laſſen, wozu ſchon alle Anſtalten getroffen ſeyn. Hier ſank auf einmal der bis zur Gottloſigkeit hoch getriebene Muth der Herren von Frangipani ſo tief herab: daß einer von ihnen, Namens Leo, ſich zu den Füßen des Pabſtes warf, dieſen demüthigſt um Barmherzigkeit auf-

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

anflehte, und nur dadurch, und nach Entlaſſung des heil. Vaters der nahen Gefahr entgieng. Auf ſolche Art aus den Klauen ſeiner Feinde geriſſen ward Gelas II mit deſto größerem Jubelgeſchreye empfangen, gekrönt, auf einen Schimmel geſetzt, und in einer überaus prächtigen Begleitung, welche nach bisherigem Gebrauche die Feyerlichkeit dieſer Handlung erfoderte, durch die ſogenannte heilige Straße in den Lateran geführt.

§. 79.

Und wird zu Gaeta geweihet.

Pand. Piſ. ub. ſup. Falc. Chr. Benev. Chr. Caſſ. l. 4. c. 46.

Gelas II glaubte nach einem ſo glücklich überſtandenen Sturm nun ruhigere Tage zu genießen; beſchäftigte ſich daher mit den Angelegenheiten der Kirche; beantwortete anderer Briefe, und ließ theils Ehren, theils Geſchäfte halber ſowohl den Adel, als andere geiſtliche Perſonen vor ſich. Weil Gelas II nur Diakon, und noch kein Prieſter war; berathſchlagte man ſich, wann er die heil. Weihen empfangen ſollte, und er ſelbſt glaubte die prieſterliche Weihe auf den bevorſtehenden Quatemberſamstag verſchieben zu können, um den Tag darnach die biſchöfliche zu empfangen. Allein kaum als er dem Kaiſer Heinrich V, der ſich in der Lombardey aufhielt, von ſeiner Erhöhung Nachricht ertheilt, und ſich dieſem angeboten hatte die zwiſchen ihm und dem heil. Stuhle obwaltenden Irrungen gütlich beyzulegen; ſo hinterbrachte man ihm den 2 März in der Nacht die Nachricht: daß dieſer Kaiſer wirklich ſchon bewaffnet vor der Kirche des heil. Peters ſtehe. Dieſe Nachricht

war deſto gegründeter, weil Heinrich V dem Gelas II überdieß ſagen ließ: daß er ihn nur in dieſem Falle für den Pabſt erkennen wolle, wenn er den zwiſchen ihm und dem Paskal II eingegangenen Vertrag beſtättige. Im widrigen Falle hingegen drohete er es dahin zu bringen: daß ein anderer, den er mit ſeiner Macht unterſtützen werde, in den Beſitz der römiſchen Kirche eingelaſſen werden ſoll. Dieſe Erklärung eines Kaiſers von raſchen Entſchließungen konnte dem heil. Vater nicht gleichgültig ſcheinen, und da er ſowohl über ſich, als über die Kirche eine ſo ſchwere Wolke hängen ſah, brach er ſeines hohen Alters, und anderer Beſchwerlichkeiten ungeachtet noch die nämliche Nacht auf, ſetzte ſich zu Pferd, und brachte den übrigen Theil der Nacht in dem Hauſe eines Bürgers, Namens Bulgamino, verborgen zu. Als er mit Anbruche des Tages Rom, wo keine Sicherheit mehr für ihn übrig zu ſeyn ſchien, verließ, und zu Waſſer ſich retten wollte, weil die kaiſerlichen Völker zu Lande ſich gelageret hatten; hinderten ihn der Regen, Hagel, und das Ungeſtümm des Meeres abzuſegeln. Dieſen Vortheil benützten die Deutſchen, die das Ufer beſetzten, in Gift getauchte Pfeile nach der Geleitſchaft des Pabſtes abdrückten, und dieſelbe zu Waſſer ſowohl als zu Lande ſo lang zu verfolgen droheten, bis ſie ihnen den Gelas II ausfolgen würde. Doch die überfallende Nacht, und das ſtürmende Ungewitter hinderten die Ausführung dieſes Vorhabens, und inzwiſchen erſah der Kardinal Hugo von Alatri den gewünſchten Zeitpunkt den heil. Vater in

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

das Schloß des heil. Pauls nach Ardea auf ſeinen Achſeln zu tragen. Es ſuchten zwar den Tag darnach die kaiſerlichen Soldaten den heil. Vater neuerdings auf; nachdem ſie aber in der Meinung, daß dieſer den Gedanken zu Waſſer ſich zu flüchten aufgegeben hätte, ſich zurückzogen; beſtieg Gelas II abermal das Schiff, und langte zuerſt zu Terracina, nachher aber zu Gaeta an, wo man ihn mit Ehrfurcht, und mit großen Ehrenbezeugungen, die man nur immer dem Statthalter Jeſu Chriſti zu erzeigen vermögend iſt, empfangen hat. Nur von ſeiner Ankunft in dieſe Stadt zu hören lockte ſogleich eine große Menge vom Adel, und die benachbarten Biſchöfe heran; denn man weis, daß nebſt dem Sennes von Kapua, Landulph von Benevent, Alphan von Salerno mit den Aebten von dem Berge Kaſſin, und Cava, mit dem Wilhelm Herzoge von Apulien, wie auch mit dem Robert Fürſten von Kapua, und mit mehreren anderen Herren dieſer Landſchaften den heil. Vater in ſeinem widrigen Schickſale nicht allein bedauert, und getröſtet, ſondern ihm auch den gewöhnlichen Eid der Treue abgelegt, und ihre Dienſtergebenheit an Tag gelegt haben. Eben als ſich Gelas II anſchickte die heil. Weihen zu empfangen, langte auch eine Geſandtſchaft des Kaiſers Heinrichs V an, der den heil. Vater bitten ließ: er möchte nur auf das eilfertigſte wieder nach Rom zurückkehren, indem er ſich nichts ſehnlicher wünſche als ſeiner Weihe beyzuwohnen, und alle bisherige Irrungen mit dem heil. Stuhle zu einem gütlichen Ende

zu

zu bringen. Hätte Gelas II in ein ſolches Begehren willigen können; ſo würde er nie nöthig gehabt haben aus Rom zu fliehen. Da aber die Verfahrungsart Heinrichs V in Kirchenangelegenheiten ſchon allzuwohl bekannt war, und der heil. Vater ſich nur zu erinneren brauchte, was alles durch den nämlichen Kaiſer ſeinem Vorfahr Paskal II widerfahren iſt; ſo konnte es auch nicht befremdlich ſcheinen, wenn ihm Gelas II darauf antworten ließ: er werde ſich zu Gaeta weihen laſſen; was aber den Vertrag anlange, den er einzugehen geſinnet ſey, könnten ſie ſich nach der Zeit immer darüber beſprechen, es möge dieſes gleich in einer Stadt der Lombardey, oder zu Mayland, oder zu Cremona geſchehen. Was Gelas II dem Kaiſer in Abſicht auf ſeine Weihe verſicheren ließ, that er auch; denn als die beſtimmte Zeit herannahete, empfieng er im Beyſeyn der oben erwähnten Biſchöfe, Fürſten, und Herren zuerſt die prieſterliche, und den Tag darnach die biſchöfliche Weihe, bey welcher Gelegenheit er, als er nach Verdienſten verſchiedene Würden vertheilte, den Kardinal Chryſogon zum Kanzler der römiſchen Kirche beförderet, und den von ſeinem Vorfahr abgeſetzten Biſchof zu Verulano in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

§. 80.

Gelas II brachte die ganze Faſtenzeit zu Gaeta zu, und kam hierauf nach Kapua in der Abſicht die Oſterfeyertage daſelbſt zuzubringen. Allein Kaiſer Heinrich V, dem entweder die päbſtliche Antwort un-

Moritz Burdin wird Afterpabſt.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Landul. Pet. Diac. Chr. Caſſ. c. 64. Lit. Gel. II. ap. Eadm. lib. V. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1247. Gel. II. ep. 1. 2. 3.

vermuthet war, oder der ſeine Reiſe nach Rom nicht vergebens unternommen haben wollte, fieng inzwiſchen an wider den heil. Vater bittere Klagen zu führen, und machte jenen Römern, die von ſeiner Partey waren, vor, als ob die Worte der päbſtlichen Antwort ſo viel zu verſtehen gäben: daß er die ihnen gebührende Ehre auf eine andere Stadt übertragen wolle. So wie er dadurch nichts anderes als eine ſchreckliche Empörung anzurichten geſucht hat; eben ſo fand er auch die Umſtände nach ſeinem Wunſche. Es wurde ſogleich in der Hauptkirche des heil. Peters eine Verſammlung gehalten, in der man auf den Entſchluß gerieth einen anderen Pabſt zu erwählen. Wir haben zu Ende des vorhergehenden Buches vernommen, wer Moritz Burdin geweſen war, und da dieſer einmal ſich ſchon zur kaiſerlichen Krönung brauchen ließ, ſo durfte man um deſto weniger zweifeln: daß ihm bey dermaliger Beſchaffenheit der Umſtände nichts willkommener als die päbſtliche Würde, mag dieſe gleich immer in einem bloßen Blendwerke beſtanden haben, ſeyn würde. Weit gefehlt, daß der in dem Kirchenrathe zu Benevent von dem verſtorbenen Pabſte wider den Burdin geſchleuderte Bannſtrahl ihn zur Buße, und zur Rückkehre nach der Kirche zu Braga bewogen hätte; ſo hielt er ſich vielmehr zu Rom, und zwar zur Seite des Kaiſers auf, und ließ ſich als Afterpabſt zu einem Götzen aufſtellen. Dieſem gottloſen Unternehmen einen Anſtrich der Gültigkeit zu geben zog man Rechtsgelehrte dazu, welche den ungerechten Handel als einen gerechten zu

vertheidigen wußten, und einer von den Leſern beſtieg die Kanzel, der aus verſchiedenen hervorgezogenen Kirchenſatzungen eine in Uebereilung, und von ſolchen Leuten, die im Falle des wirklich entledigten päbſtlichen Stuhles kein Recht dabey hatten, vorgenommene Wahl ſogar zu billigen ſich getrauete. Genug, man gab den Moritz Burdin den vier und vierzigſten Tag nach der rechtmäßigen Wahl des Gelas II für einen Pabſt aus, und als einen ſolchen führte ihn Kaiſer Heinrich V auf den Thron, gab ihm den Namen Gregors VIII, führte ihn im großen Staate in den Lateran, und ließ ihn in Beſitz der römiſchen Kirche, und des päbſtlichen Palaſtes ein. Hielt den Burdin kein Religionstrieb zurück die Einigkeit der Kirche zu zerreißen; ſo ſcheuete er ſich auch eben ſo wenig jene Handlungen auszuüben, wozu er ſich in ſeiner eingebildeten Würde berechtiget zu ſeyn vorgab; denn man weis, daß er einmal die heiligen Weihen ertheilt, verſchiedene Bullen unter dem päbſtlichen Siegel ausgefertigt, und am heil. Pfingſttage den Heinrich V abermal zum Kaiſer gekrönt hat. Zufrieden mit dieſer zum zweytenmale erlangten Ehre, kehrte dieſer Kaiſer zuerſt in die Lombardey, und endlich nach Deutſchland zurück, um auch in dieſen Gegenden das Feuer der Spaltung zu verbreiten. Allein Gelas II ſäumte nicht um alle Mittel zu ergreifen, und dieſem einreißenden neuen Uebel durch ſein Anſehen einen Damm zu ſetzen. Er erfuhr gleich alles, was indeſſen zu Rom vorgegangen war, hielt darauf einen Kirchenrath zu Kapua, und ſchleuderte

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Christi 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

daſelbſt den Bannfluch ſowohl wider den Afterpabſt Burdin, als wider den Kaiſer Heinrich V. Er ſchrieb überdieß der römiſchen Kleriſey, und dem Volke, und unterſagte ihnen allen Umgang mit dieſem treuloſen Afterpabſte, der doch nach empfangenem Pallium der römiſchen Kirche den Eid der Treue geſchworen hat. Zween andere Briefe geben uns noch mehr zu erkennen, was der heil. Vater in dieſer Angelegenheit gethan hat. In dem einen an alle franzöſiſche Biſchöfe, in welchem er den ganzen Vorfall erzählt, ſagt er: er habe von der Sache des Kaiſers in einem Kirchenrathe mit den Biſchöfen handeln wollen, weil dieſe Gott zu Richtern in der Kirche aufgeſtellt habe, ohne welche die vom Heinrich V angeſuchten Friedensunterhandlungen nicht vorgenommen werden dürfen, und für die Troſt genug ſey, daß ſie an der widerrechtlichen Einſchiebung des Afterpabſtes keinen Theil haben; denn er nannte die Wenigen, die ſich dazu brauchen ließen, und bat dabey alle Biſchöfe der römiſchen Kirche in gegenwärtigen Umſtänden vereinigte Hülfe zu leiſten. In dem anderen Briefe an Bernhard von Toledo den Primas von Spanien ermahnt er auch dieſen ſich der allgemeinen Mutter der römiſchen Kirche anzunehmen, und zufolge des bereits von dem verſtorbenen Pabſte erlaſſenen Befehles an die Stelle des Burdins einen neuen Biſchof zu Braga erwählen zu laſſen.

§. 81.

Die betrübte Lage, in der ſich die römiſche Kirche eine Zeit her befand, erregte zwar bey allen gutdenkenden Chriſtgläubigen Mitleiden, wirkte aber bey den Nordmännern beſonders mit ſo gutem Erfolge: daß ſie ihre geſchworene Pflichten mit allem Eifer in der wirklichen That ausgeübet haben; denn man weis, daß ſie kurz vorher mit ihren Waffen den Kaiſer Heinrich V von der Belägerung des unter der päbſtlichen Herrſchaft ſtehenden Schloſſes Torricella abzuſtehen genöthiget haben. Die dermalige Abweſenheit dieſes Kaiſers bewog den Gelas II mit Hülfe der gedachten Nordmänner wieder nach Rom zurückzukehren, um mit ſeiner Gegenwart den weiteren Fortſchritten des Afterpabſtes, der in dieſer Stadt ſeinen Sitz aufſchlug, Einhalt zu thun. Bey ſeinem ſtillen Aufenthalte daſelbſt, den er bey unſer lieben Frau, Secundi cerei genannt, zwiſchen den Häuſern der Nordmänner Stephans, und Pandulphs, und anderer ſeiner Vertheidiger nahm, genoß der heil. Vater anfangs geſicherte Ruhe; als er aber auf dringendes Bitten des Kardinals Deſiderius in deſſen unweit von dem Palaſte der Herren von Frangipani entlegenen Kirche der heil. Jungfrau Praxedis den Gottesdienſt hielt, ward er zur Zeit, als er am Altare ſtand, von der Rotte der nämlichen Herren von Frangipani mit ſolchem Ungeſtümme überfallen: daß nach einem lang anhaltenden Handgemenge, und nach verſchiedenen ausgeübten

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Gelas II flieht aus Rom.

Land. n. 12. Falc. Ben. in Chr. ap. Mur. T. V. p. 92. Vit. Gelaſ. II. Mur. ad ann. 1118.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Grauſamkeiten die Nordmänner endlich ſelbſt nachzugeben genöthigt waren. Während dieſes Auflaufes gelang es dem heil. Vater dennoch zu entrinnen, und es war ein Gegenſtand des innigſten Mitleidens, als man den Gelas II in päbſtlicher Kleidung spornſtreichs über Berg und Thal die Flucht ergreifen ſah. Nachdem ihn ſeine Freunde auf einem Felde unweit von der Kirche des heil. Pauls ermüdet, und in äußerſte Beſtürzung verſenkt angetroffen hatten; berathſchlagten ſie ſich den Tag darnach, wobey Gelas II der allerletzte das Wort nahm, und ſagte: „ Meine Brüder! laſſet uns dem Beyſpiele unſerer „ Väter folgen, und das Geheiß des Evangeliums „ erfüllen: Können wir in dieſer Stadt nicht leben, „ ſo laſſet uns in eine andere fliehen. Laſſet uns, „ ſage ich, dieſes Sodoma, dieſes Aegypten mei„ den! Ich betheure es vor Gott, und vor der „ Kirche: daß, wenn es jemal geſchehen könnte, „ ich lieber einen als ſo viele Kaiſer haben wollte. „ Ein Böſewicht würde wenigſtens ärgere ſeines „ gleichen zu Grunde richten, bis er endlich ſelbſt ſich „ der Strafe des Kaiſers aller Kaiſer zu unterwer„ ſen genöthiget wäre. „ Dieſer Entſchluß fand Beyfall, und ſchon ernannte Gelas II diejenigen, die in ſeiner Abweſenheit ſeine Stelle vertreten ſollten. Er hinterließ alſo zu Rom den Peter Biſchof von Albano, und theilte ihm zu ſeiner Seite einige Kardinäle als Räthe zu. Dem Kardinal Hugo vertraute er Benevent, und ließ zwar die Statthalterſchaft von Rom jenem Peter, der dieſe Würde eigen-

mäch-

mächtig an ſich geriſſen hatte, doch übergab er die Fahne, und die Vertheidigung der Stadt dem Stephan, der einer von den getreueſten, und mächtigſten Nordmännern geweſen war. Den 1 Tag des Herbſtmonats beſtättigte der heil. Vater nur noch in einer Bulle die Wahl Walthers des Erzbiſchofes zu Ravenna, und nachdem er um ſich für die Aufhebung der Spaltung bey dieſer Kirche dankbar zu bezeigen, dieſem das Pallium überſchickt, und die ihm entzogenen Kirchen zu Plazenz, Parma, Reggio, und Bologna neuerdings ſeiner Gerichtsbarkeit unterworfen hatte; verließ er den Tag darnach Rom, und ſchiffte in Begleitung zweener Kardinalprieſter, nämlich: Johanns von Crema, und Wido von S. Balbina, wie auch anderer vier Kardinaldiakonen, und einiger weltlicher Herren nach Piſa, allwo er ſich aus ſeinen Beängſtigungen zu erholen erſt Zeit fand. Es iſt bekannt, wie getreu, und eifrig ſich die Piſaner in Vertheidigung des heil. Stuhles ſowohl, als der chriſtlichen Religion überhaupt bisher bezeigt, wie mächtig ſie zu verſchiedenenmalen wider die Sarazenen aus Sardinien, und Afrika geſtritten, und was für ſonderbare Verdienſte ſie an dem Kreuzzuge nach Jeruſalem gehabt haben. Den heil. Vater in ihren Mauern zu bewirthen war ihnen daher eine gewünſchte Gelegenheit um ihm zugleich ihre ungemein große Ehrfurcht, die ſie gegen ſeine Perſon hegten, an Tag legen zu können. Nicht genug, daß ſie ihm alle nur erdenkliche Ehren erwieſen haben; ſo hielten ſie ihn auch gegen zween Monate bey ſich auf,

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

auf, zwiſchen welcher Zeit Gelas II die von den Beuten der Sarazenen erbaute neue Kathedralkirche, wie auch ihren neuen Erzbiſchof Azzio geweihet, und dieſem eben ſo das bereits vom Pabſte Urban II ſeinem Vorfahr Daimbert, und deſſen Nachfolgern ertheilte erzbiſchöfliche Recht über Korſika beſtättigt, gleichwie er unter anderen ebendaſelbſt ausgefertigten Bullen auch der Kirche zu Lucca ihre Freyheiten genehmiget hat. Der heil. Vater hoffte beſonders mit Hülfe der franzöſiſchen Biſchöfe die Ruhe in der Kirche wieder herzuſtellen. In dieſer Abſicht ſah er ſich alſo genöthiget Piſa zu verlaſſen; kam hierauf nach Genua, von wannen er nach ebenfalls daſelbſt eingeweihter Kathedralkirche, den Hafen bey St. Aegid erreichte, und über Magalona, und Avignon endlich zu Clugny eintraf. Gelas II ſah nicht ſo auf die häufigen Ehrenbezeugungen, und auf das zahlreiche Gefolg der Biſchöfe, Aebte, und der weltlichen Herren, die ihm aller Orten gleichſam auf den Fuß nachfolgten, als auf die einzigen Mittel um die Mißhelligkeiten zwiſchen ihm, und dem Kaiſer Heinrich V aufzuheben, und den eingeſchobenen Afterpabſt Burdin von ſeinen eingebildeten Rechten abzuhalten. Dieſes zuwegen zu bringen ließ er auf die Mitte der nächſten Faſten einen Kirchenrath anſagen, der in der Stadt Rheims gehalten werden, und durch die Menge der bey Zeiten dazu geladenen Biſchöfe deſto anſehnlicher werden ſollte.

§. 82.

§. 82.

So wie Gelas II kein Mittel unverſucht ließ die chriſtliche Welt von der neu eingeriſſenen Spaltung zu benachrichtigen, und bey derſelben auf guter Hut zu ſtehen; eben ſo unterrichtete er auch ſeine in verſchiedenen Landſchaften befindlichen Geſandten davon, und eben dieſe unterließen nicht in ihren Kirchenräthen wider alle diejenigen, die zu dieſem Feuer den Zunder gelegt hatten, das Ihrige beyzutragen, damit man dieſe Stöhrer der Kirchenruhe mit dem Bannfluche beſtrafe. Es that dieſes Konrad ein römiſcher Geiſtlicher, und päbſtlicher Geſandter in jenem Kirchenrathe zu Rouen, der im Weinmonate des gegenwärtigen Jahres im Beyſeyn Heinrichs des Königs von Engelland, Rudolphs des Erzbiſchofes von Kantelberg, und der Biſchöfe aus der Normandie wegen Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe gehalten wurde. Man weis, daß er daſelbſt das Betragen des Heinrichs V gegen den verſtorbenen, und gegenwärtigen Pabſt, die Einſchiebung des Afterpabſtes Burdins, und die Flucht des heil. Vaters aus Rom mit einer ſo bündigen Beredtſamkeit geſchildert hat, die aller Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hat; nur bleibt uns der wirkliche Erfolg davon gleichwohl unbekannt. Das nämliche that auch jener Konon Biſchof von Paleſtrina, der bereits in verſchiedenen Kirchenräthen in Aſien, Deutſchland, und Frankreich die an dem Pabſte ausgeübten Gewaltthätigkeiten des Kaiſers Hein-

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Bericht von dem heil. Norbert.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1250. Abb. Vrſp. ad ann. 1119. Vit. S. Norb. ap. Boll. 6. Jun.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Heinrichs verdammt hatte, und gegenwärtig als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland ſtand. Er verſammelte die Biſchöfe in einem Kirchenrathe zu Köln; drang auf die Verdammung der neu entſtandenen Spaltung; reiſete hierauf zu einer anderen Kirchenverſammlung nach Fritzlar, und beſtättigte daſelbſt das Verdammungsurtheil. Vor dieſem Kirchenrathe ward der heil. Norbert, nachheriger Stifter des Prämonſtratenſerordens verklagt: daß er ohne Sendung predige, und eine andere Kleidung trage, als die ſeiner Würde angemeſſen ſey. Uns von dieſer Anklage ſowohl, als von dem Charakter dieſes Heiligen richtige Begriffe zu machen, iſt eben hier der Ort dazu ſeinen bisherigen Lebenslauf im kurzen anzuführen. Norbert war zu Santen, oder Zanten in dem Herzogthume Cleve aus einem hochadelichen Hauſe geboren, und, weil er einſtens der Kleriſey beygezählt werden ſollte, dem Friederich von Kärnthen, Erzbiſchofe zu Köln übergeben, damit dieſer ihn zu ſeiner künftigen Beſtimmung erziehen möchte. So rühmlich ſich ſeine ſchöne Eigenſchaften nach und nach entwickelten, und ſo große Fortſchritte er auch immer in den Wiſſenſchaften, und Tugenden zu machen anfieng; ſo ſchienen doch dieſe Keime der zukünftigen Früchte erſtickt geweſen zu ſeyn, als er unter der Regierung des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs IV nach Hofe kam, und bey ſo wenigen erbaulichen Beyſpielen ſich in die gewöhnliche Sitte der Hofleute ſchickte. Beſaß er gleich ſchon eine Domherrnpfründe zu Santen, und ſtand er gleich auch ſchon in der

Weihe des Unterdiakonats; ſo ſtimmte doch ſein äu- ßerliches Betragen mit der Heiligkeit ſeines Standes nicht überein; ſondern er verrieth vielmehr durch ſei- nen Hang nach Eitelkeiten einen Weltmenſchen, der an Sinnlichkeiten gewöhnt auch nur nach ſinnlichen Ergötzungen geſtrebet hat. Endlich gefiel es der gött- lichen Fügung plötzlich aus ihm einen anderen Men- ſchen zu bilden, der durch ſeine Bekehrung ein Werk- zeug werden ſollte, um dadurch anderer Seelenheil zu gewinnen. Als er einſtens in prächtiger Kleidung auf einem eben ſo prächtig ausgerüſteten Pferde in Begleitung eines einzigen Dieners über eine ange- nehme Wieſe ritt; ſchlug der Donner mit ſo ſchreck- barem Geraſſel vor den Füßen ſeines Pferdes ein: daß dieſer Schlag eine Kluſt von ſtarker Mannstiefe zurückließ, aus der ein ſchwefelicher Geſtank hervor- ſtieg, der dem hölliſchen ähnlich die ganze Luft an- ſteckte. Von ſeinem Pferde abgeworfen, und ent- fernt, lag Norbert gleich einem Todten eine Stunde lang hingeſtreckt, bis er ſich aus ſeiner Betäubung gleichſam wie aus einem tiefen Schlafe zu erholen anfieng. Hier erkannte der nur an den zeitlichen Schimmer der Ehre, und des ſinnlichen Vergnügens gewohnte Weltmenſch ſeine ganze Armuth des Geiſtes, und der vor kurzem auf keine Ewigkeit gedacht, und über alles, was er von dem zukünftigen Leben ſagen hörte, als über eben ſo viele Träume, und Mär- chen ſich luſtig gemacht hat, gieng auf einmal in ſich, und ſagte zu Gott: „Herr! was willſt du, „daß mit mir geſchehen ſoll.„ Er ſchien darauf

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Ge- las II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komne- nus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

eine Antwort gehöret zu haben, die er ſich ſelbſt wiederholte, und die darinn beſtand: daß er das Böſe meiden, und das Gute wirken ſoll. Von dieſem himmliſchen Strahle durchdrungen nahm ſich Norbert auf der Stelle vor ſeinen Lebenswandel zu beſſeren, verließ bald darnach den Hof, und begab ſich in das Kloſter Sigeberg, wo er in der ſtillen Einſamkeit ſeine begangene Fehltritte überdachte, die Pflichten ſeines Standes reiſer zu Gemüthe zog, und ſich den Plan zu ſeinem künftigen geiſtreicheren, und erbaulicheren Leben entwarf. Durch dieſe Betrachtungen innigſt gerührt gieng er den Erzbiſchof von Köln an, und entdeckte ihm nach reumüthig abgelegter Beicht ſein brünſtiges Verlangen an einem Tage die Weihe des Diakonats ſowohl, als des Prieſterthums zu empfangen. So ſehr auch dieſer Erzbiſchof über ein ſolches Begehren erſtaunte, weil Norbert die ihm ehedem angebotenen Weihen anzunehmen ſich bisher immer geweigeret hat; ſo glaubte er doch einer ſo unvermutheten Bekehrung, aus der ihm ein göttlicher Wink hervorzuleuchten ſchien, etwas nachzugeben, und erlaubt zu ſeyn von der allgemeinen Vorſchrift, welche ohne Beobachtung der Zwiſchenzeit zwo heilige Weihen an einem Tage zu ertheilen nicht geſtattet, abzuweichen, um nur dadurch das ſehnliche Verlangen des Bittſtellers deſto eher zu befriedigen. Nach erhaltenen heiligen Weihen kam Norbert wieder nach Sigeberg zurück, unterrichtete ſich daſelbſt durch vierzig Tage in ſeinen prieſterlichen Pflichten, und langte von wahrer Frömmig-

migkeit begeiſtert endlich zu Santen an, um nicht ſo von ſeiner Domherrnſtelle den Genuß zu haben, als vielmehr ſeine ehemals gegebene Aergerniße durch erbauliche Beyſpiele wieder gut zu machen, und andere Chriſtgläubigen dadurch auf den nämlichen Weg der Vollkommenheit herbeyzulocken. Vor allem anderen beſtrebte er ſich unter der Kleriſey den Geiſt der Frömmigkeit zu verbreiten; und obgleich die älteren Domherren ſeine Mitbrüder mit Vergnügen ſeinen Ermahnungen Gehör gaben, und ſich ganz willig zu einem ordentlicheren Lebenswandel zu bequemen entſchloſſen waren; ſo gab es doch unter dieſen Jünglinge von flüchtiger Denkungsart, denen ſeine heilſamen Lehren eben ſo wie ſeine glänzenden Beyſpiele der Tugenden dergeſtalt unerträglich ſchienen: daß ſie ihn endlich dafür mit Unbilden überhäuften. Einer von ihnen war wirklich ſo verwegen: daß er aller heilſamen Ermahnungen überdrüßig, und über die Freymüthigkeit in Beſtrafung der Ausſchweifungen aufgebracht, einen Geiſtlichen von niederem Herkommen, und geringem Anſehen dazu beſtellte, der dem heil. Norbert in das Geſicht zu ſpeyen ſich getrauet hat. Norbert übertrug zwar dieſe höchſt ſchimpfliche Unbild mit Gelaſſenheit; ſah ſich aber genöthiget hinführo ſeinen Eifer an ſeinen Mitbrüdern zu erſparen, und predigte dafür dem Volke. Weder hier konnte ſein untadelhaftes Betragen, und ſein heiliger Eifer den einmal wider ihn angeſponnenen Verfolgungen entgehen. Weil Norbert in ſeiner Kleidung den übrigen Domherren es nicht gleich

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

machen wollte; noch mehr aber weil es unter den Geiſtlichen einige gab, die ſich entweder in ſeinen Predigten getroffen zu ſeyn fälſchlich einbildeten, oder ſchämen mußten, wann ſelbſt Layen der Unterſchied in der Aufführung anderer Geiſtlichen in Vergleichung jener des heil. Norberts nicht allein auffallend, ſondern ſogar ärgerlich war; und weil alles dieſes die aus ihrer Art ſchlagenden Geiſtlichen nicht mit gleichgültigen Augen anſehen konnten; ſo nahmen ſie daraus Anlaß ihn vor dem obenerwähnten Kirchenrathe zu verklagen, und führten wider ihn folgende zwo Beſchwerden: daß er nämlich anſtatt ſeiner ſtandesmäßigen, und der Würde eines Domherrn angemeſſenen Kleidung mit einem gemeinen Schaafsfelle bedeckt dahergehe, und daß er ohne eine Beſtimmung dazu erhalten zu haben ſich in das Predigtamt menge. Dergleichen Anklagen, worüber ſich Norbert wirklich verantworten mußte, ſcheinen von ſo geringer Erheblichkeit geweſen zu ſeyn: daß man nicht einmal von einem darüber gemachten Ausſpruche, vielweniger von einem Verdammungsurtheile des Kirchenrathes etwas lieſt. Indeſſen glaubte Norbert doch beſſer gethan zu haben, als er darauf ſeine geiſtliche Pfründe fahren ließ, ſein Hab und Gut unter die Armen vertheilte, ſich nach St. Aegid begab, und zu den Füßen des heil. Vaters warf. Vor dieſem bereuete er: daß er wider die Vorſchriften der Kirchenſatzungen die heiligen Weihen des Diakonats, und des Prieſterthums zugleich empfangen hat; und indem er die Losſprechung darüber erhielt, ward Gelas II von

ſeinen

ſeinen ſchönen Eigenſchaften, und höheren Gaben, die an ihm hervorleuchteten, dergeſtalt eingenommen: daß er ihn von ſeiner Hofſtatt nicht würde entlaſſen haben, wenn nicht Norbert ſelbſt ſich dieſe Gnade verbeten, und dafür ſein Verlangen entweder nach einem Orden der Chorherren, die auf die Art der Mönche, oder Einſiedler leben; oder nach einer immerwährenden Wanderung, auf welcher er das Wort Gottes aller Orten predigen dürfte, an Tag gelegt hätte. Die gottſeligen Triebe Norberts, und die daraus entſpringenden Früchte in dem Weinberge des Herrn nicht zu verhinderen wollte der heil. Vater dieſen neuen Apoſtel nicht nöthigen bey ihm zu bleiben; ſondern fertigte ihm eine Bulle aus, in der er ihm ausdrücklich den Auftrag machte das Evangelium überall zu verkündigen, und in den Herzen der Gläubigen den Geiſt der Frömmigkeit, und der Buße einzuflößen, wobey er ihm auch jene Hinderniße aus dem Wege räumte, die ſeinem großen Vorhaben bisher ſo nachtheilig geweſen waren. Mit dieſem Troſte verließ Norbert den heil. Vater; achtete bey Vollziehung ſeines Auftrages weder Hitze noch Kälte, und beobachtete ununterbrochen jene ſtrenge Lebensart dabey, an die er ſeit ſeiner Bekehrung gewohnt war; denn er pflegte vor Untergange der Sonne nicht zu ſpeiſen; aß außer den Sonntagen nie Fleiſch, und verkoſtete nur ſelten Wein, oder Fiſche. Wie ſehr der Erfolg den apoſtoliſchen Bemühungen des heil. Norberts entſprochen habe, davon werden wir an

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

einem anderen Orte wieder zur Rede zu kommen Gelegenheit haben.

§. 83.

Balduin II wird König von Jeruſalem.

Guil. Tyr. lib. XI & XII. Alb. Aquerſ. lib. XII.

Während der Zeit als Gelas II von Rom entfernt war; gieng in dem neuen Königreiche von Jeruſalem eine Veränderung vor, als Balduin I der König deſſelben im Märzmonate dieſes Jahres das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Eine ſchon im vorhergehenden Jahre gefährliche Krankheit bewog ihn, daß er in ſich gieng, und jene Adelheid von ſich entließ, mit der er ſich vor dreyen Jahren bey Lebzeiten ſeiner zu Edeſſa befindlichen Ehegemahlinn auf eine höchſt unerlaubte Art verheurathet hatte. Durch dieſes auf Zuthun des in üblem Rufe ſtehenden Patriarchen Arnulphs begangene Laſter zog ſich dieſer ſonſt gute König bey dem Grafen Roger, nachherigem König von Sizilien, und einem Sohne der verſtoßenen Adelheid einen unvergeßlichen Haß zu. Wie nun Balduin im gegenwärtigen Jahre den wider den Sultan von Aegypten unternommenen Krieg nach verſchiedenen über die Sarazenen erhaltenen Siegen weiter fortſetzte; erkrankte er abermal; ſtarb auf ſeiner Rückreiſe nach Paläſtina, und ſein nach Jeruſalem gebrachter Leichnam ward in der Kirche des heil. Grabes beerdiget. Man glaubte nach ſeinem Tode keine billigere Wahl zu treffen, als da man dieſe Krone dem Grafen Euſtach einem Bruder der zweenen verſtorbenen Könige zudachte. Dieſen auf den Thron zu erheben war wirklich ſchon eine

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

eine Geſandtſchaft um ihn abgeſchickt; als eben um dieſe Zeit Balduin von Bourg, ein Sohn des Hugo Grafen von Rethel, und Vetter der verſtorbenen Könige, dem ſchon Balduin die Grafſchaft Edeſſa verſchrieben hatte, Andachtshalber nach Jeruſalem kam. Das ohnehin noch neue Königreich nicht lang ohne Oberhaupt, und den immerwährenden Anfällen der Muſelmänner nicht Preis zu laſſen, war Joſcelin, Herr von Tiberiades, ein Mann von hohem Anſehen, großer Beredtſamkeit, und der ſich durch ſeine heldenmüthigen Thaten bisher ausgezeichnet hatte, der erſte, welcher für zuträglicher, und den Umſtänden angemeſſener es zu ſeyn erachtete die königliche Würde dem Balduin Grafen von Edeſſa zu ertheilen; und da mit dem Patriarchen Arnulph auch die übrigen wählenden Herren ihre Stimmen dazu zu geben kein Bedenken trugen; ward Balduin II darauf am heiligen Oſtertage zum König von Jeruſalem gekrönet; nach welcher Feyerlichkeit der Patriarch Arnulph bald ſein Leben endigte, und an dem Gormund von Piquigny aus dem Kirchſprengel Amiens einen Nachfolger bekam, der durch ſeine Gottesfurcht, und durch die Einfalt ſeines Herzens ſich bey jedermann verehrungswürdig gemacht, die gegebenen Aergerniße ſeines letzten Vorfahrs durch erbauliche Beyſpiele in Vergeſſenheit gebracht, und auf ſolche Art ſeiner Kirche gegen zehen Jahre rühmlich vorgeſtanden hat. Zwiſchen dieſer Zeit, als Balduin II in den wirklichen Beſitz des Königreiches von Jeruſalem eingelaſſen war, hat auch ſchon

Jahre der Geburt Christi 1118. Geſ. las II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Euſtach ſeine Reiſe dahin angetreten, und ſchon Apulien erreicht, als ihm die Nachricht von der Krönung Balduins II zu Ohren kam. Er, dem es ohnehin nicht nach dieſer Würde gelüſtet, und der dieſe Reiſe nur auf Andringen der Geſandtſchaft angetreten hat, ſah dieſen gemachten Schritt nicht allein für keine Beleidigung an; ſondern erwiederte vielmehr als ein friedliebender Herr denjenigen, die ihm anders einzurathen ſich alle Mühe gaben: „ Fern „ ſey es von mir das Königreich zu ſtöhren, in wel„ chem meine Blutsverwandte die Einigkeit Jeſu „ Chriſti eingeführet, und zu deſſen Aufrechthaltung „ meine Brüder zu ihrem unſterblichen Ruhme ihr „ Leben hergegeben haben. „ Nachdem er in dieſen Worten den ſchönſten Beweis ſeiner edlen Denkungsart an Tag gelegt hatte, kehrte er nach Flandern wieder zurück, und zog daſelbſt ein ſtilles, und ruhiges Leben der höchſten Ehrenſtufe, und aller weltlichen Pracht vor.

§. 84.

Saragoſſa wird erobert.

Blanc. Arag. p. 637. Chron. Maleac. p. 219. Ferrer. Hiſt. Hiſp. Gel. II. ep. 5. Bec. T. X. p. 306.

Ob Euſtach auf ſeiner Rückreiſe nach Flandern den heil. Vater zu ſehen bekommen habe, iſt unbekannt. Dieſer befand ſich um dieſe Zeit in der Provence, und Burgund, und nahm die Bitte des neuen ſpaniſchen Biſchofes Peters Librana an, der im Namen des Alphons Königs von Aragonien ſowohl um die Errichtung eines neuen Biſthumes oder beſſer zu ſagen um die Wiederherſtellung deſſelben als um die Erlangung der Weihe für daſſelbe

bat.

hat. Weil ſeit einigen Jahren her die chriſtlichen Waffen wider die Macht der Sarazenen ſehr glücklich waren; nahm ſich Alphons, der von verſchiedenen Herren in Frankreich ein zahlreiches Kriegsheer zu ſeiner Unterſtützung erhielt, vor, die Stadt Saragoſſa zu eroberen. Als er ſchon verſchiedene kleinere Feſtungen in ſeiner Gewalt hatte, und den Angriff auf die Hauptſtadt zu machen Willens war; ließen ihn die Franzoſen im Stiche, und ſeinem Schickſale über. Unerſchrockenheit, Tapferkeit, Geſchicklichkeit, und Standhaftigkeit brachten deſſen ungeachtet dennoch zuwegen: daß Saragoſſa dem König Alphons den 18 Tag des Chriſtmonats in die Hände fiel, wo er nicht allein die prächtigſte Moſchee zu einer Kirche umſtaltete, ſondern auch, um ſich um den ferneren Beyſtand Gottes verdient zu machen, in dieſer Hauptſtadt einen eigenen Biſchof eingeſetzt ſehen wollte. Für dieſe Würde beſtimmte er den beſagten Peter Librana, ſchickte ihn wegen Erlangung dieſes Geſuches nach Frankreich zu dem heil. Vater; und dieſer trug kein Bedenken mit größter Freude in eine Bitte zu willigen, die dem Geiſte des Chriſtenthumes eben ſo, wie der frommen Denkungsart des Königs Ehre machte. Nach erlangter biſchöflichen Weihe kehrte Peter nach Spanien zurück, und brachte eine päbſtliche Bulle mit, in welcher Gelas II dem Gutachten der Biſchöfe überläßt denjenigen, die zu dem herrlichen Siege über die Sarazenen, und zur Wiederherſtellung der Kirche

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

zu Saragoſſa beygetragen haben, die Nachlaſſung der Kirchenbußen, oder den Ablaß zu ertheilen.

§. 85.

Dem Kaiſer Alexius folgt Johann nach. Zonar. lib. 18. An. Comn. lib. 14. Jus Græc. Rom. lib. II. p. 121 & ſeqq Typ. Iren. T. I. Annal. Græ. p. 128.

Die Türken im Morgenlande glaubten nicht Urſache zu haben ähnliche Beängſtigungen, als die Sarazenen in Spanien erfuhren, zu befürchten, weil ſie ſich zuerſt von dem Balduin I König von Jeruſalem, und bald darnach von dem griechiſchen Kaiſer Alexius Komnenus befreyet ſahen. Letzterer ſtarb den 15 Tag des Sommermonats in dieſem, ſeines Alters im ſiebenzigſten, ſeiner Regierung aber im acht und dreyßigſten Jahre; und ob wir gleich ſeine Treuloſigkeit gegen die Abendländer, die den Griechen überhaupt dem uralten Sprichworte zufolge gern eigen iſt, an einem anderen Orte kennen gelernt haben; ſo ſuchte er doch mit den Nachfolgern des heil. Peters Gemeinſchaft zu haben, denn man weis, daß er den römiſchen Päbſten Urban II, und Paskal II freundſchaftliche Briefe zugeſchrieben, vom Letzteren gekrönet zu werden verlangt, und bey der römiſchen Kirche um Hülfe wider ſeine Feinde angeſucht hat, ob er gleich eine ſolche Gemeinſchaft mehr aus Noth gedrungen, oder aus Eigennutz, oder aus Staatsabſichten, als aus wahrem Religionstriebe fortgepflegt haben mag. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo giebt es doch wieder andere ſeiner Thaten, die aufgezeichnet zu werden verdienen. Ihm war es nicht genug die Bagomilier bekehret, und ihre neue Ketzerey auf die geſchwindeſte Art ausgerottet zu haben; ſondern

er that auch das nämliche mit den Paulizianern bey Phillippopolis, wie auch mit den Armeniern, und Jakobiten, welche in Thrazien ſo großes Uebel anzurichten ſuchten. Er machte ſo zu ſagen einen Apoſtel unter ihnen, und indem er diejenigen, die er bekehrte, zu verſchiedenen Ehrenſtellen erhob, verdammte er andererſeits die auf ihrer Bosheit Halsſtärrigen zu einem immerwährenden Gefängniße, damit ſie keine Gelegenheit hätten ihr Gift unter andere zu verbreiten. Sind gleich jene Verordnungen des Kaiſers Alexius Komnenus, welche den zeitlichen Unterhalt der Biſchöfe bezielen, immer leſenswürdig; ſo machen ihm doch wieder andere, in welchen er ſeinen Eifer zu weit trieb, und in die Angelegenheiten der Kirche ſich ſo ſehr einmengte: daß er die Errichtung neuer Erzbisthümer, und Aenderung mit den Bisthümern für eine Sache anſah, die ganz von ſeinem Eigendünkel abzuhangen hätte, keine Ehre. Doch dieſes iſt für eine natürliche Folge anzuſehen, wenn Biſchöfe in ihrer Schmeichelſucht ſich einmal ſchon bis zur Niederträchtigkeit herabgelaſſen, ihr verehrungswürdigſtes Anſehen vergeben, ihre Kirchen zur Dienſtmagd gemacht, ihre geheiligten Rechte entweder um gewiße zeitliche Vortheile, oder um eine immer doch nur ungewiße und gefährliche Gnade ihres Landesfürſten verkauft, und als Verräther ihres höchſtverantwortlichen Amtes ſich lieber zu Beamten ihrer zeitlichen Herren, und in Verkündigung dieſer ihrer Verordnungen zu Bütteln haben anſtellen laſſen. Der Nachfolger des Kaiſers Alexius war ſein Sohn

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

Johann Komnenus, von den Griechen Calo-Joannes, das iſt, der ſchöne Johann genannt. Dieſen gebahr die Kaiſerinn Irene, jene berühmte Stifterinn des Nonnenkloſters zu Konſtantinopel bey unſer lieben Frau, voll der Gnaden genannt, deren dabey gemachte Vorſchrift nicht unangemerkt zu bleiben verdient. Obgleich dieſes Kloſter von aller Gerichtsbarkeit, ſelbſt des Kaiſers, und des Patriarchen, ausgenommen war, und einzig und allein unter dem Schutze einer von den kaiſerlichen Prinzeßinnen ſtand; ſo ward doch daſelbſt eine ſtrenge Zucht eingeführet. Die daſelbſt befindlichen vier und zwanzig Jungfrauen, derer Zahl mit dem Zuwachſe an zeitlichen Gütern auf vierzig anzuwachſen die Erlaubniß hatte, ſchlieſen in einem Zimmer um von einander geſehen werden zu können, und indem ſie ſich mit einer Handarbeit beſchäftigten, mußte eine von ihnen immer dabey aus der heil. Schrift vorleſen. Man ließ ſie zwar mit ihren Blutsfreunden, und Verwandten reden, und dieſe auch beſuchen, wenn ſie von ihrem Geſchlechte waren. Mit Mannsperſonen hingegen durften ſie nur bey der Pforte, und dieß nicht anders als im Beyſeyn einer ihrer Schweſtern ſprechen, denn es war ihnen nicht einmal erlaubt ihre kranken Eltern in einem Beſuche zu tröſten. Die Strenge in der Koſt hatte nach Verſchiedenheit der Zeit ihre eigenen Vorſchriſten. Die Armuth dieſer Nonnen war ſo beſtellt: daß ſie kein Eigenthum beſitzen durften, und bey ihrer Bedienung in zeitlichen, und weltlichen Dingen konnte aus keinem vertrau-

lichen Umgange mit den dazu gehörigen nöthigen Mannspersonen ein böſer Verdacht entſpringen. Die Neulingen, welche in dieſes Kloſter traten, nahm man unentgeldlich auf; doch war ihnen unbenommen freywillig etwas hineinzubringen. Die erſte Abtißinn war zwar von der Kaiſerinn ſelbſt eingeſetzt; doch dieſe machte ſogleich folgende Verordnung dabey: daß die nachfolgenden von der freyen Wahl der Nonnen abhängen ſollen. Aus Mangel des geräumigen Platzes begrub man die verſtorbenen Nonnen außerhalb ihrem, und in einem kleineren Kloſter, ſo ihnen der Patriarch Niklas dazu eingeräumet hatte, wobey eine Anzahl der Mitſchweſtern, ſo viel derſelben von der Abtißinn dazu ernannt waren, das Leichenbegängniß begleiten mußten.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V 8. des Alexius Komnenus 38.

§. 86.

Wir haben vor kurzem vernommen: daß ſich Pabſt Gelas II um dieſe Zeit in Frankreich aufgehalten hat; und war gleich ſeine aus Noth erpreßte Entfernung von Rom eine Art eines Elendes, und für ſein Herz ſehr empfindlich; ſo ſcheinen ihm doch die häufigen Ehrenbezeugungen, die er aller Orten erfuhr, mit dem Leidweſen ihm auch ſein betrübtes Schickſal erleichteret zu haben. Selbſt Ludwig der König von Frankreich hörte kaum von der Ankunft des heil. Vaters nach St. Aegid, als er ihm ſogleich durch den Suger einen Mönchen von St. Denys nicht allein ſeine ehrfurchtsvolle Dienſtergebenheit mit dem Verlangen ihn zu Veſelais zu ſprechen

Pabſt Gelas II ſtirbt.

Falc. Benev. in Chron. ap. Murat. T. V. p. 92 Abb. Vrſp. ad ann. 1119. Hug. Ep. ad Pont. Conſtant. Cajet. in Vit. Gel. II. Bec. T. X. p. 312.

Jahre der Geburt Chriſti 1118. Gelas II. 1. Heinrichs V. 8. des Alexius Komnenus 38.

chen zu wiſſen thun, ſondern auch verſchiedene Geſchenke verehren ließ. Dieſes Beyſpiel ſowohl, als die beklagenswürdige Lage des heil. Vaters rührte alle übrige Chriſtgläubigen dergeſtalt: daß ſie in ihrer Freygebigkeit gegen den Pabſt gleichſam in die Wette ſtritten. Weil Gelas II vor ſeiner Ankunft nach Frankreich dem Ponzius Abte zu Clugny berichten ließ: daß er ſein Kloſter zu beſuchen Willens ſey; kam dieſer nach St. Aegid den hohen Reiſenden zu empfangen, der Alterhalber nach einer ſo beſchwerlichen Reiſe alle mögliche Bedienung verdiente. Der heil. Vater brauchte ſie wirklich; denn nach ſeiner Ankunft in dieſe Stadt erkrankte er daſelbſt, von welcher Krankheit ihn erholen zu laſſen Ponzius denſelben in ſein väterliches Haus übertragen ließ. Bey ſo übel beſtellten Geſundheitsumſtänden durfte Gelas II ſeine Reiſe nicht ſehr beſchleunigen, um bey jenem Kirchenrathe zur rechten Zeit einzutreffen, den er zu Rheims zu halten bereits angekündiget hatte; ſondern es waren der Meilen ſehr wenige, die er in einem Tage zurücklegen konnte, und der Raſttage mehrere, die er brauchte. Er kam nach Vienne, hielt daſelbſt einen Kirchenrath, und nahm bey ſeiner Abreiſe den Erzbiſchof dieſer Stadt, Namens Wido, mit ſich. Des heil. Vaters gewöhnliches Uebel, woran er litt, war das Podagra, zu welchem bey ſeiner Ankunft nach Maçon noch das Seitenſtechen kam, das bey der immer mehr ſich vergrößerenden Lebensgefahr ihn nöthigte auf das eilfertigſte ſich nach Clugny übertra-

tragen zu laſſen. So gelaſſen, und ganz in den Willen Gottes ergeben, er hier ſeinem Lebensziele als dem Ende aller ſeiner überſtandenen Mühſeligkeiten entgegen ſah; ſo kränkte ihn doch nur dieſer einzige Gedanke, wenn er nämlich die Kirche der gröſten Gefahr ausgeſetzt, von den Gewaltthätigkeiten des eingeſchobenen Afterpabſtes bedrückt, und ſozuſagen zerfleiſchet verlaſſen müßte. Wie er nun auf ſeinem Krankenbette von vielen Biſchöfen, und Kardinälen umgeben war, worunter ſich namentlich die Kardinäle Lambrecht von Oſtia, Konon von Paleſtrina, Deusdedit von St. Lorenz im Damaſus, Johann von St. Chryſogon, Wido von St. Balbina, Gregor von St. Angelo, Peter ein Sohn des Peters Leo von St. Kosmas und Damian, ein anderer Peter von St. Hadrian, Chryſogon von St. Niklas im Kerker der Bibliothekär, und Kanzler der römiſchen Kirche, Roſcemann von St. Georg in Velabro, und Amich von St. Lorenz außerhalb der Stadt befanden; gerieth er auf den nämlichen Gedanken, den einſtens der heil. Gregor VII, und Urban II in ähnlichen Umſtänden gehabt haben, und fand für gut einen Nachfolger zur Wahl vorzuſchlagen, welcher bey ſo ſtürmenden Wellen das Schifflein des heil. Peters zu regieren im Stande wäre. War gleich ſein Fingerzeig auf jenen Konon von Paleſtrina gerichtet, deſſen Geſchicklichkeit durch vielerley Geſandtſchaftsaufträge im Morgenlande ſowohl als im Abendlande geprüft war, und der in vielen bereits gehaltenen

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Kirchenräthen ſich auf das eifrigſte für den heil. Stuhl verwendet, die ſogenannten Inveſtituren verdammet, und ſelbſt wider den Kaiſer den verdienten Bannſtrahl zu ſchleuderen kein Bedenken getragen hat; ſo wollte doch die tiefgegründete Demuth dieſes Konons keineswegs etwas von einer ſolchen Erhebung hören; ſondern wälzte dieſe Würde auf den Wido Erzbiſchof von Vienne, den man endlich, vorzüglich auf Anſuchen des Kardinals von St. Kosmas, und Damian, durch eine Geſandtſchaft nach Clugny kommen ließ. Indeſſen nahmen die verſchlimmerten Geſundheitsumſtände des heil. Vaters dergeſtalt überhand: daß ſein ganzer Blick ſchon mehr auf die Ewigkeit, als auf das Zeitliche geheftet war. Er legte vor allen Anweſenden ein reumüthiges Bekenntniß ſeiner Sünden ab, empfieng den allerheiligſten Leib, und das Blut Jeſu Chriſti zur Wegzehrung, und verlangte hierauf in dem Kloſter, in dem er als ein Mönch erzogen war, auch als ein ſolcher zu ſterben. Wollte man ihn anders in ſeinem geiſtlichen Vergnügen nicht ſtöhren, und ſeinen ſehnlichen Wunſch nicht unerfüllt ſehen; ſo mußte man ihn auf die Erde legen, und auf einem Bußkleide hingeſtreckt den letzten ſeiner Augenblicke abwarten laſſen. Dieſer erfolgte den 29 Tag des Jäners in dieſem Jahre zum allgemeinen Leidweſen aller Umherſtehenden, und ſein Leichnam wurde zu Clugny mit den ihm gebührenden Ehrenbezeugungen begraben. Die ſonderbaren Tugenden, womit Gelas II ſeine ruhmvolle Lebensbahn ausgezeichnet hat, erwarben ihm auch nach ſeinem

Tode ein ſo unvergeßliches Andenken bey vielen berühmten Schriftſtellern: daß die Päbſte Kalliſt II, und Anaſtas IV ihm ſogar den Namen eines Heiligen gaben.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 87.

Welchem Kalliſt II nachfolgt.

Pand. Fals. Ben. vb. ſup. Call. II. ep. 2. Cal. & ep. Canoniz. T. III. Spicil. p. 493. Marten. Vet. Script. T. I. p. 644. 647.

Wido der Erzbiſchof von Vienne, der in der Abſicht die päbſtliche Würde zu übernehmen nach Clugny berufen war, langte daſelbſt erſt nach dem Tode des Gelas II an, und ob er gleich von deſſen Tode keine vorläufige Nachricht hatte; ſo weis man doch nicht, ob ihn dieſe mehr als jene in Verwirrung gebracht hat, da es ihm zu Ohren kam: daß man ihn zur Beſteigung des päbſtlichen Stuhles beſtimmet hätte. Dieſe Würde von ſich abzulehnen ließ er zwar kein Mittel unverſucht; allein aller ſeiner auch noch ſo großen Weigerung ungeachtet erwählten ihn die obenerwähnten Kardinäle den dritten Tag nach dem Hinſcheiden des Gelas II zu Clugny gleichwohl, und ſandten ſogleich den Roſcemann Kardinal von St. Georg in Velabro nach Rom um die Einwilligung zu dieſer getroffenen Wahl von den übrigen Kardinälen einzuholen. Man zweifelte zwar an der Gutheißung dieſer Wahl ganz und gar nicht, ſondern hielt es vielmehr, um allen ſchismatiſchen Ränken vorzubeugen, für rathſamer den neuerwählten Pabſt ohne Zeitverluſt einzuſetzen. Nur Wido war der einzige, der ſich noch immer dawider ſträubte, und die ihm aufgetragene Würde nicht eher übernehmen wollte, bis nicht die Antwort der römiſchen Kleriſey

an-

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

angelangt ſeyn würde. Auch dieſe Einwendung half nichts; denn weil die gegenwärtigen Umſtände der Kirche keinen Verſchub litten; ſo ward Wido von den Kardinälen nach Vienne geführt, und daſelbſt den 9 Tag des Hornungs als Pabſt gekrönet, und für einen rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters erkannt, bey welcher Feyerlichkeit ihm der Name Kaliſts II gegeben wurde. Kaliſt II war als ein Sohn Wilhelms des Grafen von Burgund nicht allein mit den römiſchen Kaiſern, ſondern auch mit den Königen von Frankreich, und Engelland verwandt. Durch die ſechs und dreyßig Jahre, wo er der Kirche zu Vienne vorſtand, gab er Beweiſe genug von ſeinem unſträflichen Lebenswandel, von ſeinem brennenden Eifer in Ausübung ſeines Hirtenamtes, und von ſeinen hervorleuchtenden Tugenden, die ſeiner Würde Ehre machten. Wo es um die Sache Gottes, und um das Beſte der Kirche zu thun war, beſaß er Muth genug um ſelbſt der engen Bindniße zu vergeſſen, und Fleiſch und Blut auf die Seite zu ſetzen; denn wir wiſſen: daß er im Jahre Chriſti 1112 ſowohl wider die Inveſtituren, als wider die vom Pabſte Paskal II dem Kaiſer Heinrich V ertheilte Freyheit zu Vienne einen Kirchenrath gehalten, mit apoſtoliſcher Freymüthigkeit Wahrheiten geſagt, und von dieſem nämlichen Pabſte die Beſtättigung ſeines Kirchenrathes begehret hat, ohne auf den Kaiſer ſeinen Vetter eine Rückſicht zu nehmen. Da ſolche Verdienſte weltkündig waren, konnten ſie den Römern deſtoweniger unbekannt geweſen ſeyn. Daher

her geſchah es: daß bey der Ankunft des Kardinals Roſcemanns wider die Nachricht von der Wahl Kalliſts II die übrigen Kardinäle in Rom nicht allein keine Einwendungen gemacht, ſondern dieſelbe vielmehr einmüthig, und mit Freuden gebilliget haben. Der von dem verſtorbenen Pabſte zurückgelaſſene Statthalter von Rom Peter von Porto beſtieg unגeſäumt das Kapitolium, und ein allgemeines Jubelgeſchrey war die Antwort auf jene dem verſammelten Volke vorgeleſene Briefe, die der Kardinal Roſcemann mit ſich gebracht hatte. Man gab auch dem Kardinal Hugo, dem indeſſen Benevent vertrauet war, davon Nachricht, und dieſem war es nicht genug ſeine Stimme dazu gegeben zu haben, ſondern er ließ ſich auch im Namen des neuen Pabſtes den Huldigungseid von dem Volke ablegen. Es kam nur noch darauf an dieſe allgemeine Bewilligung der an der Perſon Kalliſts II getroffenen Wahl ſchriftlich zu verfaſſen, um ſie mit ihren Unterſchriften nach Frankreich ſenden zu können. Es verſammelten ſich daher in der Kirche des heil. Johanns auf der Inſel die Kardinalbiſchöfe, Prieſter, Diakonen, und Unterdiakonen mit der übrigen Kleriſey, mit den Aebten, und Richtern, und mit einer großen Menge der vornehmſten Herren, und des Volkes; fertigten beſagte Urkunde aus, unterſchrieben ſie mit einem Beyfalle, wovon mehrere andere Briefe der Kardinäle an ihre Mitbrüder zu deſto größerem Beweiſe der allgemeinen Einſtimmung dienten, und ſchickten ſie auf ſolche Art dem heil. Vater zu. Weil es dieſer auch noch

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

ſo rechtmäßigen Handlung ungeachtet gleichwohl unter dem ſchiſmatiſchen Haufen einige gab, die, um ſich nur unter einem Vorwande dem ſchuldigen Gehorſam entziehen zu können, auszuſtreuen ſich nicht ſcheueten, als ob dieſe Wahl nur von einem Theile der Kardinäle, und der Kleriſey geſchehen wäre; ſo fand man für nothwendig ein Umlaufſchreiben an alle Biſchöfe ergehen zu laſſen, um ſie ſowohl von der Aechtheit der Wahl beſſer zu benachrichtigen, als auch den Kalliſt II für den wahren, und rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters der geſammten Chriſtenwelt vorzuſtellen.

§. 88.

Unruhen in Deutſchland.

Abb. Vrſp. ad ann. 1119. Annal. Sax. ad h. a. T. I. Eccar. p. 642.

So ſehr auch die ſchiſmatiſche Partey allen Gehorſam gegen das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche auszuſchlagen ſuchte; ſo ſah ſie ſich doch endlich genöthiget demſelben ſich zu unterwerfen, weil Niemand mehr an demſelben ſeine gültige Rechte verkannt hat, und weil zugleich von einer anderen Seite die Macht dieſes ſchiſmatiſchen Anhanges von Zeit zu Zeit abgenommen hat. Man erfuhr dieſes namentlich in Deutſchland. Seit dem der päbſtliche Geſandte Konon in den zweenen Kirchenräthen zu Köln, und Fritzlar den wider den Afterpabſt Burdin und Kaiſer Heinrich V geſchleuderten Bannfluch öffentlich bekannt gemacht hat; und ſeit dem eine allgemeine Staatsverſammlung zu Würzburg angeſagt war, vor welcher die deutſchen Fürſten beſagten Kaiſer bey Verluſte des Thrones zu erſcheinen

nen geladen haben; entbrannte der Zorn Heinrichs V dergeſtalt: daß er mit Zurücklaſſung ſeiner Gemahlinn, und ſeines Kriegsheeres auf das eilfertigſte aus Wälſchland nach Deutſchland kam einen Krieg daſelbſt zu unternehmen, der allen unvermuthet ſchien. Die Herren aus Sachſen, und Weſtphalen hatten ſich indeſſen in einer gräulichen Verſchwörung in Stand geſetzt den Kaiſer zu zwingen, damit er ſich vorſchreiben laſſe, und ſtellten ihm durch eine Geſandtſchaft die Frage: ob er den neuen Pabſt Kalliſt erkennen, und den deutſchen Fürſten jene Güter, und Lehen, die er ihnen entriſſen hat, zurückſtellen wolle. Da Heinrich V inzwiſchen ſchon in größter Eile ein zahlreiches Kriegsheer auf die Beine gebracht hatte, wollte er eine ſolche Anfrage lieber mit den Waffen in der Hand beantworten; und ob er gleich anfangs einige Vortheile dabey gewann; ſo konnte er doch in die Länge nicht aushalten, ſondern ſah ſich genöthiget mitten unter den Unruhen, um nicht ſein ganzes Anſehen zu verlieren, zu Tribur eine allgemeine Fürſtenverſammlung zu halten, in der er über alle ihm gemachte Vorwürfe Genugthuung zu leiſten verſprach. Weil er daſelbſt Ausflüchten ſuchte um nur den rechtmäßigen Pabſt nicht erkennen zu dürfen; war man dreiſt genug ihm feyerlich zu erklären: er habe bereits ſeinen Vater Heinrich IV wegen der Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm, und dem heil. Stuhle abſetzen laſſen, und ſich eben darum widerrechtlich die Krone dazumal zugeeignet. Dieſes bewog den Kaiſer auf der Stelle zu verſprechen: daß

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

er in der Abſicht mit dem Pabſte einen Vergleich zu treffen ſich perſönlich nach Rheims begeben, und dem daſelbſt bereits ausgeſchriebenen Kirchenrathe beywohnen wolle.

§. 89.

Kirchenrath zu Toulouſe.

Pet. Clun. Abb. in præf. ep. adv. Petrob. T. XXII. Bibl. PP. p. 1034. Bern. ep. 241. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1284.

Kalliſt II blieb zwar bey dem gefaßten Entſchluße ſeines verſtorbenen Vorfahrs zu Rheims einen Kirchenrath zu halten; nur nöthigten ihn die Umſtände denſelben auf den 18 Tag des Weinmonats zu verſchieben. Dieſe Zwiſchenzeit benützte der heil. Vater zur Ausrottung einer Ketzerey, die in Frankreich ihr Haupt empor zu heben anfieng. Peter von Bruis ein entloſſener Mönch ſchweiſte im Delphinate, und in der Provence herum, und verführte das Volk daſelbſt durch folgende Irrlehren; denn er behauptete: daß die Kinder, welche vor Erlangung ihrer Vernunft getauft ſind, nicht ſelig werden können, und daß ihnen der Glaube nichts nütze. Als ein Feind alles äußerlichen Gottesdienſtes widerrieth er Kirchen zu bauen, und rieth vielmehr die bereits erbauten niederzureißen. Er läugnete das allerheiligſte Altarsſakrament; befahl die Kreuze zu zerbrechen, und zu verbrennen, und gab von dem heil. Meßopfer, Almoſen, und anderen guten Werken vor: daß ſie den Verſtorbenen nicht den geringſten Nutzen ſchaffen. Dieſes Uebel gleich in der Brut zu erſticken, und die Chriſtgläubigen vor Irrthümern zu warnen, die ihnen die liebſte, und troſtreicheſte Stütze der Religion untergraben, kam Kalliſt II nach ſeinem Auf-

Aufenthalte zu Puy, St. Gilles, über Montpellier, und Beziers nach Toulouſe, und hielt allda den 8 Tag des Heumonats einen Kirchenrath, wobey ſich nebſt den Erzbiſchöfen von Tarragona, Auch, Aix, und Narbonne auch acht Kardinäle eingefunden haben. In den zehn daſelbſt gemachten Kirchenſatzungen wird mit der Simonie zugleich verboten, ſowohl jemanden ſeine geiſtliche Pfründe gleich einer Erbſchaft zu überlaſſen, als auch nach dem Tode eines Biſchofes, oder eines anderen Geiſtlichen deſſen Haus auszurauben. In Abſicht auf die Anhänger der manichäiſchen Ketzerey, welche mit dem äußerlichen Gottesdienſte auch die heil. Sakramente verwarfen, und worunter namentlich die Irrthümer des Peters von Bruis verſtanden waren, ſchloß man ſelbe ſammt ihren Vertheidigeren aus der Gemeinſchaft der Kirche aus, und beſtättigte wider ſie die Lehre von der Wirklichkeit des allerheiligſten Altarsſakraments, von der Gültigkeit der Taufe der Kinder, der Prieſterweihe, und der rechtmäßigen Ehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 90.

Nach geendigtem Kirchenrathe zu Toulouſe hielt ſich der heil. Vater in dieſer Stadt bis den 17 Tag des beſagten Heumonats auf, kam alsdenn über Cahors zu Anfange des Weinmonats nach Paris, und traf endlich zu Rheims ein, den bereits erwähnten Kirchenrath daſelbſt zu eröffnen. Noch während ſeines Aufenthaltes zu Paris langten jene Geſandten an, die er zu dem Kaiſer Heinrich V abgeſchickt hatte,

Geſandtſchaft an den Kaiſer Heinrich V.

Vaiſſet Hiſt. Lang. T. II. p. 383. Franc. litt. T. X. p. 308. Bec. T. X. p. 322.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

hatte, um durch ſie zwiſchen dem Reiche und der Kirche den lang ſchon erwünſchten Frieden herzuſtellen. Dieſe päbſtlichen Geſandten waren: Wilhelm von Champeaux Biſchof von Chalon, und Ponzius der Abt von Clugny, die den Kaiſer zu Straßburg antrafen, und zur Befolgung ihres Auftrages den vortheilhafteſten Zeitpunkt erſahen; denn Heinrich V fragte ſie ſelbſt um Rath, unter was für Bedingnißen er ſich in einen Friedensvertrag einlaſſen könnte. Wilhelm erwiederte ihm: „ Wenn du anders einen „ aufrichtigen, und dauerhaften Frieden zu haben „ verlangſt; ſo mußt du die Inveſtituren der Biſchöfe, „ und der Aebte ſchlechterdings fahren laſſen. Nur „ glaube dabey nicht, als ob dir dadurch von dei„ nem königlichen Anſehen etwas entgienge; denn „ ich habe in dem franzöſiſchen Königreiche bey meiner „ Erhöhung auf den biſchöflichen Sitz weder vor „ noch nach der Weihe etwas von der Hand des „ Königs empfangen, und dennoch bin ich in Ab„ ſicht auf die bürgerlichen Pflichten meinem König „ eben ſo treu, als es dir die Biſchöfe deines König„ reiches ſind, die du an die Inveſtitur verpflichteſt, „ welche in dem Königreiche nichts als Zwiſtigkeit, „ und dir den Kirchenbann zuwegen gebracht hat. „ Gerührt durch dieſe kurze Vorſtellung dankte ſogar Heinrich V Gott dafür, und verband ſich den päbſtlichen Geſandten mit einem Eide: daß er den Inveſtituren entſagen, und alles zurückſtellen wolle, was er immer den gehorſamen Söhnen der Kirche widerrechtlich entzogen hat, nur wenn auch ſeine Beamten

ſich

ſich des nåmlichen Erſatzes erfreuen möchten. Dieſen troſtvollen Beſcheid hinterbrachten Wilhelm, und Ponzius dem heil. Vater zu Paris, und verſicherten ihn: daß der Kaiſer für ſein gegebenes Wort den Biſchof von Lauſane, und den Pfalzgrafen, mit anderen weltlichen Herren, und Geiſtlichen, die um ihn waren, als Bürgen geſtellt habe, von denen allen das nåmliche mit einem Eide bekråſtiget worden iſt. So erfreulich dieſe Nachricht dem Kalliſt II war; ſo konnte er doch ſeinen nicht ungegründeten Kummer dabey nicht unterdrücken, als er erſeufzte: „Wollte „Gott! daß dieſes ſchon wirklich geſchehen wåre, „und daß dieſe Sache ohne Betrug abliefe!„ Nichtsdeſtoweniger, um die ſicherſten Mittel dabey zu ergreifen, ſchickte er die nåmlichen Geſandten wieder zu dem Kaiſer ab, und theilte ihnen noch den Biſchof von Oſtia, und den Kardinal Gregor zu, die den Auftrag hatten alles dasjenige, wovon ſie mündlich gehandelt haben, ſchriftlich mitzubringen. Gleichwie ihnen der heil. Vater ſeinerſeits die nöthigen Verſicherungen, die ſie dem Heinrich V zu machen hatten, mitgab; eben ſo glücklich waren auch ſie, was ſie ſuchten, von dem Kaiſer ſchriftlich zu erhalten, als ſie ihn unterhalb der Stadt Verdun, und Metz antrafen. Mit dieſer freudigen Nachricht, und erhaltenen Verſicherung: daß Heinrich V den 24 Tag des Weinmonats ſich zu Mouſon mit dem heil. Vater beſprechen, und in deſſen Gegenwart ſein gegebenes Wort erfüllen will, kehrten

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

ſie alſo zurück, und kamen nach Rheims, wo der bereits erwähnte Kirchenrath gehalten werden ſollte.

§. 91.

Kirchenrath zu Rheims.

Labb Tom. XII. Conc. col. 1300. & ſeqq.

Der Kirchenrath zu Rheims nahm wirklich den 20 Tag des Weinmonats als an einem Montage ſeinen Anfang, und iſt vorzüglich wegen der großen Anzahl der verſammelten Väter merkwürdig; denn es fanden ſich dabey unter den fünfzehen Erzbiſchöfen: Rudolph von Rheims, Leuterich von Bourges, Hubald von Lion, Gottfried von Rouen, Turſtain von York, Daimbert von Sens, Guilbert von Tours, und Balderich von Dol. Albrecht der Erzbiſchof von Maynz hielt einen Einzug zu Rheims, der nebſt ſeinen ſieben Biſchöfen aus fünfhundert Mann zu Pferd beſtand, und eben ſo prächtig, als dem heil. Vater willkommen war; denn man weis, daß dieſer ihm den Grafen von Troyes mit anderen Kriegsvölkern entgegen geſchickt hat. Der daſelbſt verſammelten Biſchöfe zählte man über zweyhundert, ohne die Menge der Aebte, und der Geiſtlichen vom höheren Range dazu zu rechnen, denn ſie kamen aus Wälſchland, Deutſchland, Frankreich, Spanien, aus Kleinbretagne, aus den Inſeln Oceans, und aus Engelland zuſammen. Heinrich der König von Engelland, der den Kaliſt II für den rechtmäßigen Pabſt erkannte, obgleich ein Theil ſeines Königreiches in der Spaltung verwickelt war, erlaubte zwar den Biſchöfen ſeiner Staaten dahin zu reiſen; doch ſetzte er dabey folgende zwey

Bedingniße: daß ſie bey aller ehrfurchtsvollen Anhörung der in dem Kirchenrathe vorkommenden Verordnungen keine überflüßige Neuerung mit zurückbringen ſollen; und daß der neuerwählte Erzbiſchof von York Turſtain keineswegs von dem Pabſte geweihet werden, ſondern dieſes Recht dem Rudolph Erzbiſchofe von Kantelberg unbenommen bleiben ſoll. Was das letzte Bedingniß anlangt, erwiederte Kalliſt II auf die ihm deshalben gemachten Vorſtellungen: es werde der Kirche zu Kantelberg kein Unrecht geſchehen, ſondern er werde, ohne der Würde dieſer Kirche, und der Gerechtigkeit nahe zu treten, das thun, was er ſich vorgenommen habe. Er weihete den Turſtain auch wirklich den Tag zuvor, als der Kirchenrath anfieng, in der Kirche des heil. Remigs; und ob gleich einige der Meinung waren, daß er dieſes mit Einwilligung des Königs von Engelland gethan hätte; ſo zeigte ſich doch aus dem Erfolge das Gegentheil; denn Turſtain bekam das ausdrückliche Verbot eben ſo wenig in der Normandie als in Engelland den Boden zu betreten, der unter der Gerichtsbarkeit des Königs Heinrichs ſtand. Die Eröffnung des Kirchenrathes zu Rheims geſchah in der Kirche unſer lieben Frau, allwo man in der Mitte der Verſammlung das Bildniß des gekreuzigten Heilandes aufgeſtellt hat. Nach abgeleſener Meſſe beſtieg der heil. Vater den Thron, der dem Hauptthore der Kirche gegenüber für ihn zubereitet war, und die nächſten vor ihm waren die drey Kardinalbiſchöfe Kono von Paleſtrina, Boſo von Porto, und Lambrecht von

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Christi 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Oſtia, wie auch die Kardinäle Johann von Crema, und Hatto von Viviers, welche fünf meiſtens die vorkommenden Fragen zu unterſuchen, und darüber ihr Urtheil zu ſagen hatten. Zur Seite des heil. Vaters ſtand im Levitenkleide der Kardinal Chryſogon Bibliothekär der römiſchen Kirche, der das Buch der Kirchenſatzungen in der Hand hielt, um im benöthigten Falle in demſelben nachzuſchlagen, und dieſer hatte wieder ſechs andere in Levitenkleidern um ſich, welche auf die gute Ordnung, und Verhütung alles Geräuſches Acht geben mußten. Was die Biſchöfe anlangt, ſaßen dieſe nach iener Ordnung in einem Kreiſe herum, wie es ihr Rang, und die Vorrechte ihrer Kirchen mit ſich gebracht haben. Den Anfang des Kirchenrathes machte man mit der Litaney, und anderen Gebetern, worauf Kalliſt II in einem ganz einfachen Vortrage das Evangelium erklärte, in welchem Jeſus ſeine Jünger in das Schifflein ſteigen, und über das Meer ſchiffen hieß. Er ſtellte in dem von den Winden gegen Abend hin und her getriebenen Schifflein die Kirche, und jene Verſuchungen, und Gefahren der Welt vor, welche bey dem Anblicke des Heilandes ſogleich aufgehöret haben. Auch der Kardinal Konon hielt von den Pflichten eines guten Hirten eine ſehr bündige Anrede, und ſagte: man habe davon in dem alten Bunde an dem Jakob ein Vorbild, der die Schaafe Labans mit ſonderbarer Sorgfalt geweidet hat. In dieſer erſten Zuſammenkunft trug der heil. Vater die Abſicht derſelben vor, die vorzüglich in Ausrottung

der Simonie beſtand, von welchem Laſter er behauptete: daß es ſo lang nicht aus der Wurzel gehoben werde, bis nicht die ſogenannten Inveſtituren abgeſchafft ſind. Er hieß daher die ganze Verſammlung auf alles dasjenige, was ſeine Mitbrüder in ſeinem Namen von den Friedensunterhandlungen mit dem König von Deutſchland vortragen werden, aufmerkſam ſeyn, und genau erwägen, was in dieſem Falle zu thun wäre, weil dieſes als eine allgemeine Sache alle angehe. Der Biſchof von Oſtia hatte den Auftrag den ganzen Hergang der Sache von ihrem Urſprunge her in lateiniſcher Sprache zu erklären, und der Biſchof von Chalon mußte das nämliche in franzöſiſcher Sprache thun, damit ſelbſt die anweſenden Layen alle Umſtände genau einſehen könnten. Sowohl dieſen, als die darauffolgenden Tage hindurch wurde hievon öfters der Vortrag gemacht, nur blieb das Endurtheil bis auf den Ausgang des Kirchenrathes verſchoben.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 92.

Indeſſen trat Ludwig der König von Frankreich in Begleitung der vornehmſten Herren ſeines Königreiches in die Kirchenverſammlung, und bat über ſeine vorgebrachte Klage wider den König von Engelland um Rath, weil dieſer die Normandie als eine Landſchaft ſeines Königreiches mit Gewalt an ſich geriſſen, den Herzog Robert ſeinen Bruder, und Lehnmann öfters auf das übelſte behandelt, und endlich gefangen genommen hat. Er klagte ferner: er

Fortſetzung.

Labb. vb. ſup. Guil. Malmesb. lib. V. p. 170.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

er habe zwar ſchon ſo oft für beſagten Robert um deſſen Entlaſſung aus dem Kerker durch Biſchöfe und Grafen bitten laſſen, ohne jedoch etwas zu erhalten, und berief ſich dießfalls auf den anweſenden Wilhelm einen Sohn des gefangenen Vaters, der auf ſolche Art ſeiner väterlichen Erbſchaft beraubt ſeyn müßte. Die gegenwärtigen Franzoſen beſtättigten die Wahrheit dieſer Ausſage; allein Gottfried der Erzbiſchof von Rouen wollte mit ſeinen Biſchöfen, und Aebten ſeinen König vertheidigen; ward aber zum Schweigen gebracht, als er aus einem entſtandenen ſehr großen Murren erſah, daß andere einer ganz entgegen geſetzten Meinung wären. Eine andere Klage brachte Hildegard die Gräfinn von Poitiers wider ihren Ehegemahl Wilhelm vor. Dieſer machte zwar vor achtzehen Jahren mit anderen der vornehmſten Herren aus Frankreich den Kreuzzug in das heilige Land mit; er war aber vor dem ſo vielen Laſtern ergeben: daß er weder mehr an einen Gott glaubte, ſondern den ganzen Lauf der Welt einem Ungefähr, und blinden Glücke zuſchrieb. Seine Unzucht hatte alles Gefühl der Ehrbarkeit ſchon dergeſtalt verloren: daß er ſich in ſeinem Scherze ſelbſt der ehrwürdigen Gegenſtände zu mißbrauchen pflegte, und verlauten ließ: er möchte eine Abtey, die aus Huren beſtünde, ſtiften. Selbſt aus dem Kreuzzuge kam er ungebeſſert zurück; denn als Herzog von Guienne verſtieß er ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn, und lebte in einem immerwährenden Ehebruche mit der Gräfinn von Chatelerant, in die er ſo thöricht verliebt war: daß

er

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

er ihre lebhafte Abbildung allemal, ſo oft er zu Felde zog, auf ſeinem Schilde trug. Weil ihn Gerhard der Biſchof von Angoulesme wegen des durch ſeinen öffentlichen Ehebruch gegebenen Aergernißes nach vielen fruchtloſen Ermahnungen aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen hat, machte ſich Wilhelm über dieſen Biſchof, den das Alter bereits um ſeine Haare gebracht hat, und den er deshalben nicht anders als den Kahlkopf nannte, nur luſtig, und ſagte zu ihm: er werde eher auf ſeinem Haupte neue Haare kämmen können, als daß er ſeine geliebte Gräfinn von ſeiner Seite entließ. Auch Peter der Biſchof von Poitiers unterließ nicht dem Wilhelm ſeinen Ehebruch mit biſchöflicher Freymüthigkeit auf das nachdrücklichſte vorzuhalten; da er aber wider den in ſeiner Bosheit Verſtockten die Worte des Bannfluches auszuſprechen anfieng; rieß ihn dieſer mit einer Hand bey den Haaren, und hieß ihn mit der anderen, in der er ein gezücktes Schwert hielt, entweder ſeine Worte widerrufen, oder ſterben. Der Biſchof ſtellte ſich, als ob er nichts als nur Erlaubniß zu reden verlangte, und ſprach hierauf die Worte des Bannfluches nach aller Strenge der Kirchengeſetze mit ſo unerſchrockener Standhaſtigkeit wider ihn aus: daß er ihm ſogar noch beyfügte, er ſoll nun den wider ihn gezückten Streich führen, wie er wolle. Die verſchmitzte Bosheit Wilhelms kehrte auf der Stelle den Ernſt in Scherz um, und erwiederte dem Biſchofe: er haſſe ihn zu ſehr, als daß er ihn ſeiner Hände würdig fände, vielweniger daß er ihm den Weg gen Himmel

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

bahnen wollte. Auf Andringen der Gräfinn, die mit dem Wilhelm ehebrüchig lebte, ward der Biſchof von Poitiers indeſſen doch in das Elend verwieſen, und nahm auch daſelbſt ein heiliges Ende. Weder da ruhete noch die unerhörte Gottloſigkeit Wilhelms; denn ſobald er nur von den geſchehenen Wunderwerken dieſes verſtorbenen Biſchofes gehöret hatte, ließ er ſich verlauten: es wäre ihm nur Leid, daß er den heiligen Mann nicht ſchon eher umgebracht hat, und fügte in ganz höhniſchem Tone hinzu: daß Peter dieſes ſich ſogar für eine Wohlthat würde angerechnet haben. So war der Lebenswandel Wilhelms beſchaffen, als Hildegard ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn ihre Verſtoßung, und ſeinen Ehebruch den verſammelten Vätern klagte. Kalliſt II fragte hierauf: ob Wilhelm, ſo wie er geheißen war, in dem Kirchenrathe zugegen ſey; und nachdem einige Biſchöfe aus Guienne ſeine Abweſenheit mit ſeiner Krankheit entſchuldiget hatten; nahm der heil. Vater eine ſolche Entſchuldigung für indeſſen zwar an, er beſtimmte aber dem Wilhelm zugleich die Zeit, zwiſchen welcher er bey Strafe des Kirchenbannes ſich vor ihm ſtellen, und ſeine rechtmäßige Gemahlinn wieder aufnehmen ſoll. Noch hatte Audin der Biſchof von Evreux wider den Amalrich Grafen von Montfort folgende Klage vorzubringen: daß dieſer ihn auf eine ſchändliche Art von ſeinem Sitze vertrieben, und ſeinen biſchöflichen Palaſt in Brand geſteckt hat. Einer von den Kaplänen des Grafen ſtrafte den Biſchof vor dem geſammten Kirchenrathe der Lüge, und ſagte:

bey-

beydes wäre nicht aus Schuld Amalrichs, ſondern aus Bosheit des Biſchofes geſchehen. Der Wortwechſel der Franzoſen, die ſich des Grafen annahmen, gab zu einem Zanke Anlaß, welchem Kalliſt II dadurch ein Ende machte, als er beyde Theile zur Eintracht aufmunterte, und ihnen vorſtellte, was für ein Unheil in dem Staate ſowohl als in der Kirche dergleichen Feindſeligkeiten ſtiften. Die Liebe, und Eintracht in den Herzen der Gläubigen zu ernähren hieß er ſie dem Beyſpiele Jeſu Chriſti nachfolgen, der von ſich ſelbſt ſagte: er ſey in die Welt gekommen den Frieden mit ſich zu bringen. Dieſem zufolge machte er neuerdings jene Verordnungen in Abſicht auf den Waffenſtillſtand Gottes bekannt, die ſein Vorfahr Urban II bereits in dem Kirchenrathe zu Clairmont feſtgeſetzt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 93.

Daß Kalliſt II in dieſem Kirchenrathe die verſammelten Väter von dem gegenwärtigen Zuſtande der Kirchen in Deutſchland umſtändlich habe belehren laſſen, haben wir vor kurzem vernommen. Wir vernahmen aber auch: daß Kaiſer Heinrich V die Verſicherung von ſich gegeben hat den 24 Tag des Weinmonats ſich zu Mouſon mit dem heil. Vater zu beſprechen, und in deſſen Gegenwart ſein gegebenes Wort zu erfüllen. Dieſer Tag fiel ſchon auf den nächſten Freytag ein, und daher nahm ſich der heil. Vater in der zweyten Zuſammenkunft als am Montage vor die gehörigen Anſtalten dazu zu treffen,

Der Kirchenrath zu Rheims wird unterbrochen. ibid.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

treffen, und erinnerte die Våter: daß der Kaiſer auf ihn zu Mouſon warten werde, um daſelbſt zum Beſten der Kirche einen Friedensvertrag einzugehen. Des heil. Vaters Wille war, damit ihn die Erzbiſchöfe von Rheims, und Rouen mit noch anderen Biſchöfen, die ihm wichtige Dienſte dabey zu leiſten im Stande wåren, dahin begleiten ſollten; die übrigen hingegen, indem ſie zurückbleiben, ſollten zur glücklichen Ausführung dieſes großen Werkes indeſſen deſto inbrünſtigeres Gebet zu Gott ſchicken, und bis zu ſeiner Zurückkunft beyſammen bleiben, wo er alsdenn nach geſchehener Unterſuchung aller vorgetragenen Klagen, und Irrungen, und Beylegung derſelben den ganzen Kirchenrath auseinander gehen laſſen wolle. War dieſes gleich das erſte Beyſpiel, wo ein Pabſt einen Kirchenrath, und zwar einen ſo zahlreichen Kirchenrath, in Erwartung ſtehen ließ, und ſich inzwiſchen anders wohin begab; ſo dient es doch zu einem deſto überzeugenderen Beweiſe, mit was für einem Eifer Kalliſt II nur für das einzige Beſte der Kirche beſorgt war. Ohne auf ſein Alter, ohne auf die Reiſebeſchwerlichkeiten zu achten brach er am Mittwoche von Rheims auf, und langte am Donnerstage an dem beſtimmten Unterredungsorte zu Mouſon ſehr ermüdet an. Allem Wortwechſel, und allen Argliſtigkeiten vorzubeugen, derer ſich Kaiſer Heinrich V bey Auslegung der vorgetragenen Friedenspunkte bedienen dürfte, trug ſie der heil. Vater noch einmal ſeinen Biſchöfen, Aebten, und anderen einſichtsvollen Männern

eher

eher vor, als er ſich mit dem Kaiſer in eine Unterre- dung einließ, um ihre Meinung darüber auszufor- ſchen. Man fand für nothwendig die Umſtände ge- nauer zu beſtimmen, damit ſich der Kaiſer deutlicher erkläre, daß er nämlich bey Abtretung der ſich bis- her zugeeigneten Inveſtituren ſich weder in den Beſitz der uralten zeitlichen Beſitzungen der Kirche eindrin- gen, noch auch die Biſchöfe damit neuerdings be- lehnen wolle; und daß der Pabſt bey Wiederherſtel- lung des Friedens alle diejenigen, die an der bisheri- gen Spaltung Theil hatten, nur in die Gemeinſchaft der Kirche aufzunehmen geſinnet ſey. Sobald dieſe zweifelhaften Punkte in helleres Licht geſtellt waren, bekamen Lambrecht von Oſtia, der Kardinal Jo- hann von Crema, die zween Biſchöfe von Viviers, und Chalon, wie auch der Abt von Clugny den päbſtlichen Auftrag ſich wegen der Unterzeichnung der Friedenspunkte zu dem Kaiſer zu verfügen. Wa- ren gleich, bis auf den einzigen Biſchof von Viviers, dieſe Abgeordneten eben die nämlichen, welche vor kurzem die genaue Beobachtung beſagter Punkte den Kaiſer eidlich verſicheren gehöret hatten, und glaubte man gleich, daß nun ſchon alles ohne Hinderniß zu gewünſchtem Ende kommen werde; ſo war es auf einmal deſto auffallender, als man den Kaiſer darauf antworten hörte: daß er nichts davon wüßte etwas dergleichen jemal verſprochen zu haben. Wie man nun dem Kaiſer aus ſo vielen unläugbaren Zeugnißen handgreiflich erwieſen hatte, daßer ſeine eigenen Worte nicht läugnen könne; fieng dieſer an ſich darüber zu

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kal- liſts II. 1. Heinrichs V. 9. Jo- hanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

beklagen, und nannte die Erfüllung eines ſolchen Verſprechens eine Sache, die ſeinen majeſtätiſchen Rechten zu nahe trette. Man erwiederte ihm: des heil. Vaters Abſicht ſey nichts weniger als ſein Anſehen auch nur im geringſten zu verminderen, und machte ihm begreiflich: daß die Einſtellung des Verkaufes, und des Handels mit den Bisthümern ſelbſt dem Königreiche zum Beſten gereiche. Heinrich V, der nichts mehr darauf zu antworten wußte, erholte ſich hierauf ein wenig aus ſeiner Aufbrauſung, fieng im gelaſſeneren Tone zu reden an, und bat ſich den Verſchub der Sache auf den kommenden Tag aus, um ſich mit ſeinen Fürſten und Herren darüber zu berathſchlagen, und ihnen ſeine Geſinnungen beyzubringen. Inzwiſchen handelten ſchon die kaiſerlichen Abgeordneten mit den päbſtlichen von der Art, und Weiſe, wie Heinrich V von dem Kirchenbanne losgeſprochen werden ſollte; und weil man es für unanſtändig hielt den Kaiſer barfuß erſcheinen zu laſſen; nahmen es die päbſtlichen Abgeordneten auf ſich den Kalliſt II dahin zu bewegen, damit dieſe Handlung im Geheim vor ſich gehe, und damit der Kaiſer nicht nöthig hätte ſeine Füße dabey zu entblößen. Friedliebender, und ehrbarer hätten dieſe Abgeordneten nicht zu Werke gehen können, wenn nur auch ſie ſich das nämliche von der kaiſerlichen Partey hätten verſprechen dürfen. Kalliſt II, der zu dem angeſuchten Verſchube der Sache ungern genug ſeine Einwilligung gegeben hatte, weil er die Folgen davon einſah, ſchickte am

Samſtag in der Frühe ſeine Abgeordneten abermal zu dem Kaiſer, der aufgebracht einen neuen Verſchub verlangte, und ſich verlauten ließ: er könne ohne hervorgehende allgemeine Staatsverſammlung die Inveſtituren keineswegs fahren laſſen. Eine ſolche Antwort ermüdete endlich die bisherige Geduld des heil. Vaters, der ungeſäumt aufbrach, ſich in ein nahe gelegenes, und jenem Grafen von Troyes, der ihn auf dieſer Reiſe begleitete, angehöriges Schloß begab, und ſelbſt auf das Bitten des Kaiſers nicht mehr überreden ließ den nächſten Montag daſelbſt abzuwarten. Er eilte vielmehr wieder nach Rheims zurück, und ſagte zu den Biſchöfen, und Kardinälen von ſeinem Gefolge: „Meine Brüder! aus Liebe „für den Frieden that ich mehr, als jemal einer „meiner Vorfahren gethan hat. Ich verließ die „Verſammlung des allgemeinen Kirchenrathes, und „kam nicht ohne große Beſchwerniße zu einem Men„ſchen, in welchem ich kein Verlangen nach einem „Frieden antraf. Ich habe es mir feſt vorgenom„men nicht länger mehr zu warten; wollte uns „aber Gott in, oder nach dem Kirchenrathe den „wahren Frieden ſchenken; ſo bin ich bereit ihn „mit offenen Armen aufzunehmen.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 94.

Kalliſt II beſchleunigte ſeine Rückreiſe nach Rheims mit ſolcher Geſchwindigkeit: daß er noch den nämlichen Sonntag, an welchem er in aller Frühe aufbrach, daſelbſt den neuerwählten Biſchof von

Und wieder fortgeſetzt.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1290.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

von Lüttich, Namens Friederich, weihen konnte. Nur ſeine durch die ſo ſtarke Reiſe geſchwächten Kräfte geſtatteten ihm nicht des Tages darauf in dem Kirchenrathe das Wort zu führen. Er befahl daher dem Kardinal Johann von Crema den verſammelten Vätern von allem, was ſich in der Zuſammenkunft mit dem Kaiſer zugetragen hat, genauen Bericht zu erſtatten; und nachdem dieſer in ſeinem Vortrage erzählet hatte: daß Heinrich V an der Spitze von dreyßig tauſend Mann nach Mouſon kam; daß man bey einem ſo feindlichen Anzuge genöthigt war dem heil. Vater in einem befeſtigten Schloße Sicherheit zu verſchaffen; daß man mit dem Kaiſer kaum ruhig, und ohne Gefahr reden konnte; daß deſſen Antworten nur Umſchweiſe, und Fallſtricke waren, um den Pabſt ſelbſt in ſeine Hände zu bekommen; daß es Mühe gekoſtet hat den heil. Vater zu verbergen, weil es noch im friſchen Andenken war, wie treulos man gegen ſeinen Vorfahr Paskal II verfahren iſt; daß man endlich allen Nachſtellungen zu entgehen den Kalliſt II nicht eilends genug nach Rheims bringen konnte; äußerten alle ihren gerechten Unwillen darüber, und hiemit nahm dieſe Zuſammenkunft ihr Ende. Die Unpäßlichkeit des heil. Vaters war Urſache: daß den Tag darnach keine Zuſammenkunft der Väter, wohl aber am Mittwoche gehalten wurde. Dieſer Tag war für den heil. Vater darum erfreulich, weil ſich ihm der Erzbiſchof von Köln durch eine Geſandtſchaft unterworfen, in die Gemeinſchaft aufgenommen zu werden verlangt, und zum

Zeichen

Zeichen der aufrichtigen Freundſchaft den Sohn des Peters Leo, den er als Geißel hatte, unentgeldlich wieder zurückgeſtellt hat. Man ſtellte zwar dieſen Jüngling dem Kirchenrathe vor; allein ſowohl ſeine Häßlichkeit, und üble Bildung, die mehr einen Juden, oder Sarazenen, als einen Chriſten anzeigte, noch mehr aber der böſe Ruf ſeines Vaters, der ein getaufter Jud, und berüchtigter Wucherer war, erregte bey jedermann ſehr großen Abſcheu. Es ward darnach die Klage des Erzbiſchofes von Lion, und vieler Mönche, und Geiſtlichen wider den Abt von Clugny verſchiedener Grundſtücke wegen vorgetragen; weil man ſich aber mit allzugroßer Hitze herausgelaſſen hat; verſchob Kalliſt II dieſe Sache auf die nächſte Zuſammenkunft. Er befahl dafür jene fünf Satzungen vorzuleſen, die den gegenwärtigen Zeitumſtänden angemeſſen waren, und den Eifer des heil. Vaters auffoderten. In der erſten ward die Simonie auf das ſchärfeſte unterſagt. Die zweyte enthielt den Kirchenbann wider diejenigen, welche hinführo jemanden die Inveſtitur von einer Kirche, oder von was immer für einem geiſtlichen Rechte ertheilen, und die Abſetzung derjenigen, welche ſie empfangen. Eben den nämlichen Bannſtrahl ſchleuderte die dritte wider alle und jede, welche die zu den Kirchen gehörigen Güter ſich zueignen, oder verheeren. In der vierten ward verboten Biſthümer, oder andere geiſtliche Pfründen gleich einer Erbſchaft jemanden abzutreten. Die fünfte endlich unterſagte den Prieſtern, Diakonen, und Unterdiakonen bey Verluſte ihrer

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Würde, und Pfründen unter dem Namen der Beyſchläſerinnen, oder der Weiber Weibsperſonen bey ſich zu halten; ja ſie wurden ſogar mit der Verſtoßung aus der Kirchengemeinde bedroht, wofern ſie ſich dießfalls widerſpenſtig bezeigen wollten. Als Kalliſt II die Gutheißung dieſer Satzungen von dem Kirchenrathe verlangte, machten viele der geiſtlichen, und weltlichen Herren wider die zweyte als wider eine Neuerung Einwendungen, weil es unter den Layen einige gab, die ſeit langer Zeit her geiſtliche Güter genoſſen haben. Weil nun dieſer Wortwechſel zu einem ungeſtümmen Geſchrey anwuchs, verſchob auch dieſe Sache der heil. Vater auf den folgenden Tag. An dieſem hielt Kalliſt II nach Anrufung des göttlichen Beyſtandes eine bündige Anrede von den Gaben des heil. Geiſtes, vorzüglich aber von der Weisheit, und Liebe, wodurch er den ganzen Kirchenrath zur Eintracht aufmunterte, und denjenigen, die ſich dem Anſehen der Kirche nicht unterwerfen wollten, abzutreten die Erlaubniß gab. Seine Wohlredenheit wirkte dergeſtalt auf die Herzen: daß alle zu der zweyten Satzung ihre Einwilligung gegeben haben. Der Kardinal Johann von Crema redete alsdann für den Abt zu Clugny das Wort, woraus der Entſchluß erfolgte: man müße die Freyheiten dieſes Kloſters beſtättigen, ohne auf die Klagen einiger dawider murrenden Kirchenprälaten Acht zu haben. Inzwiſchen langte die Nachricht von dem Tode ſowohl des Kardinals von Freſcati, als des Balduins Grafen von Flan-

dern eines Vetters des heil. Vaters an, für welche beyde der Kirchenrath zum Troſte ihrer Seelen das gewöhnliche Kirchengebet verrichtet hat. Gegenwärtigen Kirchenrath endlich mit einem feyerlichen Banne wider die Stöhrer der Ruhe in der Kirche zu beſchließen, und den Chriſtgläubigen dadurch heilſame Furcht einzujagen, wurden zwiſchen der Zeit, als der Biſchof von Barcellona von der königlichen, und prieſterlichen Würde eine Rede hielt, vierhundert ſieben und zwanzig wächſerne Kerzen unter alle anweſende Biſchöfe, und Aebte vertheilt, die ſie hierauf anzündeten, als Kalliſt II die Namen aller derjenigen herablas, die er dem ſchrecklichen Bannfluche unterwarf, und worunter der Kaiſer Heinrich V mit ſeinem Afterpabſte Burdin der allererſte benannt war. Nach herabgedonnertem Bannfluche warfen die Väter zum Zeichen ihres vollen Verdrußes gegen die Strafwürdigen nach dem bisherigen Gebrauche die Kerzen auf die Erde, und hiemit gieng der Kirchenrath zu Rheims auseinander.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 95.

Es iſt nicht zu zweifeln: daß die Satzungen des zu Rheims gehaltenen ſo anſehnlichen Kirchenrathes nach und nach auch in den übrigen Landſchaften werden bekannt gemacht worden ſeyn; und man weis wenigſtens vom Gottfried dem Erzbiſchofe zu Rouen: Daß er in der dritten Woche des Herbſtmonats in einer Verſammlung ſeiner Kleriſey dieſelben zu jedermanns Wiſſenſchaft hat kommen laſſen. Weil er

Kirchenrath zu Rouen.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1311. Orderic. lib. 12. p. 864. Eadm. V. Novor. p. 64.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

aber vorausſah: daß die Bekanntmachung der fünften Satzung des Kirchenrathes zu Rheims, welche die Kleriſey zu einem züchtigen Lebenswandel verband, Unruhen erwecken dürfte; ließ er die Kirche mit Soldaten umringen, und alsdenn einen gewißen Albrecht in das Gefängniß führen, der für die Unterſtützung des Laſters mit ſchamloſer Dreiſtigkeit das Wort geführet hat. Als hierauf einige Geiſtliche in Verlegenheit ſtanden, ob ſie ſich ihres Mitbruders annehmen, oder die Flucht ergreifen ſollten; ſtieg der Erzbiſchof darüber aufgebracht von der Kanzel herab, hieß die Soldaten in die Kirche einrücken, und an jene Geiſtliche Hand anlegen, die ſich widerſpenſtig bezeigt haben, ſo ohne Blutvergießen nicht vorübergieng. Weit gefehlt, daß die Abſicht des heil. Vaters jemal geweſen wäre bey Bekanntmachung ſeiner Verordnungen ſich ſolcher Gewaltthätigkeiten zu bedienen; ſo wiſſen wir vielmehr, daß er in ſeinem Betragen nichts als Liebe, und Sanftmuth geäußert hat. Um nur allen Anlaß zu Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich und Engelland aus dem Wege zu räumen, kam Kalliſt II durch die ihm jüngſt gemachten Vorſtellungen des Königs Ludwigs gerührt ſelbſt in die Normandie, und beſprach ſich daſelbſt zu Giſors mit dem Heinrich König von Engelland. Empfieng ihn gleich dieſer mit ſo großer Ehrfurcht: daß er ſich zu ſeinen Füßen warf, und ihm die größte Hochachtung an Tag legte; ſo konnte doch der heil. Vater von dieſem König nicht erlangen: daß er den Robert ſeinen Bruder auf freyen Fuß ſetzte, und deſſen

deſſen Sohne das Herzogthum von der Normandie zurückgäbe; denn er machte ihm ſo wichtige Gegenvorſtellungen: daß Kalliſt II ſelbſt nichts gewußt haben mag, was er ihm dagegen hätte einwenden können, und eben dieſes ließ der heil. Vater dem König von Frankreich zu wiſſen thun. In der nämlichen Zuſammenkunft zu Giſors beſtättigte Kalliſt II verſchiedene Gebräuche der Kirchen in Engelland, und in der Normandie, worunter ſich namentlich jener befand: daß nur alsdann ein päbſtlicher Geſandter dahin abgeſchickt werden ſoll, wenn man ihn zur Entſcheidung einer Sache, die von den Biſchöfen dieſer Landſchaft nicht beygelegt werden kann, ſelbſt ſich wird ausgebeten haben. Weil Turſtain der Erzbiſchof von York wegen der vom heil. Vater zu Rheims erhaltenen Weihe zu ſeiner Kirche nicht zurückkehren durfte, und der König von Engelland ſich verſchworen hat: daß dieſer Kirchenprälat nie den Boden ſeiner Staaten betreten ſoll; ſo bat Kalliſt II bey dieſer Gelegenheit nicht allein für den beſagten Erzbiſchof vor; ſondern er bezeigte ſich auch bereit den König dießfalls von einem Eide loszuſprechen, der ſeiner Weſenheit nach ohnehin nichtig war. Allein der König verſagte deſſen ungeachtet dennoch dieſe Gnade, ob er gleich vor Furcht der Kirchenſtrafe nicht lang darnach ſich gleichwohl bewegen, und den Turſtain zu ſeiner Kirche zurückkehren ließ; doch mußte dieſer zuerſt dem Erzbiſchofe zu Kantelberg ſchuldigen Gehorſam leiſten.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kalliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

§. 96.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens I.

Satzungen des Ciſterzienſerordens.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1234. Exord. Ciſt. p. 1 & ſeq. S. Ber. ep. I.

Von Giſors kehrte Kalliſt II nach Burgund zurück, und beſtättigte den 23 Tag des Chriſtmonats zu Saulieu in einer Bulle jene Satzungen, die ſich der Ciſterzienſerorden jüngſt verfaßt hatte. Man nannte dieſe Satzungen die Schrift der Liebe, und ſie wurden mit einſtimmigem Gutachten nicht allein der Aebte, und ihrer unterordneten Geiſtlichen, ſondern auch der Biſchöfe, in derer Kirchſprengel ſich ihre Klöſter befanden, zuſammengetragen. In dieſen wird die genaue Beobachtung der Regel des heil. Benedikts ohne eine Ausnahme vorgeſchrieben. Der Abt von Citeaux ſoll zwar alle Klöſter dieſes Ordens unterſuchen, ſich aber ohne Bewilligung der Geiſtlichen jenes Kloſters, in welchem er ſich befindet, keineswegs in die zeitlichen Geſchäfte mengen. Den älteſten Klöſtern zu Fermita, Pontigny, Clairveaux, und Morimond ſteht es zu die Abtey zu Citeaux zu unterſuchen, und im Falle wo eines von den Klöſtern dieſes Ordens zu verfallen anfieng, ſollen die übrigen demſelben hülfreiche Hand reichen. Es ſollen keine Privilegien verliehen werden, die wider die Ordensſatzungen laufen. Von der Verſammlung zu Clugny iſt es bekannt: daß ſie mehrere, untereinander gemeinſchaftliche Klöſter unter einem Oberen hatte. Dieſe Verfaſſung wollte den Ciſterzienſern nicht behagen, und eben darum wollten ſie alles dasjenige, was in ihrem Orden ſich ereignen könnte, von dem Gutachten eines einzigen Menſchen nicht abhängen laſſen;

laſſen; ſondern hielten es für weit dienlicher, alle Jahre ein Generalkapitel zu halten, bey welchem alle Aebte ihres Ordens zu erſcheinen, und ſich gemeinſchaftlich über ihre Angelegenheiten zu berathſchlagen hätten. Es iſt alſo der Ciſterzienſerorden derjenige, der die Generalkapiteln zum allererſten eingeführet hat, welchem Beyſpiele nachher auch andere Orden nachgefolgt ſind. Dieſer Orden ſtand um dieſe Zeit in deſto größerem Anſehen, je mehr ihm die Glieder deſſelben durch ihren frommen, und erbaulichen Lebenswandel Ehre und Hochſchätzung erworben haben. Zu Clairveaux in dem dritten von den vier älteſten Klöſtern ſtand der heil. Bernhard als Abt vor, deſſen Verdienſte wir bereits an einem anderen Orte vernommen haben. Ihm war es nicht genug ſich ganz den himmliſchen Betrachtungen gewidmet, und durch ſtrenge Lebensart in den Bußwerken geübet zu haben; ſondern ſeine unterordneten Brüder auf die nämliche Art zu bilden, ſtellte er ſich in Befolgung der Ordensſatzungen ihnen zum Beyſpiele auf. Jeder Erfolg, der ſeinen Bemühungen nicht entſprach, war eine deſto empfindlichere Wunde in ſein Herz, das ſich außer der immer größeren, und größeren Vollkommenheit ſonſt nichts anderes zum Ziele ausgeſteckt hat. Sich davon zu überzeugen braucht man nur ſeinen Brief an ſeinen Vetter Robert zu leſen, der aus ſeinem Kloſter zu Clairveaux entflohen iſt, und ſich nach Clugny begeben hat. Wenn ſich daher zwiſchen dieſen zweenen Orden in der Folge Mißhelligkeiten angeſponnen haben; ſo rührte dieſes daher, weil einige

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1119. Kaliſts II. 1. Heinrichs V. 9. Johanns Komnens 1.

einige entweder aus Verlangen nach größerer Freyheit, oder Antriebe einer ſtrengeren Lebensart von einem Kloſter in das andere übergangen ſind.

§. 97.

Der heil. Norbert ſtiftet den Prämonſtratenſerorden.

Robert. de Mont. T. I. Piſt. p. 866. Bec. T. X. p. 345. S. Ber. ep. 253. Mab. Annal. T. III. p. 464. Jacob. de Vitriac. c. 22. Hiſt. Occ. ap. Boll. T. I. Jun. comment præv. ad Vit. S. Norb. §. 5. n. 29. p. 818. Henſchen. Godefr. in not. ad §. mod. laud. p. 819.

Mißbilligte gleich der heil. Bernhard das Betragen einiger Mönche zu Clugny; ſo war er doch für die Verbreitung ſeines Ordens nicht ſo ſehr eingenommen: daß man hieraus ſchließen ſollte, er habe ſich davon einen ſo ſtolzen Begriff gemacht, gleichſam als ob es außer ſeinem Orden keinen anderen gäbe, der vollkommener, Gott wohlgefälliger, und der Kirche, und dem Nächſten nützlicher wäre. Ein Mann von ſo tiefgegründeter Tugend, als der heil. Bernhard war, der gar wohl wußte, wie verſchieden die Wege ſind, durch welche Gott die Seinigen zu ſich beruft, und der es einſah: daß alle dieſe auch noch ſo verſchiedene Wege an einem und dem nämlichen himmliſchen Jeruſalem eintreffen, erfreuete ſich ſogar, wenn er neue Mitarbeiter in den Weinberg des Herrn kommen ſah, und trug daher zur Stiftung des neuen Ordens der regulirten Chorherren der Prämonſtratenſer bey. Der heil. Norbert hatte kaum von dem Pabſte Gelas II die Erlaubniß erhalten aller Orten das Evangelium zu verkündigen; ſo ſah man ihn ſchon mit dieſem apoſtoliſchen Amte beſchäftiget in Frankreich herumziehen, Bußpredigten halten, und in den Herzen der Gläubigen den Geiſt der chriſtlichen Religion einflößen. Auf ſeiner Rückreiſe nach Deutſchland nahm er einen gewißen Geiſtlichen,

Namens

Namens Hugo, zum Gehülfen auf, der mit ihm von einerley Denkungsart, und von dem nämlichen Bekehrungseifer beſeelet war. Ungemein groß waren die Früchte, die der heil. Norbert aller Orten von ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen ſammelte, und die Nachricht von ſeiner Ankunft zog allemal eine unbeſchreibliche Menge der Leute nach ſich, die mit unerſättlicher Begierde ihrem Lehrer Gehör gaben, und eben ſo reumüthig, und mit zerknirſchten Herzen wieder zurückkehrten. Während dieſer apoſtoliſchen Sendung pflegte er nach dem Beyſpiele des Pabſtes Leo III, des heil. Ulrichs Biſchofes zu Augsburg, und anderer Heiligen an einem Tage auch mehrere Meſſen zu leſen, bevor er predigte, und brachte die übrige Zeit in einem ununterbrochenen chriſtlichen Unterrichte zu, den er den Schwächeren ertheilte. Er befand ſich eben in dem Kirchſprengel von Lüttich, als ihm die Nachricht von dem Tode des Gelas II, und von der Wahl Kalliſts II zu Ohren kam. Als er aber von der Ankunft des neuen Pabſtes nach Frankreich hörte; ſäumte er nicht denſelben anzugehen, und von ihm etwa die Beſtättigung jener Erlaubniß zu erhalten, die ihm bereits Gelas II ertheilt hat. Man kann es eine wunderbare Fügung Gottes nennen: daß er kurz vor Rheims mit dem Bartholomäus Biſchofe von Laon zuſammentraf, der an ihm ſo großes Wohlgefallen fand: daß er ihn nicht allein mit ſich genommen, und dem heil. Vater aufgeführet, ſondern überdieß gebeten hat: er möchte in einem Kirchſpren-

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kaliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

ſprengel ſeinen beſtändigen Aufenthalt nehmen. Der heil. Norbert ward alſo zuerſt den Domherren bey St. Martin zum Oberen gegeben; allein weil ſich mit dieſen ſeine Lebensart nicht vertragen konnte; ſtellte ihm der Biſchof, der einen ſo geiſtreichen Mann aus ſeinem Kirchſprengel nicht verlieren wollte, frey ſich unter verſchiedenen einſamen Oertern einen auszuwählen, an welchem er ſich niederlaſſen wollte. Endlich entdeckte der heil. Norbert dem Biſchofe: daß er es für einen göttlichen Wink halte, wenn er an dem einſamen Orte, Premontre genannt, ſeinen beſtändigen Aufenthalt nehmen möchte. Der Biſchof von Laon bewirkte es ſogleich: daß der Abt von St. Vinzenz ihm dieſen Ort abtrat; und weil auch das Kloſter zu Clairveaux einige Anſprüche auf gewiße Grundſtücke deſſelben gehabt haben mag; trug der heil. Bernhard durch die freywillige Abtretung ſeiner Rechte zu dieſer neuen Stiftung nicht wenig bey. Des heil. Norberts Eifer in dem Predigtamte zog ihm in kurzer Zeit mehrere Mitgeſellen zu, die ſich mit ihm nach der Regel des heil. Auguſtins in dieſer Einſamkeit zu leben entſchloßen; denn man weis, daß er in der Faſtenzeit des gegenwärtigen Jahres ſchon dreyzehen derſelben gezählet hat. Weil dieſer neue Orden ſo augenſcheinlich in Aufnahme kam: daß er in einem Zeitraum von dreyßig Jahren ſchon beynahe hundert Klöſter hatte, wird es nicht undienlich ſeyn die Gebräuche dieſer erſten Chorherren zu Premontre kennen zu lernen. Sie aßen nie Fleiſch, außer daß ſie krank geweſen wären. Von

dem

dem Feſttage des heil. Kreuzes an bis zu Oſtern faſteten ſie, und begnügten ſich mit doppeltem Zugemüße. Sie trugen keinen Unterrock, ſondern bedienten ſich der Ziegenfelle. Sie giengen in einem langen weißen Kleide daher, und ſchlieſen in Unterkleidern. Ihre Kappe beſtand aus weißer, und ungefärbter Wolle. An Feſttagen pflegten ſie nach dem Gebrauche anderer Domherren in der Mette neun, an anderen Tagen aber nur drey Leſungen zu haben. Nach der Mette kehrten ſie in ihr Schlafzimmer wieder zurück, und begaben ſich zur Ruhe. Sie waren zu einem ſehr ſtrengen Stillſchweigen verbunden. Zu gewißen Zeiten hatten ſie ihre Handarbeit, zu der ſie ſich begeben mußten. Sie beſaßen Pfarreyen, und lagen der Seelſorge ob. Alle ihre Klöſter ſtanden unter einem Haupte des Kloſters zu Premontre, wohin alle Aebte dieſes Ordens jährlich zum Generalkapitel kommen mußten. Allein in mehreren dieſer erſten Gebräuche iſt von den Päbſten Pius II, Sixtus IV. und Klemens VI nach der Zeit den Vätern dieſes Ordens etwas nachgeſehen worden.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

§. 98.

Pabſt Kalliſt II hatte die Weihnachtsfeyertage zu Autun zugebracht, und reiſete hierauf mit dem Bruno Erzbiſchofe von Trier nach Clugny. Dieſer Kirchenprälat ward einerſeits durch den Adalbert Erzbiſchof von Maynz, der als päbſtlicher Geſandter ſich zu großes Recht zueignete, andererſeits aber durch den Stolz Stephans des Biſchofes zu Metz, der nach

Kalliſt II kömmt nach Rom zurück.

Honth. T. I. Hiſt. Trev. dipl. & Prag. p. 504 & ſeqq. Geſt. Trev.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

nach erhaltenem Pallium ſich von der Kirche zu Trier abzureißen geſucht hat, in nicht geringe Unruhe verſetzt. Sich alſo ſeiner Rechte zu verſicheren bat er den heil. Vater um die Beſtättigung der Privilegien ſeiner Kirche, und erhielt ſie auch in einer den 3 Jäner dieſes Jahres erlaſſenen Bulle, in welcher er unter anderen von der Gerichtsbarkeit des päbſtlichen Geſandten, wenn dieſer nicht von der Seite, das iſt: von Rom aus geſchickt iſt, ausgenommen wird. Eine ähnliche Ausnahme von der Gerichtsbarkeit der päbſtlichen Geſandten, die nicht unmittelbar von Rom kommen, erhielt auch den 26 Tag des Hornungs in dieſem Jahre die Kirche zu Vienne, welcher überdieß die Primatwürde über die ſieben Landſchaften Vienne, Bourges, Bourdeaux, Auch, Narbonne, Aix, und Embrun, wie auch über das Erzbisthum Tarantaiſe eingeräumet wurde. Jedoch weil die Erzbiſchöfe von Bourges, und Narbonne ohnehin ſchon den Titel eines Primas führten, ſo gab dieſes Gelegenheit den Erzbiſchof von Vienne den Primas über andere Primaten zu nennen, ſo in ſich nichts anderes als ein bloßer Titel war, der wohl kaum würde erhalten worden ſeyn, wenn man dazumal gewußt hätte: daß das zum Grunde gelegte Privilegium des heil. Pabſtes Silveſters I unterſchoben war. Nach dieſen erwieſenen Gnaden ſetzte Kalliſt II ſeine Reiſe über Montpellier, und St. Aegid weiter fort, durchſchnitt die Provence, und langte nach überſtiegenen Alpen in der Lombardey an, allwo das von allen Seiten zuſammen eilende Volk ihn als den recht-

c. 71. ap. Leibn. T. II. Acceſſ. Hiſt. P. III. p. 117 & ſeqq. Vdalſcalc. in narrat. de Controv. T. III. Henr. Caniſ. P. II. p. 18. Pand. in Vit. Call. II. ap. Murat. T. III. Script. Ital.

Land. Hiſt. Mediol. c. 36. Chron. Caſſ. lib. IV. c. 68. Falc. Ben. Romual. Salern. Chr. & God. Vind. lib. V. ep. 3.

mäßigen Pabſt mit ungemein großen Freudenbezeugungen, und Ehren empfangen hat. Als er den 11 April zu Tortona war, hörte er im Beyſeyn Jordans des Erzbiſchofes von Mayland die Klagen des ſeiner Kirche beraubten Landulphs an, und weil es die Zeitumſtände nicht geſtatteten eine Unterſuchung darüber vorzunehmen, hieß er ihn indeſſen in Geduld ſtehen. Der heil. Vater reiſete hierauf nach Plazenz, brachte daſelbſt die Oſterſeyertage zu, und langte alsdann zu Lucca an. Vor dieſer Stadt kamen ihm eine Menge der Soldaten, der Kleriſey, und des Volkes entgegen, die ihn unter Jubelgeſchrey zuerſt in die Kathedralkirche, und aus dieſer in den Palaſt führten. Mit eben ſo großer Pracht empfiengen ihn die Einwohner von Piſa, allwo er die Hauptkirche eingeweihet, und ſich einige Tage aufgehalten hat. Unbeſchreiblich war das Frohlocken der Römer, als ſie von der nahen Ankunft des heil. Vaters hörten; aber es wurde dafür die ſchiſmatiſche Partey in deſto größerem Schrecken verſetzt. Weil der Afterpabſt Burdin bey ſo ſehr verringerter Zahl ſeiner Anhänger ſeine eingebildete Rechte zu Rom auszuüben ſich nicht mehr getrauete; entfloh er in aller Eile nach Sutri, welche Stadt er dem Peter Leo entriſſen hatte, und verließ ſich daſelbſt auf die Unterſtützung der kaiſerlichen Kriegsvölker. Sobald die Römer von der Annäherung des heil. Vaters hörten, ſchickten ſie ihm drey Tage vorher ihre Soldaten entgegen; und als er vor die Stadt kam, empfiengen ihn die Kinder, die Zweige von verſchiedenen Bäumen vor ſich trugen,

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kaliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

und in einem Jubelgeſchrey den Zug begleiteten. Kalliſt II hielt ſeinen Eintritt gekrönt, und mit einer ſolchen Pracht: daß ſelbſt die römiſchen Kaiſer denſelben nicht herrlicher hätten halten können. Nebſt den Lateinern, und Griechen gaben ſelbſt die Juden ihre unausſprechliche Freude über die Feyerlichkeit dieſes Tages zu erkennen, und die überaus große Menge der Leute war Urſache: daß dieſer freudenvolle Einzug bis gegen vier Uhr nach Mittag währte. Es geſchah dieſes den 3 Tag des Brachmonats, als man auf erſtbeſagte Weiſe den heil. Vater in den Lateran brachte, und da ſich dieſer die übrigen Tage dieſes Monats hindurch zu Rom aufhielt, zog er durch ſeine ſanftmüthige, und zugleich ernſthafte Art in ſeinem Umgange dergeſtalt aller Herzen an ſich: daß er von jedermann ungemein geliebt, und geſchätzt war. Es kam nun darauf an den Afterpabſt Burdin zu bezwingen, wozu Kalliſt II Hülfe brauchte, die er bey den Nordmännern zu ſuchen ſich vornahm, als er eine Reiſe nach Apulien vorzunehmen beſchloß. Auf dieſer Reiſe kam er zuerſt auf den Berg Kaſſin, allwo ihn der Abt dieſes Kloſters nicht allein mit größten Ehren empfangen, ſondern überdieß zu ſeinem Unterhalte beynahe durch zween Monate alles Nöthiges beygeſchafft hat. Den 8 Tag des Sommermonats traf der heil. Vater zu Benevent ein, bey deſſen prächtigen Empfange es nicht anders ſchien, als ob ſich die Einwohner dieſer Stadt vorgenommen hätten die Römer dießfalls zu übertreffen. Während

ſeines Aufenthaltes zu Benevent beſuchten ihn Wilhelm der Herzog von Apulien, Jordan der Fürſt von Kapua, und mehrere andere Herren dieſer Landſchaften, legten ihm den gewöhnlichen, und ſchuldigen Eid der Treue ab, verſprachen ihm allen Schutz, und Beyſtand wider die Feinde der Kirche, und baten in ihren Beſitzungen beſtättiget, und neuerdings damit belehnet zu werden. Kalliſt II folgte dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, willigte in ihre Bitte, und indem er ſie belehnte, überreichte er ihnen eine Fahne. Weis man gleich nicht, wie lang ſich der heil. Vater zu Benevent aufgehalten hat; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß er nachher nach Troja gekommen war, wohin ihn der erſterwähnte Herzog Wilhelm bis zur Kathedralkirche begleitet hat; und daß er erſt gegen Oſtern im darauffolgenden Jahre nach Rom zurückkehren konnte, weil die ſchiſmatiſchen Anhänger die öffentlichen Straſſen unſicher gemacht, und diejenigen, welche Andachtshalber in dieſe Hauptſtadt der Chriſtenwelt reiſeten, entweder ausgeraubt, oder geſtümmelt, oder gar umgebracht haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

§. 99.

Inzwiſchen hielt Konon der Biſchof von Paleſtrina, und päbſtlicher Geſandter in den Landſchaften Rouen, Rheims, und Sens den 18 Tag des Weinmonats zu Beauvais einen Kirchenrath, der aus zwölf Biſchöfen beſtand. Allein von den Akten dieſes Kirchenrathes weis man nur ſo viel: daß da-

Bericht von dem Peter von Abailard.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1312. & 1314.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kaliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

Vit. Aball. ap. Ducheſ. Bec. T. X. p. 357.

ſelbſt Arnulph der ehemalige Biſchof zu Soiſſons in die Zahl der Heiligen erklärt worden iſt, nachdem man deſſen ruhmvollen Lebenslauf, und die bey ſeinem Grabe geſchehene Wunder dargethan hatte. Ein anderer Kirchenrath wurde in dieſem Jahre in Altſamarien, oder zu Naples in dem Königreiche Jeruſalem aus Gelegenheit der entſtandenen Hungersnoth, und anderer Landesplagen, die man nicht anders als eine verdiente Strafe Gottes betrachtete, gehalten. Aus den daſelbſt verfaßten fünf und zwanzig Satzungen nimmt man ab: daß dieſes Volk in Zügelloſigkeiten, und in eine Unzucht verfallen ſeyn muß, bey der es nicht allein aller Grundſätze der Religion, ſondern ſogar aller angebohrenen Ehrbarkeit vergeſſen zu haben ſcheint. Dergleichen Laſter zu verhinderen ließ man ſogar diejenigen, welche ſich eines Ehebruches, oder der Sünde wider die Natur ſchuldig machten, entmannen. Eben dieſe Strafe erfuhr vor einigen Jahren Peter von Abailard einer der berühmteſten Schriftſteller dieſes Jahrhunderts. Dieſer war im Jahre Chriſti 1079 zu Palais in dem Kirchſprengel von Nantes gebohren, und hatte adeliche Eltern, die ihn dem Soldatenſtande zu widmen entſchloſſen waren. Allein Peters Hang war ganz für die Wiſſenſchaften, die zu erlernen er verſchiedene Landſchaften durchwanderte, und wobey er das Glück hatte unter die beſten Lehrmeiſter zu gerathen; denn er hatte zuerſt den Wilhelm von Champeaux, nachmaligen Biſchof zu Chalons, gehöret, deſſen Liebe, und Freundſchaft er ſich bald verſcherzte,

als er ſeine Kenntniße in Spitzfindigkeiten ausarten ließ, und ſeine Meinungen mit einem zu weit getriebenen Eigenſinne zu behaupten anfieng. Einen anderen Lehrmeiſter hatte Peter an jenem berühmten Anſelm, der zu Laon in der Gottesgelehrtheit öffentlichen Unterricht gab, und aus deſſen Schule nicht allein der erſt erwähnte Wilhelm von Champeaux, ſondern mehrere andere hochangeſehene, und in großen Kirchenwürden ſtehende Männer hervorgetreten ſind. Weil er aber über ſeinen Lehrmeiſter ſeyn, und ſelbſt ſchon lehren wollte, was er noch nicht gelernt hat, ward er aus Laon vertrieben, damit es nicht hieß, daß ſeine irrige Meinungen aus dem Munde Anſelms herkämen. Peter von Abailard begab ſich hierauf nach Paris; und da es ihm dort gelang einen öffentlichen Lehrſtuhl, und durch ſeine Spitzfindigkeiten einen Zulauf der Zuhörer von den entfernteſten Landſchaften zu bekommen; ließ er bey ſeinem zunehmenden Stolze, und Reichthume dem Antriebe ſeines Geiſtes deſto freyeren Zügel ſchießen, je mehr er ſich vor allen Gegnern geſichert zu ſeyn einbildete. Doch wie ſehr demüthigte ihn Gott, als er zuließ: daß Peter in eine Sünde verfiel, welche die übrigen Tage ſeines Lebens mit Bitterkeiten erfüllte. Fulbert ein Domherr bey der Kathedralkirche zu Paris erſuchte ihn ſeiner Nichte, Namens Heloiſſa, die ſich ebenfalls mehr durch ihre Liebe zu den Wiſſenſchaften, als durch ihren natürlichen Reitz hervorthat, in der Philoſophie Unterricht zu geben, und indem er dieſes that, ließ er ſich mit ihr in Liebeshändel ein, die nach

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kalliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kaliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 3.

der Zeit nicht mehr verborgen bleiben konnten, als ihm Heloiſſa einen Sohn gebahr, welcher Aſtrolabium hieß. Den Fulbert zu beſänftigen, und den Schandfleck auf gewiße Art zuzudecken verſprach Peter die Heloiſſa zur Ehe zu nehmen, wenn nur ihr Oheim alles in Geheim hielte, und ihn keiner öffentlichen Schande ausſetzte. Indem er dieſes im Sinne führte, war nur Heloiſſa diejenige, die ihm eine ſolche Ehe widerrieth, theils weil ſie dieſelbe für den Abailard für unrühmlich hielt, theils weil ſie ihm einſchwätzte: daß ein ſo hochweiſer Mann ſein ganzes Vergnügen an der Philoſophie zu finden hätte. Um nur ihren Geliebten von dem Vorhaben der Ehe abzuhalten, trug ſie ſogar alle Beweggründe zuſammen, die ſie nur immer in alten ſowohl geiſtlichen als weltlichen Geſchichten fand, und war ſchamlos genug dem Peter zu verſicheren: daß obgleich der Name einer Ehefrau heiliger, und gültiger ſey; ſo wäre ihr doch das Wort einer Freundinn, oder wenn er ſie ſeine Beyſchläferinn, oder Hure nennen möge, viel angenehmer; ja ſie war ruchlos genug um Gott zum Zeugen zu nehmen, und zu ſagen: daß, wenn ſich auch wirklich der über die ganze Welt herrſchende Kaiſer würdigen wollte ſie zur Ehe zu nehmen, es ihr dennoch viel lieber wäre, und ſie ſich es weit mehr ſchätzen würde ſeine Hure, als eine Kaiſerinn genannt zu werden. Allein alle dieſe Schwärmereyen der raſenden Liebe waren doch nicht im Stande den Abailard von der Ehe abzuhalten, die er nachher wirklich zu Paris in der Stille, und im Beyſeyn weniger

Zeugen

Zeugen mit ſeiner Heloiſſa ſchloß. Von dieſer Zeit an trennten ſie ſich von einander, und kamen nur ſelten, und ganz verſtohlen zuſammen. Dieſes verdroß den Fulbert dergeſtalt: daß er die bisher geheim gehaltene Ehe jedermann bekannt machte, und ſeine Nichte ſogar, weil ſie ſich dieſes mit einem Eide zu läugnen getrauete, auf das härteſte behandelte. Sie von dieſen Mißhandlungen zu befreyen, entriß ſie Abailard ihrem Oheim, ſteckte ſie unweit von Paris in das nämliche Kloſter nach Argenteuil, in welchem Heloiſſa erzogen wurde, unterſagte ihr aber den Nonnenſchleyer anzunehmen. Weil hierauf Fulbert mit ſeinen Freunden der Meinung war: daß Abailard ſie nur zum Beſten hätte, und daß er um nur von der Heloiſſa los zu werden, ſie eine Nonne zu werden gezwungen hätte; entbrannte ſein Zorn dergeſtalt: daß er in ſeiner Rache einen beſtach, der den Abailard bey der Nacht überfiel, und entmannte. Nichts konnte für den Abailard beſchämender ſeyn als das hierüber aller Orten verbreitete Gerücht, welches ihn weit mehr als ein Religionsantrieb endlich bewogen hat: daß er ſich als einen Mönchen in das Kloſter bey St. Denys verſperren ließ. Auch Heloiſſa ward eine Nonne, und blieb in dem nämlichen Kloſter zu Argenteuil, ihr Betragen aber bey ihrer Einkleidung war mehr einer romanenhaften Heldinn, als einer chriſtlichen, und büßenden Frau ähnlich.

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Kaliſts II. 2. Heinrichs V. 10. Johanns Komnens 2.

§. 100.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Kirchenrath zu Soiſſons. Vit. Abail. vb. ſup. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1319. Franc. Litt Tom. IX. p. 82.

Als ſich Peter von Abailard in dem Kloſter bey St. Denys befand; baten ihn mehrere von der Kleriſey, denen es Leid that ſeine Fähigkeiten in einer Art von Unthätigkeit zu ſehen, er möchte wieder öffentliche Vorleſungen halten. Sich von einem Manne zu befreyen, deſſen angebohrene Sitte es ſchon mit ſich brachte, daß er nichts ungetadelt ließ, willigten ſowohl der Abt, als die Mönche von St. Denys mit deſto größeren Freuden darein, je unerträglicher es ihnen ſchien dieſen neuen Verbeſſerer der Kloſterzucht nur immer von Mißbräuchen ſchwätzen zu hören, und andererſeits die ungeſchickteſten Mittel dazu zu ergreifen. Abailard ward alſo nach dem Priorat zu Deuil befördert, damit man ſeiner einmal los wäre; und indem er mit der Gottesgelehrtheit auch die ſchönen Wiſſenſchaften wieder öffentlich zu lehren anfieng, bekam er alſogleich einen ungemein großen Zulauf der Zuhörer, auf welchen er wieder ſtolz ward, und wobey er ſeines alten Schandfleckes eben ſo, wie ſeines büßenden Standes gar bald vergaß. Weil er mit ſeinen Spitzfindigkeiten alles zu erſpüren glaubte, wagte er auch das unbegreifliche Geheimniß von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit durch das einzige Licht der Natur zu ergründen, und ſchrieb ein Werk davon, in deſſen Einleitung er viererley in Frankreich herrſchender Ketzereyen erwähnt, die ihn dazu bewogen haben ſollen. Man ſah es mehr für eine Unwiſſenheit, und Rache an, als ihn Roſcelin, deſſen Irrlehren

lehren er namentlich in dieſem Werke beſtritt, des- halben bey dem Biſchofe zu Paris angegeben hat. Als ihn aber auch die zween gelehrten Männer Alberich, und Latulph, ſeine ehemalige Mitſchüler unter den Lehrmeiſtern Wilhelm, und Anſelm bey Rudolph dem Erzbiſchofe zu Rheims verklagt hatten; brachte dieſer bey dem päbſtlichen Geſandten Konon zuwegen: daß zur Verhütung aller aus den Lehren Abailards etwa entſpringenden böſen Folgen zu Soiſſons ein Kirchenrath gehalten wurde, vor welchem Abailard in Perſon über ſein in dreyen Büchern beſtehendes Werk Rechenſchaft geben mußte. Es fehlte nicht viel: daß Abailard bey ſeiner Ankunft zu Soiſſons von dem Volke geſteiniget worden wäre, weil das verbreitete dumpfe Gerücht von ſeinen Irrlehren verſicherte: er laſſe drey Götter zu, oder vermenge wenigſtens die drey göttlichen Perſonen. Nachdem er ſein Werk dem päbſtlichen Geſandten vorgelegt, und ſich bereitwillig bezeigt hatte alles zu verbeſſeren, was mit dem katholiſchen Glauben nicht einſtimmen möchte; ward die Unterſuchung dieſer Schriften den obenerwähnten Alberich, und Latulph übergeben, und indeſſen in den übrigen Angelegenheiten des gegenwärtigen Kirchenrathes weiter fortgefahren. Als am letzten Tage des Kirchenrathes von dem Abailard abermal die Rede war, glaubte Gottfried der Biſchof von Chartres: man ſollte den Beklagten auf die ihm gemachten Vorwürfe ſeiner irrigen Lehren antworten laſſen; allein andere waren der Meinung: es wäre weit beſſer mit einem Manne von

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

ſo übertriebenen Spitzfindigkeiten, und deſſen Geſchwätze andere nicht zur Rede kommen läßt, ſich lieber in keinen Wortſtreit einzulaſſen. Der Eifer für die Erhaltung der reinen Lehre bewog die Väter dieſer Meinung beyzupflichten, und um verſichert zu ſeyn, daß Abailard nicht etwa andere mit ſeinen Irrlehren anſtecke, befahl man ihm ſein Werk in das Feuer zu werfen, öffentlich das Glaubensbekenntniß abzulegen, und ihn hierauf in ein Kloſter zu verſperren. So ſchrecklich auch dieſes Urtheil dem Abailard zu ſeyn ſchien; ſo hieß ihn doch der Biſchof von Chartres ſich deſto beherzter in daſſelbe ſchicken, je größere Hoffnung er ihm machte: daß ihn der päbſtliche Geſandte nach geendigtem Kirchenrathe wieder auf freyen Fuß ſtellen werde. Alles dieſes geſchah. Abailard warf beſchämt ſein Buch in das Feuer; las das Glaubensbekenntniß des heil. Athanas unter häufigen Thränen, Seufzern, und Schluchzen ab, und ward endlich in das Kloſter des heil. Medards zu Soiſſons eingeſperrt. Nahm man ihn gleich in dieſes mit ungemeiner Freude auf, und ſuchte man ihn gleich daſelbſt durch die freundſchaftlichſte Behandlung, und alle nur erdenkliche Gefälligkeiten zu tröſten; ſo war doch alles dieſes nicht im Stande den Abailard zu beruhigen, und ihn aus ſeiner Verzweiflung zu reißen; denn er ſelbſt verſicherte in einem ſeiner Briefe, mit was für einer Bitterkeit des Herzens er auf Gott gezörnet, und wie raſend er wider ihn geklagt habe. Er ſelbſt ſagte hierauf: der päbſtliche Geſandte habe ihn in etwelchen Tagen darnach aus dem Kloſter des

heil.

heil. Medards entlaſſen, und in ſeines nach St. Denys zurückgeſchickt.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

§. 101.

Des Afterpabſtes Burdins Ende.

Schon im Jahre Chriſti 1092 hatte Urban II die Biſchöfe in Korſika der Kirche zu Piſa, die er deshalben zu einem Erzbisthume erhob, unterworfen; weil ſich aber gleich dazumal mit den Genueſern auch die Biſchöfe dieſer Inſel einer ſolchen Einrichtung widerſetzt haben, blieb die Sache beym Alten, und die Biſchöfe von Korſika ſtanden wieder unmittelbar unter dem heil. Stuhle. Gelas II unterwarf neuerdings Korſika dem Erzbisthume zu Piſa; allein da dieſes zu einem ſchrecklichen Kriege zwiſchen den Genueſern, und Piſanern Anlaß gab, der wahrſcheinlich unter dem Bedingniße, daß alles wieder beym Alten bleiben ſollte, beygelegt wurde; ſo beſtättigte Kalliſt II das nämliche in einer beſonders deshalben erlaſſenen Bulle, nahm die Biſchöfe in Korſika von der Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofes von Piſa aus, und unterwarf ſie einzig, und allein dem heil. Stuhle. In einer anderen um die nämliche Zeit ausgefertigten Bulle ſtellte der heil. Vater in Kalabrien den durch die Sarazenen einſtens zerſtöhrten biſchöflichen Sitz zu Taverna wieder her; denn ihm lagen ſo ſehr die Rechte einer jeden Kirche, als die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe am Herzen. Von letzterer ſich deſtomehr zu verſicheren ergriff er überdieß jene Mittel, die ihm zugleich als Landesfürſten gebührten, der die Stöhrer dieſer Ruhe aufzuſuchen,

Murat. ad ann. 1120. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1323. Mart. Coll. T. I. p. 669. Pand. in Vit. Call. II. ap. Mur. T. III. p. 419. ejusd. Vit. ap. Nic. de Arag. T. III. Script. Ital. p. 420. Suger. in Vit. Ludov. ap. Ducheſ. T. IV. Script. Franc. p. 301. Bec. T. X. p. 368.

und

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

und zur verdienten Strafe zu ziehen das Recht hatte. Von den Römern, noch mehr aber von den Nordmännern unterſtützt, hatte bereits der heil. Vater hinlängliche Kriegsvölker beyſammen, um die Stadt Sutri mit Gewalt zum ſchuldigen Gehorſam zu bringen, und der ſchiſmatiſchen Partey an dem Afterpabſte Burdin ihren Götzen aus ſeinem Neſte zu heben. Als die Belägerung der Stadt Sutri begann, leiſteten die Einwohner derſelben zuerſt tapferen Widerſtand, weil ſie ſich noch immer auf kaiſerliche Hülfe verließen; ſobald ſie ſich aber verlaſſen, und von größerer Gefahr bedrohet ſahen; ſäumten ſie nicht den Afterpabſt Burdin, nachdem ſie ihm zuvor allerhand Schimpf angethan hatten, dem heil. Vater in die Hände zu lieferen, der einerſeits im Geiſte frolockte der höchſtbetrübten Spaltung dadurch einmal ein Ende machen zu können; andererſeits aber anderen dadurch ein warnendes Beyſpiel geben wollte, damit ſich niemand beygehen laſſe den Burdin in ſeiner Gottloſigkeit nachzuahmen. Dieſer Afterpabſt wurde den päbſtlichen Soldaten übergeben, die ihn unter häufigen Vorwürfen mit verkehrtem Rücken auf ein Camelthier ſetzten, und anſtatt des Zaumes ihm den Schweif dieſes Thieres in die Hand gaben, anſtatt des päbſtlichen Purpurs aber ein ſchöpſernes Fell umhängten. Auf ſolche Art ward Burdin nach Rom gebracht, und durch die nämlichen Gaſſen dieſer Stadt herum geführet, in welchen er die päbſtliche Rolle zu ſpielen ſich erfrechet hat. Nach häufig ihm angethanem Spotte würde dieſer Elende ſogar

ein

ein Opfer der Rache des wider ihn raſenden Volkes geworden ſeyn, wenn ihn nicht Kalliſt II gerettet hätte. Um ihm aber zugleich für die Hinkunft alle Gelegenheit zu Aergernißen in der Kirche zu benehmen, ließ er ihn zuerſt in das Kloſter Cava verſperren, aus welchem er hierauf nach Janula, ſo dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin zugehörte, überbracht wurde. Pabſt Honor II, der Nachfolger Kalliſts II, ließ endlich den Burdin in dem befeſtigten Schloße Fumone gefänglich aufbewahren, wo dieſer Afterpabſt alsdann in einem hohen Alter die Tage ſeines Lebens vollendet hat. Das Andenken dieſes herrlichen Sieges nicht verfallen zu laſſen, ſoll Kalliſt II in einem Saale des Laterans haben malen laſſen, wie Burdin unter ſeinen Füßen liegt, wobey folgende Inſchrift zu leſen war:

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kalliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Ecce Caliſtus honor patriæ, decus imperiale,
Burdinum nequam damnat, pacemque reformat.

Es unterließ auch nicht Kalliſt II die Biſchöfe, und alle Gläubige in Frankreich von dem ganzen Hergange der Sache in einem Briefe zu belehren, und ließ eben ſo wenig diejenigen, die von der Partey Burdins waren, ungeſtraft. Er befahl das befeſtigte Neſt des Cenzius Frangipani zu zerſtöhren; zwang diejenigen, die ſich inzwiſchen die Kirchengüter zugeeignet hatten, das fremde Gut wieder zurückzuſtellen; ſtellte den Raub des Opfers, den man von dem Altare des heil. Peters davon zu tragen pflegte,

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kal: liſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

ein; verſchaffte auf öffentlichen Straſſen Sicherheit vor allen Ausplünderungen, die bisher von den ſchiſmatiſchen Anhängern diejenigen erfuhren, welche Andachtshalber die Gräber der heiligen Apoſtelfürſten zu beſuchen kamen; und ließ jedermann die Früchte der wiederhergeſtellten Ruhe genießen. Bey Gelegenheit wo Ludwig der König von Frankreich das päbſtliche Schreiben beantwortete, und ſich über den gedemüthigten Stolz des Burdins erfreuete; verlangte er von dem heil. Vater die Aufhebung der Primatgerichtsbarkeit der Kirche zu Lion über jene zu Sens, weil Erſtere ſich in einem Theile von Burgund befand, und unter dem Kaiſer Heinrich V ſtand. Dieſes Primats wegen iſt zwiſchen dieſen zwoen Kirchen ſchon mehrmal ein Streit entſtanden; und obgleich Ludwig auch noch ſo ſehr auf die Erfüllung ſeiner Bitte gedrungen hat; ſo weis man doch nicht die Antwort des heil. Vaters darauf, wohl aber daß der Streit über beſagten Primat nicht eher ein Ende genommen hat, als bis Burgund mit der Krone Frankreichs vereinigt worden iſt. Um die nämliche Zeit hatte Kalliſt II wichtigere Uneinigkeiten zu unterdrücken, die unter den Nordmännern entſtanden, und weshalben er ſich nach Apulien begeben mußte. Sobald Roger II der Nachfolger ſeines Bruders Simons in Sizilien von der Abweſenheit des Herzogs Wilhelms, und deſſen Aufenthalte in Konſtantinopel hörte; machte er einige wiewohl vergebliche Verſuche Kalabrien, und Apulien an ſich zu ziehen, und weil er auf die Vorſtellungen, die

ihm

ihm der heil. Vater durch den Kardinal Hugo machen lieſs, nichts nachgab; ſah ſich der heil. Vater, welchem der Herzog Wilhelm indeſſen ſeine Staaten vertrauet hatte, genöthiget zur Verhinderung fernerer Feindſeligkeiten ſelbſt dahin zu reiſen, und traf zu Benevent den 5 Tag des Herbſtmonats ein. Man lieſt aber, daſs er noch vor ſeiner Abreiſe die Stiftung der regulirten Chorherren des heil. Auguſtins bey der Kirche des heil. Grabes beſtättiget hat, weil die darüber ausgeſtellte Bulle in ihrer Unterfertigung den 6 Tag des Heumonats führt.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kalliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

§. 102.

Befreyet von dem Afterpabſte, und in Ausübung ſeines Amtes ungeſtöhrt bediente ſich der heil. Vater ſeiner vollkommenen Gewalt, und ſchickte in verſchiedene Landſchaften ſeine Geſandten ab. Unter dieſen befand ſich Peter ein Mönch von Clugny, und Sohn jenes Peters Leo, den man unter den Römern für den mächtigſten hielt. Peter hatte den Auftrag Frankreich, Groſsbritannien, Irrland, und die Inſeln hinter Schottland zu bereiſen, die vorkommenden Miſsbräuche nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen zu verbeſſeren, und aus dem an den König von Frankreich erlaſſenen päbſtlichen Schreiben erſieht man, mit welchem Nachdrucke Kalliſt II ſeinen Geſandten von der Seite dieſem König empfohlen, zugleich aber auch gebeten hat ihm in ſeinen Unternehmungen hülfreiche Hand zu leiſten. Nicht ſo gelang es dem Peter, als er einige hochangeſehene

Kalliſt II ſchickt Geſandte ab.

Eadm. VI. Nov. Call. II. ep. 23. 28. Ferrer. Hiſt. Hiſp. T. III. Bec. T. X. p. 372.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Aebte voraus nach Engelland ſandte, die ſeine Ankunft andeuteten. Heinrich der König von Engelland ſchickte ihm zwar den Biſchof von St. David mit einem anderen Geiſtlichen entgegen; doch dieſer mußte dem päbſtlichen Geſandten den Willen ſeines Landesfürſten eröffnen: daß er nämlich bey ſeiner Ankunft in Engelland weder bey einer Kirche, noch in einem Kloſter einkehren, ſondern auf eigene Köſten leben soll. Nachdem ihn der König unter dieſem Bedingniße mit Ehren empfangen, und ſeinen Vortrag angehöret hatte; entſchuldigte er ſich zuerſt mit einem Kriege, in den er eben verwickelt wäre, und nannte den geſandtſchaftlichen Auftrag nur unnütz, wenn dieſer nicht durch die Einwilligung der Biſchöfe, Aebte, und der vornehmſten Herren ſeines Königreiches zuerſt in einer Staatsverſammlung gutgeheißen würde. Vor allen anderen aber hielt ſich Heinrich an den Gebräuchen ſeiner Vorfahren, und verſicherte dieſen zufolge: daß Engelland keiner Gerichtsbarkeit eines päbſtlichen Geſandten unterliege. Peter, der viel zu beſcheiden war, als daß er ſich darüber mit dem König in einen Wortſtreit eingelaſſen hätte, ſetzte ſich über alles dieſes mit Gelaſſenheit hinweg, und zog auf ſolche Art unverrichter Sache, ob ihn gleich Heinrich übrigens reichlich beſchenkt hatte, nach Flandern, um daſelbſt ohne Hinderniße ſeinen Aufträgen nachzukommen. Einen anderen Geſandten ſchickte der heil. Vater an dem nämlichen Gerhard Biſchofe von Engouleſme, der ſchon unter dem Paskal II in dieſer Würde ſtand, nach Bourges, Bourdeaux,

Auch,

Auch, Tours, und Kleinbretagne, und befahl den Biſchöfen, und Aebten dieſer Landſchaften in allem dem, was er zum Beſten der Kirchen verordnen würde, Gehorſam zu leiſten. Auch nach Spanien ſchickte Kalliſt II den Kardinal Boſo als ſeinen Geſandten ab, wozu folgender Unfug Anlaß gab. Nachdem bey dem glücklichen Fortgange der Waffen Alphons des Königs von Aragonien nebſt der Wiederherſtellung des biſchöflichen Sitzes zu Saragoſſa auch die dazu eroberten Städte Tarragona, Segovia und Siguenza eigene Biſchöfe bekommen hatten, und Diego der Biſchof von Kompoſtell durch eine kürzlich erhaltene päbſtliche Bulle über alle einſtens unter Merida ſtehende Kirchen zum Erzbiſchofe ernannt war; ſtöhrte Urraka die Königinn von Leon und Kaſtilien, die mit ihrer Schweſter Thereſe der Gräfinn von Portugall in einen Krieg verwickelt war, dieſe Freude, als ſie eben dieſen Diego aus Verdacht einer Untreue in das Gefängniß werfen ließ, aus dem ſie ihn nicht würde entlaſſen haben, wenn ihr nicht ſowohl von der Kleriſey, als von den Herren von Kompoſtell, namentlich aber ſelbſt von dem Sohne des Königs Alphons hart wäre gedrohet worden. Da dieſes alſo der heil. Vater ſogleich erfahren hat, befahl er in einem Kirchenrathe beſagte Urraka aus der Gemeinſchaft der Kirche zu ſchließen, und ihre Staaten mit dem Interdikt zu belegen, woſern ſie ſich weigeren wollte ſowohl den Erzbiſchof aus der Gefangenſchaft zu entlaſſen, als die entriſſenen Güter der Kirche zu Kompoſtell wieder zurück-

Jahre der Geburt Chriſti 1121 Kalliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

zuſtellen. Es wurde dieſer Kirchenrath zwar wirklich zu Sahagen gehalten; man erſparte aber daſelbſt gedachtes Urtheil zu ſprechen, weil alles bereits erfüllt worden iſt, was der heil. Vater in gegenwärtiger Angelegenheit zu thun verordnet hat.

§. 103.

Staatsverſammlung zu Würzburg.

Abb. Vrſp. ad ann. 1121. Ann. Sax. ad eund. a. p. 646. Annal. Hild. T. I. Script. Brunſv. p. 739. Alber. ad h. a. T. II. Leibn. Acceſſ. Hiſt. P. II. p. 240. Fleur. Hiſt. Eccl. lib. 67. n. 26. March. Crit. Tom. II. §. 103.

So erfreulich die Nachricht von dem guten Ausgange der Sache in Spanien dem heil. Vater geweſen ſeyn mag; ſo ſchmerzte ihn doch wieder, als er den Ruger II in ſeiner vollen Hitze in den Staaten des Herzoges Wilhelms Eroberungen machen ſah. Wir haben bereits vernommen: daß Kalliſt II deshalben eine beſchwerliche Reiſe unternommen hat; und indem er dieſelbe von Benevent nach Kalabrien weiter fortſetzte; nöthigte ihn eine gewaltig anſteckende Seuche, die ſehr viele auch anſehnliche Männer von der Welt raffte, wieder zurück zu kehren, worauf er wieder in Benevent, und im Hornung des folgenden Jahres zu Rom eintraf. Geſtatteten ihm gleich die Umſtände nicht ſeine Wünſche erfüllt, und die Ruhe in Apulien, und Kalabrien wieder hergeſtellt zu ſehen; ſo erblickte er doch dafür in Deutſchland Anſtalten zur gänzlichen Aufhebung der bisher daſelbſt herrſchenden Spaltung. Da die ſchiſmatiſche, und katholiſche Partey in dieſem Reiche ſo ſehr gegen einander erbittert war, zog ſowohl Adalbert der Erzbiſchof von Maynz aus ſächſiſchen Völkern, als Heinrich V eine ſo große Macht zuſammen: daß es dieſesmal unumgänglich auf eine entſcheidende

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

Schlacht ankommen ſollte. Indem beyde Theile in vollkommener Rüſtung da ſtanden; nahm man ſeine Zuflucht zu Gott, und verordnete in allen Kirchen mit der ausgeſchriebenen Faſten auch öffentliche Gebete, und Bittgänge zu halten. Man konnte den Erfolg davon nicht anders als eine unvermuthete Veränderung nennen, als beyde Parteyen, die erſt vor kurzem ihre Rechte mit dem Schwerte in der Hand zu behaupten entſchloſſen waren, auf einmal ihre Geſinnungen änderten, und ſich wechſelſeitig Abgeordnete zuſchickten, um Friedensbedingniße vorzuſchlagen. Nachdem alſo Kaiſer Heinrich V verſprochen hatte die Entſcheidung des Streithandels ganz dem Gutachten der Fürſten zu überlaſſen; wurde auf das nächſte Feſt des heil. Michaels eine Staatsverſammlung zu Würzburg ausgeſchrieben, für welche von jeder Partey zwölf Männer ernannt waren. Hier ergriff man alle Mittel um nur endlich einmal einen wahren, und aufrichtigen Frieden zu ſtiften; und eben darum verordnete man bey Todesſtrafe in allen Landſchaften Deutſchlands ſich von allen Feindſeligkeiten zu enthalten, und allen gemachten Raub wieder zurückzuſtellen. Was aber den Kirchenbann anlangte, in welchem Heinrich V mit ſeinen Anhängern verwickelt lag; verſchob man dieſes bis auf die päbſtliche Entſcheidung, in welcher Abſicht Bruno der Biſchof von Speyer, und Arnulph der Abt von Fulda nach Rom reiſen, und den heil. Vater bitten mußten, damit er in einem allgemeinen Kirchenrathe hierüber den entſcheidenden Ausſpruch machen

 möchte.

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kalliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

möchte. Weil die Herren aus Bayern bey der Staatsverſammlung zu Würzburg nicht zugegen waren; ſchickte man ihnen den Otto Biſchof von Bamberg, und den Herzog Heinrich zu, um ſie von dem gegenwärtigen Umſtande der Sache genau zu unterrichten, und dieſe Herren aus Bayern trugen kein Bedenken alles dasjenige, was man in der Staatsverſammlung zu Würzburg verordnet hat, in der Zuſammkunft zu Regenſpurg gutzuheißen. Um dieſe Zeit ſoll nach der Meinung des Fleury Gottfried der berühmte Abt zu Vendome dem Kardinal Peter Leo auf ſeine gemachte Anfrage eine Abhandlung von den Inveſtituren, die er eine Ketzerey nennt, geſchrieben haben. Merkwürdiger muß uns die dabey gemachte Anmerkung des Fleury, als was Gottfried in ſeiner Abhandlung ſagt, ſcheinen. Der Abt von Vendome widerlegt daſelbſt jene Meinung: daß die römiſche Kirche wider die heilige Schrift diſpenſiren könne. Da dieſes auch Fleury erzählt, merkt er im ganzen Ernſte dabey an: daß dieſe Geſinnungen des Gottfrieds deſto merkwürdiger wären, weil ſie ein Kardinal dem anderen geſchrieben hat. Es hat bereits ein anderer die Frage darüber aufgeworfen: „Was dann Fleury dadurch ſagen, oder zu verſtehen geben wolle? Die „Haupturſache, welche der Kardinal anführt, iſt „nachſtehende: weil die römiſche Kirche keine „größere Gewalt beſitzt, als der heil. Peter, „und Jeſus Chriſtus ſelbſt gehabt hat. Ueber „eine ſolche Urſache ſehe ich wohl nicht, wie doch

„Fleury

„ Fleury ſo ſehr frohlocken mag. Wohin ſcheint „ demnach dieſe ſeine Bemerkung abzuzielen? Will „ er uns etwa zu verſtehen geben, als ob er gehöret „ hätte, daß unter uns jene Streitfrage Platz finde: „ ob nämlich der Pabſt wider die heil. Schrift diſpen„ ſiren könne? Es ſcheint uns dieſes wirklich alſo zu „ ſeyn; denn er ſagt ja in ſeiner Einleitung in die „ Kirchenrechte: man laſſe in Frankreich die „ Diſpenſation wider das göttliche, und natür„ liche Geſetz nicht zu; das iſt: dergleichen Diſpen„ ſationen ſind wie der arabiſche Phönix, und wie „ die Republik des Plato. „

Jahre der Geburt Chriſti 1121. Kaliſts II. 3. Heinrichs V. 11. Johanns Komnens 3.

§. 104.

Konnte gleich dem heil. Vater, dem nichts ſo ſehr als die Liebe, Eintracht, und Einigkeit der Kirche am Herzen lag, nichts willkommener, als die Ankunſt der aus der Staatsverſammlung zu Würzburg zu ihm abgeſchickten Geſandten ſeyn; ſo ſah er ſich doch genöthiget deſto vorſichtiger zu Werke zu gehen, je mehr es ihm ſchon aus eigener Erfahrung bekannt war, wie ſehr er bisher unter den feyerlichſten Verſicherungen nur deſto mehr hinter das Licht geführet worden iſt. Er beſchloß daher die Kardinäle: Lambrecht den Biſchof von Oſtia, den Saxo Prieſter vom Berge Celio, und den Diakon Gregor als ſeine Geſandten dem Biſchofe von Speyer, und dem Abte von Fulda auf ihrer Rückreiſe mitzugeben, die eine Schrift mit ſich brachten, in welcher Kalliſt II erlaubte: daß die Wahl der Biſchöfe, und Aebte in

Ende der Spaltung in Deutſchland.

Abb. Vrſp. p. 281. Annal. Sax. p. 649. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1327. Anſel. Gemb. p. 947.

Jahre der Geburt Chriſti 1122. Kaliſt II. 4. Heinrichs V. 12. Johanns Komnens 4.

Deutſchland in Gegenwart des Kaiſers geſchehen darf, wenn nur dabey weder eine Gewaltthätigkeit, noch eine Simonie mit unter läuft. Sollte aber bey einer ſolchen Wahl eine Uneinigkeit entſtehen; ſo kann ſich der Kaiſer mit Zuziehung der Erzbiſchöfe, und Biſchöfe jener Partey annehmen, die ihm gegründeteres Recht zu haben ſcheint. Der Neuerwählte ſoll hierauf von dem Kaiſer durch den Scepter die ſogenannten Regalien, oder die Belehnung empfangen, und die damit verbundenen Pflichten erfüllen. Diejenigen Biſchöfe, und Aebte, welche in Landſchaften, die weiter von dem Reiche entfernt ſind, erwählt werden, ſollen ſich binnen ſechs Monaten nach ihrer Weihe um die Belehnung vor dem Kaiſer ſtellen, und im Falle, wo dieſes nicht geſchehen ſollte, verſprach der heil. Vater dem Kaiſer dießfalls allen Beyſtand. Kalliſt II verſicherte endlich dem Kaiſer ſowohl, als allen denjenigen, die mit ihm bisher in der Spaltung verwickelt waren, daß er hinführo einen aufrichtigen Frieden mit ihnen haben wolle. Nachdem die beſagten drey Kardinäle mit dieſer Schrift in Deutſchland angelangt waren; hielt Kaiſer Heinrich V nicht zwar zu Würzburg, ſondern zu Worms im Herbſtmonate eine allgemeine Staatsverſammlung, die ſo zahlreich war: daß die letzte Zuſammenkunft den 22 Tag des beſagten Monats unter freyem Himmel am Rheine gehalten werden mußte. Nach einem durch mehrere Tage anhaltenden Wortwechſel, und wechſelſeitigen Abfindungen ſtellte endlich der Kaiſer eine Schriſt aus, in welcher er allen Inveſtituren, die er bisher durch

Ueber-

Ueberreichung des Ringes, und des Kreuzes zu er- theilen pflegte, Gott, der römiſchen Kirche, dem Pabſte Kalliſt II, und ſeinem eigenen Seelenheile zu Liebe entſagt hat. Er erklärte dabey: daß die Kirchen bey der Wahl ihrer Vorſteher vollkommene Freyheit haben, und die Erwählten ungehindert ge- weihet werden ſollen. Er verſprach ferner: daß er der römiſchen Kirche alle während der Spaltung ihr entriſſene Güter, und Gerechtſame nicht allein wieder zurückſtellen, ſondern auch bewirken wolle, damit auch andere einzelne Kirchen, und Herren des Königreiches das nämliche erfahren mögen. Er verſicherte endlich ebenfalls mit dem heil. Vater, mit der römiſchen Kirche, und mit allen Chriſtgläubigen eine aufrichtige Eintracht fortzupflegen, und dem Pabſte jenen Bey- ſtand, den er von ihm verlangen würde, zu leiſten. Alles frohlockte, und brach in ein Jubelgeſchrey aus, als die päbſtliche Schrift ſowohl, als die kaiſerliche öffentlich abgeleſen wurde. Der Biſchof von Oſtia las hierauf die heilige Meſſe, und nachdem er dem Kaiſer den Friedenskuß gegeben, und ihn mit dem allerheiligſten Leibe Jeſu Chriſti geſpeiſet hatte, war er mit dieſem vollkommen ausgeſöhnet. Die übrigen Geſandten ertheilten noch dem kaiſerlichen Kriegsheere, und allen denjenigen, die an der Spaltung Theil hatten, die Losſprechung, und auf ſolche Art nahm zu jedermanns Freude die Staatsverſammlung zu Worms ihr Ende. Als der Kaiſer die päbſtlichen Geſandten von ſich entließ, gab er ihnen eine andere Geſandtſchaft mit, welche dem heil. Vater nebſt einem

Jahre der Geburt Chriſti 1122. Kal- liſts II. 4. Heinrichs V. 12. Jo- hanns Komnens 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1122. Kalliſts II. 4. Heinrichs V. 12. Johanns Komnens 4.

Briefe auch einige prächtige Geſchenke mitgebracht hat. In einer anderen Fürſtenverſammlung, welche Heinrich V bald nach dem Feſte des heil. Martins zu Bamberg hielt, beſtättigten diejenigen Herren, die zu Worms nicht zugegen waren, alles, was in dieſer Staatsverſammlung vorgenommen worden, und geſchehen iſt. So wie wir den liebvollen Charakter des Pabſtes Kalliſts II aus allen ſeinen bisherigen Handlungen kennen gelernt haben, dürfen wir gar nicht zweifeln: daß er an der glücklichen Aufhebung der Spaltung in Deutſchland vor allen anderen den lebhafteſten Antheil der Freude genommen hat. Er gab dieſes auch in einem den 13 Tag des Chriſtmonats an den Kaiſer erlaſſenen Briefe deutlich genug zu erkennen, welcher ſeine ganze väterliche Zärtlichkeit gegen den Heinrich V verräth, und in welchem er in dem Herrn frohlockt: daß er ihn nur wieder in dem Schooße der Kirche erblickt. Er ermahnt endlich den Kaiſer zu dem bevorſtehenden Kirchenrathe zu Rom ſeine Geſandten bald zu ſchicken, und der römiſchen Kirche alles, was ihr gehört, wieder zurückzuſtellen.

§. 105.

Allgemeiner Kirchenrath zu Rom im Lateran.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1333.

Den Kirchenrath zu Rom, deſſen der heil. Vater hier erwähnt, und der unter den allgemeinen der neunte an der Zahl, unter jenen im Lateran gehaltenen aber der erſte iſt, zahlreich zu machen, ſchrieb ihn ſchon Kalliſt II im verfloſſenen Jahre auf die Faſtenzeit des gegenwärtigen Jahres aus, und lud

dazu

dazu alle abendländiſche Biſchöfe ein. Es war der Zuſammenfluß der Väter bey Eröffnung dieſes Kirchenrathes ſo groß: daß man der Biſchöfe über dreyhundert, und der Aebte mehr als ſechshundert zählte, die zuſammen ſich auf Tauſend beloffen haben. Alle kamen in der dritten Woche in der Faſten zuſammen, und hielten ihre Sitzungen am Montage, und Mittwoche. Sind gleich die Akten dieſes Kirchenrathes verloren gegangen; ſo erſehen wir doch aus den überbliebenen zwey und zwanzig Satzungen: daß ſie die bereits in verſchiedenen Kirchenräthen gemachten Verordnungen deſto mehr eingeſchärfet haben. Es wurden in demſelben die ſimoniſchen Weihen bey Strafe der Abſetzung verboten, welcher Strafe auch jene Biſchöfe unterlagen, die etwa einen nicht rechtmäßig erwählten Biſchof weihen würden. Den Prieſtern ſowohl, als den Diakonen, Unterdiakonen, und Mönchen ward unterſagt Beyſchläferinnen, möchte man ſie auch gleich unter dem Namen einer vorgeblichen Ehe zu rechtfertigen ſuchen, bey ſich zu halten, und mit Weibsperſonen zu wohnen, die der Kirchenrath zu Nizäa nicht erlaubt hat. Man nannte jenen Layen einen Gottesräuber, der ſich die Freyheit nimmt Kirchengüter ſich zuzueignen, oder mit denſelben nach ſeinem Eigendünkel zu ſchalten, weil nach den apoſtoliſchen Vorſchriften nur dem Biſchofe die Verwaltung derſelben zuſteht. Es wurden die ertheilten Weihen ſowohl des Afterpabſtes Burdins, als aller derjenigen, die von dieſem geweihet waren, ſo wie auch alle Ertheilungen der Pfarren, die nicht durch die Biſchöfe geſchahen,

Jahre der Geburt Chriſti 1122. Kaliſts II. 4. Heinrichs V. 12. Johanns Komnens 4.

1325. 1340. Sug. in Vit. Lud. Groſſ. ap. Ducheſ. T. IV. Script. Fran. p. 311. Falc. in Chron. Ben. ap. Mur. Tom. V. Script. Ital. p. 99. Sim. Dunelm. & Chron. Mailroſ. ad ann. 1123. Rob. de Mont. ap. Piſt. T. I. p. 869.

Jahre der Geburt Chriſti 1123. Kaliſts II. 5. Heinrichs V. 13. Johanns Komnens 5.

ſchahen, verworfen. Bey Strafe des Kirchenbannes ward verboten das Opfer von den Altären des heil. Peters, des heil. Johanns im Lateran, der allerſeligſten Jungfrau Maria, Rotunda genannt, und anderer Kirchen, wie auch von den Kreuzen ſich zuzueignen; und um den Kirchen, ihren Dienern, und Gütern vollkommene Sicherheit zu verſchaffen, ward nicht mehr geſtattet Erſtere auf die Art einer Feſtung zu verſchanzen. In einer anderen Satzung dieſes Kirchenrathes wird den Aebten, und Mönchen verboten Pfarrverrichtungen auszuüben, öffentliche Buße aufzuerlegen, Kranke zu beſuchen, dieſen die letzte Oehlung zu ertheilen, und feyerliche Hochämter zu halten; ſondern ſie ſollen von ihrem Biſchofe das heil. Oehl, und die Weihen empfangen. Zu dieſer Satzung gaben wahrſcheinlich diejenigen Biſchöfe Anlaß, die ſich bey dem heil. Vater beklagten: ſie hätten nun nichts mehr zu gewarten, als daß man ihnen nur noch den Stab, und Ring nehme, und den Mönchen unterwerfe, weil dieſe Kirchen, Felder, Schlößer, Zehent, und Opfer beſitzen, und zugleich vorſtellten, wie ſehr das Anſehen der Domherren, und der Kleriſey verfallen ſey, ſeit dem die Mönche die Betrachtung himmliſcher Dinge fahren gelaſſen, und anſtatt des beſchaulichen Lebens mit unerſättlichem Ehrgeize in die biſchöflichen Rechte Eingriffe gemacht haben, da ſie doch nach der Regel des heil. Benedikts ruhig leben ſollten. Unter dieſen Klagen war vorzüglich das Kloſter auf dem Berge Kaſſin verſtanden, welches aber, weil ſich ein Biſchof aus Ligurien

rien deſſelben annahm, der heil. Vater unmittelbar dem heil. Stuhle unterworfen, in Abſicht aber auf die anderen abendländiſchen Klöſter verordnet hat: daß man ſie beym Alten laſſen ſoll. Bey Strafe des Kirchenbannes ward ferner verboten der römiſchen Kirche ihre Güter, namentlich aber die Stadt Benevent zu entreißen. Man nahm mit ihren Gütern diejenigen unter den Schutz des heil. Stuhles auf, welche den Kreuzzug in das heil. Land mitmachen, und befahl jenen, die nach angenommenem Kreuzzeichen wider die Sarazenen entweder in Paleſtina, oder in Spanien zu ſtreiten ſich verpflichtet haben, bey Strafe des Kirchenbannes, und des Interdikts, womit ihre Güter belegt werden ſollen, binnen einer Jahrsfriſt ihr Gelübde zu erfüllen. Von der Gemeinſchaft der Kirche wurden überdieß wieder andere ausgeſchloſſen, welche Fremdlinge, und Wallfährter, die Andachtshalber heilige Oerter beſuchen, gefangen nehmen, ausrauben, und ungewöhnliche Abgaben von ihnen erpreſſen. Man darf unter dieſer Satzung nichtsweniger als eine Habſucht, oder einen Eigennutz des heil. Vaters in Argwohn ziehen; denn ſelbſt Fleury erzählt uns: Kalliſt II habe den Engelländern gerathen, damit ſie der weiten Reiſe wegen lieber zu dem heil. Jakob als nach Rom wallfahrten möchten, und verlieh ihnen dort den nämlichen Ablaß, den ſie zu Rom gewinnen würden. Gegenwärtiger Kirchenrath erklärte endlich alle Veräußerungen der Kirchengüter, welche ohne Bewilligung der Kleriſey, und aus Simonie durch die Biſchöfe, und

Aebte

Jahre der Geburt Chriſti 1123. Kalliſts II. 5. Heinrichs V. 13. Johanns Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1123. Kaliſts II. 5. Heinrichs V. 13. Johanns Komnens 5.

Aebte geſchehen, namentlich aber durch die ſchiſmatiſchen Biſchöfe unter der gewaltthätigen Regierung des Afterpabſtes Wigberts bey der Kirche zu Ravenna geſchehen ſind, für ungültig, und unterſagte der Kleriſey ihre geiſtliche Pfründen wegzugeben. In der letzten Zuſammenkunſt fällte Kalliſt II auf die dringenden Vorſtellungen Walthers des Erzbiſchofes zu Ravenna, und nach reiſer Erwägung aller Umſtände in Abſicht auf die Kirchen in Korſika das Endurtheil, und beſtättigte nicht allein dasjenige, was er bereits in dieſer Angelegenheit verordnet hat, und wovon ſchon oben die Rede war; ſondern bedrohete jenen mit dem Kirchenbanne, der ſich dieſer Entſcheidung zu widerſetzen erfrechen würde. Endlich lieſt man auch von gegenwärtigem Kirchenrath: daß Konrad der ehemalige Biſchof zu Koſtnitz in demſelben in die Zahl der Heiligen verſetzt worden iſt.

Vid. ſup. §. 101.

§. 106.

Geſandtſchaften des heil. Vaters.

Call. II, ep. 36. Bec. T. X. p. 384.

Bey allen ſeinen auch noch ſo häufigen Geſchäften vergaß der heil. Vater des Feldzuges wider die Sarazenen in Spanien nicht; ſondern die Völker, welche zur Vertreibung dieſer Barbaren das Kreuzzeichen angenommen haben, noch mehr anzueiferen, ſchickte er den nachher ſeiner Verdienſte wegen unter die Zahl der Heiligen verſetzten Oldegar Erzbiſchof von Tarragona mit dem Range ſeines Geſandten von der Seite nach Spanien zurück, der die Vollmacht mit ſich brachte allen bey dem Feldzuge vorkommenden Unfug zu verbeſſeren. In dem an den

König,

König, an die Biſchöfe, an die Herren, und an die Völker in Spanien erlaſſenen Schreiben verlangte Kalliſt II eine vollkommene Unterwürfigkeit gegen den Oldegar, verſprach allen, die dieſem Feldzuge beywohnen, den nämlichen Ablaß, den die Kreuzfährter in Paleſtina hatten, und fügte den Kirchenbann wider diejenigen hinzu, die vor der Erfüllung des Gelübdes das Kreuzzeichen würden abgelegt, und nicht wieder angenommen haben. Bey ruhigeren Zeitumſtänden konnte der heil. Vater auch auf andere Landſchaften der Chriſtenwelt ſeinen aufmerkſamen Blick richten, um Mißbräuche zu verbeſſeren, die ſich mit der Kirchenzucht nicht vertrugen. Er hatte um dieſe Zeit die zween Kardinäle Peter Leo, und Gregor als Geſandte in Frankreich, von denen zwar bekannt iſt: daß ſie zu Chartres, Clairmont, Beauvais, und Vienne einen Kirchenrath gehalten; nur weis man nicht, was für Verordnungen ſie daſelbſt bekannt gemacht haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1123. Kalliſts II. 5. Heinrichs V. 13. Johanns Komnens 5.

§. 107.

Indeſſen leſen wir von den erſterwähnten zweenen päbſtlichen Geſandten in Frankreich: daß ſie ſich nach Muret in den Kirchſprengel von Limoges begeben, und daſelbſt den heil. Stephan von Thiers beſucht haben, welcher der berühmte Stifter des Grandmontenſer Ritterordens war. Dieſer hielt ſich ſchon beynahe fünfzig Jahre zu Muret auf, und zählte viele, die ſeiner Lebensart nachfolgten. Seine Nahrung war Brod und Waſſer, und

Bericht von dem heil. Stephan Stifter der Grandmontenſer.

Act. SS. ap. Boll. Tom. II. 2. Febr. p. 205.

nur

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

nur ſelten eine unſchmackhafte Suppe aus Mehl. Erſt nach dem dreyßigſten Jahre ſeiner Einſamkeit ſah er ſich genöthiget ſeines geſchwächten Magens wegen ein wenig vom Weine zu trinken. Seinen Leib abzutödten trug er am bloßen Leibe Tag und Nacht einen eiſernen Bruſtharniſch; ſchlief ſehr wenig, und das nicht anders als auf Brettern, die auf die Art eines Todtenſarges zuſammengefüget waren; und beſchäftigte ſich mit den Tagzeiten von unſer lieben Frau, für die Verſtorbenen, und von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. So ſtreng er gegen ſich ſelbſt war; ſo foderte er doch von ſeinen Schülern nicht mehr, als es ihre Kräfte zuließen. Er lebte auch nicht ſo abgeſöndert, daß er jemal jemanden der geiſtlicher Belehrungen wegen zu ihm kam, keinen Zutritt geſtattet hätte. Auf die ihm von den päbſtlichen Geſandten geſtellte Frage: ob er ein Domherr, ein Mönch, oder ein Einſiedler wäre, erwiederte er keines von dieſen zu ſeyn, und erklärte ſich folgendermaßen. „Ihr ſehet es an uns: daß wir weder eine „Mönchs - noch Domherrnkleidung tragen, und „wir eignen uns eben ſo wenig dieſe ſo heiligen Na„men zu. Die Domherren haben nach dem Bey„ſpiele der Apoſtel die Macht zu binden, und auf„zulöſen. Die wahren Mönche liegen ſich ſelbſt ob, „und widmen ſich ganz göttlichen Betrachtungen. „Die Einſiedler hingegen bleiben in ihren Zellen, „und verlegen ſich bey Beobachtung des Stillſchwei„gens auf das Gebet.„ Kaum als die päbſtlichen Geſandten Muret verlaſſen hatten, bemerkte der heil.

Stephan

Stephan den 8 Tag darnach die nahe Auflöſung von ſeinen Banden des Fleiſches, und bereitete ſich durch verdoppeltes Gebet dazu. Als ihn hierauf ſeine Schüler fragten, wovon ſie ſich nach ſeinem Hinſcheiden ernähren werden, weil ſie keine zeitlichen Güter beſitzen; antwortete er ihnen: er könne ihnen nichts anderes als Gott hinterlaſſen, dem die ganze Welt zugehört, und dem zu Liebe ſie alles verlaſſen, und ſich ſelbſt verläugnet haben. Wollten ſie demnach die Armuth fernerhin lieben, und ſich immerfort an Gott halten; ſo werde ihnen deſſen unendliche Vorſicht alles, was zu ihrem Seelenheile erſprießlich iſt, verleihen. Mit den heil. Sakramenten der Sterbenden verſehen, und mit Gott vollkommen vereinigt beſchloß auf ſolche Art der heil. Stephan den 8 Tag des Hornungs in dieſem Jahre ſeinen Lebenslauf, und ward in der Kirche zu Muret darum heimlich begraben, damit der Zulauf der Leute zu ſeinem Grabe die ſtille Ruhe des Hauſes nicht ſtöhren möchte. Nach dem Tode des heil. Stephans machten die Mönche des Priorats zu Ambazar, ſo unter dem Kloſter des heil. Auguſtins zu Limoges ſtand, ſeinen Schülern den Ort Muret ſtreitig, die, anſtatt darüber zu zanken, nach der Lehre ihres Lehrmeiſters lieber freywillig nachgaben, und nach Grandmont zogen, allwo ſie ſogleich mit Bewilligung des Grundherrn ſich neue Zellen, und eine neue Kirche erbauet haben, in welche ſie auch den Leichnam ihres heil. Stiſters übertrugen. Von dieſer Zeit an nannte man ſie Grandmontenſer, und bey dem Volke waren ſie ſo ſehr be-

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

beliebt: daß dieſes ihnen den Namen der guten Männer gab.

§. 108.

Apoſtoliſche Früchte des heil. Norberts. Vit. B. Godef. ap. Boll. T. I. p. 840. Vit. S. Norb. ib. T. XIX. p. 841. Bec. T. X. p. 386.

Der neue Orden der Grandmontenſer nahm zwar in kurzer Zeit zu; er wuchs aber an der Zahl der Klöſter bey weitem nicht ſo, als jener an, wovon der heil. Norbert der Stifter war. Durch die Lehren dieſes Heiligen gerührt, ward ſchon vor zweyen Jahren Gottfried der Graf von Capenberg ein regulirter Chorherr nach der zu Premontre eingeführten Regel, und ſtiftete zu Capenberg ein neues Prämonſtratenſerkloſter, welches nachher eines von den berühmteſten, und das Haupt von vielen anderen ward. Dem Beyſpiele Gottfrieds würde auch Theobald der Graf von Champagne gefolgt ſeyn, und ſeine vielen Herrſchaften Gott gewidmet haben, wenn ihm der heil. Norbert nicht ſelbſt gerathen hätte das Joch des Herrn lieber in der Ehe zu tragen, und ſeine weitſchichtigen Güter geſegnet unter ſeine Kinder zu theilen, weil er als ein Wohlthäter der Kirchen, als ein Vater der Armen, und als eine Stütze der Waiſen, Wittwen, und Elenden auch in der Welt großen Nutzen ſchaffen könnte. Dieſem Rathe zufolge verheurathete ſich Theobald mit Mathilden einer Tochter des Herzoges von Kärnthen, und erzeugte mit ihr viele Kinder. Weil es auch unter den adelichen Weibsperſonen ſehr viele gab, welche durch die heilſamen Ermahnungen des heil. Norberts angeeiferet der Welt zu entſagen, und ſich nach der chriſtlichen

lichen Vollkommenheit zu beſtreben ein ſehnliches Verlangen trugen; ſchrieb dieſen eben dieſer Heilige eine Regel vor, die den ganzen Eiſer ſeines Geiſtes verrieth, und in welcher er ſie zu dem öſteren Gebete, zu einer immerwährenden Enthaltung vom Fleiſcheſſen, und durch die ſtrenge Klauſur zur Entfernung von allem Umgange mit der Welt verband. Dieſe neue Regel fand ſo großen Beyfall: daß man in einer Zeit von fünfzehen Jahren über zehentauſend Nonnen in verſchiedenen Landſchaften zählte, die ſich zu derſelben entſchloſſen haben. Nachdem der heil. Norbert während ſeiner apoſtoliſchen Sendung, die mit Wunderwerken, und eben ſo auffallenden, als häufigen Bekehrungen der verſtockten Sünder begleitet war, ſo geſegnete Früchte eingeerndet hatte; kehrte er zwar nach Premontre wieder zurück; blieb aber daſelbſt nicht lang, weil ihm der Biſchof von Kammerich ein neues Feld zu ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen gezeigt hat. Wir haben die gottloſe Ketzerey des Tanchelins bereits an einem anderen Orte kennen gelernt, und eben dieſe Ketzerey hatte Seeland, Flandern, und die am Meere liegende Landſchaften dergeſtalt verkehret: daß mit dem Verfalle der Religion zugleich alle Ehrbarkeit, Schamhaſtigkeit, Gerechtigkeit, und Frömmigkeit verſcheuchet war. Auf Anſuchen Burkhards des obenerwähnten Biſchofes zu Kammerich kam der heil. Norbert ungeſäumt nach Antwerpen, und wußte durch ſeine liebreiche, und ſanftmüthige Art die Grundſätze der Religion in die Herzen der Völker eben ſo wirkſam einzuflößen, als

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Vid. ſup. §. 55.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

er ihnen von der anderen Seite in den gottloſen Irrlehren alle Betrügereyen entdeckt, und die Abſcheulichkeit des Laſters in ihrer Blöße dargeſtellt hat. Es war auch die Folge von ſeinen Predigten keine andere, als daß ſich die Irrenden wieder aufrichtig bekehret haben, mit welcher Bekehrung die Kirchen wieder ihren ehemaligen Glanz bekamen, und man ſah mit der Wiederherſtellung der Kreuze ſowohl gegen die Prieſter, als gegen die heil. Sakramente die ſchuldige Ehrfurcht wieder aufleben. Man bedauerte nur: daß der heil. Norbert Antwerpen ſobald wieder verließ, weil ihn ſein apoſtoliſcher Eifer nach Deutſchland abgerufen hat. Sein Wunſch war auch ſeinen neuen Orden, der in Flandern, Brabant, Frankreich, und Deutſchland zur allgemeinen Verwunderung ſo ſehr in Aufnahm kam, durch das päbſtliche Anſehen beſtättiget zu ſehen; und eben darum begab er ſich zu den zweenen päbſtlichen Geſandten nach Noyon, die kein Bedenken trugen ihm unter dem 28 Tag des Brachmonats eine Bulle darüber auszufertigen.

§. 109.

Bekehrung der Pommern durch den heil. Otto. Anon. poſt. in Vit. S. Ott. ap. Boll. T. Jun. p. 393.

War gleich der Antritt der päbſtlichen Regierung Kalliſts II mit ſehr vielen Bitterkeiten vermengt; ſo erlebte er doch noch vor ſeinem Ende Gegenſtände der Freude, und eines wahrhaft beruhigenden Troſtes, als er nicht allein die höchſtbetrübte Spaltung zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume gänzlich aufgehoben, ſondern auch in der ſchnellen Verbrei-

tung

tung der Ciſterzienſer, und Prämonſtratenſeror: den das Laſter verfolgt, die Ketzereyen vertilgt, und mit den häufigen Bekehrungen der Sünder die wahre, und ungeheuchelte Frömmigkeit verbreitet ſah. Eine andere Freude würde ihm noch die Bekehrung der Pommern erweckt haben, wenn ihm noch die Nachricht davon zu Ohren gekommen wäre. Der bisherige Mangel an hinlänglichen Dienern des Altars, noch mehr aber die Halsſtärrigkeit, mit welcher die Einwohner dieſes Landes keineswegs ihr Heidenthum verlaſſen wollten, war Urſache: daß Pommern ſich ſo ſpät zu dem wahren Glauben bekehret hat. Nachdem Boleslav III der Herzog von Pohlen Pommern unter ſeine Gewalt gebracht hatte, ſuchte er durch die Bekehrung dieſer Völker ſich zugleich von ihrer Treue zu verſicheren; doch alle dieſe Verſuche waren vergebens. Weil ihm nun der heil. Otto der Biſchof von Bamberg, der in ſeiner Jugend in Pohlen ſich aufgehalten hatte, bekannt war, ſchrieb er dieſem, und bat ihn dieſes große apoſtoliſche Werk auf ſich zu nehmen mit der Verſicherung: daß er ihn dabey in allen Stücken unterſtützen wolle. Der heil. Otto, der als ein wachſamer Hirt Sorge genug för ſeine Heerde zu tragen hatte, und als ein ſonderbarer Freund des Kloſterlebens mit Errichtung vieler neuen Klöſter zu ſehr beſchäftiget war, willigte ſeiner überhäuften Arbeiten ungeachtet in dieſe Bitte, und trat mit Bewilligung ſowohl des Pabſtes, als der im Maymonate dieſes Jahres zu Bamberg gehaltenen Staatsverſammlung dieſe Reiſe zum allgemeinen

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

& ap. Gretſ. Tom. X p. 615 & ſeq.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Leidweſen ſeiner Heerde an. Weil ſchon Bernhard ein ſpaniſcher Biſchof die Bekehrung der Pommern unter der Kleidung eines Armen zu bewirken vergebens verſucht hat; und dieſes Volk im irrigen Wahne ſtand, als ob man es nur darum bekehren wollte, um unter dem Vorwande der Religion es um ſeinen Reichthum zu bringen; ergriff der heil. Otto andere Maßregeln dagegen, und hielt es für rathſamer in einer ſchimmernden Pracht, die einen überflüßigen Reichthum verrieth, in dieſes Land zu reiſen, um dadurch die Gemüther deſto leichter an ſich zu ziehen. Boleslav III billigte nicht allein dieſen Rath, ſondern half ihn auch ausführen, und auf ſolche Art kam der heil. Otto zuerſt nach Gneſen, und erſt von dannen nach Pommern. Hier fand er gleich einen Herzog, der in Deutſchland getauft worden, nachher aber in das Heidenthum verfallen war, dabey aber doch noch ein heimliches Verlangen nach dem wahren Glauben hatte. Von den Soldaten dieſes Herzoges begleitet kam der heil. Biſchof zuerſt nach Pyritz, wo man ihm aus Furcht vor dem Herzog Boleslav III alle Ehren erwies, endlich aber mit Freuden anhörte, als er dem Volke das Evangelium verkündiget hat. Als er alle zur Annahme des wahren Glaubens entſchloſſen fand, bereitete er ſie durch eine dreytägige Faſten zur Empfangung der heil. Taufe, die er ihnen alsdann durch das Eintauchen ertheilte. Das neubekehrte Volk in ihren Pflichten genau zu unterrichten wandte der heil. Otto mit den Geiſtlichen, die er zu ſeiner Begleitung hatte,

bey-

beynahe drey Wochen an, und erklärte ihnen zwiſchen dieſer Zeit die Glaubenspunkte, und die Wirkung der heil. Sakramenten. Er unterrichtete ſie, wie ſie die Sonn- und Feyertage heiligen, die Enthaltung vom Fleiſcheſſen, die von der Kirche vorgeſchriebenen Faſttage beobachten ſollen, und brachte es ſo weit: daß er ſogar ſchon eine kleine Kirche erbauete, in welcher er das allerheiligſte Meßopfer verrichtete. Weil es bey den dortigen Heiden gebräuchlich war mehrere Beyſchläſerinnen zu halten, machte ihnen der heil. Otto unter andern auch begreiflich, wie ſehr ein ſolcher Mißbrauch wider das göttliche Geſetz laufe. Er hatte kaum Pyritz verlaſſen, um ſich nacher Wollin zu begeben; ſo erfuhr er ſchon auf ſeiner Reiſe eine nicht geringe Frucht von ſeinen eingeſchärften Lehren; denn als er ſich zu Camin aufhielt, wo er die Herzoginn von Pommern, die als eine heimliche Chriſtinn ihn mit größten Freuden empfangen hatte, antraf, kam auch ihr Ehegemahl Wratislav dahin, der nicht allein den wahren Glauben annahm, ſondern auch ſeine vier und zwanzig Beyſchläſerinnen ſogleich abgeſchafft hat. Keinen ſo glücklichen Erfolg erfuhr der heil. Otto bey ſeiner Ankunft nach Wollin; denn die Einwohner dieſer ihrer Handelſchaft wegen berühmten Stadt wollten zuerſt gar nichts von einer Bekehrung hören, mißhandelten ſogar den heil. Biſchof ſammt ſeinem Gefolge mit Schlägen, und nur auf die ſo nachdrücklichen Vorſtellungen deſſelben ließen ſie ſich endlich verlauten: daß ſie ſich nach dieſem, was Stettin die Hauptſtadt von Pom-

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

mern thun würde, richten werden. Der heil. Otto eilte daher nach Stettin, ward aber auch daſelbſt nicht auf das beſte empfangen. Auch die Einwohner dieſer Stadt wollten durchaus nicht ihr Heidenthum verlaſſen, und machten der chriſtlichen Religion Vorwürfe, daß ſie Diebe, und Räuber habe, die auf das ſchärfeſte gezüchtiget werden müßten. Beynahe zween Monate brachte der heil. Otto zu Stettin fruchtlos zu, bis ſich endlich die Herren dieſer Stadt unter folgendem Bedingniße den chriſtlichen Glauben anzunehmen entſchloßen, wenn nämlich Boleslav III der Herzog von Pohlen ſie eines aufrichtigen, und dauerhaften Friedens verſicheren, und den Tribut verringeren würde. Erſt nach dieſem eingegangenen Bedingniße machte der heil. Otto ſo große, und viele Bekehrungen: daß er ſogar ſchon ihren Götzen Triglai, der drey Köpfe hatte, und bey dieſen Heiden in größter Verehrung war, niedergeriſſen hat, wovon er die Trümmer zum Andenken ſeines herrlichen Sieges über das Heidenthum nach Rom ſchickte. Die Bekehrung der Einwohner zu Stettin beförderte jene der Wolliner mit ſo gewünſchtem Erfolge: daß der heil. Otto vor Freude darüber aller Unbilden gern vergaß, die er bey ſeiner erſten Ankunft von ihnen erfahren hatte. Die nämlichen Früchte von ſeiner apoſtoliſchen Sendung ſammelte der heil. Otto zu Colberg, und in anderen Städten, in welchen er predigte; und indem er zu Belgard ſeine apoſtoliſche Arbeit beſchließen, und nach Bamberg zur Erfüllung ſeiner dortigen Pflichten wieder zurückkehren

ren wollte, beſchloß er mit Einwilligung der zweenen Herzoge von Pohlen, und Pommern zu Wollin einen biſchöflichen Sitz zu errichten, auf welchen Albrecht einer von den Kaplänen des Herzoges Boleslavs zum erſten Biſchofe eingeſetzt war. Es war dieſes die erſte apoſtoliſche Sendung des heil. Otto in Pommern, bey der es dieſer heilige Biſchof nicht bewenden ließ; denn wir werden bald wieder Gelegenheit finden von ſeiner zweyten Sendung zur Rede zu kommen.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

§. 110.

Bericht von dem Wigbert von Nogent.

Fleur. Hiſt. Eccl. lib. LXVII. §. 36.

Weil Fleury bey gegenwärtigem Jahre den zeitlichen Hintritt Wigberts des Abtes zu Nogent in dem Kirchſprengel von Soiſſons nicht unbemerkt läßt; wollen auch wir deſſen Andenken um deſtoweniger mit Stillſchweigen übergehen, weil er ſich vorzüglich durch ſeine gelehrte Schriften hervorgethan hat. Bevor Wigbert Abt ward, war er einer von den Zuhörern des heil. Anſelms, der ſich dazumal in dem Kloſter Bec befand, und ihm beſonderen Unterricht ertheilte, wie er ſich auf die heil. Schrift verlegen ſoll. Als Abt aber machte er es ſich zur angenehmſten Beſchäftigung, wenn er nur den Wiſſenſchaften obliegen, das Wort Gottes predigen, Bücher herausgeben, in denſelben Ketzereyen beſtreiten, und würdige Diener des Altars bilden konnte. Seine Abhandlung von den Reliquien der Heiligen will dem Fleury beſonders merkwürdig ſcheinen, weil er in derſelben ſagt: man müße zwar die Reliquien der

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Heiligen verehren, ihren Beyſpielen nachfolgen, und ſich um ihren Schutz, und um ihre Fürbitte bey Gott verdient machen; nur könnte er nicht glauben: daß die Wunderwerke allein ein hinlänglicher Beweis der Heiligkeit wären, weil auch der König von Frankreich die Kröpfe vertreiben konnte. Was aber dem Fleury vor allem anderen in der Schrift des Wigberts am merkwürdigſten zu ſeyn ſcheint, iſt: weil er bey Gelegenheit, wo von den erdichteten Wundern die Rede iſt, etwas hervorzieht, wodurch er die Himmelfahrt der allerſeligſten Jungfrau Maria ſeinen Leſern verdächtig machen kann. *) Es iſt dieſes nicht das

(*) Die von dem Fleury wider die Himmelfahrt der allerſeligſten Jungfrau Maria aufgeworfenen Zweifel verdienen allerdings: daß man ſeinen Kritiker den hochgelehrten Herrn Johann Marchetti darauf antworten laſſe. Dieſer ſagt *Tom. II. §. 92:* „ Iſt dann die Lehre von der glorreichen Auffahrt der allerſeligſten Mutter Gottes, die „ mit ihrem ſterblichen Leibe ſogar in den Himmel aufgenommen worden iſt, eine ſolche Lehre, die ein chriſtlicher, „ ich will nicht ſagen, katholiſcher Schriftſteller beſtreiten ſoll? „ Ich will mich hier nicht auf jene Lehren der heiligen Väter „ berufen, welche Peter Kaniſius (*Lib. V. c. V.*) bis zum „ Ueberfluße geſammelt hat; denn auch ich weis ſehr wohl, „ wie viel Unächtes, und Unterſchobenes die Sachverſtändigen letzterer Zeiten in den daſelbſt angeführten Werken „ entdeckt haben. Ohne zu dieſen die Zuflucht zu nehmen „ beweiſet der große Pabſt Benedikt XIV, der ſich mit verdächtigen Waaren nur gar nicht abzugeben pflegte, die dießfalls allgemein herrſchende Lehre der heiligen Väter aus „ ihren ächten Schriften (*De Canoniz. SS. Lib. I. Cap. XLII. n. 15*), und beſtättigt dieſelbe als ein tiefgegründeter Gottesgelehrter durch kräftige Beweiſe. Die Lehre von der „ Himmelfahrt Mariä findet man überdieß in den uralten „ Büchern des heil. Gelas, und des heil. Gregors, in dem „ alten gothiſchen Meßbuche, welches der Kardinal Thomaſſini und Mabillon herausgegeben haben, in dem Menologium der Griechen den 15 Tag des Sommermonats, „ in

das erſtemal: daß Fleury ſich eine ſolche Mühe giebt, ſondern man findet der Stellen in ſeiner Geſchichte mehrere, in welchen er wider die Auferſtehung der

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

„ in dem römiſchen Martyrerbuche, und in anderen glaub-
„ würdigen Urkunden des Alterthums gegründet. Man ſetze
„ noch die Einſtimmigkeit beynahe aller anderen Gottesgelehr-
„ ten, bey welchen in den meiſten Stellen der engliſche Kir-
„ chenlehrer Thomas (*Part. III. Quæſt.* 27. *Art.* 1. *Quæſt.* 83.
„ *Art.* 5. *ad octav. Opuſc.* 4.) das Wort führt, noch mehr
„ aber die Meinung der Kirche hinzu, welche Baronius in
„ den Anmerkungen zu dem 15 Tag des Sommermonats in
„ dem Martyrerbuche aus jener Art, und Weiſe gar wohl
„ abnimmt, mit welcher ſie das Feſt der Himmelfahrt der
„ allerſeligſten Jungfrau Maria begehet, daß ſie nämlich zu
„ dieſer Meinung mehr geneigt zu ſeyn ſcheine. Nun lehrt
„ aber ein proteſtantiſcher Kunſtrichter, Namens Caſaubon
„ (*Exercit. XIV.* §. 11.), woran ſich auch ein Katholik mit
„ vielem Nutzen erinneren kann: daß man den Sinn, und
„ die Meinung der Kirche, mag ſie auch wie immer verſchwie-
„ gen, und darunter verſtanden ſeyn, niemal verachten, oder
„ verwerfen ſoll. Daher bekennen die Unſeren mit Wahr-
„ heit: daß dieſes, wovon wir hier reden, bisher noch kei-
„ neswegs als eine Glaubenslehre entſchieden worden iſt;
„ und dafür erkenne ich es ſelbſt, ſagt Thomaſſini (*Tract. de*
„ *dier. feſt. celebr. Lib. II. c.* 20.). Allein es würde wohl
„ ein lächerliches Vorurtheil ſeyn, wenn man glauben möchte,
„ gleichwie es viele giebt, die ſich dießfalls ſehr verſteigen:
„ daß alles dasjenige, was in der Kirche Gottes kein ent-
„ ſchiedener, und ausgemachter Glaubenspunkt iſt, einem
„ jeglichen, der nur Luſt dazu hat, zu beſtreiten frey, und
„ unbenommen wäre. Wie vieles giebt es nicht, welches,
„ da es keineswegs gutgeheißen iſt, und ſich nicht in der
„ göttlichen Schrift gründet, deſſen ungeachtet gleichwohl
„ nicht unterſucht werden darf? Man müßte alle Geſell-
„ ſchaft des menſchlichen Geſchlechtes gänzlich aufheben,
„ wenn man mit dem Beyfalle, oder mit der Gutheißung
„ einer Sache allzeit zurückhalten ſollte, ſo oft es uns an
„ einer richtigen, und ausgemachten Urſache, oder an ei-
„ nem Beweiſe mangelt, der keinem Irrthume mehr unter-
„ worfen iſt. Eben darum iſt auch Theophil Raynaud (*in*
„ *Dypt. Marian. Tom. VII. opp. p.* 220), der ebenfalls ein kri-
„ tiſcher Schriftſteller iſt, folgender Meinung: daß es ei-
„ nem gehorſamen Sohne der Kirche ſehr übel anſtehe, wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

allerheiligſten Gottesgebährerinn Zweifel rügt, wodurch er ſeine Leſer vorbereitet, damit ſie, wenn ſie alsdann bey dem vierten lateranenſiſchen allgemeinen Kir-

„ er ſich auf was immer für eine Art in etwas verlauten läßt, „ ſo dieſer Meinung zuwider wäre. Suarez (*Part. III. Quæſt.* 27. *Art.* 4. *Diſp.* 25. *Sect. II.*) drückt ſich hieüber „ alſo aus: daß ſich ein ſolcher der größten Vermeſſenheit „ ſchuldig machen würde; und Klaudius Joly ſetzt hinzu: „ Wer dergleichen Dinge unter den Chriſtgläubigen plauderen „ möchte, würde nicht allein für gottlos, und als ein Gottesläſterer, ſondern auch als ein Narr, und als ein ganz „ ſinnloſer Menſch angeſehen, und gehalten werden. Man „ ſchlage einmal den Kardinal Gotti (*de Verit. Relig. Chriſt. T. IV. Part. II. c.* 41. *n.* 20.), den Natalis Alexander „ (*Sæc. II. c.* 4.) und mehrere andere nach. Es iſt dieſes „ eine allgemeine Regel: daß gewiße fromme, und gottſelige „ Meinungen der Kirche, welche einige Neuerer mit dem „ Beyfalle jener Leſer, deren Kenntniße nur oberflächig ſind, „ ſo gern anſtreiten, daß, ſage ich, gewiße fromme, und „ gottſelige Meinungen der Kirche ſo feſt gegründet ſind, „ daß man ſie nie zu überwältigen im Stande wäre, wenn „ man ſie mit billigen Waffen beſtreiten wollte. Allein der „ Kützel, um nur einen Sonderling ſpielen zu können, „ der ganz andere Begriffe, als die gemeine Denkungsart „ anderer Leute beſitzt, verſpricht ſich allzuviele Vortheile.

„ Nun ſind aber die Pfeile, welche Fleury hier abdrückt, „ deſto gefährlicher, je mehr der Vorwand verdeckt iſt, unter welchem ſie angebracht werden. Man bemerke einmal „ den überaus feinen Kunſtgriff, wo dieſer Geſchichtſchreiber „ von dem Synodalſchreiben des Kirchenrathes zu Ephesus „ redet, worinnen die Nachricht von der Verdammung des „ Neſtorius, die nach Konſtantinopel geſchickt wurde, enthalten war. In dieſem Sendſchreiben lieſt man, ſagt „ Fleury (*Lib. XXV. n.* 44) daß der Kirchenrath den heil. „ Johann, und die heilige Jungfrau, welche der Stadt „ Epheſus gleichen Glanz verſchafften, mitſammen vereinigt „ habe. Aus einem anderen Sendſchreiben hingegen iſt gewiß: daß ſich das Grab des heil. Johanns in einer ihm zu „ Ehren eingeweihten Kirche befunden habe. Alſo erzählt es „ Fleury, indem er dem Leſer überläßt: daß er ſelbſt jene „ Folge, die ihm wohl gleich beyfallen muß, herausziehen „ ſoll: es habe ſich demnach auf gleiche Weiſe das Grab der „ allerſeligſten Jungfrau Maria daſelbſt befunden.

„ Das

Kirchenrathe die Himmelfahrt Mariä für gewiß behauptet hören, mit ihm einerley Sinnes wären: daß nämlich dieſes eine neue, und erſt in mehreren Jahr-

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

„ Das erwähnte Synodalſchreiben ſagt indeſſen nichts anderes, als daß Neſtorius in jener Stadt verdammet worden war, in welcher Johann der Gottesgelehrte, und die heilige Jungfrau, und Gottesgebährerinn Maria. — — Hier geht, wie jedermann ſieht, ein Wort ab, und um dieſe Stelle zu ergänzen, und ihr die gehörige Bedeutung zu geben, ſetzte dieſes Kombeſis mit folgendem Zuſatze: in welcher (Stadt) Johann — und die heilige Jungfrau — einſtens gewohnet, oder Kirche haben, oder aber in Ehren gehalten werden. Es iſt dieſes eine Verbeſſerung, welche Harduin, und Labbe am Rande angemerkt für gut befunden hatten. Mit dieſer ſtimmt Baronius (*ad ann.* 44. *n.* 29.) überein; und Natalis Alexander (*Sac. I. cap. I. Art. III. n.* 5) bemerkt ausdrücklich: Allein dieſes will nicht ſo viel bedeuten, daß ſich die Gräber, oder die Leiber des heil. Johanns, und der jungfräulichen Gottesgebährerinn zu Epheſus befinden; ſondern daß daſelbſt zu ihrem Andenken Kirchen errichtet waren. Wenn man die Sache beym wahren Lichte betrachtet, ſo nimmt dieſe Erklärung, beſonders wenn wir uns an der Erzählung des Fleury halten, nicht einmal eine Gegenantwort, oder Einwendung an; denn aus einem anderen Sendſchreiben iſt gewiß: daß ſich das Grab des heil. Johanns in einer ihm zu Ehren eingeweihten Kirche befunden hat; folglich war auch eine dergleichen auf die nämliche Weiſe zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria eingeweihet; und hieraus kann man nichtsweniger als eine Folge heraus ziehen, die wider die Himmelfahrt Mariä lauten möchte. Alles deſſen ungeachtet will keine von dieſen angeführten Erklärungen dem Baillet (*in Vit. SS. Virg.* 15 *Aug.* §. 1. *n.* 8.), Tillemont (*Not.* 16. *ad vit. B. V. M.*), und Serry (*Exerc.* 65. *n.* 5. *cap.* 18. *reſp. dat. Sandin.*) gefallen. Was für eine hingegen dem Fleury gefallen will, dazu braucht man nicht viel Mühe um es zu erfahren. Nun kömmt aber zu bemerken: daß dieſes Grab der allerſeligſten Jungfrau zu Epheſus eine ſehr merkwürdige Begebenheit iſt, die uns das Alterthum in unzähligen deutlichen Urkunden viel mehr, als von dem Grabe des heil. Johanns überlieferet hätte. Um dieſes erweiſen zu können, weiß man nichts anderes als eine kurze Stelle, die doch ganz ſicher geſtümmelt iſt, anzuführen.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

Jahrhunderten darnach aufgenommene Meinung wäre. Allein ſowohl unter dieſe, als unter mehrere andere neue

„ ren. Man kann nicht einig werden, wie dieſe ergänzet
„ werden ſoll. Die gelehrteſten Männer erſetzen dasjenige,
„ ſo dabey abgeht, auf eine ſolche Art, nach welcher man
„ das vorgegebene Grab ganz und gar nicht zuläßt, und man
„ findet keinen Grund dazu, um ſie von dem Gegentheile zu
„ überzeugen, wie es Serry ſelbſt bekennt. Man bemerke
„ ferner: daß dieſer kurzen, geſtümmelten, ſtrittigen, und
„ in ihrer Art ganz beſonderen, und einzigen Stelle, nach
„ der vorgegebenen Erklärung der Gegner, viele, und er⸗
„ hebliche Gründe, die einhellige Lehre der Gottesgelehrten,
„ der heiligen Väter, und aller ächtdenkenden Chriſtgläubi⸗
„ gen widerſprechen; und was noch mehr iſt, ſo lautet ſie
„ gerade wider dasjenige, wozu ſich die Kirche geneigt zu
„ ſeyn bezeigt. Wenn es nur einen dunkeln Schriftſteller
„ giebt, der darüber einen Zweifel aufwirft, und eine pöbel⸗
„ hafte ungewiße Erblehre dawider einzuwenden weis; ſo iſt
„ dieſer dem Fleury ſchon gut genug, um aus ihm einen
„ Schriftſteller zu machen, der alle Schätzung, allen Glau⸗
„ ben, und allen Beyfall verdient. Alſo zeigt Fleury (*Lib.*
„ *XLI. n.* 10.) bey dem achten Jahrhunderte in einem Be⸗
„ richte von dem gelobten Lande, der von dem Sagenhören
„ ſeinen Urſprung hat, und woran nie etwas wahr war, daß
„ ſich das Grab der allerſeligſten Jungfrau Maria in dem
„ Thale Joſaphat befinde (Schade nur! daß es nicht mehr
„ zu Epheſus iſt); und er macht ſodann den Schluß: man
„ glaube bisher noch nicht, daß ſie erſtanden wäre. Fleury
„ vergißt nicht (*lib. XLIV. n.* 6.) fleißig dabey anzumerken:
„ daß der Mönch Ruprecht keineswegs entſcheide: ob die
„ allerſeligſte Jungfrau Maria mit dem Leibe, oder aber ob
„ nur ihre Seele allein in den Himmel aufgenommen worden
„ ſey. Das nämliche bemerkt Fleury ſogar auch noch in dem
„ zwölften Jahrhunderte in den Schriften Wigberts (wovon
„ eben oben die Rede war) um alsdann in dem darauffolgen⸗
„ den (aus Gelegenheit, wo er in dem vollſtändig verſam⸗
„ melten allgemeinen vierten lateranenſiſchen Kirchenrathe
„ die Himmelfahrt Mariä als gewiß behauptet ſah) um,
„ ſage ich, alsdann die Anmerkung hinflicken zu können,
„ wie ſehr nämlich dieſe Meinung in einem Jahrhunderte
„ aufgenommen worden war. Auf ſolche Art ſind die Zweifel
„ des Wigberts von ſolcher Beſchaffenheit: daß ſie mit der
„ Meinung der Kirche in gleicher Reihe zu ſtehen kämen,

„ und

neue Lieblingsmeinungen des Fleury läßt ſich viel ſchickſamer die Erinnerung des heil. Auguſtins ſchreiben:

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

„ und von der nämlichen Glaubwürdigkeit, und gleichem „ Anſehen wären? — Allein wir ſehen uns genöthiget mit „ dem Papebroch (*Comment. Hiſt. S. Joach.* §. 3. *n.* 15.) zu „ erinneren: daß eben dieſe Gräber, die uns mancher „ alter Schriftſteller als Ruheſtätte der allerſeligſten Jungfrau „ Maria angezeigt hat, leer gefunden worden ſind. Wenn „ man daher auch das wirkliche Daſeyn des Grabes zugiebt; „ ſo läßt ſich hieraus nichts ſchließen, ſo wider die Aufer„ſtehung der übergebenedeyten Jungfrau lauten könnte. — „ Hier ſieht man, wie wenig gewiße Schriftſteller aufkommen „ können, wenn ſie einer allgemein angenommenen Mei„nung, die von undenklichen Zeiten her ununterbrochen fort„gepflanzt worden iſt, und die ſich auf ſo kräftigen Beweiſen „ gründet, zuwider handeln wollen. Soll man ſich nicht „ darüber wunderen? — Weit bewunderungswürdiger iſt „ es: daß ſo viele leichtſinnige Geiſter, die von dem Winde „ der Neuerungslehre hin und her gewehet werden, ſobald „ nur der geringſte Blitz von dieſem kritiſchen Lichte bey ihren „ Augen vorüberſtrahlt; daß, ſage ich, ſo viele leichtſinnige „ Geiſter der Mühe werth zu ſeyn glauben, wenn ſie haufen„weiſe demſelben nacheilen, und ſich ſogleich feſt einbilden: „ daß ſie viel gelehrter wären, und hellere, und aufgeklärtere „ Einſichten, als der ganze übrige in ihren Augen verächt„liche Theil der gemeinen Gottesgelehrten beſäßen. — Doch „ nein: ein vorſichtiger, und vernünftiger Schriftſteller, „ vorzüglich aber ein Kirchengeſchichtſchreiber, wird nur mit „ härteſter Mühe, noch weniger aber nach ſo offenbar ſeich„ten Gründen die frommen, und gottſeligen Meinungen, „ die bey den Chriſtgläubigen allgemein angenommen, und „ eingeführet ſind, beſtreiten können, ſobald dieſe den ächten „ Grundſätzen der chriſtlichen Religion nicht entgegen lau„fen. Man erwäge es einmal, ob dieſe Meinungen von „ ſolcher Wichtigkeit ſind. — Man ſchlage den Lambertini „ (*de feſt. B. V. M. lib. II. c.* 3.) nach, deſſen wir uns vor„züglich, und zwar vielmehr, als des ungenannten Erinne„rers des Fleury bedient haben, welcher Letzterer ebenfalls „ etwas davon angemerkt hat. Ich ſah eine lange Abhand„lung des Proteſtanten Antons Reiſers (*Vid. Joan. Launo. &c. vindic. p.* 747.), welcher mit größerer Beſcheidenheit „ als Fleury ſich damit zufrieden ſtellt: daß er lieber aus „ gottſeliger Abſicht etwas nicht wiſſen will, als daß er,

„ wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

ben: daß dasjenige, was die ganze Kirche annimmt, und behauptet, anzuſtreiten immer eine von den ſchamloſeſten Vermeſſenheiten iſt.

§. III.

Pabſt Kaliſt II ſtirbt.

Falc. Ben. Pand. Piſ. in Vit. Call. II. Bec. T. X. p. 394.

Wir haben vor kurzem vernommen, mit welchem Eifer der heil. Otto Biſchof von Bamberg ſich die Bekehrung der Pommern angelegen ſeyn ließ; doch weil dieſer die Früchte von ſeinem apoſtoliſchen Schweiße erſt im darauf folgenden Jahre geſehen hat; ſo konnte Kalliſt II nichts mehr davon erfahren, weil es der göttlichen Vorſicht gefiel dieſen würdigen Pabſt zur ewigen Ruhe abzurufen. Ein abzehrendes Fieber ſtrich ihn den 12 Tag des Chriſtmonats aus der Zahl der Sterblichen, und die Kirche erlitt an ihm einen deſto empfindlicheren Verluſt, je größer der Nutzen war, den er derſelben verſchafft hat. Er war derjenige, den Gott dazu beſtimmt hat mit Aufhebung der ſchon durch ſo viele Jahre anhaltenden Spaltung, unter welcher das Laſter deſto mächtigeren Schutz fand, den Frieden zwiſchen dem Reiche und dem Prieſterthume wieder herzuſtellen, und mit dieſer Einigkeit auch zu Rom eine ſolche Sicherheit zu verſchaffen: daß nun jedermann ungehindert, ohne Gefahr, und ohne bewaffnete Bedeckung dahin reiſen konnte.

„ wenn er hieraus an etwas unnützes, und falſches glauben „ möchte, daſſelbe lehren ſollte. Eben dieſer Keiſer hielt „ ſich in dieſem Punkte an der Meinung des Launoy, und er „ blieb bey ſeinem Irrthume. Allein einige ſcheinen den „ Irrthum weiter zu treiben, und läugnen mit ganzer Dreiſ„ ſtigkeit dasjenige, was nicht einmal ein Lutheraner zu be„ ſtreiten ſich getrauet. „

konnte. Da wir die vollen Verdienſte Kalliſts II ſelbſt aus dem Gange der Geſchichte kennen gelernt haben; bedürfen dieſe keiner Wiederholung, und genug: daß man unter den Schriftſtellern damaliger Zeiten beynahe keinen findet, der ſich nicht der tiefen Kenntniße, der Frömmigkeit, Liebe, ſanftmüthigen Art in ſeinem ganzen Betragen, und des heiligen Eifers dieſes Pabſtes mit Ehrfurcht erinneren mochte.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnenes 6.

§. 112.

Eine Frucht von der zu Rom wieder hergeſtellten öffentlichen Ruhe, und von der in die Herzen der Gläubigen eingepflanzten Liebe zur Eintracht war die Wahl des neuen Nachfolgers, die ſonſt nicht ohne große Unruhe, ja ſogar bisweilen nicht ohne Blutvergießen abzulaufen pflegte. Gleich nach dem Tode Kalliſts II dachte das Volk die päbſtliche Würde dem Saxo von Anagni Kardinal bey St. Stephan auf dem Berge Celio zu; und obgleich die Herren von Frangipani, die unlängſt zu Rom durch ihre Uebermacht ſo große Gewaltthätigkeiten ausgeübet hatten, für die Wahl Lambrechts des Biſchofes von Oſtia ſtimmten; ſo waren ſie doch argliſtig genug um dieſes nicht erkennen zu geben, ſondern ſchienen vielmehr dem Volke beyzuſtimmen; und indem ſie die Wahl auf den dritten Tag zu verſchieben riethen, machte Leo von Frangipani unter der Hand ſolche Anſtalten, aus welchen die Kardinäle nicht allein keine gewaltthätige Folgen zu befürchten Urſache hatten, ſondern vielmehr einem jeden aus ihnen

Honor II wird Kalliſts II Nachfolger.

Pand. Piſ. in Vit. Hon. II. ap. Murat. T. III. Ital. Script. p. 421 & ſeqq. Nicol. de Arrag. in Hon. II. ibid. p. 422. Chron. Caſſ. Falc. Benev. Chron. Sax. Abb. Vrſp. ad ann. 1124.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johanns Komnens 6.

ihnen Hoffnung zur päbſtlichen Würde gemacht wurde. Wie nun am Tage der Wahl die Kardinäle ſich in der Kirche des heil. Johanns im Lateran, und in der Kapelle des heil. Pankraz verſammelt hatten, gab nach einer ſehr kurzen Berathſchlagung Jonathas der Kardinaldiakon von St. Kosmas und Damian mit Beyſtimmung aller übrigen dem Kardinalprieſter Theobald von St. Anaſtaſia die rothe Kappe um, und nannte ihn Pabſt Cöleſtin; allein während der Zeit, als man deshalben Gott Dank ſagte, ſchrie Robert von Frangipani, der mit dem päbſtlichen Hofe verſtanden war, den Lambrecht Biſchof von Oſtia zum Pabſte aus, welchem auch ſogleich in der Kapelle des heil. Silveſters die päbſtliche Kleidung angelegt wurde. Es entſtand zwar hieraus eine Unruhe; doch dieſe wurde ſogleich wieder unterdrückt, als man den erwählten Cöleſtin alle ſeine Anſprüche auf den päbſtlichen Stuhl noch den nämlichen Tag freywillig abtreten, und die Wahl Lambrechts, dem man den Namen Honors II gab, von allen beſtättiget ſah. Deſſen ungeachtet wollte dem Honor II ſeine Wahl doch noch nicht rechtmäßig genug ſcheinen, und eben darum legte er den ſiebenten Tag darnach im Beyſeyn der Kardinäle ſeine päbſtliche Ehrenzeichen wieder ab, und gab ſeine Würde auf. Wollten gleich die Biſchöfe, und Kardinäle, oder nicht; ſo ſahen ſie ſich doch endlich genöthiget den Honor II zu ſeiner Beruhigung, und zur Verhütung einer neuen Spaltung in der Kirche neuerdings zu erwählen, bey welcher Handlung ſie die tiefe Demuth

des

des heil. Vaters nicht genug bewunderen konnten, und ihm hierauf den ſchuldigen Gehorſam leiſteten. Honor II hieß vor erlangter päbſtlicher Würde Fagnan, war von niederem Herkommen, und aus Bologna gebürtig, bey welcher Kirche ihn der Ruf von ſeinen tiefen Einſichten, und trefflichen Eigenſchaften zur Würde des Erzdiakons befördert, und hernach im Jahre Chriſti 1117 zu Oſtia zur biſchöflichen erhoben hat. Seine Geſchicklichkeit entwickelte ſich vorzüglich in verſchiedenen Geſandtſchaften, wozu ihn die Päbſte gebraucht haben; und wir vernahmen oben: daß er als päbſtlicher Geſandter am Hofe des Kaiſers Heinrichs V an dem großen Werke der Wiederherſtellung des Friedens in der Kirche gearbeitet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1124. Honors II. 1. Heinrichs V. 14. Johannus Komnens 6.

§. 113.

Kaiſer Heinrich V war zwar lange Zeit in der Spaltung verwickelt, hatte aber doch noch vor ſeinem Ende das Glück ſich mit der Kirche vollkommen ausgeſöhnt, und in den Schooß derſelben wieder aufgenommen zu ſehen. Als ein Schwiegerſohn Heinrichs des Königs von Engelland nahm er an deſſen Kriege wider den Ludwig König von Frankreich Theil; mußte aber wegen der geringen Anzahl der Kriegsvölker, noch mehr aber wegen der zu Worms entſtandenen Aufruhr von allen feindſeligen Unternehmungen abſtehen, und begab ſich dafür nach Utrecht um ſich daſelbſt des Biſchofes Gondebalds wider die Petronilla Gräfinn von Holland, und See-

Tod Heinrichs V, nach welchem Lothar II regiert.

Suger. in Vit. Lud. Groſſ. ap. Ducheſ. Script. Franc. T. IV. p. 312. Palat. lib. 19. c. 2. Abb. Vrſp. Dodech. Chron. Hild. ad

Jahre der Geburt Christi 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

ann. 1125. Mon. Erford. ap. Piſt. T. I. 427. 671. Anſ. Gembl. ib. p. 949. Otto Friſ. lib. VII. c. 16 & ſeqq. & Sig. Call. ad h. a.

land anzunehmen. In dieſer Stadt konnte er ſeine lang verſchwiegene Krankheit nicht länger mehr verhehlen, ſondern offenbarte ſeiner Gemahlinn ſowohl, als ſeinen Freunden ſein von Geburt ihm anklebendes Blutgeſchwür, ſo ihn endlich mit den heiligen Sakramenten der Sterbenden ſich verſehen zu laſſen genöthiget hat, und worauf er den 23 May in dieſem Jahre in der Mitte ſeiner Tage, wie es ihm Pabſt Paskal II vorausgeſagt haben ſoll, ſeinen Geiſt aufgab. Sein Leichnam wurde zu Speyer ſeinen Vorfahren beygeſetzt, und ob ihn gleich der engelländiſche Geſchichtſchreiber Wilhelm von Malmesbury anrühmt; ſo ſoll er doch nicht bedauert worden ſeyn, weil er das ganze Reich ſich zinsbar zu machen geſucht, und eben dadurch ſich ſehr großen Haß zugezogen hat. Er erreichte weder das Alter, konnte weder die wenigen Lebenstage in Ruhe zubringen, und hatte nicht das Glück aus ſeiner Ehe einen Erben hinterlaſſen zu können. Weil alſo mit ihm die fränkiſche Linie ausſtarb, bemühte er ſich den Scepter einem von den zweenen Brüdern ſeinen Neffen Friederich dem Herzoge von Schwaben, und Elſaß, und Konrad dem Herzoge von Franken in die Hände zu ſpielen, und vertraute in dieſer Abſicht die kaiſerlichen Ehrenzeichen ſeiner Gemahlinn Mathild mit folgendem Auftrage: daß ſie dieſelben demjenigen von dieſen zweenen Brüdern ausfolgen ſoll, für welchen ſich die wählenden Herren mehr eingenommen bezeigen werden. Friederich von Hohenſtaufen der Herzog von Schwaben machte ſich gleich nach dem

Tode

Tode Heinrichs V ſichere Rechnung auf deſſen Krone, und weil die Fürſten, die bey der kaiſerlichen Leichenbegängniß zu Speyer zugegen waren, dieſes bemerkten, ward ſogleich für die Zeit der Zwiſchenregierung verordnet: daß bis auf den nächſten Reichstag zu Maynz ein genauer Waffenſtillſtand beobachtet, und Niemand, der ſich dahin begiebt, beleidigt, oder gehindert werden ſoll. Die Eröffnung des Reichstages zu Maynz geſchah wirklich im Sommermonate dieſes Jahres im Beyſeyn eines Kriegsheeres von beynahe ſechzigtauſend Mann, nur der Herzog Friederich erſchien nicht dabey. Der Kardinal Gerhard erſchien als päbſtlicher Geſandter ebenfalls bey dieſem Reichstage. Es wurde unter den anweſenden Fürſten zehen das Recht zu wählen eingeräumt, zu derer Meinung alle übrigen beytreten ſollten, und dieſe brachten vier in Vorſchlag, nämlich: den Friederich Herzog von Schwaben, den Lothar Herzog von Sachſen, den Leopold, mit dem Zunamen den Frommen, Marggrafen von Oeſterreich, und den Karl, den Guten genannt, Grafen von Flandern. Weil Lothar, und Leopold den ihnen angebotenen Scepter mit Beſcheidenheit von ſich zu lehnen geſucht haben; flößte dieſe Nachricht dem Herzoge Friederich ſo große Hoffnung zu deſto ſichererer Erlangung der Krone ein: daß er ganz beherzt hierauf nach Maynz kam. Allein wie ſehr erſchütterte deſſen ſchöne Hoffnung Adalbert der Erzbiſchof von Maynz, als er denjenigen, die für die kaiſerliche Krone in Vorſchlag gebracht waren, die Frage ſtellte: ob jeder

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

bereit wäre in Abſicht auf die Wahl den Fürſten Gehorſam zu leiſten? Lothar, und Leopold verſprachen es zu thun; nur Friederich erklärte ſich: daß er ohne vorhergehende Berathſchlagung mit den Seinigen keine Antwort darauf ertheilen könne, und machte ſich dadurch die Herzen aller Fürſten abwendig. Den Tag darnach erhoben einige von den Layen, die wahrſcheinlich Sachſen geweſen ſeyn mögen, ein Geſchrey, in welchem ſie den Lothar auf den Thron erhoben; doch eben dieſes war Urſache: daß einige von den Fürſten den Reichstag gar verließen. Als hierauf der Erzbiſchof von Maynz alle Thüren verſperren ließ, entſtand dadurch noch größere Unruhe, welche die Biſchöfe von Salzburg, und Regenſpurg zu ſtillen ſich alle Mühe gaben, und erſt alsdann unterdrückt ward, nachdem Heinrich der Herzog von Bayern angekommen war, und zur Wahl Lothars ſeine Einwilligung gegeben hatte. Auf ſolche Art wurde nachher Lothar den 30 Tag des Sommermonats zum König von Deutſchland ernannt, und namentlich auf Zuthun des päbſtlichen Geſandten Gerhards von jedermann dafür erkannt. Eben dieſer päbſtliche Geſandte führte bey dieſer Gelegenheit mit apoſtoliſcher Freymüthigkeit für die freye Wahl der Kirchenprälaten das Wort, und ſo ſehr er in ſeinen gemachten Vorſtellungen darauf drang: daß den Kirchen dießfalls keine Gewalt angethan werden ſollte; ſo erkannte er doch dabey das kaiſerliche Recht den Neuerwählten in Abſicht auf ſeine zeitlichen Beſitzun-

ſitzungen mit dem Scepter zu belehnen, wenn nur keine Simonie dabey mit unterläuft. Vergebens bemüheten ſich die Franken ihren Herzog Konrad auf den Thron einzuſetzen, der dem Lothar II einmal ſchon eingeräumet war; denn dieſer ward indeſſen den 13 Tag des Herbſtmonats zu Aachen, ſeine Ehegemahlinn Richza hingegen zu Köln gekrönet, von welcher feyerlichen Handlung den heil. Vater zu benachrichtigen Geſandte nach Rom abgeſchickt worden ſind.

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

§. 114.

In eben dieſem Jahre, als Lothar II den königlichen Thron beſtieg, nahm auch der heil. Hildebert den erzbiſchöflichen Sitz zu Tours in Beſitz. Dieſer erblickte das Taglicht zu Lavardin in der Landſchaft Vendome im Jahre Chriſti 1057, und bahnte ſich durch den Fleiß, mit dem er ſich auf die geiſtlichen Wiſſenſchaften verlegte, den Weg zur höheren Beſtimmung, und erſchwang ſich durch ſeinen tugendſamen, und erbaulichen Lebenswandel zu dem Rufe der Heiligkeit. Nachdem er bey der Kirche zu Mans eine Zeitlang Erzdiakon geweſen war, ward er im Jahre Chriſti 1097 ebendaſelbſt Biſchof, aber ein unglücklicher Biſchof, welchen die Könige von Engelland Wilhelm ſowohl, als Heinrich verfolgt haben, weil ſie auf die Stadt Mans Anſprüche machten. Der heil. Hildebert mußte ein Jahr lang im Gefängniße ſchmachten, und hierauf öſters nach Engelland reiſen, bis er endlich durch

Berichte von dem heil. Hildebert zu Tours.

Act. Cenomar. Epiſc. ap. Mabill. Annal. T. III. Order. lib. IV. p. 531. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1367.

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

die ſo häufigen Drangſalen den Pabſt Paskal II ſelbſt angieng ihm den biſchöflichen Stab zu Füßen zu legen, wozu aber der heil. Vater keineswegs ſeine Einwilligung gab. Als er ein anderesmal wieder aus Engelland zurückkehrte, gerieth er ebenfalls in verrätheriſche Hände, ward gefangen, und konnte keine Ruhe genießen, als bis er im Jahre Chriſti 1120 bey dem König von Engelland wieder in Gnaden kam. Alsdann verlegte er ſich auf die Verbeſſerung der Sitten unter ſeiner Kleriſey, und ließ ſich die Zierde des Hauſes Gottes angelegen ſeyn. Nach dem zeitlichen Hintritte Gilberts des Erzbiſchofes zu Tours mußte der heil. Hildebert dieſe verwittwete Kirche indeſſen verwalten, allwo die Kleriſey, und das Volk von ſeinen glänzenden Tugenden dergeſtalt eingenommen ward: daß ſie ihn einmüthig zu ihrem Erzbiſchofe erwählten. Seines hohen Alters, und aller ſeiner Weigerung ungeachtet mußte er eine Würde annehmen, die eben ſo der König Ludwig, als Pabſt Honor II beſtättiget haben. Bezeigte ſich der heil. Hildebert als Biſchof von Mans in Erfüllung ſeiner Amtspflichten eifrig, ſo ſchien er als Erzbiſchof raſtlos geworden zu ſeyn; denn man bemerkte an ihm einen verdoppelten Eifer, ſo oft er entweder ſeine Kleriſey unterrichtete, oder in Durchwanderung ſeines Kirchſprengels denſelben unterſuchte. Die Unordnungen in Bretagne bewogen den Herzog dieſer Landſchaft den heil. Vater durch den deshalben nach Rom abgeſchickten Abt Hervåus um behende Hülfe zu bitten,

bitten, und Honor II machte hierauf dem heil. Hildebert den Auftrag in dieſer Angelegenheit einen Kirchenrath zu halten. Dieſer Kirchenrath ward im Jahre Chriſti 1127 zu Nantes gehalten, und man unterſagte daſelbſt unter der Bedrohung des Bannſtrahles den Grundherren nach dem Tode der Eheleute ſich ihrer fahrenden Güter zu bemächtigen, und, was aus dem Schiffbruche gerettet wird, zur landesfürſtlichen Rentkammer zu ziehen. Unter der nämlichen Kirchenſtrafe wurden auch die blutſchändiſchen Ehen verboten, und man verordnete dabey: daß die aus dergleichen Ehen erzeugten Kinder aller Anſprüche auf die väterliche Erbſchaft unfähig ſeyn ſollen. Man machte dieſe Verordnungen auf Begehren, und mit Bewilligung des Landesherrn. Eben ſo ſchloß man auch von den heil. Weihen die Söhne der Prieſter aus, wenn dieſe nicht zuerſt entweder regulirte Chorherren, oder Mönche geweſen ſind. Wären ſie aber etwa ſchon geweihet worden, ſo ſollen ſie wenigſtens nicht bey den Kirchen ihrer Väter dienen, damit es nicht das Anſehen hätte, als ob ſie dieſelben geerbet hätten. Die Verordnungen dieſes Kirchenrathes ſandte der heil. Hildebert dem Pabſte zu, und verlangte von ihm die Beſtättigung derſelben.

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

§. 115.

Eine andere Verfolgung erfuhr der heil. Hildebert von dem Ludwig König von Frankreich, weil er diejenigen zween Geiſtlichen in den Beſitz der zwoen zu Tours entledigten anſehnlichen Würden nicht einlaſſen

Kirchenrath zu Londen. Hildeb. ep. 33. 35. 38.

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1126. & 363.

laſſen wollte, die dieſer König dazu beſtimmt hat. Er beklagte ſich deshalben bey dem päbſtlichen Geſandten Johann von Crema, berichtete es dem heil. Vater eben ſo, wie ſeinen benachbarten Biſchöfen, und ſeine Geduld dabey war endlich ſo glücklich im Jahre Chriſti 1129 den Sieg davon zu tragen, als ihn Ludwig vollkommen wieder in ſeine Gnaden aufnahm. Dieſen päbſtlichen Geſandten Johann von Crema Kardinal von St. Chryſogon, zu welchem ſich der heil. Hildebert wandte, hatte ſchon Pabſt Kalliſt II über Engelland, und Schottland eingeſetzt; er mußte ſich aber in Frankreich aufhalten, bis ihm König Heinrich nach Engelland zu kommen erlaubt hat. Honor II beſtättigte nicht allein dieſen Geſandten in ſeiner Würde, ſondern machte ihm überdieß den beſonderen Auftrag ſich an ſeine Beſtimmungsörter zu begeben, weshalben er dem David König von Schottland geſchrieben, und das nämliche auch in Abſicht auf den König von Engelland gethan zu haben ſcheint, weil Heinrich wirklich den Kardinal Johann in ſeine Staaten kommen ließ. Weil der heil. Vater in einem anderen Briefe den Erzbiſchöfen, Biſchöfen, Aebten, der Kleriſey, den vornehmſten Herren, und dem Volke von Engelland befohlen hat ſeinem Geſandten Gehorſam zu leiſten; ließ Wilhelm der Erzbiſchof von Kantelberg auf ſein Verlangen zu Londen im Weſtmünſter den 8 Tag des Herbſtmonats einen Kirchenrath verſammeln, wobey nebſt einer ſehr großen Menge der Kleriſey, und des Volkes, und dem Erzbiſchofe von

Jahre der Geburt Christi 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

Kantelberg auch Turſtain der Erzbiſchof von York mit zwanzig Biſchöfen, und beyläufig vierzig Aebten erſchienen iſt. In den daſelbſt bekannt gemachten ſiebenzehen Satzungen wurde vorzüglich die genaue Beobachtung der wider die Simonie, wider die Unzucht der Geiſtlichen, wider die Mehrheit mehrerer geiſtlichen Pfründen, und wider die ohne gewiße Anſtellung ertheilten Weihen bereits erlaſſenen Verordnungen eingeſchärft, und befohlen denjenigen ihre Pfründen zu nehmen, die um nur freyer leben zu können nach höheren Weihen trachten. Weil der Streit über die Unterwürfigkeit des Erzbiſchofes von York mit dem Erzbiſchofe von Kantelberg noch kein Ende hatte, ſchickte der päbſtliche Geſandte beyde nach Rom ihre Sache daſelbſt dem heil. Vater vorzutragen. Eine ähnliche Entſcheidung hatte der heil. Vater um die nämliche Zeit in Abſicht auf die Unterwürfigkeit der Biſchöfe in Korſika zu machen. Wir haben es zu wiederholtenmalen vernommen, wie und auf was Weiſe Korſika dem Erzbisthume zu Piſa unterworfen, und warum es wieder von dieſer Gerichtsbarkeit ausgenommen worden iſt. Nur die Liebe für die öffentliche Ruhe, und nur die Erſparung des menſchlichen Blutes, ſo deshalben in dem Kriege zwiſchen den Genueſern und Piſanern vergoſſen wurde, waren es, die den verſtorbenen Pabſt Kalliſt II bewogen haben die Biſchöfe von Korſika der Gerichtsbarkeit der Kirche zu Piſa wieder zu entziehen, und ſie dem heil. Stuhle unmittelbar wieder zu unterwerfen. Doch weil dieſes Mittel die

Jahre der Geburt Chriſti 1125. Honors II. 2. Johanns Komnens 7.

Genueſer noch keineswegs befriediget hat, ſondern die Feindſeligkeiten nur deſto hitziger getrieben wurden; bewogen die darüber gemachten höchſt wichtigen Vorſtellungen den heil. Vater dem Erzbiſchofe von Piſa die Inſel Korſika neuerdings zu unterwerfen, und diejenigen mit dem Bannfluche zu bedrohen, die ſich wider dieſe Entſcheidung ſträuben würden.

§. 116.

Der heil. Norbert wird Erzbiſchof zu Magdeburg.

Bibl. Præmonſt. p. 391. Anon. in Vit. S. Norb. c. 15. n. 88 & ſeq. Rob. de Mont. ad ann. 1127. ap. Piſt. T. I. p. 873. Chron. Magd. ap. Maib. T. II. p. 326. Bec. T. X. p. 410.

Um dieſe Zeit kam der heil. Norbert nach Rom in der Abſicht von dem Pabſte Honor II die Beſtätigung ſeines neuen Ordens zu erhalten, den bereits die päbſtlichen Geſandten Peter Leo, und Gregor den 8 Tag des Brachmonats im vorhergehenden Jahre zu Noyon gutgeheißen hatten. Nach einer ſehr freundſchaftlichen Aufnahme bewilligte der heil. Vater dem heil. Norbert alles, was er von ihm verlangte, und fertigte ihm hierüber den 16 Tag des Hornungs in dieſem Jahre eine Bulle aus, außer der der Prämonſtratenſerorden keine ältere aufzeigen kann, und in welcher der Orden dieſes Heiligen überhaupt, nebſt dem Kloſter zu Premontre aber noch andere ſechs Abteyen, jedoch ohne die biſchöfliche Gerichtsbarkeit dadurch zu beeinträchtigen, beſtättigt werden. Als der heil. Norbert nach ſeiner Zurückkunſt von Rom ſeine apoſtoliſche Arbeiten, die mit Wunderwerken, und unzähligen Bekehrungen begleitet waren, in Flandern, und Deutſchland weiter fortſetzte, und ſich dabey eine Zeitlang zu Premontre aufhielt; mußte er auf Anſuchen Theobalds des Gra-

ſen von Champagne, eben des nämlichen, dem er in der Welt zu bleiben, und ſich zu verehelігen gerathen hatte, wegen Beſchleunigung dieſer Ehe nach Regenſpurg eine Reiſe antreten. Es gieng ihm gleichſam im Geiſte vor: daß er wohl nicht mehr in ſeine Einſamkeit nach Premontre würde zurückkehren können; und eben darum erklärte er gleichſam wie in einem Teſtamente in einer eigenhändig aufgeſetzten Schrift: daß der zehente Theil von dem Opfer, und von den Einkünſten dieſes Kloſters hinführo für immer für den Unterhalt der Armen, der Fremdlinge, und Gäſte gewidmet bleiben ſoll. Der heil. Norbert mag die göttliche Fügung mit ihm nicht undeutlich vorausgeſehen haben; denn als er nach Speyer kam, wo eben die Biſchöfe, und vornehmſten Herren von Deutſchland eine große Staatsverſammlung hielten; hieß ihn König Lothar II daſelbſt bleiben, und dem aufrühriſchen Volke, dem nichts als die verdiente Strafe zu gewarten übrig blieb, predigen. Auch hier zog der Eifer des heil. Norberts eine ſo gute Folge nach ſich: daß nach glücklich erſtickten Unruhen Lothar II allen Strafwürdigen großmüthig vergab. Es waren bey der Staatsverſammlung zu Speyer auch die päbſtlichen Geſandten der Kardinal Gerhard, der nachher unter dem Namen Luzius III Pabſt ward, und Peter der Kardinal von St. Marzell zugegen, als man ſich über die Wahl eines neuen Erzbiſchofes von Magdeburg berathſchlagte, weil Rutger jüngſt durch ſeinen zeitlichen Hintritt dieſe Stelle entledigt hatte. Der heil. Norbert war eben-

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

falls dazu geladen, und die Kleriſey von Magdeburg überließ beſagte Wahl ihres neuen Erzbiſchofes den päbſtlichen Geſandten ſowohl, als dem König Lothar II. Die allzulange Verzögerung dieſes Geſchäftes bewog endlich den Albero erſten Sänger von Metz, der nachher Erzbiſchof zu Trier ward, der Verſammlung auf den heil. Norbert den Fingerzeig zu geben, worauf man dieſen mit Gewalt hervorzog, und zum Erzbiſchofe von Magdeburg ernannte. Wollte gleich dieſer Heilige, oder nicht, ſo mußte er nach aller ſeiner auch noch ſo großen Weigerung ſeine Einwilligung zu einer Wahl geben, welcher Lothar II ſowohl, als die päbſtlichen Geſandten ihren vollkommenen Beyfall geſchenkt haben. Man führte auf ſolche Art den heil. Norbert nach Magdeburg, allwo das häufig verſammelte Volk ihn mit unausſprechlicher Freude empfieng. An die Demuth, und an die Verachtung ſeiner ſelbſt gewöhnt wollte jedoch dieſer heil. Erzbiſchof ſeinen Einzug in dieſe Stadt nicht anders als mit bloßen Füßen, und in einer Kleidung eines Bettlers halten; und eben da geſchah es, daß ihn der Thürhüter des erzbiſchöflichen Palaſtes verkannt, und ſogar weggeſchafft hat. Straften gleich die Anweſenden den Thürhüter deshalben mit Worten; ſo riß doch der heil. Norbert dieſen aus einer Furcht, bey der er ſchon die Flucht ergriff, als er lächelnd zu ihm ſagte: „Fürchte nichts, mein „Bruder! denn du haſt mich beſſer, als alle andere „gekannt, die mich Unwürdigen in dieſen prächti„gen Palaſt einzugehen nöthigen.„ Nach einem

ſo herrlichen Beyſpiele ſeiner Tugend konnte ſich der heil. Norbert deſto leichter auf die Ausrottung jener Mißbräuche verlegen, die bey dieſer Kirche während der ſo lang anhaltenden Spaltung um ſich gegriffen haben.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

§. 117.

Spaltung zu Clugny. Chron. Pet. Vener. II. Mirac. c. 12. Pet. Pict. Paneg. Bibl. Clun. p. 613. Order. lib. II. p. 872.

Wenn Ponzius der Abt zu Clugny von dem nämlichen Geiſte, wie der heil. Norbert, beſeelet geweſen wäre; ſo würde bey dieſer Verſammlung eine Spaltung unterblieben ſeyn, die nicht geringes Aergerniß nach ſich zog. Weil dieſer Abt ſeiner ſchönen Fähigkeiten wegen zu frühzeitig dieſe Würde erlangt hat; änderte er nach einigen Jahren ſeiner klugen, und beſcheidenen Regierung bald wieder ſeine Sitten, und ließ ſich von ſeinen böſen Leidenſchaften auf Abwege hinreißen. Schon im Jahre Chriſti 1116 hatte Johann Kajetan der damalige Kanzler der römiſchen Kirche vor dem Kirchenrathe im Lateran ſeinen Hochmuth beſchämt, als ſich Ponzius den Titel eines Abtes über alle Aebte zugeeignet hat. Seines Leichtſinnes wegen, weil dieſer Abt keinen klugen Rath annehmen wollte, und die Güter ſeines Kloſters durchbrachte, waren ihm ſchon vor zehen Jahren die meiſten Mönche feind, bis endlich ſein ausſchweifendes Betragen nicht länger mehr verhehlet werden konnte, und daher auch zu den Ohren des Pabſtes Kalliſts II kam. Ponzius goß den darüber gefaßten Zorn an ſich ſelbſt aus, als er nach Rom eilte, und auf die Befreyung von ſeiner Amtsbürde drang. Nach

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

ſehr vielen wiewohl fruchtloſen Gegenvorſtellungen willigte endlich der heil. Vater in das Begehren dieſes eigenſinnigen Kopfes, der ſeinen Rath für den beſten hielt, und von der Abtey zu Clugny für immer und allzeit losgeſprochen, überall eher, als in derſelben, ein beſſeres Glück zu finden glaubte. Mit Bewilligung des Pabſtes reiſete Ponzius zuerſt nach Apulien, und nahm hierauf ſeine Reiſe über Meer nach dem heiligen Lande, um zu Jeruſalem die übrigen Tage ſeines Lebens zuzubringen. Der Pabſt befahl hierauf den Mönchen zu Clugny einen neuen Abt zu wählen, den ſie auch wirklich an einem gewißen Hugo erwählt haben; doch da dieſer Greis in drey Monaten darnach ſtarb; ward an deſſen Stelle im Jahre Chriſti 1122 Peter Moritz, den man den Ehrwürdigen nannte, rechtmäßig eingeſetzt, von dem Pabſte beſtättigt, und von dem Erzbiſchofe zu Biſanz eingeſegnet. Dieſer neue Abt ſtand noch keine ganze drey Jahre der Abtey zu Clugny vor, als eine ärgerliche Spaltung dieſe ganze Gemeinde in Bewegung brachte. Des heil. Landes überdrüßig verließ nämlich daſſelbe eben derſelbe Ponzius ehemaliger Abt zu Clugny, der ſich zuvor ſo ſehr darnach geſehnet hatte; kam nach Wälſchland zurück; wich aber der Stadt Rom aus; und erbaute in dem Kirchſprengel von Trevigo ein kleines Kloſter. Unzufrieden mit ſich ſelbſt fand er auch hier kein Vergnügen, und kehrte alsdann nach Frankreich zurück, allwo ihn ſeine Freunde für einen Mann von überaus ſtrenger Abtödtung, und

von großer Heiligkeit aller Orten ausſchrieen. Gab gleich Ponzius vor: daß er ſich keineswegs nach Clugny begeben wollte; ſo verleitete ihn doch jener gute von ihm verbreitete Ruf, noch mehr aber die Abweſenheit des dazumal in Guienne beſchäftigten Abtes Peters: daß er in Begleitung einiger entloffener Mönche, und von bewaffneten Layen unterſtützt, mit Gewalt in dieſes Kloſter drang, den Prior Bernhard einen ehrwürdigen Greiſen aus demſelben verjagte, und anſtatt der aus einander zerſtreuten Mönche ſeine Anhänger dahin einführte, worunter ſich auch Weibsperſonen befunden haben. Als eingedrungener Herr von dieſer Abtey erpreßte Ponzius theils durch Drohungen, theils durch ausgeübte Gewaltthätigkeiten von den überbliebenen Mönchen den Eid der Treue, und warf diejenigen, die dieſes zu thun ſich weigerten, entweder zum Kloſter hinaus, oder in Kerker. Die goldenen, und ſilbernen Kirchengeräthſchaften ließ er zuſammenſchmelzen um Geld daraus zu ziehen, mit welchem er jene Soldaten aushielt, die er zur Vertheidigung ſeiner Partey gemiethet hatte. Es war ein Gräul der Verwüſtung, als man ihn im Jahre Chriſti 1125 den ganzen Sommer hindurch die Güter, und Schlöſſer des Kloſters auf die gewaltſamſte Art in Beſitz nehmen, und alles mit Feuer verheeren ſah. Sobald dieſes dem Pabſte Honor II zu Ohren kam; ſchickte er zuerſt den Kardinal Peter von Fontane, und Ubald den Erzbiſchof von Lion dahin ab, welche den Ponzius mit allen ſeinen Anhängern in Kirchenbann warfen, und hieß

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

dieſen ſowohl, als den Abt Peter den Ehrwürdigen zur Verantwortung nach Rom kommen. In Begleitung des Matthäus Priors bey St. Martin befolgte der ehrwürdige Peter den päbſtlichen Befehl, und obgleich ungern genug auch Ponzius mit ſeinen Anhängern das nämliche that; ſo durfte dieſer doch nach den Vorſchriften der Kirchenſatzungen des Kirchenbannes wegen ſich nicht in Perſon vor dem Richter ſtellen; ſondern der heil. Vater hieß ihn zuerſt durch die Buße für ſeine ſo viele begangene Laſter Genugthuung leiſten, um nach erhaltener Losſprechung alsdann angehöret werden zu können. Weit gefehlt, daß Ponzius dieſem Befehle nachgekommen wäre, ſo gab er vielmehr zu erkennen, zu was für einer unerhörten Vermeſſenheit ſein bisheriger Stolz geſtiegen iſt, als er darauf zur Antwort gab: kein Menſch auf der Welt habe das Recht, und die Macht ihn in den Kirchenbann zu werfen. Ueber dieſes höchſtärgerliche Verlauten ward mit dem heil. Vater ganz Rom dergeſtalt aufgebracht: daß jedermann den Ponzius nur deſtomehr dafür zu verabſcheuen anfieng. Deſſen ungeachtet ließ ſich der heil. Vater ſowohl von den Anhängern des Ponzius, die reuevoll in ſich giengen, und eben darum auch von dem Kirchenbanne losgeſprochen wurden, als auch von dem Abte Peter in Abſicht auf alle Umſtände genau belehren, um ſich dadurch in Stand zu ſetzen das verdiente Urtheil darüber ſprechen zu können. Nach einer vorläufigen Berathſchlagung von einigen Stunden befahl endlich Honor II dem Biſchofe von

Porto

Porto folgendes Urtheil herabzuleſen: „ Die heilige „ römiſche Kirche entſetzt den eingedrungenen, gottes„ räuberiſchen, ſchiſmatiſchen, und in Kirchenbann „ verſtrickten Ponzius für immer und allzeit aller „ Würde, und Kirchendienſte, und ſtellt dem gegen„ wärtigen Abte Peter das Kloſter zu Clugny, die „ demſelben unterworfenen Mönche, ſammt allem „ dazu Gehörigen, und widerrechtlich Entzogenen wie„ der zurück. „ Weil ſich Ponzius weder dieſem Urtheile noch unterwerfen, viel weniger in ſich gehen wollte, ward er in eine Feſtung verſperrt, wo er bald darnach den 28 Tag des Chriſtmonats ſeinen Geiſt aufgab; ſeine Anhänger aber wurden von der hinfallenden Sucht ergriffen.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

§. 118.

Spaltung auf dem Berge Kaſſin.

Chron. Caſſ. lib. IV. c. 81 & ſeqq.

Pabſt Honor II, der bey dieſer Gelegenheit die ſchönen Eigenſchaften des Priors Matthäus, des Reiſegefährten des ehrwürdigen Abtes Peters, kennen lernte, ward von demſelben dergeſtalt eingenommen: daß er ihn keineswegs mit ſeinem Abte zurückkehren ließ, ſondern zum Biſchofe von Albano weihete, um ſich ſeiner in den Kirchenangelegenheiten zu bedienen; und wirklich ereignete ſich der Fall, wo ihm dieſer einen ſehr wichtigen Dienſt geleiſtet hat. Das Kloſter auf dem Berge Kaſſin hatte nämlich das Unglück einer ähnlichen Spaltung wie die Abtey Clugny zu unterliegen. Es war eben wieder ein zu hoch getriebener Stolz des dortigen Abtes Oderis II, der zu dieſem Unheile Anlaß gab. Dieſer Abt be-

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 3 Johanns Komnens 8.

zeigte ſich ſchon dazumal, als Honor II noch Biſchof zu Oſtia war, ſehr unartig, und undienſtfertig, als er dieſem Kirchenprälaten auf ſein freundſchaftliches Anſuchen in einem ſeiner Klöſter zu wohnen abgeſchlagen hat, in welchem ſein Vorfahr in dem biſchöflichen Amte ſonſt einzukehren pflegte. Noch unhöflicher bezeigte er ſich gegen den Lambrecht von Oſtia, wo dieſer unter dem Namen Honors II ſchon wirklich auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß; denn er ließ ihm auf ſein Anſuchen um einen milden Beytrag zu den gegenwärtigen Bedürfniſſen der Kirche voll aufbrauſenden Zorns ſagen: man hätte ihn, weil er ebenfalls Kardinal war, zuerſt zur Wahl des neuen Pabſtes rufen laſſen ſollen, wenn man nun verlangt, daß er mit anderen die Laſt tragen helfen ſoll. Weil er ſich endlich bey einer anderen Gelegenheit, wo von der Herkunſt des heil. Vaters die Rede war, nicht am beſten verlauten ließ, und überhaupt durch ſeine Stachelreden geringe Ehrfurcht gegen den Statthalter Chriſti verrieth, konnte alles dieſes unmöglich gutes Geblüt kochen, bis endlich einmal Honor II während ſeines Aufenthaltes zu Fumone dieſen Abt zu ſich kommen hieß, ihm in Beyſeyn anderer einen derben Verweis gab, und vorhielt: daß er ein Soldat, und kein Abt ſey, und als ein Verſchwender ſein Kloſter nur in das Verderben bringe. Alles dieſes würde etwa bey einem bloßen Verweiſe geblieben ſeyn, wenn dem heil. Vater nach ſeiner Zurückkunft nach Rom Adenulph der Graf von Aquino nicht geſchrieben hätte: daß Oderis II von ſeinem Stolze auf-

aufgebläht in dortiger Gegend die Rolle eines Pabſtes ſpiele. Weil der heil. Vater ein ſolches Erfrechen nicht ungeahndet laſſen wollte; der Anklage des Adenulphs aber, als eines geſchworenen Feindes des Oderis II, nicht glatthin Glauben beymeſſen konnte; ſo ſchickte er den Gregor Biſchof von Terracina, der einſtens als Mönch auf dem Berge Kaſſin gelebt hat, zu dem Abte dieſes Kloſters mit folgendem Auftrage ab: daß dieſer nach Rom kommen, und über die ihm gemachten Vorwürfe ſich verantworten ſoll. Sogar auf die zum drittenmale geſchehene Vorladung bezeigte ſich Oderis II noch immer widerſpenſtig, und um ſeinem Ungehorſame einen Vorwand zu geben, ſchützte er vor: daß der heil. Vater wider ihn einmal ſchon eingenommen wäre. Honor II ſetzte alſo den widerſpenſtigen Abt mit folgendem Beyſatze ab: daß, wenn Oderis II auch wirklich keines anderen Laſters ſchuldig wäre, er ſchon ſeines Stolzes, und Ungehorſams wegen ſtrafwürdig genug ſey. Nichts ſah der ſtolzen Denkungsart dieſes Abtes ähnlicher, als daß er zu einem gottloſen Hülfsmittel ſeine Zuflucht nahm, und den päbſtlichen Ausſpruch nur verachtete; ja er fuhr ſogar fort ſeine bisherige Amtsverrichtungen mit ganzem Staate auszuüben. Doch eben dieſes bewog erſt den heil. Vater ihn ſammt ſeinen Anhängern ſeiner Unbiegſamkeit wegen in den Kirchenbann zu werfen, worauf ſowohl von Seiten der Mönche, als von Seiten der Bürger bey St. German zu den Waffen gegriffen wurde. Die Uebermacht der Letzteren nöthigte die

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Erſteren den Oderis II aus dem Kloſter zu verſtoßen, worauf an deſſen Stelle ein gewißer Niklas erwählt, deſſen Wahl aber darum beſtritten wurde, weil ſie während der Aufruhr, und wider die Kirchenſatzungen geſchehen war. Weil dieſer neuerwählte Abt ſich durch ſein Betragen ſeiner Würde eben ſo unwürdig gemacht hat, als Oderis II, der in ſeiner Rache alles mit Feuer, und Schwert verheerte, und nichts verſchont ließ; ſandte Honor II den oben erwähnten Kardinal Matthäus Biſchof von Oſtia in das Kloſter auf den Berg Kaſſin, und ließ durch deſſen geſchickte Verwendung einen gewißen Signoret Probſten in dem Kloſter zu Kapua zum neuen Abte erwählen, mit deſſen Einſetzung zugleich die Spaltung in dieſem Kloſter aufgehoben wurde. Den Signoret einzuſegnen kam Honor II ſelbſt auf den Berg Kaſſin, und verlangte von dieſem den Huldigungseid; doch auf die Vorſtellungen der Mönche, die ein ſolches Begehren für etwas ungewöhnliches hielten, weil die Aebte vom Berge Kaſſin weder jemal in eine Ketzerey verfallen ſind, noch auch jemal feindſelige Geſinnungen wider den heil. Stuhl gehegt haben, ſtand der heil. Vater davon ab, ob ſich gleich ſonſt die meiſten Biſchöfe, und Aebte vor einem ſolchen Eide nie geweigeret haben.

§. 119.

Schutzſchrift des heil. Bernhards.

Es iſt leicht zu vermuthen, was für einen Eifer die Aebte auf dem Berge Kaſſin ſowohl, als zu Clugny werden haben anwenden müßen, um die

durch

durch eine ſo ärgerliche Spaltung ſo zu ſagen ganz zerrüttete Kloſterzucht wieder herzuſtellen; und es iſt ſich nicht zu verwunderen, wenn der in Beobachtung ſeiner Satzungen ſehr ſtrenge neue Orden der Ciſterzienſer der Abtey zu Clugny wegen der daſelbſt geſchehenen häufigen Ausſchweifungen Vorwürfe gemacht hat, die nachher zwiſchen dieſen zweenen Orden Uneinigkeiten ſtifteten, wobey man den heil. Bernhard Abt zu Clairveaux um deſto mehr in Verdacht zog, und für den Anſtifter hielt, nachdem es bekannt iſt, wie ſehr es dieſen Heiligen verdroß: daß ſein Vetter Robert ſich ſeiner Anleitung entzogen, und in die Abtey nach Clugny begeben hat. Einen ſo ſchwarzen Verdacht von ſich abzulehnen, rieth Wilhelm der Abt bey St. Dietrich unweit Rheims, der dieſe Uneinigkeiten aufgehoben, und die Mängel der Mönche zu Clugny verbeſſert zu ſehen wünſchte, dem heil. Bernhard, ſich ſchriftlich darüber zu verantworten, was dieſer Heilige auch wirklich in einer an den nämlichen Wilhelm gerichteten Schrift that, die aus zweenen Theilen beſteht. In dem erſten ſtraft er ſeine Ciſterzienſer, von denen es hieß: daß ſie gegen die Mönche zu Clugny ſo geringe Achtung hätten, und ſagt: wenn unter der verächtlichen Kleidung bey den Ordensgeiſtlichen Stolz, und Verachtung anderer herrſchen ſollte, ſo würden dieſe die Unglücklichſten von der Welt ſeyn, und ihr ſtrenger Lebenswandel würde ihnen als Ehrabſchneidern, und Heuchlern nur zu ihrer ewigen Verdammniß dienen. Er lobt hierauf die Mönche von Clugny, und nennt einige, denen

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Opp. S. Bern. Ab. Tom. I. 531.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

nen er ſelbſt widerrathen hat in den Ciſterzienſerorden zu übergehen. In dem Beweiſe: daß die verſchiedenen Ordensſtände der Liebe nicht zu nahe treten ſollen, ſagt er: wie würde es mit der ſicheren Ruhe ausſehen, wenn jeder, der ſich einen Orden wählt, andere, die nicht ſo wie er leben, verachten würde, oder ſich würde verachten laſſen? Es iſt eine unmögliche Sache: daß ein Menſch in alle Orden treten kann, gleichwie ein einziger Orden auch nicht alle, die der Welt entſagen, in ſich faſſen kann. Bey der Verſchiedenheit der Gaben machen doch alle eine einzige, ſchöne, und vollkommene Kirche aus, mag dieſe gleich ſchon entweder aus Ciſterzienſern, oder Clugnyazenſern, oder aus regulirten Chorherren, oder aus was immer für einem Stande, und Alter der Layen beſtehen. In einem Orden befinde ich mich in der wirklichen That, in den übrigen aber mit der Liebe. Nachdem der heil. Bernhard hierauf ſeinen Ciſterzienſern vorgehalten hatte: daß ſie ſich mit ihrer Regel nicht rühmen dürfen, wenn ſie dieſer zuwider die Ehre abſchneiden, und ſich über andere zu Richtern aufwerfen; macht er ihnen das Weſentliche von der Regel des heil. Benedikts begreiflich: daß ſie nämlich nicht in der Kleidung, in Speiſe und Tranke, und in der Handarbeit beſtehe, und fügt hinzu: euere größte Sorge iſt, wenn ihr nur nach der Regel gekleidet ſeyd, und denket dabey nicht euere Seele mit der Frömmigkeit, Demuth, und mit anderen Tugenden zu kleiden. In dem zweyten Theile der Schutzſchrift entdeckt er die Uebertretungen, welche

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

die Kloſterzucht zu Clugny verkehren, und läßt voraus: kein Ordensfreund werde ihm ſein Unternehmen verübeln, weil er nicht den Orden, ſondern nur die verkehrten Sitten deſſelben tadele. Er zeigt daher ſein Mißvergnügen darüber, und wundert ſich, wie doch die Unmäßigkeit im Eſſen, und Trinken, in der Kleidung, im Bette, in Pferden und Wägen, und in prächtigen Gebäuden habe überhand nehmen können, nicht anders als ob da, wo alles im Ueberfluße iſt, beſſere Ordnung, und die Religion blühender wäre. Er wundert ſich, wie man doch die Sparſamkeit für einen Geiz, die Nüchternheit für eine Strenge, das Stillſchweigen für eine Traurigkeit halten; dagegen aber die Lauigkeit eine Beſcheidenheit, die Verſchwendung eine Freygebigkeit, die Geſchwätzigkeit eine Freundlichkeit, und anderer zu geſchweigen, das ſtarke Gelächter eine Fröhlichkeit nennen könne. Wenn einer dem anderen etwas nachſieht, hält man es für ein Liebeswerk; allein in einem ſolchen Mitleiden ſteckt die größte Grauſamkeit, weil man dem Leibe zu gefallen der Seele den größten Schaden zufügt. Er kömmt hierauf auf die prächtigen Gaſtereyen der Mönche, wo man nach Abſchaffung der erbaulichen Vorleſungen das Ohr mit eitlen Neuigkeiten unterhält. Man trägt Speiſen über Speiſen auf, ſagt er, um den Mangel des Fleiſches mit einer verdoppelten Menge der Fiſche zu erſetzen. Dieſe Speiſen bereitet man ſo künſtlich: damit ſelbſt bey der Sättigung die Eßluſt neuerdings gereitzet werde; und es werden ſo viele, und verſchiedene köſtliche Weine aufgeſetzt: daß man

Jahre der Geburt Christi 1126 Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

nicht einmal alle verkoſten kann. Bey dieſer Gelegenheit macht ſich der heil. Bernhard über diejenigen luſtig, die bey ihrer auch noch ſo guten Koſt dennoch unzufrieden, um nur Fleiſch eſſen zu können, ſich für krank angeben, mögen ſie gleich auch noch ſo gut ausſehen, und mag ihnen gleich kein Finger wehe thun. Mit gleichem Eifer läßt ſich dieſer heil. Abt wider die Ueppigkeit in der Kleidung heraus, weil es die Mönche weltlichen Herren gleich machen wollen, und dadurch eine allzugroße Weichlichkeit verrathen. Warum dieſes die Aebte angehen laſſen, ſcheint ihm folgende Urſache zu ſeyn, weil ſich dieſe etwa ſelbſt dießfalls ſchuldig wiſſen. Beſonders will ihm die übertriebene Pracht, und der allzugroße Staat, den die Aebte führen, ärgerlich ſcheinen; weil man ſie mehr für weltliche Fürſten, als für geiſtliche Vorſteher, und für Leute, denen anderer Seelen vertrauet ſind, dabey anſehen muß. Hält ſich endlich auch der heil. Bernhard an der zu ſehr übertriebenen Auszierung der Kirchen auf, als durch welche angenehme Augenweide die betenden Gläubigen zu deſto größeren Zerſtreuungen verleitet werden; ſo ſtößt er ſich doch noch weit mehr an den prächtig gemalten weltlichen Bildern, die man in den Klöſtern antrifft; an den Soldaten, die man daſelbſt unterhält; an den Jägern, die nur zur Beluſtigung dienen; an den Affen, und anderen wilden, doch ſeltenen Thieren, die durch ihre Zerſtreuungen, die ſie verurſachen, aus der Leſung keine Frucht ziehen laſſen. Bey dieſer Beſchreibung wünſcht ſich der

heil.

heil. Abt: daß es ſolchen Aebten wenigſtens um das ſo überflüßig hinausgeworfene Geld Leid ſeyn möchte, wenn ſie ſich anders nicht ſchämen ſich mit ſolchen Tändeleyen abzugeben. Zu Ende der Schutzſchrift ſagt der heil. Bernhard dem Abte von St. Dietrich, der zwar nach der zu Clugny eingeführten Regel lebte, deſſen Abtey aber nicht unter jener zu Clugny ſtand, folgendes: „ Was ich an euerem Orden Lobens„ würdiges finde, will ich loben, und anrühmen; „ nur damit auch das Tadelhafte verbeſſeret werde, „ rathe ich euch, und anderen meinen Freunden. „

Jahre der Geburt Christi 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

§. 120.

Es mag ſchon die Schutzſchrift des heil. Bernhards dem ehrwürdigen Abte Peter zu Clugny in die Hände gekommen ſeyn, oder nicht; ſo wiſſen wir doch, daß dieſer es ſich zur Pflicht gemacht hat, in Abſicht auf die gemachten Vorwürfe der Ciſterzienſer für ſein Kloſter zu Clugny eine Schutzſchrift zu verfaſſen, die in einem Briefe an den heil. Bernhard, welchen der ehrwürdige Peter als ſeinen liebſten Freund ungemein ſchätzte, in ſehr ehrfurchtsvollen Ausdrücken enthalten war. Ohne ſich über die gemachten Vorwürfe beleidiget zu halten, vertheidigt er nicht ſo ſeine Mönche, als vielmehr die unter ihnen eingeführten Gebräuche, die größtentheils zu den Mißhelligkeiten mit den Ciſterzienſern Anlaß gaben. Der heil. Bernhard ſtellte den Clugnyazenſern aus: daß ſie ihre Mönche ohne vorhergehende Prüfung aufnehmen, und das vorgeſchriebene Prüfungsjahr bey den

Schutzſchrift des Peters zu Clugny.

Clug. Bibl. lib. II. epiſt. 28. p. 657.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

den Neulingen nicht beobachten. Der ehrwürdige Abt Peter antwortete alſo darauf: ſie thäten dieſes aus Furcht, damit diejenigen, welche in ihren Orden treten, den Beruf nicht wieder verlieren, und in die Welt zurückkehren, wenn ſie ſehen, daß ſie durch Ablegung der feyerlichen Gelübde einmal ſchon gebunden ſind. Weil es dem heil. Bernhard nicht gefallen wollte: daß die Clugnyazenſer die entloffenen, immer aber wieder zurückkehrenden Mönche auch zum vierten- und fünftenmal wieder aufnehmen; erwiedert ihm Peter: es wäre ihm nicht erlaubt der göttlichen Barmherzigkeit Schranken zu ſetzen. Wieder auf einen anderen Vorwurf des heil. Bernhards: daß man zu Clugny Kleidungen erlaube, wovon nichts in der Regel des heil. Benedikts ſteht; und daß man ſich nicht an der vorgeſchriebenen Zahl der Speiſen halte, antwortete Peter: die Regel erlaube den Mönchen überhaupt ſich nach Beſchaffenheit des Himmelſtriches, und des Ortes zu kleiden; in Abſicht auf die Zahl der Speiſen aber ſey dieſes eine Sache, die der Nachſicht, und Beſcheidenheit des Obern überlaſſen ſey. Eben ſo beantwortet er den Vorwurf: daß die Mönche die Handarbeit fahren laſſen, und ſagt: daß die Regel bloß zur Verhütung des Müßigganges die Handarbeit vorſchreibe, die aber durch geiſtliche Uebungen dafür nützlicher erſetzt werde. Er zeigt dieſes aus dem Beyſpiele des heil. Maurus dar, und ſetzt hinzu: wenn die Mönche von einzigem Gemüſe leben ſollten, ſo würden ſie nicht Kräfte genug zur Feldarbeit haben; ja es würde ſich mit dem

Wohl-

Wohlſtande gar nicht wohl vertragen, wenn Männer, die ihre Beſtimmung zum ſtillen Leben, für das Kloſter, für das Gebet, für die Leſung, und kirchliche Amtsverrichtungen haben, mit der verächtlichſten Arbeit beſchäftiget geſehen werden ſollten. Wer wird ſich wohl endlich zu behaupten getrauen: einen Baum zu fällen ſey ein beſſeres Werk, als wenn man Gott lobt? Der heil. Bernhard glaubte den Clugnyazenſern ferner ausſtellen zu können: daß ſie keinen eigenen Biſchof hätten, was doch wider den Gebrauch nicht allein der Mönche, ſondern aller Chriſtgläubigen iſt. Doch über dieſen Vorwurf berichtet der ehrwürdige Abt den heil. Bernhard richtiger, indem er ihm ſagt: daß der Pabſt ihr Biſchof, und zwar unter allen Biſchöfen der erſte, und vornehmſte ſey, der ihre Kirche keiner Gerichtsbarkeit eines Biſchofes jemal entzogen, ſondern auf Bitten der Stifter in ſeinen Schutz genommen habe. Weil nun der Pabſt zu weit von ihnen entfernt ſey, als daß ſie von ihm das heil. Oehl, die Weihen, und alles übriges, was zur biſchöflichen Macht gehört, bekommen könnten; ſo nehmen ſie dieſes mit päbſtlicher Erlaubniß von was immer für einem katholiſchen Biſchofe. Er erinnert hierauf den heil. Bernhard: die Clugnyazenſer wären ja nicht die einzigen, welchen die Päbſte ſolche Privilegien ertheilt haben, und beruſt ſich dießfalls auf Beyſpiele aus den Zeiten des heil. Gregors. Indem er bey dieſer Gelegenheit der Privilegien erwähnt, die den Mönchen darum ertheilt worden ſind, damit nicht etwa die Biſchöfe die Ruhe der klöſterlichen Einſamkeit ſtöhren,

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

oder mit den zeitlichen Gütern der Mönche nach Belieben ſchalten, und walten möchten; macht er hieraus zuerſt den Schluß: daß die Päbſte der verfloſſenen Zeiten die Mönche von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe zum Theile ausgenommen haben; und alsdann die Folgerung: daß ſie von den Nachfolgern dieſer Päbſte ganz, und ſchlechterdings der biſchöflichen Gerichtsbarkeit haben entzogen werden können. Mögen gleich die heutigen Neuerer zur Beſtreitung der Exemption der Klöſter wie immer den heil. Bernhard, wo dieſer doch nur von den Mißbräuchen der Exemptionen redet, zu ihrer Bruſtwehre anführen; ſo bleibt doch auch gewiß: daß eben dieſer Heilige an den Päbſten die Gewalt dergleichen Exemptionen zu ertheilen nie verkannt, ja vielmehr gutgeheißen hat; denn wir wiſſen, daß er ſich hierüber in einer Zeit darnach gegen den Pabſt Eugen alſo ausgedrückt hat: „ Ihr thut es, weil ihr die Macht „ dazu habt es zu thun; ob, und wie ihr es „ aber thun ſollet, darauf kömmt es an. „ In einem anderen Vorwurfe iſt es dem heil. Bernhard auffallend: daß die Clugnyazenſer Pfarrkirchen beſitzen, und die Erſtlinge ſowohl, als den Zehent, die doch der Kleriſey ihrer Kirchendienſte wegen mit allem Rechte gebühren, genießen. Dieſen Vorwurf beantwortet der ehrwürdige Abt mit der Frage: ob es nicht billiger ſey, daß die Mönche, welche unaufhörlich für diejenigen, die ein Opfer bringen, beten, eher dergleichen Opfer annehmen ſollen, als jene von der Kleriſey, die, wie es die Erfahrung lehrt, ſich

nur

nur auf den zeitlichen Verdienſt verlegen, und das Heil der ihnen vertrauten Seelen fahren laſſen? Wenn nun die Kleriſey wegen der Verkündigung des göttlichen Wortes, und wegen der Verwaltung der heil. Sakramenten von den Einkünften der Kirchen leben, warum ſoll es auch den Mönchen nicht erlaubt ſeyn wegen des Gebetes, Pſalmgeſanges, Almoſens, und anderer guten Werke, was doch alles für das Heil des Volkes geſchieht, davon zu leben? Ein Dorn in den Augen des heil. Bernhards waren ebenfalls die Schlößer, und Dörfer, welche die Clugnyazenſer beſaßen, noch mehr aber ihre Mauth, und andere weltliche Gerechtigkeiten, weil er von dieſen ſagt: daß man dadurch keinen Unterſchied zwiſchen ihnen, und den Layen finde. Auch dieſes ließ der ehrwürdige Abt Peter nicht unbeantwortet, ſondern erwiederte ihm darauf: weil die ganze Welt mit allem, was ſie enthält, Gott zugehört; ſo nimmt ſein Orden alle von den Gläubigen dargebrachte Opfer, ſie mögen ſchon aus beweglichen, oder unbeweglichen Gütern beſtehen, ohne Unterſchied an; und weil die Regel dem aufgenommenen Neuling ſeine Güter dem Kloſter zu ſchenken erlaubt, ſo weis man dabey nichts von einer Ausnahme. Nun machen wir aber von dem Reichthume beſſeren Gebrauch als die weltlichen Herren, welche von ihren Unterthanen das Jahr hindurch drey auch viermal ſich den Zins zahlen laſſen, und dieſelben auf verſchiedene Art bedrücken, wo wir indeſſen über die geſetzmäßigen Abgaben nichts mehr foderen. Iſt

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

es

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

es uns daher erlaubt dergleichen Güter zu beſitzen; ſo muß uns auch erlaubt ſeyn dieſelben wider jeden, der uns in denſelben ein Unrecht zufügt, zu vertheidigen; ja wir würden unſer Gewiſſen nur beſchweren, wenn wir Gott geweihte Sachen ohne dagegen angeflehten Schutz wegnehmen ließen. Zu Ende der Schutzſchrift ſagt Peter: daß die göttlichen Gebote von doppelter Art wären. Das Gebot der Liebe bleibt ewig, und unabänderlich; die übrigen beſonderen aber ſind nach Beſchaffenheit der Zeit, und Umſtände der Abänderung unterworfen, und eben zu dieſen gehört die klöſterliche Zucht, die daher eben ſo oft geändert werden kann, und muß, je nachdem es die Liebe erfodert; und dießfalls darf ſich der Vorſteher einer Kloſtergemeinde gegen dieſelbe auf die nämliche Art einer Nachſicht bedienen, gleichwie es der Pabſt in Abſicht auf die ganze Kirche thut. Dieſer ehrwürdige Abt Peter tadelt es endlich an den Ciſterzienſern: daß ſie nämlich die Liebe verletzen, wenn ſie ihren Mitbrüdern die nöthigen Mittel zur Erhaltung ihrer Geſundheit verſagen. Unſere Pflicht war es den weſentlichen Inhalt aus den Schutzſchriften des heil. Bernhards, und des Abtes von Clugny anzuführen; und nun ſteht es dem Leſer frey ſeine Bemerkungen darüber zu machen, wer aus beyden gründlicher von der Sache gehandelt habe.

§. 121.

Schriften des heil. Bernhards.

Anſtatt wo man glauben ſollte: daß die erſterwähnten wechſelſeitigen Schriften eine Verbitterung

der

der Gemüther hätten hervorbringen ſollen; ſo verbanden ſie vielmehr das Band der Freundſchaft zwiſchen dieſen zweenen Aebten deſto enger; und der ehrwürdige Abt ließ dabey kein Mittel unverſucht um nur jene Unordnungen in ſeiner Gemeinde wieder zu verbeſſeren, die durch die ärgerliche Spaltung des Ponzius in dieſelbe eingeſchlichen ſind. Weit gefehlt auch, daß der heil. Bernhard ſeiner Freymüthigkeit wegen, mit der er das Tadelnswürdige einer Ordensgemeinde aufdeckte, ſich ſelbſt dafür einen Tadel zugezogen hätte; ſo war er vielmehr ſowohl ſeiner trefflichen Eigenſchaften, als ſeiner Frömmigkeit wegen für das erſte Licht der franzöſiſchen Kirche angeſehen, wozu vorzüglich ſeine Schriften beytrugen. Auf Anſuchen Gottfrieds des Abtes zu Clairveaux, der nachher Biſchof zu Langres ward, ſchrieb er ſchon vor ſechs Jahren eine Abhandlung von den Stufen der Demuth, von welcher Tugend er ſagt: daß ſie darinn beſtehe, wenn der Menſch bey vollkommener Erkenntniß ſeiner ſelbſt in ſeinen Augen verächtlich wird. Dieſes deutlicher begreifen zu können, giebt er aus der Regel des heil. Benedikts zwölf Stufen der Demuth an, und ſtellt denſelben andere zwölf Stufen der Hoffart entgegen, durch welchen Abſtich er zu erkennen giebt: daß wir dort aufzunehmen anfangen, wo wir abzunehmen aufgehöret haben. Es bezeigte ſich der heil. Bernhard bey Verfaſſung dieſes Werkchens, wo er Stellen aus der heil. Schrift anzuführen hatte, ſo genau: daß er lieber manches widerrief, als daß er ein und anderen Text unrichtig ange-

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

S. Bern. Op. 7. 8. ep. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2 Johanns Komnens 8.

geführet hätte. Ein anderes Werk ſchrieb dieſer heil. Vater von der Liebe Gottes dem Aimerich Kardinal, und Kanzler der römiſchen Kirche anſtatt anderer zur Beantwortung ihm vorgelegten Fragen zu. In dieſem erklärt er, warum, und wie Gott zu lieben ſey; denn er ſagt: man müße Gott ohne Maaß lieben, und vor allem anderen aber aus Dankbarkeit, weil er uns zuerſt geliebt, und mit unzähligen Wohlthaten am Leibe ſowohl, als an der Seele überhäufet hat, weshalben ihn auch die Ungläubigen lieben ſollten. Allein ein Chriſt findet weit mehr Urſache Gott zu lieben, ſo oft er den Tod Chriſti, und die Früchte davon zu Gemüthe führt, weil das Gebot Gott zu lieben in dem neuen Geſetze vielmehr als in dem alten verbindet, und überdieß dabey zu erwägen kömmt: daß unſer Heil in der Liebe Gottes beſteht, ob er gleich nicht aus Verlangen nach was immer für einer Belohnung zu lieben iſt, weil die wahre Liebe nicht unnütz ſeyn kann, wenn ſie auch nicht eigennützig iſt, ſondern eine Belohnung verdient, die ſie auch wirklich nicht ſucht. Die Liebe führt uns geraden Weges zu dem höchſten Gut, wornach ſich alle ſehnen, und das die meiſten durch viele Umwege in den Geſchöpfen nur vergebens ſuchen. Auch in dieſem Werke unterſcheidet der heil. Bernhard viererley Stufen der Liebe: wenn nämlich ſich der Menſch wegen ſich ſelbſt liebt; wenn er hierauf aus Erkenntniß ſeines Unvermögens Gott zu lieben anfängt, weil dieſer ihm unentbehrlich iſt; wenn er oft, und mit Aufmerkſamkeit an Gott denkt, ſeine Süßigkeit

keit verkoſtet, und Gott wegen ſeiner ſelbſt, und nicht mehr aus Eigennutz liebt; und wenn er endlich ſich ſelbſt bloß allein wegen Gott liebt. Doch von dieſer ſo weit gebrachten Vollkommenheit der Liebe iſt der heil. Bernhard der Meinung: daß ſie nicht ſo den in dieſer Welt lebenden Menſchen außer einigen ſeltenen und vorübergehenden Empfindungen, als vielmehr den Heiligen im Himmel eigen ſey. Bey dieſer Gelegenheit beruft ſich der heil. Bernhard auf den an den Prior Wido, und an die Karthäuſer erlaſſenen Brief, in welchem er ſagt: die wahre Liebe beſtehe darinn, wenn wir des Nächſten Beſtes eben ſo wie das unſere ſuchen; denn ſonſt ſuchen wir das Gut nicht ſeinet, ſondern unſerwegen. Die wahre Liebe endlich wohl zu unterſcheiden ſtellt er uns einen Knecht, Miethling, und einen Sohn vor. Der Knecht denkt an Gott, weil er ihn als den Mächtigſten fürchtet. Der Miethling erkennt die Güte Gottes, und liebt ihn daher aus Eigennutz, weil er ihm nützlich ſeyn kann. Ein Sohn erkennt zwar die nämliche Güte an Gott; liebt ihn aber aus reiner, keuſcher, und unverſtellter Liebe, keineswegs aber aus eigennütziger Abſicht. Unter den Schriften des heil. Bernhards können wir auch jene nicht unbemerkt laſſen, welche ſeine ganz zärtliche Andacht gegen die allerſeligſte Jungfrau, und Gottesgebährerinn Maria an Tag legen. Eben dieſe bewog ihn dieſer Gnadenmutter zu Ehren über das Evangelium des heil. Lukas, welches die göttliche Sendung des Erzengels Gabriels enthält, vier Homilien zu ſchreiben, in welchen

Jahre der Geburt Chriſti 1120. Honors II. 7. Lothars II. 2. Johans Komnens 8.

Jahre der Geburt Chriſti 1126. Honors II. 3. Lothars II. 2. Johañs Komnens 8.

er gegen die überaus große, und übergebenedeyte Jungfrau Maria ſein ganzes Herz ausgießt. Eine andere Abhandlung von der Bekehrung der Kleriſey ſchrieb der heil. Bernhard bey Gelegenheit, als er nach Paris gereiſet war, auf Anſuchen des Biſchofes Stephans in dieſer Stadt predigte, und viele zu dem geiſtlichen Stande überredete. Dieſe in ſich ſehr wichtige Abhandlung dient namentlich denjenigen zur Erleuchtung, die nach Kirchenwürden ſtreben, und geweihet zu werden verlangen, ohne einen wahren Beruf zu dieſem ſo heiligen Stand zu haben.

§. 122.

Erzbisthum zu Tyrus.

Guil. Tyr. lib. XXIII. c. 3 & ſeqq.

Schon vor mehreren Jahren bemüheten ſich die Kreuzfährter in Paläſtina die Stadt Tyrus zu eroberen, weil dieſe eben ſo wie Antiochia eine von den Hauptſtädten der heiligen Länder war. Bevor noch eine Unterſtützung von den Venezianern ankam, geſchah es auf Zuthun des Königs Balduins II, und des Patriarchen Gormunds: daß für dieſe Stadt ein gewißer Odo ſchon im Jahre Chriſti 1122 zum Biſchofe geweihet wurde, um nur den Muth der Chriſtgläubigen zu deſto geſchwinderer Eroberung beſagter Stadt deſto mehr anzueiſeren. Allein dieſer neue Biſchof ſtarb während des Feldzuges, ohne daß noch die Stadt Tyrus in chriſtlichen Händen geweſen wäre. Im Jahre Chriſti 1124 gelang es endlich den 29 Tag des Brachmonats: daß dieſe Stadt gleichwohl der Gewalt der Heiden entriſſen wurde; doch wurde der Erzbiſchof daſelbſt nicht eher als im

gegen-

gegenwärtigen Jahre eingeſetzt, weil man ſich Zeit dazu nahm um beſtimmen zu können, was mit den Kirchen, und den zur Kathedralkirche gehörigen Gütern geſchehen, und was dem Erzbiſchofe angewieſen werden ſoll. Für dieſen erzbiſchöflichen Sitz erwählte man alſo einen gewißen Wilhelm Prior bey der Kirche des heil. Grabes, einen gebohrenen Engelländer, dem vorzüglich ſein untadelhaſter Lebenswandel den Weg zu dieſer Würde gebahnet hat. Gormund der Patriarch von Jeruſalem weihete ihn zwar; weil er aber durch die Errichtung des erzbiſchöflichen Stuhles zu Tyrus eine Verkürzung ſeiner bisherigen Rechte befürchtete; unterſagte er ihm nach Rom zu reiſen, und das Pallium ſich abzuholen. Deſſen ungeachtet reiſete Wilhelm gleichwohl nach Rom, und nachdem ihm Pabſt Honor II alles, was er von ihm verlangte, bewilliget hatte; kehrte er in Begleitung des Kardinals Aegido von Freſcati des päbſtlichen Geſandten nach Tyrus zurück, und erklärte dem Bernhard Patriarchen von Antiochia den päbſtlichen Befehl, damit dieſer ihm binnen vierzig Tagen die ſeiner Kirche unterordneten Biſchöfe bey Strafe der Sperrung ſeines Amtes wieder zurückſtelle.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

§. 123.

So ſehr auch Pabſt Honor II für die Erhaltung der Rechte einer jeden Kirche beſorgt war; ſo vergab er doch nie dabey diejenigen, die mit der zeitlichen Herrſchaft der römiſchen Kirche verbunden waren.

Honors II Reiſe nach Apulien. Falc. Ben. Chron. Card. de

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

Arag. h. a. Abb. Teleſ. Geſt. Rog. lib. Bec. T. X. p. 431.

waren. Als Wilhelm der Herzog von Apulien, und Kalabrien in gegenwärtigem Jahre ohne Erben das Zeitliche verließ, und Roger ſein Vetter hierauf ſogleich zu Salerno ſich zu ſeinem Nachfolger ausrufen ließ; beleidigte dieſes den heil. Vater, ohne deſſen Bewilligung alles dieſes geſchah, dergeſtalt: daß er dieſes Lehen entweder wieder einzuziehen, oder dem Beamund Fürſten von Antiochia zu ertheilen beſchloß, und in dieſer Abſicht nach Benevent reiſete, ob ihn gleich Roger um die Belehnung mit dieſen Staaten durch eine feyerliche Geſandtſchaft bitten ließ, und ihm Troja, und Montefoſcolo zu überlaſſen verſprach. Es wurden daher von beyden Seiten Kriegszurüſtungen gemacht; und nachdem der heil. Vater gegen Ende dieſes Jahres nach Kapua gekommen war, und den Robert II mit dieſer Stadt belehnet hatte; zog er einen groſſen Theil der vornehmſten Herren auf ſeine Seite, und verſprach allen, die ihm in dieſem Feldzuge beyſtehen würden, vollkommenen Ablaß. Auf ſolche Art begann das folgende Jahr mit Feindſeligkeiten, und das päbſtliche Kriegsheer war wirklich ſchon in Apulien eingerückt den Herzog Roger aus dieſer Landſchaft zu vertreiben. Allein dieſer in der Kriegskunſt geübte Herzog wußte eine ſo vortheilhafte Stellung zu nehmen, und ſich ſo zu verſchanzen: daß ihm ſeine Feinde nie zu nahe kommen konnten. Weil Honor II dadurch einerſeits ſeine Kriegsvölker ermüdet, andererſeits aber dieſelben aus Mangel der nöthigen Lebensmittel in die übelſte Lage verſetzt, und eben darum auseinander gehen ſah; kehrte

er nach Benevent zurück, wohin ihm auch Herzog Roger nachfolgte, durch vorausgeſchickte Geſandte ſich in Friedensbedingniße einließ, dem heil. Vater den Huldigungseid ablegte, und endlich dafür durch Ueberreichung der Fahne die Belehnung von Apulien, und Kalabrien erhielt.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

§. 124.

Martertod des heil. Karls in Flandern.

Vid. ſup. §. 113. Dodech. ad ann. 1127. Rob. de Mont. h. a. T. I. Piſt. p. 872. Boll. T. I. Mart. p. 164. Suger. in Vit. Lud. p. 316.

Als oben von den deutſchen Angelegenheiten, und von der Wahl des neuen Königs von Deutſchland die Rede war; vernahmen wir, daß unter denjenigen, die man für dieſe Krone in Vorſchlag brachte, auch Karl der Gute Graf von Flandern begriffen war. Dieſer Herr war ein Sohn des im Jahre 1087 umgebrachten heil. Kanuts Königs von Dänemark, und der Adela einer Tochter Roberts des Grafen von Flandern, und zog ſchon als Jüngling in das heil. Land, wo er mit vieler Tapferkeit wider die Türken ſtritt. Als er nach ſeiner Zurückkunft ſich im ruhigen Beſitze ſeiner Staaten ſah, war ſein vertrauteſter Umgang mit Geiſtlichen, die er ungemein in Ehren hielt, und von denen er jede Ermahnung mit Freuden annahm. Seine Liebe gegen die Armen legte er vorzüglich im Jahre Chriſti 1125 an Tag, als er bey der entſtandenen Hungersnoth auf einem jeden ſeiner Güter hundert Arme, noch weit mehrere aber an dem Orte ſeines Aufenthaltes ernährte. Wie ſehr ihn auch auswärtige Fürſten geſchätzt haben, dient dieſes genug zum Beweiſe, weil man ihn ſogar der königlichen Krone würdig geſchätzt

 hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honor. II. 4. Johanns Komnens 9.

hat. Bey aller ſeiner Demuth, Sanſtmuth, und Liebe, die er gegen jedermann ſpüren ließ, konnte er doch der gottloſen Rache einiger ſeiner Unterthanen nicht entgehen, die ſeinem Leben nachlauerten, und, weil ihnen der Gerechte in ihren Augen unerträglich zu ſeyn ſchien, ihn von der Welt zu räumen beſchloßen. Karl befand ſich im gegenwärtigen Jahre zu Bourges, als man dieſen grauſamen Streich an ihm ausgeführet; denn als er während der Zeit, wo man in der Kirche die Pſalmen abſang, auf der Erde hingeſtreckt vor dem Altare ſein Gebet verrichtete; fielen einige dazu gemiethete Mörder den 2 März über ihn her, und zerhieben ſeinen Leib in Stücke. Weil er auf ſolche Art aus Haſſe der Gerechtigkeit zu einem Opfer gemacht worden iſt, verehrt ihn die Kirche unter der Zahl der Heiligen, und zählt ihn den Blutzeugen bey. Dieſe an dem heil. Karl ausgeübte Mordthat ließ Ludwig der König von Frankreich nicht ungerochen; denn ſobald er nur davon gehöret hatte, eilte er mit einem Kriegsheere herbey, bezwang die Widerſpenſtigen, und ließ die Urheber von dieſer Mordthat hinrichten. Weil aber der heil. Karl keinen Erben hinterließ, übergieng die Grafſchaft Flandern auf den Wilhelm einen Sohn Roberts des Herzoges von der Normandie.

§. 125.

Des heil. Bernhards Abhandlung

Als dieſes in Flandern vor ſich gieng, machte ſich der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux ſowohl durch ſeine weiſe Einſichten, als durch ſeinen erbaulichen

lichen Lebenswandel dergeſtalt berühmt: daß der Ruf davon ſich weit und breit zu erſtrecken anfieng, ob ſich gleich ſeine Demuth nichts ſo ſehr als zwiſchen den Kloſtermauern verborgen zu bleiben gewünſchet hat. Als in Frankreich Heinrich der Erzbiſchof von Sens, der im Jahre Chriſti 1122 dem Daimbert nachgefolgt war, nach ſeiner eine Zeit her fahrläßigen Verwaltung ſeines Amtes auf die Vorſtellungen Gottfrieds des Biſchofes zu Chartres, und Bernhards des Biſchofes zu Meaux in ſich gieng, und ſeinem hohen Berufe getreu einen Eifer zu bezeigen anfieng, der ſeiner erhabenen Würde Ehre machte, wandte er ſich auch zu dem heil. Bernhard, und verlangte von dieſem in ſeinen Amtspflichten unterrichtet zu werden. Der heil. Abt erfüllte den ſehnlichen Wunſch dieſes Erzbiſchofes, und ſandte ihm in Geſtalt eines Briefes eine Abhandlung über die Sitten, und Pflichten der Biſchöfe zu, die einem jedweden Biſchofe höchſt nützlich ſeyn würde, wenn er ſie nicht allein immer vor Augen hätte, ſondern auch ſein ganzes Betragen darnach ordnen möchte. So ſehr auch dieſe Schrift hier ganz, und wörtlich eingeſchaltet zu werden verdiente; ſo beſchränkt uns doch die Weitläuftigkeit derſelben dahin, daß wir hievon nur einen Auszug liefern dürfen. Der heil. Bernhard beweiſet zuerſt, von was für einer Gefahr die Würde eines Biſchofes ſey, der die Schwäche ſeiner ganzen Heerde tragen, und Gott dafür ſtrenge Rechenſchaft geben müße. Er rathet dem Erzbiſchofe zu Sens: er möchte

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

von den Pflichten der Biſchöfe.

Mabill. Admon ad Opuſc. II. S. Ber. Bec. T. X. p. 423 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honers II. 4. Johanns Komnens 9.

den Rathſchlägen einſichtsvoller Männer Gehör geben, weil er dadurch ſeiner Würde Ehre machen würde, und heißt ihn dabey wohl erwägen: daß das biſchöfliche Amt in einem Dienſte, keineswegs aber in einer Herrſchaft, oder in einem Kützel anderen befehlen zu können beſtehe, wobey alſo weit mehr auf die Ehre des Amtes, als auf ſich ſelbſt zu ſehen ſey. Dieſes erklärt er deutlicher, indem er ſagt: die Ehre des biſchöflichen Amtes beſtehet nicht in koſtbaren Kleidern, weder in prächtig geſchirrten Pferden, und eben ſo wenig in herrlichen Paläſten, wohl aber in der Frömmigkeit der Sitten, in dem Fleiße, womit man ſich auf geiſtliche Dinge verlegt, und in gottſeligen Werken, wodurch ſich eben ein jeder Hirt vor ſeiner ganzen Heerde auszeichnen ſoll. Wenn der heil. Paul an Weibsperſonen koſtbare Kleider tadelt, um wie vielmehr findet er nicht Urſache ſie an Biſchöfen zu tadeln? Die Nackten, und Hungerigen ſchreyen; und die Biſchöfe ſollen Pferde mit goldenen Zäumen, und an ihren Maulthieren Edelgeſteine haben? Bey dieſer Freymüthigkeit befürchtete der heil. Bernhard, es könnte beleidigend ſcheinen, wenn er als ein Untergebener ſich alſo ausdrückt: und eben darum ſetzt er hinzu, und ſagt: ihr werdet mich ſchweigen heißen; ſeyd ihr aber wohl im Stande mir die Augen zu verhalten, damit ich an euch dasjenige nicht ſehe, was ich niemal an euch gutheißen kann? Man wird glauben können, ich wage zu viel, daß ich hievon rede; nun muß man aber auch wiſſen: daß auch das Geſchrey eine natürliche Wirkung der Furcht iſt; denn wenn

wenn ich ſehe, daß die Wölfe meinen Hirten überfallen haben, ſo ſchreye ich, damit er ſich faſſe, und ich unglückliches Schäflein nicht mit ihm zerriſſen werde. Wenn auch ich ſchweigen würde, ſo oft ich das Gold an Pferden verſchwendet ſehe; ſo würde doch der Hunger der nothleidenden Armen ſeine Stimme dawider erheben. Nach dieſem thut der heil. Bernhard dar: ein Biſchof müße ſich durch die drey edelſten Tugenden der Keuſchheit, welche Menſchen zu Engeln umſtaltet, der Liebe, und der Demuth verehrungswürdig machen, wobey er zugleich die Art und Weiſe angiebt, wie dieſes geſchehen ſoll. Ein Biſchof ſoll, ſagt er, vor allem Lobe der Menſchen Abſcheu tragen, und mit dem Zeugniße ſeines Gewiſſens zufrieden die verborgenen Urtheile Gottes, der allein zu rechtfertigen hat, nie außer Acht laſſen. Als er von dem Ehrgeize zu Rede kömmt, entdeckt er einen zu allen Zeiten herrſchenden Unfug, indem er ſagt: man betrachtet an den geiſtlichen Würden nur die Ehre, und das glänzende Anſehen, keineswegs aber die damit verbundene Mühewaltung, und Laſt, und eben darum ſchämt man ſich von dem gemeinen Haufen der Kleriſey zu ſeyn. Man erhebt Schüler, und Jünglinge von Adel ihrer hohen Abkunft wegen zu geiſtlichen Würden, und entreißt ſie mit Gewalt ihren Lehrmeiſtern, damit ſie mit Prieſtern befehlen, und nur keine Ruthe mehr befürchten zu dürfen freuet ſolche mehr als ihre Erhebung auf die Ehrenſtufe; woraus dann nicht ſelten folgt: daß ſie bald muthwillig, ſtolz, und geizig werden, und auf Köſten

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

ihrer Heerde Reichthümer zuſammenſcharren. Findet man jemanden von geſetzterem Alter, und reiferer Ueberlegung, ſo iſt zwar der heil. Bernhard ſelbſt der Meinung, daß man einen ſolchen beförderen könne, damit er anderen zur Erbauung, und zu einem Beyſpiele wäre; er ſetzt aber hinzu: daß es Junge, und Alte, Gelehrte, und Unwiſſende gebe, die ohne Unterſchied den geiſtlichen Pfründen ſo lang nachjagen, bis ſie eine erhaſchen, bey der ſie es noch nicht bewenden laſſen, ſondern immer höher trachten, und Biſchöfe werden wollen. Als Biſchöfe werden ſie bey ihrem Bisthume unzufrieden; beſtreben ſich nach einem Erzbisthume; und wenn ſie auch dieſes erhalten, reiſen ſie alsdann nach Rom, um weis nicht in was für einen noch höheren Rang verſetzt zu werden. Indem der heil. Abt auf ſolche Art die Unerſättlichkeit des Ehrgeizes ſchildert, bemerkt er dabey: daß es einige Kirchenprälaten gebe, die, wenn ſie als Biſchöfe in eine anſehnlichere Stadt kommen, ihren Kirchſprengel zu erweiteren ſuchen, und allerley vorzuſchützen wiſſen, um auch noch die benachbarten Städte unter ihre Gerichtsbarkeit zu ziehen. Zu Ende dieſer Abhandlung läßt ſich der heil. Bernhard mit vieler Lebhaftigkeit wider diejenigen Aebte heraus, die ſich der Gerichtsbarkeit ihrer Biſchöfe ſo gern entziehen. Daher kömmt es, ſagt er von dergleichen Aebten: daß, indem ihr von eueren Mönchen einen ſo gewiſſenhaften Gehorſam fodert, ihr ſelbſt euerem Biſchofe nicht gehorchen wollet, und euch nicht erinneret: daß euer Stand euch zum Gehorſam, und

euere Würde anderen zum guten Beyſpiele zu ſeyn verpflichtet. Ihr werdet etwa einwenden: daß ihr dergleichen Ausnahmen von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit nicht euertwegen, ſondern wegen der Freyheit der Kirche ſuchet. O dieß nenne ich eine Freyheit, die in meinen Augen ſo zu ſagen verächtlicher als die Dienſtbarkeit iſt! Ferne ſey von mir dergleichen Freyheit, die mich der Hoffart zum niederträchtigen Sklaven macht; denn ich bin verſichert, daß, wenn ich jemal das Joch meines Biſchofes abſchütteln ſollte, ich mich ſogleich ſelbſt der Grauſamkeit des Teufels unterwerfen würde. Wer ſtellt wohl hundert Hirten zu meiner Bewachung auf? Je mehrere ich für mich Sorge tragen ſehe, mit deſto größerer Sicherheit gehe ich auf die Weide aus. O erſtaunenswürdige Thorheit! ich trage kein Bedenken, und ſäume nicht viele Seelen unter meine Aufſicht zu ſammeln, und über meine eigene Seele will ich keinen Aufſeher dulden, der für mich Rechenſchaft geben ſoll? Was habt ihr wohl, ihr Mönche! euch wider die Prieſter zu beſchweren? Fürchtet ihr von ihnen beunruhiget zu werden? Wenn ihr etwas der Gerechtigkeit zu Liebe duldet, ſo ſeyd ihr glückſelig. Verachtet ihr etwa den weltlichen Lebenswandel der Biſchöfe? Es war doch in der That kein größerer Weltmenſch als Pilatus, von dem ſich Jeſus Chriſtus richten ließ, und von dem er ſelbſt ſagte: er würde keine Gewalt über ihn haben, wenn ſie ihm nicht von oben gegeben worden wäre. Gehet nun hin, ihr Mönche! und widerſetzet euch dem

Statt-

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

Statthalter Chriſti, oder dem Biſchofe. Sonderbar iſt es, wie doch der heil. Bernhard in dieſer Abhandlung an einen Erzbiſchof, in der er von den Pflichten der Biſchöfe zu reden ſich zum Ziele ausſteckte, ſeinen Eifer wider die von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe ausgenommenen Aebte ſo weit trieb: daß er zu Ende ſeinen Hauptgegenſtand gar außer Acht ſetzte, und nur wieder wider die Aebte in ziemlich lebhaften Ausdrücken losbrach, indem ihm an denſelben endlich auch nicht ihre gewöhnliche Ehrenzeichen gefallen wollen. Uebrigens haben wir aus der Schutzſchrift des ehrwürdigen Peters Abtes zu Clugny ſchon vernommen, was ſich mit der Regel des heil. Benedikts verträgt: nur hat die Bemerkung des Fleury dabey ſeine Richtigkeit nicht, wenn er ſagt: daß zu den Zeiten des heil. Bernhards die ſogenannten Exemptionen der Klöſter etwas ſeltenes geweſen wären, und wenn er dieſes ſogar aus den angezogenen Beyſpielen der Klöſter zu Citeaux, Fontebreau, und Premontre, die alle unter der biſchöflichen Gerichtsbarkeit ſtanden, zu erweiſen glaubt. Beſſer würde Fleury gethan haben, wenn er anſtatt ſeiner angeführten Beyſpiele der Klöſter, die doch unſtrittig unter die neueſten, und jüngſten gehören, das Werk des Kämmerers Cenzius, der nachher unter dem Namen Honors III Pabſt ward, zu Rathe gezogen hätte, wo er aus etwas älteren Beyſpielen hätte erſehen können: daß es nebſt den Abteyen zu Clugny, und Vallumbroſa noch eine große Menge anderer in der Chriſtenwelt befindlicher Klöſter

gege-

gegeben hat, die lang ſchon vor den Zeiten des heil. Bernhards von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit ausgenommen waren. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo hat ſchon ein anderer bemerkt: daß es nur die allzutiefe Demuth des heil. Bernhards war, welche vor dergleichen Exemptionen einen Abſcheu hatte. Allein wie wir es in der Folge ſehen werden; ſo war es auch wieder das Beſte der Kirche, und der Chriſtgläubigen, welches die Päbſte dergleichen Exemptionen zu verleihen, die Biſchöfe aber dieſelben gut zu heißen bewogen hat; ja wir werden ſogar finden, daß ſelbſt die Biſchöfe diejenigen waren, welche gebeten haben, damit nur die ſogenannten Exemptionen über alle Ordensſtände ausgedehnt werden möchten.

Jahre der Geburt Chriſti 1127. Honors II. 4. Johanns Komnens 9.

§. 126.

Paris wird mit dem Interdikt belegt.

S. Bern. epiſt. 78. 45. 46. 47. Mabill. not. in ep. 45.

Dem Eifer, und der Freymüthigkeit des heil. Bernhards hatten einige der hochangeſehenen Männer damaliger Zeiten die Verbeſſerung ihres Lebenswandels zu verdanken; denn nebſt der Bekehrung Heinrichs des Erzbiſchofes zu Sens gieng auch Suger der Abt bey St. Denys in ſich, ſtellte die bisherige ganz weltliche Pracht, die er zu anderer Aergerniße in ſeiner Kleidung, und in ſeinem Gefolge führte, ein, und ließ ſich dafür die Verbeſſerung der Kloſterzucht deſto mehr angelegen ſeyn. In dem Briefe, in welchem der heil. Bernhard dem Abte Suger zu dieſer Veränderung Glück wünſchte, wird eben dieſer Abt gebeten ein anderes Aergerniß aus dem Wege zu räumen, welches ſein Freund Stephan von Garlande

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

lande Erzdiakon, Dechant, und Probſt bey mehreren Kirchen ſeit der Zeit gab, als er zum Druchſes erhoben mehr einen weltlichen Herrn, und Soldaten, als einen Geiſtlichen vorſtellte. Eine ſolche Ausſchweifung verdroß den Stephan Biſchof zu Paris deſto mehr, weil eben dieſer durch die heilſamen Ermahnungen des heil. Bernhards gerührt, ebenfalls einen erbaulichen, und ſeinen heiligen Pflichten angemeſſenen Lebenswandel angefangen hat. Allein durch die Anſchwärzung der Hofleute geſchah es: daß der neue Eifer dieſes Biſchofes ſich bald darnach die Ungnade Ludwigs des Königs von Frankreich zuzog, der ſich ſo weit verleiten ließ: daß er nicht allein dem Biſchofe Stephan die Güter ſeiner Kirche, ſondern auch jene ſeiner Freunde einziehen ließ. Stephan belegte darauf den ganzen Kirchſprengel von Paris mit dem Interdikt, flehete den Erzbiſchof von Sens, und andere Biſchöfe dieſer Landſchaft um Beyſtand an, und begab ſich nach Citeaux, um durch Vermittlung dieſer Mönche, die den beſagten König in ihre brüderliche Geſellſchaft mit aufgenommen hatten, die königliche Gnade wieder zu erlangen. Es wurde eben um dieſe Zeit zu Citeaux das Generalkapitel gehalten, in welchem der heil. Bernhard ſich mit Freuden dieſes Biſchofes annahm, und im Namen aller übrigen Aebte ſeines Ordens an den Ludwig einen Brief ſchrieb, in welchem er dieſem König zu Gemüthe führte: Gott habe ihm auf dieſer Welt ein Königreich gegeben, damit er ſich um ein anderes in dem Himmel verdient mache. Er fragt ihn als-

dann:

dann: ob er dann glaube, daß das auch noch ſo häufige Gebet für ihn ihm etwas nützen werde, wenn er die Kirche, welche die Braut Jeſu Chriſti ſey, beleidige? Nach einer Ermahnung, daß er ſeinen Biſchof, der die Stelle Chriſti vertrete, nicht verachten ſoll, ſagt er ihm: er habe ſich zu ihm eher als zu dem heiligen Vater wenden wollen, weil er ſich gute Hoffnung mache: daß er dem Biſchofe ſeine Güter zurückſtellen, und ihm zu ſeiner Rechtfertigung Gelegenheit verſchaffen werde. Dieſer Brief ſcheint von geringer, oder gar keiner Wirkung geweſen zu ſeyn; denn wir leſen, daß der Erzbiſchof von Sens, und alle ſeine unterordnete Biſchöfe in Begleitung mehrerer anderer hochangeſehener Männer, worunter ſich auch der heil. Bernhard befand, zu dem König gekommen ſind, für den Biſchof Stephan gebeten, und beynahe die Erfüllung ihrer Bitte würden erhalten haben, wenn nicht um die nämliche Zeit Ludwig das päbſtliche Schreiben erhalten hätte, in welchem Honor II durch unrichtige Vorſtellungen getäuſcht aus beſcheidener Nachgebigkeit das Interdikt, ſo man in dem ganzen Kirchſprengel von Paris genau beobachtet hat, wieder aufhob. Eine ſolche Täuſchung des heil. Vaters gieng dem heil. Bernhard ſo nahe: daß er nicht unterlaſſen konnte denſelben beſſer von dem Umſtande der Sache zu belehren, und ihn durch den Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche erinneren zu laſſen: daß auf ſolche Art der heil. Stuhl durch ſein Anſehen den Gewaltthätigkeiten neue Waffen in die Hände geſpielet hätte. In einem anderen Briefe

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

an Gottfried den Biſchof zu Chartres meldete der heil. Bernhard: Ludwig wäre ſchon von ſeinem gehäßigen Vorhaben wider den Biſchof Stephan abgeſtanden, weil ihm die Biſchöfe dieſer Landſchaft mit der Beſtättigung des Interdikts gedrohet haben. Nach beſſerer Belehrung ward auch der heil. Vater für den Biſchof Stephan mehr eingenommen; und obgleich deſſen Sache im gegenwärtigen Jahre in dem Kirchenrathe zu Rheims zu gewünſchtem Ende gebracht worden ſeyn ſoll; ſo wollte ſich doch der König mit dem Erzbiſchofe von Sens keineswegs verſöhnen, und eben dieſes bewog den heil. Bernhard: daß er dem Ludwig ſehr dringende Vorſtellungen machte. Weil nun Pabſt Honor II nicht für gut fand die Angelegenheit dieſes Erzbiſchofes vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen, bat dieſen der heil. Bernhard: er möchte wenigſtens den Erzbiſchof aufnehmen, wenn er ſich auf den heil. Stuhl berufen würde, und empfahl dieſe ganze Sache dem Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche.

§. 127.

Bericht von den Tempelherren.

Vid. ſup. §. 118. S. Bern. ep. 17. 21. Guil. Tyr. lib. XII. Hiſt. c. 7. Labb. Tom. XII. Conc.

Beſchäftigten gleich um dieſe Zeit den heil. Vater die Angelegenheiten in Apulien, und Kalabrien, ſo hatte er dabey auch immer ſein Augenmerk auf Frankreich gerichtet; denn wir wiſſen, daß er um die nämliche Zeit jenen Kardinal Matthäus als ſeinen Geſandten dahin abſchickte, von dem wir bereits oben vernahmen, was für einen nützlichen Dienſt dieſer bey Aufhebung der Spaltung auf dem Berge Kaſſin geleiſtet hat. Das ſehnliche Verlangen dieſes

Kardinals war immer ſich mit dem heil. Bernhard, von deſſen Eifer, und Frömmigkeit ſich bereits der Ruf in allen abendländiſchen Gegenden verbreitet hatte, beſprechen zu können, und eben darum lud er ihn zu dem zu Troyes angekündigten Kirchenrathe ein. Der heil. Bernhard, der ſeine geliebte Einſamkeit zu Clairveaux nicht verlaſſen wollte, und eben um dieſe Zeit von einem Fieber überfallen war, entſchuldigte ſich zwar: daß er dabey nicht erſcheinen könnte; allein weil man auf ſeine Gegenwart gedrungen haben mag, fand er ſich endlich gleichwohl zu Troyes ein, als daſelbſt den 17 Tag des Jäners im Beyſeyn vieler Biſchöfe und Aebte der beſagte Kirchenrath ſeinen Anfang nahm. Alles, was wir von gegenwärtigem Kirchenrathe wiſſen, beſteht in der Regel, die daſelbſt der heil. Bernhard dem neuen Ritterorden der ſogenannten Tempelherren vorgeſchrieben hat, und die von den verſammelten Vätern gutgeheißen worden iſt. Dieſer neue Orden begann ſchon im Jahre Chriſti 1118 zu Jeruſalem, als neun Ritter, welche mehr die Gottesfurcht, als ihre hohe Abkunft geadelt hatte, zuſammentraten, ſich ganz dem Dienſte Gottes widmeten, und ſich dem Patriarchen verpflichteten ewige Keuſchheit, Armuth, und einen eben ſo ununterbrochenen Gehorſam auf die Art der regulirten Chorherren zu halten. Von dieſen neun Rittern ſind uns die Namen des Hugo de Paganis, und Gottfrieds von St. Adelmar bekannt, denen der König von Jeruſalem, weil ſie weder noch ein eigenes Haus, noch eine Kirche hatten, ſeinen nahe an dem Tempel

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Salomons gelegenen Palaſt zur Wohnung indeſſen einräumte, und woher man ſie alsdann Tempelherren nannte, bis ihnen die regulirten Chorherren zu Jeruſalem unweit von dem königlichen Palaſte einen Platz geſchenkt haben, allwo ſie ſich nach Erforderniß ihrer Ordensverfaſſung Zellen erbauten. Zu ihrem Lebensunterhalte wieſen ihnen der König, der Patriarch, die Biſchöfe, und die vornehmſten Herren des Königreiches gewiße Grundſtücke, und Einkünften an, wobey man ihnen zur Hauptpflicht, zu der ſie ſich durch das vierte Gelübde verbinden mußten, auferlegte: daß ſie für die Sicherheit auf den Straſſen ſorgen, und die Wallfährter nach Jeruſalem vor den Anfällen der Diebe, und Räuber ſchützen ſollen. Sechs dieſer Ritter, worunter Hugo ihr Oberer war, erſchienen vor dem Kirchenrathe zu Troyes; und nachdem ſie ihre Ordensverfaſſung erklärt hatten, waren die verſammelten Väter der Meinung, man ſollte ihnen eine beſtimmtere Regel geben, und befahlen mit Genehmhaltung des Pabſtes ſowohl als des Patriarchen von Jeruſalem einen Aufſatz dazu zu machen. Dieſen Auftrag bekam der heil. Bernhard, der jene Satzungen, wornach die Tempelherren leben ſollten, einem gewißen Johann von Michael in die Feder ſagte. Dieſe Satzungen beſtanden aus zwey und ſiebenzig Hauptſtücken; und ob ſie gleich auch noch heut zu Tage vorhanden ſind; ſo glaubt man doch: ſie wären nur ein Auszug von dem ganzen Werke, wozu in der Folge immer mehrere und mehrere Satzungen beygefügt worden ſind. Was nun

die

die alten, und erſten Satzungen anlangt, waren die Tempelherren in denſelben verpflichtet dem ganzen Gottesdienſte beyzuwohnen, und im Verhinderungsfalle dieſe Pflicht durch eine gewiße Anzahl vom Vater unſer zu erſetzen, weil ſie nicht leſen gelernt hatten. Eine größere Anzahl von dem Gebete des Herrn mußten ſie alsdann, wenn einer von ihrem Orden ſtarb, durch ſieben Tage beten, und durch vierzig Tage von Speiſe, und Tranke ſo viel einem Armen reichen, als ihr verſtorbener Mitbruder gebraucht hätte. Nur am Sonntag, Dienſtag, und Donnerſtag war es ihnen erlaubt Fleiſch zu eſſen, und ſie begnügten ſich die übrigen Tage hindurch mit Faſtenſpeiſen. Einem jeden Ritter geſtattete man drey Pferde, und einen Waffenträger zu halten; doch war ihnen unterſagt Vögel, oder ein Wildpret zu ſchießen. Ihre Kleidung mußte einförmig, und von der nämlichen Farbe ſeyn, und ſie durften ihre Haare nicht krauſen. Eben ſo wenig durfte jemand in dieſen Orden aufgenommen werden, der nicht im Stande geweſen wäre Waffen zu tragen; und gleichwie ſie endlich keine Weibsperſonen um ſich haben durften, eben ſo war es auch verboten Weibsperſonen nach ihrer Regel leben zu laſſen. Weil der heil. Bernhard für den Geſetzgeber dieſes neuen Ritterordens der Tempelherren anzuſehen iſt; ſo kam es daher: daß mit dieſem der Ciſterzienſerorden in ſo enger Verbrüderung ſtand. Nach Ableſung der obenerwähnten Satzungen hielten zwar die verſammelten Väter zu Troyes für gut dieſelben zu begnehmigen;

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

doch überließen ſie die Entſcheidung darüber dem heil. Vater, und dem Patriarchen von Jeruſalem. Ob ſich Hugo der Großmeiſter dieſes neuen Ordens zu dem heil. Vater begeben hat, iſt unbekannt; nur weis man ſo viel: daß die Tempelherren weiß gekleidet einher giengen, zu welcher Kleidung ihnen nachher Pabſt Eugen III im Jahre Chriſti 1146 ein rothes Kreuz auf ihrem Mantel zu tragen befohlen hat. Uebrigens hatten die obenerwähnten Tempelherren, die vor dem Kirchenrathe zu Troyes erſchienen ſind, zugleich den Auftrag Völker nach dem heiligen Lande anzuwerben, die zur Eroberung der Stadt Damaskus, wohin man einen Feldzug vorzunehmen beſchloß, verhülflich wären; und ihr Auftrag hatte ſo guten Erfolg: daß ſie im darauffolgenden Jahre wirklich eine große Menge der Edelleute mit ſich brachten. Der Ritterorden der Tempelherren war kaum beſtättigt; ſo ſah man ihn mit wunderbaren Schritten in wenigen Jahren in ſo große Aufnahme kommen: daß er nur zu Jeruſalem allein zu den Zeiten Wilhelms von Tyrus, aus welchem gegenwärtige Erzählung abgeborgt iſt, über dreyhundert ſeiner Glieder, ohne die Hausgenoſſen dazu zu rechnen, gezählet hat. Wie ſehr ſich aber dieſer Orden überhaupt, im Morgenlande ſowohl, als im Abendlande verbreitet hat, erhellt hieraus, weil er nach der Erzählung des Matthäus Paris über neun tauſend Häuſer gehabt haben ſoll; wobey ſein Reichthum nicht minder ſo groß war: daß er ſich immer mit dem landesfürſtlichen meſſen ließ. Werden wir gleich von den Tempel-

pelherren öfters zu reden kommen, und zu ſeiner Zeit auch ihr betrübtes Schickſal vernehmen; ſo bleibt doch gewiß: daß der heil. Bernhard ihren Werth und Nutzen nicht verkannt, ſondern vielmehr hochgeſchätzt hat, wie dieſes eines ſeiner Werke bezeigt, ſo er ihnen, und ihrem Großmeiſter Hugo zugeeignet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

§. 128.

Kirchenrath zu Rouen.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1391.

Um dieſe Zeit ſchrieb der heil. Bernhard eine andere Abhandlung von der Gnade Gottes, und von dem freyen Willen des Menſchen, die er dem Wilhelm Abte bey St. Dietrich zugeeignet, hierauf dem Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche zugeſandt, und wozu die ihm aufgeworfene Frage: ob man eine Belohnung hoffen könne, wenn Gott alles in uns wirket? Gelegenheit verſchaffet hat. Dieſe Abhandlung ſchrieb der heil. Abt noch vor dem Kirchenrathe zu Troyes, wo er dem päbſtlichen Geſandten und Kardinal Matthäus zur Hand ſeyn mußte, und nach deſſen Endigung eben dieſer Kardinal nach Rouen reiſete, um daſelbſt mit dem Heinrich König von Engelland wegen Ausrottung einiger höchſtſchädlicher Mißbräuche in der Normandie eine Unterredung zu halten. Zu dieſem Ende ward in der Stadt Rouen im Weinmonate ein Kirchenrath gehalten, bey welchem ſich die Biſchöfe, und Aebte dortiger Landſchaft einfanden; nur der einzige Erzbiſchof dieſer Stadt konnte dabey nicht erſcheinen, weil er an einer Krankheit darnieder lag, die ihn bald darnach in die Ewigkeit abgerufen hat. Es ſind

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

drey Satzungen von dieſem Kirchenrathe vorhanden, in welchen den Prieſtern die Ehe neuerdings verboten wurde. Sollte ſich aber jemand aus ihnen weigeren ſeine Beyſchläferinn abzuſchaffen; ſo ſoll er ſeiner geiſtlichen Pfründe beraubt werden; und wenn er ſich gar erfrechen möchte in einem ſolchen Zuſtande der Sünde Meſſe zu leſen; ſo ſollen die Chriſtgläubigen abgeſchreckt werden demſelben beyzuwohnen. Auf ähnliche Art ward auch der Beſitz mehrerer geiſtlicher Pfründen unterſagt, gleichwie man endlich auch den Mönchen verboten hat den Zehent anzunehmen, wenn dieſen ihnen etwa nicht ihr Biſchof erlaubt. In Abſicht auf jenen Zehent hingegen, in deſſen Beſitze ſie ohnehin ſchon ſind, ward verordnet: daß ſie ihn mit päbſtlicher Bewilligung beybehalten ſollen. Die Biſchöfe, und Aebte zur Erfüllung ihrer Pflichten deſtomehr anzueiferen, ertheilte ihnen der päbſtliche Geſandte zu Ende des Kirchenrathes eine vollkommene Losſprechung von allen ihren begangenen Sünden.

§. 129.

Begebenheiten mit dem Abailard.

Bec. T. X. p. 443 & ſeqq. Ducheſn. T. IV. p. 333. Abail. O. p. p. 26 & ſeqq.

In eben dieſem Jahre beſtättigte der päbſtliche Geſandte die Aufhebung des Nonnenkloſters bey St. Johann zu Laon, die auf Veranſtaltung der Biſchöfe aus der Landſchaft Rheims, und Ludwigs des Königs von Frankreich geſchehen war, weil man ſich von dem ausſchweifenden Lebenswandel dieſer Nonnen keine Beſſerung mehr verſprechen konnte. Eben darum führte man an ihre Stelle lieber Mönche ein. Weil das Kloſter zu Argenteuil in eben ſo böſem

ſem Rufe als jenes zu Laon ſtand; erfuhr es ein gleiches Schickſal; denn nachdem eben der nämliche päbſtliche Geſandte Matthäus in gegenwärtigem Jahre zu Paris bey St. German im Beyſeyn des Königs Ludwigs einen Kirchenrath gehalten hatte; beſchloß man daſelbſt die Nonnen des beſagten Kloſters unter andere Klöſter zu vertheilen, damit ſie wenigſtens durch anderer gutes Beyſpiel von ihrem bisherigen ärgerlichen Lebenswandel abgehalten, und zu einem erbaulicheren gewöhnet werden möchten. Suger der Abt bey St. Denys that bey dieſer Gelegenheit aus glaubwürdigen Urkunden dar: daß dieſes Kloſter zu Argenteuil einſtens ſeinem Kloſter geſchenkt worden wäre; und weil man es für gut befunden hat, daß es auf ihn wieder zurückfallen ſollte; führte auch er anſtatt der Nonnen Mönche in daſſelbe ein, und machte es zu einem Priorat, ſo unter der Abtey bey St. Denys ſtand. Nun kömmt zu bemerken: daß in dem aufgehobenen Nonnenkloſter zu Argenteuil eben die nämliche Heloiſſa Abtiſſin geweſen war, von der bereits an einem anderen Orte gemeldet wurde, was für einen ſchändlichen Liebeshandel ſie mit dem Abailard getrieben hat. Dieſer Abailard, der nach ſeiner Verdammung in dem Kirchenrathe zu Soiſſons indeſſen wieder in das Kloſter zu St. Denys übertragen war, band daſelbſt durch ſeine Unbeſonnenheit ſolche Händel, und Zänkereyen an, als er die Geſchichte des heil. Denys beſtritt: daß er aus Furcht bey dem König deshalben verklagt zu werden bey der Nacht die Flucht ergriff, und zu dem Theobald

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II 5. Johanns Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Grafen von Champagne ſeine Zuflucht nahm, der ihn in das Kloſter nach Provins gab, wo er ſich bis nach dem Tod Adams des damaligen Abtes bey St. Denys aufhielt. Weil ihm Suger der Nachfolger Adams wieder zurückzukehren, und einen Ort zu wählen die Erlaubniß gab; wählte er ſich den Ort Paracletus genannt, dem er ſelbſt dieſen Namen gab, weil er daſelbſt zu Ehren des heil. Geiſtes eine Kirche erbauet hat, welche Benennung aber anderen darum mißfiel, weil ſie dagegen behaupteten: es ſolle dem heil. Geiſte allein eben ſo wenig, als zu Ehren des einzigen Vaters, ſondern nach dem alten Gebrauche entweder zu Ehren des Sohnes allein, oder der ganzen Dreyſaltigkeit eine Kirche erbauet werden. Allein ein Sonderling, als Abailard war, band ſich an keine alte Gebräuche, ſondern hatte ſein Vergnügen an Neuerungen, bey denen er freylich wohl keine ruhige Stunden genießen konnte. Seines Lieblingsortes zu Paracletus überdrüßig, ward Abailard darnach Abt bey St. Gilda in Bretagne in dem Kirchſprengel von Vannes, allwo er Mönchen vorſtehen ſollte, die ihres Berufes vergeſſen, und an Laſter gewöhnt, keine heilſame Ermahnungen annehmen wollten, ſondern dafür harte Drohungen erwiederten. Die Unbiegſamkeit ſolcher Untergebenen brachte den Abailard auf den Gedanken ſein Kloſter wieder zu verlaſſen, und nach Paracletus zurückzukehren, wozu er ſich auch mit deſto größeren Freuden entſchloß, weil ihm inzwiſchen die Nachricht von der Aufhebung des Kloſters zu Argenteuil, folglich auch das bittere

Schick-

Schickſal ſeiner geliebten Heloiſſa zu Ohren gekom- men war. Dieſe führte er ſogleich mit ihren Mit- ſchweſtern bey ſeiner Zurückkunſt nach Paracletus ein; ſchenkte ihr den Ort mit allen dazu gehörigen Einkünſten; und ſetzte ſie zur Abtißinn ein, durch welches er ſich, wie auch durch die öfters abgeſtat- teten Beſuche, neuerdings in üblen Ruf ſetzte, und verdächtig machte: daß er die Heloiſſa noch immer mehr aus menſchlicher als geiſtlicher Neigung liebe. Von der Heloiſſa weis man wenigſtens: daß ihre ſinnliche Liebe gegen den Abailard neuerdings ent- brannt war, weil dieſes ihre Briefe bezeigen, in welchen ſie nebſt der Prahlerey mit ihrer Beleſenheit mehr Zärtlichkeit, als Schamhaftigkeit verräth, und endlich frey geſteht: daß ſie aus keinem höheren An- triebe, ſondern um nur den Willen Abailards zu erfüllen den Nonnenſchleyer angenommen habe. Das laute Murren wegen des zu verträulichen Umganges mit der Heloiſſa bewog endlich den Abailard den Ort Paracletus für immer, und allzeit zu verlaſſen, und nach St. Gilda in Bretagne wieder zurück- zukehren; aber auch da war es unter den immer- währenden Unruhen eine Unmöglichkeit für ihn un- geſtöhrt zu leben, weil die Mönche daſelbſt in ihren Ausſchweifungen ſchon ſo weit kamen: daß ſie ihm endlich gar nach dem Leben ſtrebten. Er berichtete ſeine betrübte Lage einem ſeiner Freunde in einem Briefe, der nachher der Heloiſſa in die Hände kam; und dieſe konnte ihre lebhafte Theilnehmung daran in

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1128. Honors II. 5. Johanns Komnenus 10.

ihrem Briefwechſel an den Abailard nicht zärtlich genug ausdrücken.

§. 130.

Kirchenrath zu Chalon.

Hiſt. Epiſc. Vird. T. XII Spic. p. 307. Labb. Tom. XII. Conc. fol. 1397.

Bey dem Kirchenrathe zu Rouen, von welchem vor kurzem die Rede war, fand ſich der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux zwar nicht ein, wohl aber bey jenem zu Chalons, den der nämliche bereits erwähnte päbſtliche Geſandte Matthäus zu Anfange des gegenwärtigen Jahres gehalten hatte. In dieſem Kirchenrathe ſollte die Sache Heinrichs des Biſchofes zu Verdun zu Ende gebracht werden, der als ein gebohrener Engelländer durch die Königinn Mathild eine Tochter des Königs von Engelland, und Ehegemahlinn des Kaiſers Heinrichs V zu ſeiner Würde gelangt war; nun aber ſeiner vielen Vergehungen wegen nach allen bisher angewandten Ränken ſich nicht länger mehr im ruhigen Beſitze ſeiner Kirche erhalten konnte. Weil er vorausſah, daß er nichts ſicherer, als ſeine Verdammung zu gewarten hätte, gieng er den heil. Bernhard an, und bat ihn um Rath, wie er ſich in dieſer gefährlichen Lage zu verhalten, und was er für ein Mittel zu ergreifen hätte. Der heil. Abt rieth ihm daher: er möchte ſeine bisherige Würde lieber freywillig fahren laſſen, theils weil es ihm nur zu deſto größerer Schande gereichen würde, wenn man die Klagen wider ihn öffentlich vorbringen ſollte, und theils weil es ihm immer eine harte Sache ſeyn würde einem Volke vorzuſtehen, ſo alle Ehrfurcht gegen

ihn

ihn einmal ſchon verloren hätte. Heinrich nahm dieſen Rath an, und um mit Niederlegung ſeines Amtes ſeine bisherigen Aergerniße auf einmal aufzuheben, entdeckte er dieſen ſeinen Entſchluß dem Kirchenrathe, worauf er dem päbſtlichen Geſandten den biſchöflichen Stab zurückgeſtellt, und nach geſchehener Wahl einen gewißen Urſio Abt bey St. Denys zu Rheims zu ſeinem Nachfolger bekommen hat. So ſtrafwürdig auch Heinrich war; ſo nahmen doch die verſammelten Väter an ſeinem Schickſale ſo großen Antheil: daß ſie, um ihm von einer anderen Seite einen Troſt zu verſchaffen, Geld zuſammenſchoßen, um ſowohl ſeine Schulden zu tilgen, als auch ſeine Pfänder auszulöſen.

Jahre des Geburt Chriſti 1129. Honors II. 6. Johanns Komnens II.

§. 131.

Je mehr ſich der päbſtliche Geſandte Matthäus in Frankreich die Verbeſſerung der Klöſter, und Kirchenzucht angelegen ſeyn ließ, um deſtomehr verbreitete ſich um die nämliche Zeit in Wälſchland und in der Lombardey der Geiſt der Zwietracht, und zog ſchreckbare Folgen nach ſich. Der hartnäckige Krieg zwiſchen der Stadt Como, und Mayland hatte kaum ein Ende; ſo ſah man ſchon wieder in dieſen Landſchaften ein neues Kriegsfeuer aufloderen. Nicht genug: daß die zween Brüder und Herzoge Friederich, und Konrad aus Verdruße, weil die Krone auf den Lothar II übertragen, und ihnen daher als Enkeln des Kaiſers Heinrichs V entgangen war, in Deutſchland einen Krieg angeſponnen hatten; ſo dehnten ſie dieſen

Bürgerliche Unruhen in Wälſchland.

Land. Jun. in Hiſt. Mediol. c. 39. Otto Friſ. lib. VII. c. 17. Pand. in Vit. Hon. II. Eccard. Corp. Hiſt. T. II. p. 353. Bec. T. X. p. 449.

Jahre der Geburt Chriſti 1129. Honors II. 6. Johanns Komnens 11.

dieſen auch bis in die Lombardey aus, wobey es geſchah: daß, nachdem der Herzog Friederich einige der Herren von Mayland zu ſeiner Partey gezogen hatte, ſein Bruder Konrad mit ſeiner unvermutheten Ankunft ſich zugleich zu Monza zum König von Wälſchland krönen ließ. Allein dieſe wiewohl in ſich glückliche Ueberraſchung konnte von keiner Dauer ſeyn; denn nachdem die Wahl des Königs Lothars II einmal ſchon gutgeheißen war; ſo ſchleuderte der heil. Vater wider den Konrad den Bannfluch, wodurch die Völker in Wälſchland eben ſo geſchwind wieder von ihm abgefallen ſind, ſo ſehr es ihm anfangs geglückt hat alles nach ſeinem Wunſche zu ſehen. Auf ſolche Art hielt ſich Konrad bald in einem, bald in einem anderen Orte Wälſchlands als ein Privatmann auf, bis er endlich gar im Jahre Chriſti 1132 ohne allen Vortheil nach Deutſchland wieder zurückzog. Die Biſchöfe, welche an der bürgerlichen Spaltung Theil hatten, zur verdienten Strafe zu ziehen, ſchickte Honor II den Kardinal Johann von Crema als ſeinen Geſandten in dieſe Landſchaften ab, der in einem gehaltenen Kirchenrathe den Anſelm Erzbiſchof von Mayland, weil dieſer den Konrad zum König von Wälſchland gekrönt hatte, mit dem Banne beſtrafte, und ſeiner Würde entſetzte. Auch den Kardinal Peter von St. Anaſtaſia ſchickte der heil. Vater als ſeinen Geſandten nach Ravenna, der ebenfalls die zween Patriarchen von Aquileja, und Venedig in einem Kirchenrathe abgeſetzt hat, weil ſie an der nämlichen

Spal-

Spaltung Theil gehabt haben ſollen, ob man gleich übrigens von dem Erſteren weis: daß er mehrerer anderer ſehr großer Laſter ſchuldig war. Es iſt bekannt: daß während der Spaltung zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume Kaiſer Heinrich V bey der gewaltthätigen Beſitznehmung verſchiedener päbſtlicher Güter auch Toskana mit deſto größerer Begierde an ſich geriſſen hat, weil er es ohnehin nicht verſchmerzen konnte: daß dieſes Herzogthum zufolge des Vermächtnißes der Gräfinn Mathild mit allen anklebenden Rechten, und Gerechtigkeiten dem heil. Stuhle geſchenkt, und für immer und allzeit verſchrieben worden iſt. Nachdem ſich Kaiſer Heinrich V auf ſolche Art ohne ein erwieſenes Recht, ſondern durch die bloße gewaltthätige Beſitznehmung ſich zum Herrn von Toskana gemacht hatte, gab er es im Jahre Chriſti 1116 einem gewißen Marggrafen Radbod zu Lehen, von dem man weis: daß er noch in dem nämlichen Jahre dem Erzbiſchofe von Piſa das Schloß Brientina verkauft hat. Die häufigen Bedrückungen, und die übelſte Lage der römiſchen Kirche geſtatteten damal dem heil. Vater nicht ſeine auch noch ſo unwiderſprechliche Rechte zu behaupten. Erſt nach glücklicher Aufhebung der höchſtbetrübten Spaltung verlieh Pabſt Honor II im Jahre Chriſti 1123 Toskana dem Herzoge Albrecht zu Lehen, der ſich daher in einem ausgefertigten Diplome, ſo bey dem Muratori vorkömmt, auch nicht anders als einen aus Gottes, des heil. Peters, und ſeines Statthalters Honors Gnaden Marggrafen, und Herzog von

Jahre der Geburt Chriſti 1129. Honors II. 6. Johanns Komnenus II.

Tos-

Jahre der Geburt Chriſti 1129. Honors II. 6. Johannes Komnens II.

Toskana genannt hat. Weil nun nach dem Albrecht Konrad in Toskana regieret hat; ſo zweifelt man um deſto weniger: daß nicht auch dieſer von dem heil. Vater damit belehnet worden wäre, weil eben dieſer Konrad zur nämlichen Zeit auch über Ravenna geſetzt war, von welcher Stadt es bekannt iſt, daß ſie unter dem heil. Stuhle ſtand. Wir werden endlich auch finden: daß, weil Lothar II den Beſitz von Toskana nicht verlieren, dabey aber doch auch nicht die Rechte der römiſchen Kirche verletzen wollte, dieſer König um damit belehnet zu werden den heil. Vater gebeten, und die Bewilligung dieſer Bitte erhalten hat.

§. 132.

Pabſt Honor II ſtirbt.

Falc. Benev. in Chron. ad ann. 1130. ap. Murat. T. V. Script. Ital. col. 106. Eccar Corp. Hiſt. Tom. II. p. 356.

Eben darum weil Pabſt Honor II bey genauer Erfüllung ſeines oberſten Hirtenamtes auch die zeitlichen Rechte der römiſchen Kirche zu ſchützen ſich alle Mühe gab, war er ſchon im Sommer des verfloſſenen Jahres nach Benevent gereiſet, von dannen er aber mit gerechtem Unwillen wieder zurückkehrte, weil er daſelbſt einen höchſtbeleidigenden Ungehorſam erfahren hat. Sein feſter Entſchluß war das widerſpenſtige Volk zur verdienten Strafe zu ziehen; doch bey ſeiner Ankunft zu Rom erkrankte er, und ließ ſich aus dem Lateran in das Kloſter des heil. Andreas übertragen, in welchem er bald darnach, nämlich den 14 Tag des Hornungs in dieſem Jahre, verdienſtvoll die Tage ſeines Lebens beſchloß. Bekanntlich war dazumal zu Rom das Haus des Peters Leo

eines

Jahre der Geburt Christi 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

eines von den reicheſten, und mächtigſten; und weil ſein Sohn gleiches Namens einer von den Kardinälen war, und ſeine hochzielenden Abſichten nicht undeutlich zu erkennen gegeben hatte, wobey man durch eine neue Spaltung mit Grunde beſürchtete: daß alles wieder mit einem Streiche niedergeriſſen werden dürfte, was die vorhergehenden Päbſte an der Wiederherſtellung der Ruhe in der Kirche ſo mühſam erbauet haben; ſo dachte man einem ſo gräulichen Uebel vorzukommen, und die Kardinäle kamen ſchon während der letzten Krankheit des heil. Vaters übereins: daß ſie die Wahl des neuen Pabſtes den zweenen Kardinalbiſchöfen Wilhelm von Paläſtrina, und Konrad von Sabina, den dreyen Kardinalprieſtern Peter von Piſa, dem Peter Leo, und noch einem anderen Peter, und dreyen Kardinaldiakonen Gregor, Jonathas, und dem Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche auf eine ſolche Art überlaſſen wollen: daß, was für einen dieſe immer nach dem Tode Honors II entweder mit allgemeiner, oder des größeren Theiles Bewilligung für dieſe Würde ernennen werden, dieſer von allen für den wahren, und rechtmäßigen Pabſt erkannt werden ſoll; ja man fügte ſogar den Bannfluch wider diejenigen hinzu, die dieſer einmüthigen Abfindung zuwider zu handeln ſich etwa beygehen ließen. Merkwürdig dabey iſt: daß der Kardinal Peter Leo mit den übrigen Kardinälen dergeſtalt einerley Meinung war: daß er ſich ſogar verlauten ließ: er wolle ſich lieber in das Meer ſtürzen, als daß durch ihn auch nur das geringſte Aergerniß in der Kirche entſtehen ſollte.

§. 133.

§. 133.

Jahre der Geburt Chriſti 1130 Jñocenz II. 1. Johanns Komnens 12.

Innozenz II wird Pabſt.

Vid. ſup. cit. ſcript. & Bec. T. X. p. 452. & ſeqq.

Indeſſen waren doch alle auch noch ſo hohe, und theure Verſicherungen des Peters Leo nichts als eitler Betrug; denn in der Meinung, daß Honor II ſchon todt wäre, verſuchte er es, da dieſer noch wirklich am Leben war, ſich ſchon zum Pabſte erwählen zu laſſen, und erweckte eine ſolche Unruhe unter dem Volke: daß man zur Beruhigung deſſelben ihm den heil. Vater, zum Zeichen daß er noch lebe, aus dem Fenſter des Kloſters zeigen mußte. Wie nun Pabſt Honor II wirklich in dem Herrn entſchlafen, und darnach in dem Lateran begraben war, erwählten nach geendigtem Seelenamte fünf von denjenigen acht Kardinälen, denen das ganze Wahlgeſchäft vertrauet war, ſo viel es ihnen die Furcht vor der nahen Spaltung geſtattete, den 15 Tag des Hornungs den Kardinal Gregor vom heil. Engel, und gaben ihm den Namen Innozenz des II. Dieſer war ein gebohrener Römer, zuerſt ein Mönch bey der Kirche des heil. Johanns im Lateran, nachher aber Abt in dem Kloſter des heil. Niklas, und des heil. Primitivs außerhalb der Stadt Rom geweſen, und Pabſt Urban II erhob ihn endlich zum Kardinal, in welcher Würde er als päbſtlicher Geſandter mit dem Peter Leo im Jahre Chriſti 1124 von dem Pabſte Kalliſt II nach Frankreich geſchickt wurde. Man lobte dieſen neuen Pabſt vorzüglich ſeines unſträflichen Lebenswandels wegen, an dem ſelbſt der Neid nichts zu tadeln gefunden hat;

hat; und nebſt ſeiner ſonderbaren Mäßigkeit war ſeine Eingezogenheit, und Demuth ſo groß: daß er die päbſtliche Würde durchaus nicht annehmen wollte, und daher das rothe Pluvial zweymal von ſich warf, und auch noch zum drittenmale das nämliche würde gethan haben, wenn ihn nicht die Wählenden im Weigerungsfalle mit dem Kirchenbanne bedrohet hätten.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

§. 134.

Die feyerliche Wahl, und Einſetzung des Pabſtes Innozenz II geſchah am obenerwähnten Tage früh um die dritte Stunde; und gleich darnach um die ſechſte traten diejenigen drey Kardinäle, die von den ernannten acht Wahlherren den kleineren Theil ausmachten, dem größeren aber nicht beyſtimmen wollten, und worunter ſich auch der Peter Leo befand, in der Kirche des heil. Marx zuſammen, und erwählten ſich von dem Gelde, und von der Macht des Bruders, und der Freunde des Peters Leo unterſtützt, eben dieſen Peter Leo unter dem Namen Anaklets II zum Afterpabſte, und ſcheueten ſich nicht das unzertrennliche Kleid des göttlichen Heilandes zu zerreißen. Dieſer Afterpabſt war ein Enkel jenes bekehrten Juden Peters, welchen Pabſt Leo IX getaufet hat, und ein Sohn des gelehrten, und ſehr reichen Peters Leo, welchem für ſeine während der Spaltung treu geleiſtete Dienſte in Vertheidigung der römiſchen Kirche zur Belohnung die Engelsburg eingeräumet worden iſt, wodurch er eben zu noch

Und Anaklet II Afterpabſt. ibid.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Jño: zenz II. 1. Johanns Komnens 12.

weit größerem Reichthume zu gelangen Gelegenheit fand. Eben dieſer Peter Leo ſchickte gegenwärtigen Afterpabſt, als dieſer noch ein Jüngling war, nach Paris, um ihn daſelbſt in den Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen; doch als dieſer nach zurückgelegten Studienjahren auf ſeiner Rückreiſe nach Rom ſich zu Clugny aufhielt, ward er daſelbſt ein Mönch, und kehrte erſt alsdann zurück, als ihn Pabſt Paſkal II auf die Fürbitte ſeines Vaters zu ſich aufgenommen, und zum Kardinal ernannt hat. Wir haben bereits vernommen: daß dieſer Kardinal Peter Leo mit dem obenerwähnten Gregor als päbſtlicher Geſandter nach Frankreich geſchickt worden iſt, wo er zu Chartres, und Beauvais Kirchenräthe gehalten hat. Nur wäre zu wünſchen geweſen, wenn er ſeinen ſo erhabenen Würden Ehre gemacht hätte. Allein ſeine übertriebene Pracht, die ſeinem Stande nicht angemeſſen war, der Name eines Trunkenboldes, eines Schlämmers, ſein Handwerk, ſo er mit der Simonie trieb, ſeine Gelderpreſſungen, und ſeine ſchamloſe Ausſchweifungen ließen von ihm in Frankreich ein Andenken zurück, ſo jedermann verabſcheuet hatte. So war der Lebenswandel des Peters Leo beſchaffen, der bey allen dem gleichwohl nach der höchſten Würde ſtrebte, und ſich zum Wegweiſer des Heiles dem Volke Gottes aufwarf. Sein Geld, womit er ſich der Anhänger ohne Zahl zu erkaufen wußte, war indeſſen doch im Stande: daß ihm alles nach Wunſche gieng, und daß er ſelbſt als Afterpabſt alle Hinderniße überſtieg, denn er bezwang,

und

und erſetzte alles mit Gewalt, weil es ihm am Rechte gefehlet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Jñozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

§. 135.

Des Pabſtes Innozenz II Geſandtſchaften.

Eccard. Corp. Hiſt. T. II. p. 352 & ſeq.

So ſehr auch der Afterpabſt Anaklet alle Mittel ergriff ganz Rom auf ſeine Seite zu ziehen, ſo waren doch der Kardinäle neunzehen, die dem rechtmäßigen Pabſte Innozenz II getreu blieben, und eben dieſe ſäumten nicht den heil. Vater auf den päbſtlichen Stuhl einzuſetzen, und ſo gut es nur immer die Umſtände geſtatteten, ihn nach dem bisherigen Gebrauche in den Beſitz der zu dem päbſtlichen Rechte gehörigen Gebäude einzulaſſen. Innozenz II ward den 22 Tag des Hornungs in der Kirche des heil. Johanns zum Prieſter, den Tag aber darnach zur höchſten Würde geweihet, und ſchrieb ſogleich an alle Biſchöfe, und an die vornehmſten Herren von Deutſchland in dem Berichte von ſeiner Erhöhung: daß er den Willen ſeines Vorfahrs zu erfüllen, und dem Lothar II König von Deutſchland die kaiſerliche Krone zu ertheilen bereit wäre, zu deſſen Ruhme ihr Möglichſtes beyzutragen er ſie zugleich ernſtlich ermahnt hat. Zu dieſem Ende beſtättigte er nicht allein den Kardinal Gerhard in ſeiner bisherigen Würde eines päbſtlichen Geſandten in Deutſchland, und lud den König Lothar II nach Rom ein; ſondern ließ in einem Briefe unter dem Namen der vier Kardinalbiſchöfe von Paleſtrina, Albano, Oſtia, und Sabina die nämliche Einladung machen, damit durch dieſe König Lothar II von der gewaltthätigen An-

Jahre der Geburt Christi 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

maßung des Peters Leo genau unterrichtet wäre, und zur Vertheidigung des rechtmäßigen Pabſtes nur jenes anhören möchte, was er durch ſeinen Geſandten den Erzbiſchof von Ravenna, den er in dieſer Abſicht mit dem Johann Biſchofe von Faenza zu ihm abgeſchickt hat, vernehmen würde. Dieſen Geſandten empfieng zwar König Lothar II mit Ehren; vertröſtete ihn aber in Abſicht auf die entſcheidende Antwort zu einer Staatsverſammlung, die nächſtens gehalten werden ſollte. Lothar II mußte in dieſer ſo wichtigen Sache darum ſo behutſam zu Werke gehen, weil auch der Afterpabſt Anaklet mit den Kardinälen von ſeiner Partey ähnliche Briefe an alle Biſchofe, und weltliche Fürſten erlaſſen, und darzuthun ſich bemühet hat: daß nur ſeine Wahl für die rechtmäßigſte anzuſehen, und eher als jene des Innozenz II geſchehen wäre, weshalben man auch in dem Briefe den 13 Tag des Hornungs, an welchem doch noch Honor II am Leben war, beygeſetzt fand. Man findet dergleichen Briefe mehrere, die entweder der Afterpabſt ſelbſt, oder ſeine Anhänger in dieſer Angelegenheit geſchrieben haben. Den 24 Tag des Hornungs bat Anaklet den König Lothar II, und alle Biſchöfe Deutſchlands nur keinen Glauben beyzumeſſen, wenn etwa ſeine Gegner ihm eine falſche Beſchreibung von ſeiner Wahl beybringen ſollten. Mehrere dergleichen Briefe ſchrieben ſeine ſchiſmatiſche Anhänger bald darnach, worunter ſich einer an den König Lothar II befindet, der zu Anfange ſieben und zwanzig Kardinäle, die als Anhänger des Peters Leo

von

von ihm zu dieſer Würde erhoben worden ſind, in der Aufſchrift führet, und wo die rechtmäßige Wahl des Pabſtes Innozenz II grob verleumdet wird. Weil Lothar II auf dieſen Brief keine Antwort gab, ſchickte ihm Anaklet unterm 15 May durch einen Geiſtlichen von Straßburg, der nach Deutſchland zurückkehrte, ſo wie auch ſeiner Gemahlinn der Königinn Richild einen anderen. Da auch auf dieſen keine Antwort erfolgte, und der Afterpabſt dieſes als eine Verachtung ſeiner Perſon aufnahm; mußten der Statthalter und die vornehmſten Herren von Rom im Namen der ganzen Stadt dem Lothar II berichten: daß ſie ihn für keinen Kaiſer jemal erkennen werden, wofern er ſich des Anaklets nicht annehme, gegen den er bisher Verachtung genug bezeigt, weil er bis zu dieſer Stunde noch keinen Geſandten zu ihm abgeſchickt habe. War gleich Ludwig der König von Frankreich eben ſo wie Lothar II geſinnt; ſo bezeigte ſich doch der Afterpabſt gegen dieſen viel nachſichtiger, wiewohl zugleich vermeſſener; denn er berief ſich auf die mit dieſem König zu Paris gemachte Freundſchaft, und bat um die Fortdauer derſelben, wobey er zugleich den Otto Biſchof von Todi als ſeinen Geſandten mit folgendem Auftrage nach Frankreich ſchickte, damit er daſelbſt Kirchenräthe verſammeln, und mit den Biſchöfen auch die weltlichen Fürſten dazu anhalten möchte, damit ſie ihm Gehorſam leiſten. Zu dem nämlichen geſandtſchaftlichen Auftrage beſtimmte Anaklet den Gerhard von Angouleſme, und den Kardinaldiakon Gregor, welchem er an

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

den Abt, und an die Mönche zu Clugny einen Brief mitgab, in dem dieſer Afterpabſt meldet: er habe die ſchiſmatiſchen Anhänger des Innozenz II, ſo nannte er diejenigen, die dem rechtmäßigen Pabſte getreu waren, wohl ſchon viermal gerichtlich vorgeladen, und wider ſie endlich den Bannſtrahl herabgedonnert.

§. 136.

Innozenz II verläßt Rom.

Malmesb. l. Hiſt. nov. Bec. T. X. p. 459.

Der große Reichthum, welchen Peter Leo theils von ſeinem Vater, und Großvater ererbet, theils beym päbſtlichen Hofe, und während ſeiner Geſandtſchaft durch allerley Kunſtgriffe zuſammengeraffet hatte, diente nun dem Afterpabſte dazu: daß alles von ſeinem Winke abhieng, und die erkauften Freunde waren auch diejenigen, welche die Ausführung ſeiner Abſichten auf das kräftigſte unterſtützten. Mit einer ſolchen Uebermacht war es daher dem Afterpabſte eine leichte Sache den rechtmäßigen Pabſt Innozenz II aus dem Lateran zu vertreiben, und ihn auf eine ſolche Art zu verfolgen: daß dieſer endlich gezwungen war in den Häuſern der Herren von Frangipani, und Corſi Sicherheit zu ſuchen. Dem Peter Leo war aber dieſes noch nicht genug; ſondern weil er noch immer einige Leute fand, die ſich zu widerſetzen Muth genug hatten, brach er darüber aufgebracht mit bewaffneter Hand in die Hauptkirche des heil. Peters ein, und ließ den ganzen Schatz derſelben ausrauben. Das nämliche that er in der Kirche der heil. Maria, der Größeren genannt, und in anderen Kirchen; ja weil ſich keiner der Chriſt-

gläu-

gläubigen zu dieſem Gottesraube Hand anzulegen ge- trauete; ſo ließ der Afterpabſt die goldenen Kelche, und Bildniße des gekreuzigten Heilandes durch die Jüden zuſammenbrechen, um die unerſättliche Hab- ſucht ſeiner Anhänger damit zu befriedigen. Durch den Gräuel eines ſo überaus großen Aergernißes in- nigſt gerührt, und über die daraus entſtandene Spal- tung äußerſt niedergeſchlagen, wandten ſich die vier Kardinalbiſchöfe Wilhelm von Paleſtrina, Mat- thäus von Albano, Johann von Oſtia, und Kon- rad von Sabina zur Verhütung noch ärgerer Fol- gen an den Peter Biſchof von Porto, der eigent- lich die Seele der ſchiſmatiſchen Partey ausmachte; ermahnten ihn mit Nachdrucke in den Schooß der Einigkeit wieder zurückzukehren; und ſchilderten ihm unter anderen jene Gewaltthätigkeiten, die bereits eben ſo an den Chriſtgläubigen, als an den Kirchen ausgeübt worden ſind. Allein weit gefehlt: daß dieſe auch noch ſo dringenden Vorſtellungen ihn nur im ge- ringſten bewogen hätten in ſich zu gehen; ſo war er vielmehr in ſeiner Bosheit ſchon dergeſtalt verſtockt: daß er weder mehr das Laſter für ein Laſter erkannte, ſondern in ſeiner Antwort nichts als die Wahl des Pabſtes Innozenz II auf die gehäßigſte Art tadelte, gleichſam als ob ſie ein Werk der Finſterniße geweſen, und zu einer Zeit, wo Honor II noch am Leben ge- weſen ſeyn ſollte, vorgenommen worden wäre. Eine ſolche Halsſtärrigkeit der ſchiſmatiſchen Anhänger, und die ununterbrochen dabey ausgeübten Feindſelig- keiten brachten endlich den Pabſt Innozenz II auf

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Inno- zenz II. 1. Johanns Komnens 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Jnno-zenz II. 1. Johanns Komnens 12.

den Gedanken Rom gänzlich zu verlaſſen, und ſich nach Frankreich zu begeben, allwo auch ſeine Vorfahren unter ihren größten Verfolgungen einen Zufluchts- und Sicherheitsort gefunden haben. Er nahm alle ihm getreue Kardinäle mit ſich, ließ den einzigen Konrad von Sabina als ſeinen Statthalter zurück, und ſegelte auf ſolche Art heimlich nach Piſa ab, allwo man ihn mit jenen Ehren empfieng, die ſeiner hohen Würde gebührten. Nachdem er daſelbſt einige Angelegenheiten, welche ſowohl dieſe Stadt, als ganz Toskana betrafen, in Ordnung gebracht hatte, kam er nach Genua, bey welchem Volke er ſo viel bewirkte: daß es von den bisherigen Feindſeligkeiten gegen die Piſaner wenigſtens bis zu ſeiner Zurückkunft aus Frankreich abzuſtehen verſprach; und landete endlich in dem Hafen bey St. Aegyd in der Provence an.

§. 137.

Kirchenrath zu Eſtampes. Labb Tom. XII. Conc. col. 1449.

Pabſt Jnnozenz II eilte nach Frankreich, nicht anders als ob er ſchon gewußt hätte, was daſelbſt zu ſeinem Beſten vor ſich gieng. Weil ſowohl dieſer Pabſt, als ſein Gegner der Afterpabſt dem Ludwig König von Frankreich Vorſtellungen gemacht hatte, woraus ſchwer abzunehmen war, wer aus ihnen der wahre Nachfolger des heil. Peters ſeyn möge; ſo befahl eben dieſer König den Biſchöfen, und anſehnlichſten Männern ſeines Königreiches die Wahl eines jeglichen zu unterſuchen, um hierüber ein Urtheil fällen zu können. Jn dieſer Abſicht ward zu Eſtampes

ein Kirchenrath gehalten, zu welchem der heil. Bernhard Abt von Clairveaux namentlich eingeladen war; allein der ſeit einigen Jahren her in Frankreich ſtehende päbſtliche Geſandte Gerhard von Angouleſme konnte ſeiner Hinderniße wegen nicht dabey erſcheinen, ob er gleich in einem dahin abgeſchickten Briefe ſich des rechtmäßigen Pabſtes auf das eifrigſte angenommen hat. Wie nun dieſer Kirchenrath die Wichtigkeit der aufgeworfenen Frage unterſucht hatte, überließ er endlich die Entſcheidung derſelben der klugen Einſicht des heil. Bernhards, der nach reifer Erwägung beyderſeitiger Vorſtellungen den entſcheidenden Ausſpruch machte: daß nur Innozenz II der einzige, und wahre Nachfolger des heil. Peters ſey, den alſo jedermann dafür erkennen müßte. Auf ſolche Art verſprach der ganze Kirchenrath dem Pabſte Innozenz II Gehorſam zu leiſten, worauf die verſammelten Väter auseinander giengen. Merkwürdig iſt: wie ſich doch der obenerwähnte päbſtliche Geſandte Gerhard von Angouleſme, der ſich vor kurzem ſo eifrig für den Pabſt Innozenz erklärte, ſo geſchwind, und unvermuthet zur ſchiſmatiſchen Partey geſchlagen hat. Dieſer hatte bisher ſeiner erhabenen Würde durch die Simonie, durch ſeinen Ehrgeiz, und durch ſeinen Geiz geringe Ehre gemacht, und ſchmeichelte ſich gleichwohl von dem neuen Pabſte in ſeinem bisherigen Amte beſtättiget zu werden. Wie nun der heil. Vater ihm dieſe Gnade verſagte, entbrannte ſein Zorn darüber dergeſtalt: daß er aus einem Freunde des Innozenz II ein verſchworener Feind

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

 deſſel-

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

deſſelben ward; die Partey des Afterpabſtes Anaklets ergriff; und, weil dieſer ihn zu ſeinem Geſandten in Frankreich ernannt hat, in ſeiner Ruchloſigkeit ſo weit kam: daß er die Spaltung aller Orten zu verbreiten nichts unverſucht ließ. Allein aller Bemühungen dieſes Raſenden ungeachtet, ward Innozenz II in einem anderen Kirchenrathe zu Puy nicht allein für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, ſondern es wurde ſogar wider den widerrechtlichen Beſitznehmer des heil. Stuhles Anaklet der Kirchenbann geſchleudert. Wer vor allen anderen in dem erſterwähnten Kirchenrathe zu Puy das Wort geführet hat, war eben der nämliche heil. Hugo Biſchof von Grenoble, welcher, weil ihm die Päbſte in den Karthäuſerorden zu treten nicht erlaubten, ſich durch die vierzig Jahre ſeiner biſchöflichen Regierung ſo rühmlich, und verdienſtvoll ausgezeichnet hat: daß er nach ſeinem Tode, der im Jahre Chriſti 1132 den 1 April erfolgte, in die Zahl der Heiligen erklärt zu werden verdient hat.

§. 138.

Kirchenrath zu Clairmont.

Order. lib. XIII. p. 893 & ſeq. Otto Friſing. lib. VII. c. 18. Labb. Tom.

Weil es indeſſen dem heil. Vater zu Ohren gekommen war, was die Kirchenräthe zu Eſtampes, und Puy zur Handhabung ſeiner gerechten Sache beſchloſſen haben; ſetzte er ſeine Reiſe von St. Aegyd weiter fort, und kam nach Clugny, allwo die Mönche dieſer Abtey nach erhaltener Nachricht von ſeiner Ankunft ihm eine ſo prächtige Begleitung entgegen geſchickt haben: daß der Ruf davon den größten Theil

der

der abendländiſchen Landſchaften auf ſeine Seite zog. Während ſeines neuntägigen Aufenthaltes zu Clugny weihete Innozenz II nicht allein die daſelbſt neuerbaute Kirche ein; ſondern empfieng auch daſelbſt zuerſt den im Namen Ludwigs des Königs von Frankreich dahin abgeſandten Suger Abt von St. Denys, nachher aber den König ſelbſt ſammt ſeiner Ehegemahlinn, und Kindern, der ſich zu ſeinen Füßen warf, und ehrfurchtsvoll ihm ſeine Dienſte anbot. Von Clugny reiſete der heil. Vater nach Clairmont, allwo er im Beyſeyn der Kardinäle von ſeinem Gefolge, und mehrerer anderer Erzbiſchöfe, Biſchöfe, und Aebte, im Wintermonate den erſten Kirchenrath hielt, in welchem dreyzehen Satzungen bekannt gemacht wurden. In dieſen ward die Simonie neuerdings verboten, und der Kleriſey eine ihrem Stande angemeſſene Kleidung, und in Abſicht auf die Farbe derſelben eine Gleichförmigkeit vorgeſchrieben. Bey Strafe des Kirchenbannes ward ferner unterſagt die Güter der verſtorbenen Biſchöfe, Prieſter, und der Geiſtlichen zu rauben, weil dieſe für ihre Nachfolger gehören. Eben ſo ward auch bey Verluſte der geiſtlichen Pfründen denjenigen, die bereits in den höheren Weihen ſtehen, die Ehe, den Mönchen aber die Ausübung der Arzeneykunſt ſowohl, als das Amt eines Rechtsfreundes unterſagt. Die übrigen Satzungen ſchärften neuerdings den Waffenſtillſtand ein, damit alle, die ſich auf öffentlicher Straße befinden, ſich einer vollkommenen Sicherheit zu erfreuen hätten; ſtellten die Rennſpiele auf eine ſolche Art ein: daß, wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

XII. Conc. col. 1445.

Jahre der Geburt Chriſti 1130. Innozenz II. 1. Johanns Komnens 12.

wenn jemand in denſelben umkäme, ein ſolcher auf keiner geweihten Stätte begraben werden ſoll; belegten diejenigen, die jemanden von der Kleriſey ſchlagen, mit dem Bannfluche; unterſagten neuerdings alle Ehebündniße zwiſchen Blutsverwandten; und warfen endlich die Mordbrenner in den Kirchenbann, denen zur Buße auferlegt wurde, daß ſie entweder in Spanien, oder in dem heil. Lande ein Jahr lang dem Feldzuge wider die Heiden beywohnen ſollen. Eben dieſe Satzungen ließ Innozenz II nachher ſowohl in dem Kirchenrathe zu Rheims, als in dem zweyten allgemeinen im Lateran neuerdings bekannt machen.

§. 139.

Innozenz II Reiſen. Order. lib. XIII. p. 895. Vit. S. Bern. lib. II. c. 1. Vit. S. Norb. lib. IV. Eccar. Corp. Hiſt. T. II. p. 358. Mabill. præf. ad S. Bern. n. 41. Ott. Friſ. lib. VII. c. 18. Dodech. & Hiſt. EE. Leod. Aegid. aur. val. ad ann. 1131. Anſ.

Erkannte gleich ſchon Frankreich den Innozenz II für den rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters; ſo wagte doch noch die Treuloſigkeit Gerhards von Angouleſme das äußerſte um Engelland mit in die Spaltung zu ziehen. Es waren auch wirklich die Biſchöfe dieſes Königreiches weit mehr für den Afterpabſt Anaklet eingenommen, bis endlich der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux zu ihrem König Heinrich eine Reiſe unternommen, und ihn den Innozenz II für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen bewogen hat. Dieſer heil. Abt ſtellte bey der erſten Weigerung dieſes Königs demſelben die Frage: ob er wohl zu ſündigen glaube, wenn er dem Innozenz II gehorchen würde? und verſicherte ihn hierauf; daß er eine ſolche Sünde ſelbſt auf ſich nehmen wolle. Durch die nachdrücklichen Vorſtellungen des heil. Bernhards ge-

gerührt, reiſete endlich König Heinrich in Begleitung vieler Biſchöfe, und der vornehmſten Herren ſeines Königreiches nach Chartres, wohin Gottfried der Biſchof dieſer Stadt nach geendigtem Kirchenrathe zu Clairmont den heil. Vater mit ſich genommen hat, und nachdem er daſelbſt in ſeinem, und ſeiner Unterthanen Namen den 13 Jäner dieſes Jahres dem Pabſte Innozenz II kindlichen Gehorſam verſprochen hatte; führte er ihn mit ſich nach Rouen, von wannen er ihn nicht anders als mit reichlichen Geſchenken überhäuft entließ, wozu nicht allein die vornehmſten Herren ſeines Königreiches, ſondern ſogar die Jüden die ihrigen beytragen mußten. Bey ſeiner Zurückkunft nach Chartres nahm ſich der heil. Vater vor ſeine Reiſe durch Lothringen nach Deutſchland weiter fortzuſetzen, weil Peter Leo alle Mittel verſuchte den König Lothar II in ſein Netz zu ziehen. Dieſer Afterpabſt hatte zur Durchſetzung ſeiner Abſichten den Adalbero Erzbiſchof von Bremen zu ſeinem Geſandten ernannt, und war ſo tollkühn den heil. Norbert Erzbiſchof von Magdeburg aus der Gemeinſchaft der Kirche zu verſtoßen, weil dieſer ſich nicht zur ſchiſmatiſchen Partey überreden laſſen wollte. Nachdem ſich dieſer heil. Erzbiſchof zuerſt durch den Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche von der rechtmäßigen Wahl des Pabſtes Innozenz II genau hatte unterrichten laſſen, langte auch Walther der Erzbiſchof von Ravenna als päbſtlicher Geſandter in Deutſchland an, der alle übrige Zweifel aufklären half, und worauf Innozenz

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Gembl. p. 955. Labb. Tom. XII. p. 1648. Suger. in Vit. Lud. ap. Duchesſ. p. 318. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

zenz II ſchon im Weinmonate des verfloſſenen Jahres in einer Verſammlung zu Würzburg ſowohl von dem König Lothar II, als von den Biſchöfen, und vornehmſten Herren Deutſchlands für den rechtmäßigen Pabſt erkannt war. Weil daher König Lothar II zu dem Kirchenrathe nach Clairmont den Konrad Erzbiſchof von Salzburg, und den Heribert Biſchof von Münſter geſchickt hat, welche ſich im Namen des ganzen Deutſchlandes dem heil. Vater unterwarfen; ſo nahm ſich Innozenz II vor auch dieſe Völker, die ihn zu ſich eingeladen hatten, mit ſeiner Gegenwart zu erfreuen, und nahm den heil. Bernhard als Reiſegefährten mit ſich. Er kam nach Lüttich, allwo König Lothar II nach erhaltener Nachricht von ſeiner nahen Ankunft eben eine Verſammlung der Biſchöfe, und Fürſten halten ließ. Lothar II ſelbſt fand ſich mit ſeiner Gemahlinn in dieſer Stadt ein, und als alle in Bereitſchaft ſtanden den heil. Vater zu empfangen, kam ihm dieſer König entgegen, hielt in der einen Hand eine Gerte, womit er das zuſammendrängende Volk Platz machen hieß, mit der anderen aber den Zaum des Pferdes, auf welchem der heil. Vater ſaß, und führte dieſen auf ſolche Art in die Kathedralkirche. Es ward bey dieſer Gelegenheit ein Kirchenrath gehalten, in welchem Otto der Biſchof von Halberſtadt, den Pabſt Honor II vor einigen Jahren abgeſetzt hatte, auf vieles Fürbitten in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt wurde, und Lothar II ſelbſt glaubte dabey den vortheilhafteſten Zeitpunkt gefunden zu haben um von

dem

dem heil. Vater zu erhalten, damit ihm das Recht der ſogenannten Inveſtituren wieder eingeräumet werden möchte. Ein ſolches Begehren ſetzte den Pabſt Innozenz II in Erſtaunen; aber der heil. Bernhard antwortete ſtatt ſeiner mit ſo überzeugenden Vorſtellungen darauf: daß der König von einer ſolchen Foderung gänzlich abſtand, und gegen den heil. Vater deſto gehorſamer ward. Nachdem der heil. Vater vor dem Ende dieſes Kirchenrathes zum Zeichen ſeiner Erkenntlichkeit den Lothar II mit ſeiner Ehegemahlinn gekrönet hatte, begab er ſich in das Kloſter nach St. Denys, allwo er die öſterliche Zeit zugebracht, und den Gottesdienſt in ſeinem ganzen Staate gehalten hat. Ungemein prächtig war dieſe Kirche zu einer ſolchen Feyerlichkeit ausgezieret, und eben ſo herrliche Anſtalten traf man in den Gaſſen, durch welche der heil. Vater zog. Selbſt die Juden von Paris kamen zu dem heil. Vater, und verehrten ihm das Geſetzbuch, ſo in einem Tuche eingewickelt war, zum Geſchenke, bey deſſen Anblicke aber Innozenz II weit mehr ſeinen Wunſch ſie lieber bekehrt zu ſehen äußerte, als er zu ihnen ſagte: „ Möchte doch Gott „ der Allmächtige auch von eueren Herzen den Schleyer „ wegnehmen! „

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

§. 140.

Als Innozenz II mehrere andere Kirchen in Frankreich beſuchte, war ſein Vorhaben dabey das gegenwärtige Jahr ganz daſelbſt zuzubringen, und eben darum ließ er an alle abendländiſche Biſchöfe ein Schrei-

Kirchenrath zu Rheims. Suger. vb. ſup. Orde-

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

ric. lib. XIII. p. 895. Chron. Maurin. ap. Ducheſ. T. IV. p. 377. & ſeqq. Anon. in Hiſt. Canoniz. S. Goth. c. I. n. 9 & ſeq. ap. Boll. T. I. Maj. p. 522. Hug. Vit. S. Norb. lib. IV. Mabill. Annal. Tom. V. app. p. 677.

Schreiben ergehen, in welchem er ſie auf das Feſt des heil. Lukas zu dem Kirchenrathe nach Rheims einlud. Wie nun dieſe Zeit herannahete, ſanden ſich dabey dreyzehen Erzbiſchöfe, und zweyhundert drey und ſechzig Biſchöfe aus Frankreich, Deutſchland, Engelland, und Spanien nebſt einer überaus großen Menge der Aebte, und der Vornehmſten ſowohl von der Kleriſey, als von den weltlichen Herren ein. Bey Eröffnung dieſes Kirchenrathes wurden die Briefe der Könige Lothars II von Deutſchland, Heinrichs von Engelland, Alphons I von Aragonien, und Alphons VII von Kaſtilien überreicht, die ſich alle erklärten: daß ſie den Jnnozenz II für den rechtmäßigen Pabſt erkennen, und ihm daher auch ſchuldigen Gehorſam zu leiſten bereit wären. Was die letzteren zween anlangt, baten dieſe überdieß den heil. Vater um Hülfe wider die Sarazenen, wider die ſie unaufhörlich zu ſtreiten hatten. Nur Ludwig der König von Frankreich erſchien in eigener Perſon, wozu ein Zufall Anlaß gab, der für ihn höchſtbetrübt war, weil er ſeinen erſtgebohrnen Sohn Philipp, der bereits den 14 April im Jahre Chriſti 1129 als gekrönter König von Frankreich zum Mitregenten aufgenommen war, und der in einem unglücklichen Sturze vom Pferde den 13 Tag des Weinmonats ſein Leben aufgab, verloren hat. Den Ludwig aus ſeiner äußerſten Beſtürzung zu reißen, ſandte Jnnozenz II gleich nach erhaltener Nachricht von dieſem Unglücksfalle den Gottfried Biſchof von Chartres, und

den

den Kardinal Matthäus von Albano zu ihm ab, und Suger der Abt von St. Denys rieth dem König ſich des nächſt bevorſtehenden Kirchenrathes zu Rheims als der ſchickſamſten Gelegenheit zu bedienen, um ſeinen zweyten Sohn, Namens Ludwig, daſelbſt krönen zu laſſen, und dadurch allen böſen Folgen, die dabey zu befürchten wären, frühzeitig vorzubeugen. Innozenz II weihete nur zuerſt noch den 18 Tag des Weinmonats zu Soiſſons die Kirche des heil. Medards ein, und nachdem er gleich hierauf mit ſeiner Ankunft nach Rheims den Kirchenrath angefangen hatte, in welchem ſeine Wahl nicht allein mit aller Feyerlichkeit für rechtmäßig erklärt, und der Afterpabſt Peter Leo, wofern er nicht in ſich gehen wollte, mit dem Bannfluche belegt, ſondern auch in ſiebenzehen Satzungen alles dasjenige, was bereits der Kirchenrath zu Clairmont verordnet hat, beſtättiget wurde; trat König Ludwig den 24 Tag des Weinmonats in den Kirchenrath, warf ſich dem heil. Vater zu Füßen, und erzählte mit weinenden Augen den verſammelten Vätern den Unglücksfall mit ſeinem Sohne Philipp. Der heil. Vater nahm das Wort, und erwiederte dem König zum Troſte: er ſolle ſeinen Geiſt zur Majeſtät des höchſten Königs, durch welchen alle Könige herrſchen, erheben, und deſſen Willen vor allen anderen mit Ehrfurcht erkennen. Zu dieſem, ſagte er, iſt dein Jüngling von unſchuldigem Lebenswandel gewandert, denn auf dieſe wartet das Himmelreich; und er, der deinen Eingebohrnen

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Christi 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

zu ſich genommen hat, damit er mit ihm regiere, ließ mehrere zurück, die nach dir herrſchen können. Als David, das Beyſpiel der Tugenden für gute Könige, von der Krankheit ſeines Sohnes hörte, weinte er bitterlich. Nachdem ihm aber die Nachricht von deſſen Tode zu Ohren gekommen war, legte er alle Zeichen der Trauer ab, änderte ſeine Kleidung, wuſch ſich die Hände, und rief ſeine Angehörigen zum Gaſtmahle; denn es iſt eine unmögliche Sache das, was einmal ſchon geſchehen iſt, zu hintertreiben; ja dieſer von dem göttlichen Geiſte erleuchtete Mann wußte ſogar, wie ſehr ſich derjenige verſündigt, der ſich der göttlichen Gerechtigkeit auch nur etwas entgegen wünſcht. Indem Innozenz II den König auf ſolche Art beruhigte, erinnerte er ihn: daß er, der von ſeinem Sitze vertrieben ſey, und als ein Fremdling herumwandere, weit mehr eines Troſtes bedürfe, und gedenkt bey dieſer Gelegenheit jener Wohlthaten, die ihm König Ludwig in Frankreich erwies, mit vielem Danke. Nach dieſem ſtand der heil. Vater von ſeinem Sitze auf, betete für den verſtorbenen Philipp, und hieß alsdann die verſammelten Väter den Tag darnach der Krönung des neuen Königs Ludwigs VII, der beyläufig in das zehnte Jahr gieng, beywohnen, welche Feyerlichkeit auch in der Kirche des heil. Remigs, mit jener Pracht vor ſich gieng, als es die Größe der Handlung, die der heil. Vater ſelbſt vollzog, erfodert hat. Suger, aus welchem gegenwärtige Erzählung abgeborgt iſt, bemerkt dabey: Ludwig VII ſey mit dem nämlichen

Oehle zum König geſalbet worden, welches einſtens ein Engel gebracht, und womit der heil. Remig den König Klodovåus in der heil. Taufe geſalbet hat. Den folgenden Tag wurde der Kirchenrath wieder weiter fortgeſetzt, und als Innozenz II den Vorſitz dabey hatte, erſchien vor ihm der heil. Norbert, Erzbiſchof von Magdeburg, und überreichte ihm einen Brief von dem König Lothar II, der nicht allein dem heil. Vater neuerdings Gehorſam verſprach, ſondern überdieß ihm auch berichtete: daß er ſich mit ſeiner ganzen Macht zu einem Feldzuge nach Wälſchland rüſte. Eben dieſer heil. Erzbiſchof brachte bey dieſer Gelegenheit einige ſehr alte, und von den Würmern ſchon ſehr beſchädigte ſchriftliche Urkunden ſeiner Kirche mit ſich, die er ſich mit påbſtlicher Bewilligung erneueren ließ, und womit er ſich vorzüglich wider ſeine Feinde zu ſchützen hatte. Wie angenehm dem heil. Vater die Gegenwart des heil. Norberts geweſen ſeyn mag, erhellt daraus, weil er ihn nachher mit ſich nach Laon genommen, ſeine Pråmonſtratenſer mit einem Beſuche beehret, und ihre Ordensverfaſſung gutgeheißen hat. Eine ſolche Gutheißung munterte mehrere Biſchöſe auf die Pråmonſtratenſer in ihre Kirchſprengel einzuführen, worunter ſich namentlich Adalbero von Verdun befand, der bey der Abtey des heil. Pauls anſtatt der Mönche von Clugny Pråmonſtratenſer eingeſetzt hat. Doch eben daran ſtieß ſich Peter der Abt von Clugny dergeſtalt: daß ſich ſelbſt der Kardinal Matthåus dieſer Sache annahm, und Adalbero ſich darüber nicht an-

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

anders rechtfertigen konnte, als daß er darthat, daß er zu dieſem Schritte gleichſam genöthiget war, weil die in ihrer Lebensart ausſchweifenden Mönche bey St. Paul keine vernünftige Hofnung ihrer Beſſerung übrig gelaſſen haben. Wenn daher ſchon ſeit einigen Jahren zwiſchen den Clugnyazenſern, und Prämonſtratenſern eine gewiße Eiferſucht geherrſchet hat; ſo darf man ſich nicht wunderen, wenn dieſe nachher noch größer geworden iſt, als Jnnozenz II die getroffene Umänderung des Biſchofes Adalbero bewilliget hat. Eben ſo wenig wird man ſich wunderen, wenn man lieſt: daß einer von den regulirten Chorherren des Prämonſtratenſerordens bey St. Johann zu Sens ſich genöthigt ſah den Mönchen zu Carita auf den ziemlich unartigen Brief ihres Priors zu antworten: wenn ihr euere Ordensverfaſſung für die vollkommeneſte haltet; ſo erinnert euch deſſen, was der göttliche Heiland ſeinen Jüngern, als ſie um den Vorzug ſtritten, geſagt hat. Ihr verachtet das weiße Kleid, ſo die Reinigkeit anzeigt, und rühmet das ſchwarze an, weil es die Demuth vorſtellt. Wollte Gott! daß bey euch die Demuth die Hoffart nicht rege machen möchte. Es mögen ſchon entweder die Mönche, oder die regulirten Chorherren ſagen: wir ſind beſſer; ſo antworte ich darauf: daß alle nichts taugen. Dieſer regulirte Chorherr verabſcheuet in ſeiner Schrift nichts ſo ſehr, als wenn ein Orden den anderen zu verkleineren ſucht, und eben darum ſagt er zu Ende: „Bin ich ein Chorherr, ſo halte ich die Mönche für beſſer; bin ich

aber

aber ein Mönch, ſo ſchätze ich wieder die Chorherren höher; „ und hierinn beſteht die Vorſchrift der chriſtlichen Liebe. Da übrigens oben von dem Kirchenrathe zu Rheims die Rede war, können wir denſelben nicht übergehen, ohne noch einige Umſtände davon anzumerken; denn wir finden: daß Gottfried der Abt von Vendome daſelbſt einen Brief der Karthäuſer von Grenoble vorgeleſen hat, der durch den Abt von Pontigny dem Kirchenrathe zugeſchickt worden iſt. Dieſe in ihrer Einſamkeit lebenden Geiſtlichen bemüheten ſich den heil. Vater der entſtandenen Spaltung wegen zu tröſten, und foderten ſo zu ſagen ſeinen ganzen Eifer auf um ſich nur deſto ſtandhafter für die Sache Gottes zu verwenden. Nachdem ſie ihm alle Chriſtgläubigen, und alle neue Orden, namentlich aber jenen der Ciſterzienſer, auf das nachdrücklichſte empfohlen hatten, erinneren ſie den heil. Vater: daß er nicht allein nur für einen einzigen biſchöflichen Kirchſprengel, ſondern für die ganze Welt zu ſorgen, und zu wachen hat. Gleichwie nur ein Gott, und nur ein Mittler iſt; alſo giebt es auch, und kann nicht mehr als einen Statthalter des heil. Peters geben, welches der Pabſt iſt. Nach dieſer abgeleſenen Schriſt ward von der Heiligſprechung des heil. Gotthards Biſchofes von Hildesheim gehandelt, welche Sache bereits in der Verſammlung zu Lüttich auf den gegenwärtigen Kirchenrath verſchoben worden iſt. Bernhard der damalige Biſchof von Hildesheim trug deshalben ſeine Bitte neuerdings vor, und nachdem ſowohl der Lebenswandel, als die

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Wunderwerke des heil. Gotthards genau unterſucht worden waren; folgte Innozenz II den 29 Tag des Weinmonats eine Bulle aus, in welcher er dieſem Heiligen öffentliche Verehrung zu erweiſen verordnet hat.

§. 141.

Der heil. Norbert wird verfolgt.

Vit S. Norb. c. 15.

Wir leſen: daß nebſt dem Bernhard Biſchofe von Hildesheim auch der heil. Norbert Erzbiſchof von Magdeburg zur Heiligſprechung des heil. Gotthards vieles beygetragen hat. Dieſer heil. Erzbiſchof traf bey dem Antritte ſeiner Kirche ſeine Einkünfte dergeſtalt verkürzet an: daß ſie nicht einmal zu einem Unterhalte für vier Monate hinreichten. Als ein treuer Verwalter ſeiner Kirche forſchte er daher nach: ob ſeine Kirche jemal vermöglicher geweſen wäre, und ob ſeine Vorfahren nicht etwa ihre Rechte vernachläßiget hätten; und erfuhr zu ſeinem Leidweſen: daß einige von ſeinen Vorfahren wirklich die Güter der Kirche ihren Blutsverwandten entweder geſchenkt, oder doch wenigſtens zum Genuße überlaſſen haben. Als er hierauf dieſen Beſitzern der Güter ſeiner Kirche ſagen ließ: daß ſie ſich entweder vor Gericht ſtellen, oder alles Fremdes ungeſäumt zurückſtellen ſollen; zörnten ſie ſich theils über den Befehl eines Mannes, den ſie unlängſt in größter Armuth nach Magdeburg kommen ſahen, und machten ſich theils über alle ſeine Drohungen nur luſtig. Allein ſie hörten auf zu ſpotten, als ſich der heil. Norbert wider die Widerſpenſtigen der Schärfe bediente, und ſie unter der Strafe des Kirchenbannes zu ihrer Pflicht anhielt;

denn

denn dieſe geiſtliche Strafe zog dazumal dieſe Folge nach ſich: daß man einen ſolchen, der durch ein ganzes Jahr derſelben unterlag, für einen Verrufenen, oder Ehrloſen hielt, dem man auch vor Gerichte kein Gehör mehr gab. Wollten alſo die bisherigen widerrechtlichen Beſitzer der Kirchengüter, oder nicht, ſo ſahen ſie ſich doch endlich vor Furcht der öffentlichen Schande genöthiget wider ihren Willen der Kirche zu Magdeburg alles wieder zurückzuſtellen, was ſie ſich immer von derſelben ungerechter Weiſe zugeeignet haben; und weil dieſer heil. Erzbiſchof auch von den Geiſtlichen, die bereits in den größeren Weihen ſtanden, entweder die Beobachtung der Keuſchheit, oder den Verluſt ihrer Pfründen mit größtem Ernſte betrieben hat; entbrannte auch der Zorn ſeiner Kleriſey dergeſtalt wider ihn: daß ſich auch dieſe nicht ſcheuete zu bereuen einen Fremdling zur Verwaltung ihrer Kirche berufen zu haben, deſſen Sitten ſich ſo wenig mit den ihrigen vertragen. Weil man endlich auch nicht mit gleichgültigen Augen zuſehen konnte: daß der heil. Norbert mehrere Klöſter ſeines Ordens erbauet, und namentlich zu Magdeburg bey der Kirche unſer lieben Frau anſtatt der bisherigen Domherren Prämonſtratenſer eingeführet hat; ſo nahm der tobende Neid hieraus Anlaß den heiligen Mann mit vielen Unbilden zu überhäufen, auf das ſchwärzeſte zu verleumden, und in einen ſo böſen Ruf zu bringen: daß man nur wenige fand, die ihn nicht gehaſſet hätten. Man ließ es bey dieſem noch nicht bewenden, ſondern die Rache gieng ſoweit: daß man den heil.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanus Komnens 13.

Norbert ſogar von der Welt geſchafft wiſſen wollte. Es war wirklich ſchon ein Jüngling dazu gemiethet, der unter dem Vorwande zu beichten dem heil. Erzbiſchofe einen Dolch in Leib ſtoßen ſollte; allein eine höhere Eingebung war es, die dem heil. Norbert rieth dieſem Jünglinge zuerſt ſeinen Mantel abnehmen zu laſſen, worauf mit Entdeckung des Dolches zugleich offenbar wurde: daß eben die nämlichen die Urheber dieſes ſchwarzen Vorhabens waren, welche der heil. Erzbiſchof für ſeine vertrauteſten Räthe hielt. Der heil. Norbert vergab zwar ſeinem nachſtellenden Feinde großmüthig; ließ ihn aber doch nur darum in das Gefängniß werfen, damit der Mitſchuldigen Schande dadurch entdeckt würde, und dieſe wenigſtens mit Entdeckung ihres Laſters geſtraft wären. Mitten unter dieſen größten Verfolgungen ließ der heil. Norbert nicht ab für die gute Ordnung, und Verbreitung ſeines neuen Ordens zu ſorgen; denn er ließ an ſeine Stelle zu Premontre einen gewißen Hugo zum Abte erwählen, der mit den übrigen Aebten bey den Prämonſtratenſern eben ſo wie bey den Ciſterzienſern alle Jahre ein Generalkapitel zu halten für gut befunden hat. Hier zeigte es ſich, wie ſehr dieſer neue Orden, der zuerſt ſechs Klöſter zählte, ſich verbreitet hat; denn als man das vierte Generalkapitel hielt; fanden ſich bey demſelben ſchon achtzehen Aebte ein.

§. 142.

So lieb, und angenehm der heil. Norbert dem heil. Vater war, daß er ihn ſogar zu ſeinem Reiſegefährten nahm; eben ſo war es auch der heil. Bernhard, denn dieſen zog er nicht allein in den wichtigſten Kirchenangelegenheiten zu Rathe; ſondern er mußte auch mit ihm dem Kirchenrathe zu Rheims beywohnen. Innozenz II war wirklich von der Frömmigkeit, von dem Eiſer, von den tiefen Einſichten, und von der ausgebreiteten Gelehrſamkeit dieſes heil. Abtes dergeſtalt eingenommen: daß er ſtatt aller Bewunderung ſich lieber jene Gemeinde kennen zu lernen wünſchte, die unter der Anleitung eines Mannes von ſo großen Verdienſten ſtand. Seinem Verlangen genug zu thun reiſete er alſo in Begleitung der Kardinäle, Biſchöfe, und anderer Herren nach Clairveaux, und ward innigſt gerührt, als er die Mönche dieſes Kloſters in einem Kleide von ganz gemeinem Tuche mit einem Kreuze entgegen kommen ſah, und in einem ſehr ſanften Tone ſingen hörte. Jedermann bewunderte die anmüthige Ernſthaftigkeit, und Eingezogenheit dieſer Mönche, die bey einer Gelegenheit, wo es für den Vorwitz die ſchönſte Augenweide gab, dennoch nichts beſahen, ſondern ihre Augen zur Erde niedergeſchlagen hielten. Bey einem ſolchen Anblicke, wo man an der Stirne der Mönche nichts als Sittſamkeit, Demuth, und Buße las, konnte ſich der heil. Vater eben ſo wenig als ſein Gefolge von Thränen enthalten. Die ganze

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Innozenz II kömmt nach Clairveaux.

Vit. S. Bern. lib. 6. c. 1. Bec. T. X. p. 475 & ſeqq. Mab. Præf. n 48. ad ep. 228. 282. ep. Bern. 352.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Zierde des Kloſters und ihrer Kirche machten die leeren Wände, und das Holz aus, ſo man da und dort erblickte, und eben ſo arm ſah ihre Tafel aus, auf welcher man nichts als Brod, Gemüſe, und Gartenkraut fand, und dennoch ſah man es einem jedweden an, wie zufrieden, und vergnügt er dabey war; und indem ſie aus ihrem ganzen Betragen zu erkennen gaben, daß ſie ſich nach nichts ſo ſehr als nach der Tugend ſehnten, eiferten ſie auch andere dadurch an ihrem Beyſpiele nachzufolgen, und machten auf ſolche Art dem heil. Vater einen Tag voll heiliger, und geiſtlicher Freuden. Ihr heiliger Abt geſtattete nicht, daß man auch nur einen Schatten von einer Pracht, oder von einer Verſchwendung zu Clairvaux angetroffen hätte; denn nur an die Armuth, und Demuth gewöhnt verabſcheuete er ſogar jeden äußerlichen Glanz, und um deſtomehr jede erhabene Würde; und ihm war es daher nicht genug die ihm angetragene biſchöfliche Würde einmal ſchon ausgeſchlagen zu haben, ſondern er that das nämliche, als er zum Biſchofe zu Genua von Chalons erwählt war, indem er, um nur von ſeiner bisherigen Lebensart nicht abweichen zu dürfen, keineswegs zu überreden war eine ſolche Bürde auf ſich zu nehmen, ſondern an ſeine Stelle einen gewißen Gottfried Abt bey St. Medard zu Soiſſons einſetzen ließ. Wenn man die ſonderbaren Verdienſte, welche der heil. Bernhard ſowohl, als ſeine unterordneten Mönche um den ganzen Ciſterzienſerorden hatten, erwägt; ſo darf man ſich gar nicht wunderen: daß Innozenz

zenz II ganz von dieſem Orden eingenommen war; noch weniger aber befremden: daß eben dieſer Pabſt demſelben im darauffolgenden Jahre in einer zu Lion im Hornung erlaſſenen Bulle auch ſonderbare Gnaden verliehen hat, als er das Kloſter zu Clairveaux in ſeinen Schutz nahm; alle Güter, welche die Ciſterzienſer theils ſchon erworben haben, theils hinführo erwerben werden, für frey erklärte; ihnen ihren eigenen Abt zu erwählen die Erlaubniß gab; und ſie von aller Abreichung des gewöhnlichen Zehents befreyete. Peter der Abt von Clugny unterließ zwar nicht alle erdenkliche Gründe hervorzuſuchen um die in beſagter Bulle enthaltenen Rechte, und Freyheiten beſtreiten zu können; nur ſchien er dabey nicht darauf gedacht zu haben: daß der heil. Vater zur Ertheilung ſolcher Gnaden das Recht, und die Macht hatte, und daß ſich das nämliche einſtens von der Abtey zu Clugny hätte ſagen laſſen können. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß: daß die Verdienſte des heil. Bernhards Verdienſte um die ganze Kirche waren, die daher auch immer ſonderbare Rückſicht verdienten, denn man weis, wie unermüdet dieſer heil. Abt an der Aufhebung der Spaltung in der Kirche gearbeitet hat, und ſeine hierüber verfaßten Schriften ſind eben ſo viele Beweiſe ſeines brennenden Eifers, mit welchem er alle Chriſtgläubigen zur Einigkeit der Kirche wieder zurückgerufen hat. Ließ gleich daher der heil. Bernhard ſolche Verdienſte nicht an ſich belohnen; ſo war es doch dem heil. Vater unbenommen ſich wenigſtens gegen ſeinen Orden erkenntlich zu bezeigen.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

§. 143.

§. 143.

Jahre der Gebûrt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Fulko wird König von Jeruſalem.

S. Bern. ep, 124. Guil. Tyr. lib. XIII. c. 25 & ſeqq & lib. XIV c. 6. Vid. ſup. §. 114.

Unter den häufigen Briefen, welche der heil. Bernhard um dieſe Zeit ſchrieb, befindet ſich einer an die Biſchöfe von Guienne, allwo der gottloſe Stolz Gerhards von Engouleſme, der vermeſſen genug war ſich eigenmächtig in den erzbiſchöflichen Sitz zu Bourdeaux einzudringen, die Spaltung zu unterſtützen ſich alle Mühe gab. Dieſen Brief hatte der heil. Abt an den nämlichen heil. Hildebert Erzbiſchof zu Tours gerichtet, von dem bereits oben die Rede war, und der durch das Geſchrey der ſchiſmatiſchen Partey in Verlegenheit verſetzt, dem rechtmäßigen Pabſte nicht eher ſchuldigen Gehorſam leiſtete, als bis ihn der heil. Bernhard durch ſeine Vorſtellungen davon überzeugt hat. Es iſt dieſes ein Beweis, wie ſehr auch heilige Männer hintergangen werden können, wenn ſie nur einſeitige Berichte anhören, und in das Unglück gerathen gerade von der Gegenpartey belehret zu werden. So ſehr ſich der heil. Hildebert in ſeinem biſchöflichen Amte eifrig bezeigt hat; ſo ſchränkte er doch denſelben nicht allein ſelbſt auf die gehörige Schranken der Beſcheidenheit ein, ſondern rieth auch anderen das nämliche, denn man findet unter ſeinen Briefen einen an einen gewißen Grafen, welchem er die Erfüllung des Gelübdes zu dem heil. Jakob zu wallfahrten widerrieth, weil dieſes ohne Hintanſetzung der von Gott ihm auferlegten Pflichten, und ohne Gefahr und Nachtheil ſeiner Unterthanen nicht geſchehen konnte.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Man glaubt: dieſer Graf, an welchen der heil. Hildebert beſagten Brief erließ, wäre eben der nämliche Fulko Graf von Angers, Mans, und Tours geweſen, der in gegenwärtigem Jahre König von Jeruſalem ward. Fulko war zuerſt mit Wiburgen einer Tochter des Elias Grafen von Mans verheurathet; bekam mit ihr zugleich dieſe Grafſchaft; und erzeugte mit ihr zween Söhne, und zwo Töchter. Nach dem Tode ſeiner Ehegemahlinn reiſete er nach Jeruſalem, und weil er daſelbſt ein Jahr lang hundert Soldaten zu Pferde auf eigene Köſten unterhalten hat; zog er ſich dadurch ſowohl bey dem König Balduin, als bey den übrigen vornehmſten Herren ungemein große Liebe, und Hochſchätzung zu. Kehrte er gleich von dannen wieder zurück, um theils für die gute Ordnung in ſeinem Lande zu ſorgen, theils auch ſeine Kinder zu verſorgen; ſo ließen doch die Beweiſe ſeines Eifers, ſeiner tiefen Einſichten, und ſeiner Tapferkeit ſolche Eindrücke bey dem König Balduin II zurück: daß dieſer ihn wieder nach Jeruſalem zurückrief, und ihm ſeine Tochter Meliſanda zur Ehe gab. Wie ſich nun Balduin II in gegenwärtigem Jahre von einer gefährlichen Krankheit überfallen ſah; legte er alle königliche Ehrenzeichen ab; ließ ſich, um näher bey der Kirche des heil. Grabes zu ſeyn, in das Haus des Patriarchen übertragen; verlobte ſich ein Mönch zu werden, wenn er wieder geneſen ſollte; und trat dem Grafen Fulko ſeinem Schwiegerſohne, und ſeinem zweyjährigen Sohne Balduin im Beyſeyn des Patriarchen, der Biſchöfe, und mehrerer vor-

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

vornehmſter Herren nach ertheiltem väterlichem Segen vollkommen das Königreich ab; lebte aber darnach nicht lang mehr, denn er ſtarb den 21 Tag des Sommermonats, und wurde in der Kirche des heil. Grabes ſeinen zweenen Vorfahren beygeſetzt. Auf ſolche Art ward Fulko am Tage der Kreuzerhöhung mit aller Feyerlichkeit von dem Patriarchen Wilhelm einem Flammänder, dem Nachfolger Stephans, der ſchon im vorhergehenden Jahre nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Giftes das Zeitliche geſegnet hatte, gekrönet, und regierte darnach zehen Jahre, ob er gleich ſchon über ſechzig Jahre alt war, als er zum König von Jeruſalem gekrönet wurde.

§. 144.

Des heil. Otto zweyte Reiſe nach Pommern.

Labb Tom. XII. Conc. col. 1470. Anon. prl. in Vit. S. Ott. lib. III. c. 1. ap. Bolland. T. I. Jul. An. Gretſ. lib. III. c. 9. T. X. p. 648.

Fulko der neue König von Jeruſalem erkannte den Innozenz II eben ſo für den rechtmäßigen Pabſt, gleichwie ihn bisher der größte Theil der Chriſtenwelt dafür verehret hat. Weil alſo der heil. Vater auch in Deutſchland ohne Hinderniße mehr ſeine Gerichtsbarkeit ausüben konnte; ſchickte er den Kardinal Matthäus Biſchof von Albano als ſeinen Geſandten dahin ab, der zu Maynz einen Kirchenrath hielt, in welchem Bruno der Biſchof von Straßburg ſeine Würde aufzugeben genöthiget war. Bey dieſem Kirchenrathe war auch unter anderen Biſchöfen der heil. Otto von Bamberg zugegen, der unlängſt von ſeiner zweyten apoſtoliſchen Sendung aus Pommern zurückgekehret war. Dieſer heil. Biſchof hörte kaum: daß die Stadt Stettin in ihr voriges Hei-

den-

denthum zurückgefallen wäre; ſo faßte er ſogleich den Entſchluß neuerdings dahin zu reiſen, um nur ſeine erſte Bemühungen nicht fruchtlos zu ſehen. Er brach in Begleitung mehrerer von ſeiner Kleriſey ſchon im vorhergehenden Jahre auf; nahm ſeinen Weg durch die Mark Brandeburg; erleichterte ſich durch die vielen Geſchenke, die er mit ſich brachte, den freyen Zutritt, und hinterließ dabey aller Orten herrliche Beyſpiele ſeines Eifers, und ſeiner Liebe, indem er theils durch neue Bekehrungen viele der in dem Heidenthume Schlafenden zu dem Lichte des wahren Glaubens aufweckte, theils die Abtrünnigen in den Schaafſtall Jeſu Chriſti wieder zurückführte, theils den Armen, und Gefangenen eine Hülfe in ihrem Elende war. Nachdem Wratislav der Herzog von Pommern in einer Verſammlung ſein Volk ermahnet, und überredet hatte dem heil. Otto Gehör zu geben; ſchickte dieſer ſeine Geiſtlichen in die Städte, und Flecken paarweiſe voraus, und kam hierauf nach Wolgaſt, wo ihn die Bekehrung dieſer Einwohner ſein Leben gekoſtet hätte, wenn nicht der Herzog Wratislav alle dieſe Gefahren glücklich verhütet hätte. Dieſe Frucht ſeines apoſtoliſchen Schweißes zog immer mehrere nach ſich; denn als der heil. Otto durch Gozgau zog, bekehrte er auch die Einwohner dieſes Ortes; riß ihre Götzen nieder; bewog den Inhaber dieſes Ortes, daß er alle Gefangene auf freyen Fuß ſtellte; und beſchloß nun wider den Rath ſeiner Geiſtlichen ſich heimlich nach Stettin zu begeben. Sobald nun ſeine Ankunft

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

daſelbſt verrathen war; fieng auf einmal in dieſer Stadt eine gewaltige Spaltung zu herrſchen an, weil diejenigen, die bey dem wahren Glauben geblieben ſind, ungemein darüber frolockten; andere hingegen, die in die Abgötterey wieder verfallen waren, in die äußerſte Verwirrung geriethen. Vor allen anderen waren die Götzendiener ganz raſend wider den heil. Otto erbittert; denn dieſe umringten mit bewaffneter Hand die Kirche, und ſchrieen in ihrer ſchaumenden Wuth: daß man die Kirche ſchleiſen, und alle Chriſten umbringen müße. So ſehnlich auch der heil. Biſchof bey einem ſolchen Auflaufe der Marterkrone entgegen ſah, und während des Gebetes, ſo er mit ſeinen Geiſtlichen in der Kirche verrichtete, den tödtlichen Streich abwartete; ſo erfolgte doch dieſer keineswegs, weil ſelbſt die Barbaren durch den unerſchütterten Muth des heil. Otto innigſt gerührt, ſanftmüthiger zu werden anfiengen, und endlich zu ihren Götzendienern ſagten: ihre Pflicht wäre die Religion mit überzeugenden Beweiſen, und nicht mit Feuer, und Schwert zu vertheidigen. Dieſes minderte zwar die Wuth des heidniſchen Volkes, ſtillte ſie aber doch noch nicht; denn als der heil. Otto an einem öffentlichen Orte der Stadt zu predigen nur anfieng; drang einer von den Götzendienern durch das Volk hervor, ſtöhrte durch allerhand ausgeſpieene Schmachreden den heil. Biſchof, und hetzte das Volk auf den Feind ihrer Götter von der Welt zu räumen. Wirklich hatten ſchon einige der Barbaren den Bogen

geſpannt in der Abſicht ihre Pfeile wider den heil. Otto abzudrücken, als plötzlich Gott durch ein augenſcheinliches Wunderwerk geſchehen ließ: daß eben die nämlichen weder ihre Pfeile abdrücken, noch ihre in die Höhe gehobene rechte Hand herablaſſen, noch auch von der Stelle ſich bewegen konnten, ſondern wie verſteinert ſtehen bleiben mußten. Hieraus nahm der heil. Biſchof Gelegenheit ſeinen Worten deſto größere Kraft zu geben, als er dem verſammelten Volke auf das Wunderwerk hindeutete, und zu denjenigen, die in ihrer Stellung unbeweglich blieben, ſagte: „ Erfahret ihr es nun, meine Brüder! Wie groß die „ Allmacht des Herrn iſt? Warum drücket ihr euere „ Pfeile nicht ab? Wie lang wollet ihr wohl in der „ nämlichen Stellung bleiben, und euch eueren Bür„ gern zum Geſpötte ausgeſetzt laſſen? Hier finden „ euere Götter, wenn ſie es im Stande ſind, Ge„ legenheit euch zu helfen! „ Nach dieſer Anrede, und einer bis in die ſpäte Nacht gehaltenen Berathſchlagung beſchloßen endlich die Einwohner dieſer Stadt die Abgötterey gänzlich zu vertilgen, und dafür die chriſtliche Religion wieder einzuführen, wozu ein gewißer Edelmann aus Stettin, Namens Viſtach, ſehr vieles beytrug. Dieſer war zu Schiffe auf einen Raub ausgefahren; als er aber von den Dänen gefangen in einem Kerker ſchmachten mußte, rief er den heil. Otto an, und ſchrieb es ſeiner Fürbitte zu: daß ihm plötzlich die Feſſeln von Händen, und Füßen fielen, und er bey offenen Thüren aus dem Kerker entrinnen konnte. Viſtach hörte bey

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

ſeiner Zurückkunft nach Stettin nicht auf unter Bedrohung ſchrecklicher Strafen ſeinen Mitbürgern vorzuwerfen: daß ſie den wahren Gott ſo ſchändlich verlaſſen, und ſich dafür zu falſchen Göttern gewendet haben, und lag ihnen mit ſeinen heilſamen Ermahnungen ſo lang in Ohren, bis ſie der erkannten Wahrheit nicht mehr widerſtreben konnten. Nachdem alſo der heil. Otto auf ſolche Art die ganze Stadt nach ſeinem Wunſche gefunden hatte; ſöhnte er die Abtrünnigen durch Auferlegung der Hände mit der Kirche aus; taufte die Neubekehrten, und indem er ſie firmete, und in dem Glauben ſtärkte, wirkte er dabey mehrere Wunderwerke. Die Bekehrung der Einwohner von Stettin zog auf die nämliche Art jene der Wolliner nach ſich, wie bereits hievon bey der erſten apoſtoliſchen Sendung des heil. Otto die Rede geweſen war; und dieſer heil. Biſchof würde noch nicht nach ſeiner Kirche zu Bamberg zurückgekehret ſeyn, ſondern ſeinen Bekehrungseifer auch noch in der Inſel Ruden ausgeübet haben, wenn dieſe nicht unter einer anderen Gerichtsbarkeit geſtanden, und zu dem Königreiche Dänemark gehöret hätte.

Vid. ſup. §. 109.

§. 145.

Sizilien unterliegt der Spaltung.

Eccard. Corp. med. æv. p. 367. Baron. ad ann. 1130.

Wie bereits ſchon an einem anderen Orte hievon die Rede war, vernahmen wir: daß der größte Theil der Chriſtenwelt den Innozenz II für den wahren, und rechtmäßigen Nachfolger des heil. Peters erkannt hat, und nur wenige Kirchen in Guienne, und einige Landſchaften in der Lombardey mit Apulien,

lien, Kalabrien, und Sizilien unterlagen der Spaltung, und hiengen dem Afterpabſte Anaklet an. Warum ſich die letzterwähnten drey ſo leicht in dieſes ſchiſmatiſche Netz ziehen ließen, rührte von ihrem Herzoge Roger her, deſſen Ehrgeiz nach nichts ſo ſehr als nach dem königlichen Titel trachtete, um ſich mit anderen Landesfürſten meſſen zu können. Weil nun auch dem Peter Leo als Afterpabſte nicht genug war durch ſeinen Reichthum den größten Theil der Römer an ſich gezogen zu haben, wenn er nicht auch noch bey anderen Unterſtützung fände; ſo war dieſem ſowohl, als dem Herzoge Roger gedienet, als ſie mitſammen einen Vertrag eingiengen. Um ſich nur in ſeinem widerrechtlichen Beſitze zu erhalten verſprach alſo der Afterpabſt Anaklet dem Herzoge Roger ihm nicht allein den Titel eines Königs, ſondern auch des römiſchen Patriziers, und Schutzherrn der römiſchen Kirche zu geben; ja was noch weit auffallender klingt, ſo wollte ihn dieſer Afterpabſt ſogar zum Herrn von Rom, und von allen Landſchaften, die ſich von dieſer Stadt bis nach Sizilien erſtrecken, machen. Doch wozu entſchließt ſich nicht ein Menſch, der, nachdem er einmal ſchon keine Gewiſſensbiſſe mehr fühlt, zur Durchſetzung ſeiner Gottloſigkeiten alles aufopfert. Ein gar ſo vortheilhafter Vertrag, wo dem Roger weit mehr, als er verlangte, eingeräumet wurde, und in welchem ihm der Afterpabſt etwas ſchenkte, was er ſelbſt nicht beſaß, mag ſelbſt dem Herzoge lächerlich geſchienen haben, weil er ſich wohl gehütet hat denſelben öffentlich bekannt zu machen;

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

Chron. Caſſin. lib. IV. c. 97. Falc. Ben. ad ann. 1130. Alex. Teleſ. lib. II. Joan Cinn. lib. II. S. Bern. ep. 127. 130. 139. 140.

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Jnozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

ſondern zeigte nur jene vorgebliche Bulle vor, welche den 27 Tag des Herbſtmonats des verfloſſenen Jahres in ihrer Unterzeichnung führt, und in welcher der Afterpabſt ſowohl dem Roger als allen ſeinen Nachfolgern den Titel eines Königs von Sizilien, Kalabrien, und Apulien, und überhaupt das Recht auf alle Staaten, womit er, und ſeine Vorfahren von den römiſchen Päbſten belehnet worden ſind, mit allen Majeſtätsrechten, und von ſeinen Vorfahren bisher ertheilten Freyheiten, verliehen hat. Er eignete ihm überdieß das Fürſtenthum Kapua mit der Stadt Neapel zu; erklärte Sizilien für die Hauptſtadt dieſes neuen Königreiches; verpflichtete die Stadt Benevent: daß ſie dem Roger wider ſeine Feinde Hülfe leiſten ſollte; gab dem neuen König Erlaubniß ſich nach ſeinem Belieben von was immer für einem Erzbiſchofe ſeiner Staaten krönen zu laſſen, und verband ihn mit ſeinen Nachfolgern dafür zu einer Abreichung eines gewißen Zinſes an die römiſche Kirche. Ueber dieſen Vertrag hatte ſich der Afterpabſt mit dem Roger zu Avellino verabredet, und nachdem Anaklet nach Benevent gekommen war; ernannte er den Kardinal Conti dazu, daß er ſich nach Palermo begeben ſollte der königlichen Krönung beyzuwohnen. Dieſe Krönung gieng ſchon im vorhergehenden Jahre am heil. Chriſttage im Beyſeyn vieler Biſchöfe, und der vornehmſten Herren in beſagter Stadt mit größter Pracht vor ſich, und Robert der Fürſt von Kapua als der mächtigſte unter den Vaſallen Rogers war derjenige, der dieſem neuen

neuen König die Krone aufgeſetzt hat. Mag gleich der Verfaſſer der Lebensgeſchichte Rogers wie immer verſchweigen: daß der Urſprung des Königreiches Sizilien einem Afterpabſte zuzuſchreiben ſey; ſo beſtätigen dieſes doch mehrere, und eben ſo glaubwürdige Schriftſteller; und ſelbſt der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux machte es den Anhängern dieſes Afterpabſtes zu einem Vorwurfe: daß ihrer Partey ſonſt kein anderer Fürſt anhänge, als der Herzog von Apulien; und eben dieſen zog Peter Leo nicht anders als dadurch auf ſeine Seite, weil er ihm eine Krone, die er zu ertheilen nie ein Recht hatte, zur lächerlichen Belohnung gegeben hat.

Jahre der Geburt Christi 1131. Innozenz II. 2. Johanns Komnens 13.

§. 146.

Von einem König unterſtützt, den Peter Leo zur Behauptung ſeiner eingebildeten Rechte ſelbſt zu dieſer neuen Würde erhoben hatte, konnte zwar dieſer Afterpabſt bisher ſeine lächerliche Rolle ſpielen; er konnte es aber doch nicht zuwegen bringen: daß ſein Anſehen ſelbſt in jenen Gegenden, wo er alles für ihn eingenommen zu ſeyn glaubte, von einer Dauer geweſen wäre; denn man weis: daß, ſo gut es ihm gerathen iſt Benevent in ſeine Fallſtricke zu bekommen, eben dieſe Stadt ihn wieder gar bald verlaſſen, und ſich dem rechtmäßigen Pabſte unterworfen hat. Die Ankunft des heil. Vaters erſchütterte jene Stützen noch mehr, auf welchen Anaklet die Größe ſeines Anſehens gebauet zu haben ſich einbildete. Nachdem ſich Innozenz II eine lange Zeit

Innozenz II kömmt nach Wälſchland zurück.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1171. Chron. Sax. ad ann. 1132. Annal. Mutin. Tom. XI. Rer. Ital. Vit. Innoc. II. ex Nicol. de Arag. ap. Mur. Tom. III. Script. Ital. p. 435.

Jahre der Geburt Chriſti 1132. Jnnozenz II. 3. Johanns Komnens 14.

zu Paris aufgehalten hatte; reiſete er nach Lion, St. Aegyd, und über das Gebürge von Genua in die Lombardey; brachte die Oſterfeyertage zu Aſti zu, und kam endlich nach Plazenz, allwo er auf die Ankunft des Königs Lothars II wartete, der ihm mit ſeinen Kriegsvölkern zur Vertreibung des Afterpabſtes zu Hülfe zu kommen versprochen hat. Dieſe Zwiſchenzeit nicht unbenützt zu laſſen, hielt der heil. Vater nach erlaſſenem Einladungsſchreiben an alle Biſchöfe in der Lombardey, und Romagna in beſagter Stadt einen Kirchenrath, bey welchem ſich Anſelm der Erzbiſchof von Mayland nicht eingefunden hat; denn dieſer hieng dem Afterpabſte an, von dem er auch das Pallium erlangt hat, ſo der verſtorbene Pabſt ihm nicht anders ertheilen wollte, als wann er ſelbſt darum kommen würde, um es von ſeiner Hand zu empfangen. Weil dieſer Erzbiſchof auch von der Ankunft des Königs Lothars II gehöret hatte; verließ er ſogar die Stadt Mayland, gleichwie auch jener Konrad die Lombardey geräumet, und ſich nach Deutſchland wieder zurückgezogen hat, von dem wir bereits vernommen haben: daß er zum König von Wälſchland gekrönet worden iſt, und der als ein Anhänger des Afterpabſtes aus der Gemeinſchaft der Kirche verſtoßen war. Von Plazenz kam Jnnozenz II nach Cremona, allwo er ſich den 14 Tag des Heumonats aufhielt; befand darauf ſich den 29 dieſes nämlichen Monats zu Breſcia, und traf endlich im Herbſtmonate mit dem König Lothar II in der weiten Ebene von Roncaglia zu-

zuſamm. Hier beſprachen ſich beyde über die Art und Weiſe ſowohl den Afterpabſt, als ſeinen von ihm gemachten König Roger zu demüthigen; allein die wenigen Kriegsvölker, die Lothar II mit ſich gebracht hat, waren nicht allein einem ſo großen Unternehmen nicht angemeſſen, ſondern dienten vielmehr zu einem Gegenſtande, worüber ſich ſeine Feinde nur luſtig machten. Indeſſen ſuchten beyde dieſes, was ihnen an hinlänglicher Macht mangelte, durch andere kluge Veranſtaltungen zu erſetzen. Seine Reiſe nach Rom weiter fortzuſetzen, kam der heil. Vater zuerſt nach Nonantola, in welchem Kloſter jener Hildebrand Abt war, der dadurch, weil er den Bologneſern dieſen Ort unterwarf, einen Zunder zu ſo großen Zwiſtigkeiten zwiſchen den Völkern von Modena, und Bologna gelegt hat: daß dieſer etwelche Jahrhunderte hindurch fortglimmte. Von Nonantola reiſete Innozenz II in das toſkaniſche Gebiet, und langte von Pontremoli zu Piſa an, wo er bis in das Frühjahr des darauffolgenden Jahres blieb, und an dem Werke arbeitete durch die Herſtellung eines dauerhaften Friedens zwiſchen den Piſanern, und Genueſern ſich dieſe Völker deſto enger zu verbinden. Als oben von der Abreiſe des heil. Vaters aus Wälſchland die Rede war; vernahmen wir: daß ihm das Volk zu Genua wenigſtens bis zu ſeiner Zurückkunft aus Frankreich einen Waffenſtillſtand mit den Piſanern zu halten verſprochen hat. Das Uebel nun aus der Wurzel zu heben, und auch für die künftigen Zeiten einen dauerhaften Frieden

Jahre der Geburt Chriſti 1132. Innozenz II. 3. Johanns Komnens 14.

Vid. ſup. §. 136.

Jahre der Geburt Chriſti 1132. Innozenz II. 3. Johanns Komnens 14.

eingeführt zu ſehen, ſchickte Innozenz II den heil. Bernhard, der ihn auf dieſer Reiſe begleiten mußte, nach Genua ab, deſſen Beredtſamkeit ſo glücklich war das Volk daſelbſt zu Friedensgeſinnungen zu bewegen: daß er dieſes Werk in einem Tage zu Stande gebracht hat. Bey dieſer Gelegenheit ward dem heil. Bernhard das Bisthum zu Genua zum zweytenmale angetragen; er ſchlug es aber eben wieder ſo großmüthig als das erſtemal aus. Wie nun der heil. Vater im Beyſeyn der Abgeordneten von Genua den ganzen Streit mit den Piſanern beygelegt, und beyde Theile zur Aufrechthaltung des Friedens eidlich verpflichtet hat; räumte er auch alles aus dem Wege, was an den verfloſſenen Feindſeligkeiten Urſache war. Dieſe beſtand darinn, weil Pabſt Urban II dem Erzbisthume zu Piſa die Biſchöfe von Korſika unterworfen hat; und eben darum befahl Innozenz II auch Genua zu einem Erzbisthume zu erheben, und die geiſtliche Gerichtsbarkeit auf Korſika auf ſolche Art zu theilen: daß drey Biſchöfe derſelben von der Kirche zu Piſa, und drey von jener zu Genua abhängen ſollen. So viel wir aus der unterm 19 März des darauffolgenden Jahres erlaſſenen Bulle erſehen, ward alſo Genua dem Erzbisthume Mayland entzogen; Syrus der erſte Erzbiſchof von Genua bekam das Pallium; und es ward dabey verordnet: daß hinführo der Erzbiſchof von Genua dem Pabſte allein unterworfen, und nur von ihm, ſo wie jener zu Piſa, geweihet werden ſoll.

§. 147.

§. 147.

Indeſſen wartete der heil. Vater zu Piſa die Ankunft des Königs Lothars II ab, der ſich durch Toskana immer mehr herannäherte, und endlich mit ihm bey Calcinaja zuſammentraf. Nach einer gehaltenen Verabredung brachen beyde auf, und rückten gegen Rom zu. Lothar II zwar hielt ſich an der geraden Straſſe bis gegen Viterbo; Innozenz II hingegen kam von der Meeres Seite in dieſe nämliche Stadt. Mitſammen wieder vereinigt nahmen hierauf beyde ihren Weg über Orto, und Sabina nach dem Kloſter Farſa, und Lothar II ſchlug bey St. Agnes ſein Lager auf, allwo ihm Theobald der Statthalter von Rom, Peter Latro, und mehrere andere der vornehmſten Herren in einem Beſuche erklärten: daß ſie ihm ganz ergeben wären. Bey dieſer Gelegenheit zeigte es ſich, was für einen Nutzen jener Friede hervorbrachte, den der heil. Vater vor kurzem zwiſchen den Piſanern, und Genueſern geſtiftet hat; denn dieſe machten mit dem Pabſte gemeinſchaftliche Sache; rüſteten ihre Galeeren aus; ſegelten damit gegen Rom; und eroberten mit der Stadt Civita vecchia den ganzen Strich des päbſtlichen Gebietes. Als dieſes vor ſich gieng, ſchrieb der heil. Bernhard dem König von Engelland um Hülfe, und ſtellte demſelben den Mangel ſowohl am Gelde, als an Kriegsvölkern vor, in welchem ſich der heil. Vater eben dazumal befand. Wir befinden uns, ſagte er unter anderen, ſchon vor den Thoren der Stadt

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Innozenz II. 4. Lothars II. 1. Johanns Komnens 15.

Lothar II wird zum Kaiſer gekrönet.

Nicol. de Arag. vb. ſup. Chr. Hild. Sax. & Benev. ad ann. 1133. Spic. T. II. p. 680. Order. Vit. lib. XIII. Bec. T. X. p. 492 & ſeqq. S. Bern. ep. 138. 139.

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jño. zenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

Stadt Rom, und obgleich die gerechte Sache für uns redet; ſo können doch die römiſchen Soldaten nicht davon leben. Wir leiden an allem Mangel; und ihr ſehet es wohl ein, daß es euch angehet zur Ausführung dieſes großen Werkes die letzte Hand anzulegen, ſo ihr dazumal angefangen, als ihr den heil. Vater mit ſo großen Ehrenbezeugungen empfangen habt. Auch König Lothar II ſchrieb an alle Könige, Biſchöfe, Fürſten, und an alle Chriſtgläubigen überhaupt einen Brief, in welchem er berichtete: der Afterpabſt Peter Leo habe ihm zu wiederhöltenmalen Geſandte zugeſchickt, durch die er ſich beklagte: daß man ihn mit Waffen beſtürme, wo er doch dafür lieber vor Gerichte angehöret werden wollte. Allein die ſachverſtändigen Biſchöfe, und Kardinäle antworteten darauf: nachdem die allgemeine Kirche einmal ſchon darüber den entſcheidenden Ausſpruch gemacht, und den Peter Leo verdammet hat; ſo darf Niemand mehr dieſem Urtheile zuwider handeln. Dieſer abſchlägigen Antwort ungeachtet wiederholte Peter Leo dieſe nämliche Bitte noch einmal, und verpflichtete ſich ſogar Bürgſchaft dafür zu leiſten; doch weil er dadurch nur Zeit zu gewinnen ſuchte; gab man dieſem Afterpabſte kein Gehör mehr; ſondern der heil. Vater erklärte im Beyſeyn des Königs Lothars II, des heil. Norberts, Erzbiſchofes von Magdeburg, der ſeit der Entledigung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Köln als Kanzler von Wälſchland den König in dieſes Königreich begleiten mußte, und aller Biſchöfe: daß Anaklet ſich wider die göttliche,

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jnnozenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

und menſchliche Majeſtät verſündiget habe. Der heil. Bernhard ſchrieb es hierauf gewiſſermaßen einem Wunderwerke zu, wie es doch Lothar II habe wagen können mit zweytauſend Mann zu Pferde in die Stadt Rom einzurücken, womit er nichtsdeſtoweniger gleichwohl dem Afterpabſte ſolche Angſt eingejagt hat: daß dieſer ſich in die Engelsburg zu retten das einzige Mittel übrig ſah. Durch dieſes glücklich ausgefallene Unternehmen konnte Jnnozenz II ungehindert in die Stadt Rom einziehen, und von ſeinem Palaſte ſowohl, als von der Kirche des Laterans Beſitz nehmen. Während als Lothar II ſeine Kriegsvölker auf dem Berge Aventino gelageret hatte; dachte der heil. Vater auf die Erfüllung des Verſprechens, ſo in der Ertheilung der kaiſerlichen Krone beſtand, die ſchon der verſtorbene Pabſt Honor II dem Lothar II zugedacht hat. Weil ſich die Hauptkirche des heil. Peters in ſchiſmatiſchen Händen befand; nahm Jnnozenz II dieſe feyerliche Handlung in der Kirche des heil. Johanns im Lateran vor ſich, und ſetzte auf ſolche Art den 4 Tag des Brachmonats den dritten Sonntag nach Pfingſten dem König Lothar II und ſeiner Ehegemahlinn Richild die kaiſerliche Krone auf. Bevor Lothar II gekrönet wurde, ſtand er vor der Thüre der beſagten Kirche, und ſchwur im Beyſeyn des Cenzius Frangipani, und des römiſchen Adels dem heil. Vater: daß er ihn nicht allein in dem Beſitze der Gerechtſamen des heil. Peters, oder der Städte, Feſtungen, und Herrſchaften der römiſchen Kirche, die wirklich dazu-

mal

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jño zenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

mal in ſeiner Gewalt ſtanden, ſchützen; ſondern ſich auch beſtreben wolle, damit ihm jene Güter, die ihm durch anderer Gewaltthätigkeit entriſſen worden ſind, wieder zurückgeſtellt werden. Die ſchiſmatiſche Partey hatte zwar aus Gelegenheit des Aufenthaltes des heil. Vaters in Deutſchland zwo Verleumdungen ausgeſtreuet: daß nämlich Innozenz II dem Lothar II die ſogenannten Inveſtituren wieder erlaubet, und die Erbſchaft der Gräfinn Mathild demſelben geſchenkt hätte. Die erſtere Verleumdung fällt in ihr Nichts zurück, ſobald man ſich nur erinnert, was hievon bey Gelegenheit der Zuſammenkunft des heil. Vaters mit beſagtem König zu Lüttich gemeldet worden iſt. In Abſicht auf die Erbſchaft der Gräfinn Mathild machte auch mit dieſer Innozenz II dem Lothar II kein Geſchenk; ſondern aus Erkenntlichkeit gegen einen Fürſten, der ſich zum Beſten der römiſchen Kirche ſo eifrig verwendet hat, fand der heil. Vater, ohne jedoch die Rechte ſeiner Kirche zu verkürzen, für gut das nutzbare Eigenthum davon demſelben auf ſeine Lebtage zu überlaſſen, und belehnte ihn auch damit gegen Verpflichtung einer jährlichen Abgabe von hundert Pfund Silbers, wobey zugleich die Statthalter von den Feſtungen in Toskana dem Innozenz II ſowohl, als ſeinen Nachfolgern den Eid der Treue ſchwören, und verſprechen mußten den heil. Vater, ſo oft er in dieſe Staaten kommen würde, vorgeſchriebenermaſſen mit allen Ehren zu empfangen. Dadurch hat alſo Innozenz II das obere, oder Grundeigenthum keines-

wegs

wegs vergeben, ſondern er fügte nur bey: daß nach dem Tode Lothars II das nutzbare Eigenthum von Toskana auf die Tochter des Kaiſers, und auf ihren Ehegemahl Heinrich den Herzog von Bayern übergehen, und nach derer Tode endlich wieder auf den heil. Stuhl zurückfallen ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jñozenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

§. 148.

Kirchenrath zu Jouare. Annal. Hild. & Saxon. ad h. a. S. Bern. ep. 129. 130. Order. Vital. lib. XIII. p. 865. Labb. Tom. XII. Conc. col. 5451. Bec. T. X. p. 496.

Nachdem Kaiſer Lothar II auf erſterwähnte Weiſe die Belehnung mit den Staaten von Toskana den 8 Tag des Brachmonats von dem heil. Vater erhalten hatte; kehrte er nach Deutſchland zurück theils der unerträglichen Hitze der dortigen Gegend zu entgehen, theils mehrere Kriegsvölker auf die Beine zu bringen, um der Halsſtärrigkeit der Feinde gewachſen zu werden; und von ſeinem Rückwege weis man ſo viel: daß er den 30 Tag des Heumonats ſich zu Mantua eingefunden, und darnach zu Würzburg mit vielen Biſchöfen, und deutſchen Fürſten das Feſt Mariä Geburt gefeyert hat. Wegen nicht hinreichender Sicherheit zu Rom verließ auch Innozenz II dieſe Stadt, und hielt ſich zu Piſa auf, wo er anſtatt aller Gefahren nur deſto größere Ehren erfuhr; doch bevor er, und der Kaiſer Rom verlaſſen hatten, kamen Robert der Fürſt von Kapua, und Rainulph der Graf von Avellino mit dreyhundert Mann zu Pferd in dieſe Stadt ſich nicht allein dem heil. Vater zu unterwerfen, und zur Aufhebung der Spaltung ihre vereinigte Kräften anzubieten, ſondern auch wider den neuen König von Sizilien Roger,

durch

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jñozenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

durch deſſen Tyranney ſie bedrückt worden ſind, Hülfe zu ſuchen. Roger, der nur des königlichen Titels wegen die Spaltung unterſtützte, glaubte durch eine feyerliche Geſandtſchaft die zwo mächtigen Republiken Piſa und Genua von dem rechtmäßigen Pabſte abwendig zu machen; allein ein einziger Brief des heil. Bernhards machte bey dieſen Völkern ſo großen Eindruck: daß alle auch noch ſo boshafte Abſichten des Rogers vereitelt blieben. Dieſen Brief ſchrieb der heil. Abt, als er auf Befehl des heil. Vaters nach Deutſchland reiſete, in der Abſicht den Konrad Herzog von Schwaben, von dem wir bereits vernahmen: daß er ſich zum König von Wälſchland aufgeworfen hatte, mit dem Kaiſer Lothar II auszuſöhnen. Nachdem der heil. Bernhard auch dieſes Werk der Verſöhnung zu gewünſchtem Stande gebracht hatte, begab er ſich zwar in ſeine geliebte Einſamkeit nach Clairveaux; genoß aber dieſes ſtille Vergnügen nicht lang, weil ihn Innozenz II wieder nach Piſa abgerufen hat, um einem zahlreichen Kirchenrathe beyzuwohnen, der in dieſer Stadt gehalten werden ſollte. Auch die Biſchöfe, und Aebte aus Frankreich waren zu dieſem Kirchenrathe eingeladen; nur weis man die eigentliche Urſache nicht, warum ſich König Ludwig ſo ſehr geweigert hat ihnen die Erlaubniß zu ihrer Abreiſe zu ertheilen. Man will einen Verdruß des Königs auf einige Fürſten, und Biſchöfe dieſes Königreiches für den Grund dazu angeben, welche es bey ihren ehrgeizigen, und eigennützigen Abſichten nicht ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1133. Jñno-zenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

verſchmerzen konnten: daß der junge König Ludwig von dem heil. Vater gekrönt worden iſt. Eben dieſen Verdruß ſchrieb man zwoen Mordthaten zu, davon die eine an dem Thomas Abte bey St. Viktor, der in den Armen ſeines Biſchofes Stephans von Paris umgebracht wurde, die andere aber an dem Archembald Unterdechant von Orleans geſchah, und davon die Erzdiakonen von dieſen zwoen Kirchen, Namens Theobald, und Johann, Urheber waren. Der Biſchof von Paris ließ zwar den Tod des Thomas nicht ungerochen, als er diejenigen, die Theil daran hatten, in Kirchenbann warf; weil er aber dabey auch ſein Leben der Gefahr ausgeſetzt ſah; begab er ſich nach Clairveaux, und berichtete von da aus dem päbſtlichen Geſandten Gottfried Biſchofe zu Chartres den betrübten Vorfall mit der Bitte ihm hierüber zu rathen, wie dadurch noch größeren bevorſtehenden Uebeln geſteueret werden könnte. Bey ſeiner Ankunft zu Clairveaux bediente ſich Gottfried der von dem Pabſte ihm ertheilten Vollmacht, und lud in einem Schreiben die Erzbiſchöfe von Rheims, Rouen, Tours, und Sens mit ihren unterordneten Biſchöfen zu einem Kirchenrathe nach Jouare ein, in welchem nach unterſuchter Sache die dringenden Vorſtellungen des Hugo Biſchofes zu Grenoble, des Nachfolgers des vorm Jahre verſtorbenen heil. Hugo, ſo wie jene des Wido Priors zu Chartreux für gerecht erkannt wurden, worauf alle diejenigen, die an der ausgeübten Grauſamkeit Schuld hatten, mit dem Kirchenbanne beſtrafet wor-

den

Jahre der Geburt Chriſti 1133 Jnnozenz II. 4. Lothars II. 1. Johañs Komnens 15.

den ſind. Der heil. Bernhard erfuhr es: daß ſich der Erzdiakon von Paris ſeiner ſchwarzen That wegen bey dem heil. Vater rechtfertigen wollte; eben darum belehrte er dieſen von der Sache richtiger, und entdeckte allen Betrug. Die an dem Thomas, und Archembald vollzogene Mordthat nicht ungeſtraft zu laſſen, ſchrieb dieſer heil. Abt dem heil. Vater noch einen anderen Brief. Das nämliche that auch Peter der Abt zu Clugny, und verlangte überdieß die Beſtättigung jenes Urtheiles, ſo bereits wider die Schuldigen in dem Kirchenrathe zu Jouare gefället worden iſt. Dem Jnnozenz II ſchien dieſes gefällte Urtheil der Väter zu gelind geweſen zu ſeyn, und eben darum verſchärfte er es, als er den Befehl ertheilte: daß an dem Orte, an welchem dieſe Mörder zugegen ſeyn würden, kein Gottesdienſt gehalten werden dürfte, und daß diejenigen, die ſich ihrer annehmen, und ſie vertheidigen, ebenfalls dem Kirchenbanne unterliegen ſollen. Jn Abſicht auf den Erzdiakon Theobald fügte noch der heil. Vater hinzu: daß dieſer eben ſo wie ſeine Mitſchuldigen der Pfründen beraubt werden ſoll.

§. 149.

Kirchenrath zu Piſa.

S. Bern. ep. 155. Labb. Tom. XII. Conc. col. 2476.

Es müßten nur noch andere Umſtände dabey obgewaltet haben, wenn man glauben ſollte: daß die obenerwähnten Begebenheiten dem König Ludwig einen ſolchen Verdruß auf ſeine Biſchöfe verurſachet haben ſollen: daß er ihnen die Erlaubniß dem Kirchenrathe zu Piſa beyzuwohnen verſagt hat. Dieſe

Ver-

Verweigerung war auch dem heil. Bernhard nicht unbekannt; doch deſſen angebohrene Freymüthigkeit in Dingen, welche die Sache Gottes, und das Beſte der Kirche betrafen, bewog ihn dem König Ludwig in einem Briefe nachdrückliche Vorſtellungen hierüber zu machen. In dieſem ſagt er unter anderen: daß die Königreiche in ſoweit ſich aufrecht erhalten, in ſo weit ſie der göttlichen Macht, und der Anordnung der Vorſicht unterordnet ſind. Wenn ihr wider den Auserwählten des Herrn handelt, ſo handelt ihr wider euch ſelbſt, und wider euere Unterthanen. Was kann wohl für ein Nachtheil auf die Rechte eueres Königreiches, und auf das Beſte euerer Staaten daraus entſpringen, wenn man einen Kirchenrath verſammelt? Wird nicht dafür euer Eifer deſtomehr angerühmet werden? Man wird ſich erinneren: daß der König von Frankreich der erſte, oder einer von den erſten unter allen Fürſten iſt, die ſich ihrer Mutter annehmen; und mitten unter unzähligen Dankſagungen wird man für euch, und für euer Haus beten. Schreckt etwa die allzugroße Hitze von der Reiſe ab; ſo wiſſet, daß wir doch auch nicht ein Eis ſind; oder ſollte der heil. Stuhl eine Verordnung erlaſſen, die für euch beleidigend wäre; ſo werden wir, als euere getreue Unterthanen, ſchon zuwegen bringen, daß ſie entweder widerrufen, oder in einigen Stücken gemilderet werde; und ich ſelbſt will dafür ſorgen. Dieſer Brief zog wirklich die gewünſchte Wirkung nach ſich; denn es erſchienen mit den Biſchöfen aus Wälſchland, Deutſchland, Engelland,

Jahre der Geburt Chriſti 1131. Innocenz II. 5. Lothars II. 2. Johanns Komnens 16.

Manſ. ſup. T. II. p. 116. Bec. T. X. p. 498.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jnnozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

und Spanien auch jene aus Frankreich, als den 30 Tag des Maymonats zu Piſa der Kirchenrath eröffnet wurde. Zu wünſchen wäre: daß die Akten davon zu uns gelanget wären, ſo befänden wir uns auch im beſſeren Stande von den daſelbſt verfaßten Verordnungen beſtimmtere Auskunft zu ertheilen. Das wenige, ſo uns davon bekannt iſt, beſteht darinn: daß der heil. Bernhard, als die Seele des ganzen Kirchenrathes, vor allen anderen daſelbſt das Wort geführet: daß man den Afterpabſt Anaklet nicht allein neuerdings mit dem Bannfluche belegt, ſondern auch ſeine Anhänger, worunter die Biſchöfe von Tortona, Lucca, Bergamo, Bojano, und Arezzo genannt werden, ohne Hoffnung ihrer jemaligen Wiedereinſetzung abgeſetzt, und daß man die nämliche Strafe auch über den eingedrungenen Biſchof von Lüttich, Namens Alexander, verhängt hat, welch Letzterer ſich ſein Schickſal dergeſtalt zu Herzen nahm: daß er bald nach dieſer erhaltenen Nachricht ſeinen Geiſt aufgab. In eben dieſem Kirchenrathe wurde der heil. Hugo, ehemaliger Biſchof zu Grenoble, mit aller Feyerlichkeit in die Zahl der Heiligen erklärt; und ein gewißer Ketzer Heinrich, der unter dem ſcheinheiligen Vorwande der Buße, nach erhaltener Erlaubniß ſich in das Kloſter nach Clairveaux zu begeben, die Flucht ergriff, und ſeine Irrthümer neuerdings in Frankreich ausſtreuete, in ein immerwährendes Gefängniß verſperrt. Weil man endlich von gegenwärtigem Kirchenrathe lieſt: daß der heil. Vater daſelbſt einen gewißen Marggrafen

Ingel-

Ingelbert mit Toskana belehnet hat; ſo darf dieſes bey Zuſammenhaltung desjenigen, wovon bereits an einem anderen Orte die Rede war, deſtoweniger befremdlich ſcheinen, weil wir eben daſelbſt vernommen hatten: daß dieſes Lehen mit folgendem Bedingniße dem Kaiſer Lothar II ertheilt worden iſt, damit die Statthalter der daſelbſt befindlichen Feſtungen dem heil. Vater dafür den Eid der Treue ſchwören. Nun war zwar Ingelbert eben ein ſolcher geweſen, der zur Vertheidigung des heil. Vaters, und ſeiner Freunde nach Toskana abgeſchickt worden war; weil ihn aber nachher die Toskaner, die ihr Land zu einem vollkommen unabhängigen Staate zu machen ſich alle Mühe gaben, vertrieben haben; ſandte in etwelchen Jahren darnach Kaiſer Lothar II ſeinen Schwiegerſohn Heinrich den Herzog von Bayern demſelben zu Hülfe.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Innozenz II. 5. Lothars II. 2. Johanns Komnens 16.

§. 150.

Der heil. Norbert, von dem wir vernommen haben: daß er den Kaiſer Lothar II auf ſeiner Reiſe nach Wälſchland begleiten mußte, war kaum zu ſeiner Kirche nach Magdeburg zurückgekehrt, als er ſich ſogleich in einigen Tagen darnach von einer Krankheit überfallen ſah, die ihm ſein nahes Lebensende zu erkennen gab. Die für ihn ſo beſchwerliche Reiſe nach Wälſchland, noch mehr aber ſeine ſtrenge Bußwerke entkräfteten ihn dergeſtalt: daß er endlich nach einer vier Monate lang anhaltenden Krankheit den 6 Tag des Brachmonats ſanft in dem Herrn ent-

Tod des heil. Norberts, und des heil. Hildeberts.

Robert. de Mont. Annal. & Chron. Sax. ad ann. 1134. Papebr. in Hiſt. Transl. S. Norb. ad 6

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jñnozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

Jun. c. 3 & ſeqq. Bec. T. X. p. 477.

entſchlieſ. Seinen Eifer, und ſeine apoſtoliſche Bemühungen haben wir aus dem Verlaufe der Geſchichte kennen gelernt; und der Geiſt, den er dem Prämonſtratenſerorden als Vater, und Stifter deſſelben eingeflößet hat, dient über alle Lobſprüche, und machte ihn um die Kirche dergeſtalt verdient: daß ihn Pabſt Gregor XIII im Jahre Chriſti 1582 in die Zahl der Heiligen erklärt hat. Sein Leichnam wurde unter der Regierung des Kaiſers Ferdinands II den 3 Tag des Chriſtmonats im Jahre Chriſti 1626 von Magdeburg nach Prag übertragen, und mit großer Pracht das Jahr darnach den 2 May überſetzt, von welcher Zeit an er in Böhmen unter den heiligen Landespatronen verehret wird. Ein nicht minder helles Licht verlor in dem nämlichen Jahre, als der heil. Norbert ſtarb, Frankreich an dem heil. Hildebert Erzbiſchofe zu Tours, von dem ebenfalls ſchon in gegenwärtiger Geſchichte zu wiederholtenmalen die Rede war. Sobald dieſen der heil. Bernhard von den verfänglichen Ränken der ſchiſmatiſchen Anhänger überzeugt hatte, kündigte er der Spaltung einen offenbaren Krieg an, und blieb dem Pabſte Innozenz II bis in ſeinen Tod getreu, der den 18 Tag des Chriſtmonats erfolgte. Aus ſeinen hinterlaſſenen Schriften leuchtet eben ſo viel Beleſenheit, tiefgegründete Gottesgelehrtheit, und Unterſcheidungskraft, als Eifer hervor, die daher immer mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden verdienen. Endlich folgte auch dem heil. Hildebert in wenigen Tagen darauf, als am heil. Weihnachtstage, jener Kardinal Matthäus nach,

nach, der aus einem Mönche zu Clugny Biſchof zu Albano war, und als eine Stütze der römiſchen Kirche betrachtet zu werden verdiente; denn er war von der Seite des Pabſtes ſo zu ſagen unzertrennlich, und gab demſelben eben ſo wenig in ſeinem Eiſer nach, ſo wenig er ſich durch die mit ihm ausgeſtandenen Mühſeligkeiten ermüden ließ. Vor allen anderen aber war er einer der ſtärkſten Vertheidiger der Kirche wider die gottloſen Anmaßungen des Afterpabſtes Anaklets.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jnozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

§. 151.

Der heil. Bernhard kömmt nach Mayland.

S. Bern. ep. 132. 133. 134. 131. Exor. mag. Ciſt. lib. II. c. 16. Land. jun. c. 45. Vit. S. Bern. lib. II. c. 2. n. 9.

Unter den Kirchenprälaten, welche dem Afterpabſte anhiengen, und eben darum in dem Kirchenrathe zu Piſa abgeſetzt worden ſind, war Anſelm der Erzbiſchof von Mayland einer der ſtrafbareſten; denn er unterſtützte nicht allein die Spaltung aus allen Kräften, ſondern handelte auch wider den Kaiſer Lothar II treulos. Nachdem das Volk zu Mayland von der Verſöhnung dieſes Kaiſers mit dem Konrad Herzoge von Schwaben gehöret, und erfahren hatte: daß dieſes durch die ſo gute Vermittlung des heil. Bernhards geſchehen wäre; gieng es in ſich, wandte ſich an dieſen heil. Abt, und ſchickte ihm, als es von ſeiner Reiſe zu dem Kirchenrathe nach Piſa hörte, eine feyerliche Geſandtſchaft mit beygehender Bitte nach Piemont entgegen: er möchte ſeinen Weg über Mayland nehmen, weil auch die Einwohner dieſer Stadt ſich nichts ſehnlicher wünſchen, als mit der Kirche, und mit dem Kaiſer ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Innozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

ſöhnet zu werden, und viele Herren unter ſeiner Anleitung Mönche zu werden ein brünſtiges Verlangen hätten. Weil die Beſchleunigung der Reiſe dem heil. Bernhard dazumal nicht ſo viel Zeit geſtattete einen ſolchen Wunſch zu erfüllen; ſo ſchrieb er wenigſtens der Kleriſey, dem Volke, und denjenigen, die nach dem Kloſterleben ſeufzten; drückte ſeine Freude, und Dankbarkeit darüber aus, und kam erſt nach dem Kirchenrathe zu Piſa zu ihnen, als ihn Innozenz II in Begleitung zweener Kardinäle, nämlich: des Matthäus von Albano, Wido von Piſa, und Gottfrieds von Chartres dahin abgeſchickt hatte. Nur die Nachricht von ſeiner Ankunſt erweckte ſchon ſo ungemeine Freude: daß ihm die Mayländer hauſenweiſe ſieben Meilen weit entgegen eilten, ſich ihm zu Füßen warfen, und, ſo ungern er dieſes zuließ, dieſelben küßten. Es war ein unbeſchreibliches Frolocken, mit welchem man den heil. Bernhard nach Mayland gebracht hat, und man konnte ſeinen Eintritt in dieſe Stadt nicht anders als eine vollkommene Verſöhnung mit der Kirche, und dem Kaiſer nennen, ſo bereitwillig traf er alles an, als er öffentlich davon zu handeln anfieng. Da es Gott gefiel während des Auſenthaltes des heiligen Bernhards zu Mayland durch denſelben zugleich ſo viele Wunderwerke zu wirken; wollte man ihn aus dieſer Stadt nicht mehr entlaſſen; ſondern drang in ihn: er möchte anſtatt des abgeſetzten Erzbiſchofes Anſelms die Verwaltung ihrer Kirche übernehmen; denn dieſer Anſelm ward gefangen nach Piſa gebracht,

bracht, und von dannen nach Rom übertragen, wo er noch in dieſem Jahre ſtarb. Allein der auch noch ſo große Eifer der Mayländer mußte am Ende der Demuth des heil. Bernhards nachgeben, und ſie ſahen ſich daher genöthiget im darauffolgenden Jahre einen gewißen Ribald Biſchof von Alba zu ihrem Oberhaupte zu erwählen, der mit dieſer Kirche auch jene zu Alba beybehalten, ſich nach Piſa begeben, daſelbſt dem heil. Vater den Eid der Treue geſchworen, und den erzbiſchöflichen Titel, welcher ſeinem Sitze benommen worden war, wieder zurück erlangt hat. Bevor der heil. Bernhard Mayland verließ, oder als eben für ſeine Nachfolger zu dem neuen Kloſter Claravalle der Grund gelegt wurde, ſcheint dieſer heil. Abt der Kaiſerinn Richild jenen dringenden Brief geſchrieben zu haben, in welchem er um eine aufrichtige Vergebung alles deſſen bat, womit ſich die Mayländer bisher verſündiget hatten; worauf er ſeine apoſtoliſche Arbeiten in verſchiedenen Städten der Lombardey weiter fortſetzte, die aller Orten mit häufigen Wunderwerken, und großen Bekehrungen begleitet waren. Bey dieſen geiſtlichen Tröſtungen ſchmerzte den heil. Bernhard nichts ſo ſehr, als jene Nachricht, womit man ihn verſicherte: daß Roger der neue König von Sizilien, der die Piſaner, und Genueſer zu verführen vergebens verſuchte, nun die Mayländer mit ſo leichter Mühe in das ſchiſmatiſche Netz wieder gezogen hat. Er munterte dieſe daher in einem Briefe nicht allein auf das nachdrücklichſte auf in der Einigkeit der Kirche ſtandhaft zu

Jahre der Geburt Chriſti
1134. Innozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jñozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

zu verbleiben; ſondern bat auch den heil. Vater wenigſtens aus Rückſicht auf den ohnehin gekränkten Erzbiſchof Ribald mit jenen geiſtlichen Strafen noch einzuhalten, die mit allem Rechte über die Mayländer hätten verhänget werden ſollen.

§. 152.

Der heil. Bernhard kehrt nach Clairveaux zurück.

Pet. Clun. lib. III ep. 27. Vit. S. Bern. lib. II c. 5. n. 28.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Piſa konnte endlich der heil. Bernhard wieder nach Frankreich zurückreiſen, um zu Clairveaux ſeine geliebte Einſamkeit zu finden, und langte daſelbſt glücklicher als jene franzöſiſche Kirchenprälaten an, die vor ihm von dem Kirchenrathe zu Piſa zurückgekehrt ſind. Als dieſe, um nach Genua zu kommen, ihren Weg über Pontremoli nahmen; wurde ihr ganzer Zug, der aus vielen Erzbiſchöfen, Biſchöfen, Aebten, und den vornehmſten von der Kleriſey beſtand, von einer Horde, wo nicht ſchiſmatiſcher Anhänger, ſo doch ganz gewiß der Räuber, die dazumal die öffentlichen Straßen größtentheils unſicher machten, plötzlich überfallen, ausgeplündert, und dergeſtalt mißhandelt: daß nach einem blutigen Auftritte der Erzbiſchof von Rheims, und der Biſchof von Perigueux in einem Thurm verſperrt, die Erzbiſchöfe von Bourges, Sens, und Ambrun mit den Biſchöfen von Troyes, Limoges, Arras, Bellay, Rennes, und mit mehreren anderen gefangen nach Pontremoli gebracht, die übrigen aber alle auseinander geſprengt wurden, und nur mit harter Mühe ſich durch die Flucht retten konnten. Peter der ehrwürdige, Abt von Clugny,

einer von dieſen Reiſegefährten, ſäumte nicht dem heil. Vater von dieſem grauſamen Verfahren Nachricht zu ertheilen, und bat dieſen eine ſolche Verwegenheit mit dem Kirchenbanne zu beſtrafen; worauf erſt die obenerwähnten Kirchenprälaten entlaſſen wurden, um zu ihren Kirchen zurückkehren zu können. Wie gefährlich ſeit vielen Jahren es war wegen der Menge der herumſtreiſenden Straßenräuber nach Wälſchland zu reiſen, hievon haben wir bereits in dem vorhergehenden Theile Beyſpiele gefunden, als wir bemerkten: daß es dem Gottfried Abte zu Vendome nur durch eine glückliche Verſtellung gelang den Händen ſolcher Räuber zu entwiſchen. Der heil. Bernhard, der dergleichen Gefahren glücklich entgangen, und zu Clairveaux angelangt war, erfuhr vielmehr daſelbſt nicht geringe Freuden, als er in ſeinem Kloſter alles in ſchönſter Ordnung, und nicht eine einzige Klage antraf, bey der er einen Richter abzugeben nöthig gehabt hätte; nur rieth man ihm auf die Erweiterung des Kloſters zu denken, weil der enge Raum deſſelben die große Anzahl derjenigen, die unter der Anleitung dieſes heil. Abtes als Mönche leben zu können dahin kamen, nicht mehr faſſen konnte. War gleich der heil. Bernhard zuerſt ganz und gar nicht dazu geneigt, ſo gab er endlich gleichwohl ſeine Einwilligung darein, weil er dem Berufe derjenigen, die aus höherem Antriebe geleitet zu ihm kamen, weder Schranken ſetzen, vielweniger ſie abweiſen wollte. Durch die milden Beyträge des Theobalds Grafen von Champagne, der benachbarten Biſchöfe, des Adels,

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jnnozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

Vid. Tom. praec. §. 177.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jnozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

Adels, der Kaufleute, und anderer vermöglicher Leute ward daher aus dem kleinen Kloſter ein weit größeres und zwar in kurzer Zeit hergeſtellt, indem die Mönche ſelbſt Hand anlegten, und den Bau beſchleinigen halfen.

§. 153.

König Alphons I ſtirbt.

Ferrer. et Pag. Crit. in Bar. ad an. 1134. n. 31. et ſeqq. Orderic. lib. XIII. p. 893. Moret. Inveſt. Rer. Nav. p. 645. Vaiſſ. Hiſt. Lanqu. lib. XVII. n. 29. et. ſeqq.

Inzwiſchen giengen in Spanien Veränderungen vor, die für die Königreiche Aragonien, und Navarra ſehr empfindlich waren. Alphons I, der ſeit dem Jahre Chriſti 1104 ſeinem Bruder Peter in dieſen Staaten nachgefolgt war, erfuhr zwar in ſeinem ununterbrochenen Kriege mit den Muſelmännern ſo großen Fortgang ſeiner Waffen: daß er mit ſeinen Eroberungen ſchon bis in Andaluſien, und über das pyrenäiſche Gebirge drang; allein als er eben die Stadt Fraga unter ſeine Gewalt zu bringen verſuchte; ward er von einem ſchreckbaren Kriegsheere, ſo aus den Völkern aus Valenzia, Murzia, Andaluſia, Sevilla, Kordua, und Grenada beſtand, und wozu noch zehen tauſend Mann afrikaniſcher Hülfsvölker des Königs von Marocco ſtießen, den 17 Tag des Heumonats in einer unglücklichen Schlacht dergeſtalt auf das Haupt geſchlagen: daß er dabey auch ſeine franzöſiſchen Hülfsvölker einbüßte, Biſchöfe verlor, und ſich ſelbſt mit harter Mühe durch die Flucht retten konnte, worauf er ſich in das Kloſter des heil. Johanns nach Pigna begab, und nach einer achttägigen Krankheit ſeinen Lebenslauf beſchloß. Hinterließ er gleich ein Teſtament,

in welchem er zur Ausrottung der Muſelmänner den Tempelherren eigene Rechte einräumte, und ſeinen Thronfolger ernannte; ſo geſchah es doch durch die Uneinigkeit ſeiner zweyen Königreiche: daß die Herren von Navarra ſich zu Pampelona, jene aber von Aragonien zu Jacca einen anderen König erwählt haben. Auf den Thron von Navarra ward Garzias, ein Abkömmling des Königs Garzias, eingeſetzt; die Aragonier hingegen dachten die Krone ihres Königreiches dem Ramir, einem Bruder ihres verſtorbenen Königs zu, der ein Mönch bey St. Ponzius zu Tomieres in dem Kirchſprengel Toulouſe, und bereits zum Prieſter geweihet war. Dieſen ließen ſie ſogleich nach Spanien kommen, krönten ihn zu Hueſca, und hießen ihn die Schweſter des Grafen von Poitiers zur Ehe nehmen. Weil nun einige der Meinung ſind: daß dieſes mit päbſtlicher Diſpenſation geſchehen wäre; andere hingegen, die nicht wiſſen: daß das Königreich Aragonien der Spaltung nicht unterworfen war, eine ſolche Diſpenſatlon dem Afterpabſte zuſchreiben; ſo mag wahrſcheinlicher Weiſe weder eines noch das andere ſeinen Grund haben, theils weil der Mißbrauch, nach welchem ſich die Geiſtlichen des auch noch ſo oft in den Kirchenräthen erneuerten Verbotes ungeachtet gleichwohl noch zu verheurathen pflegten, dazumal noch nicht gänzlich ausgerottet war; theils weil man von dieſem König weis: daß er zur Beruhigung ſeines Gewiſſens nach dreyen Jahren wider den Willen der vornehmſten Herren ſeines Königreiches wieder in ſein

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jñozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

Jahre der Geburt Chriſti 1134. Jñozenz II. 5. Lothars II. 2. Johañs Komnens 16.

ſein Kloſter zurückgekehrt iſt, und die aus ſeiner vorgeblichen Ehe erzeugte Tochter Petronilla an jenen Raymund Berengar II Grafen von Barcellona zur Ehe verſprochen hat, dem er mit ſeiner Tochter zugleich ſein Königreich übergab.

§. 154.

Alphons VII wird Kaiſer.

Vaiſſ. Hiſt. Lanq. vb. Sup. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1400. 1481.

Jemehr durch die oben erwähnte Theilung der Königreiche Navarra und Aragonien die Macht des verſtorbenen Königs Alphons I abnahm, deſto mehr wuchs jene des Alphons VII Königs von Kaſtilien; denn nachdem ſeine Mutter Urraca im Jahre Chriſti 1126 im Märzmonate mit Tode abgegangen war; fiel ihm auch das Königreich Leon zu, und er eroberte überdieß jene Feſtungen wieder zurück, die bisher unter dem Königreiche Aragonien ſtanden. Als ihm endlich nach der Theilung der Königreiche Navarra, und Aragonien die Stadt Saragoſſa abgetreten wurde, wuchs ſeine Macht in Spanien dergeſtalt an: daß er ſich berechtiget zu ſeyn glaubte den kaiſerlichen Titel anzunehmen. In dieſer Abſicht ließ er die Biſchöfe, und die vornehmſten Herren ſeiner Staaten nach Leon kommen, und beſtimmte den heiligen Pfingſttag dazu, an welchem er ſich mit größter Feyerlichkeit zum Kaiſer krönen ließ. Bey dieſer Gelegenheit wurden die Verordnungen, die unter dem Großvater dieſes neuen Kaiſers eingeführet waren, erneuert, und zur genauen Nachachtung eingeſchärſt, daß nämlich den Kirchen alle Güter wieder zurückgeſtellt, die Städte bevöl-

kert,

kert, die Grundſtücke auf höheren Nutzen gebracht, alle abergläubiſche Gebräuche ausgerottet, und zur Vertilgung der Muſelmänner alle Mittel ergriffen werden ſollen. Bevor Alphons VII noch Kaiſer war, ſchaffte er ſchon im Jahre Chriſti 1128 auf Anſuchen des Erzbiſchofes von Kompoſtell den in mehreren Kirchenräthen verdammten Mißbrauch ab, welchem zufolge nach dem Tode eines Biſchofes deſſen Güter ausgeplündert zu werden pflegten. Noch mehrere andere Mißbräuche abzuſchaffen ließ Alphons VII im gleich darauf folgenden Jahre zu Palenzia einen Kirchenrath zuſammenrufen, allwo unter den ſiebenzehen Satzungen den Geiſtlichen verboten wurde in das Feld zu ziehen, und Waffen zu tragen. Obgleich Garzias der König von Navarra bey der kaiſerlichen Krönung des Alphons VII zugegen war, und dieſem überdieß den Eid der Treue geſchworen hat; ſo machte er doch nachher mit dem Alphons Henriguez König von Portugall gemeinſchaftliche Sache, um den neuen Kaiſer an ſeiner Macht zu ſchwächen, weil ihn die benachbarten Fürſten zu fürchten Urſache hatten. Allein der bald darauf geſchloſſene Friede bewog dafür alle ihre Kräften lieber zu vereinigen, um die noch an mehreren Orten eingeniſteten Muſelmänner zu vertreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Innozenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

§. 155.

Guienne verläßt die Spaltung.

Wir haben bereits oben erwähnt: daß Gerhard der Biſchof von Engouleſme derjenige war, der aus Rache den Innozenz II für keinen rechtmäßi-

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Jñoʒenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

S. Bern. ep. 127. Vit. S. Bern. lib. II. Bec. T. X. p. 512.

mäßigen Pabſt erkennen wollte, und daher in Guienne die Spaltung nicht allein verbreitete, ſondern auch auf das hartnäckigſte unterſtützte. Durch ſeine Ränke zog er den Wilhelm IX Herzog von Guienne ganz auf ſeine Seite, und nachdem er dieſen zu einem der ſtärkeſten Vertheidiger des Afterpabſtes gemacht hatte, drang er ſich mit Hülfe deſſelben in das Erzbisthum zu Bourdeaux ein. Der heil. Bernhard Abt zu Clairveaux, der ſich nichts ſo ſehr wünſchte als die Spaltung in Guienne aufgehoben zu ſehen, verließ wieder auf Anſuchen des päbſtlichen Geſandten Gottfrieds Biſchofes zu Chartres ſeine Einſamkeit, und kam in beſagte Landſchaft, weil aber ſein auch noch ſo brünſtiger Eifer die gewünſchte Frucht nicht hervorgebracht hat; ſchrieb er dem Herzoge Wilhelm IX im Namen ſeines Verwandten Hugo des Herzoges von Burgund einen Brief, in welchem er gleichſam allen ſeinen Kräften aufgeboten hat, um nur den Irrenden in den Schooß der Kirche zurückführen zu können. Weil auch dieſer Brief fruchtlos war, erſuchte der päbſtliche Geſandte den heil. Abt abermal, ſich mit ihm nach Poitiers zu begeben, um mündlich mehreres zu bewirken, was ſich nicht ſo leicht ſchriftlich thun ließ. Es koſtete Mühe den Herzog Wilhelm IX zu bewegen, bevor er ſich zu einer Unterredung mit denjenigen entſchloß, denen er ſo feind war. Allein die Vorſtellungen anderer, die um dieſen Herzog waren, brachten dieſes doch zuwegen: daß Wilhelm IX mit dem heil. Bernhard, dem

Biſchofe von Chartres, und anderen Biſchöfen ſich endlich in eine Unterredung einließ, in welcher dieſer Herzog durch die überzeigende Beredtſamkeit des heil. Bernhards innigſt gerührt die Spaltung zu verlaſſen, und den Innozenz II für den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen zwar verſprach; nur wollte er zu dieſem einzigen Punkte ſeine Einwilligung nicht geben: daß nämlich die von ihm, und von dem Gerhard von Engouleſme vertriebenen Biſchöfe, worunter ſich auch der dabey anweſende Biſchof von Poitiers befand, in ihren vorigen Sitz eingeſetzt werden ſollen. Eine ſolche Hartnäckigkeit glaubte der heil. Bernhard nicht anders, als durch ein außerordentliches Mittel zu einer Zeit, als er zum Altare gieng, zu überwinden. Kaum als bey ſeiner heil. Meſſe die Wandlung vorüber war; legte er den Leib unſeres Herrn Jeſu Chriſti auf die Patene; gieng damit vor die Kirchthüre, vor welcher der Herzog Wilhelm IX mit ſeinen Anhängern ſtehen mußte, weil es ihm in die Kirche zu gehen nicht erlaubt war; und redete allda vor Eifer ſo zu ſagen glühend in ſchreckbarem Tone den Herzog alſo an: „ Ich „ habe dich gebeten; du haſt mich aber verach- „ tet. Sieh! hier kömmt der Sohn der Jung- „ frau zu dir, der das Haupt, und der Herr der „ Kirche iſt, die du verfolgſt. Dein Richter ſteht „ vor dir, in deſſen Namen ſich alle Knie beugen, „ und in deſſen Hände einſtens deine Seele gera- „ then wird. Wirſt du etwa auch dieſen verach- „ ten wollen? „ Dieſe Worte bewogen nicht al-

lein

Jahre der Geburt Christi 1135. Innozenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Innozenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

lein alle Anweſende zu weinen; ſondern waren auch für den Wilhelm IX gleichſam ein Donnerſtrahl, der ihn zur Erde ſchlug, und ihn in ſeiner Betäubung, und äußerſten Verwirrung aus einer Ohnmacht in die andere ſinken ließ. Der heil. Bernhard hieß ihn hierauf durch ein mit dem Fuße gegebenes Zeichen von der Erde aufſtehen, und das Urtheil Gottes anhören, indem er ihn alſo anredete: „ Hier ſteht der Biſchof von Poitiers, welchen du „ aus der Kirche vertrieben haſt. Geh, und ſöhne „ dich mit ihm aus! Schließ mit ihm durch einen „ heiligen Kuß das Friedensbindniß, und führe „ ihn zu ſeinem Sitze wieder zurück! Bring alle „ diejenigen, die in deinem Herzogthume der Spal„ tung unterliegen, und entzweyet ſind, zur Einig„ keit der Liebe zurück. Unterwirf dich dem Pabſte „ Innozenz II, und gleichwie ſich ihm jede Kirche „ unterwirſt, alſo gehorche auch du dem von Gott „ gewählten Pabſte! „ Weil ſich Wilhelm IX darauf zu antworten nicht getrauet hat, küßte er den Biſchof von Poitiers, und führte ihn zur allgemeinen Freude der ganzen Stadt auf ſeinen Sitz zurück. Bey dieſem Anblicke blieb auch der heil. Bernhard nicht ungerührt, und änderte ſeine erſte Sprache in eine ganz gelindere, als er den Herzog väterlich ermahnte ſich hinführo vor dergleichen verwegenen, und gottloſen Unternehmungen zu hüten, die Langmuth Gottes auf keine Probe zu ſtellen, und den eingegangenen Frieden auf keine Weiſe mehr zu brechen. Bey dieſer vollkommenen Ausſöhnung der

gan-

ganzen Landſchaft Guienne blieb nur Gerhard von Engoulesme in ſeiner Bosheit, und daher auch in der Spaltung verſtockt; und man ſah es nicht anders als eine verdiente Strafe Gottes an, daß er bald darnach ohne abgelegte Beicht, und ohne die heil. Sakramenten der Sterbenden empfangen zu haben, unbußfertig in ſeinem Hauſe ein elendes Ende nahm. Seinen auf eine ſchreckbare Art aufgeſchwollenen Leichnam beerdigten zwar ſeine Enkeln in einer Kirche; doch ließ der päbſtliche Geſandte Gottfried von Chartres denſelben wieder ausgraben, und auf einer ungeweihten Stätte einſcharren. Eben ſeine Enkeln wurden von der Kirche zu Poitiers weggeſchaft, ſeine Freunde aber in das Elend verwieſen. Mit der Kirche ausgeſöhnt nahm ſich der Herzog Wilhelm IX vor zur Genugthuung für ſeine begangene Sünden zu dem heil. Jakob nach Kompoſtell in Gallezien zu wallfahrten, und nachdem er im Jahre Chriſti 1137 dahin gekommen war, ſtarb er plötzlich vor dem Altare dieſes heil. Apoſtels.

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Inozenz II 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

§. 156.

Der päbſtliche Geſandte Gottfried, Biſchof von Chartres, zeigte ſowohl bey dem erſterwähnten Falle, als bey allen Vorfällen überhaupt eine Uneigennützigkeit, die ſelbſt Fleury, der ſonſt ſo gern von den päbſtlichen Geſandten verkehrte Begriffe zu haben pflegt, an ihm rühmen muß. Er lebte allzeit auf eigene Köſten; nahm nichts an, was er nicht

Veränderung in Engelland.

Fleur. lib. LXVIII. §. 30. in fin. Guil. Malm. Hiſt. nov. p. 177.

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Jño zenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

zugleich bezahlt hätte; und als ihm eine Frau ein in ſich geringes, doch zierlich aus Holz geſchnitztes Geſchenk verehren wollte; bewunderte er zwar an demſelben die Kunſt, war aber dabey doch nicht zu bewegen, daß er es angenommen hätte. Als durch die Bekehrung des Herzoges Wilhelms IX bey den Kirchen in Guienne eine allgemeine Ruhe zu herrſchen anfieng; ward von einer anderen Seite mit der Normandie zugleich Engelland durch den Verluſt ihres Königs in nicht geringes Leidweſen verſetzt. Heinrich der König von Engelland befand ſich eben in der Normandie, als er von ſeiner letzten Krankheit ergriffen wurde, in der er ſich zu dem Wege in die Ewigkeit rüſtete. Aus dem Briefe des Hugo Erzbiſchofes zu Rouen, der dem Heinrich auf ſeinem Sterbebette beyſtand, erſehen wir: dieſer König habe reumüthig gebeichtet, und nach ernſtlichem Verſprechen ſeiner Lebensbeſſerung die Losſprechung von den Biſchöfen erhalten. Nach empfangener heil. Wegzehrung, und der letzten Oehlung befahl er ſeine Schulden zu tilgen, alle Beſoldungen, die jemand etwa noch an ihm zu ſoderen hätte, auszuzahlen, und das übrige Vermögen unter die Armen zu vertheilen. Auf ſolche Art ſtarb Heinrich den 1 Tag des Chriſtmonats in dieſem Jahre, deſſen Leichnam nachher nach Engelland gebracht, und in dem von ihm geſtifteten Kloſter Radingues begraben wurde. Weil ihm ſein einziger mit der erſten Gemahlinn erzeugter Sohn mit Tode abgegangen war; verſchrieb er ſei-

Order. lib. XIII. p. 901 Labb. Tom. XII. Conc. col. 1180. & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Jñozenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

ne Staaten ſeiner Tochter Mathild, der Wittwe des verſtorbenen Kaiſers Heinrichs V, die ſich mit dem Gottfried von Anjou, einem Sohne des damaligen Königs von Jeruſalem Falko, in der zweyten Ehe befand, und verband wohl zu dreyen wiederholtenmalen mit den Biſchöfen auch die vornehmſten Herren ſeines Königreiches zur Erfüllung dieſes ſeines letzten Willens. Dieſer ihm mit einem Eide bekräftigten Verſicherung ungeachtet hielten die Großen indeſſen doch nicht ihr Wort; ſondern, anſtatt die Kaiſerinn Mathild nach Engelland kommen zu laſſen, bezeigten ſich vielmehr für den Stephan Grafen von Blois und Champagne, einen Sohn von der Schweſter des verſtorbenen Heinrichs, dergeſtalt eingenommen: daß ſie ihn auf der Stelle zu ihrem neuen König erwählten, und am nächſten heil. Weihnachtstage krönten. Die Biſchöfe von Engelland ertheilten ungeſäumt dem heil. Vater davon Nachricht, welchem auch der König von Frankreich, und Theobald der Graf von Champagne der Bruder des neuen Königs berichtet haben, mit welcher Einſtimmigkeit dieſe Wahl vor ſich gegangen ſey. Dieſes bewog den Innozenz II: daß er in einem Schreiben ſeinen Glückswunſch ablegte, in welchem er mit väterlicher Zuneigung den Stephan zum ſonderbaren Sohne des heil. Peters, und der römiſchen Kirche aufnahm. Nach dem Antritte der Regierung verſprach dieſer neue König der Kirche in Engelland ihre Rechte und Freyheiten zu ſchützen, wie wir dieſes aus ſei-

 nem

Jahre der Geburt Chriſti 1135. Jnnozenz II. 6. Lothars II. 3. Johañs Komnens 17.

nem im darauffolgenden Jahre zu Oxfort ausgefertigten Diplome erſehen, in welchem er zuerſt ſagt: daß er von der Kleriſey, und dem Volke zum König erwählt, von Wilhelm dem Erzbiſchofe von Kantelberg geſalbet, und von dem Pabſte in ſeiner Würde beſtättiget worden ſey; alsdann aber erklärt: daß die heilige Kirche frey, und in derſelben keine Simonie geduldet werden ſoll. Sein Wille war ferner: daß nur die Biſchöfe in Angelegenheiten geiſtlicher Perſonen, und ihrer Güter die einzigen Richter ſeyn, und ihre Gebräuche, Rechte, und Freyheiten eben ſo aufrecht erhalten ſollen, gleichwie es ihnen unbenommen ſey über ihr Haab und Gut ein Teſtament zu machen, ſo nach ihrem Tode pünktlich befolgt werden ſoll. Wenn endlich eine Kirche entledigt werde, ſo ſollen die Einkünfte davon entweder bey den Geiſtlichen derſelben, oder bey anderen frommen Leuten indeſſen in Verwahrung gegeben werden. Enthielt gleich dieſes Diplom nichts neues in ſich, was nicht ſchon den Kirchen verliehen worden wäre, und in deſſen Beſitze ſie ſich ohnehin ſchon befanden; ſo giebt es doch Schriftſteller, die, weil ihnen jedes Recht der Kirche ein Dorn in ihren Augen iſt, ſich gleichwohl verlauten laſſen, als ob die im beſagten Diplom erwähnten Rechte, und Freyheiten neu, und ſonderbar in ihrer Art geweſen, und nur darum ertheilt worden wären, damit ſich König Stephan dadurch ſeinen Thron befeſtigen möchte. Zuverläßiger als ein ſolches Vorgeben iſt: daß Stephan im darauffolgenden Jahre nach Oſtern

um

um ſich mit dem König von Schottland beſprechen Jahre der
zu können, in das Northumberland gereiſet, und Geburt Chriſti
daſelbſt unter dem Vorſitze Turſtains des Erzbi- 1135. Jnno-
ſchofes von York einen Kirchenrath halten ließ, all- zenz II. 6. Lothars II.
wo der Erzdiakon Robert an die Stelle des ver- 3. Johañs
ſtorbenen Wilhelms von Valervaſt zum Biſchofe Komnens 17.
von Exceſter erwählt wurde, und zwey Klöſter ihre
Aebte bekamen.

§. 157.

Der heil. Bernhard, der ſich um dieſe Zeit zu Lothar II
Clairveaux befand, beſchäftigte ſich indeſſen mit kömt nach
Verfaſſung einiger Schriften, in welchen er ſeinen wälſch-
Mönchen Anleitung zu deſto größerer Vollkommenheit land.
gab. Er fieng eben an Auslegungen über das hohe S. Bern.
Lied Salomons zu ſchreiben, die aus eben ſo vielen ep. 178.
Reden beſtanden, und worinn er den Weg zu tiefge- 179. 130.
gründeten Tugenden zu gelangen zeigte. Nur Schade: 139. Chron.
daß er dieſe Frucht ſeiner ſalbungsvollen Betrachtun- Ben. ad
gen unterbrechen mußte; denn er ſah ſich mit Briefen ann. 1135.
überhäufet, in welchen man ihn entweder zu Rathe Annal. Sax.
zog, oder auf ſeine Gegenwart drang, um mit ſeiner ad ann.
Hülfe wichtige Unternehmungen auszuführen. Weil 1136. Rer.
die Biſchöſe von Verdun, Toul, und Metz ſich Ital. T. I.
zu ſehr auf die Unterſtützung der römiſchen Kirche P. II. p.
Rechnung machten, und daher durch ihre bezeigte 180. Mur.
Verachtungen den Adalbero Erzbiſchof von Trier Annal. &
nicht allein kränkten, ſondern auch in Ausübung ſeines Call. Ann.
Amtes hinderten; nahm ſich deſſen der heil. Abt an, Eccl. h. a.
und ſchrieb wider einen ſolchen Unfug dem heil. Va-

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Jnozenz II. 7. Lothars II. 4. Johañs Komnens 18.

ter zween nachdrückliche Briefe, in welchen er zwar die Rechte des heil. Stuhles nicht verkennt, ſondern nur wider diejenigen ſich ereifert, die verſchlagen genug ſind zu ihrem Vortheile einen Mißbrauch davon zu machen. Der heil. Bernhard wollte nämlich keineswegs zugeben: daß das Anſehen des heil. Vaters durch anderer Bosheit verdunkelt, oder wie immer verdächtig gemacht werden ſollte; denn er verwendete ſich vielmehr für denſelben mit allem Eifer, und ſchrieb ſchon im vorhergehenden Jahre in dieſer Abſicht zween Briefe dem Kaiſer Lothar II. In dem einen ermahnt er dieſen Kaiſer die Kirche wider die ſchiſmatiſchen Anhänger, und ſein Königreich wider den Roger König von Sizilien, den er einen widerrechtlichen Beſitzer nennt, zu vertheidigen, und verſpricht ſich von der zweyten Ankunft Lothars II nach Wälſchland, wenn dieſe mit größerer Macht unterſtützt ſeyn wird, deſto mehr, weil ſchon bey der erſten ſich Niemand ſeinen wiewohl an der Zahl geringen Kriegsvölkern widerſetzt hat. In dem zweyten Briefe rühmt er dem Kaiſer die Piſaner ungemein an, weil dieſe durch Ohrenbläſer übel angeſchrieben worden ſind; und heißt den Lothar II nur auf dieſes allein zurück denken, was die Piſaner bisher dem Staate ſowohl als der Kirche für nützliche Dienſte geleiſtet haben. Verſprach ſchon ehedem der Kaiſer dem heil. Vater wider die gewaltthätigen Anmaßungen Rogers des Königs von Sizilien, und zur Aufhebung der Spaltung Hülfe zu leiſten; ſo beſchleunigte er auf die Vorſtellungen des heil. Bernhards

ſeine

ſeine Reiſe nach Wälſchland deſto mehr, weil er nach wiederhergeſtelltem Frieden in Deutſchland auch von Johann Komnen dem griechiſchen Kaiſer zu Merſeburg eine Geſandtſchaft empfieng, welche die nämlichen Klagen wider den König Roger vortrug, und zur Demüthigung ſeines Stolzes ebenfalls Unterſtützung ſuchte. Hatte gleich Lothar II ſchon zu Weihnachten des verfloſſenen Jahres mit den Fürſten ſeines Reiches alle zu dieſem Feldzuge gehörige Maßregeln ergriffen; ſo bewog doch die bisherige Verzögerung den Innozenz II: daß dieſer zu Anfange dieſes Jahres den Kaiſer durch eine beſondere Geſandtſchaft deſto dringender um die Beſchleunigung ſeiner Ankunft bitten ließ, weil eben vor kurzem die Piſaner durch ihre glückliche Eroberungen dem König Roger viele Vortheile abgewonnen haben, und eine behende Unterſtützung nun im Stande wäre dieſem König alle diejenige Landſchaften wieder abzunehmen, die er anderen ſo widerrechtlich entzogen hatte. Auf dieſe Nachricht ſtellte ſogleich Lothar II ein ungeheueres Kriegsheer auf die Beine; zog damit nach einer zu Würzburg gehaltenen Staatsverſammlung in Begleitung vieler Biſchöfe, und Fürſten ſeines Reiches durch das tridentiniſche Gebiet nach Verona; bezwang zuerſt in der Lombardey diejenigen Herren, die ſich gegen ihn widerſpenſtig bezeigten, und verließ dieſe Landſchaft nicht eher, als bis er nach einer in der Ebene Roncaglia im Wintermonate gehaltenen Staatsverſammlung ſeine Rechte befeſtiget hat. Aus der Lombardey rückte Lothar II wider die Stadt

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Innozenz II. 7. Lothars II. 4. Johanns Komnens 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Jnnozenz II. 7. Lothars II. 4. Johañs Komnens 18.

Bologna, und nachdem er dieſe entweder durch Eroberung, oder durch Selbſtergebung in ſeine Gewalt bekommen hatte, feyerte er hierauf zu Ceſena das Feſt Mariä Reinigung, zu Fermo aber die Oſterfeyertage des darauffolgenden Jahres. Nach dieſem ſandte Lothar II den Heinrich Herzog von Bayern mit dreytauſend berittener Kriegsvölker nach Toskana; er ſelbſt aber ward zu Ravenna mit größten Ehren empfangen, und bezwang die ſo ſehr widerſpenſtige Stadt Ancona mit ſolcher Gewalt: daß unter den Bayern, und Sachſen der Beute wegen ein neuer blutiger Kampf entſtand. Der Herzog Konrad von Hohenſtaufen wurde alsdann nach dem Berge Gargamo vorausgeſchickt, welchem der Kaiſer ſelbſt in Apulien nachfolgte, der nach erobertem Berge Gargamo, Troja, Canne, Barletta, und Trani zu Bari mit dem heil. Vater zuſammen zu treffen ſuchte. Inzwiſchen nöthigte der Herzog Heinrich, der den Auftrag hatte den Pabſt Innozenz II nach Apulien zu begleiten, die Toskaner den Engelbert für ihren Marggrafen zu erkennen, und kam nach eroberter Stadt Florenz, nach gezüchtigter Stadt Lucca, und nach ausgeplünderten Städten Siena, und Groſſetto im Merzmonate mit dem heil. Vater zu Viterbo zuſamm, mit dem er ſich nach Sutri begab, allwo der ſchiſmatiſche Biſchof dieſes Orts abgeſetzt worden iſt. Von dannen kamen ſie nach Kapua, ſetzten daſelbſt den widerrechtlich verdrungenen Herzog Robert in ſeine Würde wieder ein, und langten den 23 May zu Benevent an, wo das Volk

dem

dem rechtmäßigen Pabſte wieder zu gehorſamen verſprach, und wo nach Vertreibung des von dem Afterpabſte eingeſchobenen Kardinals Creſzenz ein gewißer Kardinal Gerhard eingeſetzt wurde. Zu Bari endlich vereinigten beyde ihre Kriegsvölker mit jenen des Kaiſers; zogen damit nach Salerno; ſetzten nach der Eroberung dieſer Stadt ihren Weg nach Avellino weiter fort, und beſchloßen für Apulien einen neuen Herzog zu ernennen. Weil Lothar II ſowohl, als Innozenz das Recht zu dieſer Ernennung ſich zueigneten; entſtand hieraus zwiſchen beyden Theilen ein Streit, der aus Mangel vorhandener Urkunden alſo beygelegt wurde: daß beyde einſtimmig den Grafen Rainulph mit Apulien belehnten. Wie nun beyde mitſamm nach Benevent reiſeten, und näher gegen Rom rückten; machte ſich Roger ihre Abweſenheit dergeſtalt zu Nutzen: daß er außer Bari, Troja, und Neapel alles wieder zurück eroberet hat, wobey ſich Rainulph der Herzog von Apulien zu einer Schlacht genöthigt ſah, in welcher ſich der Sieg auf die Seite des Königs von Sizilien geneigt hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Innozenz II. 7. Lothars II. 4. Johanns Komnens 18.

§. 158.

Bevor noch alle erſterwähnte Begebenheiten in Wälſchland ſich zugetragen haben, verlor Innozenz II einen der Fürſten, den er wegen ſeiner ungemein großen Ehrfurcht gegen die römiſchen Päbſte einen würdigen Sohn des heil. Peters nannte. Es war dieſes der heil. Leopold, der III dieſes Namens, Marggraf von Oeſterreich, ein Sohn Leopolds

Berichte von dem heil. Leopold von Oeſterreich. Rich. de Neub. ap. Hanth. T. I. P. II. p.

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Jñozenz II. 7. Lothars II. 4. Johañs Komnens 18.

1310 & ſeq. Franc. de Pavin. in Summ. Canoniz. S. Leop. Marh. Auſt. Fund. 5. ap. Hier. Pez. T. I. p 611 & ſeqq.

des II, und jener Jtha, die aus gottſeligem Antriebe mit dem heil. Thiemo, Erzbiſchofe von Salzburg, dem Kreuzzuge in das heil. Land beygewohnet hat, unglücklicherweiſe aber den Türken in die Hände gerathen, und mit ihrem ganzen Gefolge zu Grunde gegangen iſt. Als ein Sproſſe gottesfürchtiger, und tugendſamer Elteren verrieth er ſchon in ſeinen erſten Jahren ſehr vieles, ſo weit über ſein Alter erhaben, und in ſeinem Betragen ganz nach ſeiner zukünſtigen Heiligkeit gebildet war; denn nachdem er in den nöthigen Wiſſenſchaften unterrichtet war, bemerkte man nie an ihm einen Hang zu jenen Ausſchweifungen, wozu die Jugend ſonſt ſo gern geneigt zu ſeyn pflegt. So wie er ſich in ſeiner Jugend an einen unſträflichen Lebenswandel, an eine ſonderbare Eingezogenheit, und Demuth gewöhnt hat; eben ſo war ſein reiferes Alter eine ununterbrochene Ausübung der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, und der Religionshandlungen. Sein Gemüth, ſo dem Laſter immer Trotz both, ließ ſich durch die Hoffart weder zu weit reißen, noch durch den Geiz herabwürdigen, noch auch durch den Zorn zu übereilten Schritten verführen; ſondern ſeine Worte, und ſein ganzes Thun, und Laſſen waren eben ſo viele Beweiſe ſeiner Gelaſſenheit, und Gewiſſensruhe, die aus dem guten Bewußtſeyn, und aus der immerwährenden Vorſtellung der Gegenwart Gottes entſprang. Nach dem Tode ſeines Vaters vereheligte er ſich zwar im Jahre Chriſti 1106 mit einer Tochter des Kaiſers Heinrichs IV, mit der er achtzehen, oder nach anderer

derer Meinung neunzehen Kinder erzeugt hat, davon ſechs vom männlichen, und fünf vom weiblichen Geſchlechte am Leben blieben; doch waren ſeine ehelige Sorgen eben ſo wenig, als jene, die ihm als regierenden Marggrafen oblagen, im Stande ihn in der Ausübung ſeiner bisherigen gottſeligen Werke zu hinderen; ja man bemerkte vielmehr an ihm eine deſto größere Freygebigkeit gegen die Armen, und eine bewunderungswürdige Willfährigkeit, womit er den Fremdlingen beyſprang, ſich der Elenden annahm, die Wittwen ſchützte, und für die Waiſen väterliche Sorge trug. Ihm war es nicht genug gegen die Geiſtlichkeit überhaupt eine ungeheuchelte, und aufrichtige Ehrfurcht zu bezeigen, wenn er ſich auch nicht wohlthätig gegen dieſelbe bezeigen konnte; und eben darum ſtiftete er zu Kloſterneuburg ſowohl, als beym heil. Kreuze in Oeſterreich zwey der berühmten Klöſter, und bereicherte das von ihm in beſſeren Stand geſetzte Kloſter Mölk mit neuen Einkünften. Nach einer ungefähr vierzigjährigen verdienſt- und ruhmvollen Regierung entſchlief endlich in dieſem Jahre der heil. Leopold mit den heil. Sakramenten der Sterbenden verſehen, und in den göttlichen Willen ganz ergeben, ſanſt in dem Herrn, und ward in dem zu Kloſterneuburg von ihm erbauten Kloſter begraben. Die bey ſeinem Grabe geſchehenen häufigen Wunder bewogen nachher den Pabſt Innozenz VIII: daß er nach reifer Unterſuchung dieſen um die Kirche ſo ſehr verdienten Marggrafen im Jahre Chriſti 1484 in die Zahl der

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Jnozen. I. 7. Lothars II. 4. Johañs Komnens 18.

Jahre der Geburt Chriſti 1136. Innozenz II. 7. Lothars II. 4. Johañs Komnens 18.

der Heiligen erklärte; worauf der Kaiſer Maximilian die Gebeine des heil. Leopolds aus dem Grabe erheben, und in der nämlichen Kirche an einem anſehnlicheren Orte zur öffentlichen Verehrung ausſetzen ließ.

§. 159.

Veränderungen auf dem Berge Kaſſin.

Petr, Diac. in Chron. Caſſ. lib. IV. c. 97 & ſeqq.

Von den wichtigen Unternehmungen, die wir vor kurzem in Campanien, und Apulien vor ſich gehen ſahen, war der heil. Bernhard ein Augenzeuge; denn Innozenz II hielt deſſen Gegenwart dabey gleichſam für unentbehrlich, und ließ ihn deshalben ungeſäumt zu ſich berufen. Der heil. Abt befolgte dieſen Befehl; traf den heil. Vater zu Viterbo an; glaubte aber anſtatt der bisherigen Waffen einen gelinderen Weg zur Aufhebung der Spaltung einzuſchlagen, beſonders weil er erfuhr: daß die ſchiſmatiſchen Anhänger des Afterpabſtes ihren Irrthum zwar erkennen, aber aus bloßer Furcht ihrer Pfründen verluſtig, und verachtet zu werden davon nicht abſtehen wollten. Weil es nun einige gab, die ihre Hartnäckigkeit in der Spaltung mit jenem dem Afterpabſte abgelegten Eide zu entſchuldigen ſuchten, that ihnen der heil. Bernhard dagegen dar: ein ſolcher Eid ſey in ſich ungültig, und könne aus keinem Geſetze eine Kraft herholen. Dieſe, und mehrere dergleichen Vorſtellungen dieſes heil. Abtes bewirkten ſo viel: daß ſehr viele dadurch gerührt die ſchiſmatiſche Partey gänzlich verließen, wodurch die Anhänger des Peters Leo an ihrer Zahl

der-

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Jnozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

dergeſtalt abnahmen: daß dem Aſterpabſte endlich ſelbſt aller Muth dabey entfiel, als er gleichſam wie auf ſeinem Schutte das Anſehen des Jnnozenz II von Zeit zu Zeit höher ſteigen ſah. Der große Reichthum, womit ſich Anaklet Anfangs ſo viele Anhänger erkauft hat, war auch ſchon durchgebracht, und ſo ſehr zuſammengeſchmolzen: daß man auf ſeiner Tafel für ſeine ſehr wenige Freunde nur ſchon die wohlfeileſten Speiſen fand, und ſeine Hausleute in abgeriſſenen Kleidern daher giengen, aus deren abgemergelten Geſichtszügen theils die Größe der Noth, theils die drückenden Sorgen wegen der angehäuften Schulden redeten. Bey der ſo übel beſtellten Geſtalt des Hausweſens, und aller übrigen Umſtände war es nur eine auf das Aeußerſte getriebene Halsſtärrigkeit, und ein Unſinn des Aſterpabſtes: daß er gleichwohl noch ſeine eingebildete Rechte nicht fahren laſſen, ſondern mit dieſen auch ſeine bisherige Ehrenzeichen beybehalten wollte. Dieſen Verfall des Peters Leo ſchrieb man vorzüglich dem Eifer des heil. Bernhards zu, der durch ſeine Bekehrungen ſo viele der mächtigen Stützen der ſchiſmatiſchen Partey entriſſen, und in den Schooß der Kirche wieder zurückgeführet hat. Von eben dieſem heil. Abte lieſt man: er habe auch jenem Streithandel beygewohnet, der ſich um dieſe Zeit in dem Kloſter auf dem Berge Kaſſin ereignet hat. Nachdem der Abt Signoret, der den Jnnozenz II für den rechtmäßigen Pabſt erkannt, und wider die ungerechten Verfolgungen der Hofleute Rogers des Königs von Sizilien bey dem

Kaiſer

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Jnno-zenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

Kaiſer Lothar II Hülf geſucht hat, bald darnach mit Tode abgegangen war; benützte ein gewißer Rainald aus Toskana die unter den Mönchen bey der Wahl entſtandene Uneinigkeit zu ſeinem Vortheile: daß er ſich zum Abte auf dem Berge Kaſſin erwählen ließ, und trat, um ſich dieſer Würde deſto mehr zu verſicheren, der ſchiſmatiſchen Partey bey, weshalben er ſich für den König Roger erklärte, und auch von dem Afterpabſte die Beſtättigung ſeiner Wahl begehrte. Aus Ehrfurcht gegen ein ſo allgemein geſchätztes Kloſter verlangte der Kaiſer zu wiederholtenmalen: daß der neue Abt Rainald mit den Privilegien ſeines Kloſters zu ihm kommen ſollte; und ſo ſehr ſich dieſer zuerſt zu weigeren ſchien; ſo mußte er doch endlich dieſem Befehle nachkommen, weil er durch die ſchnellen Eroberungen dieſes Kaiſers in Schrecken verſetzt eine ähnliche Rache zu befürchten Urſache hatte. Er brach alſo am Tage des heil. Johanns in Begleitung mehrerer ſeiner Mönche, wie auch des Diakons Peters, Bibliothekärs auf dem Berge Kaſſin, der eben gegenwärtige Geſchichte liefert, auf, und langte bey dem See Peſole unweit von Melfi an, allwo ſich der Kaiſer mit dem Innozenz II befand. Als er dreiſt genug war zu verlangen: daß er von dem heil. Vater eingeführet werden ſollte; bekamen er, und ſeine Mönche zur Antwort: ſie ſollen vor dem Eintritte in das kaiſerliche Lager zuerſt barfuß zu dem Pabſte kommen, Genugthuung leiſten, der Spaltung abſchwören, den Peter Leo mit dem Bannfluche belegen, und dem rechtmäßigen

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Inno-zenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

Pabſte den ſchuldigen Gehorſam eidlich verſicheren. Dieſe Bedingniße waren für den Stolz des Abtes Rainalds zu erniedrigend, als daß er etwas davon hören wollte; ſondern er berief ſich auf den Kaiſer um für unſchuldig erkannt zu werden, und verſprach alles zu thun, was dieſer rathen würde. Lothar II, deſſen Abſicht die einzige Wiederherſtellung des Friedens war, würdigte ſich einen Mittler abzugeben, und alles anzuhören, was immer der Diakon Peter zur Vertheidigung ſeines Abtes hervorzuziehen wußte; für die päbſtliche Seite hingegen redete der Kardinal Gerhard, welchem nebſt dem Aimerich Kanzler der römiſchen Kirche noch andere zwey Kardinäle, und der heil. Abt Bernhard zugetheilt waren. Die fünf hierüber gehaltenen Sitzungen beſchreibt zwar der Diakon Peter; nur Schade aber: daß ſeine dieſſfalls allzuhandgreifliche Parteylichkeit ſo geringen Glauben verdienen muß. So viel erſehen wir wenigſtens: daß Lothar II kein gerichtliches Verhör vor ſich genommen, ſondern nur die getrennten Glieder mit ihrem Haupte wieder zu vereinigen zu Ende geſagt hat: man müße den heil. Vater bitten, damit er ſich in Rückſicht auf ein ſo ſehr berühmtes Kloſter gnädig bezeige. Auf ſolche Art ward Rainald den 18 Tag des Heumonats auf Befehl des Kaiſers zu dem Pabſte geſchickt; entſagte der Spaltung, und dem König Roger; und nachdem die Mönche zu dem heil. Vater barfuß gekommen waren, und demſelben den ſchuldigen Gehorſam geſchworen hatten, wurden ſie von dem Kirchenbanne losgeſprochen, zu dem

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Iñoz enz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

dem Friedenskuße zugelaſſen, und endlich von dem Kaiſer ſeinen Hofkaplånen beygezåhlt. Es wåhrte nicht lang, daß Rainald in der Gnade des Kaiſers blieb; denn er ließ ſich mit dem Kônig Roger in ein geheimes Verſtåndniß wieder ein, und wurde auf påbſtlichen Befehl ſeiner Würde entſetzt. Man erwåhlte ſogleich an ſeine Stelle einen gewißen Wibald, der aus Lothringen gebürtig war; doch weil Roger im darauffolgenden Jahre wieder neue Eroberungen machte, gab dieſer neue Abt ſeine Würde freywillig auf, nach welchem jener Rainald von Collemazzo erwåhlt wurde, auf den gleich nach dem Tode Signorets der beſſer geſinnte Theil der Wåhlenden ſein Augenmerk gerichtet hatte.

§. 160.

Innozenz II kömmt nach Rom zurück.

Chron. Caſſ. c. 116. Bec. T. X. p. 526.

Die Ankunſt des Kaiſers Lothars II nach Wålſchland, noch mehr aber deſſen glücklicher Waffenfortgang, womit er den Stolz des Kônigs von Sizilien gebåndiget hat, erfreuete den griechiſchen Kaiſer Johann Komnen dergeſtalt: daß dieſer durch eine eigene Geſandtſchaft ſeine Glückswünſche dazu ablegen ließ, die mit pråchtigen Geſchenken begleitet waren. Dieſe Geſandtſchaft beſprach ſich mit dem Kaiſer an dem nåmlichen See Peſole, von dem wir vernommen haben, daß Rainald der Abt vom Berge Kaſſin dahin gekommen war. Bevor der Diakon Peter ſeine Chronik von den Begebenheiten auf dem Berge Kaſſin beſchließt, erzåhlt er einen Wortſtreit, den er bey dieſer Gelegenheit mit

einem

einem griechiſchen Weltweiſen zur Vertheidigung der lateiniſchen Kirche gehabt, und in welchem er die Vorwürfe der Griechen auf eine ſo gründliche Art widerlegt hat: daß der Weltweiſe nichts mehr dagegen einzuwenden wußte, ſondern dafür die abendländiſche Kleriſey überhaupt zu beſchimpfen ſuchte, indem er unter anderen derſelben vorwarf: daß ihre Biſchöfe in den Krieg ziehen, Soldaten unterhalten, und anwerben laſſen. Weis man gleich nicht, was Peter darauf geantwortet hat; ſo bleibt doch gewiß, daß dieſes ein Mißbrauch war, der aber aus der Nothwendigkeit ſeinen Urſprung hatte, wenn man ſich in die damaligen Zeitumſtände verſetzt, und erwägt: daß die Biſchöfe bey den ſo häufigen Gewaltthätigkeiten ihren Stab nicht würden erhalten haben, wenn ſie nicht in der andern Hand das Schwert geführet hätten, wozu ſie deſto mehr berechtiget waren, weil ſie bey ihrem biſchöflichen Amte zugleich auch jenes eines regierenden Fürſten, ſo ſich mit dieſem immer vereinbaren läßt, begleiteten. Indeſſen meldet doch der Diakon Peter ſo viel: der Weltweiſe habe ihm eine Schrift übergeben, in der alle ſeine Gründe zur Behauptung der Ehe unter den Geiſtlichen enthalten waren, und dagegen eine andere nach Konſtantinopel geſchickt, welche aus den Antworten des Diakons Peters beſtand. Daß übrigens entweder dieſer Weltweiſe, oder einer von den Geſandten des griechiſchen Kaiſers mit dem Pabſte eine Unterredung gehabt haben ſoll, davon lieſt man nichts; wohl aber daß Innozenz II ſich von

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Innozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Jñozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

von dem See Peſole nach Benevent begeben, daſelbſt den 5 Tag des Herbſtmonats einen gewißen Gregor zum Erzbiſchofe geweihet, und darnach mit dem Kaiſer ſeinen Weg nach Rom genommen hat, wo inzwiſchen das kaiſerliche Kriegsheer die Stadt Paleſtrina, das Neſt, und den Sicherheitsort aller Gottloſen, eroberte, und das Kloſter Farſa aus den Klauen der ſchiſmatiſchen Partey riß. Sobald Innozenz II ſich der Stadt Rom näherte, kamen ihm unter Anführung der Herren von Frangipani ſo wohl der Adel, als das Volk haufenweiſe entgegen, und ſein Einzug war unter dem Jubelgeſchreye deſto herrlicher, weil ſelbſt Kaiſer Lothar II zugegen war, der ſich durch ſeine große Eroberungen, und Siegszweige ungemeine Schätzung erworben, zugleich aber ſich der ſchiſmatiſchen Partey ſo ſchreckbar gemacht hat: daß dieſe nicht das geringſte zu unternehmen ſich getrauete. Auf dieſe Art führte man den heil. Vater unter freudenvollen Zurufungen in die Kirche des heil. Johanns im Lateran, und ließ ihn von ſeinem Palaſte wieder Beſitz nehmen.

§. 161.

Kaiſer Lothar II. ſtirbt.

Annal. Hild. Chron. Laur. et Gembl. ad an. 1137. Chron. S.

Als Kaiſer Lothar II den Afterpabſt in ſolche Enge getrieben, und allgemein verachtet ſah; wollte er ſich nicht länger in Rom aufhalten, und die Zeit mit Eroberung jener befeſtigten Plätze, in die ſich Peter Leo geworfen hatte, zubringen, weil eben dieſe ſich ohnehin nicht in die Länge halten konnten; ſondern beſchleinigte vielmehr ſeine Rückreiſe nach

Deutſch-

Deutſchland, allwo die Angelegenheiten ſeines Rei- ches auf ihn warteten. Selbſt auf dieſer Rückreiſe bezwang er noch die Völker von Narni und Ame- lia, nahm ſeinen Weg über Ovieto, und Arez- zo, und trennte ſich endlich zu Bologna von ſei- nem Kriegsheere, ſo er dem Herzoge Rainulph vertraute. Wie er nun den 11 Tag des Winter- monats nacher Trient gekommen war, überfiel ihn eine Krankheit, die ihm ſein nahes Ende ankündig- te; die er aber gleichwohl noch zu überwinden glaub- te, als er ſeine Reiſe weiter fortſetzte. Allein eben auf dieſer Reiſe nahm die Krankheit dergeſtalt über- hand: daß er in einer ſchlechten Hütte zu Bredu- wan bleiben mußte, wo er bald darnach den 4 Tag des Chriſtmonats mit den heiligen Sakramenten der Sterbenden verſehen ſeinen Geiſt aufgab. Sein entſeelter Körper wurde nach Sachſen gebracht, und in dem Kloſter zu Königslutter beerdiget, wovon man ihn für den zweyten Stifter hielt, weil er daſ- ſelbe aus dem Grunde neu erbauen ließ. Der Dia- kon Peter, der als Augenzeug die Frömmigkeit die- ſes Kaiſers während des Feldzuges in Wälſchland kennen zu lernen Gelegenheit hatte, verſichert aus: Lothar II habe jeden Morgen drey heil. Meſſen, davon die eine für die Abgeſtorbenen, die zweyte für ſein Kriegsheer gewidmet war, gehöret. Er pfleg- te hierauf mit der Kaiſerinn den Wittwen, und Waiſen die Füße zu waſchen, die Speiſe und Trank in großer Menge zu vertheilen, nach welchem er erſt die in Kirchenangelegenheiten ihm vorgebrachten Kla-

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Inno- zenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

Pont. p. 930. Ott. Friſ. lib. VII. c. 19. et ſeqq. Pet. Diac. in Chr. Caſſ. lib. IV. c. 124.

 gen

Jahre der Geburt Chriſti 1137 Jñozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

gen anhörte, und zu Ende die Reichsgeſchäfte vor ſich nahm. Die Biſchöfe, und Aebte mußten immer zu ſeiner Seite ſeyn, und ohne Zuratheziehung einſichtsvoller Männer that er nichts. Er verdiente ein Vater der Armen, ein Schützer aller Elenden, und einer der beſten Fürſten genannt zu werden, der oft bey der Nacht wachte, und unter heißen Thränen betete. Gleichwie ihm ſeine vielen Siegeszweige, die er in wenigen Jahren in den Landſchaften Deutſchlands, in der Lombardey, und in Apulien errungen hat, bey allen abendländiſchen Fürſten, und ſelbſt bey dem griechiſchen Kaiſer überaus große Hochachtung erwarben; eben ſo war es auch ſeine bewunderungswürdige Tapferkeit, die ihn den Helden beygezählet hat. Otto von Freiſingen ſetzt hinzu: Lothars II Unerſchrockenheit, und Geſchicklichkeit in den Waffen habe in Apulien, und Campanien ſo große Unternehmungen ausgeführet, dergleichen man vom Karl dem Großen an noch von keinem der fränkiſchen Könige lieſt; vor allem anderen aber machten die Sanftmuth, die Gottesfurcht, und die Liebe für die Religion die edelſten Züge ſeines Charakters aus.

§. 162.

Tod Ludwigs VI des Königs von Frankreich.

Der Tod entriß im gegenwärtigen Jahre noch einen anderen eben ſo gottesfürchtigen, als tapferen Fürſten, der den Uebermuth der Herren in ſeinem Königreiche zu bändigen wußte. Ludwig VI, der Dicke genannt, König von Frankreich litt ſchon

vor

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Jñoʒenʒ II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

vor zweyen Jahren ſo gewaltig an dem Durchbruche: daß er gleich dazumal ſich zu dem Tode bereitete, und ein ſehnliches Verlangen trug ein Benediktinermönch zu werden, um als ein ſolcher ſterben zu können. Er pflegte oft zu beichten; und als er bey überhandnehmendem Uebel ſich auch die heil. Wegzehrung darreichen ließ; ſammelte er ſeine Kräften, ſtand auf, gieng zur allgemeinen Verwunderung gekleidet entgegen, und fiel auf die Kniee, als man mit dem hochwürdigen Gute zu ihm kam. Von der Wichtigkeit dieſer heiligſten Handlung durchdrungen, bekannte er vor allen Umherſtehenden ſeine Schuld; übergab ſeinem Sohne Ludwig VII durch Ueberreichung ſeines Ringes das Königreich, und nöthigte dieſen die Verſicherung von ſich zu geben: daß er die Kirche, und die Armen vertheidigen, jederman bey ſeinem Rechte erhalten, und keinen der Hofleute, der ſich keines offenbaren Laſters ſchuldig gemacht hat, in das Gefängniß werfen laſſen wolle. Nachdem er auch in Abſicht auf die Geräthſchaften ſeines Pallaſtes folgende Anordnung gemacht hatte: daß dieſe den Armen zukommen ſollten, und daß das Kloſter bey St. Denys ſeine bereicherte Kapelle zu erben hätte; legte er zuerſt ſein Glaubensbekenntniß ab; empfieng das allerheiligſte Altarsſakrament; und ſchien von dieſem Augenblicke an geſünder zu werden, ſo daß er ſich auf die Reiſe wagte, und nach Melun, und Paris kam, allwo er mit ſeiner Gegenwart eine unausſprechliche Freude erweckte, und bey St. Denys ſeine Andacht verrichtete.

Suger. in Vit. Lud. Groſſ. p. 319. et ſeqq. Chron. Maurin. p. 382. Order. lib. XIII. p. 912.

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Jnnozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

tete. Bey dieſer Gelegenheit ereignete es ſich: daß Ludwig VI in einem Briefe die Nachricht erhielt, die ihn verſicherte: Wilhelm der Herzog von Guienne ſey während ſeiner Wallfahrt zu dem heil. Jakob nach Kompoſtell unter Weges geſtorben; habe aber vor ſeiner Abreiſe ſeinen letzten Willen ſchriftlich hinterlaſſen: daß es von der Willkühr des Königs abhange ſeine Tochter Eleonora, an wen es ihm gefällig ſeyn würde, zu verheurathen, und Guienne mit ſeinem Königreiche zu vereinigen. Erfreut über eine ſolche Nachricht dachte König Ludwig VI ſogleich ſeinen Sohn dieſer Eleonora zu, der auch ungeſäumt aufbrechen mußte von Guienne Beſitz zu nehmen, und die dargebotene Ehe zu ſchließen. Als König Ludwig VI im Heumonate des gegenwärtigen Jahres wieder nach Paris kam, verſchlimmerte die überaus große Sommerhitze ſeine Geſundheitsumſtände dergeſtalt: daß er bey immer größerer und größerer Lebensgefahr nun nichts mehr als ſein nahes Lebensende vor Augen hatte, und eben darum ſowohl den Stephan Biſchof von Paris ſeinen Beichtvater, als den Gilduin Abt bey St. Viktor, deſſen Kloſter er aus dem Grunde erbauet hatte, zu ſich berufen ließ, vor denen er ſich nach abgelegter Beicht, und empfangener allerheiligſten Wegzehrung auf den Weg der Ewigkeit bereitete. Sein Wunſch war zwar in das Kloſter zu St. Denys übertragen zu werden, allwo er, um ſein Gelübde zu erfüllen, als ein Mönch ſterben wollte; allein die überhand genommene Krank-

heit

heit hatte ihn ſchon zuſehr entkräftet, als daß man dazu mehr Zeit gefunden hätte. Man breitete daher auf der Erde einen Teppich aus, ſtreuete in Geſtalt eines Kreuzes Aſche darauf, und legte ihn auf dieſelbe. In dieſer Lage beſchäftigte König Ludwig VI ſeine letzte Gedanken ganz mit Gott; bezeichnete ſich mit dem Zeichen des heil. Kreuzes; und entſchlief auf ſolche Art den 1 Tag des Sommermonats im gegenwärtigen; ſeines Alters aber im ſechs und fünfzigſten Jahre, nachdem er Frankreich neun und zwanzig Jahre beherrſchet hatte. Konnte er gleich bey ſeinen Lebzeiten den Mönchen bey St. Denys nicht mehr beygezählet werden; ſo ward wenigſtens nach ſeinem Tode ſein Leichnam in dieſem Kloſter begraben; worauf ſein Sohn Ludwig VII, der erſt ſiebenzehen Jahre alt war, und darum zum Unterſchiede von ſeinem Vater der Jüngere genannt wurde, die Regierung antrat, die er durch drey und vierzig Jahre geführet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1137. Innozenz II. 8. Lothars II. 5. Johañs Komnens 19.

Der allgemeinen Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments ein und achtzigſtes Buch.

Darinnen die Begebenheiten vom Jahre 1138 bis 1156 enthalten ſind.

§. 163.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

Der heil. Bernhard kömt nach Salerno.

Chron. Ben. et Caſſ. lib. IV. c. 126.

So lang ſich der verſtorbene Kaiſer Lothar II in Apulien aufhielt, verbarg ſich König Roger in Sizilien; ſo bald er aber mit ſeinem Kriegsheere nach Rom gerückt war, brach auch dieſer König hervor, fiel wieder in Apulien ein, verheerte die ganze Landſchaft mit Feuer, und Schwert, und brachte die meiſten Städte unter ſeine Gewalt, worunter ſich Kapua befand, allwo ſeine ausgeübte Grauſamkeiten nicht einmal der heiligſten Oerter geſchonet haben. Wollten die Einwohner von Benevent anders als ihre Stadt nicht in einen Schutt, und Steinhauſen verkehret ſehen; ſo ſahen auch dieſe ſich

ſich genöthiget ſich zu ergeben, und den Afterpabſt anzunehmen. Von dieſem ganzen Vorgange hatte der verſtorbene Kaiſer Lothar II noch vor ſeiner Abreiſe von Rom Nachricht; doch weil ſchon die deutſchen Angelegenheiten auf die Beſchleinigung ſeiner Zurückkunſt gewartet haben; kam er mit dem heil. Vater übereins, damit der heil. Abt Bernhard zu dem König Roger geſchickt würde, deſſen Beredtſamkeit, und Eifer vielleicht mehr als die Gewalt der Waffen bewirken könnte; übergab aber darnach ſeine deutſchen Kriegsvölker dem Rainulph Herzoge von Apulien. Bey aller ſeiner auch noch ſo beſchwerlichen Unpäßlichkeit mußte demnach der heil. Bernhard dieſen Auftrag befolgen, und kam um die nämliche Zeit in das Lager des Königs Rogers, als dieſer mit dem Herzoge Rainulph eine Schlacht zu lieferen in Bereitſchaft ſtand. Weil bey einem Manne, der an die Waffen gewöhnt mit denſelben alles zu erzwingen glaubte, keine auch noch ſo ſehr überzeigende Vorſtellungen Eindruck machten; ſagte ihm der heil. Abt voraus: daß er gewiß das Kürzere ziehen werde, wofern er ſein Schickſal den Waffen überlaſſen wollte. Auch dieſe Ermahnung ſchlug Roger in Wind, bis er die Erfüllung dieſer Prophezeihung mit ſeinem nicht geringen Schaden in der wirklichen That erfuhr; denn er verlor die Schlacht, ward genöthiget zu ſeiner Schande die Flucht zu ergreifen, und hatte zu thun um ſich mit größter Geſchwindigkeit nach Salerno zu retten. Erſt hier entſchloß er ſich von Friedensbedingnißen hören zu

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

Vit. S. Bern. lib. II. Ann. Mur. ad an. 1138.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

zu wollen, und auf Einrathen des heil. Bernhards eine Zuſammenkunft vorzuſchlagen, in der man ihm darthun ſollte: ob die Wahl des Pabſtes Innozenz II, oder jene des Anaklets für rechtmäßig zu halten ſey. Roger wußte gar wohl: daß nur er, und ſein Königreich die einzigen wären, die dem Innozenz II den ſchuldigen Gehorſam verſagten; und ob gleich eine bereits entſchiedene Sache zu unterſuchen überflüßig, die unſtrittigen Rechte in Zweifel zu ziehen für den heil. Vater erniedrigend war; ſo gab er doch aus Liebe für den Frieden, und aus heißem Verlangen die bisherige Spaltung dadurch aufzuheben nicht allein ſeine Einwilligung dazu; ſondern ſchickte eben ſo ſeinerſeits mit dem Kanzler Aimerich zween ſeiner Kardinäle, nämlich einen gewißen Gerhard, und Wido von Caſtello nach Salerno, gleichwie auch von Seiten des Afterpabſtes die drey ſeiner Kardinäle Matthäus, Peter von Piſa, und Gregor dahin gekommen waren. Den erſten Tag hörte der König die Partey des rechtmäßigen Pabſtes, den zweyten aber jene des Afterpabſtes an; und ob er gleich auf ſolche Art belehrt leicht hätte einſehen können, für welchen aus beyden die Gerechtigkeit rede; ſo wollte er doch noch den heil. Bernhard mit dem von Seiten des Afterpabſtes ernannten Kardinal Peter von Piſa, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen hoch angerühmt war, beſonders darüber anhören. Der heil. Abt ließ zu erſt dieſen Kardinal alles vorbringen, was er nur immer zur Vertheidigung ſeines Afterpabſtes dien-

lich

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

lich zu ſeyn glaubte, und lobte hierauf in ſeiner Antwort die Beredſamkeit und Gelehrſamkeit des Kardinals Peters; nur wünſchte er dabey, daß dieſer ſeine ſo ſchöne Eigenſchaften auf beſſere Dinge verwenden möchte. Immer an die Hauptſache geheftet that der heil. Bernhard die nothwendige Einigkeit der Kirche dar, und ſagte: wenn bey den dermaligen Umſtänden dieſe getrennet iſt; ſo bleibt es richtig, daß entweder die eine, oder die andere zu Grunde gehen muß. Wenn dieſes die Arche iſt, bey welcher der Peter Leo das Ruder führt; ſo muß jene untergehen, die von dem Innozenz II regieret wird. Es würden daher die abendländiſche Kirche, ganz Abendland, Frankreich, Deutſchland, Spanien, Engelland, und alle Chriſtgläubigen zu Grunde gehen müßen, und die Ordensſtände der Camaldolenſer, der Karthäuſer, der Clugnyazenſer, Grandmontenſer, Ciſterzienſer, und Prämonſtratenſer werden mit den Biſchöfen, und Aebten in eben den nämlichen Abgrund geſtürzt; wo indeſſen nur euer König Roger der einzige ſeyn wird, der in die Arche kömmt, und ſelig wird; gleichwie der Ehrgeiz des Peters Leo, deſſen Lebenswandel die ganze Welt kennt, ſich nichts ſicherer als das Himmelreich wird verſprechen können. Dieſe mit Eifer, und Nachdruck vorgebrachte Vorſtellungen des heil. Bernhards bekehrten zwar den Kardinal Peter dergeſtalt: daß er nach Rom kam, die ſchiſmatiſche Partey verließ, und dem rechtmäßigen Pabſte Gehorſam leiſtete; nur die politiſchen Ab-

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

ſichten, und die Habſucht Rogers, der im Trüben ſo gern Kirchengüter fiſchte, geſtatteten ihm nicht die Wahrheit zu erkennen; ſondern er erklärte, daß er davon noch nicht genug überzeugt wäre, und verlangte daher, um die Sache länger zu verzögeren, von einem Kardinale einer jeden Partey nach Sizilien begleitet zu werden, wo er die Sache von den dortigen Biſchöfen unterſuchen laſſen, und endlich dieſer ihrer Meinung beytreten wollte.

§. 164.

Ende der Spaltung.

Falc. Ben. in Chron. Ernal. in Vit. S. Bern. lib. II. c. 7. n. 42. et ſeqq. Chr. Caſſ. c. vlt. Bec. T. X. p. 534.

Den Ausgang der Sache abzuwarten kehrte der heil. Bernhard wieder nach Rom zurück, und wünſchte nichts ſo ſehr, als die bereits in das achte Jahr anhaltende Spaltung endlich einmal aufgehoben zu ſehen. Die Gefühlloſigkeit des Afterpabſtes Anaklets gegen alle auch noch ſo ſehr durchdringende Vorſtellungen der Religion ſchien gleichſam die Gerechtigkeit Gottes aufgefodert zu haben, als dieſer wider den Halsſtarrigen einen Würgengel ſandte, der das Schwert wider ihn zog, und ihn mit einer Krankheit ſtrafte, in der er drey Tage hindurch unter gewaltthätigen Schmerzen mit dem Tode rang, und endlich ohne in ſich zu gehen den 7 Tag des Jäners unbußfertig eines verzweifelnden Todes ſtarb. Den entſeelten Leichnam begrub man ſo ſtill: daß die Katholiken nie den Ort ſeiner Beerdigung erfahren konnten. Hätte es keine Nebenabſichten der Freunde, und Anhänger des verſtorbenen Afterpabſtes gegeben, und hätte man

man geſucht unter vortheilhaften Bedingniſſen in den Schooß der Kirche wieder aufgenommen zu werden; ſo würde mit dem Tode Anaklets auch die Spaltung erloſchen seyn; ſo aber erkundigte ſich zuerſt die ſchiſmatiſche Partey bey dem König Roger, ob ſie zur Wahl eines neuen Afterpabſtes ſchreiten ſollte; und dieſer, dem jede Verzögerung ſich mit der Kirche zu vereinigen willkommen war, trug kein Bedenken dieſes ihr zu rathen, worauf ſie ſich im Märzmonate verſammelte, und einen gewiſſen Kardinalprieſter Gregor, dem ſie den Namen Viktors III gab, zum neuen Afterpabſte erwählte. So bald nun die Brüder des verſtorbenen Afterpabſtes in ſich gegangen waren, ſich dem heil. Vater unterworfen, ihm den Eid der Treue geſchworen hatten, und das nämliche auch von den in der Spaltung verwickelten Geiſtlichen geſchehen war; kam der Afterpabſt Viktor III in der Nacht zu dem heil. Bernhard; legte auf deſſen Befehl alle ſeine Ehrenzeichen ab; und ward von ihm dem heil. Vater vorgeführet, der ihm die Losſprechung ertheilte, und ihn in Gnaden aufnahm. Dieſe Ausſöhnung geſchah am heil. Pfingſtſonntage; und unbeſchreiblich war das Frolocken aller Römer über die eben ſo glückliche, als lang ſchon gewünſchte Aufhebung der Spaltung, die man einzig und allein als ein Werk des heil. Bernhards anſah, wofür ihm nicht allein der Adel gedanket, und das Volk ihn unter freudenvollem Geſchreye für den Friedensſtifter, und für den Vater des Vaterlandes ausgerufen

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

rufen hat; ſondern Innozenz II ſelbſt erklärte ſich ihm ſchriftlich, wie ſehr er ihm dafür verbunden ſey. Je größer die Danksbezeugungen waren, die der heil. Bernhard von allen Seiten erfuhr, deſto weniger wollte er etwas davon wiſſen; und nur dieſen eheſtens auszuweichen, ſehnte er ſich ſchon wieder nach ſeiner geliebten Einſamkeit zu Clairveaux. Weil ihn nun der heil. Vater in ſeinem Vorhaben aufzuhalten nicht vermögend war; entließ er ihn zwar von ſich, beſchenkte ihn aber zuerſt mit einigen ſchätzbaren Reliquien, und wollte wenigſtens Zöglinge aus ſeiner geiſtlichen Schule bey ſich haben, weil er ſich genöthiget ſah den heil. Abt zu verlieren. Er räumte daher zu Rom das bereits von dem Pabſte Honor I geſtiſtete Kloſter, zu den dreyen Brunnen genannt, den Ciſterzienſern ein, wohin Bernhard von Piſa aus der Abtey zu Clairveaux geſchickt, und zum erſten Abte eingeſetzt wurde, der nachher unter dem Namen Eugens III römiſcher Pabſt ward. Nach aufgehobener Spaltung übte Innozenz II ſeine höchſte Gewalt ungehindert aus, und man ſah nun von allen Seiten Leute zu ihm kommen, die entweder zur Beendigung der Kirchenangelegenheiten zu ihm eilten, oder ihre Glückswünſche ablegten, und über die hergeſtellte Ruhe ihre aufrichtige Freude zu erkennen gaben. Man hielt öffentliche Bittgänge von einer Kirche in die andere. Das Volk warf die Waffen weg, und drang ſich haufenweiſe, um dem Worte Gottes beyzuwohnen. Der heil. Vater beſorgte nicht allein die

Ausbeſſerung jener Kirchen, die während der Spaltung durch die ausgeübten Gewaltthätigkeiten Schaden gelitten hatten; ſondern er brachte auch den Gottesdienſt in die ehemalige gute Ordnung, und jeder fieng nun an die ſüßen Früchte der wieder hergeſtellten Ruhe zu genießen.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

§. 165.

Nach dem Tode des Lothars II ſchmeichelte ſich Heinrich der Herzog von Bayern, und Sachſen an deſſen Stelle erwählet zu werden, theils weil er ein Schwiegerſohn deſſelben war, theils weil er bey dem Feldzuge in Wälſchland ſich Verdienſte erworben hat, theils endlich auch weil er durch den Beſitz mehrerer Staaten vor anderen mächtiger dieſes Anſehen deſto kräftiger zu unterſtützen vermögend war, denn er beſaß nebſt Bayern, und Sachſen auch diejenigen Landſchaften in Wälſchland, welche von der Mathild Gräfinn von Toſkana der römiſchen Kirche geſchenkt, nachher aber dem Kaiſer Lothar II, und ihm zu Lehen gegeben worden ſind. Heinrich ſchien an der Richtigkeit ſeiner Wahl ſo wenig gezweifelt zu haben: daß er ſogar ſchon die kaiſerlichen Ehrenzeichen zu ſich nahm, und den Reichstag, wo die Wahl vor ſich gehen ſollte, auf mehrere Monate hinaus, nämlich bis auf die Pfingſtfeyertage, verſchob. Allein eben dieſe Krone, die er ſchon auf ſeinem Haupte zu tragen ſich einbildete, und die man ihm nur aus bloßer Furcht würde gelaſſen haben, weil ihm übrigens die Deut-

Konrad III wird König von Deutſchland.

Dodech. et Annal. Sax. ad an. 1138. Auct. Chr. Gembl. ap. Piſt. T. I. Struv. ed. p. 959. Ott. Friſing. lib. VII. c. 22. p. 418. Vid. Sup. T. XX. Ser Chron. Epp. Bamb. p. 111. et ſeqq.

ſchen

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Jnnozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

ſchen Fürſten wegen ſeiner wilden Art, und von ſich ſelbſt zu ſehr eingenommenen Einbildungskraft, die ihm den Zunamen des Stolzen zuzog, abgeneigt waren; eben dieſe Krone wurde ihm durch ſeinen eigenen Verſchub der Sache entriſſen, als inzwiſchen Adalbero der Erzbiſchof von Trier wider alles Vermuthen auf den 22 Tag des Hornungs eine Staatsverſammlung zu Coblenz anſagen ließ, in welcher Konrad der Herzog von Schwaben, ein Vetter des Kaiſers Heinrichs V zum römiſchen König erwählt wurde. Die Wahl geſchah im Beyſeyn des Kardinals Theoduins, Biſchofes zu Porto und päbſtlichen Geſandten, der die Einwilligung ſowohl des Pabſtes, und der Römer, als aller Städte in Wälſchland dazu verſprach. Auf ſolche Art brachte man den neuerwählten König Konrad III nach Aachen, wo er von dem päbſtlichen Geſandten im Beyſeyn der Erzbiſchöfe von Köln und Trier und mehrerer anderer Biſchöfe den 13 März geſalbet wurde, welche feyerliche Handlung zwar der Erzbiſchof von Köln hätte vollziehen ſollen, wenn er das Pallium von Rom ſchon erhalten hätte. Nach der Krönung brachte König Konrad III die Oſterfeyertage zu Köln zu, und kam hierauf nach Maynz, bewilligte daſelbſt die Wahl des neuen Erzbiſchofes Albrechts, und nahm dieſen mit ſich nach Bamberg, um ihn allda am heil. Pfingſtſonntage von dem Biſchofe dieſer Stadt weihen zu laſſen. Dieſer Biſchof war der heil. Otto, jener berühmte Apoſtel von Pommern, deſſen Verdienſte wir bereits zu wiederholtenmalen kennen gelernt haben; der aber bald

darnach

darnach, nämlich im darauf folgenden Jahre, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, und nachher von dem Pabſte Clemens III in die Zahl der Heiligen verſetzt wurde. Es iſt ſich leicht vorzuſtellen: daß es dem Ehrgeitze Heinrichs des Herzoges von Bayern, und Sachſen nicht gleichgültig war den Konrad III auf den Thron erhoben zu ſehen, und ſeine dawider gemachte Einwendungen dürfen eben ſo wenig befremdlich ſcheinen. Doch allen böſen Folgen daraus vorzubeugen ließ ihm Konrad III während der Staatsverſammlung zu Bamberg bedeuten: daß er auf das Feſt des heil. Peters zu Regenſpurg erſcheinen, und ihm die kaiſerlichen Ehrenzeichen des verſtorbenen Lothars II überbringen ſoll, wenn er anders nicht in die Reichsacht erklärt werden wollte. Befolgte gleich Heinrich dieſen Befehl; ſo fieng er doch darnach ſolche Feindſeligkeiten an: daß er deshalben in einer anderen Staatsverſammlung aller ſeiner Lehen beraubt wurde, ſo zu einem weit größeren bürgerlichen Kriege den Zunder legte, wenn nicht durch Vermittlung des Erzbiſchofes von Trier folgender Friedensvertrag geſchloſſen worden wäre: daß Heinrich bey dem vorigen Beſitze ſeiner Staaten bleiben, und jeder Theil dem anderen die ſich wechſelſeitig zugefügten Beleidigungen vergeben ſoll.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

§. 166.

Als von den Veränderungen in Engelland die Rede war, vernahmen wir: daß man die Kaiſerinn Mathild als die eigentliche Erbinn des Königreiches bey

Kirchenrath zu Londen.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

Floren. Wigor. ad an. 1138. Labb. T. XII. Conc. col. 1490.

bey Seite geſetzt, und an ihre Stelle den König Stephan auf den Thron erhoben hat. Es gab dieſes zu einem bürgerlichen Kriege Anlaß, der bereits zwey Jahre hindurch fortwährte; und woran David der König von Schottland Theil nahm, weil er ſich zu denjenigen Herren geſchlagen hatte, die ſich der Kaiſerinn Mathild annahmen, und darauf drangen: daß dieſer der Scepter überreichet werden ſollte. Gieng gleich David zuerſt mit dem Stephan einen Frieden ein, und blieb er gleich Herr von Carlile; ſo ſtand er doch in gegenwärtigem Jahre von ſeinem Vorhaben den Stephan aus Engelland zu vertreiben nicht ab, und nöthigte dadurch dieſen König zu einem Kriege. Weil nun Stephan wider die Herren ſeines Königreiches genug zu ſtreiten hatte; machte er dem Turſtain Erzbiſchofe von York den Auftrag wider die Schottländer einen Feldzug zu unternehmen, der ſo glücklich war einen herrlichen Sieg davon zu tragen. Während dieſer Feindſeligkeiten ſchickte Innozenz II den Kardinal Alberich, Biſchof von Oſtia, mit der Vollmacht ſeines Geſandten nach Engelland, und Schottland ab, der dem König Stephan deſto willkommener war, weil dieſer ſich von deſſen Eifer verſprach, daß er an ihm einen Mittler, und Friedensſtifter erfahren würde. Dieſer König machte ſeit dem erſten Antrittte ſeiner Regierung keine dergleichen wider die Freyheit der Kirche laufende Anſprüche, als es die letzten drey ſeiner Vorfahren thaten; ſondern er geſtattete dem päbſtlichen Geſandten vielmehr dem päbſtlichen Auftrage zufolge die Kirchen und Klöſter zu unterſuchen. Alberich

that

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johans Komnens 20.

that alles dieſes, nachdem er die päbſtlichen Briefe ſowohl dem König, als dem Turſtain Erzbiſchofe von York, der wegen des dazumal entledigten erzbiſchöflichen Sitzes zu Kantelberg die Primatenſtelle vertrat, übergeben hatte, und reiſete alsdann nach Schottland, wo er bey dem König David nur ſo viel bewirkte: daß dieſer wenigſtens einen Waffenſtillſtand auf ſieben Wochen eingieng. Bey dieſer Gelegenheit nöthigte er den Johann Biſchof zu Glaſco mit Bedrohung der Kirchenſtrafe zu ſeiner Kirche zurückzukehren, weil er dieſe heimlich verlaſſen hat, und ohne vorher erhaltene Erlaubniß zu Tiron ein Mönch geworden iſt. Eben dieſer päbſtliche Geſandte bewog die Piktier jenes barbariſche Volk, ſo den mitternächtlichen Theil von Schottland bewohnte: daß ſie alle gefangene Mädchen, und Weiber nach Carlile zurückſandten, auf freyen Fuß ſtellten, und verſprachen während des Krieges die Kirchen nicht zu entheiligen, der Weibsperſonen, und Kinder zu ſchonen, und keinen Unbewaffneten umzubringen. Bey ſeiner Zurückkunft nach Engelland traf Alberich einen anderen päbſtlichen Geſandten daſelbſt an, den Innozenz II inzwiſchen dahin geſchickt hatte, mit welchem er im Chriſtmonate dieſes Jahres zu London im Weſtmünſter einen Kirchenrath hielt, bey welchem ſich ſiebenzehn Biſchöfe, und gegen dreyßig Aebte einfanden; nur Turſtain der Erzbiſchof von York konnte Krankheit halber nicht dabey erſcheinen, ſondern ſchickte ſtatt ſeiner den Wilhelm Dechant ſeiner Kathedralkirche dahin ab. Die daſelbſt bekannt gemachten Satzungen enthalten bey-

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

nahe das nämliche, was bereits in den Kirchenräthen zu Clairmont, Rheims, und Piſa verordnet worden iſt; nur ward dabey ferner vorgeſchrieben: daß der Leib unſeres Herrn Jeſu Chriſti nicht über acht Tage aufbewahret, und nicht anders als durch einen Prieſter, oder Diakon, oder im dringenden Nothfalle von einem anderen, jedoch allzeit mit größter Ehrfurcht, zu dem Kranken gebracht werden ſoll. In Abſicht auf die Nonnen unterſagte man dieſen bey Strafe des Kirchenbannes Pelze von Marder, oder Hermelin, wie auch goldene Ringe zu tragen, und die Haare zu krauſen; und weil nach dem damaligen Gebrauche die Schüler den öffentlichen Lehrern gewiße Zahlungen leiſteten, ward auch dieſen verboten jemand anderen ihre Stelle, und hiemit auch ihre Einkünſte abzutreten. Weil endlich König Stephan ſeines Verſprechens ungeachtet den erzbiſchöflichen Sitz zu Kantelberg nach dem Tode Wilhelms ſchon zwey Jahre lang leer ſtehen ließ, um ſich etwa die Einkünſte dieſer Kirche indeſſen zuzueignen; ſo hob Alberich auch dieſen Unfug auf, als er in gegenwärtigem Kirchenrathe den wirklichen Abt aus dem Kloſter Bec, Namens Theobald, zum Erzbiſchofe von Kantelberg erwählen ließ, und ihm die heil. Weihe ertheilte.

§. 167.

Wahl des Biſchofes zu Langres.

Indeſſen war der heil. Abt Bernhard in ſeiner geliebten Einſamkeit zu Clairveaux glücklich angelangt, und indem er ſeine Auslegungen über das hohe

Lied Salomons weiter fortzuſchreiben anfieng; ward er durch ein großes Leidweſen in ſeiner Gemüthsruhe geſtöhrt; denn es entriß ihm der Tod ſeinen leiblichen Bruder Gerhard, den er ungemein liebte, und auf den er ſich in allen Stücken dergeſtalt verließ: daß er von allen häuslichen Sorgen frey deſto ungeſtöhrter ſowohl dem Gebete, als der Leſung der Bücher obliegen konnte. Da der heil. Abt als Menſch Menſchengefühl nicht verloren haben konnte; ſo weinte er ſo gar über den Verluſt ſeines Bruders, und entſchuldigte die für ihn vergoſſenen Thränen mit den Beyſpielen Samuels, Davids, und ſelbſt mit jenen Jeſu Chriſti, der bey der Leiche des Lazarus nicht allein anderer Thränen nicht getadelt, ſondern ſelbſt mit anderen geweinet hat. Doch dieſes Leidweſens fieng der heil. Bernhard allmählig zu vergeſſen an, als ihm eine wichtigere Angelegenheit nicht geringen Verdruß verurſachte. Hugo der Sohn des Herzoges von Burgund wollte den entledigten biſchöflichen Sitz zu Langres mit einem Mönchen von Clugny, der ſeines üblen Rufes wegen dieſer Würde unwürdig war, beſetzen, gegen welchen Schritt ſich der heil. Abt nicht allein aus Liebe für das allgemeine Beſte der Kirche, ſondern unter anderen auch darum widerſetzt hat, weil ſich ſein Kloſter Clairveaux in dieſem Kirchſprengel befand, folglich einem ſolchen Biſchofe unterworfen ſeyn müßte. Sein deshalben an den heil. Vater erlaſſener Bericht führt alles dasjenige umſtändlich in das Gedächtniß zurück, was ſich bey der Erledigung des Biſthumes zu Langres zugetragen,

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

Vit. S. Bern. lib. II. c. 7. n. 47. ej. ep. 164. 167. 168. & 170.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20

gen, was Innozenz II dabey ausdrücklich verordnet, und was der Erzbiſchof von Lion dabey zu beobachten ſo heilig verſprochen hat. In einem anderen Briefe beklagt ſich daher der heil. Bernhard über die Unbeſtändigkeit dieſes Erzbiſchofes, und bittet den heil. Vater den Lebenswandel desjenigen, den man in das Bisthum zu Langres einzuſchieben trachtet, wohl zu unterſuchen, mit beygehender Erinnerung: er möchte dasjenige gütig anhören, was er von dem deshalben nach Rom geſchickten Erzdiakon Ponzius vernehmen werde. Peter der Abt zu Clugny ſuchte dagegen ſeinen für das Bisthum zu Langres ernannten Mönchen auf das kräftigſte zu vertheidigen, und ſchrieb in dieſer Angelegenheit nicht nur dem heil. Vater, ſondern auch dem heil. Bernhard einen Brief, in welchem er alles, was man immer von ſeinem Mönchen ausſtreuet, den Verleumdungen beyzählt. Berief ſich gleich der heil. Abt in dieſer Sache auf die päbſtliche Entſcheidung; ſo weihete doch indeſſen der Erzbiſchof von Lion den beſagten Mönchen im Beyſeyn der Biſchöfe von Autun, und Macon zum Biſchofe von Langres, worüber der heil. Bernhard dergeſtalt niedergeſchlagen wurde: daß er deshalben krank an das Bette geheftet ſein innigſtes Leidweſen darüber in einem Briefe an den heil. Vater nicht genug ausdrücken konnte. Doch eben dieſer Brief zog die gewünſchte Frucht nach ſich; denn die Wahl des Mönchen von Clugny ward verworfen, und an deſſen Stelle Gottfried, ein Verwandter des heil. Bernhards, und Prior zu Clairveaux zum Biſchofe

von Langres eingeſetzt; nur koſtete es Mühe den König dahin zu bewegen: daß er den neuerwählten Biſchof in den mit ſeiner Kirche verbundenen zeitlichen Beſitz einließ, weil er dieſen ſchon dem Mönchen von Clugny eingeräumet hat. Auch dieſes brachten die dringenden Vorſtellungen des heil. Bernhards zuwegen, und geſchah gleich dieſes etwas ſpäter, ſo geſchah es dennoch: daß Gottfried in vollkommenen Beſitz ſeines Bisthumes zu Langres kam.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

§. 168.

Hinderniße von einer anderen Art erfuhr Fulcher der Erzbiſchof von Tyrus. Dieſer war zu Engouleſme geboren, und nachher in dem Kloſter der regulirten Chorherren zu Chelles Abt, welches Kloſter er aber während der Spaltung in Guienne um allen Verfolgungen ſeines Biſchofes Gerhards, eines der größten Vertheidiger der ſchiſmatiſchen Parten, und daher ſeines Feindes, zu entgehen, verließ, und ſich nach Jeruſalem begab, wo er in das Kloſter des heil. Grabes aufgenommen wurde. Nach dem Tode Wilhelms, des erſten Erzbiſchofes der lateiniſchen Kirche zu Tyrus, ward er wider alles Vermuthen an deſſen Stelle erwählt, ob er gleich in den Wiſſenſchaften mittelmäßig bewandert, dafür aber in der Frömmigkeit, und in den Tugenden deſto tiefer gegründet war. Nachdem er von dem Patriarchen zu Jeruſalem die biſchöfliche Weihe erhalten hatte; nahm er ſich vor dem bisherigen Ge-

Fulcher von Tyrus bekömmt das Pallium.

Guil. Tyr. lib. XIV. c. II. et ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1138. Innozenz II. 9. Johañs Komnens 20.

brauche zufolge nach Rom zu reiſen, um ſich das Pallium abzuholen, auf welcher Reiſe ihm auf Befehl des Patriarchen, der das Erzbisthum zu Tyrus wegen einiger ihm dadurch entzogener Bisthümer immer mit ſcheelem Blicke anſah, ſo ſehr nachgeſtellt wurde; daß er nicht ohne Mißhandlungen, und große Gefahren Rom, und hiemit die Abſicht ſeiner weiten Reiſe erreichte. Daß der Patriarch weder nach der Zurückkunft Fulchers ſeinen Zorn gemäßiget, noch der Kirche zu Tyrus ihre ehemalige Würde wieder zurückgeſtellt, und den dieſem Erzbiſchofe zugefügten Schaden gut gemacht hat, erſieht man aus einem päbſtlichen Schreiben an den Patriarchen zu Jeruſalem: er mußte endlich aber gleichwohl wider ſeinen Willen drey ſeiner Bisthümer dem Fulcher unterwerfen, und zurückſtellen; den übrigen Biſchöfen aber befahl Innozenz II in einem Schreiben unter die Gerichtsbarkeit ihres Erzbiſchofes zurückzukehren; dem Patriarchen von Antiochia hingegen ſchrieb er, er ſoll dieſe hinführo nicht mehr, dem Erzbiſchofe von Tyrus entziehen.

§. 169.

Rudolph Patriarch zu Antiochia.

Gull. Tyr lib. XV. c. 12. et ſeqq. Flo. lib. 68. n. 53.

Um dieſe Zeit ſaß auf dem Patriarchenſtuhle zu Antiochia Rudolph, der aus Domfront an den Gränzen von Mans, und der Normandie gebürtig, als ein in der Kriegskunſt geübter, und die Pracht liebender Mann, ſich dadurch die Gemüther des Volkes ſowohl, als des Adels dergeſtalt zugezogen hat: daß erſteres ihn ſogleich nach dem Tode

Jahre der Geburt Christi 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

des erſten lateiniſchen Patriarchen von Antiochia Bernhards, bevor noch die ordentliche Wahl vor ſich gieng, und ohne Wiſſen, und Bewilligung der Kleriſey in einem Auflaufe zum Nachfolger ernannte, und von ſeinem erzbiſchöflichen Sitze zu Maniſtre auf jenen zu Antiochia erhob. Wollten anders die zur Wahl verſammelten Väter nicht ein Opfer des wüthenden Pöbels werden; ſo mußten ſie wieder auseinander gehen, und gehorchten daher jenem Patriarchen nicht, der von ihnen nicht erwählt worden iſt. Wie ſtolz Rudolph auf dieſe ſeine neue Würde war, erhellte aus ſeinem Verlauten; denn er bildete ſich ein mit dem römiſchen Pabſte im gleichen Range zu ſtehen, und ſagte: der Stuhl des heil. Peters befinde ſich eben ſo zu Antiochia, wie zu Rom, und die Kirche zu Antiochia wäre ſogar älter als die römiſche. Eben darum hielt er nicht einmal um das gewöhnliche Pallium zu Rom an; ſondern nahm ſich daſſelbe ſelbſt von dem Altare des heil. Peters, und gewann zwar nach und nach die ſeinem Stuhle unterordneten Biſchöfe auf ſeine Seite; verfeindete ſich aber mit ſeiner Kleriſey, namentlich aber mit ſeinen Domherren durch allerhand Bedrückungen, Verfolgungen, ja ſogar durch ausgeübte Gewaltthätigkeiten ſo ſehr: daß Lambrecht der Erzdiakon ſeiner Kirche, und ein gewißer Arnulph ſich deshalben nach Rom begaben dem heil. Vater ihre Klagen vorzubringen. Raymund der Fürſt von Antiochia, der von der Partey der Kläger war, rieth dem Patriarchen Rudolph den Klägern zu Rom

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

durch ſeine perſönliche Gegenwart vorzukommen; ließ aber durch eine bey dem König Roger getroffene Anſtalt dieſen Patriarchen gefangen nehmen, und nach Sizilien bringen, als dieſer zu Brindiſi anlandete. Durch ſeine Beredtſamkeit, und durch eingegangene Friedensbedingniße gelang es hier dem Rudolph, daß er wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde, und nach Rom kommen konnte, wo er nicht ſo leicht bey dem heil. Vater vorgelaſſen wurde, weil er daſelbſt als ein Feind des heil. Stuhles verſchrieen, und ſeines Stolzes wegen in keinem guten Rufe war. Seine Freunde bewirkten ihm endlich gleichwohl: daß er bey dem Innozenz II Zutritt fand, und ſogar mit Ehren empfangen wurde; und weil mit ihm auch ſeine Kläger erſchienen, und die Verhörung beyder Parteyen eine genaue Unterſuchung der Sache erfoderte; beruhigte indeſſen der heilige Vater einen Theil ſo wie den anderen, bis er in dieſer Angelegenheit einen Geſandten nach Syrien abſchicken würde. Hierauf legte der Patriarch Rudolph jenes Pallium, ſo er mit Hintanſetzung des heil. Stuhles eigenmächtig angenommen hatte, ab, und empfieng dafür das ſonſt gewöhnliche; ſöhnte ſich mit dem heil. Vater aus; und kam zwar glücklich nach Syrien zurück; hielt ſich aber theils in einem Kloſter, theils bey dem Grafen von Edeſſa auf, weil ihn ſeine Kirche keineswegs wieder annehmen wollte, bis ihm endlich die mit dem Fürſten von Antiochia wenigſtens auf den Schein eingegangene Freundſchaft den Eintritt in dieſe Stadt

ge-

geſtattet hat. Dem päbſtlichen Verſprechen zufolge kam nachher Peter, der Erzbiſchof von Lion, als päbſtlicher Geſandter nach Syrien; ſtarb aber, als er nach Akri gekommen war, nicht ohne Verdacht eines ihm beygebrachten Giftes. Durch die bisherigen Verdrüßlichkeiten, und Beſchwerniße ermüdet, wollten ſich ſchon die Kläger um die Gnade ihres Patriarchen bewerben, und der Erzdiakon Lambrecht ward auch wirklich in ſeine vorige Würde wieder eingeſetzt; nur Arnulph war zu ſehr aufgebracht, als daß er ſich mit dem Rudolph verſöhnen wollte. Weil er daher den Fürſten auf ſeiner Seite hatte; entſchloß er ſich das zweytemal nach Rom zu reiſen, und darauf zu dringen, damit ein neuer päbſtlicher Geſandter nach Aſien geſchickt werde. Eben dieſer Rudolph, Patriarch von Antiochia, ſah eben ſo wie jener zu Jeruſalem die Wiederherſtellung des erzbiſchöflichen Sitzes zu Tyrus mit Verdruße an, und entzog auch dem oben erwähnten Erzbiſchofe Fulcher drey ſeiner unterordneten Biſthümer.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

§. 170.

Nach glücklich geendigter Spaltung nahm ſich Innozenz II vor in der Faſten des gegenwärtigen Jahres zu Rom in der Kirche des heil. Johanns im Lateran einen Kirchenrath zu halten, wozu er alle morgen- und abendländiſche Biſchöfe einlud, damit er den allgemeinen beygezählt werden könnte, und deſto größeres Anſehen bekäme. Es mußte daher

Allgemeiner Kirchenrath im Lateran.

Chron. Maurin. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1497.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanne Komnens 21.

Bec. T. XI. p. 14.

her auch der päbſtliche Geſandte Alberich, der inzwiſchen ſo glücklich war zwiſchen Engelland und Schottland den Frieden wieder herzuſtellen, aufbrechen, und verlangte: damit mit ihm alle Biſchöfe, und Aebte der dortigen Landſchaften zu dem Kirchenrathe reiſen möchten. Doch dieſes fand König Stephan wegen der noch nicht gedämpften Unruhen in ſeinem Königreiche nicht für gut; ſondern erlaubte nur dem neuerwählten Erzbiſchofe von Kantelberg Theobald, der ohnehin das Pallium abzuholen hatte, und vier Biſchöfen mit eben ſo vielen Aebten: daß dieſe dem päbſtlichen Geſandten nach Rom nachfolgen, und daſelbſt alle Biſchöfe von Engelland vorſtellen ſollten. Was die Biſchöfe aus den übrigen Ländern anlangt, kamen dieſe dem päbſtlichen Befehle zufolge in ſo großer Menge zuſammen: daß man ihrer beyläufig tauſend zählte, als der Kirchenrath zu Anfange des Aprilmonats ſeinen Anfang nahm. In der an die verſammelten Väter gehaltenen Anrede des heil. Vaters will es dem Fleury auffallend ſcheinen, was ein Schriftſteller damaliger Zeiten davon ſchrieb: daß man nämlich die höchſten Würden in der Kirche mit Erlaubniß des römiſchen Pabſtes gleich einem Lehenrechte empfieng, und daß man dieſelben ohne eine ſolche Erlaubniß nicht rechtmäßig beſitzen konnte. Ohne den Schriftſteller zu unterſuchen, der dieſes ſchrieb; ohne ſich bey den Rechtsgelehrten zu erkundigen, was die Lehen für Bedeutungen haben, bleibt indeſſen ſo viel gewiß: daß, weil die Wahl der Biſchöfe bisher noch immer nach dem al-

ten Gebrauche geſchah, im Durchſchnitte genommen die römiſchen Päbſte keinen Theil daran gehabt haben. Es müßen ſich daher die beſagten Worte auf die Erzbiſchöfe beziehen, welche rechtmäßig nach ihrer Wahl dieſe Würde erſt nach erhaltener päbſtlicher Gutheißung, und nach dem von dem Pabſte empfangenen Pallium beybehalten; und eben hierinn beſteht jenes Lehenrecht, welches nach dem Ausdrucke damaliger Zeiten nicht ſo viel bedeutete: daß die Erzbisthümer eben ſo viele Lehen wären; ſondern es bedeutete eigentlich das Recht der Erkenntlichkeit. Konnte nun Heinrich I, der König von Engelland in einer im Jahre Chriſti 1101 ausgeſtellten Schrift ſagen: daß er ſich verbindlich mache jährlich 400 Mark dem Robert Herzog von Flandern als ein Lehen zur Erkenntlichkeit für gewiße geleiſtete Soldatendienſte zu zahlen; und konnte Ailred der Abt von Riedal ſagen: es ſcheine ihm, daß der Sieg den Nordmännern von Gott zu einem Lehen gegeben worden ſey; warum ſoll nicht auch der Ausdruck des Pabſtes in ſeiner Anrede die nämliche Bedeutung haben dürfen, nachdem der heil. Stuhl wirklich das Pallium zur Vergeltung der Mühewaltung, welche die Erzbiſchöfe bey ihrer großen Laſt haben, ertheilt? Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo zielte die Anrede des heil. Vaters vorzüglich dahin ab nach aufgehobener Spaltung die Einigkeit der Kirche deſtomehr zu befeſtigen, und gewiße Irrlehren, die viele zu verführen vermögend waren, auszurotten. Es ſind dreyßig Satzungen von dieſem Kirchenrathe vorhanden, die beynahe die näm-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

nämlichen wie jene des Kirchenrathes zu Rheims ſind, nur hat man ſie auf eine andere Art abgetheilt. Es werden in denſelben neuerdings die Soldatenkämpfe bey Jahrmärkten verboten, und man unterſagte den Schützen ihre tödtliche Kunſt an den Katholiken auszuüben. Die Layen, wenn ſie ſich keines Gottesraubes ſchuldig machen, und ihre Seele der ewigen Verdammniß nicht ausſetzen wollen, ſollen keinen geiſtlichen Zehent beſitzen, mag ihnen dieſer gleich entweder von Königen, oder von Biſchöfen, oder von wem immer verliehen worden ſeyn. Weil die Domherren bey den Kathedralkirchen nur ſich allein das Recht die Biſchöfe zu erwählen zuzueignen, und nicht allein die Layen, ſondern auch die Pfarrherren, die übrige Kleriſey, und die Ordensſtände, die alle von je her ein Recht dazu hatten, davon auszuſchließen ſuchten; ſo wird in einer anderen Kirchenſatzung dergleichen Verſuch den Domherren bey Strafe des Kirchenbannes verboten, und erklärt, eine ſolche Wahl, die nicht mit gemeinſchaftlicher Zurathebeziehung der Kleriſey, und der Ordensſtände geſchieht, für ungültig anzuſehen. Dieſer Kirchenrath verdammte jene Weibsperſonen, die weder in einer Gemeinſchaft, noch nach einer gewißen Ordensregel, ſondern in Privathäuſern, wo ſie unter dem Vorwande der Gaſtfreyheit minder ehrwürdige Gäſte aufnahmen, leben, und gleichwohl für Nonnen gehalten zu werden verlangen; den wirklichen Nonnen hingegen unterſagte man mit den Mönchen, oder regulirten Chorherren während des Pſalmgeſanges in dem nämlichen

lichen Chore zuſammen zu kommen. Daß um dieſe Zeit die Ketzerey der Manichäer noch nicht aller Orten gänzlich mag ausgerottet geweſen ſeyn, erſehen wir aus einer anderen Satzung, in welcher die dritte Verordnung des im Jahre Chriſti 1119 zu Toulouſe gehaltenen Kirchenrathes von Wort zu Wort wiederholet, und die gleißneriſche Frömmigkeit derjenigen verdammet wird, welche die Taufe der Kinder, die heil. Weihen, und die Ehe verwarfen.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

§. 171.

Von den Irrlehren des Ketzers Tanchelins, die er in Flandern ausgeſtreuet hatte, war bereits an einem anderen Orte die Rede geweſen; und dieſem waren an Gottloſigkeit Peter von Bruis, und ſein Schüler Heinrich gleich. Aufgebracht wider den Peter von Bruis, der vermeſſen genug war alle heil. Kreuze in einen Haufen zuſammen zu ſchlichten, und zu verbrennen, nahmen die Chriſtgläubigen denſelben gefangen, ſperrten ihn bey St. Aegid ein, und rächeten die den Bildnißen des gekreuzigten Heilandes zugefügten Unbilden dadurch: daß ſie dieſen Ketzer durch einen ähnlichen Scheiterhaufen von der Welt beförderten. Sein Schüler Heinrich, der ſein Gift in dem Kirchſprengel von Mans ausſpie, wurde von dem Erzbiſchofe zu Arles dem heil. Vater in dem Kirchenrathe zu Piſa vorgeführt, und zu dem Gefängniße verurtheilet, welcher Strafe er ſich unter dem falſchen Scheine ſeiner Reue, und unter dem erlogenen Vorwande zu Clairveaux ein Mönch

Arnald von Brixen wird verdamt. Vid. ſup. §. 55. Bibl. Clug. p. 1118. Analect, Tom. III. p. 381. Gunth. Ligur. de geſt. Frid. lib. III. Otto Friſ. de geſt. Frider. lib. II. c. 20.

zu

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

zu werden entzog, um dafür in Languedoc, und Gaſcogne weit ärgere Jrrlehren als ſein Lehrmeiſter Peter von Bruis zu verbreiten, und dadurch in dieſen Kirchen die größten Zerrüttungen anzurichten. Alle dieſe erſterwähnte Ketzer gaben ſich Mühe die Geiſtlichen überhaupt in böſen Ruf zu bringen, um die Heerde Chriſti deſto leichter zu zerſtreuen, wenn dieſe einmal ſchon von ihrem Hirten abwendig gemacht iſt; doch die Geiſtlichen am allermeiſten zu verſchreien behielt ſich Arnald von Brixen vor. Dieſer ward in die Zahl der Kleriſey zu Brixen aufgenommen, und ſtand in der kleineren Weihe des Lektorats, als er ſich nach Frankreich begab, und ein Schüler des bekannten Abailards ward, wo ſein Neuerungsgeiſt die Jrrlehren ſeines Lehrmeiſters ſo leicht begriff, daß ſein Ehrgeiz ſogar dieſen übertreffen wollte, um ſich nur durch die in ihrer Art ganz ſonderbaren Meinungen vor allen anderen zu unterſcheiden, und Aufſehen damit vor der Welt zu machen. Seine Geſchwätzigkeit lernte auch das Beißende dem Abailard ab, der nur immer andere verbeſſeren wollte, ohne jemal mit einer ſolchen Verbeſſerung an ſich ſelbſt den Anfang zu machen. Mit dieſen Eigenſchaften kehrte Arnald nach Brixen zurück, und ward ein Mönch, um unter dieſem ehrwürdigen Kleide, unter der Larve der Frömmigkeit, und ſtrengen Lebensart auf ſolche Weiſe wider die Kleriſey loszuziehen, daß dabey auch kein Ordensſtand ausgenommen blieb. Jndem er die Mönche, die Kleriſey, und ſelbſt die Biſchöfe auf das tiefeſte herabſetzte,

gieng

gieng er ſo vorſichtig dabey zu Werke: daß er zuerſt den Layen ſchmeichelte, um deſto leichter bey ihnen Gehör zu finden, und dadurch ſein Gift deſto unvermerkter anzubringen, damit er ſie alsdann ganz für ſich geſtimmet fände, da er ihnen jene Mißbräuche der Geiſtlichen, wider die ſich die Päbſte, Kirchenräthe, und andere gottesfürchtige Perſonen lang ſchon, und oft genug ereiferet haben, auf das häßlichſte zu ſchilderen anfieng, und den Stolz der Biſchöfe, die Unzucht der Kleriſey, die Weichlichkeit, und Lauigkeit der Mönche auf eine höchſt übertriebene Art durch ſeine weitläuftige Beſchreibungen in ein helleres Licht ſtellte. Durch dieſen verſtellten Eifer, bey welchem er behauptete: daß er nur wider Mißbräuche losziehe, entdeckte er nach und nach ſeine Irrlehren, als er den weltlichen Leuten weiß machte: diejenigen Biſchöfe, welche landesherrliche Rechte beſitzen, könnten eben ſo wenig zur ewigen Seligkeit gelangen, als diejenigen von der Kleriſey, welche Eigenthumsrechte beſaßen, und als diejenigen Mönche, bey denen man liegende Güter findet, wie auch die Aebte, die Pfarreyen unter ſich ſtehen hatten. Er ſuchte dadurch nichts anderes als den rechtmäßigen Beſitz, und alle zeitliche Güter, und Einkünfte der Geiſtlichen den weltlichen Fürſten, und Leuten in die Hände zu ſpielen; denn er wollte behaupten, daß ſie dieſen zugehören, und hieß die Geiſtlichen mit den Erſtlingen, mit dem Zehent, und mit dem Opfer der Gläubigen zufrieden ſeyn. Machte gleich Arnald durch dergleichen Vorſtellungen die Habſucht nicht allein

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Inozenz II. 10. Des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

der weltlichen Fürſten, ſondern auch der übrigen Layen dergeſtalt rege: daß hieraus nachher ſogar betrübte Folgen entſprangen; ſo blieb er doch nicht bey dieſen Irrthümern allein; ſondern ſtreuete noch andere wider das allerheiligſte Altarsſakrament, und wider die Taufe aus, in welchen, weil er ſich nach dem Peter von Bruis, und Heinrich dießfalls gerichtet zu haben ſcheint, er ſogar dieſe Ketzer übertreffen wollte. Nachdem alſo Arnald deshalben von ſeinem Biſchofe, und anderen gottesfürchtigen Männern bey dem Kirchenrathe zu Rom, von dem hier eben die Rede iſt, verklagt worden iſt, wurden mit ihm diejenigen Ketzer verdammt, welche unter dem ſcheinheiligen Vorwande der Religion das allerheiligſte Altarsſakrament, die Taufe der Kinder, die heil. Weihen, und das Sakrament der Ehe beſtreiten, und der heil. Vater legte überdieß dieſem Ketzer ein ſtrenges Stillſchweigen auf. Arnald entfloh hierauf aus Brixen; ſtieg über die Alpen; und begab ſich in den Canton Zürch, wo er in kurzer Zeit die ganze Landſchaft mit ſeinen Irrlehren angeſteckt hat.

§. 172.

Und die ſchiſmatiſchen Biſchöfe abgeſetzt.

Ott. Friſ. & Labb. vb. ſup. S. Ber. ep. 213.

Wie nun die Glaubenspunkte gegen die ausgeſtreuten Irrlehren der Ketzer geſicheret waren; verbeſſerte der heil. Vater jene Unordnungen, die als eine Folge der höchſtbetrübten Spaltung überblieben ſind. Diejenigen nicht ungeſtraft zu laſſen, die an dieſem Uebel Theil hatten, und andere davor zu

warnen, entſetzte Innozenz II alle, die entweder von dem Afterpabſte Peter Leo, oder von ſeinen ſchiſmatiſchen Anhängern, worunter namentlich Gerhard von Engouleſme angezeigt iſt, geweihet waren, ihrer Würde, mit beygehendem Befehle, daß ſie zu keinem höheren Range mehr befördert werden ſollen. Einen jeden auf ſolche Art geweihten Biſchof, der bey dieſem Kirchenrathe zugegen war, rief der heil. Vater bey ſeinem Namen; hieß ihn hervortreten; und nachdem er einem nach dem anderen ſein Verbrechen vorgehalten, und ſeinen gerechten Unwillen darüber mit Nachdrucke erkläret hatte; nahm er einem jeglichen den Hirtenſtab aus der Hand, den Ring von dem Finger, und riß ihm den biſchöflichen Mantel vom Leibe. Von dieſer Strafe blieb auch Peter, jener Erzbiſchof von Piſa nicht ausgenommen, welchem nach ſeiner Zurücktretung von der Spaltung auf Einrathen des heil. Bernhards der heil. Vater bereits ſein Vergehen verziehen hatte. Es beklagte ſich daher dieſer heil. Abt über eine ſolche Strenge in einem an den Innozenz II erlaſſenen nachdrücklichen Briefe, in welchem er zwar den Eifer des heil. Vaters wider die ſchiſmatiſchen Anhänger anrühmt; dabey aber ſagt: es müße da nicht die nämliche Strafe auferlegt werden, allwo nicht die nämliche Schuld obwalte; und ſelbſt dem Pabſte gereiche es nicht zum Ruhme, wenn er das, was er einmal ſchon gethan habe, wieder zernichte. Wirklich drangen die Vorſtellungen des heil. Bernhards durch, und Innozenz II erhörte ſeine Bitte. Es wurde endlich auch

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Roger der König von Sizilien in gegenwärtigem Kirchenrathe mit dem Kirchenbanne belegt, weil dieſer die ſchiſmatiſche Partey am allermeiſten unterſtützt hat.

§. 173.

Innozenz II wird gefangen.

Falc. Benev. ad ann. 1139. ap. Murat. Scrip. Ital. T. V. p. 127 & ſeqq. Romuald. Salern. ib. T. VII. p. 153. Bar. ad ann. 1139.

Noch in dem nämlichen Monate, in welchem der allgemeine Kirchenrath zu Rom auseinander gieng, ſtarb jener Rainulph, der von dem heil. Vater, und von dem verſtorbenen Kaiſer Lothar II als Herzog von Apulien eingeſetzt worden iſt. Sobald die Nachricht von dieſem Tode dem Roger König von Sizilien zu Ohren gekommen war; brach er ſogleich mit ſeinem Kriegsheere auf, ſich dieſes Landes zu bemächtigen, und bewirkte durch den aller Orten verbreiteten Schrecken: daß ihm die meiſten Städte ihre Thore ſelbſt öffneten. Innozenz II dachte dieſen Feindſeligkeiten durch einen Friedensvertrag ein Ende zu machen, und begab ſich in dieſer Abſicht von ſeinen Kriegsvölkern bedeckt nach St. Germann unterhalb dem Berge Kaſſin, wo er, und der König Roger ſich wechſelſeitig Geſandte zuſchickten, die ſich über die Friedensbedingniße zu verabreden hatten. Während dieſer Unterhandlungen übten die Nordmänner einige Feindſeligkeiten aus, bey welchen ſich der heil. Vater größerer Sicherheit halber zurückzog. Der Herzog Robert, und der größte Theil der Herren von Rom erfuhren: daß der Herzog Roger, ein Sohn des Königs Rogers im Hinterhalte wäre, und erſahen daher noch den wahren Zeitpunkt um ſich durch die Flucht zu retten; nur Innozenz II mit

den

den Kardinälen, und ſeinem Gefolge ward den 22 Tag des Heumonats gefangen, von den Nordmännern ſeiner beſten Geräthſchaften beraubt, und in das Lager des Königs Rogers gebracht. Dieſer ließ nach einer ſolchen Nachricht ſogleich ein prächtiges Zelt herſtellen, und vom Religionsantriebe gerührt eilte er ſelbſt dem heil. Vater zu, und wollte ſich zu ſeinen Füßen werfen. Allein er erſtaunte, als er den Innozenz II mit einer unerſchütterten Standhaftigkeit ihn von ſich wegſchaffen hörte, und vernehmen mußte: daß er ſich dem heil. Vater nicht eher näheren ſoll, als bis der Friedensvertrag geſchloſſen ſeyn würde. König Roger ſäumte nun nicht länger mehr dieſes Bedingniß zu erfüllen, und den 25 Tag des beſagten Heumonats war der Friedensvertrag ſchon unterfertiget. In dieſem verſprach König Roger dem heil. Vater ihn für den rechtmäßigen Nachfolger des Apoſtelfürſten zu erkennen, ihm als ein Vaſall den Eid der Treue abzulegen, und jährlich einen Zins von ſechshundert Dukaten zu zahlen; Innozenz II hingegen verlieh ihm den Titel eines Königs von Sizilien, und belehnte ihn ſowohl mit dem Herzogthume Apulien, als mit dem Fürſtenthume Kapua. Erſt nach dieſer wechſelſeitigen Abfindung ließ Innozenz II den König Roger mit ſeinen zweenen Söhnen vor ſich, der zu ſeinen Füßen gebeugt um Verzeihung bat, hinführo zu gehorſamen verſprach, und ihm, und ſeinen Nachfolgern getreu zu verbleiben ſchwur; auf welches Verſprechen der heil. Vater ihn durch Ueberreichung der Fahne mit dem König-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

 reiche

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

reiche Sizilien belehnt hat. So widerſpenſtig ſich ehedem König Roger bezeigt hatte, deſto ehrfurchtsvoller ward er von dieſem Augenblicke an, und ſchätzte es ſich für die größte Ehre den Innozenz II nach Benevent zu begleiten, allwo der von dem Afterpabſte geweihte Erzbiſchof von Roſcemann zum zweytenmale aus der Stadt vertrieben, und ſein erbautes Schloß geſchleifet wurde. Auf Zuthun des heil. Vaters mußten alsdann alle dortige Landſchaften den König Roger für ihren rechtmäßigen Landesfürſten erkennen; und ob ſich gleich nur die einzige Stadt Bari eine Zeit lang keineswegs demſelben unterwerfen wollte; ſo mußte endlich auch dieſe ſich ergeben. Seit dieſer Veränderung bezeigte ſich König Roger nicht allein gegen den heil. Vater, ſondern auch gegen den heil. Bernhard, der zu ſeiner Bekehrung das meiſte beygetragen hatte, dankbar; und bat Letzteren um einige Mönche aus ſeinem Kloſter, für die er nachher zwey Klöſter geſtiftet hat.

§. 174.

Berichte von dem heil. Malachias. Falc. Benev. vb. ſup. Vit. S. Malach. auct. S. Bern opuſ. 12. Bec. T. XI. p. 23 & ſeqq.

Den 2 Tag des Herbſtmonats traf Innozenz II wieder zu Rom ein, und ward zwar mit überaus großer Freude empfangen: doch ſuchten ihn einige Römer dahin zu überreden, damit er den mit dem König Roger geſchloſſenen Frieden wieder aufheben möchte. Einen ſolchen Rath verwarf der heil. Vater, und erwiederte: ſeine Gefangennehmung wäre aus beſonderer Fügung Gottes geſchehen, damit hieraus zur Wiederherſtellung des Friedens Anlaß gegeben

ben würde; und wie wir es aus den Briefen des heil. Bernhards, und Peters des Abtes zu Clugny erſehen; ſo iſt dieſer Friede von allen Fürſten gebilliget worden. Als ſich Innozenz II um dieſe Zeit zu Rom aufhielt, beſuchte ihn daſelbſt der heil. Malachias Erzbiſchof zu Armagh in Irrland, in deſſen Lebensbeſchreibung, die uns der heil. Bernhard liefert, wir vieles finden, woraus wir den Zuſtand der dortigen Kirchen erſehen können. Dieſer Verbeſſerer der Kirchenzucht in ſeinem Vaterlande erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1095; ſtammte von adelichem Geblüte ab; und nachdem er zu Armagh ſeine Erziehung, und Bildung in den Wiſſenſchaften bekommen hatte; unterwarf er ſich der Anleitung eines heil. Mannes, Namens Imars, und führte nach deſſen Beyſpiele einen ſtrengen Lebenswandel. Bald darnach wurde Malachias wider ſeinen Willen, ob er gleich das vorgeſchriebene Alter noch nicht erreicht hatte, von dem Celſus damaligem Erzbiſchofe zu Armagh zum Diakon, und endlich zum Prieſter geweihet, und mußte die Stelle dieſes Erzbiſchofes vertreten helfen, als dieſer ihm den Auftrag machte das rauhe Volk zu unterrichten, den Aberglauben auszurotten, den ordentlichen Geſang bey den Tagzeiten der Kirche, und mit dieſem zugleich die römiſchen Gebräuche einzuführen, und was das Sakrament der Buße, der Firmung, und der Ehe anlangt, alles nach den Geſetzen, und Vorſchriften zu beſtimmen. Dieſen Auftrag genau befolgen zu können, ließ er ſich zuerſt ſelbſt von dem Malchus Biſchofe zu

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Liſmore, einem eben ſo gelehrten, als heiligen Manne, von den Gebräuchen der katholiſchen Kirche beſſer belehren; ward aber nach einigen Jahren nach Ulſter zurückgerufen, um das von den Seeräubern verheerte, und lange Zeit her verlaſſene Kloſter Bancor, ſo vor fünfhundert Jahren der heil. Kolumban bewohnt hatte, wieder herzuſtellen. Im Jahre Chriſti 1125 mußte er auf Befehl ſeines Lehrmeiſters Jmars, und des Erzbiſchofes Celſus ebenfalls wieder wider ſeinen Willen ſich zum Biſchofe von Connor weihen laſſen, und erfuhr daſelbſt bey Ausübung ſeines Amtes: daß er mehr mit wilden Thieren als mit Menſchen zu thun hatte; denn ſie führten zwar den chriſtlichen Namen, in der wirklichen That aber mehr einen heidniſchen Lebenswandel. Der heil. Bernhard kann uns den betrübten Zuſtand der Kirchen in Jrrland nicht genugſam ſchilderen, indem er uns beſchreibt, wie ſehr daſelbſt ſo zu ſagen die ganze Kirchenzucht verfallen war. Manche biſchöfliche Stühle ſind ſogar erblich geworden, worunter ſich namentlich jener zu Armagh befand; denn dieſer blieb ſchon ſeit zweyhundert Jahren bey einer Familie. Andere wurden aufgehoben. Wieder andere errichtete man nach ſeinem Eigendünkel, ohne jemanden darüber zu befragen; ja man fand ſogar, daß bey einer Kirche zween Biſchöfe regierten. Von ſolchen Unordnungen rührte es her: daß unter den Geiſtlichen eine ſo überaus große Unwiſſenheit in den Kirchengeſetzen, und unter dem Volke eine gänzliche Vernachläßigung der chriſtlichen Pflichten geherrſchet hat. Man reichte den Kirchen

weder

weder den Zehent, noch die Erſtlinge ab. Man ſchloß unerlaubte Ehen. Man beichtete nicht, und fand Niemanden, der eine Buße verlangt, oder ſie auferlegt hätte. Es gab der Diener des Altares wenige, und hiezu nahm man größtentheils ſolche Leute auf, die unter den Layen die müßigſten waren; und man hörte in den Kirchen keinen Prieſter predigen, oder ſingen. So ſah der Weinberg des Herrn in Irrland aus, als der heil. Malachias daſelbſt zum Biſchofe eingeſetzt wurde. Alles dieſes ſchreckte dieſen heil. Biſchof nicht ab; ſondern, anſtatt zu fliehen, blieb er mitten unter den Wölfen unerſchrocken ſtehen; ermahnte ſeine Untergebene bald öffentlich, bald heimlich; beſuchte ſeinen Kirchſprengel, und nahm daſelbſt eine Verbeſſerung um die andere vor; ſcheuete keine auch noch ſo beſchwerliche Arbeit; ließ ſich ſogar Schmach, und Unbilden gefallen, um nur ſeinen Endzweck zu erreichen, und machte dadurch die wilden Sitten ſeines Volkes von Zeit zu Zeit geſitteter, bis es ſich endlich nach den Kirchengeſetzen bildete, die Kirchen öfter beſuchte, von den heil. Sakramenten heilſamen Gebrauch machte, und anſtatt des ſchändlichen Beyſchlafes ehrbare Ehen einführte. Als Celſus der Erzbiſchof zu Armagh in die letzte Krankheit verfiel; befahl er im Namen des heil. Patrizius, dem ſich Niemand in Irrland zuwider zu handeln getrauete: daß der heil. Malachias ſein Nachfolger werden ſollte, weil er außer dieſem keinen würdigeren wüßte. Allein weil, wie wir bereits vernahmen, eben dieſe Würde ſchon ſeit zweyhundert Jahren erb-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jño, zenz II. 10. Des röm Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

lich gemacht, und bey einer Familie geblieben war, wobey überdieß noch ein anderer Unfug begangen wurde: daß, wenn von dieſer Familie keine Geiſtlichen vorhanden waren, dieſes Erzbisthum ſogar auf Layen übergieng, gleichwie ſich dieſes vor dem Celſus acht verheurathete Männer, die in gar keiner Weihe ſtanden, zugeeignet haben; ſo konnte der heil. Malachias nach dem Tode des Celſus, und nach ſeiner rechtmäßig erfolgten Wahl doch nicht ſo bald zu dem ruhigen Beſitze dieſes Erzbisthumes gelangen, weil Moritz, ein Abkömmling aus dem Geſchlechte des Celſus, daſſelbe mit bewaffneter Hand an ſich geriſſen hat, welchem der heil. Malachias zu widerſtehen viel zu unvermögend, und daher ſich lieber zu ſeiner vorigen Kirche zurückzubegeben entſchloſſen war. Nachdem nun Moritz drey Jahre das Erzbisthum genoſſen hatte; hörten alle Gutgeſinnte nicht auf ſo lang in den heil. Malachias zu dringen, bis er endlich verſprach die erzbiſchöfliche Würde zu Armagh zu übernehmen, ſo er unter folgendem Bedingniße that, daß es ihm nach hergeſtelltem Frieden bey dieſer Kirche wieder erlaubt ſey zu ſeiner vorigen Kirche zurückzukehren; nur wollte er aus Furcht eines Blutvergießens bey Lebzeiten des Moritz keineswegs in dieſe Stadt kommen. Wie hart es ſey ein ſo tief eingewurzeltes Uebel auszurotten, lehrt uns die Kirche zu Armagh; denn um nur dieſes Erzbisthum nicht in fremde Hände kommen zu laſſen, verſchrieb es Moritz ſeinem Vetter Nigell, der es eben ſo wenig fahren gelaſſen hätte, wenn er nicht die Flucht

zu

zu ergreifen genöthiget, und der heil. Malachias von dem König, von den Biſchöfen, und von den Chriſtgläubigen in dieſe Würde eingeſetzt worden wäre. Auf ſolche Art gelangte zwar der heil. Malachias zum vollkommenen Beſitze ſeines Erzbisthumes zu Armagh; mußte aber die erſten Jahre ſeiner Regierung viele Verleumdungen, und Gewaltthätigkeiten von ſeinen Feinden übertragen, was er alles mit unerſchütterter Standhaftigkeit gern that. Nach vollkommen hergeſtellter Ruhe bey der Kirche zu Armagh, und daſelbſt eingeführten chriſtlichen Sitten, nahm ſich dieſer heil. Erzbiſchof vor, ſeinem ausgedungenen Bedingniße zufolge, das Erzbisthum zu verlaſſen, und weihete an ſeine Stelle mit Bewilligung der Kleriſey, und des Volkes einen gewißen Gelas zum Biſchofe; er aber kehrte in ſeinen ehemaligen Kirchſprengel zurück, und nahm ſeinen Sitz nicht mehr zu Connor, ſondern zu Dovun, weil er es für nützlich fand die zwey in dieſer Landſchaft verfallenen Bisthümer wieder herzuſtellen, davon er ſich letzteres beybehalten, für das erſtere hingegen einen eigenen Biſchof geweihet hat. In der Abſicht theils alle ſeine Anordnungen, und getroffene Einrichtungen beſtättigen zu laſſen, theils für den erzbiſchöflichen Sitz zu Armagh und für ein anderes von dem Celſus errichtetes Erzbisthum das bisher noch nie erlangte Pallium zu erhalten, nahm ſich der heil. Malachias vor nach Rom zu reiſen, und fand Gelegenheit auf dieſer Reiſe, als er Frankreich durchſchnitt, zu Clairveaux mit dem heil. Bernhard ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

vertraute Freundſchaft zu machen. Entzückt über die Wonne ſeiner heiligen Einſamkeit verlangte er bey ſeiner Ankunft zu Rom von dem heil. Vater die Erlaubniß die übrigen Tage ſeines Lebens zu Clairveaux zubringen zu dürfen, die er aber nicht erhielt, weil er in ſeinem Vaterlande reichlichere Früchte einzuerndten im Stande wäre Er ließ daher auf ſeiner Rückreiſe wenigſtens vier ſeiner Reiſegefährten im beſagten Kloſter zurück, die nach der Zeit den Geiſt des Ciſterzienſerordens auch in Jrrland verbreitet haben. Während ſeines Aufenthaltes zu Rom erklärte der heil. Malachias dem heil. Vater den Zuſtand der irrländiſchen Kirchen; ward hierauf zum päbſtlichen Geſandten von ganz Jrrland ernannt; und bekam in Abſicht auf das für zwey Erzbisthümer angeſuchte Pallium zur Antwort: daß er bey ſeiner Zurückkunſt in ſein Vaterland zuerſt eine allgemeine Verſammlung ſeiner Biſchöfe halten, und, nachdem er ihre Einwilligung werde eingeholet haben, alsdann Abgeordnete nach Rom ſchicken ſoll, die das Pallium mit ſich zurück bringen werden. Bevor Jnnozenz II den heil. Malachias mit Ertheilung des Friedenskußes, und des apoſtoliſchen Segens von ſich entließ; nahm er die Mütze von ſeinem Haupte, und ſetzte ſie dem heil. Erzbiſchofe auf, wozu er ihm noch ſeine Stole, und ſeinen Manipel geſchenkt hat. Wie nun der heil. Malachias nach Jrrland zurückgekommen war, fieng er ſogleich an das Amt eines päbſtlichen Geſandten auszuüben, und ſtellte in verſchiedenen Kirchenräthen die uralten Gebräuche, wel-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Innoz. II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

che durch die Sorgloſigkeit der Biſchöfe vernachläßiget waren, wieder her; und weil ſeine Worte Gott mit Wunderwerken zu beſtättigen pflegte, nahm man ſeine Befehle ſowohl, als Lehren nicht anders als göttliche Ausſprüche mit ſolcher Ehrfurcht an: daß man ſie ſogar der Nachwelt ſchriftlich zu hinterlaſſen für gut fand. Im Jahre Chriſti 1148 nahm ſich der heil. Malachias vor das zweytemal nach Rom zu reiſen in der Abſicht von dem Pabſte Eugen III jenes Pallium zu erhalten, ſo ihm bereits Pabſt Innozenz II bedingnißweiſe verſprochen hat; er erreichte aber kaum Clairveaux, als er von einer Krankheit überfallen am jährlichen Erinnerungstage aller Abgeſtorbenen innigſt mit Gott vereinigt, von den Mönchen dieſes Kloſters umgeben, und gleichſam wie in den Armen ſeines geliebteſten Freundes des heil. Bernhards ſeinen Geiſt aufgab. Dieſer heil. Abt hielt nach deſſen Tode nicht allein eine ſeinen Verdienſten angemeſſene Trauerrede, ſondern beſchrieb auch auf Anſuchen der Ciſterzienſer in Irrland das Leben, und die Wunderwerke des heil. Malachias, weil dergleichen Beyſpiele der Tugenden um dieſe Zeit ſehr wenig unter den damaligen Biſchöfen anzutreffen waren. Daß Gott unter anderen Gaben dem heil. Malachias auch jene der Weiſſagung verliehen hat, erſehen wir zwar aus den Schriften des heil. Bernhards; indeſſen hat es doch nichts weniger als ſeine Richtigkeit: daß jene Prophezeyhung, in welcher von dem Pabſte Cöleſtin II anzufangen bis auf den letzten die Hauptzüge der Cha-

raktere

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

raktere eines jeglichen enthalten ſeyn ſollen, und womit ſich einige abgeben, den heil. Malachias zum Verfaſſer hätte; denn man weis, daß dieſe lächerliche Prophezeyhung zur Zeit des Conclave, als Gregor XIV erwählt wurde, zuſammen geſtoppelt worden iſt.

§. 175.

Kirchenrath zu Wincheſter.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1514. Goduin. de prae. Angl. p. 270. & ſeqq.

Als der heil. Malachias auf ſeiner Rückreiſe von Rom in ſein Vaterland ſeinen Weg durch Engelland nahm, konnte er von jenem verdrüßlichen Vorfalle gehöret haben, der ſich dazumal in dieſem Königreiche ereignet hat. Wir haben bereits vernommen: daß es daſelbſt unter den Großen mehrere gab, die ſich der Kaiſerinn Mathild annahmen, und nicht vergeſſen konnten: daß man ihr dieſes verſchriebene Königreich entriſſen hat. Der bisher noch nicht gänzlich unterdrückten einheimiſchen Unruhen wegen wollte auch König Stephan nicht allen ſeinen Biſchöfen erlauben nach Rom zu reiſen, um dem allgemeinen Kirchenrathe beyzuwohnen, weil er eben unter dieſen einige der Untreue wegen in böſen Verdachte hatte; ja er ließ ſo gar zween der mächtigſten Biſchöfe in ſeinem Königreiche, nämlich den Roger von Saliſbury, und Alexander von Lincolne, weil ſie in ihrem Gebiete mehrere Feſtungen anlegen ließen, in das Gefängniß ſperren und ihre Güter einziehen. Dieſes erregte in dem ganzen Königreiche ſo großes Aufſehen: daß Heinrich der Biſchof zu Wincheſter, und päbſtlicher

Geſand-

Geſandter zugleich, ob er gleich ein Bruder des Kö- nigs Stephans war, ſich verpflichtet zu ſeyn erach- tete zu einem ſolchen Unternehmen nicht zu ſchwei- gen, ſondern in ſeiner Kirche den 29 Tag des Som- mermonats einen Kirchenrath zuſammen zu rufen, indem er behauptete: daß die Verbrechen der Bi- ſchöſe keineswegs dem Urtheile des Königs, wohl aber den Kirchenſatzungen unterliegen: daß der König die- ſes nicht der Gerechtigkeit zu Liebe, ſondern ſeines eigenen Vortheiles wegen gethan habe, weil er die eingezogenen Schlöſſer nicht den Kirchen, die ſie auf ihre Köſten, und auf ihrem Grunde, und Boden erbauen ließen, zurückſtellte, ſondern Layen, und zwar minder gewiſſenhaften Layen übergab. Nach- dem Heinrich von Wincheſter den verſammelten Vätern die Gefangennehmung der beſagten zween Biſchöſe vorgeſtellt, und dabey erinneret hatte: daß der Biſchof von Ely nur durch ſeine ſchnelle Flucht der nämlichen Mißhandlung entgangen ſey; nannte er es eine der Religion zugefügte Unbild, da man unter der vorgeblichen Schuld der Biſchöſe die Kir- chen ihrer Güter beraubt hat, und verlangte von ſeinen Mitbrüdern eine freymüthige Erklärung, was in dieſer Sache zu thun wäre, weil er feſt entſchloſ- ſen ſey alles, was ſie hierüber entſcheiden werden, ge- nau zu befolgen, und nie zuzugeben: daß er aus Furcht entweder um ſeine Einkünſte zu kommen, oder ſein Leben der Gefahr ausgeſetzt zu ſehen, jemal ſei- nen Amtspflichten untreu werden ſollte. Der König war zwar bey dieſem Kirchenrathe nicht zugegen; ließ ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jno- zenz II. 10. des röm. Kön. Kon- rads III. 1. Johanns Komnens 21.

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

ſich aber durch einige dahin abgeſchickte Grafen erkundigen: warum man dieſen Kirchenrath zuſammenberufen hätte; und bekam zur Antwort: daß es einen chriſtlichen Fürſten nicht verdrüßen dürfe, wenn er, der ſich eines Verbrechens ſchuldig gemacht habe, dergleichen ihre Jahrhunderte noch nicht ſahen, von den Dienern Jeſu Chriſti vorgeladen werde. Heinrich ließ bey dieſer Gelegenheit ſeinem Bruder dem König ſagen: er ſoll es ſich ja nicht gereuen laſſen ſeinem Rathe zu folgen, und ſich dabey zu erinneren: wie ſehr er verpflichtet ſey den Kirchen gut zu wollen, weil er nur durch ſie, und nicht durch die Waffen das Königreich erlangt habe. Mit dieſer Antwort verließen die Grafen den Kirchenrath; kamen aber bald wieder zurück, und brachten einen gewißen Alberich von Ver mit ſich, der in öffentlichen Geſchäften trefflich geübt war, und hierauf mit dem indeſſen aus der Gefangenſchaft entlaſſenen, und gegenwärtigen Roger Biſchofe von Salisbury ſich in einen Wortſtreit einließ, in welchem er nach den angeführten Urſachen der Gefangennehmung Rogers ſagte: man habe dieſen nicht als einen Biſchof, ſondern als einen Diener des Königs, in deſſen Solde er ſtehe, in Verhaft genommen. Ueber eine ſolche Erklärung aufgebracht, gab Roger keineswegs zu, daß er ein Beamter des Königs, oder in deſſen Solde wäre, ſondern erwiederte: daß, wenn man ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren laſſen würde, er ſich dießfalls gerichtlich auf den päbſtlichen Stuhl berufen wolle. Der päbſtliche Geſandte

erwie-

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Inno- zenz II 10. des röm. Kön. Kon- rads III. 1. Johanns Komnens 21.

erwiederte alsdann in ganz gelaſſenem Tone: Was man immer wider die Biſchöfe vorbringt, ſoll vor dem geiſtlichen Gerichte unterſucht werden; und dieſes geſchieht eher nicht, als bis die ausgeraubten Biſchöfe wieder in ihren vorigen Stand geſetzt ſind. Hiemit endigte ſich die erſte Sitzung des Kirchenraths, auf welche die zweyte auf Anſuchen des Königs Stephan erſt in zweenen Tagen darnach erfolgte, weil man die Ankunft des Hugo, Erzbiſchofes zu Rouen, abwartete, der als einer der ſtärkſten Vertheidiger des Königs für denſelben das Wort führen ſollte. Dieſer behauptete: Die Biſchöfe dürften den Kirchenſatzungen zufolge keine befeſtigten Schlöſſer beſitzen, und wenn ihnen dieſes auch in Kriegszeiten geſtattet wird, ſo gehören doch mit dem Ende derſelben die Schlüſſel davon dem Landesfürſten zu. Nach dem Hugo nahm Alberich von Ver das Wort, und ſagte: Die Drohung der Biſchöfe wäre dem König zu Ohren gekommen, daß ſie nämlich wider ihn Abgeordnete nach Rom ſenden wollen. Er unterſagte daher im Namen des Königs dieſen Schritt zu wagen, mit dem Beyſatze: daß derjenige, der wider den Willen des Königs dieſes verſuchen würde, für immer und allzeit aus Engelland verwieſen bleiben ſoll. Dieſe Drohungen, und die noch dazu mit blanken Säbeln in Bereitſchaft ſtehenden Soldaten nöthigten die verſammelten Biſchöfe unverrichteter Sache auseinander zu gehen, und weil ſie auf ſolche Art Gewalt vor Recht herrſchen ſahen; begab ſich der päbſtliche Geſandte

Jahre der Geburt Chriſti 1139. Jnnozenz II. 10. des röm. Kön. Konrads III. 1. Johanns Komnens 21.

Heinrich mit dem Erzbiſchofe von Kantelberg zu dem König, und indem ſie ſich beyde zu ſeinen Füßen warfen, beſchwuren ſie ihn nichts ſo ſehr, als auf ſein eigenes Beſtes, wie auch auf das Wohl des Königreiches Rückſicht zu nehmen, und alles aus dem Wege zu räumen, was immer die gute Eintracht zwiſchen dem Königreiche, und dem Prieſterthume zu ſtöhren vermögend wäre. Wären die darauf gemachten Verheißungen des Stephans nicht leere Worte geblieben; ſo würden auch jene betrübten Folgen unterblieben ſeyn, die nachher die Ankunſt der Kaiſerinn Mathild dieſem König mit ſich gebracht hat.

§. 176.

Kirchenrath zu Sens. Abail. epiſt. 5. S. Bern. ep. 178. 187. 191. 192. 326. 327. 335. Gauf. Antiſ. lib. III. Bibl. Ciſter. T. IV. p. 112.

Seitdem der bereits bekannte Neuerer Abailard in dem Kirchenrath zu Soiſſons verdammet war, ſtand er von ſeinen Jrrlehren doch noch nicht ab, ſondern brachte dieſelben auch überdieß anderen bey, als er in ſeinem Kloſter in Bretagne theologiſche Vorleſungen hielt. Er hatte zwar indeſſen an dem heil. Norbert einen ſtarken Gegner verloren; doch ein weit ſtärkerer blieb ihm an dem heil. Bernhard übrig, der ihn am Ende nur deſto mehr beſchämet hat. Dieſer bemerkte einſtens in dem Kloſter Paraklet: daß die Nonnen daſelbſt das Vater unſer nicht auf die nämliche Art beteten, wie es überhaupt von allen Chriſtgläubigen gebetet wird, und mißbilligte daher dieſen neu eingeführten Gebrauch. Wie nun Heloiſſa dieſes dem Abailard berichtete; verthei-

theidigte dieſer eine ſolche Neuerung in einem an den heil. Bernhard erlaſſenen Briefe mit allem Eifer, und ob man gleich nicht weis, ob der heil. Abt eine Antwort darauf ertheilt haben mag; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſich die Nonnen zu Paraklet nach dem allgemeinen Gebrauche der Kirche gerichtet haben. Weit mehreres entdeckte Wilhelm der Abt bey St. Dietrich an dem Abailard; denn nachdem er deſſen Einleitung in die Gottesgelehrtheit in ſeine Hände bekommen hatte: entdeckte er in derſelben dreyzehen Irrthümer, die wider das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und andere Glaubenspunkte liefen, und die er beſonders angezeigt ſowohl dem Gottfried Biſchofe zu Chartres, als dem heil. Bernhard berichtet hat. Der heil. Abt, der mit dieſem Berichte zugleich die Widerlegung dieſer Irrlehren erhielt, lobte den Eifer des Abtes Wilhelms, und machte ihm zu wiſſen: es ließe ſich ohne vorhergehende Verabredung in einer ſo wichtigen Sache noch nichts entſcheiden, und dieſes könnte auch nicht mehr vor Oſtern geſchehen, weil er ſich die Faſtenzeit hindurch in ſeiner Verſammlung des Geiſtes nicht zerſtreuet machen laſſen wollte. Nichtsdeſtoweniger ſchrieb der heil. Bernhard gleichwohl dem Abailard heimlich einen Brief, in welchem er ihn nachdrücklichſt ermahnte von ſeinen Neuerungen abzuſtehen: und dieſe brüderliche Ermahnung brachte ſo gute Wirkung hervor: daß dieſer Neuerer alle ſeine bisherige Unvorſichtigkeiten zu verbeſſeren verſprach. Abailard würde es kaum

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jño-zenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

bey einem bloßen Verſprechen gelaſſen haben, wenn nicht Arnald von Brixen zu ihm gekommen wäre, der ihn in ſeinen alten Irrlehren beſtärkte, und vorſchwätzte: daß es einem ſo weit, und breit berühmten Manne, als Abailard iſt, nur zur Unehre gereichen würde, wenn er ſich durch den Abt von Clairveaux anders überreden ließ; ja er hetzte ihn ſogar an: ſein hocherleuchter Verſtand ſollte es vielmehr darauf ankommen laſſen ſich mit dem heil. Abte in einen Wortſtreit einzulaſſen. Der auf die Pfingſtfeyertage beſtimmte Kirchenrath zu Sens reitzte den Kützel Abailards wirklich, daß er den Erzbiſchof dieſer Stadt angieng, und den heil. Bernhard zur öffentlichen Verantwortung aufforderte, weil dieſer ſeine Lehren gebrandmarkt hatte. Der heil. Abt erſtaunte zwar über die ihm zugeſandte Einladung zu dem Kirchenrathe, und glaubte zuerſt die Ehre, die Glaubenspunkte zu vertheidigen, würdigeren Männern, als er ſich ſchätzte, zu überlaſſen; weigerte ſich endlich doch nicht, als er hiezu den gefliſſentlichen Auftrag bekam. Weil der Ruf von der ausgeſchrienen Gelehrſamkeit Abailards ſelbſt bis nach Rom gedrungen war; ſäumte der heil. Bernhard nicht den Kardinälen, und Biſchöfen von den Irrlehren dieſes Neuerers beſtimmtere Nachricht zu ertheilen, und berief ſich dießfalls auf zwey ſeiner Bücher, davon das eine Sprüche enthielt, das andere aber den Titel der Selbſtkenntniß führte. Es hätten bey dieſem Kirchenrathe nur die Biſchöfe aus der Landſchaft Sens, und Rheims erſchei-

erſcheinen ſollen; weil aber um dieſe Zeit einige Reliquien übertragen wurden; ſo erſchienen mit dem Ludwig VII König von Frankreich nicht allein mehrere vom Adel, ſondern auch eine große Anzahl fremder Gäſte dabey, welche die Neugier den heil. Bernhard mit einem der berühmteſten Gelehrten ſtreiten zu hören dahin trieb. Anſtatt ſich wider den Abailard vorbereitet zu haben, ſetzte der heil. Abt vielmehr ſein feſtes Vertrauen auf den Beyſtand Gottes, als er den 2 Tag des Brachmonats in dem Kirchenrathe erſchien, die Schriften dieſes Neuerers hervor zog, und in denſelben ſo viele abſcheuliche, und ketzeriſche Sätze fand. Alle dieſe widerlegte er mit vielen Gründen, und unläugbaren Zeugnißen der heil. Väter, und namentlich mit jenen des heil. Auguſtins, und ſagte alsdann zu dem Abailard: er ſoll entweder läugnen, daß dieſes Buch ſein Werk ſey; oder die Wahrheit dieſer Sätze darthun; oder aber dieſelben verbeſſeren. Der ſonſt ſo geſchwätzige Neuerer, der auf ſeine Gelehrſamkeit ſo ſtolz war: daß er ſich einbildete von Niemanden wiederlegt werden zu können, gerieth auf dieſe wenige Worte plötzlich dergeſtalt aus ſeiner Faſſung: daß es um ſeine ganze Gegenwart des Geiſtes geſchehen war. Als man endlich in ihn drang eine Antwort darauf zu geben, beſtand dieſe bloß in dem: daß er ſich auf den heil. Stuhl berief. Dieſer Gerichtsberufung wegen getraueten ſich zwar die verſammelten Väter aus Ehrfurcht gegen den heil. Stuhl in Abſicht auf die Perſon Abailards kein Urtheil zu fällen; ſon-

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III 2. Johanns Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

dern ſie verdammten nur ſeine ketzeriſche Lehren, damit dieſe nicht weiter um ſich griffen, und ertheilten von dem ganzen Vorgange der Sache dem heil. Vater genauen Bericht mit beygehender Bitte: er möchte ihren Ausſpruch beſtättigen, die Schriften des Abailards verdammen, ihm das Stillſchweigen auferlegen, und auf ſolche Art den Acker des Herrn von Diſteln, und allem Unkraute reinigen. So viel erſehen wir aus zweenen Briefen, die beyde der heil. Bernhard, den einen zwar im Namen Heinrichs des Erzbiſchofes von Sens, und ſeiner unterordneten Biſchöfe zu Chartres, Orleans, Auxerre, Troyes und Meaux; den anderen aber im Namen Samſons des Erzbiſchofes zu Rheims, und ſeiner unterordneten Biſchöfe zu Soiſſons, Chalons, und Arras geſchrieben hat. Auch in ſeinem Namen ſchickte der heil. Bernhard durch den Niklas, einen Mönchen ſeines Kloſters mehrere Briefe in dieſer Angelegenheit nach Rom, worunter er in dem einen an den heil. Vater in Abſicht auf die Gerichtsberufung Abailards ſagt: „ Dir, als dem „ Nachfolger des heil. Peters ſteht es zu zu erwägen: „ ob derjenige, der den Glauben Peters beſtreitet, „ bey dem Stuhle Peters einen Schutz finden „ ſoll. Erinnere dich jener Gnaden, womit dich „ Gott überhäufet hat; und damit dir nach aufgehobener Spaltung zu deiner Krone nichts mehr „ mangle; ſo unterdrücke noch die Ketzerey, die ihr „ Haupt empor hebt. „

§. 177.

§. 177.

Einen anderen Brief an den heil. Vater ſchrieb der heil. Bernhard, der ſeiner Weitläuftigkeit wegen viel beſſer eine Abhandlung genannt, und ganz geleſen zu werden verdient. Wir wollen uns damit begnügen, wenn wir wenigſtens eine einzige Stelle davon herausheben, weil ſie aus einem heil. Vater iſt, welchen Fleury, und Febronius ſo ſehr, und zwar nicht anders, als es ſich gebührt, anrühmen. Indem dieſer heil. Abt den ganzen Eifer des Pabſtes Innozenz II wider die Ketzerey des Abailards auffordert, ſagt er dem heil. Vater unter anderen dieſe merkwürdigen Worte: Es gehöret ſich, daß alle Gefahren, und Aergerniße, die in dem Reiche Gottes vorkommen, beſonders aber die den Glauben betreffen, euerem apoſtoliſchen Amte berichtet werden ſollen. Denn ich finde es für billig: daß eben daſelbſt alle Nachtheile des Glaubens wieder gut gemacht werden ſollen, wo der Glaube keine Abnahme erfahren kann. Hierin beſteht das Vorrecht dieſes Sitzes. Denn wem iſt wohl jemal geſagt worden: Peter! ich habe für dich gebeten, dein Glaube ſoll nicht abnehmen? Was nun darauf folgt, wird von dem Nachfolger Peters gefodert: und wenn du dermaleins bekehret wirſt, ſo ſtärke deine Brüder. Der heil. Bernhard hat alſo die Worte Chriſti nicht auf den bloßen Fall, und auf die Bekehrung

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

Anmerkung.

S. Bern. op. XI. Fleur. Hiſt. Eccl. lib. LXVIII. §. 64. March. Crit. T. II. §. 68.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

des heil. Peters ausgedeutet, wie dieſes zu thun ſich diejenigen bemühen, die ſo gern die Lehre von der Untrüglichkeit des Pabſtes beſtreiten, ja ſo gar lächerlich machen wollen. Fleury, der in ſeinem Auszuge der Abhandlung des heil. Bernhards wider den Abailard doch auch ganze Stellen aus dieſem heil. Vater heraushebt, übergeht gerade diejenige, die wir angeführt haben. Würde er ſie wohl übergangen ſeyn, wenn ſie zur Herabwürdigung des päbſtlichen Anſehens in ſeinen Kram getauget hätte? Wer die Grundſätze dieſes Schriftſtellers, die er durch ſeine Geſchichte geltend zu machen ſucht, kennen gelernt hat, verneinet es. Der ungenannte Vertheidiger des Fleury hatte ſich ſchon einſtens über diejenigen luſtig gemacht, die dieſem Geſchichtſchreiber vorwarfen: daß er Stellen von wichtiger Bedeutung ausgelaſſen habe; und darauf geantwortet: Fleury habe doch gewiß nicht alles dasjenige in ſeine Geſchichte einſchalten können, was die Alten einſtens geſchrieben haben. Dieſes giebt ein jeder zu, und hievon iſt die Rede nicht; ſondern ein anderer hat bereits eine viel beſtimmtere Frage dafür aufgeworfen: „Warum nämlich Fleury gerade die„ jenigen Stellen ausgelaſſen habe, die ſeinen Grund„ ſätzen am allermeiſten zuwider wären, und die „ wider ſeine offenbar bekannte feindſelige Geſin„ nungen gegen die Päbſte ganz unläugbar ſtreiten? „ Die Beſchuldigung, die man dem Fleury zur „ Laſt legen will, beſteht darinn: daß er jenem Ge„ ſchichtſchreiber gleiche, der ſeinen Erzählungen kein

„ Ende

„ Ende zu machen weis, wenn von den gräßlich„ ſten, und ſchimpflichſten Verleumdungen, und Lä„ ſterungen wider die Päbſte die Rede iſt. Soll „ hingegen eine Urkunde angeführet werden, die „ von den Lobſprüchen der Päbſte handelt, oder „ ihre Rechte erkennt, und zur Beſtättigung ihrer „ Würde gereicht, ſo wird dieſes entweder matt an„ gebracht, oder gar mit Stillſchweigen übergan„ gen. Wenn man einen Auszug von einer Schrift „ liefert, warum überhüpft man nur bloß diejeni„ gen Stellen, welche Grundſätze beſtättigen, die „ das Lehrgebäude des Fleury über den Haufen „ zu werfen im Stande ſind, und mit deutlichen „ Worten Dinge erzählen, von denen in mehreren „ Jahrhunderten darnach Fleury behaupten will: „ daß ſie nie geſagt worden wären? Wenn man „ die Beweisgründe einer Schrift widerlegen will, „ warum macht man von denjenigen nicht die ge„ ringſte Meldung, die man keineswegs gründlich „ beantworten kann? Warum ſucht man gerade „ nur ſolche Dinge hervor, denen man durch ſpätere „ Entdeckungen die Kraft benommen hat? Wenn „ man einem ächte Begriffe beybringen will, was „ das Alterthum von den Vorzügen des apoſtoli„ ſchen Primats gehalten habe, warum läßt man „ nicht eine einzige von jenen Stellen aus, die man „ uns einzuwenden pflegt, mögen ſie auch ſchon un„ zähligemale erklärt, und ausgelegt worden ſeyn? „ Warum läßt man hingegen wieder andere Stel„ len gänzlich aus, die wir den Gegnern einwenden,

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

„ und deren es weit mehrere an der Zahl giebt, die „ in ihrem Ausdrucke ganz klar, und deutlich, von „ einem viel größeren Anſehen, und glaubenswür„ diger ſind, und endlich Folgerungen von wichti„ gerer Bedeutung nach ſich ziehen? “ Dieſes vorausgeſetzt darf man ſich nicht wunderen, warum auch Fleury gerade die obenerwähnte Stelle aus dem heil. Bernhard übergangen iſt; denn er durfte ſie ja nicht anführen, weil er ſonſt Waffen wider ſich ſelbſt dargereicht, und ſich ſelbſt widerſprochen hätte; denn er will ja behaupten: daß man von der Lehre der Untrüglichkeit des Pabſtes in den Schulen eher nichts, als erſt nach dem XIV Jahrhunderte gehöret habe. Eben darum mußte er ſchon bey dem V Jahrhunderte, ob er gleich das vierzehente Sendſchreiben des heil. Gelas anführt, gerade nur dieſe wenige Worte überhüpfen: Der heil. Peter, welcher zu Rom ruhet, hat **dem römiſchen Stuhle dieſes** geleiſtet: daß er, **nach der Verheißung des Herrn,** von den Pforten der Hölle **niemal überwunden wird.** Eben darum ſah er ſich auch genöthiget unter den angeführten häufigen Schriften des heil. Theodors Studita ſehr vorſichtig, und wohlbedächtlich nicht die geringſte Meldung von einem Sendſchreiben dieſes heil. Mönchen an den über die Kirchen und Klöſter geſetzten Leo zu machen, weil man folgende Worte nur ſiebenhundert Jahre vor dem fünfzehenten Jahrhunderte geſchrieben lieſt: Wenn dieſes der Kaiſer keineswegs billigt, und, wie er

ſelbſt

ſelbſt ſagt, der Patriarch Nizephorus von der Wahrheit abgewichen iſt; ſo muß von beyden Seiten an den römiſchen Pabſt eine Geſandtſchaft abgeſchickt werden, damit man von dannen das Unfehlbare des Glaubens erfahre. Aber eben darum verräth ſich auch Fleury, aus was für Abſichten er geſchrieben hat. Lege er daher den Schriften des heil. Bernhards ein noch ſo großes Lob bey; ſo thut er doch nichts mehr, als es dieſer heil. Vater in der That verdient; noch weit beſſer aber würde er gethan haben, wenn er deſſen Lehren nachgefolgt wäre.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

§. 178.

Nachdem Innozenz II von den Biſchöfen, und dem heil. Bernhard die Briefe wider den Abailard erhalten hatte, gefiel ihm einerſeits der Eifer, womit man in dem zu Sens gehaltenen Kirchenrathe der um ſich greifenden Ketzerey bey Zeiten den gehörigen Damm geſetzt hat; er unterließ aber dabey andererſeits nicht allem dem, was ſie gethan hatten, durch ſein Anſehen deſto größere Kraft zu geben. Er verſammelte in der Laterankirche einen Kirchenrath; machte daſelbſt einen Auszug von den Irrlehren Abailards; führte hierauf an, auf was für eine Art ſie der heil. Bernhard widerlegt hat; verdammte ſie; legte dem Abailard ein immerwährendes Stillſchweigen auf; und ſchloß alle diejenigen aus der Gemeinſchaft der Kirche aus, welche dieſen Irrlehren zu folgen, und ſie zu vertheidigen ſich beygehen

Abailard bekehrt ſich.

Int. Op. V. S. Bern. ep. 194. et Abail. p. 301. Pet. Clun. lib. IV. ep. 4. 21. et lib. VI. ep. 21. Franc. litt. T. XII. p. 135.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

hen ließen. Dieſes erklärte der heil. Vater in den Briefen an die zween Erzbiſchöfe von Sens, und Rheims, und in einem anderen an den heil. Bernhard, wobey noch ein anderer Befehl lag, der vor der Zeit nicht kund gemacht werden ſollte, nämlich: man ſoll den Peter Abailard, und den Arnald von Brixen, als die Urheber der Ketzereyen, und Feinde des katholiſchen Glaubens jedweden beſonders in ein Kloſter ſperren, und alle ihre Schriften, ſo viel man derſelben findet, verbrennen. Weil ſich Abailard in dem Kirchenrathe zu Sens auf den heil. Stuhl berufen hatte; trat er darnach auch wirklich die Reiſe nach Rom an, wo er ſich Hofnung machte ſowohl günſtiges Gehör zu finden, als auch ſeine Meinungen behaupten zu können. Wie er nun zu Lion anlangte, und die Nachricht von ſeiner Verdammung hörte; begab er ſich in ſeiner größten Verlegenheit nach Clugny ſich mit dem Abte Peter darüber zu berathſchlagen, und machte hier den erſten Schritt zu ſeiner Bekehrung. Dieſer Abt rieth ihm in dieſem Kloſter ſeine Lebenstage zu beſchließen, und da er hiezu um die Losſprechung bey dem heil. Vater anhalten mußte, wollte er zuerſt den Abailard mit dem heil. Bernhard ausgeſöhnt ſehen. Raynald der Abt von Citeaux, der eben um dieſe Zeit nach Clugny gekommen war, bot ſich zum Vermittler an, und führte ihn nach Clairveaux mit ſich, wo dieſe Ausſöhnung deſto gewünſchteren Erfolg hatte, weil Abailard in ſeinem Glaubensbekenntniße betheuerte: daß er nur die Meinungen

der

der katholiſchen Kirche annehmen, dem Stuhle des heil. Peters getreu bleiben, und alle ſeine irrigen Sätze widerrufen wolle. Nach dieſer Ausſöhnung kehrte Abailard wieder nach Clugny zurück; und nachdem Peter der Abt dieſes Kloſters für ihn bey dem heil. Vater vorgebeten hatte, daß er daſelbſt ſeine Lebenstage zubringen dürfte; machte er daſelbſt in ſeinem Glaubensbekenntniße eine feyerliche Wiederrufung aller ſeiner bisherigen verdammten Lehren; fieng von dieſer Zeit eine ungeſtöhrte Gemüthsruhe zu genießen an; und verlegte ſich dafür nebſt ſeiner Leſung der Bücher deſto mehr auf das Gebet, und auf die Uebung in den Bußwerken, wodurch er ſich in großen Ruf der Frömmigkeit geſetzt hat. Mit dieſer ließ er eine eben ſo tiefe Demuth merken; denn er wollte den letzten Ort unter ſeinen Mitbrüdern behaupten, und gab das nämliche in ſeiner Kleidung, und in ſeinem ganzen Betragen zu erkennen. Er nahm nichts an, was er nicht unumgänglich brauchte; pflegte oft an die ganze Kloſtergemeinde eine Anrede zu halten; und las mit rührender Andacht beynahe alle Tage die heil. Meſſe. Sowohl ſein Alter, als eine ihm zugeſtoßene Krankheit machten hierauf ſeine Umſtände von Zeit zu Zeit mißlicher, weshalben ihn ſein Abt in das Priorat nach St. Marzell bey Chalons übertragen ließ, um daſelbſt geſündere Luft zu genießen; die er aber nicht lang mehr genoß; denn er gab bald darnach reumüthig, und mit den heil. Sakramenten der Sterbenden verſehen den 21 April im Jahre Chriſti 1142, ſeines Alters aber im drey

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

und ſechzigſten, ſeinen Geiſt auf. Seinen Leichnam ließ die Aebtißinn Heloiſſa verſtohlener Weiſe davon tragen, und nach Paraklet bringen, wohin nachher der Abt Peter kam, den entfremdeten Leichnam dieſem Kloſter ſchenkte, und daſelbſt die gewöhnlichen Leichenceremonien hielt.

§. 179.

Kirchenrath zu Konſtantinopel.

Labb. Tom. XII. Conc. col. 1518. Bec. T. XI. p. 27 & ſeq.

Von den Unordnungen, die wir durch die eingeriſſenen Ketzereyen mehrere Jahre her im Abendlande herrſchen ſahen, blieb Morgenland nicht frey. Die Ketzerey der Bogomilier, die ſich aus Bulgarien nach Konſtantinopel verbreitet hatte, war noch nicht gänzlich ausgerottet, obgleich der Eifer des verſtorbenen Kaiſers Alexius Komnenus den Baſilius einen Arzt, als den Urheber davon, im Jahre Chriſti 1110 verbrennen ließ. Die Ueberbleibſel davon richteten noch immer große Zerrüttungen an, und Konſtantin Chryſomal, der mit eben dieſen Jrrlehren angeſteckt, und kurz zuvor verſtorben war, hatte dieſes in ſeinen Schriften verborgene Gift heimlich nicht allein ſeinen Freunden, ſondern auch mehreren Klöſtern mitgetheilet. Ein gewißer Mönch Euthym ſuchte dieſe Schriften auch in dem Kloſter bey St. Niklas bekannt zu machen; allein einige Mönche daſelbſt kamen gar bald hinter die darinn enthaltene Gottloſigkeit, und zeigten ſie dem Leo Stypiota an, der dem verſtorbenen Johann Hieronmemon im Jahre Chriſti 1134 in der Patriarchenwürde zu Konſtantinopel nachgefolgt war. Ueberzeugt von der Wichtigkeit der Sache, und

noch

noch mehr beſorgt, damit dieſe Schriften nicht weiter verbreitet werden möchten, ließ dieſer Patriarch eine genaue Unterſuchung anſtellen, um zu erfahren, wie viele Abſchriften davon in der Hauptſtadt anzutreffen wären, und fand endlich, daß dieſe ſich ſchon wirklich in mehreren Händen befänden, und daß ſelbſt zween Aebte dieſelben beſäßen. Dieſem Uebel zu ſteuren hielt er es für das rathſamſte zu Konſtantinopel einen Kirchenrath zu halten, in welchem die beſagte Ketzerey feyerlich verdammt werden ſollte. Nachdem er eilf Erzbiſchöfe dazu eingeladen hatte, öffnete er dieſen Kirchenrath im Maymonate des gegenwärtigen Jahres, und ſtellte den verſammelten Vätern ſowohl jene lächerliche, ungereimte, und offenbar ketzeriſche Sätze, die in den beſagten Schriften des Konſtantins Chryſomals vorkamen, als die Vermeſſenheit derjenigen vor, die ſich nicht allein ſelbſt zu Lehrmeiſtern aufwerfen, ſondern auch ohne dazu erhaltene Erlaubniß ihre Schriften, und Irrlehren öffentlich bekannt machen. Nun beſtanden aber die ketzeriſchen Sätze des Konſtantins Chryſomals darinn: daß er die ſchuldige Ehrfurcht, und Dienſtleiſtung dem Landesfürſten verſagte; die Gültigkeit der den Kindern ertheilten Taufe läugnete, und verlangte, daß man in dem erwachſenen Alter noch einmal getaufet werden ſollte. Dieſer Schwärmer foderte endlich von ſeinen Chriſten weis nicht was für eine ſinnliche Erkenntniß Gottes, die in einem jeden wirken ſoll, und dichtete einem jeden Menſchen zwo Seelen an, davon die eine der Sünde unterworfen, die andere aber

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Innozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

davon

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Jnozenz II. 11. Konrads III. 2. Johanns Komnens 22.

davon frey wäre. Nach reifer Unterſuchung der Sache befahl daher der Patriarch Leo die beſagten Schriften des Konſtantins Chryſomals, die eben dieſe Jrrlehren enthielten, öffentlich zu verbrennen, und erklärte den Bannfluch nicht allein über diejenigen, welche ſich zu dieſer Ketzerey bekennen; ſondern auch über andere, welche die Schriften des beſagten Ketzers entweder leſen, oder bey ſich behalten, mit dem Beyfügen: daß der nämlichen Kirchenſtrafe auch jene unterliegen ſollen, die von dergleichen Verführten, oder Verführern, die dem weltlichen Gerichte übergeben werden ſollen, wiſſen, und ſie doch nicht angeben. Jn Abſicht auf die Bücher, und andere Schriften hingegen erließ gegenwärtiger Kirchenrath eine Verordnung, in welcher auf das ſchärfeſte verboten wurde: daß hinführo keine herausgegeben, und öffentlich bekannt gemacht werden ſollen, ſo lang ſie nicht von der Kirche unterſucht, und bewilliget worden ſind. Man zog endlich jene obenerwähnten zween Aebte, von denen man wußte, daß ſie mit der Ketzerey des Konſtantins Chryſomals aus ſeinen Schriften angeſteckt waren, zur Verantwortung, davon der eine ſeiner Würde entſetzt, und in ein anderes Kloſter verſchickt wurde, um daſelbſt dasjenige beſſer zu lernen, was er bisher noch nicht gewußt zu haben vorgab.

§. 180.

Bericht von dem Hugo bey St. Viktor.

Wir haben bereits angemerkt: daß Wilhelm der Abt bey St. Dietrich derjenige war, der die neuerdings gerügten Jrrlehren des Abailards entdeckt,

und

und den heil. Bernhard dahin bewogen hat, daß er wider dieſen Neuerer die Feder ergriff. Wilhelm widerlegte gleich ſchon dazumal den Abailard; er ſchrieb aber überdieß auch noch eine Abhandlung von dem allerheiligſten Altarsſakramente, die er vor ſeiner Herausgabe dem Urtheile dieſes heil. Abtes unterwarf; denn er war dem heil. Bernhard ſo ſehr ergeben: daß er dieſem zu Liebe ſeine Würde eines Abtes freywillig aufgab, und unter deſſen Anleitung ſich in dem Kloſter Segny in dem Kirchſprengel von Rheims zu dem gemeinen Haufen der Ciſterzienſermönche herabwürdigte, wo er auch ſtarb. Wider die um dieſe Zeit herrſchende Ketzereyen ſchrieb unter anderen auch Hugo von St. Viktor, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnißen in der Gottesgelehrtheit, den einige die Zunge des heil. Auguſtins nannten. Dieſer ward zu Ypern in Flandern geboren, in dem Kloſter Hamersleben erzogen, kam hierauf nach Paris, und ward allda in das Kloſter der regulirten Chorherren bey St. Viktor aufgenommen, allwo er lange Zeit das theologiſche Lehramt vertrat, und endlich zur Würde eines Priors erhoben wurde. Seinem Beyſpiele folgte ſein Vetter, der ebenfalls Hugo hieß, und Erzdiakon bey der Kirche zu Halberſtadt war; denn dieſer nahm in dem nämlichen Kloſter bey St. Viktor das Ordenskleid an. Hugo der Prior erreichte zwar nur das vier und vierzigſte Jahr ſeines Alters, und ſtarb im gegenwärtigen Jahre den 11 Tag des Hornungs; hinterließ aber ſehr viele Schriften, in welchen er größtentheils die heil. Schriſt er-

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Jnozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

Vid. ſup. §. 176. Bibl. Ciſter. T. IV. p. 132. Annal. Mab. p. 263. Fran. litt. T. III. p. 22. Bec. vb. ſup. p. 46.

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Jnozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

klärt. Seine Kenntniße erſtreckten ſich nicht allein über die Gottesgelehrtheit, ſondern auch über die geiſtliche und weltliche Geſchichte, über die Erdbeſchreibung, über die Feldmeſſerkunſt, über die Tonkunſt, über die Sternkunde, und er zeigte ſeine größte Stärke in der Vernunftslehre, bey der er ſich nie in Spitzfindigkeiten, und unnütze Schulſtreitigkeiten einließ, ſondern nur immer an den Glaubenslehren hielt, die er alle nicht anders, als aus der heil. Schrift, und aus der Erblehre darthat. An ſeinem Orte werden wir zwar zu ſeiner Zeit die Schriften des Hugo von St. Viktor anzeigen; nur wollen wir hier desjenigen erwähnen, was uns in denſelben das merkwürdigſte zu ſeyn ſcheint. In ſeinem Werke Didaſcalion, wo er die Art, und Weiſe an die Hand giebt, wie man ſich auf die Wiſſenſchaften verlegen ſoll, beklagt er ſich über diejenigen Weltmenſchen, die, anſtatt ſich mit dem zu rühmen, was ſie in den Schulen erlernt haben, der dabey gehabten Unköſten nicht vergeſſen können. Er widerlegt zwar in mehreren ſeiner Schriften viele irrige Meinungen ſeiner Zeiten; verirrt ſich aber ſelbſt, da er behaupten will: ein in Kirchenbann gelegter, und ketzeriſcher Prieſter könne nicht gültig konſekriren, weil er die Kirche, von der er getrennet iſt, nicht vorſtellen kann; nicht anders als ob er nicht kraft ſeines prieſterlichen Charakters konſekriren möchte. Auch in Abſicht auf die Ehe nimmt er die ſtracks entgegen geſetzte Meinung des heil. Auguſtins an. Wo er von der Hölle zur Rede kömmt, läßt er ein materielles Feuer daſelbſt zu; und

von

von der Fürbitte der Heiligen ſagt er: ob uns die Heiligen zuhören, oder nicht; iſt uns zwar unbekannt; ſoviel aber iſt gewiß: daß uns Gott oft durch die Verdienſte der Heiligen jene Gnaden verleihet, derer wir bedürfen. Sein Spiegel von den Geheimniſſen der Kirche zeigt uns: daß die Kirchengebräuche keine Abänderungen zuließen; und in der Abhandlung von den heil. Weihen ſagt er von dem heil. Vater: man nenne ihn Pabſt, weil er der Vater über alle Väter iſt; und den Apoſtoliſchen, weil er der vornehmſte, und größte Nachfolger auf dem apoſtoliſchen Stuhle in der römiſchen Kirche iſt, der die Stelle des Apoſtelfürſten vertritt, dem alle, die in der Kirche einen Rang behaupten, Gehorſam leiſten müßen, und der der einzige iſt, der durch das Vorrecht ſeiner Würde alles auf Erden auflöſen, und binden kann. Er behauptet endlich: daß Niemand anders als auf eine beſtimmte Kirche geweihet werden ſoll, wobey er für das Unterdiakonat das vierzehente, für das Diakonat das fünf und zwanzigſte, und für das Prieſterthum das dreyßigſte Jahr des Alters ſodert.

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Innozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

§. 181.

Unter den Schriften des Hugo von St. Viktor kömmt auch ein Brief an den Johann Erzbiſchof von Sevilla, der zur Zeit der grauſamen Verfolgungen der Muſelmänner nicht allein ſeiner Religion untreu ward, ſondern auch mit weit größerem Aergerniße die lang ſchon von der Kirche verdammte Lehre wieder hervorzog, als er behauptete: daß es zur Erlangung des ewigen Heiles genug ſey,

Verbreitung der Tempelherren in Spanien. Ferrer. ad ann. 1141. Bec. T. XI. p. 48.

 wenn

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Jño zenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

wenn man nur im Herzen glaubt, ohne äußerlich dieſen Glauben zu bekennen. Zu einem ſolchen Irrthume mögen Zweifelsohne auch die ſpaniſchen Biſchöfe nicht geſchwiegen haben; indeſſen beweiſet uns der Brief des Hugo von St. Viktor, daß ſich wenigſtens dieſer auf das kräftigſte einer ſolchen falſchen Lehre widerſetzt, und das Gegentheil um deſto mehr behauptet hat, weil es die Umſtände in dieſem Königreiche erfoderten auf guter Hut zu ſeyn, um keinen Verräther des Glaubens abzugeben. Mögen gleich die chriſtlichen Waffen in den letzten zweyen Jahrhunderten auch noch ſo viele Siege über die Barbaren gewonnen haben; ſo wollten dieſe doch noch nicht von ihren Feindſeligkeiten abſtehen, ſondern ſetzten dieſelben von Zeit zu Zeit immer weiter fort. Weil nun der neue Ritterorden der Tempelherren zu dieſem Ende aufgekommen war, damit er wider die Muſelmänner ſtreite, und ihm hiezu in dem Teſtamente des verſtorbenen Königs Alphons ein ganzes Königreich zur Belohnung verſchrieben war; ſo hielt es Raymund der Fürſt von Aragonien für gut dieſen neuen Orden mit Gutheißung des heil. Vaters, und des Patriarchen von Jeruſalem in Spanien einzuführen; räumte ihnen zu ihrem Unterhalte viele Güter ein; und ließ ihnen zu Calatayud die Kirche des heil. Grabes erbauen.

§. 182.

Schriften des heil.

Der heil. Bernhard, der dem neuen Ritterorden der Tempelherren Satzungen vorgeſchrieben, und

und ſich bisher durch ſeinen ausgezeichneten Eifer für das Beſte der Kirche verwendet hatte, widmete nun eine Zeit ſeinen Mönchen, um ihnen ihre Frage zu beantworten: wie weit ſich nämlich die Schuldigkeit in Beobachtung der Regel des heil. Benedikts, zu der ſie ſich verbunden haben, erſtrecke? Dieſe Frage beantwortete der heil. Abt in einer Abhandlung von dem Gebote, und von dem Nachlaße in demſelben, oder von der Diſpenſation, und ſagte der Hauptſache nach ſo viel: die Mönche wären zwar zur genauen Befolgung der Regel des heil. Benedikts verpflichtet; doch könnte ſich ihr Oberer im benöthigten Falle gegen ſie einer Nachſicht bedienen, je nachdem es die Liebe, die immer zur Regel dienen muß, erfodert. Was den Gehorſam der Mönche anlangt; ſo ſind dieſe nur nach der Vorſchrift der Regel ihren Oberen zu gehorſamen verbunden; jedoch iſt jener Gehorſam viel vollkommener, wenn man alle Befehle befolgt. Da er endlich die Frage beantwortet: ob es erlaubt ſey aus einem Kloſter in ein anderes zu übertreten; ſo will er dieſes, wenn man in einem wohlgeordneten Kloſter lebt, weder in jenem Falle geſtatten, wenn man wirklich den Vorwand zu größerer Vollkommenheit zu gelangen dabey vorſchützen wollte. Zu einem anderen Briefe des heil. Bernhards gab das Feſt der unbefleckten Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau Maria Anlaß. Weil dieſes Feſt ſchon in dem zehnten Jahrhunderte in Spanien gefeyert worden iſt; folgten dieſem Beyſpiele mehrere einzelne Kirchen nach; weil es aber in allen Kirchen noch

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Innozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

Bernhards.

S. Bern. Opuſ. IV. Epiſt. 174 & 195.

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Jnnozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

nicht eingeführet war; ſah es daher der heil. Bernhard für etwas neues in Frankreich an, als bey Verbreitung dieſer Andacht auch Lion als eine der angeſeheneſten Kirchen in Frankreich eben dieſes Feſt feyerlich zu begehen anfieng. In dem an die Domherren zu Lion erlaſſenen Briefe mißbilligte daher der heil. Bernhard unter anderen die Einführung des beſagten Feſtes aus folgender Urſache, weil man dieſes ohne Bewilligung des heil. Stuhles that; er erklärte aber dabey: er ſeye bereit ſeine Meinung dießfalls dem Urtheile der römiſchen Kirche zu unterwerfen. Er wandte dafür lieber ſeinen Eiſer wider den bekannten Ketzer Arnald von Brixen an, der zufolge des den Erzbiſchöfen von Sens, und Rheims zugeſandten päbſtlichen Befehles in ein Kloſter hätte verſperrt werden ſollen, indeſſen aber ſich zu dem Biſchofe von Koſtnitz geflüchtet, und bey dieſem Schutz gefunden hat. Einen ſolchen Unfug auf das häßlichſte zu ſchilderen, und den Biſchof auf beſſere Geſinnungen zu bringen, ſchien der heil. Bernhard in dem an den Biſchof von Koſtnitz erlaſſenen leſenswürdigen Briefe gleichſam ſeiner ganzen Beredtſamkeit aufgeboten zu haben, und bewirkte dadurch: daß, wenn Arnald auch wirklich nicht eingeſperrt worden iſt, er wenigſtens den Koſtnitzer Kirchſprengel verlaſſen mußte, worauf er ſich zu dem päbſtlichen Geſandten Wido nach Frankreich geflüchtet hat. Sobald der Aufenthaltsort Arnalds dem heil. Abte zu Ohren gekommen war, ruhete er auch hier nicht, ſondern ſchilderte dieſem päbſtlichen Geſandten in einem

ſehr

ſehr nachdrücklichen Briefe den Charakter dieſes Ketzers; ſtellte ihm vor, was für eine Schande ſeiner Würde dieſer ruchloſe Menſch macht, der unter ſeinem Schutze der Kirche einen ſehr empfindlichen Streich verſetzen kann; und erinnerte ihn: daß Arnald nicht ohne Urſache von dem heil. Vater aus Wälſchland verwieſen worden iſt. Der heil. Bernhard ſchien dieſen Brief aus prophetiſchem Geiſte geſchrieben zu haben; denn wir werden es in der Folge vernehmen, was für ein Unheil dieſer Ketzer zu Rom angerichtet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1141. Innozenz II. 12. Konrads III. 3. Johanns Komnens 23.

§. 183.

Wir haben es aus dem bisherigen Gange der Geſchichte erſehen: daß dem heil. Bernhard nichts ſo ſehr als das Beſte der Kirche, und die Einigkeit derſelben am Herzen gelegen war. So raſtlos er dahero an der Aufhebung der durch den Peter Leo erweckten Spaltung gearbeitet hat; eben ſo wandte er auch alle Mühe an um eine andere zu hintertreiben, die man in Frankreich zu befürchten hatte. Schon im verfloſſenen Jahre ſegnete Alberich der Erzbiſchof zu Bourges das Zeitliche, und nachdem die Wählenden ihre einhelligen Stimmen dem Peter de la Chaſtre einem Vetter des Kardinals Aimerichs, und Kanzlers der römiſchen Kirche gegeben hatten, damit dieſer ihrer Kirche vorſtände; war nur Ludwig VII der König von Frankreich derjenige, der ſich eines gewißen Radurks annahm, und ſich wegen der ohne ſein Wiſſen getroffenen Wahl

Peter wird Erzbiſchof zu Bourges.

Gall.Chriſt. T. II. p.50. S. Bern. ep. 219. 216. 217. 220.Chron. Maur. p. 387. Hiſt. Torn.T. X. Spic. p. 480.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

für höchſt beleidigt anſah, ja ſich ſogar verſchwur: daß er den Peter nie in den Beſitz dieſer Kirche einlaſſen werde. Dieſer neuerwählte Erzbiſchof reiſete alſo nach Rom, und empfieng daſelbſt die heil. Weihe von dem Jnnozenz II, der ſich über das Betragen Ludwigs VII verlauten ließ: der König ſey noch jung, und müße ſowohl beſſer belehret, als gewarnet werden hinführo dergleichen Schritte zu wagen, und ſetzte hinzu: das heiße keineswegs aufrichtig der Wahl die Freyheit laſſen, wenn der Landesfürſt einen davon ausſchließt, dem er vor dem geiſtlichen Gerichte nicht darthun kann, daß er zu dieſer Würde nicht erwählt werden ſoll. Weil nun Ludwig VII überdieß durch eine erlaſſene Verordnung den Peter aus ſeinem Königreiche verwieſen hat; belegte dagegen der heil. Vater alle unter dem königlichen Scepter ſtehende Länder mit dem Jnterdikt, verbot in denſelben den Gottesdienſt zu halten; und weil zugleich Theobald der Graf von Champagne, einer der mächtigſten Herren die Partey Peters wider den König ergriffen hat; befürchtete der heil. Bernhard aus dieſer Spaltung zwiſchen dem Reiche, und dem Prieſterthume ſo traurigen Folgen: daß er ſich genöthigt ſah die Pflicht eines Friedensſtifters auf ſich zu nehmen, und nach den dringendeſten ſowohl dem heil. Vater, als dem König gemachten Vorſtellungen ſich an vier der angeſeheneſten Kardinäle, nämlich: an den Alberich von Oſtia, Stephan von Paleſtrina, Hinkmar von Freſcati, und an den Kanzler Gerhard zu wenden, damit auch dieſe zur Wieder-

derherſtellung der Einigkeit das Ihrige beytrügen. In dieſem Briefe ſchildert der heil. Abt die Größe der Spaltung; beklagt ſich: daß die Strafwürdigen ſich nicht zur Demuth herablaſſen, und die Richter ſich nicht zur Mildigkeit bewegen laſſen wollen, und ſagt: indem jene keine Genugthuung leiſten, und dieſe nicht verzeihen wollen, wird nur das Band der Liebe zerriſſen. Als er hierauf den Eifer der Kardinäle auffordert, um der in Frankreich nahen Spaltung vorzubeugen, fährt er weiter fort zu ſagen: " Zwey „ Stücke ſind, in welchen wir den König nicht „ entſchuldigen; erſtens: weil er einen unerlaubten „ Schwur gemacht hat; und zweytens: weil er „ mit Unrecht darauf beharrt. Doch dieſes thut „ er nicht ſo vorſätzlich, als weil er ſich ſchämt; „ denn es iſt bekannt, daß ſich die Franzoſen zur „ Schande anrechnen, wenn ſie einen öffentlichen „ Schwur, mag dieſer gleich übel geſchehen ſeyn, „ nicht halten. Indeſſen entſchuldigen wir den Kö„ nig nicht, ſondern bitten nur um Verzeihung. „ Möget ihr es doch ſelbſt reif erwägen: ob ihn „ nicht der jähe Zorn, ſein jugendliches Alter, und „ die königliche Majeſtät in einigen Stücken ent„ ſchuldigen. Wenn es, ohne der Freyheit der „ Kirche zu nahe zu treten, und ohne die ſchuldige „ Ehrfurcht gegen einen von dem Pabſte geweihten „ Erzbiſchof bey Seite zu ſetzen, geſchehen kann; „ ſo verzeihet es dem Fürſten. Um dieſes bittet der „ König ſelbſt, und die geſammte dieſſeits des Ge„ birges ſich befindliche Kirche; denn unſere deshal-

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

„ben im verfloſſenen Jahre ergangene Bitte hat „ohnehin nichts als Verdruß, und die Verheerung „ſozuſagen von ganz Frankreich nach ſich gezo„gen.“ Zu ſeinem Troſte ſah zwar der heil. Bernhard: daß jene zwiſchen dem Ludwig VII, und Grafen Theobald herrſchende Feindſeligkeiten, die mit Feuer, und Schwert aller Orten einen Gräul der Verwüſtung zurückließen, darnach eingeſtellt wurden; doch eben dieſe fiengen wieder deſto gewaltiger an, als Theobald nicht gleichgültig zuſehen konnte: daß Rudolph der Graf von Vermandois, der mit der Schweſter dieſes Grafen verheurathet war, ſeine rechtmäßige Gemahlinn verſtieß, und mit der Petronilla einer Tochter des verſtorbenen Herzoges von Guienne, und Schweſter der Königinn Eleonora nicht ſo eine neue Ehe ſchloß, als vielmehr unter dem Vorwande einer nahen Blutsverwandſchaft einen öffentlichen Ehebruch zu begehen keinen Abſcheu trug. Ließen ſich gleich die Biſchöfe Simon von Noyon, Bartholomäus von Laon, und Peter von Senlis zu dieſer Schandthat brauchen, und legten dieſe gleich für die Ungültigkeit der mit der Schweſter Theobalds eingegangenen Ehe Rudolphs ſogar ein beeidigtes Zeugniß ab; ſo ſchwieg doch der heil. Bernhard nicht dazu, ſondern ſandte zu den nach Rom abgeſchickten Klagen des Grafen Theobalds einen Brief an den heil. Vater nach, und unterließ nicht die Verdienſte dieſes Grafen anzurühmen, den Jnnozenz II zu erinneren: daß eben dieſer der größte Beſchützer Peters des Erzbiſchofes

von

von Bourges ſey, und die nachdrücklichſten Vorſtellungen zu machen, damit über den Rudolph den Grafen von Vermandois, und über die mitſchuldigen Biſchöfe die verdiente Kirchenſtrafe verhänget werde. Auf dieſen Bericht machte der heil. Vater ſeinem in Frankreich ſtehenden Geſandten dem Kardinal Jvo den Auftrag nach vorläufiger Unterſuchung die Sache zu endigen, der auch den Rudolph ſo lang, bis er nicht nach Verſtoßung der Petronilla ſeine rechtmäßige Ehegemahlinn zurücknimmt, in dem Kirchenbanne verſtrickt zu bleiben erkläret, deſſen Staaten mit dem Interdikt belegt, und den dreyen mitſchuldigen Biſchöfen die Ausübung ihres Amtes geſperret hat. Warum Ludwig VII hierauf mit weit größerer Erbitterung den Krieg wider den Grafen Theobald weiter fortgeſetzt hat, war dieſes ſchon genug, weil eben von dieſem der päbſtliche Geſandte unterſtützt wurde. Allein dieſer päbſtliche Geſandte ſtarb bald darnach; und indem der heil. Bernhard dem Innozenz II davon Nachricht ertheilte, und zugleich den kläglichen Zuſtand der verheerten Landſchaften rührend ſchilderte; erbat er durch ſeine Vorſtellungen: daß wider den Rudolph neuerdings der Bannſtrahl geſchleudert werden ſollte, wenn er die beſagte Petronilla doch nicht abſchaffen wollte, ſo viel: daß die bereits verhängte Kirchenſtrafe für indeſſen aufgehoben ward. Weil nun der König in ſeinem Unwillen dieſes beygefügte Bedingniß dem heil. Bernhard zur Schuld angerechnet hat; ſah ſich der heil. Abt genöthiget dasjenige zu rechtfertigen, was

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

was er einzig und allein aus Liebe gegen das Königreich gethan hatte, und antwortete dem Ludwig VII auf den Befehl die beſagte Kirchenſtrafe gänzlich zu hintertreiben: daß er eine ſolche Drohung nicht widerrufen kann; und, wenn er es auch im Stande wäre, nicht thun dürfte. " Die daraus entſpringenden Uebel gehen mir zwar nahe zu Herzen, ſagte er; wir dürfen aber deshalben nichts übels thun, damit etwas gutes daraus erfolge. Jch will alles dem Urtheile, und der Fügung Gottes heimſtellen, bey dem es ſteht, daß das Gutgeordnete von ſtatten gehe, und die boshaften Ränke der Gottloſen entweder hintertrieben werden, oder auf ihren Urheber zurückfallen. Warum wollet ihr doch Sünde auf Sünde häufen, und euch den Zorn Gottes zuziehen? Jch bitte dich, o König! damit du dich nicht deinem König, jawohl dem Erſchaffer aller Dinge, in ſeinem Reiche ſo offenbar widerſetzen mögeſt. Fern ſey von dir eine ſolche Erfrechung deine Hand wider den erſchrecklichen Herrn auszuſtrecken, der den Fürſten das Leben nimmt, und erſchrecklich in den Augen aller Könige der Erde iſt. Jch rede zwar in geſchärften Ausdrücken; ich fürchte aber, damit du nicht etwas weit ſchärferes erfahren mögeſt; ja ich würde nicht ſo ſehr in Furcht ſtehen, wenn ich dich nicht ſo ſehr liebete.

§. 184.

§. 184.

Dieſer erſterwähnte Brief des heil. Bernhards mag nicht die gewünſchte Wirkung nach ſich gezogen haben; denn dieſer heil. Abt ſchrieb noch einen anderen in geſchärfteren Ausdrücken, in welchem er dem Ludwig VII vorhält: daß er teufliſchen Eingebungen folge, den vorm Jahre eingegangenen Frieden breche, und mit Feuer, und Schwert den Uebeln noch kein Ende mache. Er ſieht es hierauf als ein göttliches Verhängniß an: daß der König alles im verkehrten Verſtande nimmt, die Ehre für eine Schande, die Schande für eine Ehre hält, die Sicherheit fürchtet, und dasjenige, was er fürchten ſollte, verachtet. " Du magſt mit deinem Königreiche, ſagt er alsdann, und mit deiner Seele thun, was du willſt; ſo können wir, als Söhne der Kirche, die unſerer Mutter zugefügte Unbilden und die gänzliche Verachtung keineswegs durch die Finger ſehen. Stehen bleiben wollen wir, und, wenn es nöthig ſeyn wird, für unſere Mutter mit erlaubten Waffen bis in den Tod ſtreiten, nicht zwar mit Schilden, und Schwertern, ſondern mit unſeren zu Gott geſchickten Bittſeufzern, und Thränen. Was mich anlangt, weis ich: daß ich nebſt meinem täglichen Gebete um den Frieden für dein Heil, und dein Königreich auch bey dem apoſtoliſchen Stuhle durch Briefe, und Botſchaften mich deiner bis beynahe zur Verletzung meines eigenen Gewiſſens, und bis zu dem gerechten Unwillen des Pabſtes wider mich

Jahre der Gebart Chriſti 1142. Jnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Unruhen in Frankreich.

S. Bern. epiſt. 221. 222. 224. 227.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

„ mich, was ich nicht läugnen darf, angenommen „ habe. Ja weil ich dich Uebertretungen auf Uebertretungen häuſen ſehe; ſo kömmt mir itzt die „ Reue zu nahe, und es kränkt mich: daß ich aus „ Unüberlegenheit deiner Jugend zu viel nachgegeben habe. Hinführo will ich nach meinen Kräften der Wahrheit beyſtehen.“ Bey dieſer Gelegenheit erwähnt er jener höchſtſchädlichen Unordnungen, die er nun nicht mehr mit Stillſchweigen übergehen wollte, und rückt dem König vor: daß er wider alle Gerechtigkeit mit den biſchöflichen Paläſten auch die Kirchengüter ſeinem Bruder Robert gegeben habe, damit er ſie mit ſeinen Leuten, und Soldaten durchbringe, und das, was ehrwürdig iſt, entheilige. Er drohet endlich dem Ludwig VII mit der göttlichen Strafe, wofern er nicht in ſich gehen wird; und indem er ſelbſt bekennt: daß er ſich in herben Ausdrücken herausgelaſſen hat, entſchuldigte er dieſe mit der Furcht vor größeren Uebeln, und ſagt, er ſolle ſich des Spruches des weiſeſten Königs erinneren: die Streiche eines Freundes ſind weit nützlicher, als die hinterliſtigen Küße eines Feindes. Der heil. Bernhard hatte ſich bereits zu großes Anſehen erworben, als daß ſeine Worte den König beleidiget hätten; ja dieſer ſuchte vielmehr ſich bey ihm zu rechtfertigen, und ſchob die Schuld von allen bisherigen Uebeln auf den Grafen von Champagne. Auf dieſes antwortete der heil. Abt in einem an die königlichen Räthe Joſcelin den Biſchof von Soiſſons, und Suger den

Abt

Abt bey St. Denys erlaſſenen Briefe, in welchem er den Grafen Theobald rechtfertigt, und ſagt: „Setzen wir den Fall: daß alles dieſes aus „Schuld des Grafen geſchehen wäre; in was ſoll „ſich dann die Kirche vergangen haben? Ich „frage: was hat dann nicht allein die Kirche zu „Bourges, ſondern auch jene zu Chalons, Rheims, „und Paris verbrochen? Wo hat wohl der König „ein Recht dazu die Kirchengüter zu verheeren, der „Heerde Chriſti keine Hirten zu geſtatten, die er„wählten Biſchöfe von dem Beſitze ihrer Kirchen „auszuſchließen, und, was man bisher noch nicht „gehöret hat, die Wahl derſelben ſo lang zu ver„ſchieben, bis man alles verzehret, das Vermögen „der Armen verſchleppt, und ihre Güter verwüſtet „hat? Soll der König dieſes auf euer Einrathen „gethan haben? Es klingt ſehr wunderbar, wenn „dieſes ohne euer Wiſſen geſchieht; weit erſtau„nenswürdiger aber würde es ſeyn, wenn ihr dieſes „eingerathen, und euere Einwilligung dazu gegeben „hättet. Wenn man ſolche Dinge dem Landes„fürſten in das Ohr bläst, was heißt dieſes an„ders, als offenbar zur Einführung der Spaltung „Hand anlegen, Gott widerſtreben, und die Kirche „zu einer Dienſtmagd herabwürdigen? Es mag „endlich ſchon was immer für ein Uebel geſchehen; „ſo ſchreibt man es nicht dem jungen König, ſon„dern den alterfahrenen Räthen mit allem Rechte „zu." Es würde viel zu weitläuftig ſeyn noch andere Briefe anzuführen, die der heil. Bernhard in dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

dieſer Angelegenheit geſchrieben hat; genug daß alle eben ſo viele Beweiſe ſeines immer gleichen Eifers, und ſeiner unerſchütterten Herzhaftigkeit ſind.

§. 185.

Angelegenheit der Kirche zu Dornick.

Spicil. Tom. XII. p. 480.

Die Kirche zu Dornick war einſtens von jener zu Noyon abgeſöndert, und hatte ihren eigenen Biſchof. Daher ſuchte die Kleriſey dieſer Kirche die Wiederherſtellung ihres ehemaligen biſchöflichen Sitzes ſchon zu den Zeiten Urbans II, und wiederholte die nämliche Bitte unter der päbſtlichen Regierung Paſkals II; ward aber bisher noch nie erhöret. Weil nun Simon der Biſchof von Noyon wegen der oben erwähnten vorgeblichen Ehe Rudolphs des Grafen von Vermandois bey dem heil. Vater in der Ungnade war; glaubte die Kleriſey zu Dornick den vortheilhafteſten Zeitpunkt erwartet zu haben um ihre Wünſche erfüllt zu ſehen, und bat alſo durch ihre nach Rom abgeſchickte Abgeordnete abermal um die Wiederherſtellung ihres ehemaligen biſchöflichen Sitzes. Man zweifelte ſchon deſtoweniger daran, weil ſie nach erhaltener Erlaubniß zur Wahl zu ſchreiten wirklich auch ſchon einen gewißen Abſolon, Abt bey St. Amand, für dieſe Würde ernannt, und um die biſchöfliche Weihe dem Erzbiſchofe zu Rheims aufgeführet haben. Weder den König Ludwig VII, noch den Rudolph Grafen von Vermandois zu beleidigen, getrauete ſich dieſer Erzbiſchof nicht beſagte Weihe vorzunehmen, und nöthigte dadurch den neuerwählten Abſolon deshalben nach Rom zu reiſen,

wohin ihn Abgeordnete von ſeiner Kirche begleitet haben. Als man an dem gewünſchten Ausgange der Sache ſchon gar nicht mehr zweifelte; langte in aller Eile auch Simon der Biſchof von Noyon zu Rom an, der wider die Kleriſey von Dornick behauptete: daß ſie ihres abgelegten Eides der Treue wegen nie berechtiget wäre zu einer ſolchen Wahl zu ſchreiten. Innozenz II erwiederte: er habe ſie von dieſem Eide entbunden; und die Abgeordneten thaten dar: daß die Kleriſey von Dornick durch die mit höchſter Erlaubniß vorgenommene Wahl ſich im geringſten nicht wider die in ihrem Eide enthaltene Pflichten verſündiget hätte. Wartete man gleich auf ſolche Art ſchon nichts anderes als den ſicheren Erfolg der Weihe Abſolons ab; ſo gelang es doch dem Simon von Noyon einige von den päbſtlichen Hofleuten zu beſtechen, die dem heil. Vater fürchterliche Folgen von Seiten des aufgebrachten Königs Ludwigs VII in Kopf ſetzten, wofern er es wagen ſollte den Abſolon zu weihen. Er ließ daher beyde Parteyen vor ſich rufen; hieß ſie allen Verdruß ablegen; und ſagte den Abgeordneten der Kirche von Dornick: die gegenwärtigen Umſtände ließen es nicht anders zu, als daß man ihre Sache auf eine zahlreiche Verſammlung der Biſchöfe verſchiebe.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III 4. Johanns Komnens 24.

§. 186.

Als bereits oben von dem Rudolph Patriarchen zu Antiochia die Rede war, vernahmen wir: daß

Aimerich wird Patriarch zu Antiochia.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnnozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Vid. ſup. §. 169. Labb. Tom. XII. col. 1536. Guil. Tyr. lib. XV. c. 18.

daß Arnulph einer von den Abgeordneten dieſer Kirche ſich das zweytemal entſchloß nach Rom zu reiſen, um einen anderen påbſtlichen Geſandten zur Unterſuchung der Sache des eingeſchobenen Patriarchen Rudolphs zu bitten, weil Peter der Erzbiſchof von Lion, der dieſen Auftrag hätte vollziehen ſollen, auf ſeiner Reiſe indeſſen geſtorben war. Innozenz II gab dieſer Bitte Gehör, und ſchickte den Kardinal Alberich von Oſtia als ſeinen Geſandten nach Antiochia, der bey ſeiner Ankunft den Biſchöfen, und den zweenen Patriarchen von Jeruſalem und Antiochia einen Kirchenrath andeuten ließ um die Rechtmäßigkeit der Wahl Rudolphs zu unterſuchen. Dieſer Kirchenrath begann den letzten Tag des Wintermonats wahrſcheinlicher Weiſe ſchon im verwichenen Jahre, und obgleich mit dem Patriarchen von Jeruſalem mehrere Erzbiſchöfe, und Biſchöfe dabey erſchienen; ſo blieb doch nur der einzige beklagte Patriarch Rudolph aus. Deſſen ungeachtet traten ſeine Kläger, nämlich Arnulph, und jener Erzdiakon Lambrecht, der ſich inzwiſchen wieder mit dem Rudolph ausgeſöhnet hatte, hervor, zu welchen ſich mehrere ſchlugen, die den Patriarchen von Antiochia nicht allein ſeiner geſetzwidrig erlangten Würde, ſondern auch der Unzucht, und Simonie beſchuldigten, und ſich der Vergeltungsſtrafe unterwarfen, wofern ſie mit ihren Beweiſen nicht aufkommen ſollten. Weil eben dieſe Kläger auf die Gegenwart Rudolphs drangen, ward dieſer feyerlich vorgeladen in dem Kirchenrathe ſich zu ſtellen; erſchien

aber

aber auch alsdann nicht, nachdem man ihn zum dritten und letztenmale vorgefodert hatte; ſondern hielt ſich in ſeinem Palaſte mit ſeinen Anhängern, und mit ſeinem berittenen Gefolge auf, wo er in Bereitſchaft ſtand einen Ausfall auf den Kirchenrath zu machen, und die verſammelten Väter aus einander zu ſprengen, wenn er nicht die Uebermacht des Statthalters von Antiochia gefürchtet hätte. Da ſich alſo Rudolph ſo widerſpenſtig bezeigte; kam endlich der päbſtliche Geſandte Alberich in den Patriarchenpalaſt zu ihm; erklärte ihn ſeiner Würde entſetzt zu ſeyn; nöthigte ihn den Ring, und das Kreuz abzulegen; und übergab ihn dem Statthalter, der ihn in Banden warf, und in das auf dem höchſten Berge gelegene Kloſter des heil. Simeons einſperren ließ; aus welchem er nach der Zeit entrann, zu Rom hierauf bey dem heil. Vater wieder in Gnaden aufgenommen wurde, auf ſeiner Rückreiſe aber an dem ihm beygebrachten Gifte ſtarb. Nachdem die Kleriſey zu Antiochia an die Stelle des abgeſetzten Rudolphs einen gewißen Aimerich von Limoges, der ein Vetter des Statthalters von dieſer Stadt war, zum Patriarchen erwählet hatte; begab ſich der päbſtliche Geſandte Alberich nach Jeruſalem; weihete allda die Hauptkirche ein; und hielt vor ſeiner Rückreiſe nach Rom in der Kirche auf dem Berge Sion einen Kirchenrath, in welchem er einige Glaubenspunkte feſtſetzte, in welchen die Armenier von der gemeinen Lehre der Katholiken abzuweichen ſchienen. Fulko der König von Jeru-

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Inno-zenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

ſalem leiſtete zwar dieſem päbſtlichen Geſandten in allen ſeinen Unternehmungen nöthigen Beyſtand, lebte aber nicht lang mehr darnach; denn er ſtarb den 30 Tag des Wintermonats in dieſem Jahre, als er auf einer Haaſenjagd vom Pferde ſtürzte. Ihm folgte ſein dreyzehenjähriger Sohn Balduin III nach, und ward zum König von Jeruſalem gekrönet; doch mußte indeſſen ſtatt ſeiner ſeine Mutter die Königinn Meliſenda die Regierung führen.

§. 187.

Wilhelm wird Erzbiſchof zu York.

Godoi. Ebor. c. 28. & ſeqq. Vit. S. Guil. ap. Boll. 8. Jun. S. Bern. epiſt. 346. 347. 353. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1534.

Nicht ſo geſchwind wurde der erzbiſchöfliche Sitz zu York, als der Patriarchenſtuhl zu Antiochia nach der Abſetzung Rudolphs beſetzt. Nachdem Turſtain der Erzbiſchof von York ſchon im Jahre Chriſti 1140 das Zeitliche verlaſſen hatte, ward auf deſſen Stelle auf Zuthun Heinrichs des Biſchofes zu Wincheſter, des päbſtlichen Geſandten, und Bruders des Königs Stephans, Heinrich Coile zwar erwählt; doch es erklärte ſich der heil. Vater wider dieſe Wahl, ſo lang der Neuerwählte ſeine Abtey bey St. Stephan zu Caen nicht fahren ließ. Man ſchritt daher im Monate Jäner des darauf folgenden Jahres zu einer anderen Wahl, in der das Loos über den Wilhelm, Schatzmeiſter dieſer Kirche, und Vetter des Königs, fiel, der ſeiner trefflichen Eigenſchaften wegen, durch ſeine Freygebigkeit gegen die Armen, und ſonderbare Sanftmuth ſich bey dem Volke ſehr beliebt gemacht hat. Weil dieſe Wahl nicht ganz ruhig vor ſich gegangen war;

gaben

gaben dem Wilhelm, der bereits dem König aufgeführt, und in den Beſitz ſeiner Kirche eingelaſſen worden iſt, ſeine Feinde vieles zu ſchaffen, worunter ſich namentlich der Erzdiakon Walther, und die zween Aebte Wilhelm von Rietbal, und Richard von Fontane beſanden, welche ihre dagegen vorgebrachten Klagen bey dem heil. Stuhle anhängig machten, und zu dem heil. Bernhard ihre Zuflucht nahmen, um ſich bey ihm Rathes zu erholen, und Schutz zu finden. Der heil. Abt, dem man auf ſolche Art Klagen wider die Simonie, und gewiße Gewaltthätigkeiten vorgeſtellt hat, empfahl zwar dieſe Sache dem heil. Vater; er hieß aber beſonders den Kläger Wilhelm in ſeinem Eifer etwas mäßiger ſeyn, indem er dieſen erinnerte: daß uns die Sünde eines anderen nur alsdann ſchaden könne, wenn wir zu derſelben unſere Einwilligung geben, und man könne von einem böſen Biſchofe, ſo lang als er von der Kirche geduldet werde, immer die heil. Sakramenten empfangen. Das beſte bey dieſer Angelegenheit war: daß die Kläger ſowohl, als der Beklagte ſich zu Rom vor dem heil. Vater eingefunden, und daſelbſt ihre Vorträge gemacht haben, wodurch ſie den Innozenz II in Stand ſetzten nach reifer Unterſuchung der Sache ein Urtheil zu fällen, ſo zum Beſten des erwählten Erzbiſchofes Wilhelms ausfiel, weil dieſer in dem Beſitze ſeiner Kirche zu York beſtättiget wurde; nur mußte dieſer Erzbiſchof bey ſeiner Zurückkunft nach Engelland mit dem Dechant ſeiner Kirche, oder mit einem an-

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Innozenz II. 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

Jahre der Geburt Chriſti 1142. Jnozenz II. 13. Konrads III 4 Johanns Komnens 24.

deren, den er hiezu zu ernennen hatte, ein beeidigtes Zeugniß von ſich geben: daß ſein Gewiſſen frey von allem Vorwurfe der Simonie ſey. Dadurch wurden alle bisherige Hinderniße gehoben, und nachdem Wilhelm den 22 Tag des Herbſtmonats in dieſem Jahre von dem päbſtlichen Geſandten Heinrich die biſchöfliche Weihe empfangen hatte, mußte er während ſeiner Regierung zwar mehrere Verfolgungen erfahren, die alle ihm deſto größere Verdienſte ſammelten, und ihn in aller Augen ſo verehrungswürdig machten: daß er nach ſeinem Tode ſogar den Heiligen beygezählt wurde. In einem Königreiche, wo bürgerliche Unruhen herrſchten, konnten dergleichen Verfolgungen nicht befremdlich ſcheinen. Die Kaiſerinn Mathild, welche ihre Anſprüche auf Engelland nie fahren ließ, und alldort großen Anhang hatte, kam im verfloſſenen Jahre in dieſes Königreich, und war in ihrem Waffenverſuche ſo glücklich: daß ſie nach einer gewonnenen Schlacht den König Stephan gefangen in eine Feſtung ſperren ließ, und hierauf vollkommene Frau von Engelland zu ſeyn glaubte. Es widerſetzte ſich ihr zwar die Stadt Londen; doch weil Mathild durch den Heinrich Biſchof von Wincheſter, einen Bruder des Stephans, und päbſtlichen Geſandten die Gemüther der vornehmſten Herren des Königreiches ſich zuzog; gelang es ihr, weil dort dazumal die Königswahl beſonders von der Kleriſey abhieng, in einem Kirchenrathe zu Wincheſter, wo man wider den Stephan erhebliche Klagen vorbrachte, für die Königinn von Engelland erkannt

zu

Jahre der Geburt Christi 1142. Innozenz II 13. Konrads III. 4. Johanns Komnens 24.

zu werden. Schien gleich auf ſolche Art Stephan alle ſeine Rechte auf dieſes Königreich verloren zu haben; ſo erlangte er ſie doch wieder, als er bey einer jähen Veränderung der Umſtände wieder auf freyen Fuß kam, und Mathild, die ſich auf einmal verlaſſen ſah, ſich ſchnell aus Londen flüchten mußte. Innozenz II ſelbſt verabſcheute die Gefühlloſigkeit gegen den gefangenen König, worauf im Weſtmünſter im Chriſtmonate dieſes Jahres ein Kirchenrath gehalten wurde, in welchem man den Stephan neuerdings für den König von Engelland erkannte. Bey allem dem nahmen die bürgerlichen Unruhen iu dieſem Königreiche doch noch kein Ende, ſondern währten durch ganze vier Jahre fort, bis endlich Mathild alle ihre Anſprüche aufgegeben, und ſich in die Normandie begeben hat. Um dieſe Zeit brannte das Kriegsfeuer in mehreren Ländern. War gleich Heinrich der Stolze, Herzog von Bayern, und Sachſen, ſchon im Jahre Chriſti 1139 mit Tode abgegangen; ſo erbte doch ſein hinterlaſſener Sohn Heinrich Leo mit deſſen Staaten zugleich ſeine vorgebliche Rechte auf die Krone Konrads III des römiſchen Königs, und machte, von ſeinem Vetter dem Herzoge Welf unterſtützt, Bayern, Lothringen, Böhmen, und Mähren zur Kriegsbühne. Aehnliche Feindſeligkeiten wurden in der Lombardey, Toſkana, und endlich auch in Apulien, und Kalabrien ausgeübt, allwo der heil. Vater an den Gränzen kluge Vorkehrungen brauchen mußte.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Innozenz II. ſtirbt.

Otto Friſ. lib. VII. c. 27. Ant. Ital. Tom. VI. p. 252. Bar. ad an. 1143.

§. 188.

Der Geiſt der Unabhängigkeit, der in Wälſchland ſo ſehr herrſchte, ſuchte zu allen Zeiten ſeinen rechtmäßigen Herren den ſchuldigen Gehorſam zu verſagen, machte ſich ſogern eigene Räthe, und Magiſtraten, aus denen beynahe eben ſo viele Republiken als Städte entſtanden, die ſich wechſelweiſe Kriege ankündigten, einander aufrieben, und endlich nebſt einer allgemeinen Verwirrung nichts als verheerte Länder zurückließen. Weis man gleich die Urſache nicht, warum zwiſchen den Römern, und den Einwohnern von Tivoli ſeit langer Zeit her Feindſeligkeiten herrichten; ſo iſt doch von den Letzteren ſo viel bekannt: daß ſie ſich wider den heil. Vater aufrühriſch bezeigt, und ſich deshalben nicht allein den Kirchenbann, ſondern auch jene mit der landesfürſtlichen Macht verbundene Folge zugezogen haben: daß Innozenz II ſchon im verfloſſenen Jahre mit ſeinen Kriegsvölkern aus Rom wider ſie zog, von welchem Unternehmen er den Troſt hatte: daß die Stadt Tivoli ihn wieder für ihren Landesfürſten erkannte, ihm den ſchuldigen Eid der Treue ſchwur, und neuerdings ſich verbindlich machte den heil. Stuhl in ſeinen zeitlichen Beſitzungen zu ſchützen, und zu vertheidigen. Der Rath von Rom hatte ſchon unter der päbſtlichen Regierung des heil. Gregors des Großen ſein Ende genommen; ſchon in die fünf Jahrhunderte hindurch geſchah keine Meldung mehr davon; weder Leo der Iſaurier übte mehr zu Rom, und in dem dazu gehörigen Herzog-

thume

thume eine Gerichtsbarkeit aus; und Niemanden fiel es auch mehr bey die landesfürſtliche Herrlichkeit darüber den römiſchen Päbſten ſtreitig zu machen; als auf einmal der Geiſt der Unabhängigkeit eben im gegenwärtigen Jahre ebenſalls in einige der Römer fuhr, und dieſe auf den Gedanken brachte: man ſollte der Stadt Rom durch Wiederherſtellung des ehemaligen Rathes ihren alten Glanz geben. Hiezu kam der berüchtigte Ketzer Arnald von Brixen, der verwegen genug war bey ſeiner Ankunſt in dieſer Hauptſtadt der Chriſtenwelt unter ſeinen gottloſen, und aufrühriſchen Lehren zu behaupten: man müße den Geiſtlichen alle zeitliche Herrſchaft benehmen, nicht anders als ob ſich dieſe mit der geiſtlichen durchaus nicht vertrüge. Fiengen die Römer ſchon vor dieſem an, ohne ein Recht dazu erwieſen zu haben, dem heil. Vater gewißermaßen vorzuſchreiben, und nach erhaltener Nachricht vpn deſſen Friedensvertrage mit den Einwohnern von Tivoli in ihrer Erbitterung wider dieſelben von ihm die Schleiſung der Mauern dieſer Stadt mit Dreiſtigkeit zu begehren; und war ihr Stolz verwegen genug in die geheiligten Majeſtätsrechte Eingriffe zu machen; ſo wurden ſie, als ſie der Lehre Arnalds beypflichteten, noch weit verwegener; denn ſie verſammelten ſich hauſenweiſe vor dem Capitolium; erklärten daſelbſt, daß ſie den ehemaligen Rath wieder hergeſtellt haben wollen, und kündigten den Einwohnern von Tivoli neuerdings den Krieg an. Das römiſche Volk ſowohl, als den Adel zu ihren Pflichten zurückzuführen ließ Innozenz II kein

Jahre der Geburt Christi 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Mittel unverſucht, und unterließ dabey nicht zu ſeinen liebreichen Vorſtellungen, ja ſogar Verheißungen auch harte Drohungen wider die Widerſpenſtigen beyzufügen. Weil aber weder eines noch das andere in den aufgehetzten Gemüthern Eindruck machte, und Innozenz II ſich dabey betrübte Folgen vorſtellte; kränkte er ſich dergeſtalt darüber: daß er den 24 Tag des Herbſtmonats in gegenwärtigem Jahre ſeinen Geiſt aufgab. Sein Leichnam wurde in der Hauptkirche bey St. Johann im Lateran beerdiget, nachher aber auf Zuthun ſeines Bruders Peters des Biſchofes zu Oſtia in die Kirche unſer lieben Frau jenſeits der Tyber übertragen. Da wir die verdienſtvollen Thaten dieſes Pabſtes aus den verſchiedenen Begebenheiten kennen gelernt haben; läßt es ſich nicht läugnen: daß Innozenz II ein ſo abſcheuliches Betragen der Römer gegen ihn nie verdient hat; denn nicht genug, daß die Handhabung der Gerechtigkeit immer einen der edelſten Züge ſeines Charakters ausmachte; ſo gieng ſogar ſeine Liebe für dieſe Gerechtigkeit ſo weit: daß er zu deſto größerer Beförderung derſelben aus den gemeinen Staatseinkünften Rechtsfreunde beſolden ließ, die ihre Dienſte unentgeldlich leiſten mußten, damit auf ſolche Art nie die Armen, Unvermögenden, und Hülfloſen das Kürzere zu ziehen genöthiget wären.

§. 189.

Cöleſtin II wird Pabſt.

Bey den zu Rom herrſchenden Unruhen ließ die Erledigung des heil. Stuhles betrübte Folgen befürchten,

ten, wenn Gott nicht die Bittſeufzer der Frommen erhöret hätte. Innozenz II war kaum zur Erde beſtattet, als in der nämlichen Kirche ſich die Kardinalprieſter, und Diakonen, die Biſchöfe, und Unterdiakonen, mit der geſammten Kleriſey, und dem Volke vereinigten, und den Wido Kardinalprieſter bey der Kirche des heil. Marx am 26 Tage des Herbſtmonats zum Pabſte erwählten, ihm den Namen Cöleſtins II gaben, und noch an dem nämlichen Tage mit aller Feyerlichkeit auf den heil. Stuhl einſetzten. Cöleſtin II ſoll aus der Stadt Caſtello in Toskana gebürtig geweſen ſeyn, und war dieſer höchſten Würde deſto würdiger, weil ihn nicht ſo ſeine hohe Abkunft, als vielmehr ſeine ſonderbare Frömmigkeit, und tiefgegründete Gelehrſamkeit hiezu beförderet haben. Daß dieſe Wahl mit allgemeinem Beyfalle vor ſich gegangen iſt, ſchrieb der neuerwählte Pabſt ſelbſt dem Peter Abte zu Clugny in jener Antwort vom 6 Tage des Wintermonats, welche er auf den Brief der Mönche dieſes Kloſters gab, als ihm dieſe zu ſeiner Erhöhung Glück gewünſchet haben. In eben dieſer Antwort ſtellt er den beſagten Mönchen die Laſt der Geſchäfte vor, die auf ihm liegen, wobey er ſie erſucht ihn mit ihrem Gebete zu unterſtützen, damit er das Schifflein des heil. Peters auf eine ſolche Art regiere, auf daß er mit demſelben zu dem Hafen der ewigen Glückſeligkeit gelangen möge. Auch Arnulph der Biſchof zu Liſieux erfreuete ſich in einem an den heil. Vater erlaſſenen Briefe über deſſen Erhöhung, und rühmte in demſelben vorzüglich den Eifer

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Chron. Maur. Ott. Friſ. lib. VII. c. 27. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1551. Petr. Clun. II. ep. 18. Spic. T. II.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Eifer des verſtorbenen Pabſtes Innozenz II an, weil dieſer die Städte, und Flecken mit regulirten Chorherren, die einſamen, und abgelegenen Oerter aber mit Mönchen beſetzt hat. Man ſah alſo dazumal die auch noch ſo große Menge der Ordensgeiſtlichen für keine Laſt an, und ſelbſt Biſchöfe ſchätzten ſich deſto glücklicher, je mehrere dergleichen Arbeiter ſie in Bearbeitung des Weingartens des Herrn antrafen.

§. 190.

Manuel Komnen wird griechiſcher Kaiſer.

Cinnam. lib. I c. 13. 15. Nic. p. 17. 31. Jus Græco Rom. lib. II. p. 147.

Sechs Monate vor dem zeitlichen Hintritte des Pabſtes Innozenz II ſtarb auch der griechiſche Kaiſer Johann Komnen, nachdem er mit einem vergifteten Pfeile an der Hand verletzt die Wunde zuerſt vernachläßiget hatte, bis ſie endlich unheilbar wurde, und ihm ſein Leben koſtete. Man lieſt von ihm: daß er von den Perſianern einen herrlichen Sieg davon getragen, und dieſen einzig und allein der Fürbitte der allerſeligſten Jungfrau Maria zugeſchrieben habe. Eben darum befahl er auch bey ſeinem feyerlichen Einzuge in die Stadt Konſtantinopel auf den Triumphwagen, in welchem er geführt werden ſollte, das Marienbild auf das prächtigſte ausgeziert zu ſetzen, vor welchem er zu Fuß das Kreuz trug, und auf ſolche Art in ſeine Reſidenzſtadt kam. Durch dieſen herrlichen Sieg angeeifert verſuchte Johann Komnen auch andere von ſeinem Reiche abgeriſſene Landſchaften wieder zurückzuerobern, und wollte unter anderen den Lateinern die

Stadt

Stadt Antiochia mit bewaffneter Hand entreißen; doch weil dieſe ihm tapferen Widerſtand leiſteten, ſah er ſich genöthiget nach Cilizien zurückzuziehen, wo er die Tage ſeines Lebens vollbrachte. Unter ſeinen hinterlaſſenen Verordnungen iſt eine vorhanden, in welcher der auch im Morgenlande eingeſchlichene Unfug nach dem Tode der Biſchöfe ihre Güter auszuplündern bey ſchärfeſter Strafe verboten wird; nur ward jener Fall dabey ausgenommen, wenn der Abgeſtorbene etwa der kaiſerlichen Kammer Schulden abzuſtoßen hinterlaſſen hätte, und dieſe Schulden ruchbar wären. Johann Komnen hinterließ zween Söhne, davon er den jüngeren, Namens Manuel Komnen, ſeiner größeren Fähigkeit wegen zum Thronfolger ernannte, der auch nachher acht und dreyßig Jahre das griechiſche Reich beherrſchet hat.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Kourads III. 5. Manuels Komnens 1.

§. 191.

Leo Stypiota, der Patriarch zu Konſtantinopel, hatte kurz zuvor das Zeitliche verlaſſen, und bekam den Michael einen Mönchen aus der Inſel Oxia, mit dem Zunamen Curcuas, zum Nachfolger, welcher alſo dem Manuel Komnen die kaiſerliche Krone aufſetzen mußte. Dieſer neue Patriarch, der in den geiſtlichen Wiſſenſchaften wohl bewandert, und ſtreng in ſeiner Lebensart war, zeichnete ſich vorzüglich durch ſeinen Eifer in Ausrottung der Ketzerey der Bogomilier aus; denn er hielt im Sommermonate zu Konſtantinopel einen Kirchenrath, in welchem die Sache der zweenen Biſchöfe Klemens von

Kirchenräthe zu Konſtantinopel.

Leo Allat. de Conſ. lib. II. p. 671 & ſeqq.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

von Saſimo, und Leonzius von Balbiſſa, die Baſilius der Erzbiſchof von Thyane in Kappadozien als Anhänger dieſer Ketzerey angab, unterſucht wurde. Man erkundigte ſich zuerſt, auf was für eine Art dieſe Biſchöfe zu ihrer Würde gelangt wären; und weil man fand, daß ſie nur von dem einzigen Erzbiſchofe geweihet worden ſind, wo doch die Kirchenſatzungen drey Biſchöfe dazu erfoderen; erklärte man eine ſolche Weihe für geſetzwidrig, und ſetzte die beſagten Biſchöfe zu dem gemeinen Stande der Mönche herab. Hierauf that ein Geiſtlicher von Thyane in einer überreichten Schrift dar, worinnen ihre Irrthümer beſtanden. Sie lehrten nämlich: die Ehemänner müßten ſich von allem Umgange mit ihren rechtmäßigen Ehefrauen enthalten. Sie ſchrieben das Kloſterleben als ein zum ewigen Seelenheile unentbehrliches Bedingniß vor, und drangen darauf: daß die Ehemänner wider den Willen ihrer Eheweiber, und die Eheweiber wider den Willen ihrer Männer in das Kloſter gehen ſollten. Eben ſo ſollten ſich auch alle Chriſtgläubigen durch drey Jahre von allem Fleiſche, von aller Milch, und von Fiſchſpeiſen enthalten, und die nicht nach dieſer Art lebten, ſchloßen ſie nach ihrem Tode von der geweihten Stätte aus. Sie gaben die Verehrung der heil. Bilder eben ſo wenig als jene des heil. Kreuzes zu, wenn bey letzterem nicht die Aufſchrift ſtand: Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes. Die Kinder wurden von ihnen zum zweytenmale getauft, weil ſie vorgaben: daß ſie von Sündern getaufet worden wären. Sie weiheten

Diakoninnen, erlaubten ihnen Gebete, und das Evangelium vorzuleſen, und die Weibsperſonen laſen ſogar mit dem Klemens Meſſe. Sie lehrten endlich: man müße chriſtliche Weiber, die ſich eines Ehebruches ſchuldig gemacht haben, als Sklavinnen verkaufen. Weil ſich Klemens und Leonzius über die wider ſie vorgebrachten Klagen nicht verantworten konnten; ſo verdammte der Kirchenrath ihre Irrlehren, und ſchleuderte den Bannfluch wider diejenigen, welche ſich beygehen ließen dieſelben zu vertheidigen. Man ſchickte eine Abſchrift von dieſem Verdammungsurtheile den Kirchen zu Saſimo, und Balbiſſa zu, um andere dadurch zu warnen, die etwa mit den nämlichen Irrlehren ſchon angeſteckt waren; und bald darnach ward bey dem Patriarchen zu Konſtantinopel ein gewißer Nipho angegeben, weil dieſer in ſeinen Schriften ähnliche Irrlehren in der Landſchaft Kappadozien ausgeſtreuet hat. Es ward daher im Weinmonate zu Konſtantinopel wieder ein anderer Kirchenrath gehalten, allwo der Patriarch Leo nach reifer Unterſuchung der Schriften des Nipho, und weil ſich dieſer auch wider die verſammelten Väter zu ſehr erfrechet hat, für gut fand dieſen Ketzer in das Kloſter zu Periblepta indeſſen zu verſperren, und in ſehr ſtrenge Verwahrung zu nehmen, bis man ſich zu noch genauerer Unterſuchung Zeit nehmen konnte. Erſt in dem Kirchenrathe, der im Hornung des darauffolgenden Jahres zu Konſtantinopel gehalten wurde, überzeugte man den Nipho: daß ſeine Irrlehren

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

Jahre der Geburt Chriſti 1143. Cöleſtins II. 1. Konrads III. 5. Manuels Komnens 1.

die nämlichen wie jene der Biſchöfe Klemens, und Leonzius wären, und daß er überdieß in einige der Manichäer verfallen ſey. Verdammte man ihn daher gleich zu einem ewigen Gefängniße, und bedrohete man gleich mit der nämlichen Strafe alle diejenigen, die mit ihm Gemeinſchaft haben würden; ſo gieng doch Nipho gleichwohl nicht in ſich, ſondern wir werden vielmehr ſehen, was für einen Nachtheil ſeine Entlaſſung aus dem Gefängniße dem Patriarchen zu Konſtantinopel nach ſich gezogen hat.

§. 192.

Dem Cöleſtin II folgt Luzius II nach.

Chron. Maur. Rom. Salern. Bar. h. a.

Die Ungeſtümmigkeit, womit die widerſpenſtigen Römer auf die Wiederherſtellung des ehemaligen Rathes drangen, beſchäftigte den Pabſt Cöleſtin II zu ſehr, als daß ſie ihm ruhige Zeit geſtattete um nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren einen Kirchenrath zu halten. Von allen ſeinen Thaten iſt uns nur ſo viel bekannt: daß er in Frankreich den Frieden wieder hergeſtellt hat. Als von der Wahl Peters des Erzbiſchofes zu Bourges die Rede war, vernahmen wir die Urſache, die den Pabſt Innozenz II bewogen hat alle unter dem Scepter Ludwigs VII ſtehende Länder mit dem Interdikte zu belegen. Dieſe Kirchenſtrafe währte immer fort, bis dieſer König eine feyerliche Geſandtſchaft zu dem heil. Vater abgeſchickt, und gebeten hatte dieſelbe aufzuheben. Weis man gleich nicht, unter was für Bedingnißen dieſes geſchehen iſt; ſo iſt doch ſo viel gewiß: daß Cöleſtin II in dieſe Bitte nicht allein ge-

gewilliget, ſondern die Aufhebung der beſagten Kirchenſtrafe auf eine feyerliche Art vorgenommen hat; denn er wandte ſich im Beyſeyn aller zu Rom befindlichen Franzoſen gegen jenen Himmelsſtrich, unter welchem Frankreich liegt, hob ſeine Hand empor, ſprach dieſes Königreich von dem Interdikte los, und ertheilte demſelben den apoſtoliſchen Segen. Zu mehreren merkwürdigen Thaten langte dem Cöleſtin ſeine kurze Lebensfriſt nicht zu, weil es Gott gefiel ihn nach einer Regierung von einzigen fünf Monaten, und dreyzehen Tagen den 9 März zu ſich abzurufen. Sein Leichnam ward mit gewöhnlicher Feyerlichkeit in der Hauptkirche des Laterans beygeſetzt. Als mit dem Tode Cöleſtins II auch die ſchönſten Hoffnungen, die man ſich von ihm gemacht hatte, erloſchen waren, würden bey der wirklichen Gährung unter den unruhigen Römern die Umſtände nicht minder gefährlich geworden ſeyn, wenn die Kleriſey zur Verhütung aller Uebel nicht ſogleich auf einen Nachfolger gedacht, und denſelben den 12 Tag des beſagten Märzmonats an dem Gerhard Kardinalprieſter bey der Kirche des heil. Kreuzes zu Jeruſalem erwählet hätte, der den Namen Luzius II annahm, und ſogleich geweihet wurde. Dieſer ſtammte aus einem adelichen Hauſe in Bononien ab, und ward aus einem regulirten Chorherrn in der berühmten Abtey zu unſer lieben Frau am Rhein von ſeinem Landsmanne dem Pabſte Honor II zuerſt zur Würde eines Kardinals, und Bibliothekärs der römiſchen Kirche, nach dem Tode des

Jahre der Geburt Chriſti 1144. Luzius II. 1. Konrads III. 6 Manuels Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1144. Luzius II. 1. Konrads III. 6. Manuels Komnens 2.

Aimerichs aber zum Kanzler eben derſelben römiſchen Kirche befördert. Als Luzius II noch Kardinal war, ſetzte er die Kirche, von der er den Namen führte, in beſſeren Stand, bereicherte dieſelbe mit neuen Einkünften, und machte durch die Beyſpiele ſeiner Tugenden, durch ſeine tiefe Einſichten, Frömmigkeit, und gründliche Gelehrſamkeit jedermann Hoffnung: daß er alles dasjenige erſetzen werde, was man an dem Cöleſtin II verloren zu haben bedauerte.

§. 193.

Feindſeligkeiten der Römer.

Ott. Friſ. lib. VII. Rom. Saler. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1563.

Roger der König von Sizilien hatte ſchon lang vorher mit dem Luzius II Freundſchaft gemacht, und erfreute ſich über die Nachricht von deſſen Erhöhung deſto mehr, weil er ſich Hoffnung machte wenigſtens von ihm die Beſtättigung des Friedensvertrages zu erhalten, die er bey ſeinem Vorfahr nur vergebens angeſuchet hat. Man weis zwar die eigentliche Urſache nicht, warum Cöleſtin II dem Roger dieſes Begehren verweigeret hat; allein von einer anderen Seite iſt bekannt: daß die Römer den erwähnten Friedensvertrag niemal gebilliget, ja ſogar den Konrad III König von Deutſchland gebeten haben ſich den Unternehmungen des Königs von Sizilien zu widerſetzen, als ſie zu ihm ihre Zuflucht nahmen, und durch ihn auf die leichteſte Art ihren Rath wieder herzuſtellen glaubten. Die Furcht alſo vor den Römern, die in dem Friedensvertrage der dem Roger ertheilte königliche Titel ſehr verdroß, und um die einheimiſchen Unruhen nicht noch höher ſteigen zu laſſen,

mag

mag wahrſcheinlicher Weiſe die Urſache der Verweigerung Cöleſtins II geweſen ſeyn. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo ſchickte Roger auf das eilfertigſte zu dem Luzius II eine feyerliche Geſandtſchaft ab, leiſtete dieſem den ſchuldigen Gehorſam, und bat ihn ſich nach Ceperano zu begeben, um ſich daſelbſt mit ihm zu beſprechen. Der heil. Vater, der den Willen Rogers erfüllte, würde zur Aufhebung aller Unruhen den beſagten Friedensvertrag daſelbſt beſtättiget haben, wenn nicht die dringenden Gegenvorſtellungen der Kardinäle, die er zu ſeiner Seite hatte, ihn dahin bewogen hätten das nämliche zu thun, was ſein letzter Vorfahr bereits gethan hatte. Allein eben darüber ward Roger dergeſtalt aufgebracht: daß er ſogleich ſeine Kriegsvölker in die dem heil. Stuhle zugehörigen Landſchaften rücken, und einen großen Theil derſelben verheeren ließ. Weil hierauf auch die zweyte Verabredung auf dem Berge Kaſſin fruchtlos abgelaufen war, bemächtigte er ſich eines Stückes von Campanien, wie auch der Stadt Terracina, belägerte die Stadt Veroli, und würde in ſeinem Vorhaben weiter gegangen ſeyn, wenn nicht der heil. Vater aus Liebe gegen ſein Volk, und zur Verhütung größerer Uebel mit ihm wenigſtens einen Waffenſtillſtand eingegangen wäre, welchem zufolge er alles wieder zurückbekam, was immer der König indeſſen in Beſitz genommen hatte. Von dieſem Waffenſtillſtande meldete Luzius II in jenem Briefe an den Peter Abt zu Clugny, in welchem er ihm ſeine Wiedergeneſung von einer gefährlichen Krankheit berichtete, und zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1144. Luzius II. 1. Konrads III. 6 Manuels Komnens 2.

Jahre der Geburt Chriſti 1144. Luzius II. 1. Konrads III. 6. Manuels Komnens 2.

gleich um dreyzehen Mönche aus dem beſagten Kloſter bat, denen er das von dem heil. Gregor dem Großen zu Rom geſtiftete Kloſter des heil. Sabba, ſo er der Abtey zu Clugny unterwarf, einräumte. Erbittert über den eingegangenen Waffenſtillſtand ſchritten nun die Römer zu den verwegeneſten Unternehmungen; führten ſich eigenmächtig einen Rath ein; wählten ſich den Jordan, einen Sohn des berühmten Peters Leo, und Bruder des ehemaligen Afterpabſtes Anaklets, zum Oberhaupte, und gaben ihm den Titel eines Patriziers. War es gleich ein Troſt für den heil. Vater zu ſehen: daß die vornehmſten Herren von Rom an dieſem aufrühriſchen Betragen keinen Theil hatten, und daß vielmehr die angeſeheneſten Häuſer der Herren von Frangipani, des Ptolomäus, und ſelbſt jenes des Peters Leo, bis auf den einzigen Jordan ausgenommen, ihm immerfort treu geblieben ſind; ſo kränkte es ihn nachher deſto mehr, als er einen Augenzeugen abgeben mußte, da man alle dieſe, bloß darum weil ſie pflichtmäßig handelten, der rachſüchtigen Wuth zum Gegenſtande machte, und ihre befeſtigten Plätze entweder ſchleifte, oder ſich ihrer bemächtigte, wobey nur die Herren aus dem Geſchlechte des Peters Leo die einzige Engelsburg behaupteten.

§. 194.

Tod des Pabſtes Luzius II.

Nichts war den aufrühriſchen Römern zur Erreichung ihrer Abſichten willkommener, und dienlicher, als die um dieſe Zeit von dem Arnald von Brixen

zu Rom verbreitete Irrlehre, von der wir bereits oben vernahmen: daß ſie in dem allgemeinen Kirchenrathe im Lateran unter der Regierung des Innozenz II verdammt worden iſt. Sie glaubten dadurch ihre gottloſeſten Verwegenheiten zu rechtfertigen, und indem ſie immer mehrere, und mehrere auf einander häuften, und ſich nur nach der Irrlehre Arnalds zu halten vornahmen: giengen ſie endlich den heil. Vater ſelbſt an; verlangten mit unerhörter Dreiſtigkeit von ihm: daß er ihrem neuen Patrizier alle oberherrliche Rechte, die er zu Rom, und außerhalb dieſer Stadt beſitzt, abtreten, und ſich begnügen ſoll hinführo von dem einzigen Zehent, und von dem Opfer der Chriſtgläubigen zu leben. Luzius II ſäumte nicht dieſe gräuliche Erfrechungen dem König Konrad III nach Deutſchland zu berichten, und dieſen zugleich zu bitten: er möchte ihm wider die Gewaltthätigkeiten ſeiner Feinde Hülfe verſchaffen, und ſich der römiſchen Kirche annehmen. Auch die Römer ſchrieben eben dieſem König; ſchilderten alle ihre ausgeübte Gewaltthätigkeiten von jener Seite, wo man glauben ſollte: daß ſie nur dem Konrad III zum Beſten geſchehen wären, indem ſie das römiſche Reich auf die nämliche Weiſe unter ſeine Gewalt zu bringen ſuchten, gleichwie es zu den Zeiten der Kaiſer Konſtantins des Großen, und Juſtinians geſtanden iſt. Sie vergaßen in ihrem Briefe nicht den König zu bitten, was gemeiniglich diejenigen, die ſich eines böſen Handels bewußt ſind, zu bitten pflegen: damit er nur ihren Verleumdern kein Gehör geben, ſondern

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Godef. Viterb. ap. Piſt. Tom. II. p. 349. Rob. de Mont. ad ann. 1145. Mart. Coll. T. I. p. 80. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1570. 1654.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

nach Rom kommen möchte, wo er mit weit größerer Herrlichkeit, und Gewalt als alle ſeine bisherige Vorfahren herrſchen können werde, weil ſie von Seiten der Kleriſey alle Hinderniße aus dem Wege geräumet haben. Sowohl auf dieſes, als auf mehrere dergleichen Schreiben der Römer nahm Konrad III nicht die geringſte Rückſicht, und würdigte ſich daher nicht einmal eine Antwort darauf zu geben; hingegen die Geſandtſchaft des Pabſtes, worunter ſich der Kardinal Wido von Piſa, und Kanzler der römiſchen Kirche befand, nahm er mit ungemeiner Freundſchaft auf, und hörte ſie ganz willig an, als ſie im Namen des Pabſtes bey ihm Hülfe ſuchte. Weil die aufrühriſchen Römer auf alle ihre bisherige Briefe vergebens auf eine Antwort gewartet hatten; ſchickten ſie auch ihrerſeits den Rathsmann Wido, den Jakob einen Sohn des Prokurators Sixtus, und einen gewißen Niklas als Geſandte zu dem Konrad III mit einem langen Briefe; doch auch dieſe, weil ſie nur die Gerechtigkeitsliebe dieſes Königs auf eine vermeſſene Probe ſtellten, wurden deſto mehr verachtet, je mehr Konrad III, von dem billigen Anſuchen der päbſtlichen Geſandten überzeugt, auch deſtomehr für dieſelben eingenommen war. Dieſe Verſicherung brachte endlich den heil. Vater auf den Gedanken ſich wider die Widerſpenſtigen, bey denen alle bisher auch noch ſo gelinde Mittel, und alle auch noch ſo überzeugende gütliche Vorſtellungen gar nichts fruchteten, jener Rechte zu bedienen, die ihm als Landesfürſten zugleich eigen waren, und daher

auch zur Züchtigung des Laſters das Schwert in die Hand gaben. Das Capitolium war das Neſt des neu aufgeworfenen Rathes, und der Aufenthaltsort der Aufwiegler; Luzius II nahm ſich alſo vor dieſen Ort mit bewaffneter Hand anzugreifen, und um theils den Widerſpenſtigen mit ſeiner Gegenwart größere Furcht einzujagen, theils ſeinen Soldaten deſto größeren Muth einzuflößen, ſtellte ſich der heil. Vater ſelbſt an ihre Spitze; ſah ſich aber unglücklicherweiſe in ſeiner Hoffnung getäuſchet. Es war nicht genug: daß ſich die aufrühriſchen Römer in ihrem Neſte ganz raſend vertheidiget, und daher die päbſtlichen Soldaten zum Weichen gebracht haben; ſondern ſie ſchonten dabey nicht einmal des heil. Vaters, und warfen mit Steinen nach ihm, ſo daß er entweder an einer Krankheit, oder an einer Wunde bald darnach, nämlich den 13 Tag des Hornungs in dieſem Jahre ſeinen Geiſt aufgab. Von dieſem Pabſte lieſt man: daß er in einem im Maymonate des verwichenen Jahres zu Rom gehaltenen Kirchenrathe den ſchon ſeit etwelchen Jahrhunderten her anhaltenden Streithandel zwiſchen der Kirche zu Tours, und jener in Bretagne auf folgende Art geendiget habe: daß die Biſchöfe von Bretagne dem Erzbisthume zu Tours unterworfen werden ſollen, wovon nur Gottfried von Dol aus ſonderbarer Gnade ausgenommen blieb; denn dieſer bekam das erzbiſchöfliche Pallium, und wurde dem heil. Stuhle unmittelbar unterworfen. Luzius II beſtättigte ferner dem Raymund Erzbiſchofe von Toledo, der dieſem

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Kirchenrathe beywohnte, die bereits von dem Pabſte Urban II dem Erzbiſchofe Bernhard, und ſeinen Nachfolgern verliehene Primatswürde über alle Kirchen in Spanien, und unterwarf ihm auch diejenigen verfallenen Erzbisthümer, die bisher noch nicht wieder hergeſtellt waren. Kurz vor dieſem Kirchenrathe machte ſich Alphons der König von Portugall in einem an den Luzius II erlaſſenen ehrfurchtsvollen Schreiben der römiſchen Kirche verbindlich derſelben einen jährlichen Zins zu entrichten, wofür ihm und ſeinen Nachfolgern im Gegentheile der heil. Vater ſeinen apoſtoliſchen Schutz zugeſichert hat.

§. 195.

Eugen III folgt dem Luzius II nach.

Nicol. de Arag Erald in Vit. S. Bern. lib. II. c. 7. Dodech. Rob. de Mont. Chron. Sax. ad ann. 1145. S. Bern. ep. 237. 238. Otto Friſ. lib. VII. c. 31.

Sah ſich die römiſche Kleriſey jemal genöthiget die päbſtliche Wahl zu beſchleunigen, ſo ſah ſie ſich dieſes nach dem Tode des Luzius II um deſtomehr, weil das in ſeinen Ausſchweifungen einmal ſchon unmäßige, und raſende Volk zu Rom ſich über alle geiſtliche, und weltliche Geſetze gänzlich hinweggeſetzt, und nur nach einer tollkühnen Freyheit gelechzet hat. Drey und vierzig der Kardinäle verſammelten ſich den 14 Hornung in dem Kloſter des heil. Cäſarius, und, um nur einen würdigen Nachfolger zu erwählen, der bey den brauſenden Wellen das Schifflein des heil. Peters zu regieren im Stande wäre, ſahen ſie dieſesmal nicht darauf, ob dieſer aus ihrem Schooße wäre, oder nicht. Sie erwählten alſo jenen Peter Bernhard, der aus Piſa gebürtig, unter der Anleitung des heil. Bernhards zu Clairveaux er-

erzogen, von dieſem heil. Abte zu dem Pabſte Innozenz II nach Rom geſchickt, und daſelbſt in dem Ciſterzienſerkloſter bey den hh. Vinzenz, und Anaſtas zum erſten Abte eingeſetzt war; zogen an ihm wider alles Vermuthen einen Mann aus der Einſamkeit hervor, der in der Einfalt des Herzens, und in genauer Beobachtung ſeiner Ordensſatzungen Gott allein zu dienen ſich zum Ziele ausgeſteckt hatte; und führten ihn auf ſolche Art in päbſtlicher Kleidung in die Hauptkirche des Laterans, wo ſie ihn mit aller Feyerlichkeit auf den päbſtlichen Thron ſetzten, und ihm den Namen **Eugens** III gaben. Konnte gleich der neu errichtete Rath zu Rom die Wahl dieſes Pabſtes nicht hintertreiben; ſo ſuchte er ſich doch wenigſtens in ſeinen angemaßten Rechten zu erhalten, und ließ daher dem **Eugen** III ſagen: er werde ihm ſolang nicht zu ſeiner Weihe die Erlaubniß geben, bis er ihm nicht alle zeitliche Rechte der römiſchen Kirche abgetreten haben würde. Dieſe Weihe hätte den 4 März vorgenommen werden ſollen; weil aber der heil. Vater üble Folgen daraus befürchtete; ſchickte er die Sache anders an, verließ bey ſtiller Nacht in Begleitung weniger Kardinäle die Stadt Rom, begab ſich größerer Sicherheit halber in das befeſtigte Schloß **Monticelli**, wartete daſelbſt die übrigen vor Furcht des raſenden Pöbels auseinander verſtreuten Kardinäle ab, und begab ſich endlich in das Kloſter Farſa, allwo er geweihet wurde, von dannen aber nach Viterbo reiſete, und daſelbſt ſo lang zu verbleiben ſich vornahm, bis ihm

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

ruhigere Zeitumſtände wieder ſicheren Zutritt nach Rom geſtatten würden. Man bemerkte, daß die Gnade Gottes den Eugen III bey ſeiner Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl zu einem ganz anderen Menſchen umgeſtaltet hätte, und die ſonderbaren Umſtände, die ſeine Wahl begleitet hatten, machten in den Herzen aller Chriſtgläubigen ſo troſtvolle Eindrücke: daß ſie ſich von ſeiner Klugheit, von ſeinem Eifer, und von ſeinem unerſchütterten Muthe große Dinge zu verſprechen anfiengen. Der Ruf von der Erhöhung Eugens III verbreitete zwar in allen Landſchaften ungemeine Freude; doch mußte der heil. Bernhard an dieſer deſto größeren Theil nehmen, weil er ihn einſtens aus dem Weltgetümmel in den Ciſterzienſerorden gerufen, und ſeinen Lehrmeiſter, und Vater abgegeben hat. Es ſcherzte zwar dieſer heil. Abt in ſeinem an alle Kardinäle erlaſſenen Briefe, in welchem es ihm gleichſam unbegreiflich ſcheint, wie ſie doch einen der Welt abgeſtorbenen, in weltlichen Geſchäften ungeübten, und verächtlichen Menſchen auf den heil. Stuhl haben erhöhen können, doch verkannte er in eben dieſem Briefe weder die Verdienſte des Erwählten, noch das Sonderbare an ſeiner Wahl. So ſehr ſich übrigens der heil. Bernhard über die Erhöhung Eugens III erfreuet hat; ſo glich doch dabey ſeine Freude mehr jener eines Vaters, der in dem Augenblicke, wo er an der Ehre ſeines Sohnes Theil nimmt, noch weit mehr die damit verbundenen Gefahren bloß darum zu befürchten anfängt, weil er

ihn ſo ſehr liebt. Eben darum ſagte er in dem an den Eugen III erlaſſenen Briefe, den er aus Veranlaßung der Kirche zu York ſchrieb, und wo er nach der Schilderung des edlen Charakters des heil. Vaters zu erkennen giebt, wie viel man ſich von ihm zu verſprechen hätte: daß, ob er gleich aufhöre ſein Vater zu ſeyn, er deshalben doch nicht die Furcht, Kümmerniß, Zuneigung, und das Herz eines Vaters abgelegt habe. Er betrachtete zwar die Höhe; ſtand aber des deſto tieferen Falles wegen in Sorgen. Vor ſeinen Augen ſchwebte die Erhabenheit der Würde; doch ſtellte er ſich zugleich die Tiefe des Abgrundes vor, die ſich vor derſelben befindet. Der heil. Bernhard ließ hierauf in ſeinem Briefe keine Gelegenheit unbenützt, um dem Eugen III einige Lehren zu ertheilen, die zur Verwaltung ſeines höchſten Amtes gehören. " Auch „ die Kirche, ſagte er, die Braut deines Herrn, „ muß eine beſſere Geſtalt bekommen. Hüte dich „ zu ſagen: daß die Kirche dein ſey; ſondern gedenke: daß du ſelbſt der Kirche verpflichtet biſt. „ Du haſt dir in derſelben nichts zuzueignen, als „ daß du im benöthigten Falle dein Blut, und Leben für ſie hergiebſt. Hat dich Chriſtus geſandt; „ ſo wirſt du auch wiſſen, daß es dein Beruf mit „ ſich bringt zu dienen, keineswegs aber damit dir „ von anderen gedienet werde. Vor allen anderen „ aber verſpricht man ſich von dir, was du ehedem in dem Kloſter gelernt haſt: daß du dir „ nicht allein das Deinige nicht behalten, ſondern auch

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

„ auch ſelbſt nicht dein eigen ſeyn mögeſt. Mit „ allem Rechte erwartet alſo die Kirche von dir „ weit mehreres, als ſie von vielen deiner Vorfah„ ren ſeit langer Zeit erfahren hat, und ſie freuet „ ſich darauf.“

§. 196.

Eugen III zu Viterbo.

S. Bern. ep. 361. 203. Ott. Friſ. lib. VII. c. 31. Bec. T. XI. p. 93.

Einen anderen Brief ſchrieb der heil. Bernhard dem Kardinal Robert Pullio Kanzler der römiſchen Kirche, der unter den Engelländern der allererſte zur Kardinalwürde erhoben worden war. Dieſen lernte der heil. Abt in Frankreich kennen, als nämlich dieſer ſeiner Gelehrſamkeit wegen berühmte Robert zu Paris die theologiſchen Wiſſenſchaften lehrte, und ſchrieb ſeinetwegen ſeinem Biſchofe zu Rocheſter: er möchte ihn von ſeinem Lehramte nicht abrufen, weil ſeine reine Lehre ſo vielen Nutzen bringe. Nach ſeiner Zurückkunft nach Engelland ſtellte er die hohe Schule zu Oxfort wieder her, und führte nicht allein die theologiſchen Vorleſungen daſelbſt ein; ſondern bewirkte auch den nöthigen Unterhalt für die übrigen Lehrer. Pabſt Innozenz II, dem die Verdienſte Roberts bekannt waren, ließ ihn nach Rom kommen; Luzius II aber erhob ihn zur Kardinalwürde bey der Kirche des heil. Euſebius, und endlich zum Kanzler der römiſchen Kirche. Dieſem alſo, der eine der erſten Würden am römiſchen Hofe hatte, ſchrieb der heil. Bernhard, ſo bald er nur von der Wahl Eugens III gehöret hatte, und bat ihn ſich die Ehre des heil.

Vaters beſtens angelegen ſeyn zu laſſen, und auf guter Hut zu ſtehen, damit dieſer nicht bey ſeinen überhäuſten Geſchäften durch die argliſtigen Schleichwege boshafter Leute hinter das Licht geführet werde. Eugen III hielt ſich indeſſen noch immerfort zu Viterbo auf, und ſah ſich in die harte Nothwendigkeit verſetzt wider die Halsſtärrigkeit der aufrühriſchen Römer aller Strenge ſich zu bedienen. Seitdem inzwiſchen der berüchtigte Arnald von Brixen nach Rom zurückgekehrt war, ſtiegen die in dieſer Stadt ausgeübten Verwegenheiten auf das höchſte; denn er hetzte das Volk noch mehr auf, als er demſelben vorſchwätzte: es ſollte ſich nur erinneren, was für treffliche Beyſpiele der Tapferkeit es von ihren Vorfahren geerbet habe, derer Kriegsheere durch die gute Zucht, und durch die hocherleuchte Rathſchläge des römiſchen Rathes, unterſtützt, die ganze Welt unter ihre Gewalt gebracht haben. Es ſoll daher das Capitolium aus ſeinem Schutte wieder aufſteigen laſſen, den Rath, und die Würde des Ritterordens wieder herſtellen, und alle zeitliche Herrſchaft dem Pabſte wegnehmen, und ihm nur die einzige geiſtliche Gerichtsbarkeit laſſen. Weil bey einem ohnehin aufrühriſchen Volke dergleichen Anhetzungen die von dem Arnald gewünſchte Wirkung nach ſich zogen; hoben nun die Römer, die ſich bereits eigenmächtig einen Rath, und an dem Jordan einen Patrizier eingeſetzt hatten, auch noch die Würde des Statthalters auf, damit auf ſolche Art das Volk einzig und allein unter der Leitung ihres Patri-

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

ziers ſtände. Doch auch mit dieſem nahmen ihre gottloſe Verwegenheiten noch kein Ende; ſondern das raſende Volk überfiel die Häuſer nicht allein der Kardinäle, und der übrigen Kleriſey, ſondern auch derjenigen Herren, die an der Aufruhr keinen Theil nehmen wollten; fiengen an dieſe Gebäude niederzureißen; trugen reiche Beuten aus denſelben; bemächtigten ſich der Kirche des heil. Peters; machten dieſe ſogar zu einem Zeughauſe; und übten an den Fremdlingen, die Andachtshalber nach Rom kamen, allerhand Gewaltthätigkeiten aus. Zu ſeinem größten Leidweſen mußte demnach Eugen III wider ein Volk, das alle auch noch ſo heilige Pflichten außer Acht gelaſſen, und vor allen heilſamen Vorſtellungen nur die Ohren verſtopſt hatte, Gewalt brauchen, wozu er ſich der Waffen eben der nämlichen Einwohner von Tivoli bediente, denen die Römer ſo ſehr feind waren.

§. 197.

Neuer Kreuzzug wird angeſagt. Otto Friſ. lib. VII. c. 32. & ſeq. Labb. Tom. XII Conc. col. 1578.

Zeigten ſich gleich zu Rom für den heil. Vater keine erfreuliche Ausſichten, ſo erfuhr er doch während ſeines Aufenthaltes zu Viterbo einen anderen Troſt, als die Geſandten der armeniſchen Biſchöfe, und ihres Patriarchen zu ihm kamen, ihn für das rechtmäßige Oberhaupt der Kirche erkannten, und mit dieſer vereiniget zu werden verlangten. Von dieſer Geſandtſchaft erzählt uns Otto von Freiſingen, der ſich um dieſe Zeit zu Viterbo befand: daß ſie achtzehen Monate auf der Reiſe zugebracht, und

bey

bey ihrer Ankunſt ſich in Angelegenheit der zwiſchen ihnen, und den Griechen entſtandenen Streitpunkte mit dem heil. Vater berathſchlagt haben; denn ob gleich dieſe zwo Nationen in Abſicht auf die Konſekrirung des geſäuerten Brodes überein kamen; ſo wichen doch die Armenier in dieſem ab, weil ſie bey der Konſekrirung des Weines kein Waſſer dazu miſchten. Eugen III hieß ſie daher ſeinem Meßopfer beywohnen, damit ſie, um ſich darnach zu richten, alles bis auf die kleinſten Umſtände bemerken könnten. Einer von dieſen Geſandten verſicherte während der heil. Meſſe über dem heil. Vater einen Sonnenſtrahl, und zwo auf- und abſteigende Tauben geſehen zu haben. Von dem armeniſchen Patriarchen erzählt uns Otto von Freiſingen ferner: daß dieſer tauſend Biſchöfe unter ſich hatte; und daß mit der Geſandtſchaft aus Armenien auch der Biſchof von Gabala aus Syrien gekommen ſey, der nicht allein wider ſeinen Patriarchen von Antiochia bey dem heil. Vater Schutz ſuchte, ſondern auch den zehnten Theil von jener Beute verlangte, welche die Lateiner von den Sarazenen davon getragen haben. Dieſer Biſchof meldete in ſeiner Erzählung öfters von einem chriſtlichen Fürſten, der zugleich ein Prieſter war, im tiefeſten Morgenlande regierte, der Prieſter Johann genannt wurde, viele Siege von den Perſern davon trug, und bereit war den Chriſtgläubigen in Paläſtina, und Jeruſalem zu Hülfe zu kommen. Warum aber eigentlich der Biſchof von Gabala nach Abendland gekommen war, iſt folgen-

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 8.

folgende Urſache, weil er bey chriſtlichen Fürſten für die morgenländiſchen Kirchen Hülfe ſuchte, die über den Verluſt der Stadt Edeſſa äußerſt beſtürzt waren. Dieſe Stadt belägerte der Sultan Zengui ſchon zwey Jahre, und weil ſie einerſeits keine Unterſtützung heranrücken ſah, andererſeits aber einen ſo geizigen Erzbiſchof hatte: daß er ſeine angehäufte Schätze lieber unberührt liegen laſſen, als für die Soldaten verwenden, und dadurch die Stadt retten wollte; ſo eroberten ſie die Türken ſchon im verwichenen Jahre in der heil. Chriſtnacht, metzelten alle chriſtliche Einwohner derſelben nieder, entheiligten die Kirchen, und rächeten ſich dadurch auf die grauſamſte Art. Der Erzbiſchof dieſer Stadt, Namens Hugo, ſuchte zwar ſich durch die Flucht zu retten, ward aber unter der Menge des Volkes erdrückt, ſo man für eine über ihn verhängte Strafe ſeines Geizes wegen hielt. Dieſes traurige Schickſal der Stadt Edeſſa beſchrieb der Biſchof von Gabala weinend, und rührte den heil. Vater dadurch dergeſtalt: daß er ſich ſogleich vornahm Anſtalten zu einem neuen Kreuzzuge zu treffen. Aus einem den 1 Tag des Chriſtmonats zu Vetralla unweit von Viterbo an den Ludwig VII König von Frankreich erlaſſenen Schreiben erſehen wir: daß Eugen III alle Franzoſen zwar überhaupt, vorzüglich aber die vornehmſten Herren dieſes Königreiches, angeeiferet hat nach dem Beyſpiele ihrer Vorfahren das Kreuzzeichen anzunehmen, und wider die Erbfeinde des chriſtlichen Namens zu ziehen; wobey er allen

allen denjenigen, die ſich dazu entſchließen würden, den nämlichen Ablaß verſprach, den bereits Pabſt Urban II den Kreuzfährtern verliehen hat. Er verſicherte die Kreuzfährter ferner, daß er ihre Weiber, Kinder, und Güter in den Schutz der Kirche nehmen, und nicht zugeben wolle: daß jemand wider ſie eine gerichtliche Klage führe; gleichwie er ihnen auch geſtattete ihre Lehen entweder den Kirchen, oder anderen Privatleuten zu verpfänden, wenn ſie anders kein Geld zuſammen bringen können. Indem er endlich einem jeden bey dieſem heilſamen Unternehmen den Geiſt der Demuth, und der Buße einzuflößen ſuchte, ermahnte er alle überhaupt ſich vor allem zu hüten, was ſich mit dieſem Geiſte nicht vereinbaren läßt, und daher ſich nicht allein von allen prächtigen Kleidungen, ſondern auch von allen ſinnlichen Vergnügungen ſorgſältigſt zu enthalten.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

§. 198.

Nach dieſem Briefe des heil. Vaters hatten ſich die Umſtände zu Rom ſehr geändert, wozu ein ſehr nachdrückliches Schreiben des heil. Bernhards vieles beygetragen haben ſoll. Weil ſich dieſer heil. Abt zu den Zeiten des Pabſtes Innozenz II zu Rom ungemein großes Anſehen erworben hat, wagte er es den Bürgern dieſer Stadt zu ſchreiben, und ſie durch ſeine Vorſtellungen zu dem ſchuldigen Gehorſam gegen den Eugen III zu bewegen. In dieſem Briefe entſchuldigt ſich zuerſt ſeine Demuth, weil er als ein geringer, und unbedeutender Menſch an ein

Wiederherſtellung der Ruhe zu Rom.

S. Bern. epiſt. 243. 244. Ott. Friſ. lib. VII. Bec. T. XI. p. 97.

 erha-

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

erhabenes, und hochangeſehenes Volk ſchreibt, ſetzt aber hinzu: es wäre hier um das allgemeine Beſte zu thun, und ſobald dem Haupte Weh geſchähe, ſo fühlten auch alle übrige Glieder den Schmerzen. Er rückt hierauf den Römern vor, wie ſehr ſie ihren eigenen Glanz verdunkelt haben, als ſie ihres Heiles vergaßen, und ſich wider den apoſtoliſchen Stuhl auflehnten; bey welcher Gelegenheit er ihnen in das Gedächtniß zurückführt, wie betrübt es während der unter dem Afterpabſte Anaklet herrſchenden Spaltung mit den Kirchen, ihren Schätzen, und Einkünften zu Rom ausgeſehen, und wie grimmig der Geiſt der Zwietracht die Bürger unter einander aufgerieben habe. Zu Ende ermahnte er ſie ſich alle Mühe zu geben, damit ſie mit Gott, mit den Apoſteln, und mit den übrigen ihren Vorgeſetzten wieder verſöhnet werden. Weil die Widerſpenſtigkeit, und Hartnäckigkeit der Römer dem heil. Bernhard großes Bedenken machte; wandte er ſich um die nämliche Zeit auch noch an den Konrad III König von Deutſchland, damit auf deſſen Zuthun Eugen III zu dem ruhigen Beſitze der Stadt Rom wieder gelangen möchte. Sein deshalben erlaſſener Brief iſt leſenswürdig, weil er in demſelben die Nothwendigkeit der Einigkeit, und Eintracht zwiſchen dem Reiche, und Prieſterthume darthut, und ſagt: daß dieſe zwo Mächte kraft göttlicher Einſetzung vereinigt ſeyn müſſen, und eine der anderen zur wechſelſeitigen Hülfe, und Vertheidigung gegeben ſey. Entzweyen ſich dieſe; ſo gehen beyde zu Grunde. Der heil. Abt will

die

die Meinung derjenigen nicht billigen, welche vorgeben, als ob der Friede, und die Freyheit der Kirche dem Reiche nachtheilig, der blühende Zuſtand des Reiches hingegen der Kirche ſchädlich wäre; denn er ſagt: Gott habe bey Einſetzung dieſer zwoer Mächte nur ihr Beſtes, keineswegs aber ihren Untergang ſich zum Ziele ausgeſteckt. Bevor er ſeinen Brief beſchließt, macht er folgende Bemerkung: daß man mit dem Pabſte, und der römiſchen Kirche doch einmal den Frieden werde ſchließen müßen; nur würde es weder dem Reiche, noch dem Konrad III zum Ruhme ſeyn, wenn dieſer Friede ohne ſein Zuthun erfolgen ſollte. Dadurch eiferte der heil. Abt den König an das Schwert zu ergreifen, und in der wirklichen That zu zeigen: daß er ein Vertheidiger der Kirche ſey; übrigens aber ſein ganzes Vertrauen auf Gott zu ſetzen, der ſeine Bemühungen mit ſicheren Siegeszweigen krönen werde. Sollten auch wirklich die ſo dringenden Vorſtellungen des heil. Bernhards auf die Gemüther der Römer nichts gewirket haben; ſo wirkte wenigſtens Eugen III deſto mehr, als er ſie nicht allein mit dem Bannſtrahle, den er wider ihren neuen Patrizier ſchleuderte, ſondern auch durch die aus Tivoli herbeygerufene Kriegsvölker dergeſtalt demüthigte: daß ſie ſich endlich genöthiget ſahen um den Frieden, und um die Vergebung aller ihrer bisherigen Verwegenheiten zu bitten. Dieſen Frieden verlieh ihnen der heil. Vater nicht anders, als unter folgenden Bedingnißen: daß nämlich die von ihnen eigenmächtig ertheilte Patrizierwürde auf

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

Jahre der Geburt Chriſti 1145. Eugens III. 1. Konrads III. 7. Manuels Komnens 3.

der Stelle aufgehoben, der Statthalter von Rom wieder eingeſetzt, und an dem heil. Vater die oberherrliche Gewalt über die Stadt Rom erkannt werden ſoll. Den neuerrichteten Rath ſchaffte zwar Eugen III nicht ab; er hatte aber keine eigene Gerichtsbarkeit, ſondern hieng ganz von dem heil. Stuhle ab. Auf ſolche Art kehrte der heil. Vater wieder nach Rom zurück, und ward daſelbſt mit deſto gröſſeren Freuden aufgenommen, je unvermutheter allen ſeine Ankunft war. Alle Zünfte kamen ihm mit ihren Fahnen entgegen; das Volk trug Palmzweige in der Hand, und beugte die Kniee, als Eugen III vorüberzog; ja ſelbſt die Jüden, die auf ihrer Schulter das Geſetzbuch trugen, eilten ihm entgegen. Der heil. Vater nahm zwar von dem Palaſte des Laterans Beſitz, und brachte daſelbſt die Weihnachtsfeyertage in ungeſtöhrter Ruhe zu; allein weil die aufrühriſchen Römer bloß darum um den Frieden gebeten hatten; weil ſie die Behauptung ihrer eingebildeten Rechte für eine unmögliche Sache anſahen; ſo konnte ein ſolcher Friede von keiner langen Dauer ſeyn, weil er ſich von Seiten der Römer die geheiligten Pflichten nicht zum Grunde genommen hatte.

§. 199.

Wiederherſtellung des Biſtumes zu Dornick.

Die Römer hatten ihren Haß wider die Einwohner von Tivoli noch nicht abgelegt; ſondern wiederholten ihre dringende Bitte bey dem heil. Vater neuerdings, damit die Mauern dieſer Stadt geſchleifet wür-

würden. Eugen III, der gar wohl bemerkte: daß dieſe Bitte mit einer heimlichen Verſchwörung verbunden war, die das Feuer der kaum erloſchenen Aufruhr nur wieder anzufachen ſuchte, begab ſich größerer Sicherheit halber jenſeits der Tyber; hielt ſich eine Zeit wahrſcheinlicherweiſe in der Engelsburg auf, und verließ Rom endlich gar; denn er befand ſich den 25 April zu Sutri, reiſete hierauf nach Viterbo, Siena, Piſa, und Lucca, wo er zwiſchen dieſen zwoen Republiken einen Frieden geſtiftet haben ſoll, und kam ſodann in die Lombardey, nach Breſcia, und Plazenz, um von dannen ſeinen Weg nach Frankreich zu nehmen. Der heil. Vater hatte Rom noch nicht verlaſſen, als die Abgeordneten des Volkes, und der Kleriſey von Dornick zu ihm kamen, und wegen der Abſönderung ihres biſchöflichen Sitzes, der ſeit dem Hinſcheiden des heil. Medards ſchon gegen ſechshundert Jahre mit jenem zu Noyon vereiniget war, die nämliche Bitte erneuerten, die bereits unter dem Pabſte Urban II, und kürzlich unter dem Innozenz II vorgebracht worden war. Dieſe Abgeordnete, worunter ein gewißer Letbert der vornehmſte war, brachten einen Brief des heil. Bernhards mit, und bewogen den Eugen III durch ihre Vorſtellungen: daß dieſer in ihre Bitte willigte, und dem Letbert eine Bulle übergab, in welcher den Domherren zu Dornick erlaubt wurde ſich ihren eigenen Biſchof zu wählen. Letbert weigerte ſich dieſe Bulle anzunehmen, und wünſchte ſich dafür, wenn der heil. Vater lieber ſelbſt dieſen Biſchof

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

Ott. Friſ. vb. ſup. Murat. Annal. h. a. Torn. narr. Spicil. T. XII. p. 483. & T. V. p. 565.

Jahre der Geburt Chriſti 1140. Eugens III. 2. Konrads III. 3. Manuels Komnens 4.

ſchof weihen, und ihn mit ihm nach Dornick ſenden möchte, denn er zweifelte nicht: daß man einen von dem Pabſte ſelbſt geweihten Biſchof mit noch größeren Freuden aufnehmen werde. Nachdem Letbert die Ernennung des neuen Biſchofes dem Gutachten Eugens III überlaſſen hatte; berathſchlagte ſich dieſer mit den Kardinälen; und, weil um dieſe Zeit Anſelm, ein ehemaliger Mönch bey St. Medard zu Soiſſons, dermal aber wirklicher Abt bey St. Vinzenz zu Laon, in den Angelegenheiten ſeiner Kirche ſich zu Rom aufhielt, ſchlug eben dieſen Abt zu dieſer Würde vor, weil man deſſen Verdienſte am päbſtlichen Hofe kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Letbert, und die übrigen Abgeordneten erwählten ſogleich den Anſelm mit Freuden; doch als dieſer geweihet werden ſollte, weigerte er ſich am allermeiſten, und wandte ein: daß er bey ſeinen ſchwachen Leibeskräften vielmehr ſchon auf den Tod, als auf ein Bisthum zu denken hätte. Alle dieſe Einwendungen mußten endlich dem ausdrücklichen Befehle des heil. Vaters nachgeben, und auf ſolche Art ward Anſelm von dem Pabſte den 10 März zum Biſchofe von Dornick geweihet. Zu deſto größerer Beſtättigung fertigte der heil. Vater in dieſer Angelegenheit verſchiedene Briefe aus, davon der erſte an die Kleriſey, und das Volk zu Dornick gerichtet war, in welchem alle den Anſelm als ihren Biſchof in Ehren zu halten geheißen, und von ihrem dem Biſchofe zu Noyon abgelegten Eide losgeſprochen werden. Der zweyte Brief ermahnte den König von Frankreich

den

den geweihten Biſchof von Dornick aufzunehmen, und zu ſchützen; und auch die übrigen päbſtlichen Briefe an den Dietrich Graf von Flandern, an den Simon Biſchof zu Noyon, und an den Samſon Erzbiſchof zu Rheims, wie auch an die übrigen Biſchöfe dieſer Landſchaft zogen die gewünſchte Frucht nach ſich: daß Anſelm Niemanden fand, der ſich ihm widerſetzt, oder ihn in dem ruhigen Beſitze ſeiner Kirche auch nur im geringſten geſtöhret hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

§. 200.

Frankreich nimmt das Kreuzzeichen an.

Wir haben vor kurzem vernommen: daß Eugen III eines neuen Kreuzzuges wegen ſchon im verfloſſenen Jahre an den Ludwig VII König von Frankreich ein Schreiben erlaſſen hat; doch bevor noch dieſer Brief angelangt war, nahm ſich dieſer König vor das Kreuzzeichen anzunehmen, um dadurch jenes Gelübde zu erfüllen, ſo ſein älterer Bruder Philipp ſeines unvermutheten zeitlichen Hintrittes wegen nicht mehr erfüllen konnte. Ludwig VII entdeckte ſein Vorhaben einigen ſeiner Freunde, die ihm riethen den heil. Bernhard kommen zu laſſen, und ihn hierüber zu Rathe zu ziehen. Des heil. Bernhards Antwort war: man ſoll in einer ſo wichtigen Sache nichts ohne vorläufige Zurathziehung des heil. Vaters beſchließen, und die Meinungen der Biſchöfe darüber anhören. Der König ſchrieb alſo dem Eugen III, und zwar wahrſcheinlicherweiſe um eben dieſe Zeit, als das päbſtliche Einladungsſchreiben zu dem neuen Kreuzzuge unter Weges war; kündigte

Ott. Friſ. de geſt. Frid. lib. V. c. 24. & lib. III. c. 34. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1633. S. Bern. ep. 432. 256. 247. Gauf. lib. III. Vit. c. 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

aber zugleich eine Staatsverſammlung zu Bourges an, bey welcher ſich nebſt den vornehmſten Herren des Königreiches auch viele Biſchöfe einfanden. Inzwiſchen war auch das päbſtliche Schreiben angelangt, und weil dieſes dem Ludwig VII größeren Eifer einflößte, machte dieſer König ſeinen Vortrag wegen des Kreuzzuges deſto nachdrücklicher. Gottfried der Biſchof von Langres nahm bey dieſer Gelegenheit das Wort, und ſchilderte in einer bündigen Anrede ſowohl den Verluſt der Stadt Edeſſa, als die daraus entſpringende Gefahren ſo rührend: daß allen Zuhörern die Thränen in die Augen ſtiegen. Alle Anweſende zu dem Kreuzzuge deſto mehr anzueiferen ſtellte er ihnen vor: daß der König ſelbſt ihr Anführer ſeyn werde, und daß ein ſolches Beyſpiel ſchon genug ſey auch andere aus dem Schlummer der Unthätigkeit zu wecken. Deſſen ungeachtet ward in dieſer Verſammlung doch noch nichts beſchloſſen; ſondern man verſchob die ganze Sache auf einen Kirchenrath zu Vezelay, den man auf die Oſterfeyertage des gegenwärtigen Jahres ausgeſchrieben hatte. Auch hier erſchienen die Biſchöfe, und Herren von Frankreich in großer Anzahl, und unter den nicht minder zahlreichen Aebten befand ſich der heil. Bernhard, dem man den Auftrag machte den Kreuzzug zu predigen. War gleich der heil. Abt von dem Ludwig VII hiezu eingeladen; ſo war er doch keineswegs dazu zu überreden, als bis er aus dem päbſtlichen Briefe überzeugt war: daß dieſer ihm gemachte Auftrag ein Auftrag des heil. Vaters ſey.

Da der enge Raum zu Vezelay die Menge der Leute nicht in ſich faſſen konnte, wählte man das freye Feld zum Verſammlungsort, allwo man eine hölzerne Bühne errichtete, welche der heil. Bernhard mit dem König beſtieg. Der heil. Bernhard, dem die Religion, der Eifer, und die Liebe die Worte ſo zu ſagen in Mund legten, hielt der erſte eine rührende Anrede, nach welcher der König eine andere hielt, und hierauf das päbſtliche Schreiben vorleſen ließ. Die Folge davon war: daß, nebſt dem König und ſeiner Ehegemahlinn Eleonora, nicht allein ſehr viele von den vornehmſten Herren des Königreiches, worunter ſich namentlich Alphons der Graf von St. Aegyd, und Toulouſe, Heinrich der Sohn Theobalds des Grafen von Blois, Wido der Graf von Nevers, und ſein Bruder Reginald Graf von Tonnere, Robert Graf von Dreux, der Bruder des Königs, Jvo der Graf von Soiſſons, und die drey Biſchöfe von Noyon, Langres, und Liſieux befanden, das Kreuzzeichen angenommen haben; ſondern es drängten ſich auch der anderen Leute eine ſo große Menge herbey: daß nicht einmal das häufige in Bereitſchaft liegende Tuch, aus welchem man den Angeworbenen das Kreuzzeichen verfertigte, hinreichte; ſondern der heil. Bernhard ſelbſt ſein Kleid in Stücke zerſchneiden mußte, um nur dem heißen Verlangen des andächtigen Volkes Genügen zu leiſten. Eben ſo häufig waren die Wunderwerke, welche Gott bey dieſer Gelegenheit durch dieſen heil. Abt gewirket hat. Die

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III 8. Manuels Komnens 4.

Zeit, und die Art des Kreuzzuges zu beſtimmen, ward nach Oſtern den 21 April eine andere Verſammlung zu Chartres gehalten, und deſto merkwürdiger, weil alle Anweſende nach dem Beyſpiele ihrer Vorfahren, die in dem erſten Kreuzzuge ſich den Einſiedler Peter zum Anführer gewählet hatten, den heil. Bernhard einſtimmig zu ihrem oberſten Befehlshaber haben wollten. Wie ſehr ſich dieſer Heilige wider einen ſolchen Auftrag geſträubet habe, läßt ſich aus ſeinem eigenen Briefe an den Eugen III am beſten erſehen, wo er ſagt: „ Es wird dir, heili„ ger Vater! Zweifelsohne zu Ohren gekommen ſeyn, „ daß man mich, was ich nie begreifen kann, in „ dem Kirchenrathe zu Chartres zum Befehlshaber „ über die Soldaten erwählet hat. Doch glaube „ nur gewiß: daß dieſes keineswegs mit meinem „ Wiſſen, und Willen geſchehen iſt. Wäre es auch „ mein Wille, ſo kenne ich doch meine Kräften am „ beſten, als daß ich jemal dahin kommen könnte. „ Wer bin wohl ich, daß ich die Soldaten in Ord„ nung bringen, und mich an ihre Spitze ſtellen ſoll? „ Oder was reimt ſich wohl weniger für einen Mönchen, „ möchte dieſer auch wirklich Kenntniße, und Kräften „ dazu beſitzen? Bey jener Liebe, die du mir ſchuldig „ biſt, bitte ich dich: du wolleſt mich dem Willen „ der Menſchen nicht überlaſſen, ſondern forſche viel„ mehr dem Willen Gottes nach. „ In dieſem Briefe, wo der heil. Bernhard den Eugen III ermahnt: er möchte dieſes ſo große Werk mit allem Eifer betreiben, redet er gelegenheitlich von den zweyen

Schwer-

Schwertern der Kirche, welche er aus den Worten der Apoſtel zu Jeſu Chriſto: Herr! ſieh hier ſind zwey Schwerter, herholet. Gleichwie nun einige das eine von dieſen Schwertern auf die zeitliche Gewalt, das zweyte aber auf die geiſtliche Macht ausgedeutet haben, alſo that es auch der heil. Abt, als er ſagte: „ Beyde Schwerter gehören dem Peter „ zu, davon das eine auf ſeinen Wink, das andere „ aber mit ſeiner Hand, ſo oft es die Nothwendig„ keit erfodert, aus der Scheide gezogen werden ſoll. „ Was das eine anlangt, ſo ſich für den Peter „ minder ſchickte, wird von dieſem geſagt: ſtecke „ dein Schwert in die Scheide. Es gehörte alſo „ auch dieſes Schwert dem Peter zu; nur ſollte es „ nicht mit der Hand Peters herausgezogen wer„ den. Nun iſt aber die Zeit da, und ich finde es „ für nothwendig: daß du zur Vertheidigung der „ morgenländiſchen Kirche beyde Schwerter heraus„ ziehen ſollſt. „ Auf eine ähnliche Art hat auch einſtens Gottfried von Vendome die Stelle von den zweyen Schwertern ausgelegt. Die obenerwähnten Gegenvorſtellungen des heil. Bernhards haben indeſſen bey dem heil. Vater ſo viel bewirkt: daß er ihn von einem ſo läſtigen Auftrage befreyete, und zufrieden war: daß er den Kreuzzug mit ſo großem Eifer geprediget hat. Die Frucht von dieſen Predigten läßt ſich eben wieder nicht beſſer, als aus dem Briefe dieſes heil. Abtes abnehmen; denn er ſchrieb dem Eugen III: „ Du haſt es befohlen, „ und ich habe dir Gehorſam geleiſtet. Von deinem

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

„ Anſehen unterſtützt hat mein Gehorſam ſo ſehr „ gefruchtet: daß man Städte, und Schlößer ohne „ Einwohner ſieht, und man ſieht ſchon aller Or„ ten Wittwen, derer Männer man noch nicht zum „ Grabe gebracht hat. „

§. 201.

Der heil. Bernhard nimmt ſich der Jüden an.

S. Bern. ep. 363. 365. Pet. Clun. lib. IV. ep. 36. Ott. Friſ. vb. ſup.

Dem päbſtlichen Befehle getreu, war der heil. Bernhard für den Kreuzzug dergeſtalt eingenommen: daß er den Biſchöfen, und vornehmſten Herren nach Schwaben, und Bayern, weil er in Perſon nicht dahin kommen konnte, einen ſehr nachdrücklichen Brief ſchrieb, in welchem er ſie ermahnte jene Waffen, womit ſie ſich wechſelſeitig aufreiben, lieber wider die Türken anzuwenden. Alle Chriſtgläubigen zu dem Kreuzzuge anzueiſeren, gab dieſer heil. Abt überdieß ein Umlaufſchreiben heraus, wovon verſchiedene Abſchriften nach Deutſchland, Engelland, und in die Lombardey ergangen ſind. In dieſem rühmt er anfangs die Würde der geheiligten Stätten in Paläſtina an, und zeigt die Gefahr, der ſie ausgeſetzt ſind, durch die ſiegreichen Waffen der Heiden wieder entheiliget zu werden, wenn ihnen keine chriſtliche Macht zu Hülfe kömmt; wobey er von dem Ablaße meldet, der den Kreuzfährtern ertheilt wird, wenn ſie mit zerknirſchten Herzen ihre Sünden gebeichtet haben werden. Dem heil. Bernhard war es nicht genug alle franzöſiſche Landſchaften zur Unternehmung des Kreuzzuges in Bewegung gebracht zu haben; ſondern er nahm ſich auch vor in dieſer nämlichen

lichen Abſicht eine Reiſe nach Deutſchland zu machen. Bevor er aber dieſe antrat, bat er in einem Schreiben den heil. Vater um die Losſprechung für den Samſon Erzbiſchof zu Rheims, dem der Gebrauch des Palliums unterſagt war, weil er in den verwichenen Weihnachtsfeyertagen dem König Ludwig VII zu Bourges die Krone aufgeſetzt, und dadurch in die Rechte des Erzbiſchofes dieſer Stadt einen Eingriff gemacht hat. Nachdem dieſe für den heil. Abt verdrüßliche Sache geendiget war, ſah ſich dieſer genöthiget, nicht ſo um den Kreuzzug zu predigen, als vielmehr die unter dem Vorwande der Religion an den Jüden ausgeübte Grauſamkeiten zu verhinderen, nach Deutſchland zu kommen. Peter der Ehrwürdige, Abt zu Clugny rieth in einem nachdrücklichen Briefe dem König Ludwig VII den Gedanken eines Kreuzzuges fahren zu laſſen, und ſeinen ganzen Eifer dafür lieber wider die in Frankreich ſich befindlichen Jüden anzuwenden. Er läugnete nicht: daß die Jüden den Chriſten am allermeiſten feind, und ärger, als die Sarazenen wären; er verfiel aber nie auf den Gedanken ſie umbringen zu laſſen, ſondern ſie auf eine andere Art zu ſtrafen, wenn man ſie nämlich in einen ſolchen Zuſtand verſetzt, daß ſie allzeit in Furcht, und Schrecken leben, und als Herumirrende ſich überall hart genug durchbringen müßen. Er rieth daher dem König die Jüden dadurch zu ſtrafen, wenn er ſie des Geldes, was ihnen das allerliebſte auf der Welt iſt, beraubt, und den unerhörten Wucher, den ſie unter den Chriſten treiben,

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

da-

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

dadurch hintertreibt und einſtellt. Er beſchreibt die Jüden als Diebe, und als Leute, die von Diebſtählen wiſſen, und die Höhler derſelben ſind; denn wenn jemand geſtohlene Kirchengeräthſchaften anbringen will, die er ſich bey Chriſten zu verkaufen nicht getrauet, trägt er ſelbe den Jüden zu, die ihr Geſpött damit treiben, dieſelben zerbrechen, und endlich zu ganz weltlichem Gebrauche verwenden. Indem alſo der Abt von Clugny dem König von Frankreich rieth die Jüden dadurch von der empfindlichſten Seite zu ſtrafen, wenn er aus ihnen die Reichthümer erpreßt um dieſelben für den Kreuzzug anzuwenden, gieng er keineswegs in ſeinem Eifer weiter; ſondern ein gewißer Mönch in Deutſchland, Namens Rudolph, war es, der, ob er gleich ſonſt einen ſtrengen Lebenswandel führte, bey Gelegenheit wo er um dieſe Zeit zu Köln, Maynz, Worms, und in anderen am Rheine gelegenen Städten den Kreuzzug predigte, öffentlich behauptete: man müße die Jüden als die Erbfeinde des chriſtlichen Namens umbringen; woraus dann eine überaus große, und gräuliche Niederlage der Jüden in mehreren deutſchen, und auch franzöſiſchen Städten erfolgte. Heinrich der Erzbiſchof von Maynz ſchrieb deshalben dem heil. Bernhard, der es keineswegs gleichgültig anhören konnte, daß man ſich eine ſolche Freyheit herausnahm unter dem Deckmantel der Religion Grauſamkeiten auszuüben. In ſeinen Briefen ſowohl an den beſagten Erzbiſchof, als an die Biſchöfe, und an das Volk in Schwaben, und Bayern beſtreitet

er

er daher die Verwegenheit des falſchen Propheten Rudolphs, und ſagt von ihm: „ Dieſer Menſch „ iſt weder von den Menſchen, noch von Gott ge„ ſandt worden. Wenn er ſich für einen Mönchen, „ oder Einſiedler ausgiebt, und ſich daraus das „ Recht zu predigen zueignet; ſo ſoll er wiſſen: die „ Pflicht eines Mönchen bringe es keineswegs mit „ ſich zu lehren, ſondern zu weinen; denn ihm ſoll „ die Stadt ein Kerker, die Einſamkeit aber ein „ Paradeis ſeyn. Drey Stücke ſind an dieſem „ Menſchen höchſt ſtrafwürdig: die Anmaßung des „ Predigtamtes, die Verachtung der Biſchöfe, und „ die Freyheit, womit er den Menſchenmord gut„ heißt. Trägt die Kirche nicht einen herrlicheren „ Sieg von den Jüden davon, wenn ſie dieſelben „ täglich überzeugt, oder bekehrt, als wenn ſie die„ ſelben auf einmal durch das Schwert umkommen „ ließe? Bittet etwa die Kirche für ſie umſonſt, Gott „ möchte ihnen den Schleyer von ihrem Herzen weg„ nehmen? „ Die Liebe darzuthun, womit man den Jüden ſogar beyſpringen ſoll, bis die Zeit ihrer Bekehrung herannahet, ermahnte der heil. Bernhard: man ſoll ſich an dieſem Volke den Tod unſeres göttlichen Heilandes vorſtellen, und ſagte: „ Glaubet „ nicht einem jeden Geiſte, ſondern mäßiget eueren „ Eifer nach den Kenntnißen. Man ſoll die Jüden „ nicht umbringen, noch verjagen, ſondern dulden; „ denn ſie ſind eben ſo viele lebende Kennzeichen, „ aus welchen wir das Leiden unſeres Herrn erſehen. „ Eben darum ſind ſie in allen Landſchaften der

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

„ ganzen Welt auseinander zerſtreut, auf daß ſie für „ ein ſo großes Laſter die verdiente Strafe tragen, „ und unwiderſprechliche Zeugen unſerer Erlöſung „ ſeyn mögen. Am Ende der Zeiten, nachdem die „ Menge der Völker in die Kirche eingegangen ſeyn „ wird, werden ſie dennoch bekehret werden. Hät„ ten wir das nämliche von den Heiden zu hoffen, „ ſo müßten wir ihnen lieber verzeihen, als wider „ ſie Krieg führen. Weil uns aber die Heiden an„ gegriffen haben, bringt es die Billigkeit mit ſich: „ daß diejenigen, denen es zuſteht von dem Schwerte „ Gebrauch zu machen, Gewalt mit Gewalt ver„ treiben. „

§. 202.

Auch Deutſchland entſchließt ſich zu dem Kreuzzuge.

S. Bern. Vit. lib. VI. c. I & ſeqq. Ott. Friſ. Frid. lib. II. c. 4.

Der heil. Bernhard ſah: daß ſeine wider den Rudolph erlaſſene Briefe nicht im Stande waren den Mund dieſes wahnſinnigen Mönchen zu ſperren, und eben darum begab er ſich ſelbſt nach Maynz; ließ dieſen Mönchen zu ſich kommen; gab ihm einen derben Verweis, weil er wider ſeine Standespflicht handelte; und nöthigte ihn ſowohl zu gehorſamen, als in ſein Kloſter zurückzukehren. Das Volk ward zwar darüber ſehr aufgebracht, und würde beynahe einen Aufſtand erwecket haben, wenn ſich der heil. Bernhard nicht aller Orten ſo großes Anſehen, und eine ſo überaus große Ehrfurcht erworben hätte. Dieſer heil. Abt fieng nun an auch in Deutſchland den Kreuzzug zu predigen, und hielt ſich zu Frankfurt bey dem Konrad III auf, in der Abſicht zwiſchen

die-

dieſem König, und einigen ſeiner Fürſten den Frieden zu ſtiften. Hier verſuchte er den König zu dem Kreuzzuge zu überreden; weil er aber fand, daß dieſer gar nicht dazu geneigt war, getrauete er ſich weiter nicht mehr in ihn zu dringen; ſondern begab ſich nach Koſtnitz, wohin ihn Hermann der Biſchof dieſer Stadt geladen, und er ſich nur darum entſchloſſen hatte, weil er von vielen anderen auf die inſtändigſte Art gebeten worden iſt. Auf dieſer Reiſe that der heil. Bernhard ſehr viele Wunderwerke, die auf Anſuchen Samſons des Erzbiſchofes zu Rheims, ein gewißer Philipp, Erzdiakon zu Lüttich, und nachher ein Mönch zu Clairveaux, als ein Reiſegefährte dieſes heil. Abtes, in einem Tagebuche, ſo ſich von dem 1 Tage des Chriſtmonats des gegenwärtigen Jahres bis auf den 2 Jäner des folgenden erſtreckt, mit Anführung der Augenzeugen beſchrieben hat. Der Verfaſſer dieſes Tagebuches erzählt zuerſt die Wunderwerke, die der heil. Bernhard zu Baſel, Koſtnitz, Zürch, Rheinfelden, Straſburg, und in anderen Städten, durch die er reiſete, gewirket, und wie er dadurch die Leute zu dem Kreuzzuge angeeiferet hat, bis er endlich am Vorabend des heil. Chriſttages zu Speyer eintraf. Hier ſtiftete zwar der heil. Abt unter den uneinigen Fürſten, welche nur die einheimiſchen Feindſeligkeiten von dem Kreuzzuge abhielten, den Frieden, wirkte aber weniger Wunder als an anderen Orten, worunter jedoch jenes das größte war: Daß er endlich den König Konrad III, bey dem er zu Frankfurt

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III 8. Manuels Komnens 4.

Jahre der Geburt Chriſti 1146. Eugens III. 2. Konrads III. 8. Manuels Komnens 4.

alles vergebens verſucht hatte, durch ſeine rührende Vorſtellungen dergeſtalt zu dem Kreuzzuge bewogen hat: daß dieſer unter häufigen Thränen ausrief: „Ich erkenne die häufigen Wohlthaten Gottes! „Um nicht undankbar gegen ihn zu ſeyn, bin ich „entſchloſſen ihm zu dienen, weil ich in ſeinem Na„men dazu erwahnet werde.“ Auf ſolche Art nahm nicht allein Konrad III das Kreuzzeichen an, ſondern ſeinem Beyſpiele folgten auch Friedrich ſein Vetter, der Herzog von Schwaben, und unzählige andere Fürſten, worüber das Volk in ein Jubelgeſchrey ausbrach, und Gott nicht genug loben, und danken konnte. Nachdem hierauf der heil. Bernhard an alle verſammelte Fürſten eine erſtaunenswürdige Anrede gehalten hatte; mußten ihn dieſe mit dem König begleiten, weil ſonſt dieſer heil. Abt von der unbeſchreiblichen Menge des ſich herbey drängenden Volkes erdrückt worden wäre. Bey dieſer Gelegenheit heilte er plötzlich vor den Augen Konrads III einen lahmen Knaben, und ſagte zu dieſem König: „Deinetwegen iſt dieſes Wunderwerk geſchehen, da„mit du erkennen mögeſt, daß Gott wirklich mit „dir, und daß dein Unternehmen eine ihm wohl„gefällige Sache iſt.“

§. 203.

Auszug der Kreuzfahrter. Vit. S. Bern. lib.

Die häufigen Früchte, welche der heil. Bernhard während ſeines Aufenthaltes in Deutſchland hervorgebracht hat, verdienen vielmehr ſeinen Wunderwerken, als ſeiner Beredſamkeit zugeſchrieben zu werden;

werden; denn verſtanden gleich die Leute ſeine Sprache nicht, ſo hörten ſie ihn dennoch mit innigſter Zerknirſchung an, ſchlugen reumüthig auf ihre Bruſt, und zerfloßen gleichſam in Thränen. Von Speyer kam dieſer heil. Abt zuerſt nach Worms, und traf alsdann den 9 Jäner zu Köln ein, allwo er der Kleriſey dieſer Stadt ihren freyen Lebenswandel, ihre Weichlichkeit, ihren Müßiggang, und Stolz in einer bündigen Anrede vorgehalten, und ebenfalls wieder viele Wunder gethan hat. Den 13 Jäner verließ er Köln, und predigte die darauf folgenden Tage hindurch zu Jülich, Aachen, und Maſtricht. Den 19 eben dieſes Monats hielt er ſich zu Lüttich auf; nahm hierauf ſeinen Weg nach Gemblours, Mons, Valenciennes, und langte den 26 Jäner zu Kamerich an, von dannen er nach Laon kam; den 1 Hornung Rheims, und am darauf folgenden Tage Chalons erreichte, wo er mit dem König Ludwig VII zuſammen traf, und wo nebſt den franzöſiſchen Fürſten auch die Geſandten des römiſchen Königs zugegen waren, die ſich des Kreuzzuges wegen untereinander gemeinſchaftlich berathſchlagten. Weis man gleich nicht, was allhier beſchloſſen worden iſt; ſo iſt doch ſo viel bekannt: daß der heil. Bernhard einige Tage hindurch ſehr dabey beſchäftiget, und nach einem kurzen Aufenthalte zu Clairveaux nach Savoyen verreiſet war, allwo es ihm gelang auch den Herzog Amadeus, einen Vetter Ludwigs VII zu dem Kreuzzuge anzuwerben. Wie nun der heil. Abt nach Frankreich zurück ge-

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

VI. c. 9. & ſeqq. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1677. Ott. Friſ. vb. ſup. c. 40. Helm. Chron. lib. I. c. 60. 62. Chron. Sax. ad an. 1148. Rob. de Mont ad an. 1147.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III 9. Manuels Komnens 5.

kommen war, wohnte er jener zahlreichen Verſammlung bey, die am Sonntage Septuageſima zu Eſtampes gehalten wurde, und wo man alle Anſtalten zum nächſten Aufbruche des Kreuzzuges traf. Hier beſchloß man den Weg durch Griechenland zu nehmen, ſo ſehr dieſes auch immer andere, namentlich aber die Geſandten des Königs von Sizilien, widerriethen. Indem dieſe die nahe Gefahr vorſtellten, und erinnerten, wie wenig ſich die Lateiner von den Griechen zu verſprechen hätten, weil man von den Griechen nichts anderes als eine griechiſche oder keine Treue erwarten dürfe; ſo trugen ſie ſogar ihre eigene Schiffe den franzöſiſchen Völkern an, nur damit ſie die Stadt Konſtantinopel meiden möchten. Es kam nur noch darauf an, wem während der Abweſenheit Ludwigs VII das Königreich vertrauet werden ſollte. Weil dieſe Sache ganz dem Urtheile der Biſchöfe, und Fürſten überlaſſen war; deutete der heil. Bernhard auf den Abt Suger, und auf den Wilhelm Grafen von Nevers, und ſagte: " Sieh! hier ſind zwey Schwerter, „ und dieſes iſt genug. " Des allgemeinen Beyfalles ungeachtet verbat ſich Wilhelm dieſe Ehre, weil er ſich vornahm ein Karthäuſer zu werden, und es nachher auch wirklich ward; worauf die ganze Verwaltung des Königreiches dem einzigen Abte bey St. Denys blieb, nachdem zu Pfingſten die franzöſiſche Armee aufgebrochen war. Etwas eher, nämlich am Tage Chriſti Himmelfahrt, brach Konrad III der König von Deutſchland mit ſeinen

Kriegs-

Kriegsvölkern auf, und hatte zu ſeiner Begleitung ſei- nen Bruder Heinrich, den Herzog von Oeſterreich, ſei- nen Vetter Friederich, den Herzog von Schwaben, den Ladislav, Herzog von Böhmen, den Odoazer, Marggrafen von Steyermark, den Bernhard, Grafen von Kärnthen, nebſt einer großen Anzahl anderer Herren vom höchſten Adel, worunter ſich auch die drey Biſchöfe Heinrich von Regenſpurg, Reimbert von Pauſſau, und Otto von Freiſin- gen befanden. Alle dieſe nahmen den Weg durch Ungarn, Bulgarien, Thrazien, und ſchlugen end- lich den 8 Tag des Herbſtmonats vor Konſtan- tinopel ihr Lager auf. Einige Abtheilungen der deutſchen Kriegsvölker kamen den Chriſten in Spa- nien wider die Sarazenen zu Hülfe, und dieſe brachen ſogleich acht Tage nach Oſtern auf; ſchiff- ten zuerſt nach Engelland, und von dannen mit einer Flotte von ungefähr zweyhundert Schiffen, die mit Engelländern, und Flammändern beſetzt waren, nach Spanien, allwo ſie in der Stadt des heil. Jakobs die Pfingſtfeyertage zubrachten, hier- auf nach Portugall kamen, und allda von dem Biſchofe dieſer Stadt im Namen des Königs Al- phons empfangen wurden. Die Abſicht der ver- einigten chriſtlichen Mächte war Liſabon aus der Dienſtbarkeit der Mohren zu reißen, und daher griffen die angekommenen Hülfsvölker dieſe Stadt von der Meerſeite, König Alphons aber von der Landesſeite an. Der Erfolg davon war derjenige, den man ſich gewünſchet hat; denn Liſabon ward

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

genöthiget ſich zu ergeben, und fiel dem König Alphons zu; die Beute hingegen blieb den Kreuzfährtern. Auch die Sachſen nahmen Theil an dieſem von dem heil. Vater angeſagten Kreuzzuge; doch ſie zogen weder nach Spanien, noch nach Morgenland, ſondern ſie hatten benachbarte Völker, die der Abgötterey ergeben waren. Wider dieſe verſchwuren ſie ſich, nahmen in dieſer Abſicht das Kreuzzeichen an; führten aber ihr Vorhaben erſt im darauf folgenden Jahre aus. Sollte dieſe Beeiferung bey dem um dieſe Zeit unternommenen Kreuzzuge auch keine andere Frucht nach ſich gezogen haben, ſo hatte ſie wenigſtens ſozuſagen im ganzen Morgenlande einen allgemeinen Frieden eingeführt.

§. 204.

Kirchenrath zu Paris.

Anonym. Caſſ. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1647. Bec. T. XI. p. 109.

Inzwiſchen ward Eugen III der unruhigen Römer überdrüßig, verließ Wälſchland, und kam noch vor dem Ausbruche des Kreuzzuges nach Frankreich. Sobald Ludwig VII von ſeiner nahen Ankunft gehöret hatte; eilte er ihm nach Dijon entgegen, begleitete ihn nach Paris, und brachte mit ihm daſelbſt die Oſterfeyertage zu. Der heil. Vater hatte ſich vorgenommen in dieſer Stadt einen Kirchenrath zu halten, und die wider den Gilbert von Porreta Biſchof zu Poitiers vorgebrachten Klagen zu unterſuchen, weil dieſer in Abſicht auf das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit in einige Irrthümer verfallen war, und unter anderen behaupten wollte: die göttliche Weſenheit wäre eben ſo

wenig

wenig Gott, ſo wenig die Eigenſchaften der Perſonen die Perſonen ſelbſt ſind, und daß nur die Perſon des Sohnes, und nicht die göttliche Natur Fleiſch angenommen habe. Gilbert war aus Poitiers gebürtig, verlegte ſich frühzeitig auf die philoſophiſchen, und theologiſchen Wiſſenſchaften, und machte in denſelben ſolche Fortſchritte: daß man ihn zuerſt zur Würde eines Kanzlers bey der Kirche zu Chartres, hierauf zu dem öffentlichen Lehramte nach Paris, und endlich im Jahre Chriſti 1142 zu dem Biſthume nach Poitiers beförderte. Seine zu weit getriebene Spitzfindigkeiten in Erklärung der Bücher des Boezius verführten ihn zu irrigen Sätzen, die er ſogar ſeiner verſammelten Kleriſey zu wiederholtenmalen vorzutragen kein Bedenken trug, und woran ſich die zween ſeiner Erzdiakonen Arnald, und Kalo dergeſtalt ärgerten: daß ſie ſich genöthiget ſahen dem heil. Vater davon Nachricht zu ertheilen. Als ſie deshalben ſelbſt nach Wälſchland kamen, und den heil. Vater dazumal zu Siena antrafen; bekamen ſie von dieſem zur Antwort: daß er dieſe Sache in dem Kirchenrathe zu Paris unterſuchen werde. Weil die zween Erzdiakonen auch den heil. Bernhard zur Vertheidigung des Glaubens aufgefodert hatten, erſchien dieſer mit dem Gilbert, als der angeſagte Kirchenrath zu Paris am heil. Oſtertage ſeinen Anfang nahm. So eifrig ſich auch der heil. Abt bezeigte, und ſo ſehr auch über die Irrlehren Gilberts einige Tage hindurch geſtritten wurde; ſo konnte doch in dieſer Angelegen-

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

genheit noch nichts entſchieden werden, weil man die Auslegungen über die Bücher des Boezius nicht zur Hand hatte, und Gilbert daher nicht allein ſeine irrige Sätze läugnete, ſondern auch Zeugen zu ſeiner Rechtfertigung anführte. Eugen III verſchob alſo die Entſcheidung dieſer Sache auf einen anderen Kirchenrath, der im darauf folgenden Jahre zu Rheims in der Faſten gehalten werden ſollte.

§. 205.

Ketzerey der Henrizianer. Bibl. Clun. p. 1120. et ſeqq. S. Bern. ep. 241. Vit. S. Bern. lib. VII Gauf. ep. n. 10. Annal. T. III. p. 467.

Wohnte gleich der heil. Bernhard dem Kreuzzuge nicht bey; ſo bekam er doch dafür Irrlehren zu beſtreiten, und konnte nach geendigtem Kirchenrathe zu Paris in ſeiner geliebten Einſamkeit zu Clairveaux noch keine Ruhe genießen. Heinrich ein Schüler des Ketzers Peters von Bruis fügte zu den Irrlehren ſeines Lehrmeiſters noch neue hinzu, und ſteckte damit verſchiedene Landſchaften in Frankreich an. Er ließ ſich zu Toulouſe nieder, und verbreitete durch ſeine Anhänger ſein Gift in Gaſcogne, und in den benachbarten Landſchaften. Peter der Ehrwürdige, Abt zu Clugny, zeigte dieſe Irrlehren den Biſchöfen in der Provence, und im Delphinate durch ein Schreiben an, in welchem er zur Ausrottung dieſes Unkrautes ihren Eifer aufforderte, und ſagte: er habe, als er durch ihre Kirchſprengel reiſete, mit eigenen Augen unerhörte Laſter daſelbſt angetroffen; denn man taufete die Leute zum zweytenmale, ſchändete die Kirchen, riß die Altäre nieder, verbrannte die Kreuze, mißhandelte

Jahre der Geburt Christi 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

die Prieſter mit Schlägen, ſperrte die Mönche in Gefängniße, und nöthigte ſie mit Drohungen, und Peinen Weiber zu nehmen. Dieſer Abt widerlegte zwar auch dieſe Irrthümer, die darin beſtanden: indem ſie die Taufe der Kinder verwarfen: keine Kirchen, und Altäre, und eben ſo wenig die Verehrung des Kreuzes erlaubten: die heil. Meſſe für ein bloßes Nichts, und als etwas unnützes, ausgaben: und endlich behaupteten: daß das Gebet den Verſtorbenen keine Hülfe leiſte; doch eben dieſe Irrthümer hatten ſchon ſo weit um ſich gegriffen: daß ſich der heil. Vater gezwungen ſah den Kardinal Alberich von Oſtia als ſeinen Geſandten nach Languedoc zu ſchicken, um nur dieſem zu ſehr eingeriſſenen Uebel einen Damm zu ſetzen, und die Irrenden auf den Weg des Heiles wieder zurückzuführen. Dieſen Auftrag mit Nutzen zu befolgen nahm dieſer päbſtliche Geſandte einige anſehnliche Männer, namentlich aber den Gottfried Biſchof von Chartres, und den heil. Bernhard, mit ſich, und verſprach ſich von dem letzten deſto mehr, jemehr er überzeugt war, mit welchem Eifer ſich dieſer bisher immer für die Sache Gottes, für die Religion, und für das Beſte der Chriſtgläubigen verwendet hat. Der heil. Abt trug auch wirklich kein Bedenken ſeine geliebte Einſamkeit zu verlaſſen; nur meldete er zuerſt dem Alphons Grafen von Toulouſe, und von St. Aegyd ſeine nahe Ankunft in einem Briefe, in welchem er jenes Unheil beſchreibt, ſo der in ſeinem Gebiete befindliche Ketzer Heinrich an-

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

gerichtet hat. " Man ſieht, ſagte er, Kirchen ohne
„ Leute, Leute ohne Prieſter, und Prieſter, denen
„ die ſchuldige Ehrfurcht nicht erwieſen wird.
„ Man hält die Kirchen für Synagogen, die Sa-
„ kramenten für keine heilige Sache, und feyert
„ keine Feſttage. Es geſchieht leider! daß Leute
„ in den Sünden dahin ſterben ohne durch die
„ Buße ausgeſöhnet zu ſeyn, und ohne die heil.
„ Wegzehrung empfangen zu haben. Den chriſtli-
„ chen Kindern verſagt man die Gnade der Taufe.
„ Höre nun, von wem dieſes herrührt. Von
„ einem Abtrünnigen, der das Ordenskleid von ſich
„ geworfen hat, und zu den fleiſchlichen Unlauterkei-
„ ten wie der Hund zu dem Ausgeſpieenen wieder
„ zurückgekehrt iſt. Die Schande unter ſeinen
„ Freunden, und Bekannten war ihm unerträglich;
„ er ward daher ein Landſtreicher, der zu betteln
„ anfieng; und weil er Wiſſenſchaften gelernt hatte,
„ predigte er um mit dem Evangelium den Hun-
„ ger ſeines Magens zu befriedigen. Lockte er
„ von einfältigeren Frauen etwas mehr heraus; ſo
„ brachte er es entweder mit Würfeln, oder gewiß
„ auf eine noch ſchändlichere Art durch; denn wenn
„ ihm auch bey Tage das Volk Beyfall gegeben
„ hat, ſo fand man dieſen berühmten Prediger in
„ der darauf folgenden Nacht unter den Huren,
„ ja bisweilen auch unter verehelichten Frauen.
„ Wenn es dir beliebt, erkundige dich einmal, wie
„ er aus Lauſane, wie er aus Poitiers, wie er
„ aus Bourdeaux herausgekommen iſt. Er hat

„ aller

„ aller Orten ein ſo ſchändliches Denkmal hinter„ laſſen: daß man ihm ſchon nirgend mehr wohin „ einen Zutritt geſtattet.“ Nachdem der heil. Bernhard den Grafen Alphons zu Ende gebeten hatte dem päbſtlichen Geſandten Alberich, und allen, die mit ihm kommen werden, Beyſtand zu leiſten, fieng mit ſeiner Ankunft zu Toulouſe die apoſtoliſche Sendung die gewünſchte Ausſicht zu bekommen an. Der heil. Abt bezeigte ſich in Unterrichtung des Volkes, in Widerlegung der Irrthümer, und in Ausrottung der abſcheulichſten Mißbräuche unermüdet, und die dabey gewirkten Wunderwerke drückten ſeinen Worten gleichſam das Siegel bey. Man hieß den gottloſen Heinrich mit ſeinen Anhängern vor dem päbſtlichen Geſandten erſcheinen; weil er aber die Flucht ergriffen hatte, ward er mit ſeinem ganzen Anhange dem Kirchenbanne unterworfen, und von allem Gerichte ausgeſchloſſen. Aehnliche Früchte ſeiner apoſtoliſchen Arbeiten ſammelte der heil. Bernhard auch außerhalb Toulouſe in den benachbarten Landſchaften; nur die Stadt Alby bezeigte dem päbſtlichen Geſandten die größte Verachtung, und ſchien durchaus nicht von ihrer Ketzerey abſtehen zu wollen. Allein nachdem der heil. Abt in einer öffentlichen Anrede die Reinigkeit der katholiſchen Lehre ſo überzeugend vor Augen gelegt, und die Gottloſigkeit der Ketzerey in ihrer Blöße dargeſtellt hatte; eilte auch dieſe Stadt in den Schooß der Kirche zurück, und alle Einwohner hoben zum Zeichen ihrer aufrichtigen Bekehrung die Hände

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

gegen den Himmel empor. Machte gleich der heil. Bernhard in dieſen Gegenden große Bekehrungen; ſo hätte doch die Mannigfaltigkeit der daſelbſt herrſchenden Irrlehren noch weit mehr Zeit erfodert, die aber der heil. Abt nicht mehr widmen konnte, weil ihn theils eine zugeſtoßene Krankheit, theils die Angelegenheiten ſeines Kloſters nach Clairveaux zurückrieſen. Eben darum werden wir ſehen, daß dieſe Ketzerey nachher ihr ſtolzes Haupt wieder empor gehoben hat, und man gab denjenigen, die derſelben anhiengen, wahrſcheinlicher Weiſe von der Stadt Alby den Namen der Albigenſer. Unter den Ketzern, die der heil. Bernhard auf dieſer Reiſe bekehret hat, wird auch von denjenigen gemeldet, welche die Landſchaft Perigord verkehrten, und einen gewißen Ponzius zum Urheber hatten, der ein Schüler Heinrichs geweſen ſeyn ſoll. Die Irrlehren dieſes Ponzius beſtanden darinn: daß ſie mit den Manichäern den Genuß des Fleiſches, und des Weines unterſagten, Niemanden ein Eigenthum zu haben erlaubten, daher auch das Almoſen, und mit dieſem auch die Meſſe, wie auch die Verehrung der heil. Bilder verwarfen. Sie ſchienen auch die allerheiligſte Dreyfaltigkeit geläugnet zu haben, denn ſie ließen das Die Ehre ſey Gott dem Vater aus, und nannten die Verehrung des heil. Kreuzes eine Abgötterey. Dieſe Irrlehren griffen dergeſtalt um ſich, daß ſie nicht allein eine große Menge der Leute, und viele vom Adel, ſondern überdieß auch ſehr viele von der Kleriſey, und ganze Klöſter beyderley Geſchlechts damit angeſteckt haben.

§. 206.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

§. 206.

Ketzerey zu Köln. Analect. Tom. III. p. 482. ap. Bern. T. I. p. 1487. S. Bern. Serm. 65. 66.

Weit mehr verrieth ſich die Ketzerey der Manichäer in jenen in dem Kirchſprengel von Köln herrſchenden Irrlehren. Evervin ein regulirter Chorherr des Prämonſtratenſerordens, und Probſt in der Abtey zu Steinfeld, der den heil. Bernhard in dieſe Landſchaft zu kommen, und ſo viele Irrgeführten zu bekehren gebeten hatte, ſagt uns von dieſen Ketzern: ſie hätten vorgegeben, daß nur ſie allein die Kirche ausmachen, und daß nur ſie allein in die Fußſtapfen Jeſu Chriſti treten, ein apoſtoliſches Leben führen, und nichts auf dieſer Welt beſitzen. Sie behaupteten daher, daß es keinem Chriſten erlaubt ſey etwas entweder beſonders, oder in Gemeinſchaft zu beſitzen; unterſagten alles dasjenige zu eſſen, was ein Leben gehabt hat, und mit dieſem auch alles von der Milch; verwarfen die Sakramenten der Kirche; beteten über ihre Speiſen das Gebet des Herrn, und glaubten ſie dadurch in den Leib Jeſu Chriſti umzuwandeln; machten untereinander drey Klaſſen aus, davon die einen die Hörenden, die zweyten die Glaubenden, und die dritten die Auserwählten genannt wurden, und von der erſten zur zweyten durch ihre Taufe des Geiſtes übergiengen, die ſie durch die Auflegung der Hände ertheilten, weil ſie unſere Taufe von keinem Werthe zu ſeyn hielten; und verdammten endlich die Ehe. Sie waren ſo frech: daß ſie ſich ſogar einen Biſchof einſetzten: der aber ſammt ſeinem Mitgeſellen von dem aufgebrach-

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

brachten Volke verbrannt worden iſt, ſo ſehr ſich auch immer die Kleriſey einem ſolchen Unternehmen widerſetzt hat. Nebſt den erſterwähnten Irrlehren herrſchten in dem Kirchſprengel zu Köln auch noch andere, in welchen man dem Pabſte, den Biſchöfen und den Geiſtlichen überhaupt von dem Augenblicke an alle Macht abläugnete, als ſie ſich zugleich mit zeitlichen Dingen abzugeben anfiengen. Sie verwarfen ebenfalls die heil. Sakramenten; nahmen die einzige Taufe davon aus, wenn dieſe den bereits erwachſenen Leuten ertheilt wird; verdammten auch die Ehe; gaben die Fürbitte der Heiligen nicht zu, und verwarfen alle Bußwerke, Abtödtungen, Kirchengebräuche, und mit dem Fegfeuer zugleich auch das Gebeth für die Abgeſtorbenen. Die Anhänger dieſer Irrlehren rühmten ſich dieſe Ketzerey von den erſten Jahrhunderten der Kirche durch die Griechen geerbet zu haben, davon einige ihren eigenen Pabſt hatten, andere hingegen hatten weder unſeren, noch einen eigenen. Sie nannten ſich ſelbſt apoſtoliſch, und führten Weiber mit ſich, die ſie für keuſch ausgaben, und von denen ſie ſagten: daß ſie dem Beyſpiele derjenigen Weiber nachfolgen, die den Apoſteln auf ihrer Reiſe nachgezogen ſind. Konnte gleich der heil. Bernhard den Willen Evervins zu erfüllen nicht in den Kirchſprengel nach Köln kommen; ſo widerlegte er dieſe Ketzer wenigſtens ſchriftlich in zwoen Reden, als er eben dazumal Auslegungen über das hohe Lied Salomons ſchrieb. In dieſen ereifert er ſich zuerſt wider

der die Bosheit der Ketzer, weil ſie ſich ſo ſorgfäl- Jahre der
tig zu verbergen ſuchen, um deſto größere Sicher- Geburt
heit zu finden, und einen falſchen Schwur abzule- Chriſti
gen kein Bedenken tragen. Er ſagt bey dieſer Ge- 1147. Eu-
legenheit: " Ein verſtellter Katholik ſchadet weit gens III. 3.
" mehr, als ein offenbarer Ketzer." Nachdem der Konrads
heil. Abt die Gleißnerey dieſer Ketzer beſtrafet hatte, III. 9.
tadelt er dieſes an ihnen ſcharf: daß ſie Weiber Manuels
herumführen, mit denen, wenn ſie ihrem Vorgeben Komnens
zufolge auch wirklich die keuſcheſten wären, ſie we- 5.
nigſtens auderen ein Aergerniß geben; und von der
anderen Seite die Ehe verbieten wollen. " Nimm,
" ſagt er, die ehrwürdige Ehe von der Kirche hin-
" weg, wirſt du ſie alsdann nicht mit Beyſchlä-
" fern, Blutſchändern, Wollüſtlingen, Weichlingen,
" und mit aller Art der Unzucht anfüllen? Wähle
" alſo eines von beyden: entweder ſage: daß dieſe
" Abenteuer von Menſchen ſelig werden; oder du
" mußt diejenigen, die zur Seligkeit gelangen, auf
" die kleine Zahl der Keuſchen einſchränken." Hier-
auf beſtreitet der heil. Bernhard eine andere falſche
Meinung: daß nämlich nur diejenigen ſich verehelігen
dürften, welche noch immer in einer jungfräulichen
Reinigkeit leben, und er erweiſet das Gegentheil aus
dem heil. Paul, welcher den Wittwen zur zweyten
Ehe zu ſchreiten erlaubt. Der heil. Abt beſchließt
ſeine Worte auf folgende Art. Gott erſchuf ein
Männlein, und Weiblein. " Die eheliche Ver-
" miſchung erfodert nicht die Jungfräulichkeit der
" Leiber, ſondern die Fähigkeit des Geſchlechtes.

" Da

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

„ Da alſo der heil. Geiſt dieſelbe eingeführet hat, „ drückte er ganz wohl das Geſchlecht aus, und „ ſchwieg von der Jungfrauſchaft.“ Auf gleiche Weiſe ſagt der heil. Bernhard in Abſicht auf die Enthaltſamkeit vom Fleiſcheſſen: Die Ketzer gäben dadurch zu erkennen, daß ſie Ketzer ſind, nicht zwar darum, weil ſie ſich vom Fleiſcheſſen enthalten, ſondern weil ſie ſich abergläubiſch davon enthalten. Zu Ende thut der heil. Abt dar, wie falſch ſich dieſe Ketzer den Namen apoſtoliſch zueignen, und ſich eine Kirche nennen, weil ihrer wenige, und dieſe noch überdieß heimlich ſind, wo indeſſen die wahre Kirche in der ganzen Welt verbreitet, und ſichtbar iſt.

§. 207.

Kirchenrath zu Konſtantinopel.

Vid. ſup. §. 191. Nicet. lib. II. n. 3. Catal. Jus Graec. R. p. 302. Labb. Tom. XII. col. 1641. Bec. T. XI. p. 119.

Die in dem Kirchſprengel von Köln herrſchenden Ketzereyen mögen wahrſcheinlich von den Griechen herüber gekommen ſeyn, denn ſie hatten mit jener, welche um dieſe Zeit zu Konſtantinopel ſo ſehr überhand nahm, viel ähnliches. Als oben von den Kirchenräthen zu Konſtantinopel die Rede war, vernahmen wir, mit welchem Eifer der Patriarch Michael Oxites die Ketzerey der Bogomilier auszurotten ſich beſtrebet, und eben darum den Nipho, der dieſes Gift in ſeinen Schriften ausſtreuete, nach dem Gutachten des Kirchenrathes zu einem ewigen Gefängniße verurtheilet hat. Dieſer Patriarch trat ſchon im vorhergehenden Jahre von ſeinem anſehnlichen Poſten freywillig ab, begab ſich in ſein ehemaliges Kloſter auf die Inſel Oxia zurück,

und

und bekam an dem Koſmus II einen Nachfolger, der, so ſehr man ihn ſeines unſträflichen Lebenswandels, und ſeiner tiefgegründeten Tugenden wegen anrühmen wollte, nichtsdeſtoweniger gleichwohl mit dieſer nämlichen Ketzerey angeſteckt, ja ſogar ſtolz, und eigenſinnig darauf geweſen war. Dieſer machte mit dem Mönchen Nipho vertrauteſte Freundſchaft, und weil er deſſen Einkerkerung mit Verdruße geſehen hatte, ſtellte er ihn ſogleich auf freyen Fuß, und behielt ihn bey ſich, ſobald als er den Patriarchenſtuhl beſtiegen hatte. Der Umgang mit dieſem bekannten Ketzer verurſachte anfangs bey allen Gutdenkenden großes Aergerniß, erbitterte aber die Gemüther der Biſchöfe, und der Kleriſey noch weit mehr, als man den Nipho ſeine Irrthümer ohne Scheu, und mit größter Dreiſtigkeit öffentlich vortragen hörte. Ein ſolches Aergerniß zu verbeſſeren ſah ſich Manuel Komnen genöthiget die Biſchöfe zu Rathe zu ziehen, und ſie zu befragen, was ſie von dem Nipho, und ob ſie dieſen für einen wirklichen Ketzer hielten. Die einſtimmige Meinung der Biſchöfe zweifelte nicht: daß Nipho wirklich für einen Ketzer zu halten wäre; weil ſich aber deſſen der einzige Patriarch Koſmus II mit allem Eifer annahm, und behaupten wollte: daß Nipho nicht im geringſten von dem katholiſchen Glauben abgewichen ſey; ſo beſchloß man zur Unterſuchung dieſer Sache den 26 Tag des Hornungs zu Konſtantinopel einen Kirchenrath zu halten, in welchem Nipho neuerdings nach der allgemeinen Meinung der Väter für ver-

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III 9. Manuels Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

dammungswürdig, und ſtrafbar befunden worden iſt; nur Kosmus II war wieder der einzige, der die Lehre des Nipho nicht allein für ächt erklärte, ſondern ſich überdieß verlauten ließ: „Ich bin wie „der zweyte Loth der einzige, der zu Sodoma „wohnt.„ Dadurch verrieth Kosmus II zu ſehr, wie verächtlich er alle diejenigen behandelte, die ſeiner Meinung nicht beyſtimmen wollten; und mußte auch ſogleich dafür büßen, als man ihn ſeiner eigenen Ausſage zufolge verurtheilte, von dem Patriarchenſtuhle abſetzte, und dieſer Würde für unwürdig erklärte. Auf ſolche Art nahm die Herrlichkeit des Kosmus II ein Ende, der für den Nipho dergeſtalt eingenommen war: daß, als man dieſen Ketzer auf Befehl des Kaiſers zum zweytenmale aufſuchte, um ihn in das Gefängniß zu ſperren, dieſer Patriarch ſelbſt aus der Kirche hervorſprang, und verlangte den Nipho entweder frey zu laſſen, oder mit demſelben in den Kerker geworfen zu werden. Nach dem Kosmus II gelangte im Chriſtmonate Niklas Muzalon, ehemaliger Erzbiſchof zu Cypern, auf den Patriarchenſitz zu Konſtantinopel, und behauptete ihn drey Jahre, und ſechs Monate.

§. 208.

Unglücklicher Ausgang des II Kreuzzuges. Nicet. lib. II. c. 4.

Manuel Komnen war um dieſe Zeit mit dem Roger König von Sizilien in einen Krieg verwickelt, und führte wider die abendländiſchen Völker überhaupt einen ſo bitteren Haß: daß er ſelbſt diejenigen ſeiner Rache aufzuopferen entſchloſſen war, die in

keiner

keiner anderen Abſicht, als nur Morgenland von dem türkiſchen Joche zu befreyen, angekommen ſind. Die Lebensmittel einander nicht zu erſchweren brach der Kreuzzug nicht auf einmal auf; ſondern Konrad III zog mit den deutſchen Völkern voraus, und dieſem war bald darnach Ludwig VII mit den franzöſiſchen nachgefolgt. Beyder Ankunft in das Reich des Manuels Komnens jagte dieſem Kaiſer große Angſt ein, der das größte Mißtrauen namentlich wider den römiſchen König hegte, weil er in ſeinem Verdachte eben von dieſem ſeines Reiches beraubt zu werden befürchtete. Noch vor ihrer Ankunft ließ Manuel ausſpähen, durch was für Wege ſie heranrücken; und ob man ihn gleich verſicheret hat: daß die Abſicht des Kreuzzuges keine andere ſey, als die heiligen Länder zu beſuchen, und die morgenländiſchen Chriſten aus der türkiſchen Dienſtbarkeit zu reißen; ſo ließ doch ſein einmal ſchon gefaßter böſer Verdacht nicht zu, dieſer Verſicherung einen Glauben beyzumeſſen; ſondern weil es ihm an hinlänglicher Macht fehlte ein ſo ungeheures Kriegsheer nach ſeinem Wunſche übel zu empfangen; verlegte er ſich um deſtomehr auf Argliſtigkeiten, um dadurch deſto unvermuthetere Streiche verſetzen zu können. Er ließ nämlich jene enge Päſſe, durch welche die Kreuzfährter kamen, mit ſeinen Soldaten beſetzen, um dieſe Gäſte niedermetzeln zu laſſen. Langten die deutſchen Völker bey einer Stadt an, ſo fanden ſie dieſelbe geſperrt; und wollten ſie anders daſelbſt einige Lebensmittel kaufen; ſo mußten ſie immer eher den Griechen, die ihnen

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

Gull. Tyr. lib. XVI. c. 19 & ſeqq. Ott. Friſ. in Frid. lib. I. c. 46. 47.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

von den Stadtmauern einen Strick herablieſzen, das Geld voraus daran binden, nach deſſen Empfange ihnen erſt dasjenige, was ſie verlangten, wiewohl immer theuer genug, herabgereichet wurde. Ja es geſchah ſogar, daß, nachdem die Griechen auf beſagte Art das Geld einmal in ihren Händen hatten, ſie auch nichts mehr dafür zurückgaben. Alles dieſes ſoll auf Veranſtaltung des griechiſchen Kaiſers geſchehen ſeyn, der überdieß nicht allein befohlen hat Kalch unter das Mehl zu miſchen, und es ſo den Kreuzfährtern zu verkaufen; ſondern er ließ auch eine beſondere Münze von geringem Werthe prägen, womit die Kreuzfährter, wenn ſie etwas verkauften, bezahlet werden ſollten. Bey allen dem bezeigte ſich der griechiſche Kaiſer in ſeinen Worten gegen die Abendländer ungemein höflich, und führte Hönig im Munde, wo man doch weis: daß er in ſeinem Herzen bittere Galle gekocht hat. Dem Kreuzzuge auf alle mögliche, und verſchlageneſte Art zu ſchaden, ließ Manuel Komnen mit einem Worte keine Liſt, und keinen Betrug unverſucht: und genug, daß Nizetas ein griechiſcher Schriftſteller es ſelbſt ſagt: die Nachkommenſchaft der Kreuzfährter ſoll durch das beklagenswürdige Beyſpiel an ihren Vorfahren hinführo witziger werden, auf daß ſie es ja nicht mehr wage das griechiſche Reich mit einem Fuße zu betreten, es ſey dann, wenn ſie in demſelben umkommen wolle. König Konrad III, von dem wir bereits vernahmen: daß er den 8 Tag des Herbſtmonats ſein Lager vor Konſtantinopel aufgeſchlagen hat, ſetzte in-

indeſſen über den Helleſpont, und kam mit ſeinem Kriegsheere nach Natolien in der Abſicht gegen Ikonien ſich zu wenden, wohin Manuel ſo dienſtgefällig war ihnen Wegweiſer mitzugeben. Sobald die Deutſchen auf feindlichen Boden gekommen waren; ermahnten ſie die Griechen ſich auf einige Tage mit Lebensmitteln zu verſehen, weil ſie durch Wüſteneyen ziehen, dadurch aber einen kürzeren Weg nehmen würden. Dieſer kürzere Weg beſtand darinn: daß die Griechen ſie durch ſo zu ſagen unzugängliche, und Umwege führten, wo ſie ihren Feinden nicht hätten entwiſchen können, und wobey nebſt der Zeitverſplitterung, und der Ermüdung der Völker mit dem abnehmenden Mundvorrathe auch ſchon der Hunger überhand zu nehmen anfieng. Weil die griechiſchen Wegweiſer den König Konrad III ihrem Verſprechen zufolge noch nicht an den Beſtimmungsort gebracht hatten, verſicherten ſie ihn nach einem entſtandenen Zanke: daß er nach Verlauf dreyer Tage die Stadt Ikonia ganz gewiß zu ſehen bekommen ſoll. Allein es verfloß kaum die erſte Nacht, ſo hatten ſich ſchon dieſe getreuen Wegweiſer aus dem Staube gemacht, und den Kreuzzug nicht allein im Stiche, ſondern in einer ſo betrübten Lage verlaſſen: daß man unter dieſem ſo zahlreichen Kriegsheere nicht einen einzigen fand, welcher in dieſer eben ſo öden, als unzugänglichen Gegend wo aus, oder wo ein gewußt hätte. Alle dieſe hinterliſtige Streiche des griechiſchen Kaiſers würden das volle Maaß der Bosheit noch nicht erreichet haben, wenn er dabey nicht einen noch

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

Jahre der Geburt Chriſti 1147. Eugens III. 3. Konrads III. 9. Manuels Komnens 5.

weit ärgeren geſpielet hätte. Er gab nämlich von der gefährlichen Lage der Kreuzfährter dem Sultan von Ikonien heimliche Nachricht, der nicht ſäumte ſeine Kriegsvölker eilends zuſammen zu ziehen, um von einem Kriegsheere den Sieg davon zu tragen, das wider Vermuthen überfallen, und durch den nagenden Hunger dergeſtalt mit dem Viehe abgemergelt war: daß es kaum mehr die Waffen tragen konnte. Erbärmlich war daher das Blutbad, ſo dieſer türkiſche Sultan unter dem chriſtlichen Kriegsheere angerichtet hat; denn man zählte kaum den zehnten Theil, der dem grimmigen Schwerte dieſer Barbaren entgangen wäre. Konrad III ſelbſt mußte ſich durch die Flucht retten, und zog ſich mit innigſtem Leidweſen nach Nizäa zurück, als er betrachtete: daß alle ſeine auch noch ſo große Kriegszurüſtungen durch die einzige Treuloſigkeit der Griechen in einem Tage auf einmal vereitelt worden ſind.

§. 209.

Fortſetzung. Vid. ſup. cit. ſcript.

Dieſe höchſtbetrübte Niederlage berichtete Konrad III ſogleich durch ſeinen Vetter Friederich den Herzog von Schwaben dem Ludwig VII König von Frankreich, der ſich ſchon herannäherte, und ſeinen Marſch nacher Nizäa deſtomehr beſchleunigte, je größeren Theil er an allem dem, was inzwiſchen vorgegangen war, genommen, und alle Mittel ergriffen hatte dem König Konrad III beyzuſpringen. Von dannen rückten beyde Könige mitſammen über Philadelphia, Smirne, und Epheſus weiter vor,

und trugen von den Türken einen herrlichen Sieg davon, als ſie über den Fluß Meander ſetzten, um nach Laodizea zu kommen. Als aber Ludwig VII hierauf ſeine Kriegsvölker in mehrere Züge abgetheilt, und von einander abgeſöndert anführte; hatte er das Unglück im Jäner des gegenwärtigen Jahres ſeinen ganzen Nachtrab zu verlieren. Mit dieſem geſtümmelten Kriegsheere langte Ludwig VII zu Antiochia an, und ward daſelbſt von dem Raymund Statthalter dieſer Stadt mit größten Ehren empfangen, weil ſich dieſer Rechnung machte mit den franzöſiſchen Waffen ſein Fürſtenthum erweiteren zu können; allein weil der König zur Erfüllung ſeines Gelübdes ſeine Reiſe zu Lande nach Jeruſalem beſchleunigte; brachte er dadurch den Fürſten von Antiochia nur deſtomehr wider ſich auf. Auch der König Konrad III eilte nach Jeruſalem, und hatte ſich ſchon etwas eher von dem Kriegsheere Ludwigs VII abgeſöndert, als er mit ſeinen Völkern über das Meer ſchiffte, und über Akri, Tyrus, und Sidon endlich in die heilige Stadt kam. Hier wurden beyde Könige unter frohlockenden Zurufungen des Volkes ſowohl von dem Balduin III König von Jeruſalem, als von ſeiner Mutter der Königinn Meliſenda empfangen, und die Hauptbeſchäftigung daſelbſt war, nach was für einem Entwurfe der Kreuzzug ſeine Abſichten ausführen ſoll. Um ſich hierüber in einer allgemeinen Staatsverſammlung zu berathſchlagen, beſtimmte man die Stadt Akri dazu, wohin König Konrad III mit ſeinem ihm zugetheilten päbſtlichen Geſandten,

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III 10. Manuels Komnens 6.

und Kardinal Theotin, mit den Biſchöfen Otto von Freiſingen, Stephan von Metz, und Heinrich von Coul, wie auch mit den Herzogen Friederich von Schwaben, Heinrich von Oeſterreich, und mit mehreren anderen Fürſten, und Herren; König Ludwig VII hingegen mit ſeinem päbſtlichen Geſandten dem Kardinal Wido von Florenz, mit den Biſchöfen Gottfried von Langres, Arnulph von Liſieux, und ebenfalls mit vielen der vornehmſten Herren gekommen ſind, mit welchen zugleich ſich der König Balduin III ſammt ſeiner Mutter Meliſenda, Fulcher der Patriarch von Jeruſalem mit den Biſchöfen von Antiochia, Nazareth, Akri, Sidon, Berito, wie auch der Großmeiſter der Tempelherren, und mehrere der weltlichen Herren dabey eingefunden haben. Weil die Türken von Damaskus aus die größten Streifereyen in den Gegenden von Jeruſalem, und Antiochia machten, beſchloß man einhellig dieſe Feſtung zuerſt zu belägeren, und man würde ſich von dieſem Entſchluße die ſchönſten Vortheile haben verſprechen können, wenn der Erfolg den Abſichten, und der Würde der hohen Perſonen, die dieſe Verſammlung ausmachten, entſprochen hätte. Allein weil die göttliche Gerechtigkeit dieſe ungeheure Menge der Kreuzfährter nur darum nach Morgenland beſtimmt zu haben ſcheint, um das Abendland von Leuten zu reinigen, die zur Schande des chriſtlichen Namens denſelben durch ihre Laſter entheiligten; und weil auch die Sünden der Lateiner im Morgenlande ſich

die

die göttliche Züchtigung mit allem Rechte zugezogen haben mögen; ſo hieng der ganze Ausgang der Sache nicht von menſchlichen Anſtalten, ſondern von höherer Beſtimmung ab. Die Stadt **Damaskus** war zwar ſchon mit Soldaten umrungen, und in eine ſolche Enge getrieben: daß die Einwohner derſelben auf nichts anderes als auf eine vortheilhafte Art um die Flucht ergreifen zu können dachten; als es ihnen inzwiſchen gelang einige der **Lateiner** durch Beſtechungen auf ihre Seite zu gewinnen, die ſich zur Verrätherey brauchen ließen, und den übrigen weiß machten: daß ſie eine viel vortheilhaftere Stellung nehmen würden, wenn ſie von der anderen Seite ihr Lager aufſchlügen. Doch eben dadurch verſetzten ſie ſich in eine ſo üble Lage: daß ſie des abgeſchnittenen freyen Zuganges wegen die Belagerung lieber gar aufheben mußten; wozu auch der wechſelſeitige Neid zwiſchen dem Grafen von Flandern, und dem Fürſten von **Antiochia** vieles beygetragen haben ſoll, weil beyde ſich nicht wenig beeiferten Herren von Damaskus zu werden, wenn dieſe Stadt in chriſtliche Hände gekommen wäre. Aufgebracht über dergleichen Verräthereyen faßten die Könige von Deutſchland, und Frankreich den Entſchluß nichts mehr zu unternehmen, ſondern dieſe Völker, die ſich aller Hülfe ſo unwürdig gemacht hatten, ihrem Schickſale zu überlaſſen. **Konrad III** kehrte ungeſäumt über Konſtantinopel nach Deutſchland zurück; König Ludwig VII aber hielt ſich die übrige Zeit dieſes Jahres hindurch in Syrien auf, und kam erſt alsdann nach

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Frankreich, nachdem er die Oſterfeyertage des darauffolgenden Jahres zu Jeruſalem zugebracht hatte. Seit dieſem unglücklichen Ausgange des zweyten Kreuzzuges, nahm im Morgenlande mit dem Anſehen der Lateiner, auch ihre Macht nach und nach ab; denn da die Türken von den ſo großen Kriegszurüſtungen der unter den Chriſten mächtigſten Fürſten einen ſo geringen, ja keinen Erfolg ſahen; fiengen ſie an die Ueberwundenen zu verachten, und ihrer zu ſpotten, vor denen ſie ſich doch einſtens ſo ſehr gefürchtet haben.

§. 210.

Fortſetzung. Vid. ſup. §. 203. in fin. Sax. Grammat. lib. XIII. p. 229. Helm. Chron. Slav. lib. I. p. 63 & ſeq.

Als von dem Auszuge der Kreuzfährter die Rede war, merkten wir an: daß auch die Sachſen an dieſem Kreuzzuge Theil nahmen; doch nahmen ſie dieſes Kreuz nicht wider die Türken, ſondern wider ihre benachbarte Völker, die der Abgötterey ergeben waren, und den mitternächtlichen Theil bewohnten, nämlich wider die Slaven an. Die Anführer dieſes zur Ausrottung des Heidenthumes, und zur Verbreitung des chriſtlichen Glaubens auf die Beine gebrachten Kriegsheeres waren Friederich der Erzbiſchof von Magdeburg, die Biſchöfe von Halberſtadt, Münſter, Merſeburg, Brandeburg, und Olmütz, wie auch der Abt von Korvey; mit welchen von einer anderen Seite Deutſchlands Adalbero der Erzbiſchof von Bremen, Dietmar der Biſchof von Verden, Heinrich der Herzog von Sachſen, und mehrere andere Herren mit einem

Kriegsheere von vierzigtauſend Mann erſchienen; wo- Jahre der
bey jenes des Königs von Dänemark das größte war, Geburt
weil es aus einmal hunderttauſend Mann beſtand, Chriſti
und ſowohl zu Waſſer als zu Land die beſten Anſtal- 1148. Eu-
ten getroffen hat. Nachdem man die Heiden von gens III. 4.
verſchiedenen Seiten angegriffen, und drey Monate Konrads
hindurch in ihren Landſchaften mit Feuer und Schwert III. 10.
gräuliche Verheerungen angerichtet hatte; rieth der Manuels
zeitliche Nutzen den Fürſten mit den Slaven unter Komnens
folgenden Bedingnißen den Frieden einzugehen, wenn 6.

nämlich dieſe den chriſtlichen Glauben annehmen, und die gefangenen Dänen aus der Gefangenſchaft entlaſſen. Waren gleich die Slaven dadurch nicht wahrhaft bekehrt; ſo ließen ſich doch viele von ihnen taufen, und entließen auch von den Gefangenen nur die Alten, und diejenigen, die ſie zu keiner Arbeit brauchen konnten, wobey ſie aber die übrigen, die von geſunden Leibeskräften waren, doch nicht auf freyen Fuß ſtellten. Auf ſolche Art hatte auch dieſes Unternehmen wider die Heiden den gewünſchten Erfolg nicht; denn die Slaven wurden darnach weit ärger, als ſie es ehedem waren; denn ſie hielten weder ihr Wort, daß ſie den chriſtlichen Glauben angenommen hätten; und anſtatt mit den Dänen im Frieden zu leben überfielen ſie dieſe nur deſto grimmiger.

§. 211.

Kirchenrath zu Rheims.

Zwiſchen der Zeit, wo ſich dieſes zutrug, ſchrieb Eugen III auf den 22 März dieſes Jahres einen

Kir-

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Eug. III. ep. 14. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1650. & ſeqq. Mart Collect. Tom. I. p. 232.

Kirchenrath aus, der zu Rheims gehalten werden ſollte, und wobey die Biſchöfe aus allen Landſchaften bey Sperrung ihres Amtes zu erſcheinen geheißen waren. Weil die ſpaniſchen Biſchöfe in dem Kirchenrathe zu Palenzia eben verſammelt waren, wo ſie wahrſcheinlicherweiſe diejenigen ernannten, die im Namen aller übrigen Biſchöfe ihres Königreiches nach Rheims abgehen ſollten; dankte der heil. Vater dem König Alphons VII in einem Briefe für ſeinen Eifer, und nahm diejenigen von der verhängten Strafe aus, die bey dem Kirchenrathe zu Rheims nicht erſchienen ſind. Stephan, der König von Engelland, der nach dem Beyſpiele einiger ſeiner Vorfahren eben ſo ungern die Biſchöfe aus ſeinem Königreiche reiſen ließ, ſo wenig er den päbſtlichen Geſandten einen Zutritt in daſſelbe geſtatten wollte, erlaubte zwar dreyen ſeiner Biſchöfe dem Kirchenrathe zu Rheims beyzuwohnen; weil ſich aber auch Theobald der Erzbiſchof von Kantelberg wider ſeinen ausdrücklichen Befehl dahin begeben hat; ſperrte er ihm auf eine Zeit die Einkünfte ſeiner Kirche. Wie nun am beſtimmten Tage die Väter zu Rheims verſammelt waren; ſcheint Eugen III den Kirchenrath mit Kundmachung jener achtzehen Satzungen eröffnet zu haben, die zur Verbeſſerung einiger zu ſehr überhand genommener Mißbräuche den Zeitumſtänden angemeſſen geweſen ſind. Unter dieſen ward den Geiſtlichen alle Pracht in der Kleidung, und eben ſo die verſchiedenen Farben derſelben, bey Verluſte ihrer Pfründen unterſagt,

wenn

wenn ſie in vierzig Tagen nach der Ermahnung ihres Biſchofes, der bey Strafe der Sperrung ſeines Amtes dazu angehalten wird, den Unfug nicht verbeſſeren. Dieſes Verbot erſtreckte ſich auch über die Nonnen, die nach der Regel des heil. Auguſtins, oder Benedikts leben, und die vielmehr zu einer ſtrengeren Kloſterzucht verpflichtet werden. Man erklärte die Ehen der Geiſtlichen, die in den heil. Weihen ſtehen, für ungültig; und unterſagte den Layen ſich in geiſtliche Geſchäfte zu mengen, und den geiſtlichen Zehent ſich zuzueignen Jede Kirche ſoll ihren eigenen Prieſter haben, welchem von derſelben der nöthige Lebensunterhalt gegeben, und der außer von ſeinem Biſchofe, oder von dem geiſtlichen Gerichte ſeiner Pfründe nicht beraubt werden. ſoll. Mit dem Bannfluche wurden diejenigen belegt, die ſich an Leuten vergreiſen, welche ſich entweder in eine Kirche, oder auf den Kirchhof geflüchtet haben; und wenn jemand einen Geiſtlichen geſchlagen haben ſollte, ward die Losſprechung von dieſer geiſtlichen Strafe dem heil. Stuhle vorbehalten. Dem heil. Vater war es nicht genug zur Unterdrückung der in der Provence, und Gaſcogne herrſchenden Irrlehren den Kardinal Alberich von Oſtia als ſeinen Geſandten dahin abgeſchickt zu haben, ſondern er gab überdieß eine beſondere Verordnung heraus, in welcher er den Bannſtrahl wider alle diejenigen ſchleuderte, die dieſen Ketzern Schutz geben, gleichwie er auch alle diejenigen Kirchen mit dem Interdikt belegte, wo ſich dergleichen Beſchützer, und Anhänger

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

dieſer

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

dieſer Ketzerey befanden. Zu einer ſolchen Verordnung mochte vielleicht auch den Eugen III ein gewißer Edelmann Eon, von dem Stern genannt, angeeiferet haben, der ſich für den Sohn Gottes, und in ſeiner Thorheit auch für den Richter der Lebendigen, und der Todten ausgab. Von dieſem hieß es ſogar: daß er mit Hülfe des Teufels Wunder wirke, weil ihn einige der Fürſten keineswegs in ihre Hände bekommen konnten. Indeſſen nahm ihn doch mit allen ſeinen eben ſo thörichten Anhängern der Erzbiſchof von Rheims gefangen, und führte ihn dem Kirchenrathe vor, allwo man ihn mehr für einen Narren, als für einen Ketzer erklärte, weil er auf die ihm geſtellten Fragen nicht eine einzige vernünftige, wohl aber nichts als eine verkehrte, ja ſogar lächerliche Antwort gegeben hat.

§. 212.

Gilberts Lehre wird verdammt.

Otto Friſ. 1 Frid. c. 54 & ſeqq. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1666. Gauf. ep. ad Card. Bec. T. XI. p. 127.

Weder ſo leicht, noch auch ſo geſchwind ließ ſich die Angelegenheit des Gilberts von Porreta, Biſchofes zu Poitiers, zu Ende bringen, von der wir oben vernahmen: daß ſie der heil. Vater auf den gegenwärtigen Kirchenrath verſchoben hat. Dem päbſtlichen Auftrage zufolge hatte indeſſen Gottſchalk der Abt bey St. Eligius zu Arras ein Verzeichniß der in den Schriften Gilberts befindlichen anſtößigen Sätze gemacht, die nun in dem Kirchenrathe zu Rheims vorkamen, und worauf Gilbert ſolche Gegengründe angeführet hat: daß daraus ein heftiger Wortſtreit entſtand, bey welchem viele der anweſen-

den

den Kardinäle für den Gilbert eingenommen wurden. Alle Unordnungen dabey zu verhüten, ließ Eugen III außerhalb dem Kirchenrathe einige gelehrte Männer zu ſich berufen, worunter ſich namentlich Gottfried von Bourdeaux, Milo von Terouane, Joſſelin von Soiſſons mit den zweenen Aebten Suger, und dem heil. Bernhard befanden, und dieſe Sache in ſeinem Zimmer unterſuchen. Gilbert brachte viele Bücher mit ſich, las ſehr viele Stellen aus den heiligen Vätern vor, und beſchwerte ſich nur immer wider ſeine Gegner: daß ſie ihm nichts als Bruchſtücke, und geſtümmelte Stellen anführen. Eines ſolchen Geſchwätzes überdrüßig, fiel der heil. Vater in die Rede, und verlangte von dem Gilbert nur ſo viel zu wiſſen: ob er glaube, daß die göttliche Weſenheit Gott ſey. Als dieſes Gilbert verneinte; ſagte ſogleich der heil. Bernhard: „ Nun haben „ wir, was wir wiſſen wollen. Man ſäume nicht dieſes Geſtändniß aufzuſchreiben. „ Eben da dieſes auf Befehl des Pabſtes aufgeſchrieben wurde; wandte ſich Gilbert zu dem heil. Bernhard, und ſagte zu ihm: „ Man muß aber auch dieſes aufſchreiben, „ was du behaupteſt: daß nämlich die Gottheit nichts „ anderes als Gott ſey. „ Ohne ſich darüber zu befremden erwiederte der heil. Abt ganz gelaſſen: man ſolle es aufſchreiben, und zwar mit unauslöſchlichen Buchſtaben aufſchreiben, daß die göttliche Weſenheit, Natur, Güte, Weisheit, und Macht wahrhaft Gott ſey. Es ward auch noch über andere Punkte, die man in den Schriften Gilberts für anſtößig fand,

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

geſtritten, bis endlich die Kardinäle ſagten: daß ſie alles gehöret hätten, und daß ſie ſich nun darüber berathſchlagen werden, wie dieſe Zweifel aufzulöſen ſind. Weil dieſe Rede die Biſchöfe verdroß, die zugleich zu befürchten anfiengen: es könnte, um der Perſon Gilberts zu ſchonen, die Verdammung der falſchen Sätze gar verſchoben werden; ſo verſammelten ſich zwölf Erzbiſchöfe mit mehreren Biſchöfen, Aebten und Gelehrten am darauffolgenden Tage bey dem heil. Bernhard, und beſchloßen einmüthig ein Glaubensbekenntniß zu verfaſſen, das wider die irrigen Meinungen Gilberts die Glaubenspunkte in ein helleres Licht ſtellte. Dieſes Glaubensbekenntniß ſchrieb der heil. Abt nieder, und ward von allen Erzbiſchöfen, Biſchöfen, und Aebten unterzeichnet, den zweenen Biſchöfen Hugo von Auxerre, und Milo von Terouane, wie auch dem Abte Suger vertrauet, welche dieſen Auftrag vollzogen, und dadurch die franzöſiſchen Biſchöfe von einer nicht geringen Furcht befreyeten. Da Eugen III dieſes Glaubensbekenntniß, und mit dieſem zugleich die Betheuerung der Biſchöfe las, daß ſie nämlich für ihren Glauben ihr Blut zu vergießen bereit wären, wenn Gilbert ſeine Lehren nicht widerrufe; erwiederte er: daß in dieſem Glaubensbekenntniße gerade die Lehre der römiſchen Kirche enthalten ſey. Er ſetzte noch hinzu: ſollte ſich auch wirklich jemand der Perſon Gilberts angenommen haben; ſo glaube man nur nicht, daß man ſich auch an deſſen Lehre halte. Dieſem zufolge mußte Gilbert vor dem Kirchenrathe, der zu Rheims in dem

dem Palaſte Tau gehalten wurde, erſcheinen, wo er alsdann von ſeinen bisherigen Meinungen ganz abtrat, und ſich der Glaubenslehre der römiſchen Kirche vollkommen unterwarf. Deſſen ungeachtet verdammte Eugen III mit Einſtimmung des geſammten Kirchenrathes ſeine anſtößige Sätze, und unterſagte allen Chriſtgläubigen die Auslegungen Gilberts über die Bücher des Boezius von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu leſen, oder abzuſchreiben, bis nicht die darin enthaltenen falſchen Lehren werden verbeſſert worden ſeyn. Gilbert ſelbſt wollte dieſe Mühe auf ſich nehmen; doch Eugen III ſchlug ihm dieſes ab.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

§. 213.

In dem Kirchenrathe zu Rheims kamen noch andere Angelegenheiten vor, worüber man das entſcheidende Urtheil des heil. Vaters abwartete. Alſo lieſt man unter anderen: daß daſelbſt jener Wilheim, der ſich mit königlicher Begünſtigung auf den erzbiſchöflichen Sitz zu York unter der Regierung des Pabſtes Innozenz II eingedrungen, und wider welchen der heil. Bernhard mehrere Briefe geſchrieben hat, ſeiner Würde entſetzt worden iſt. In eben dieſem Kirchenrathe zog Eugen III die Abtey zu Savigny zu dem Ciſterzienſerorden; und hörte überdieß die Klagen Raymunds des Erzbiſchofes von Toledo an, weil ſich nicht allein der Erzbiſchof von Braga mit allen ſeinen unterordneten Biſchöfen, ſondern auch der Erzbiſchof von Tarragona ſeiner

Beſtättigung des Primats zu Toledo. Roder. lib. VII. c. 6. Eugen III. ep. 74. 79. 80. 81. 82. 83.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Gerichtsbarkeit entzogen hat. Zu den Klagen über den Erſteren, der unter dem König Alphons Henriquez ſtand, gab zweifelsohne das neue Königreich Portugall Anlaß; denn auch den Alphons VII König von Kaſtilien verdroß es, und er beklagte ſich auch deshalben: daß der heil. Stuhl den Henriquez für einen König von Portugall erkannt, und von demſelben einen jährlichen Zins angenommen hat. Warum aber auch der Erzbiſchof von Tarragona dem Primas zu Toledo den ſchuldigen Gehorſam verſagt hat, mag ebenfalls daher gekommen ſeyn, weil auch dieſer unter einen anderen Landesfürſten, nämlich unter den König von Arragonien gehörte. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo erkannte Eugen III die Klagen Raymunds für gerecht; denn in dem nämlichen Briefe, in welchem er dem König Alphons die Handhabung ſeiner königlichen Rechte verſicherte, berichtete er ihm zugleich: er habe dem Erzbiſchofe zu Braga die Ausübung ſeines Amtes ſo lang unterſagt, bis er dem Primas von Toledo ſchuldigen Gehorſam leiſten würde. Allein der Erzbiſchof von Tarragona bat zuerſt um einen Verſchub, damit er ſich von den Rechten, und Freyheiten ſeiner Kirche beſſer unterrichten laſſen könnte, und erkannte endlich den Erzbiſchof von Toledo für ſeinen Primas. Nachdem in zweyen Jahren darnach Raymund den erzbiſchöflichen Sitz zu Toledo durch ſeinen zeitlichen Hintritt erlediget hatte; folgte ihm Johann nach, welchem Eugen III ebenfalls die Primatwürde ſeines Stuhles über

alle

alle Kirchen in Spanien beſtättiget, und zugleich allen Biſchöſen der dortigen Landſchaften, namentlich aber dem Erzbiſchofe von Tarragona, befohlen hat demſelben ſchuldigen Gehorſam zu leiſten.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

§. 214.

Indeſſen kam auch der Kreuzzug, deſſen anfängliche unbeſchreibliche Menge der Leute durch allerhand betrübte Vorfälle gewaltig zuſammen geſchmolzen war, aus Morgenland zurück, und erregte über den ſo häufig dabey erlittenen Verluſt aller Orten ein Wehklagen, bey welchem man heimlich wider den heil. Bernhard zörnte, und murrete, weil man ihn für den Urheber aller dieſer Uebel anſah. Dieſer heil. Abt ſelbſt wußte es gar wohl: daß man ihm den unglücklichen Ausgang des Kreuzzuges zur Schuld anſchrieb, und indem er hierüber ſehr in Unruhe verſetzt ſich auf eine beſcheidene Art rechtfertigte, ſagte er nur ſo viel: wenn eines von dieſen zweyen Uebeln nothwendig iſt, ſo will ich ſchon lieber: daß man wider mich, als wider Gott murre. Es gereicht zu meinem Beſten, wenn ſich Gott würdigen will meiner ſich als eines Schildes zu bedienen. Ich will viel lieber, daß die Pfeile der Läſterzungen auf mich abgedrückt werden, als wenn ſie Gott treffen ſollten. Wird gleich der heil. Bernhard überdieß von dem Gaufred hinlänglich gerechtfertigt; ſo iſt es doch andererſeits auch unläugbar: daß die wahren Urſachen des mißlungenen Kreuzzuges theils von der Zügelloſigkeit der verſchie-

Bericht von der heil. Hildegard. S. Bern. de Confid. ad Eug. III. lib. II. c. 1. vol. 1. p. 421. et ſeqq. Gaufr. in Vit. S. Bern. lib. III. c. 4. n. 9. Geſt. Trev. contin. ap. Marten. T. IV. vet. mon. p. 204 & ſeqq. Trith. Chron. ad an. 1150. Vit. S. Hild. ap. Sur. 17. Sept.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

denen untereinander gemengten Nationen, theils von den ungerechten Gelderpreſſungen, theils von den unter Weges begangenen Laſtern der Kreuzfahrter, theils von der Treuloſigkeit der Griechen, und theils endlich auch von dem übeln Zuſammenſehen, ja ſelbſt von dem ſchelen Neide einiger Fürſten herzuholen ſind. Nachdem der heil. Bernhard den Kreuzzug in Deutſchland geprediget hatte; kehrte er mit dem heil. Vater wieder zurück, der ſich in Begleitung von achtzehen Kardinälen, und vieler Biſchöfe, und Aebte ſchon einige Monate zu Trier aufhielt, und die Weihnachtsfeyertage des verwichenen Jahres daſelbſt zubrachte. Während ſeines Aufenthaltes in dieſer Stadt hielt Eugen III einen Kirchenrath, bey welchem auch Heinrich der Erzbiſchof von Maynz mit den Vornehmſten von ſeiner Kleriſey erſchien, um ſich über die Offenbarungen der Nonne Hildegard, die im großen Rufe der Heiligkeit ſtand, mit dem heil. Vater zu berathſchlagen. Dieſe Heilige war aus der Grafſchaft Spanheim von adelichen Eltern in dem Kirchſprengel Maynz entſproßen, und erblickte das Taglicht im Jahre Chriſti 1098. Sie zu einem Wunder ihres Jahrhunderts zu machen, überſchüttete ſie Gott frühzeitig mit ſolchen Gnaden: daß ſie gleich von der Zeit an, als ſie zu reden anfieng, ungewöhnliche Dinge ſah, und wunderbare Offenbarungen hatte. Dieſe Anzeichen bewogen ihre Eltern ſie dem Dienſte Gottes zu widmen, die ſie auch in der Abſicht mit dem achten Jahre unter

der

der Aufſicht der Aebtißinn Jutta in dem Kloſter Dieſemberg auf dem Berge des heil. Diſibods ſo gottesfürchtig erziehen ließen: daß ſie im vier- und zwanzigſten Jahre ihres Alters in den chriſtlichen Tugenden, vorzüglich aber in der Demuth, und in Ausübung allerhand Liebeswerke trefflich geübt war. Hildegard hatte dieſe ganze Zeit hindurch göttliche Offenbarungen, und Erſcheinungen gehabt, die ſie aber Niemanden entdecken wollte, bis ſie Gott, dem es gefiel zur Beſchämung der Großen, die in der Welt unordentlich lebten, ſich ein ſchwaches Werkzeug zu wählen, ſozuſagen handgreiflich dazu genöthiget hat, als ſie von ihren durch mehrere Jahre hindurch gewaltig anhaltenden Kopfſchmerzen nicht eher befreyet wurde, als bis ſie die Feder ergriff, und in dreyen Büchern ihre göttliche Offenbarungen niederſchrieb, in welchen zugleich ſehr nützliche Lehren zür größeren Vollkommenheit eines Chriſten enthalten ſind. Weil ſich darnach der Ruf von ihrer Heiligkeit, und von ihren göttlichen Offenbarungen ſo ſehr verbreitete; ſchrieben ihr Könige, und die hochangeſeheneſten Männer des geiſtlichen, und weltlichen Standes zu, die ſich entweder ihrem Gebete empfahlen, oder von ihr heilſame Lehren zu empfangen verlangten, worunter auch der heil. Bernhard mit ihr in einem Briefwechſel ſtand. Noch vor ſeiner Ankunft zu Trier wollte ſich Eugen III genau erkundigen laſſen: ob alles dieſes einen Grund hätte, was der Ruf von der heil. Hildegard aller Orten verbreitete; und ſchickte in

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

Jahre der Gebnrt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

dieſer Abſicht in Begleitung einiger Männer von geprüfter Vernunft den Albero Biſchof von Verdun zu dieſer heil. Nonne, mit dem Auftrage, ihren Geiſt zwar zu prüfen, keineswegs aber Aufſehen damit zu erwecken, und noch weniger den Vorwitz dabey zu unterhalten. Dieſe Unterſuchung fiel ganz zum Beſten, und zu deſto größerem Ruhme der heil. Hildegard aus; denn nachdem Albero ihre Schriften dem heil. Vater überbracht, und dieſer ſie in dem Kirchenrathe zu Trier vorgeleſen hatte; dankten mit den Kardinälen, und Biſchöfen alle Anweſende Gott dafür, und auch der heil. Bernhard entdeckte alles, was er von dieſer heil. Jungfrau gewußt hatte; denn er lernte ſie kennen, als er ſie auf ſeiner R·iſe nach Frankfurt einſtens beſucht, und ihr auch in einem Briefe geſchrieben hat: er wünſche ihr zu der von Gott erlangten Gnade Glück, nur ſollte ſie ſich auch beſtreben derſelben auf eine würdige Art mitzuwirken. Mit dem heil. Bernhard baten alle übrige den Eugen III eine ſo große unter ſeiner Regierung der Kirche verliehene Gnade öffentlich bekannt zu machen, und mit ſeinem Anſehen zu beſtättigen, was auch der heil. Vater in einem an die heil. Hildegard erlaſſenen Briefe wirklich that, in welchem er ſie nicht allein ermahnte ſich um die Erhaltung der von Gott erlangten Gnade durch die Demuth würdig zu machen, und, was ihr hinführo geoffenbaret werden möchte, ohne Verletzung der Regeln der geſunden Vernunft bekannt zu machen; ſondern er beſtättigte ihr auch

das von ihr geſtiftete Kloſter des heil. Ruprechts auf dem Berge bey Bingen an dem Rheinſtrome unweit von Maynz. Hier brachte die heil. Hildegard ihre übrige Lebenstage zu, bis ſie endlich dieſelben im Jahre Chriſti 1179 den 17 Tag des Herbſtmonats, ihres Alters im zwey und achtzigſten Jahre, mit einem eben ſo heiligen Tode beſchloſſen hat. Dieſe heil. Jungfrau ſoll unter ihren Weiſſagungen auch das Aufkommen des Dominikaner- und Franziskanerordens, wie auch des Ordens der Geſellſchaft Jeſu vorausgeſagt haben. Doch dieſe Prophezeihung wollen wieder andere jüngeren Zeiten zuſchreiben.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads III. 10. Manuels Komnens 6.

§. 215.

Nach geendigtem Kirchenrathe zu Rheims ſchickte ſich der heil. Vater zu ſeiner Abreiſe an; er konnte aber Frankreich nicht eher verlaſſen, als bis er das Kloſter zu Clairveaux beſuchet hat; ſo ſehr lag ihm nämlich dieſe heilige Einſamkeit am Herzen, in welcher er einſtens ſo viele himmliſche Tröſtungen erfuhr, und wo er zu dem geiſtlichen Leben den erſten Grund gelegt hatte. Es war ein rührender Anblick zu ſehen, als Eugen III bey ſeiner Ankunft zu Clairveaux ſozuſagen ſeiner ganzen Würde vergaß, um nur durch dieſe tiefe Herablaſſung als einer von den gemeinen Mönchen angeſehen werden zu können. Es fiel ihm auch weder befremdlich, noch ſchwer ſich neuerdings in die Lebensart dieſes Kloſters zu ſchicken, denn er hatte ſie nie abgelegt, und beo-

Eugen III kömmt nach Wälſchland zurück.

Vit. S. Bern. lib. II. c. 8. n. 50. Murat. ad h. a. Cuſan. Hiſt. Verc. Ep. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1578.

Jahre der Geburt Chriſti 1148. Eugens III. 4. Konrads II. 10. Manuels Komnens 6.

beobachtete ſogar in ſeiner Kleidung, und in ſeinem Bette die nämliche Strenge, die zu Clairvaux eingeführet war. Scheint ſich gleich der heil. Vater in dieſem Kloſter nicht lang aufgehalten zu haben, weil die Armuth deſſelben das päbſtliche Gefolge lang zu unterhalten unvermögend war; ſo weis man wenigſtens: daß er dem Generalkapitel des Ciſterzienſerordens beygewohnet, ſich aber dabey keineswegs als ein Haupt davon, oder als Pabſt, ſondern als ein bloßes Mitglied deſſelben betragen hat. Die geendigten Kirchenangelegenheiten in Frankreich mahnten nun den Eugen III ſeine Rückreiſe nach Wälſchland anzutreten, auf welcher er von dem heil. Bernhard bis nach Vercelli begleitet werden wollte, allwo er den 17 Tag des Brachmonats die Kathedralkirche einweihete, und den 7 Tag des Heumonats darnach zu Cremona eintraf. Den 15 Tag eben dieſes Monats befand er ſich zu Breſcia, und ermahnte von da aus in einem an die römiſche Kleriſey erlaſſenen Briefe allen Umgang mit dem gottloſen Arnald von Brixen zu meiden, weil ſich einige Geiſtliche von deſſen vergifteten Lehren wirklich ſchon haben anſtecken laſſen. Im Wintermonate traf der heil. Vater zu Piſa ein, und ob er gleich über Viterbo nach Rom gekommen zu ſeyn ſcheint; ſo mag er ſich wenigſtens in dieſer Stadt nicht lang aufgehalten haben; denn man weis: daß er ſich bald darnach nach Freſcati begab, und daſelbſt zu bleiben ſich vornahm, weil die Ketzerey Arnalds bey den Römern das Feuer der Aufruhr noch mehr angeſachet hat.

§. 216.

§. 216.

Nichts fiel dem heil. Vater empfindlicher als den heil. Bernhard von ſeiner Seite zu verlieren, und eben darum mußte ihm dieſer verſprechen: daß er ihm nicht allein fleißig zuſchreiben; ſondern ihn auch in jenen Pflichten, die dem Statthalter Jeſu Chriſti obliegen, unterrichten wolle. Dieſes Verlangen erfüllte der heil. Abt in jenen fünf Büchern, die er unter dem Titel der Betrachtungen dem Eugen III zuſandte, und in welchen man ſeine Freymüthigkeit, ſeine reine Schreibart, ſeine kernichte Ausdrücke, ſeine Beredſamkeit, die Erhabenheit ſeiner Grundſätze, ſeine tiefe Einſichten, ſeine kluge Rathſchläge, ſeine tief gegründete Kenntniße in den geiſtlichen Pflichten, und in den Gerechtſamen der Kirche, die genaue Schilderung der menſchlichen Leidenſchaften, und der Gebräuche bey Kanzleyen, und ſeinen Nachdruck, womit er jedem ſeiner Worte volles Gewicht zu geben wußte, nicht genug bewunderen kann. Noch mehr aber verdient die Tugend Eugens III bewundert zu werden, der ſogar ein Vergnügen daran fand: daß er in dieſen Büchern mit einer heiligen Freymüthigkeit an ſeine Pflichten erinneret wurde. Dieſe Betrachtungen an den Eugen III verdienen zwar wörtlich angeführt zu werden; weil es aber unſere enge Gränzen nicht geſtatten uns in das Weitläuſtige einzulaſſen; ſo ſehen wir uns genöthiget mit einem kurzen Auszuge davon uns zu begnügen. Weil der heil. Bernhard den Eugen III mit

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

Schriften des heil. Bernhards an den Eugen III.

S. Bern. Opp. Tom. IV. Baron. ad an. 1165. Gaufr. lib. III. c. 4. Ott. Friſ. lib. I. in Frid. c. 60. Guil. Neabr. de reb. Angl. lib. I. c. 20.

Jahre der Geburt Chriſti 114?. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

einer wahrhaft våterlichen Zuneigung liebte; ſo ſuchte er ihn auf die môglichſte Art zu erbauen, und zu tröſten, und bedauerte ihn gleich zu Anfange des erſten Buches: daß er des klöſterlichen Vergnügens beraubt, nun von einer ungeheueren Laſt der Geſchäfte ſozuſagen unterdrückt ſey. Er ermahnte den heil. Vater die Folge von einer ſolchen Gewohnheit zu befürchten, welche das Gemüth ſogern zu verhärten, und den Menſchen mitten unter den Uebeln unempfindlich zu machen pflegt; und heißt ihn, anſtatt ſich mit zerſtreueten Geſchäften immerfort abzugeben, von denſelben bisweilen abbrechen, damit er ſich auf die Betrachtung derjenigen Dinge, die zur Erlangung ſeines Heiles nützlich ſind, eine Zeit lang verlegen könnte, und er nicht etwa unter dem Vorwande der Nächſtenliebe an ſeiner eigenen Seele einſtens Schaden leiden möge. Er thut hierauf dar, wie übel es dem Pabſte anſtehe, wenn dieſer ſich mit zeitlichen Geſchäften abgiebt; geſteht aber dabey: daß jene Vollkommenheit, die er ihm anrathet, auf die gegenwärtige Zeitumſtände nicht paſſe; denn möchte ſich Eugen III dergleichen Dingen entziehen; ſo würde man ihn für einen unartigen, unwiſſenden, und dem heil. Stuhle nur nachtheiligen Menſchen halten. Immer ſoll ſich der heil. Vater nach den Beyſpielen der älteſten Päbſte, vorzüglich aber des heil. Gregors des Großen richten; und wenn er ſich auch wirklich mit zeitlichen Geſchäften abgebe, um den Armen, und Bedrückten beyzuſpringen; ſo ſoll er wenigſtens befehlen: damit dergleichen

chen Geſchäfte nicht prozeßmäßig behandelt werden, deſſen ſich ſelbſt die weltlichen Gerichtſtellen ſchämen ſollten; ſondern die hierüber kurz verfaßten Schriften ſollen in einer bloßen Erzählung der Thatſache beſtehen. Zu Ende ſchildert er die Beſchaffenheit der Advocaten, der Richter, der Sachwalter, und aller derjenigen Leute, die bey Gerichtſtellen zu thun haben, und ſagt: er mißbillige es keineswegs: daß man ſich auf die Rechtsgelehrtheit verlege; ſondern er verdamme bloß allein die Mißbräuche, die dabey eingeſchlichen ſind. Indem der heil. Bernhard die Gebräuche am römiſchen Hofe, welche andere ſchlechterdings die römiſche Kanzley nennen, auf ſolche Art zu verbeſſeren ſucht, kömmt zu bemerken: daß Geroch von Reichersberg in ſeinem Buche von dem verderbten Zuſtande der Kirche, oder in ſeiner Auslegung des vier und ſechzigſten Pſalms, um dieſe Zeit mit eben der nämlichen Freymüthigkeit, wie der heil. Bernhard, mit dem Eugen III geredet hat, als er namentlich jenen Mißbrauch verdammte, wo man der heil. römiſchen Kirche den Namen einer Kanzley, oder Gerichtsſtelle gab; ein Titel, den lang vorher ſchon der heil. Anſelm von Lucca verabſcheuet hat. Das zweyte Buch der Betrachtungen an den Eugen III fängt mit einer Schutzſchrift an, zu der ſich der heil. Bernhard gleichſam aufgefodert ſah, weil diejenigen, die bey dem unglücklich ausgefallenen letzten Kreuzzuge ihre Freunde, und Verwandte verlohren haben, die ganze Schuld an dieſem Uebel dieſem heil. Abte zugeſchrieben

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1149 Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

ben haben. Wäre auch dieſes nicht hinreichend genug, was wir bereits oben angemerkt haben; ſo braucht man nur noch zu überdenken: daß der heil. Bernhard nur um den Befehlen des Eugens III, und ſeines Königs Ludwigs VII Gehorſam zu leiſten den Kreuzzug geprediget hat; und daß ſich Gott nicht würde gewürdiget haben ſo häufige Wunder dabey zu wirken, und dadurch das Unternehmen dieſes heil. Abtes zu billigen, wenn er nicht ſein Wohlgefallen daran bezeiget hätte. Unergründlich ſind die Urtheile Gottes; deſſen ungeachtet behaupten einige gleichzeitige Schriftſteller: daß ſelbſt dieſer unglückliche Kreuzzug in Abſicht nicht allein auf einige Privatperſonen, ſondern auch auf einige ganze Landſchaften des Abendlandes großen Nutzen gebracht habe. Nachdem ſich der heil. Bernhard des Kreuzzuges wegen verantwortet hatte; entſchuldigt er damit ſein langes Stillſchweigen, denn er konnte das im gegenwärtigen Jahre angefangene zweyte Buch ſeiner Betrachtungen erſt im darauf folgenden Jahre vollenden. In dieſem heißt er den Eugen III vier Stücke, nämlich: ſich ſelbſt, und dann dasjenige, was ſich unter ihm, um ihn, und ober ihm befindet, betrachten; und handelt hierauf von den Pflichten eines Vorgeſetzten, die darin beſtehen: daß er ausreiße, zerbreche, zerſtöhre, und verderbe, aufbaue, und pflanze. Er beſchreibt alsdann die päbſtliche Würde, und rühmt ſie weit über jene der Biſchöfe an, indem er ſagt: " Wohlan, unterſu„ chen wir etwas genauer, wer du biſt, und was

Vid. ſup. §. 214.

Jerem. I. 10.

„ für

„ für eine Perſon du dermal in der Kirche Gottes „ vorſtellſt. – Wer biſt du dann? Der hohe Prieſter, „ der höchſte Oberprieſter. Du biſt der Fürſt unter „ den Biſchöfen; du biſt der Erb der Apoſtel; dem „ Vorzuge nach biſt du Abel; der Regierung nach „ Noe; dem Patriarchat nach Abraham; der Ord„ nung nach Melchiſedech; der Würde nach Aa„ ron; dem Anſehen nach Moyſes; dem Richter„ amte nach Samuel; der Gewalt nach Peter; „ der Salbung nach Chriſtus. Du biſt derjenige, „ dem die Schlüſſel des Himmels übergeben, und „ dem die Schaafe anvertrauet worden ſind. Es „ ſind zwar auch andere, die den Himmel aufſchlie„ ßen; auch andere ſind Hirten; du biſt es aber „ um ſo viel herrlicher, als unterſchiedener der Na„ me iſt, den du vor anderen ererbet haſt. Auch „ andere haben ihre angewieſene Heerden, ein jeder „ ſeine beſondere; dir hingegen ſind alle anvertrauet, „ und ſind in Rückſicht auf dich nur Eine Heerde. „ Du biſt nicht nur der Hirt der Schaafe; ſondern „ auch, und zwar allein, der Hirt aller Hirten. „ Andere nehmen Theil an der Sorgfalt; dir aber „ iſt die vollkommeneſte Gewalt ertheilet worden. „ Die Gewalt anderer hat ihre Schranken; die „ deine hingegen erſtreckt ſich auch auf jene, die über „ andere Gewalt empfangen haben. Kannſt du „ nicht, wenn Urſachen vorhanden ſind, ſelbſt einem „ Biſchofe den Himmel verſchließen? ihn ſeines bi„ ſchöflichen Amtes entſetzen? und ſogar dem Satan „ übergeben? Dein Vorrecht bleibt dir demnach un-

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

„ er-

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

„ erſchüttert, was ſowohl die Schlüßelgewalt, als „ die anvertrauten Schaafe anlangt. „ Das iſt alſo der Pabſt.

§. 217.

Geſandtſchaft der Griechen.

Febr. de ſtat. Eccl. c. 6. §. 15. Murat. ad h. a. Eug. ep. 6. Prol. Tom. XIII. Spic. p. 87.

Dieſe erſterwähnte Beantwortung der Frage: was der Pabſt ſey, beſchämt diejenigen um deſto mehr, welche das päbſtliche Anſehen herabzuwürdigen ſich ſo viele Mühe geben, und um dem Pabſte vor anderen Biſchöfen eine etwas größere Ehre, die ſie ſich ihm gleichwohl nicht ganz abzuſtreiten getrauen, zu laſſen, ihm höchſtens ſo viel einräumen: daß er nämlich der erſte unter ſeinesgleichen, oder unter den Biſchöfen ſeinen Amtsbrüdern ſey. Ja dieſe Beſchreibung der päbſtlichen Würde iſt deſto merkwürdiger, weil ſie von einem heil. Vater herrührt, den ſelbſt Febronius den Mund der Kirche ſeines Zeitalters nennt, von dem die Gegner ſo gern Gebrauch machen, und von dem es allzuwohl bekannt iſt: daß er dem heil. Vater nichts weniger als geſchmeichelt hat. Eugen III trug wirklich gegen den heil. Bernhard zu viel Ehrfurcht, als daß er ſeinem Vater, und Lehrmeiſter jemal einen ſeiner auch noch ſo ſehr geſchärften Ausdrücke verübelt hätte; denn er kannte die Eigenſchaft eines zärtlich liebenden Vaters, der, um ſeinen Sohn vor allen Abwegen deſto ſorgfältiger zu warnen, immer lieber mehr, als zu wenig ſagt, und daher auch nicht ſelten bey Einſchärfung ſeiner Lehren lieber manches überſpannt, um nur deſto ſicherer aller Gefahr vor-

zu-

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

zubeugen. Eben dieſer Pabſt befand ſich um dieſe Zeit zu Freſcati, und weil die Römer noch immer halsſtärrig in ihrer Widerſpenſtigkeit blieben; ſah er ſich genöthiget wider ſie ſeiner landesherrlichen Rechte ſich zu bedienen, in welchem Unternehmen ihn Roger der König von Sizilien mit Hülfsvölkern unterſtützte; worauf nach einigen gelieferten Schlachten der bisherige Stolz der Römer glücklich gebändiget wurde. Der heil. Vater hätte ſich gewünſchet mit dem König Konrad III, als dieſer von dem unglücklichen Kreuzzuge durch Wälſchland zurückreiſete, zu ſprechen; allein weil dieſen König die deutſchen Angelegenheiten ſeine Reiſe beſchleunigen hießen; ſchrieb ihm Eugen III dafür einen Troſtbrief, und kam anſtatt des Konrads III mit dem Ludwig VII König von Frankreich ganz ungefähr zu Freſcati zuſammen. Hatte gleich dieſer König an dem Kriege des griechiſchen Kaiſers, den dieſer von den Venezianern unterſtützt wider den König von Sizilien um die Zurückeroberung der Inſel Corfu führte, keinen Theil; ſo nahm ihn auf ſeiner Rückreiſe auf dem Meere Manuel Komnen gleichwohl gefangen, und ließ ihn ſchon nach Konſtantinopel führen, als ihn eben die Flotte Rogers wieder glücklich rettete, und auf ſolche Art nach Kalabrien brachte; von dannen er nach einem auf dem Berge Kaſſin abgelegten Beſuche nach Freſcati kam, und daſelbſt von dem heil. Vater auf das zärtlichſte empfangen wurde. Bey dieſem ſo ſchändlichen Betragen gegen die Lateiner war Manuel Komnen ſogar noch ſo unverſchämt:

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

daß er eine Geſandtſchaft zu dem heil. Vater zu ſchicken, und um deſſen Freundſchaft zu bitten ſich getrauete. Dieſe Geſandtſchaft kam ſchon zu Anfange dieſes Jahres zu dem heil. Vater nach Frescati, und weil der Biſchof, der dieſen Auftrag zu erfüllen hatte, in verſchiedenen Unterredungen jene ſeit langer Zeit her zwiſchen der lateiniſchen, und griechiſchen Kirche herrſchende Streitpunkte in Abſicht auf den heil. Geiſt, und auf das geſäuerte, und ungeſäuerte Brod rügte; hieß Eugen III den Anſelm Biſchof von Havelberg, der ſchon zu den Zeiten des Johanns Komnens als Geſandter des damaligen Kaiſers Lothars II zu Konſtantinopel ſtand, und daher von dieſen Streitpunkten genaue Kenntniß hatte, eine Abhandlung auf die Art eines Geſpräches darüber ſchreiben, um beyderſeitige Gründe in ein helleres Licht zu ſtellen. Anſelm theilte die Abhandlung in drey Bücher; und um die Griechen zu überzeugen: daß er nicht im geringſten die Wahrheit fälſche; führte er immer ihre eigene Worte an, die er aus ihrem Munde gehöret hatte. Er ſchrieb aber vor dieſem ein anderes Werkchen von der beſtändigen Fortdauer, und Gleichförmigkeit der Kirche wider diejenigen, die ſich an der Menge der geiſtlichen Ordensſtände, und an der Verſchiedenheit ihrer Satzungen ärgerten. Aus dem Werke wider die Griechen erſieht man: der Erzbiſchof von Nicomedia, der bey einer öffentlichen Zuſammenkunft zu Konſtantinopel im Namen aller übrigen geredet hatte, habe dem Anſelm zugeben müßen: daß der heil. Geiſt von

dem

dem Sohne ſey, von dem Sohne geſchickt ſey, und von dem Sohne habe, was er hat; nur wollte er nicht geſtehen, daß er von dem Sohne ausgehe, weil dieſes nicht ausdrücklich in dem Evangelium ſteht. Anſelm erwiederte ihm: daß das Evangelium auch nichts von dem Gegentheile melde; und nachdem er ihm aus anderen entſchiedenen Glaubenspunkten erwieſen hat: daß auch dieſe nicht ausdrücklich in dem Evangelium enthalten ſind, ſondern als Folgerungen daraus abgeleitet werden; wünſchte ſich der griechiſche Erzbiſchof zur Verhütung alles Aergernißes bey ſeiner Nation, wenn dieſe Worte: daß nämlich der heil. Geiſt von dem Sohne ausgehe, in einer allgemeinen Verſammlung der morgen- und abendländiſchen Väter beſtimmet werden möchten. Auch in Abſicht auf den Primat des römiſchen Pabſtes, und auf das ungeſäuerte Brod waren die Gründe Anſelms ſo überzeugend: daß ſich der Erzbiſchof von Nicomedia auch hier wünſchte dieſe Streitſache in einem allgemeinen Kirchenrathe entſchieden zu ſehen.

Jahre der Geburt Chriſti 1149. Eugens III. 5. Konrads III. 11. Manuels Komnens 7.

§. 218.

Nachdem, wie wir bereits vernahmen, Eugen III mit den Hülfsvölkern Rogers des Königs von Sizilien unterſtützt, den Stolz der Römer bezwungen hatte; kamen dieſe demüthig um den Frieden zu bitten, und öffneten dadurch dem heil. Vater den Weg, um ungehindert nach Rom zurückzukehren. Ungemein groß war jenes Frohlocken, mit

Eugen III kömt nach Rom.

Romual. Salern. Anon Caſſ. ad h. a. Vghell. Ital. Sacr. Borg. Stor.

Jahre der Geburt Chriſti 1150. Eugens III. 6. Konrads III. 12. Manuels Komnens 8.

dl Vellet. Pet. Clun. lib. VI. ep. 48.

welchem Eugen III bey ſeiner Ankunſt in dieſe Stadt empfangen wurde, bey welcher Gelegenheit er ſich auch in beſſeren Stand geſetzt ſah ſich den Kirchenangelegenheiten deſto ungeſtöhrter widmen zu können. Man glaubt: er habe um dieſe Zeit die zwey Biſthümer Oſtia, und Velletri mitſammen vereiniget, daß beyde hinführo nur von einem einzigen Biſchofe regieret werden ſollten, gleichwie man weis: daß er in zweyen Jahren darnach die Vereinigung der Biſthümer zu Aſolo, und Treviſo bewilliget hat. Während ſeines Aufenthaltes zu Rom nahm der heil. Vater den Peter Abt von Clugny, der zu ihm kam, mit ſo großer Liebe, und Freundſchaft auf: daß der Bericht, welchen dieſer Abt dem heil. Bernhard davon gab, geleſen zu werden verdient. Eugen III ſah den Peter immer mit fröhlichem Blicke an, wo er ſich doch gegen andere, je nachdem es die Umſtände, und die Perſonen erfoderten, bald freundlich, bald ernſthaft bezeigte. Kam der heil. Vater mit ihm an einem öffentlichen Orte zuſammen; ſo zog er ihn ſogar anderen hochangeſehenen Männern vor, und ſozuſagen den einzigen von den Fremden mit ſeinen Römern zu Rathe. In dem Privatumgange glaubt Peter nie einen getreueren Freund, und liebenswürdigeren Bruder, als den Eugen III gefunden zu haben; denn er redete mit Sanftmuth; gab bereitwillig, und aufrichtig Antwort; hielt ihn liebreich beynahe für ſeinesgleichen, ja wohl aus Ehrfurcht manchmal für etwas mehr; und verrieth in ſeinem ganzen Betragen nichts ſtolzes, nichts gebieteriſches, ſondern die Billig-

keit,

keit, Demuth, und Vernunft herrſchten mit ihm. Verlangte der ehrwürdige Abt etwas von ihm; ſo bewilligte er es ihm entweder gleich, oder er ſchlug es ihm auf eine ſo gelinde Art ab: daß er ſich darüber zu beklagen keine Urſache fand. Mit einem Worte: Peter verſicherte den heil. Bernhard: er habe zwar den Eugen III das erſte Jahr ſeiner päbſtlichen Regierung, und nacher zu Clugny, zu Auxerre, zu Chalons, und zu Rheims kennen gelernt; ſo geändert hingegen als kürzlich zu Rom habe er ihn noch nie geſunden. Dieſe ſo rühmliche Beſchreibung des Charakters des heil. Vaters erfreuete den heil. Bernhard deſtomehr, je zärtlicher er dieſen liebte, und zugleich von einer anderen Seite zu ſeinem Troſte von demſelben erfuhr: daß er in eben dieſem Jahre drey ſeiner Ciſterzienſermönche zur Kardinalwürde erhoben hat.

Jahre der Geburt Christi 1150. Eugens III. 6. Konrads III. 12. Manuels Komnens 8.

§. 219.

Um die Zeit, als in Wälſchland Biſthümer vereiniget wurden, bemühete ſich Hartwich der Erzbiſchof von Bremen, der vor dreyen Jahren dem verſtorbenen Adalbero nachgefolgt, und deſſen Kirche ebenfalls mit jener zu Hamburg vereiniget war, wenigſtens neue Biſthümer zu errichten, oder beſſer zu ſagen die Verfallenen wieder herzuſtellen, weil er ſeine ehemalige Rechte über die Kirchen in Dänemark, Norwegen, und Schweden nicht mehr behaupten konnte. Beynahe vier und achtzig Jahre waren es bereits: daß die Städte Oldenburg, Ratzeburg,

Begebenheiten in Norden.

Hiſt. Brem. ap. Lind. p. 120. Helm. Chron. Slav. lib. I. c 43 & ſeq. Magn Hiſt. Got. lib. 18. c. 17 & ſeq. Sax. Gram. lib. 14. p. 264. Boll.

Jahre der Geburt Chriſti 1151. Eugens III. 7. Konrads III. 13. Manuels Komnens 9.

19. Jun. & 18. Maj.

und Meklenburg, durch die immerwährende Streifereyen der Slaven unterdrückt, keinen Biſchof hatten. Hartwich weihete alſo für Oldenburg, welcher biſchöfliche Sitz nachher nach Lübeck übertragen wurde, jenen Prieſter Vizelin zum Biſchofe, der zu Laon unter den zweenen berühmten Brüdern Radulph, und Anſelm die geiſtlichen Wiſſenſchaften erlernt, hierauf die oberſte Aufſicht über die Schulen zu Bremen gehabt, und durch ſeinen apoſtoliſchen Eifer ſich vorzüglich in Holſtein ausgezeichnet hat; zu Ratzeburg hingegen ſetzte er einen gewißen Edmund; und zu Meklenburg, welcher Sitz ebenfalls übertragen wurde, und nach Schwerin kam, einen gewißen Emerhard zu Biſchöfen ein. Das Anſuchen dieſes Erzbiſchofes, um in ſeine ehemalige Rechte wieder eingeſetzt zu werden, *mag* etwa den heil. Vater bewogen haben den Kardinal Niklas, Biſchof von Albano, einen Engelländer, als ſeinen Geſandten in dieſe Landſchaften abzuſchicken, der, weil er die Vollmacht hatte jene Veränderungen vorzunehmen, welche zu dem Beſten der beſagten Landſchaften gereichten, dem Eſquill Erzbiſchofe zu Lunden in Schonen die Primatswürde über alle dortige Landſchaften zu ertheilen für gut fand. Der päbſtliche Geſandte errichtete hierauf einen erzbiſchöflichen Sitz in Norwegen, und wollte das nämliche auch in Schweden thun; weil ſich aber unter dieſem Volke auch einige Gothen befanden, und dieſe lieber unter dem Erzbiſchofe von Bremen, als unter dem Biſchofe von Upſal ſtehen wollten; beſchloß der

Kar-

Kardinal Niklas in einem deshalben zu Linkop gehaltenen Kirchenrathe denjenigen für den Erzbiſchof von Schweden zu erkennen, den die Gothen, und Schweden dazu erwählen würden, und hinterließ für denſelben das erzbiſchöfliche Pallium bey dem Erzbiſchofe zu Lunden. Allein dieſe Anſtalt war vergebens getroffen. Erich der Erzbiſchof zu Upſal ſtand in ſehr großen Gnaden bey dem Heinrich König von Schweden, dem nichts ſo ſehr als die Vertheidigung, und Verbreitung der chriſtlichen Religion am Herzen lag, und daher den Finnländern, mit welchen er in einen Krieg verwickelt war, den Frieden anbot, wenn ſie nur das Heidenthum verlaſſen, und den chriſtlichen Glauben annehmen wollten. Dieſer König hatte in ſeinem Feldzuge wider die Finnländer den Biſchof Erich zu ſeiner Seite, und bezwang er gleich dieſes Volk durch einen herrlichen Sieg, ſo freuete ihn doch dieſer nicht ſo, als ihn dabey der Verluſt der Seelen, die durch die Taufe zum ewigen Heile hätten gelangen können, geſchmerzet hat. Damit er wenigſtens die übrigen Finnländer unter das Joch Chriſti bringen könnte, ſchloß er mit ihnen den Frieden; ſtiſtete neue Kirchen; und ließ durch den Erich und durch die Prieſter deſſelben aller Orten das Evangelium verkündigen. Doch als dieſer Biſchof, um andere abzuſchrecken, einen Mörder der öffentlichen Buße unterwarf; ward das Volk dergeſtalt wider ihn erbittert: daß es ihn den 19 Tag des Jäners im vorhergehenden Jahre umgebracht

Jahre der Geburt Chriſti 1151. Eugens III. 7. Konrads III. 13. Manuels Komnens 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1151. Eugens III. 7. Konrads III. 13. Manuels Komnens 9.

hat. Auf eine ähnliche Art büßte im gegenwärtigen Jahre auch König Heinrich ſein Leben ein; denn dieſen überfiel den 18 May wider Vermuthen ein däniſcher Fürſt, Namens Magnus; warf ihn zu Boden; verſetzte ihm mehrere Wunden, und hieb ihm endlich den Kopf ab. Der Biſchof Erich ſowohl, als der König Heinrich werden ihrer vorzüglichen Tugenden wegen in der Zahl der Heiligen verehret.

§. 220.

Eugen III. verläßt abermal Rom.

S. Bern. ep. 290. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1682. 1583. Baron ad h. a. Card. de Arag in Vit. Eug. S. Ber. ep. 302.

So eifrig ſich der päbſtliche Geſandte Niklas in den nördlichen Landſchaften in Erfüllung ſeiner Aufträge bezeigt hat; deſto geringere Ehre machte ſich der päbſtliche Geſandte und Kardinal Jordan, von dem es unbekannt iſt, warum ihn der heil. Vater um dieſe Zeit nach Deutſchland geſchickt hat. Dieſer hatte auf ſeiner Rückreiſe durch Frankreich, und durch die Normandie ſo große Ausſchweifungen begangen: daß ſich der heil. Bernhard genöthiget ſah dem heil. Vater die Gelderpreſſungen dieſes Geſandten anzuzeigen, welchem er an dem Kardinal Johann Paparo einen weit würdigeren Geſandten entgegen ſtellte; denn als dieſer mit päbſtlichen Aufträgen nach Engelland geſchickt war, kehrte er lieber unverrichter Sache zurück, als daß er ſich zu einem erniedrigenden Bedingniße, ſo ihm von dem König Stephan geſetzt wurde, eingelaſſen hätte. Eben dieſer Kardinal Johann wurde in der nämlichen Würde nach Irrland geſchickt, und

hielt

hielt gegen Ende des Herbſtmonats im darauf folgenden Jahre in dem von dem heil. Malachias geſtifteten Ciſterzienſerkloſter zu Mellifont einen Kirchenrath, allwo er vier Erzbisthümer, nämlich zu Armagh, Dublin, Cashell, und Tuam, errichtet, und für jegliches das Pallium mitgebracht hat. Als Eugen III den Kardinal Johann nach Engelland ſendte: hielt er ſich in Campagna auf; denn die Römer hatten ihn ſchon zu Anfange des verwichenen Jahres durch ihre erneuerte vermeſſene Forderungen neuerdings genöthiget ſie zu verlaſſen, und man weis: daß er im Weinmonate zu Ferentino viele Biſchöfe für Sizilien geweihet; im Wintermonate die Stadt Terracina zurückeroberet, und im Maymonate des gegenwärtigen Jahres ſich zuerſt nach Caſtro, dann in das Kloſter nach Caſamaro, und endlich nach Segni begeben hat. Hier hörte er die wider die Erzbiſchöfe von Köln, und Maynz vorgebrachten Klagen an, und lud beyde zur Verantwortung vor ſeinen Richterſtuhl. Dieſe Kirchenprälaten irrten ſich, als ſie mit ihren mitgebrachten Schätzen an dem heil. Vater einen Mann zu finden glaubten, der ſich durch Geſchenke von dem Wege der Gerechtigkeit abrufen ließ. Auch kein anderer durfte von ihnen etwas annehmen; ſondern Eugen III unterſuchte ihre Sache nach den Vorſchriften der Geſetze. Auf ſolche Art ward Arnold der Erzbiſchof von Köln nicht allein für unſchuldig erkannt, ſondern auch mit einem Freyheitsbriefe für ſeine Kirche beſchenkt; Heinrich der Erz-

Jahre der Geburt Chriſti 1151. Eugens III. 7. Konrads III. 13. Manuels Komnens 9.

Jahre der Geburt Chriſti 1151. Eugens III. 7. Konrads III. 13. Manuels Komnens 9.

biſchof von Maynz hingegen wurde nach Deutſchland zurückgeſchickt, damit ſeine Sache an dem Orte deſto genauer unterſucht werden könnte. Es ward in dieſer Angelegenheit im Beyſeyn der päbſtlichen Geſandten und Kardinäle Bernhards und Gregors im Jahre Chriſti 1153 zu Worms wirklich ein Kirchenrath gehalten, allwo Heinrich für ſtrafbar erklärt, und ſeiner Würde entſetzt worden iſt, ſo ſehr ſich auch immer der heil. Bernhard dieſes unglücklichen Erzbiſchofes angenommen, und den heil. Vater zur Milderung des gefällten Urtheiles zu bewegen ſich bemühet hat.

§. 221.

Tod Sugers des Abtes bey St. Denys.

S. Bern. epiſt. 266. Guil. in Vit. Suger. lib. I. n. 5. Labb. Tom. XII. Conc. col. 1679. Robert. de Mont. ad an. 1151.

Dem heil. Bernhard gieng die Abſetzung des Erzbiſchofes zu Maynz zwar nahe, noch näher aber gieng ihm die Nachricht von dem Tode Sugers des Abtes bey St. Denys zu Herzen. Als er nur von deſſen Krankheit gehöret hatte; ſchrieb er ihm einen liebvollen Brief, in welchem er ihn ermahnte ſich mit Unerſchrockenheit zu dem Tode zu bereiten, und ſich zugleich wünſchte, daß er bey ſeinem Sterbebette ſeyn könnte, um von ihm den Segen zu erhalten. Erbaulich, und rührend waren die letzten Augenblicke Sugers; denn er warf ſich weinend zu den Füßen ſeiner Mitbrüder, und bat ſie demüthig um Verzeihung, wenn er ſie jemal beleidiget haben ſollte. Auf ſolche Art mit den Seinigen, und mit Gott vollkommen ausgeſöhnt, übergieng dieſer Abt den 13 Jäner dieſes Jahres

in

in die ewigen Wohnſtätte; und ſeinem Leichenbegängniße wohnten nebſt vielen Aebten nicht allein ſechs Biſchöfe, ſondern auch König Ludwig VII weinend bey. Dieſer König ſoll Urſache zu dieſen Thränen gehabt haben; denn wenn Suger am Leben geblieben wäre, würde er weder um die Hälfte ſeines Königreiches gekommen ſeyn, noch auch nöthig gehabt haben die Waffen immer in der Hand zu halten, um nicht alles zu verlieren. Der Lebensverfaſſer Sugers, der uns dieſes erzählt, ſpielt hier auf die Eheſcheidung Ludwigs VII an, bey der er mit ſeiner Ehegemahlinn Eleonora vieles verloren hat. Einige behaupteten: daß die Ehe dieſes Königs mit der Eleonora der gar zunahen Schwägerſchaft wegen ungültig wäre, und daher ward bald nach dem Hinſcheiden Sugers den 18 März des nämlichen Jahres zu Baugenci ein Kirchenrath gehalten, in welchem man nach Unterſuchung der Sache die angeführten Urſachen für gegründet fand. Auf ſolche Art ward das Eheband aufgelöſet, und Eleonora, die mit dem Ludwig bereits vierzehen Jahre verheurathet war, und ihm zwo Töchter geboren hatte, kehrte hierauf in ihr ererbtes Herzogthum Guienne zurück, und vereheligte ſich mit jenem Heinrich Herzoge von der Normandie, und Grafen von Anjou, den wir bald den Thron Engellands beſteigen ſehen werden, und dem mit ſeiner Ehegemahlinn zugleich auch das Herzogthum Guienne zufiel.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Dem Konrad III. folgt Friederich I. in Deutſchland nach.

Ott. Friſ. in Frid. lib. I. c. 63. p. 446. Chr. S. Pant. ad. an. 1131. Godef. Viterb. Chr. ap. Piſt. T. II. p. 350. Baron. ad ann. 1152. Eug. III. ep. 3.

§. 222.

Der zeitliche Hintritt des Königs Konrads III, der in dieſem Jahre den 15 Tag des Hornungs erfolgte, war für Deutſchland eben ſo empfindlich, als nachtheilig die Eheſcheidung Ludwigs VII für Frankreich geweſen war. In der Abſicht eine Staatsverſammlung zu halten kam Konrad III nach Bamberg, und wollte von dannen nach Wälſchland reiſen, theils die kaiſerliche Krone zu empfangen, theils auch den Stolz einiger Städte in der Lombardey, namentlich aber der Stadt Mayland, wie auch jenen des Königs von Sizilien zu demüthigen; allein der Tod unterbrach die Ausführung aller ſeiner Abſichten. Er hinterließ zwar einen Sohn; doch weil deſſen gar zu zartes Alter ihn zur Regierung noch unfähig gemacht hatte, dachte er die Krone Deutſchlands ſeinem Vetter Friederich dem Herzoge von Schwaben, und Elſaße zu; übergab deshalben auch dieſem die kaiſerlichen Ehrenzeichen mit der Vormundſchaft über ſeinen Sohn; und ernannte ihn zu ſeinem Nachfolger, wenn anders die deutſchen Fürſten durch ihre Wahlſtimmen dieſe Ernennung billigen würden. Weil dazumal in Europa die Arzeneykunde noch auf keiner hohen Schule öffentlich gelehret worden ſeyn ſoll, und man daher zu dem kranken Konrad III aus Salerno, welche Stadt dem König von Sizilien zugehörte, Aerzte kommen ließ; brachte dieſes einige auf den wahrſcheinlichen Gedan-

danken, als ob eben dieſe Aerzte mit beygebrachtem Gifte den Tod dieſes Königs beſchleiniget hätten. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo wiſſen wir wenigſtens ſo viel zuverläßig: daß der entſeelte Leichnam Konrads III zu Bamberg jenem des heil. Kaiſers Heinrichs, welchen Eugen III in die Zahl der Heiligen erklärt, und wobey er in der darüber ausgefertigten Bulle gemeldet hat: daß die Kirche dergleichen Heiligſprechungen in den Kirchenräthen vorzunehmen pflege, beygeſetzt worden iſt. Das Reich nicht ohne Oberhaupt zu laſſen verſammelten ſich die deutſchen Fürſten, und Biſchöfe zu Frankfurt, mit welchen ſich auch einige Herren aus Wälſchland, aus der Lombardey, und aus Toskana einfanden; und weil die Wahlſtimmen daſelbſt einhellig den obenerwähnten Herzog Friederich, einen Vetter des verſtorbenen Konrads III, den man nach der Farbe ſeines Bartes den Rothbart nannte, trafen; begab ſich dieſer ſogleich in Begleitung der vornehmſten Herren des Königreiches nach Aachen, allwo er den 8 März von dem Arnold Erzbiſchofe zu Köln mit größter Feyerlichkeit die königliche Krone empfieng. Amand der Sekretär Friederichs ſagt zwar von der Wahl dieſes Königs: daß ſie durch ſechs, oder acht Fürſten dieſes Königreiches geſchehen wäre, und bringt uns daher auf den Gedanken: daß dazumal ſchon die Würde der ſieben Churfürſten, als der vornehmſten Glieder des römiſchen Reiches eingeführet geweſen ſeyn müßte; allein Otto von Freiſingen, ein Vetter des neuerwähl-

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

wählten Königs, meldet nicht allein nichts davon: daß die deutſchen Fürſten dieſes Wahlrecht auf wenige aus ihren Mitgliedern übertragen hätten; ſondern ſagt vielmehr ausdrücklich: daß dieſe Wahl von allen Herren Deutſchlands, und Wälſchlands zu Frankfurt geſchehen ſey. Eben dieſer Geſchichtſchreiber bemerkt überdieß: die Wahlſtimmen wären in Abſicht auf den Friederich vorzüglich darum eins geworden, weil er aus dem Geſchlechte ſowohl der Gibelliner, als der Welfen abſtammte, und man ſich daher von ihm verſprach: daß auf ſolche Art jene ſchreckliche Feindſeligkeiten, die zwiſchen dieſen zwoen Familien herrſchten, und dadurch die deutſchen Landſchaften ſchon ſelt ſo langer Zeit nur verheerten, endlich einmal ein Ende nehmen würden. Allein anſtatt die Erbitterungen zwoer untereinander ſpinnefeinden Familien zu erſticken, war Friederich I vielmehr der Urheber von weit größeren Uneinigkeiten, und zündete die Kriegsfackel auch in Wälſchland an; denn bey aller Tapferkeit, Großmuth, Gerechtigkeitsliebe, und Klugheit war er dem Stolze, und Zorn ſehr ergeben, und wußte eben ſo wenig den einen als den anderen genugſam zu mäßigen. Bald nach ſeiner Krönung ſchickte Friederich I den Hillin Erzbiſchof von Trier, und den Eberhard Biſchof von Bamberg als ſeine Geſandten zu dem heil. Vater, zu den Römern, und an die vornehmſten Herren in Wälſchland, um ihnen ſeine Erhöhung auf den Thron zu wiſſen zu machen; welchen Geſandten er aufgetragen haben muß den heil. Vater zu bitten:

damit

damit dieſer ungeſäumt einige ſeiner Geſandten zur Unterfertigung desjenigen Vertrages nach Koſtnitz ſchicken möchte, den er zur Feſtſetzung eines immerwährenden Friedens mit dem heil. Stuhle ſchließen wollte. Dieſer Vertrag ward wirklich den 15 März unterzeichnet, und enthielt folgende Bedingniße: daß nämlich Friederich I ohne Bewilligung Eugens III, oder ſeiner Nachfolger weder einen Frieden, noch einen Waffenſtillſtand mit den Römern, und mit dem Roger König von Sizilien eingehen, ſondern vielmehr die Römer dazu anhalten will, daß ſie dem heil. Vater auf die nämliche Art, wie ſie es vor hundert Jahren waren, unterworfen bleiben ſollen. Friederich machte ſich ferner verbindlich die päbſtliche Würde, und alle landesfürſtliche Rechte des heil. Peters wider alle ungerechte Anmaßungen zu vertheidigen, und als Schutzherr der römiſchen Kirche ſich die Zurückeroberung alles desjenigen, was man ihr entzogen hat, angelegen ſeyn zu laſſen, wie auch keineswegs zu geſtatten: daß der griechiſche Kaiſer, den er einen König nannte, dieſſeits des Meeres ein Land beſitze. Eugen III hingegen verſprach ſeinerſeits den Friederich als einen Sohn zu ehren; ihm die kaiſerliche Krone zu ertheilen, wenn er um dieſelbe nach Rom kommen würde; ſeine Würde im benöthigten Falle ſelbſt mit geiſtlichen Strafen zu ſchützen, und ſich allen Unternehmungen der Griechen zu widerſetzen, wenn dieſe etwa dieſſeits des Meeres Eroberungen machen wollten. Als Zeugen von dieſem Vertrage waren von päbſtlicher

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

licher Seite die ſieben Kardinäle: Gregor von unſer lieben Frau jenſeits der Tyber; Ubald von St. Praxedis; Bernhard von St. Klemens; Oktavian von St. Cäcilia; Roland von St. Marx; Gregor vom heil. Engel; und Wido von unſer lieben Frau im Schwiebbogen, wie auch Bernhard der Abt zu Claravalle bey Mayland; von Seiten Friederichs I hingegen unterſchrieben ſich: Anſelm der Biſchof von Havelberg; Hermann der Biſchof von Koſtnitz, und drey Grafen.

§. 223.

Schriften des heil. Bernhards.

Opp. S. Bern. Tom. IV. Joan. March. Crit. Tom. I. §. 21. & ſeq.

Indeſſen verfertigte der heil. Bernhard das dritte Buch ſeiner Betrachtungen an den Eugen III, in welchem er dem heil. Vater vorſtellte, wie er ſich gegen ſeine Untergebenen betragen ſoll. In dieſem kommen zween Punkte vor, davon der eine von den ſogenannten Appellirungen an den Pabſt; der andere aber von der Ausnahme von der biſchöflichen Gerichtsbarkeit, oder von den ſogenannten Exemptionen handelt. Beyde handeln nur von Mißbräuchen, die dabey geſchehen ſind, oder geſchehen können, und weiter geht der heil. Bernhard nicht; denn gleichwie es ihm bekannt war: daß es nichts ſo heiliges, und nützliches auf der Welt giebt, davon das verderbte Zeitalter, und die Bosheit der Menſchen nicht einen Mißbrauch machen könnte; eben ſo ſah er es gar wohl ein, wie thöricht derjenige zu Werke gienge, welcher des Mißbrauches wegen, der bey einer Sache getrieben wird, wider die Sache ſelbſt loszöge. Durch dieſe falſche Art

zu

zu urtheilen entſtanden Ketzereyen; und wenn auch heut zu Tage Leute aufſtehen, die bey allen dem, was von der Kirche herkömmt, uns nur immer das abgedroſchene Liedchen von Mißbräuchen dabey vorſingen; ſo nennt ſie jeder Vernünftigdenkende heuchleriſche, kleine, und kurzſichtige Geiſter. Wenn man aber eben dieſen Fehler gar ſo oft bey dem Fleury antrifft; ſo iſt dieſes deſto auffallender, jemehr dieſer Geſchichtſchreiber bey ſeinen größten Vorurtheilen gleichwohl als ein Mann ohne Vorurtheil vor andern Staat machen, und andern ſogar Vorurtheile benehmen will. Es iſt, wie dieſes bereits ein anderer ſchon bemerkt hat, in der katholiſchen Kirche, und ſelbſt bey den hitzigſten Gegnern der römiſchen Vorrechte eine ausgemachte Wahrheit: daß der Pabſt kraft göttlicher Einſetzung einen wahren Primat der Gerichtsbarkeit in der ganzen Kirche beſitzt. Selbſt Fleury geſteht dieſes in ſeinem hiſtoriſchen Katechiſmus, und ſagt: " Der römi„ſche Biſchof, welchen man heut zu Tage den „ Pabſt nennt, iſt zu allen Zeiten für den erſten „ unter allen Biſchöfen gehalten worden, da er „ kraft göttlicher Einſetzung über andere den „ Primat der Gerichtsbarkeit beſitzt, und das „ ſichtbare Haupt der Kirche, und der Statthalter „ Jeſu Chriſti iſt. " Das nämliche ſagt Fleury in ſeiner Einleitung in die Kirchenrechte, und mit dieſem ſtimmen die hierüber ſo oft erklärten Meinungen der berühmten Fakultät zu Paris überein, die zu allen Zeiten in den Nachfolgern Peters jenen Pri-

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friedrichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Primat der Gerichtsbarkeit über die ganze Kirche, welchem alle Chriſtgläubigen zu gehorſamen verpflichtet ſind, behauptete, und die dawider ſtreitende Lehre mit dem Kennzeichen einer ketzeriſchen, und ſchiſmatiſchen Lehre brandmarkte. Man braucht demnach nicht viel, um die Bedeutung dieſer Worte: des Primats der Gerichtsbarkeit, zu verſtehen, die nach aller Meinung, ſogar der Proteſtanten ſelbſt, eine größere Gerichtsbarkeit anzeigen, als welche alle Biſchöfe, alle Primaten, und alle Kirchenräthe, wenigſtens die keine allgemeine ſind, beſitzen. Gleichwie nun die Appellirung ſowohl in den geiſtlichen als weltlichen Rechten, und Geſetzen alſo beſchrieben wird: daß ſie eine Berufung von einem niederen Richter an einen höheren iſt; alſo haben es alle jederzeit ſo genommen, und werden es, was die natürliche Vorſtellung ſelbſt mit ſich bringt, allzeit ſo nehmen: daß man ſich in dem nämlichen Gewaltsbezirke von dem Urtheile eines Niederen auf einen Höheren gerichtlich berufen kann. Dieſe ganz faßliche Art einen Vernunftſchluß zu machen, welche von einer immer gleichlautend fortgepflanzten Erblehre, die uns die Väter zu *allen* Jahrhunderten überlieferten, unterſtützt und ſelbſt in der wirklichen Ausübung auf einer ununterbrochenen Reihe einleuchtender, deutlicher, und jedermann wohl bekannter Thatſachen gegründet iſt, wäre hinlänglich genug einem jeden begreiflich zu machen: daß, wenn man einmal zugegeben hat, die Gewalt der Päbſte ſey höher, oder größer; jene hingegen der

Biſchöfe niederer, oder geringer, daß, ſage ich, dieſes eine Schlußfolge iſt, die ſich vollkommen auf der geſunden Vernunft gründet, und hieraus entſpringt, nämlich: daß ein jeder, der nur immer von dieſen letzteren gerichtet worden iſt, ſich mit allem Rechte auf den Richterſtuhl des römiſchen Pabſtes berufen kann, und darf. Eben hieraus folgt ferner: daß, wenn man durch den ganzen Zeitlauf der bisherigen Jahrhunderte eine Thatſache, oder einen Satz gefunden hätte, der wider eine ſo richtig ausgemachte Lehre, wider ſo viele, und zwar wider ſo viele weit deutlicher, und klärer dawider ſtreitende Thatſachen, oder Zeugniße zu laufen, oder in einem Widerſpruche zu ſeyn ſchien; man dieſes entweder dem unläugbaren Grundſatze zufolge entweder erklären, oder als etwas in ſeiner Art ganz Sonderbares bey Seite ſetzen, oder als eine widerrechtliche, und geſetzwidrige Handlung verwerfen müßte, bey der nicht zu betrachten kömmt, was geſchehen iſt, ſondern vielmehr was in dieſem Falle hätte geſchehen ſollen. Doch in dieſem Stücke will man heut zu Tage ein ganz entgegen geſetztes Lehrgebäude annehmen. Seit dem gelehrte, und beleſene Männer, die aber zum Unglücke von mancher übel vorhergefaßten Meinung eingenommen waren, ſich zu unſeren Tagen vorgenommen haben von dieſen römiſchen Gerichtsberufungen zu handeln; ſuchten ſie gefliſſentlich, und ſpürten in dem ganzen Alterthume manchem in ſeiner Art entweder ganz ſonderlichen, oder dunkeln Zeugniße eines oder des anderen Schriftſtellers nach, welches Zeugniß dieſen

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Gerichtsberufungen zuwider zu ſeyn ſchien. Nachdem man ſich auf ſolche gerüſtet zu haben glaubte; kam man damit aufgezogen, und wollte mit dieſem die deutlichen Begriffe von dieſem Punkte verkehren, verdrähen, und mit demſelben unzählige der überzeigendeſten Stellen, wie auch unzählige der unläugbareſten Thatſachen in einer ganz neuen Bedeutung, und ſchief auslegen. Dieſes zu thun ſcheuete ſich Peter von Marca, und gieng daher ganz behutſam zu Werke, als er in Abſicht auf die Appellirungen zu dem Pabſte dem berüchtigten Urkundenfälſcher Iſidor keinen Vorwurf zu machen wußte. Nur Fleury, der weit tiefer als Peter von Marca geſehen haben wollte, und der ſich viel erpichter an gewiße falſche Meinungen hält, findet gar vieles, was in der Sammlung Iſidors in Abſicht auf die Gerichtsberufungen gerechten Tadel verdient, als er in ſeiner IV Abhandlung ſein herzbrechendes Klaglied auf folgende Art anſtimmt. " Eine der größten „ Wunden, welche die falſchen Dekretalen der Kir„ chenzucht verſetzt haben, beſteht darin: daß ſie „ Appellirungen an den Pabſt unendlich ausgedeh„ net haben. Es ſcheint: daß dem Betrüger dieſer „ Punkt ſehr nahe am Herzen gelegen ſeyn muß, „ weil er ſich den Fleiß nahm, und in dem gan„ zen Werke dieſe Lehre ausſtreuete: daß nicht „ allein ein jeder Biſchof, ſondern auch ein je„ der Prieſter, und überhaupt ein jedweder „ anderer, der ſich bedrückt zu ſeyn fühlt, in „ jedem Falle gerade an den Pabſt appelliren

kann.

„ kann. *)“ Dieſe Worte des Fleury, dem an mehreren Orten ſeiner Geſchichte nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als dem Iſidor dafür alles Uebel auf den Hals zu wünſchen, und der ſogar denje- nigen

Jahre der Geburt Chriſti 1152 Eugens III. 8. Friederichs I 1. Manuels Komnens 10.

Xx 2

(*) „ Das ganze Unheil, bemerkt ein Kritiker, welches „ Fleury dem Iſidor zur Laſt aufbürdet, beſteht alſo darinn: „ weil er geſagt hat: daß überhaupt zu reden ein jedweder „ in jedem Vorfalle (es verſteht ſich, daß nur von geiſtlichen „ Angelegenheiten die Rede iſt) gerade, oder unmittelbar „ an den Pabſt appelliren kann. Wenn nun aber Iſidor „ nicht derjenige iſt, der eine ſolche Lehre ausgeſtreuet hat; „ wenn es wirklich wahr iſt, daß andere ſchon vor ihm dieſe „ Lehre feſtgeſetzt haben; wenn wir ſie in zuverläßigen, und „ ächten Urkunden des glaubwürdigſten Alterthums aus- „ drücklich vorgeſchrieben finden; ſo wird man wohl den „ Iſidor in Frieden laſſen, und den Streithandel mit den- „ jenigen anbinden müßen, die ſchon vor ihm dieſe Lehre von „ den Appellirungen an den Pabſt unendlich ausgedehnet ha- „ ben. Nachdem wir dieſes vorausgeſetzt haben, wollen wir „ demnach folgende Worte anhören. Wenn ein Biſchof wird „ angeklagt worden ſeyn, und die verſammelten Biſchöfe „ dieſer Landſchaft (da ſehen wir einen Provinzialkirchen- „ rath, der einen Biſchof richtet) über ihn werden Recht ge- „ ſprochen, und ihn ſeiner Würde entſetzt haben; wenn „ derjenige, der abgeſetzt worden iſt, wird appelli- „ ret, und ſeine Zuflucht zu dem Biſchofe der römi- „ ſchen Kirche genommen haben; — — — ſo wird „ (der römiſche Biſchof) das thun, was er nach ſeiner wei- „ ſeſten Einſicht für gut finden wird. Hören wir auch noch „ nachſtehende Worte an. Wenn ein Biſchof nach dem Ur- „ theile jener Biſchöfe, die ſich in den benachbarten Gegen- „ den befinden, wird abgeſetzt worden ſeyn, und ſich darauf „ berufen wird: er müße ſeine Sache in der Stadt Rom an- „ hängig machen; ſo ſoll nach der Gerichtsberufung des- „ jenigen, der abgeſetzt zu ſeyn ſcheint, ganz und gar nicht „ ein anderer Biſchof an deſſen Stelle geweihet werden, es „ ſey dann, daß ſeine Sache vor dem Richterſtuhle des römi- „ ſchen Biſchofes wird entſchieden worden ſeyn. Man leſe „ nur mit Aufmerkſamkeit dieſe zwo Stellen, zergliedere ſie „ auf das genaueſte, und ſehe einmal: ob ſie im allgemeine- „ ren Verſtande jene Lehren ausdrücken können: daß näm- „ lich ein jeder Biſchof nach dem gerichtlichen Ausſpruche des

„ Kir-

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komneus 10.

nigen lobt, der ſich dergleichen Appellirungen tapfer widerſetzt hat, zeigen deutlich genug: daß dieſer Geſchichtſchreiber von den Mißbräuchen bey den Appellirungen auf die Appellirungen ſelbſt den Sprung macht,

„ Kirchenrathes an den römiſchen Pabſt appelliren darf. „ Hier wird zwiſchen keinem Falle ein Unterſchied gemacht; „ keine Ausnahme findet dazwiſchen Platz; gar Niemand, „ der nur ein Biſchof, und verurtheilet iſt, wird davon aus„ geſchloſſen. Von wem kommen nun aber dieſe hier ange„ führten Zeugniße her? Sind ſie etwa aus dem verrufenen „ Krame Iſidors? Ganz und gar nicht. Es ſind dieſes zwo „ berühmte Kirchenſatzungen, und zwar die vierte, und „ fünfte des großen Kirchenrathes zu Sardes, von deſſen „ Entſcheidungen jedermann weis: daß ſie ſeit dem Jahre „ Chriſti 447, in welchem er gehalten wurde, durch das „ ganze darauffolgende Alterthum für allgemeine Geſetze der „ chriſtlichen Kirche erkannt worden ſind; und man iſt nicht „ im Stande einen einzigen Kirchenvater, oder einen einzi„ gen katholiſchen Schriftſteller zu nennen, der, wenn er „ anders davon wußte, ſie beſtritten hätte. Was den ſchiſ„ matiſchen Phozius anlangt, der ſich gegen denſelben wider„ ſpenſtig bezeigte, konnte ihm Pabſt Niklas I ganz billig „ zur Antwort geben: Da ihr aber ſagt: daß ihr weder den „ ſardiſchen Kirchenrath, noch auch andere Verordnungen „ habt, oder annehmet; ſo können wir euch dieſes nicht ſo „ leicht glauben, meiſtens darum: weil den ſardiſchen Kir„ chenrath — — — die ganze Kirche angenommen „ hat. So viel kann man in Abſicht auf die Gerichtsberu„ fung der Biſchöfe ſagen, woraus dann folgt: daß, wenn „ Iſidor ſagte, es könne ein jeder Biſchof appelliren, und „ wenn er ſich dießfalls überhaupt ausdrückte; daß, ſage ich, „ er nichts anderes, als die Entſcheidungen des Kirchenrathes „ zu Sardes, und des darauffolgenden Alterthums nur ab„ geſchrieben hat. Es ließen ſich hievon volle Seiten mit „ dergleichen Stellen beſchreiben; doch dieſes allein iſt zu „ gegenwärtigem Vorhaben genug. Was nun den allgemei„ nen Ausdruck anlangt, weshalben Iſidor ſo hart herge„ nommen wird: daß nämlich ein jedweder von einem geiſt„ lichen Gerichte nach Rom appelliren könne, hierüber brauche „ ich nur folgende Stelle anzuführen. Wir übergeben aber „ nicht mit Stillſchweigen, was die ganze Kirche in der „ Welt weis, wie hoch der Stuhl des heil. Peters iſt, der

„ das

macht, und dieſe weit mehr als jene verwirft. Nicht genug: es verdrüßt den Fleury ſogar: daß der heil. Bernhard, von deſſen Schriften er ſo gern Gebrauch macht, und deſſen raſche Ausdrücke gegen den

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

„ das Recht hat alles dasjenige, mag es durch die Ur„theile welcher Biſchöfe immer gebunden ſeyn, wieder auf„zulöſen, nämlich: weil er über eine jede Kirche Recht „zu ſprechen das Befugniß hat, und keinem von ſeinem „Urtheile weiter zu appelliren erlaubt iſt; denn die Kir„chenſatzungen haben verordnet: daß man zu dem„ſelben von allen Seiten der Welt appellire; von „ihm aber zu appelliren iſt Niemanden geſtattet worden. „Dürfte ich wohl hier ſagen: daß man in der ganzen Samm„lung Iſidors kein ſo überhaupt lautendes, und kein ſo un„beſchränktes Zeugniß aufzuweiſen im Stande iſt? Und den„noch iſt dieſes die Meinung des heil. Gelas, welcher in „dem fünften Jahrhunderte der Kirche in dem VII an die „dardaniſchen Biſchöfe erlaſſenen Sendſchreiben im Jahre „Chriſti 494 dieſes geſchrieben hat. Die nämliche Sprache „führte Aeneas der Biſchof zu Paris in ſeiner Abhandlung „wider die Griechen (Vid. Spicil. Dachery Tom. VII. p. 104.), „und auf gleiche Weiſe drückt ſich im ſechſten Jahrhunderte „der Pabſt Vigil in ſeinem Sendſchreiben an den Eucher aus. „Es iſt eine klare, und offenbare Sache: daß aller zu „dem apoſtoliſchen Stuhle Appellirenden Urtheile dieſem „nämlichen heil. Stuhle vorbehalten ſind. Bemerket doch „gefliſſentlich: ob man was mehreres als dieſe Worte zu „wiederholen braucht, beſonders wenn man auf folgende „Ausdrücke: es iſt eine klare, und offenbare Sache, und „aller, ſeine Aufmerkſamkeit richtet, die doch um dreyhun„dert Jahre eher, als noch ein Iſidor mit ſeiner Sammlung „aufgezogen kam, geſchrieben worden ſind. Eben auf gleiche „Weiſe ſchrieb Pabſt Pelagius (epiſt. I. ad Joan. CP.), und „mehrere andere, von welchen man bey dem P. Petitdidier „(Traité de l'Infallibilité du Pape p. 129 & ſeqq.) leſen kann. „Und endlich wenn man einmal zugegeben hat: daß der „Pabſt durch den Weg der Appellirung ein wider einen Bi„ſchof von einem Kirchenrathe gefälltes Urtheil widerrufen „kann; warum wird er nicht ein wider einen bloßen Prieſter „von ſeinem Biſchofe gefälltes Urtheil widerrufen können? „Iſt etwa der Pabſt in einem höheren Grade mehr über „einen Provinzialkirchenrath, als über einen Biſchof? Es

„hieße

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

den Pabſt ihm ſo ſehr gefallen, nicht das nämliche, was er, that; und daß dieſer heil. Abt nur die Mißbräuche bey den Appellirungen allein, keineswegs aber die Appellirungen ſelbſt tadelt, ſondern von dieſen in

„ hieße dieſes die ganze geſunde Vernunft auf die Folter zie„ hen, wenn man die einzige unterordnete Kleriſey, und „ das Volk von dem rechtmäßigen Hülfsmittel der Appelli„ rungen ausſchließen wollte. In der That: wir leſen ja „ bey dem Fleury ſelbſt (lib. XXXV. Hiſt. n. 26.) daß der „ heil. Gregor der Große ſchon in dem ſechſten Jahrhunderte „ die Appellirung des Erzdiakons Honorats von Sabina, der „ von ſeinem Biſchofe abgeſetzt war, angenommen hat; daß „ der Prieſter Johann von Chalzedon, welchen Johann, „ Jejunator genannt, (Vid. Fleur. cit. Lib. n. 44.) der „ Patriarch zu Konſtantinopel der Ketzerey wegen verdammt „ hatte, an den nämlichen heil. Gregor appelliret hat, der „ auch das von den Abgeordneten des Patriarchen vorgezeigte „ Urtheil für ungültig erklärte, und den Johann von Chal„ zedon losgeſprochen, und zurückgeſandt hat. Wenn wir „ in noch ältere Zeiten, und bis auf das zweyte Jahrhundert „ zurückgehen; ſo finden wir ein Zeugniß des heil. Epiphans „ (Hæreſ. 42. Vid. Stephanucci de Appellat. Romæ 1768 Part. „ II. c. 5. 6. 10.), welches uns verſichert: daß Marzion ein „ Prieſter von Sinope, der von ſeinem Biſchofe in Kirchen„ bann gelegt war, ſeine Zuflucht nach Rom nahm, um da„ ſelbſt losgeſprochen zu werden. Aus dem alten Schrift„ ſteller Klaudius Apollinaris, welchen uns Euſebius (lib. „ V. Hiſt. c. 15. 18.) anführt, iſt uns bekannt: daß Mon„ tan, Florian, Blaſtus, und die anderen Cataphrygier, „ welche von dem Apollonius Biſchofe zu Ephesus, und von „ mehreren Kirchenräthen in Phrygien, und Aſien verdammet „ waren, nach Rom appelliret, und ſogar durch argliſtige „ Wege eine für ſie günſtige Verordnung erſchlichen haben. „ In dem darauffolgenden dritten Jahrhunderte iſt die Ap„ pellirung der afrikaniſchen Prieſter Fortunats, Feliziſſi„ mus, und noch anderer vieren (S. Cyprian. epiſt. 49.) be„ rühmt, ohne von mehreren Beyſpielen zu melden, die „ ſich nach dieſer Zeit darauf ereigneten. Wenn nun alles „ dieſes wahr, und ungezweifelt; wenn alles dieſes ſchon ſo „ lang vor den Zeiten Iſidors wahr, und ungezweifelt gewe„ ſen iſt; warum will man denn dieſem den Prozeß machen, „ weil er geſagt hatte: daß jedweder appelliren kann? Wa„ rum

in der dritten Betrachtung an den Eugen III ſo-
gar noch bekennt: daß die Gerichtsberufungen
für die Welt zu einem überausgroßen, und all-
gemeinen Nutzen dienen, und daß dieſe eben
ſo

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friedrichs I. 1. Manuels Komnens 10.

„ rum beſchuldigt man nicht den Kirchenrath zu Sardes, den
„ heil. Leo, den heil. Gelas; ja wohl ſchon vor ihnen, und
„ ſogar ſchon vor dem Kirchenrathe zu Sardes den heil. Pabſt
„ Julius I, und unzählige andere Päbſte aus dem Alterthu-
„ me, die doch ganz gewiß das nämliche geſagt, und in der
„ wirklichen Ausübung bewerkſtelliget haben? Man kann
„ nicht anders als mit Wahrheit geſtehen: daß Dupin (de
„ ant. Eccl Diſc. diſſert. II. c. 1. §. 3. n. 10.) welcher ſelbſt
„ ſo viele deutliche Zeugniſſe der älteſten, ehrwürdigſten,
„ und heiligſten römiſchen Päbſte weder verkennen, noch mit
„ Stillſchweigen übergehen konnte, nachdem er ſie unläug-
„ bar vor Augen gehabt hatte, als ein Mann von bösartiger
„ Lehre, wie ihn Klemens XI nennt, die Schuld dieſer
„ nämlichen unendlichen Appellirungen nicht zwar auf den
„ Iſidor, ſondern wiſſet ihr wohl auf wen ſchiebt? Er ſchiebt
„ ſie auf die Päbſte Zoſimus, Bonifaz, Cöleſtin, Leo I,
„ Vigil, Pelagius II, und auf den Gregor den Großen.
„ Dieſe ſind nach eigenem Geſtändniße des Dupins diejeni-
„ gen, welche die römiſchen Appellirungen ſchützten, oder
„ für ſie das Wort führten. Iſidor kann daher ſtolz darauf
„ ſeyn: daß er ſolche Bürgen für ſeine Worte ſtellen kann. „

Iſt es demnach nicht eine zu weit getriebene Dreiſtigkeit (wie
wir es bereits oben bemerkten), wenn Fleury frägt: Was
würde wohl der heil. Bernhard davon geſagt haben, wenn
er gewußt hätte: daß der Gebrauch der Appellirungen **neu,
und auf falſchen Urkunden gegründet war**? Der ge-
lehrte Kritiker fährt weiter fort, und ſagt: „ Kurz zuvor
„ ſagte Fleury: daß man ſeit dem neunten Jahrhunderte zu-
„ folge des ſardiſchen Kirchenrathes **wenige** Beyſpiele von
„ dergleichen Appellirungen antrifft. Wenn es wenige Bey-
„ ſpiele giebt; ſo zeigt er doch einige davon an; und wenn
„ der Kirchenrath zu Sardes zu einem ganz gewiß unläug-
„ baren Beweiſe, oder zu einer ächten Urkunde dienet; ſo
„ würde ich niemal auf was immer für eine Art ſagen: daß
„ der Gebrauch der Appellirungen neu, und auf falſchen Ur-
„ kunden gegründet ſey. Wir wollen weiter gehen. Nicht
„ lang vorher ſagte Fleury (lib. cit. n 3.) folgendes: Es iſt
„ wahr, daß bey ſeltenen Vorfällen einer offenbaren Unter-
„ drü-

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8 Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

ſo wie die Sonne ſelbſt dem Menſchen nothwendig ſind. Was thut alſo dieſer Geſchichtſchreiber um größeren Glauben bey ſeinen Leſern als der heil. Kirchenvater zu finden? Er ſagt, die Appellirun-

„ drückung, und einer aufgelegten Ungerechtigkeit die von
„ ihren Kirchenräthen verurtheilten Biſchöfe zu dem Pabſte
„ ihre Zuflucht nehmen konnten, da dieſer über alle Bi-
„ ſchöfe geſetzt, und der Bewahrer der Kirchenſatzungen
„ iſt. Hier wird doch das Recht der Appellirungen ganz
„ deutlich erkannt, und ich kann nicht umhin ohne anzumer-
„ ken: daß der ungenannte Schutzredner des Fleury (Part.
„ V. §. 2. p. 259.), welcher ſehr wohl einſah, der Kirchen-
„ rath zu Sardes habe in Abſicht auf die Appellirungen ganz
„ und gar nicht ein neues Recht dem römiſchen Pabſte einge-
„ räumet; ſondern einzig, und allein nur erkläret, und das-
„ jenige erkannt, was ihm ehedem ſchon kraft ſeines Primats
„ zugehörte, und eigen war; daß, ſage ich, dieſer unge-
„ nannte Schutzredner des Fleury ſogar ſelbſt behaupten will:
„ Fleury wäre vollkommen dieſer nämlichen Meinung. Es
„ ſchämte ſich nämlich dieſer franzöſiſche Schutzredner, als
„ er ſah: wie ſich ſein verehrungswürdigſter Geſchichtſchrei-
„ ber an einer ſo ungereimten Meinung ſo feſt hält, gleich-
„ ſam als ob er behaupten wollte: das römiſche Vorrecht bey
„ Appellirungen rühre nur bloß allein von der Anordnung
„ der Kirche, und von dem Kirchenrathe zu Sardes her.
„ Wenn man nun dieſes vorausſetzt; ſo müßte man, wie
„ mich deucht, mit den Proteſtanten den Primat der Ge-
„ richtsbarkeit läugnen; oder wenn man dieſen zuläßt, wider
„ das Recht der Natur handeln, welches doch das Mittel
„ von einem niederen Richter zu appelliren ganz offenbar,
„ und unwiderſprechlich beſtimmt, wofern man nämlich dieſe
„ Appellirungen nicht zulaſſen wollte. Wenn nun aber nicht
„ der Kirchenrath zu Sardes, ſondern die göttliche Einſetzung
„ des Primats der Urquell des Rechtes an den Pabſt zu ap-
„ pelliren iſt; wenn Natalis Alexander ſelbſt (in Sæc. IV.
„ Diſſert. 28. Vid. it. Diſſert. 12 in Sæc. XIII & XIV. & ſeqq.
„ a. n. 8. in Sæc IX. & X. cap. 5. art. 3. n. 3. & ſeqq. in Sæc.
„ XII. Diſſert. 10, art. 7.) dieſes in einer ganz beſonderen
„ Abhandlung beweiſet; wenn der Schutzredner des Fleury,
„ wer dieſer auch immer ſeyn mag, dieſes ſogar ſelbſt be-
„ kennt; und alsdann glaubwürdig machen will: daß die
„ Lehre des Fleury eben ſo laute; warum wiederholt Fleury
„ (Diſc.

rungen an den Pabſt rührten von den falſchen Dekretalen Iſidors her, die man gegen dreyhundert Jahre für ächt hielt; und weil auch der heil. Bernhard dieſen nachgeſchrieben hat; ſo glaubt er: dieſer

 heil.

Jahre der Geburt Christi 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

„ (Diſc. IV. n. 5.) das nämliche, da er ſagt: Die Gerichts„berufungen, oder Appellirungen kraft des Kirchenrathes „zu Sardes, welche der Kirchenrath zu Sardes erlaubet „hatte? Warum ſagt er wieder an einem anderen Orte (lib. „XXIII. Hiſt. n. 7.) dieſe Kirchenſatzung (zu Konſtantino„pel) ſcheint jene Erlaubniß an den Pabſt zu appelliren auf„zuheben, welche der Kirchenrath zu Sardes verliehen „hatte, um zu dem alten Rechte wieder zurückzukehren. „Was? War es etwa ein alter Gebrauch, oder ein Recht, „daß man nicht appelliren durfte? War nicht der Pabſt ſchon „eher, als noch ein Kirchenrath zu Sardes gehalten wurde, „über alle Biſchöfe geſetzt? Und durften ſie dazumal nicht „zu dem Pabſte ihre Zuflucht nehmen, da dieſer über alle „Biſchöfe geſetzt, und der Bewahrer der Kirchenſatzungen „iſt? Seit wann iſt wohl dieſes, wo man zeigen will: „daß man keinen gewißen Anfang, und keine gewiße Lehre „davon finden könne, als nur ſeit dem, wo man ſich auf „ſolche Art widerſpricht? Wieder an einem anderen Orte „lobt Fleury (lib. VII. n. 8.) eine vorgegebene Widerſpen„ſtigkeit des heil. Cyprians (da kann man den einzigen afri„kaniſchen Einwurf ſehen) wider eine Appellirung nach „Rom, und giebt eine ſolche Gerichtsberufung für ein welt„kündig unrechtmäßiges Verfahren aus. Und jenes: Die „Biſchöfe durften zu ihrem Oberen appelliren, wo bleibt „dann dieſes? Ein Verfahren, welches auf der göttlichen „Einſetzung gegründet iſt, und von dem Kirchenrathe zu „Sardes erkannt worden iſt, heißt alſo etwas weltkündig „unrechtmäßiges? Wenn nach allen dieſem ein Gottesgelehr„ter, der in den Augen der itzigen Kunſtrichter in geringe„rem Anſehen als Fleury ſteht, ſo wie dieſer (lib. LXXX. „Hiſt. n. 14.) geſagt hätte: Die Appellirungen wären auf „falſchen Dekretalen gegründet; würden ſie nicht das ſchimpf„lichſte Geſpötte mit ihm treiben, welches Fleury nie er„fahren hätte? Was will man nun aber dadurch ſagen? Nur „ſo viel: große Männer werden etwa ein ganz beſonderes „Vorrecht haben, daß ſie ohne Scheu nicht allein allen, ſon„dern ſogar ſich ſelbſt widerſprechen können. „ Für unſer Vorhaben iſt dasjenige beynahe zu viel, was wir hier in Abſicht

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Komnens 10.

heil. Abt würde dieſes nicht gethan, folglich auch die Appellirungen ſelbſt niemal gebilliget haben, wenn er gewußt hätte: daß der Gebrauch derſelben neu, und auf falſchen Urkunden gegründet war. Das kann man eine ziemlich zu weit getriebene Dreiſtigkeit nennen; und Fleury verräth hier an ſich einen Schriftſteller, der durch die lebhafteſte Einbildung dergeſtalt von ſich ſelbſt eingenommen iſt: daß er feſt glaubt, die Leſer, wenn ſie es nur in ſeinen Schriften finden, werden alſogleich allen ſeinen Worten blinden Glauben beymeſſen. Fleury hätte wenigſtens gleich die erſten Worte, die er doch ſelbſt aus dem heil. Bernhard anführt, weglaſſen ſollen, was ihm ſonſt bey Anführung anderer Stellen nicht unſchwer zu fallen pflegt; denn er würde ſich dadurch ſeine eigene Beſchämung erſparet haben. In dieſen wenigen Worten ſagt der heil. Kirchenlehrer zu dem Eugen III: „Zu dir wird aus allen Welttheilen „appelliret; und dieſes zwar zum Zeugniße deines Primats.“ Alſo nicht aus den falſchen Dekre-

ſicht auf die Gerichtsberufungen zur Beleuchtung dieſes Gegenſtandes einzurücken zur Sache paſſend befunden haben. Indeſſen verdiente die ganze Abhandlung darüber des hochgelehrten Johanns Marchetti um deſtomehr geleſen zu werden, weil ſie uns in Stand ſetzt bey Entgegenhaltung der heut zu Tage ſo häufig herauskommenden Schriften ein Urtheil fällen zu können: ob in dem Fache der Wiſſenſchaften bey uns eine richtigere Aufklärung, als bey den Römern herrſche, wider welche die Neuerer, die doch immer ohne Vorurtheil erſcheinen wollen, dergeſtalt eingenommen ſind: daß ſie ihnen das vernünftige Denken, und Urtheilen nicht einmal erlauben wollen, und eben darum ihre auch noch ſo gelehrte Schriften ſchon im voraus, und ungeleſen verwerfen.

Dekretalen des Betrügers Jſidors, wie dieſes Fleury dem heil. Bernhard andichtet; ſondern aus dem päbſtlichen Primate, was doch ganz gewiß kein unterſchobenes Zeugniß aus dem verworfenen Krame Jſidors iſt, erweiſet dieſer heil. Abt das Recht zu dem heil. Stuhle zu appelliren, gleichwie auch wir dieſes aus dem nämlichen Grunde oben dargethan haben. Nie wird man läugnen: daß in dieſer ſo heilſamen Sache der Appellirungen nicht augenſcheinlich ſehr wichtige Mißbräuche durch die Ränke der beklagten Parteyen eingeſchlichen wären, die ſich gar oft nicht ſo zur Beſchützung der Unſchuld, als vielmehr um die Schuld von ſich abzuſchütteln, dieſes Mittels bedienet haben. Dieſe Mißbräuche wußte der heil. Bernhard mit ſeiner bündigen Beredtſamkeit in dem dritten Buche ſeiner Betrachtungen, von dem hier die Rede iſt, ſehr ſchön zu entdecken, ohne jemal ſelbſt das Recht der Appellirungen auch nur vom weiten anzuſtreiten; und er ſchrieb hievon ſchon einſtens dem Pabſte Innozenz II: " Man „ urtheile ſehr übel, wenn man nur der langen „ Reihe nach jene Uebel herzählt, die ſie hervorgebracht, und dagegen alles Gutes dabey gänzlich „ mit Stillſchweigen übergeht, was eben dieſelben „ verurſachet haben. Wenn ich alle dieſe Uebel „ erzählen wollte, woran die weltlichen Geſetze, die „ Monarchie, und die Regierungsart einer Re„ publik Urſache waren; ſo würde ich gewiß von „ erſchrecklichen Dingen reden. " Mit Wahrheit nannte demnach der heil. Bernhard die Appellirungen

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friedrichs I. 1. Manuels Komnenus 10.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

gen an den Pabſt nicht allein nützlich, ſondern ſogar nothwendig. Wehe ſonſt einem Athanas; wehe einem Paul; einem Marzell; einem Flavian; einem Chryſoſtomus; einem Ignaz! jawohl wehe ſonſt allen Biſchöfen, allen Vätern, und Lehrern der ganzen Kirche, die ſich den Ketzern, und Ketzereyen aus allen Kräften widerſetzten; wenn es nur von ihren mächtigen Feinden abgehangen hätte ſie zu verdammen, ohne ihnen an den Appellationen ein Rettungsmittel zu geſtatten. Eben ſo ſchön, und gründlich redet der heil. Bernhard von den ſogenannten Exemptionen, und ſeine Meinungen hierüber verdienen mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden. Dieſer ſcharfſichtige Geiſt, und durchdringende Verſtand, der ein Beyſpiel in ſeiner Art iſt, weis die Mißbräuche bey dieſen Exemptionen mit vernichter Beredtſamkeit zu beſtreiten, und heißt zur nämlichen Zeit die Gewalt dieſelben zu ertheilen gut. „ Ihr thut es, ſagte er zu dem Eugen III, wie „ wir es bereits an einem anderen Orte ſchon an„ gemerket haben, weil ihr es zu thun die Macht „ habt; ob, und wie ihr es aber thun ſollet, darauf „ kömmt es an. „ Dieſes heißt zwiſchen *Dingen* Unterſchiede machen wiſſen, und ſie wohl verſtehen, indem man ihnen den betrügeriſchen Schleyer der Wahrſcheinlichkeit hinwegzieht. Daß auch bey den Exemptionen häufige Mißbräuche entſtanden ſind, iſt nicht minder unläugbar; aber mit Aufhebung des Mißbrauches die Sache ſelbſt aufheben, iſt, wie der Kritiker des Fleury bemerkt, das aufgelegteſte

Kenn-

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Kennzeichen eines kurzſichtigen Geiſtes, und ſchmalen Verſtandes. Selbſt die Weinſtöcke, ſagt dieſer gelehrte Kunſtrichter weiter, welche doch gewiß die nützlichſten Gewächſe ſind, bringen Schoße hervor, die unnütz, und den Früchten, die man ſich verſpricht, eher, als nicht, nachtheilig ſind. Allein welcher rechtſchaffene Weingärtner, deſſen Gellius gedenkt, würde wohl um die Rebſchoße deſto bequemer, und geſchwinder hinwegzuſchaffen, die Weinſtöcke ſelbſt ganz an der Erde abſchneiden? Er würde ſich bey vernünſtigen Leuten lächerlich machen, und die Mühe erſparen im Herbſte eine Weinleſe zu halten. O wie viele dergleichen liebenswürdigſte Weingärtner giebt es nicht heut zu Tage! Ich kann nicht umhin, ohne die Meinung eines großen Weltweiſen unſerer Zeiten anzuführen. „Ich will den Fall ſetzen, „ ſagt dieſer: der Soldatenſtand wäre aus der Art „ geſchlagen, und in die Weichlichkeit verfallen; der „ Adel wäre in einen ungeſitteten Lebenswandel „ ausgeartet, und von keinem Antriebe der Ehre „ gereitzet. Soll deshalben der Soldatenſtand, die „ Obrigkeiten, und der ererbte Unterſchied zwiſchen „ Perſonen aufgehoben werden? Der Einfall auf„ zuheben, zu vernichten, auf den man verfällt, iſt „ gerade das Gegentheil der Regierungskunſt; er „ iſt gleichſam wie die Großmuth des Selbſtmor„ des beſchaffen. Ein unwiſſender Wundarzt weis „ das Schienbein abzuſchneiden; ein geſchickter Arzt „ hätte es geheilet, und wieder hergeſtellt. Man „ darf nur viermal dergleichen wundärztliche Curen,

„ als

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

„ als des Erſteren war, vornehmen, und es würde „ endlich nichts als ein ſtumpfer Klotz eines Kör„ pers übrig bleiben." Den raſtloſen Beeiferern für die uralte Kirchenzucht ſagt endlich der obenerwähnte Kritiker: es müße ihnen doch immer wunderbar ſcheinen, wenn Boehmer ein Lutheraner der Meinung iſt: daß in den erſten Zeiten die Mönche keineswegs von den Biſchöfen abhiengen, und daß ſie dieſen erſt in dem chalzedoniſchen Kirchenrathe unterwürfig gemacht worden ſeyn.

§. 224.

Fortſetzung.

loc. ſup. cit.

In dem vierten Buche der Betrachtungen an den Eugen III handelt der heil. Bernhard von der Kleriſey, und von dem Volke zu Rom, wie auch von denjenigen, die der Pabſt um ſich hatte; wobey man nicht genug bewunderen kann, wie einem Mann, der gröſtentheils in einer ſo ſtrengen Einſamkeit lebte, alle dieſe bey ihnen herrſchende Unordnungen, die auch nur unter Privatperſonen Platz fanden, bekannt ſeyn konnten. Er beſchreibt zwar die Römer, wie ſie es dazumal ihrer ſo oftmaligen Spaltungen wegen, beſonders aber weil *ſie den* ketzeriſchen Lehren Arnalds von Brixen anhiengen, nicht beſſer verdienten; nur muß man ſeine Ausdrücke dabey nicht in einem ſo ausgedehnten Verſtande nehmen, als wenn alle Römer überhaupt, und ohne Ausnahme von dem nämlichen Schlage geweſen wären. Der heil. Abt wünſcht ſich von der Kleriſey zu Rom ein deſto geſitteteres, und erbauli-

bauliches Betragen, weil es anderen Städten zu einem Beyſpiele dienen ſoll; in Abſicht auf die Ausſchweiſungen der Kardinäle hingegen bemerkt er: daß man dieſe dem Pabſte ſelbſt gern zur Schuld anrechnet, weil er ſie entweder zu dieſer Würde erhoben hat, oder weil ſie wenigſtens ohne ihn nichts thun dürfen. Eben darum heißt er den Eugen III bey der Wahl der Kardinäle mit großer Ueberlegung zu Werke gehen, und alle diejenigen von dieſem Ehrenrange ausſchließen, die mittelbar, oder unmittelbar darnach trachten; dafür aber ſolche aufnehmen, die in ihrer Aufführung eine Ernſthaftigkeit, und eine Beurtheilungskraft, die dem Alter gleicht, verrathen, mögen dieſe übrigens aus was immer für einem Welttheile her ſeyn. In dem letzten Buche der Betrachtungen, oder der Erwägungen an den Eugen III giebt endlich der heil. Bernhard dem heil. Vater Stoff zu verſchiedenen Betrachtungen, die vorzüglich von den Engeln, von der göttlichen Weſenheit, und von den göttlichen Geheimnißen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und von der Menſchwerdung handeln. So aufmerkſam dieſes Werk geleſen zu werden verdient; ſo muß man es doch mit jenem Gemüthe leſen, mit welchem es dieſer heil. Abt geſchrieben hat; denn eben ſeine allzugroße Ehrfurcht gegen den Statthalter Chriſti, und gegen die Kleriſey überhaupt, war es, die ihn dahin verleitet hat dasjenige, was er an ihnen unordentliches bemerkt hatte, in einer größeren Geſtalt vorzuſtellen, als es in ſich war.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

§. 225.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10.

Eugens III. Zurückkunft zu Rom.

Chron. Sax. ad an. 1153. Eug. III. ep. 8. Anon. Caſſ. Appen. ad Sigeb. Romual. Salern. Antiq. Ital. Tom III. p. 777. et ſeq.

§. 225.

Die Freude über das gute Verſtändniß des neuen Königs von Deutſchland mit dem heil. Vater, ſo ſich aus dem eingegangenen Vertrage abnehmen ließ, ward gar bald geſtöret, als Friederich I ſeine königlichen Rechte zu weit ausdehnte. Als Friederich der Erzbiſchof von Magdeburg in dieſem Jahre das Zeitliche verließ, und die Kleriſey dieſer Kirche in der Wahl des Nachfolgers nicht einig ward; gab dieſer König, des zwiſchen dem Pabſte Paskal II. und dem Kaiſer Heinrich V geſchloſſenen Vertrages ungeachtet, dem Guimann, oder Widmann Biſchofe zu Zeiz die Inveſtitur von dieſer Kirche; hieß die Abgeordneten von Magdeburg dieſen zu ihrem Erzbiſchofe erwählen; und ließ den Neuerwählten in ihre Stadt übertragen. So ſehr dadurch die Kirchenfreyheit verletzt, und das Verbot in Abſicht auf die Uebertragung der Biſchöfe überſchritten war; ſo getraueten ſich doch einige Biſchöfe, die für die königliche Partey eingenommen waren, die Gutheißung dieſes Schrittes von dem Eugen III zu verlangen. Allein weil der Probſt von Magdeburg, den ein Theil der Kleriſey zum Erzbiſchofe erwählt hatte, zu Rom wider die bey der Einſetzung Guimanns ausgeübte Gewaltthätigkeit, und wegen des ihm zugefügten Unrechtes ſeine Klagen vorbrachte; antwortete der heil. Vater den oben erwähnten Biſchöfen in einem nachdrücklichen Briefe, damit ſie ſich alle Mühe geben den König Friederich I von einem ſolchen Unter-

ternehmen abzuhalten, weil er zu keiner Bitte, die wider Gott, und wider die Vorſchriften der heil. Kirchenſatzungen läuft, ſeine Einwilligung geben dürfe. Indeſſen zog doch der mit dem Friederich I eingegangene Vertrag wenigſtens in Wälſchland, beſonders aber zu Rom, die gewünſchte Folge nach ſich: daß man ſich vor dem kriegeriſchen Geiſte dieſes Königs, und vor ſeinen Waffen zu fürchten anfieng. Der heil. Vater hatte inzwiſchen ſchon mehrere ſeiner ihm entriſſenen Städte wieder zurückeroberet; und als die Römer ſahen, wie wenig ſie ſich von dem Friederich I verſprechen durften, daß er ſie in ihren widerſpenſtigen Unternehmungen unterſtützen würde; baten ſie abermal den heil. Vater um den Frieden, und erbaten ihn auch von ſeiner Milde. Als Eugen III auf ſolche Art entweder im Herbſt- oder Weinmonate nach Rom zurückgekehrt war; traf er daſelbſt eine ſolche Furcht vor dem König Friederich I an: daß er, von dem Volke unterſtützt, jenen Rath, der ſich daſelbſt wider die oberherrlichen Rechte eigenmächtig aufgeworfen hatte, und noch immer beſtand, aufgehoben haben würde, wenn ihn nicht der Tod von der Welt weggeraffet hätte.

Jahre der Geburt Chriſti 1152. Eugens III. 8. Friederichs I. 1. Manuels Komnens 10

§. 226.

Während ſeines Aufenthaltes zu Rom hatte Eugen III das Vergnügen das Volk, so ſeine Tugenden nicht genug bewunderen konnte, ganz nach ſeinem Winke zu haben. Er verſprach ſich dadurch die Ruhe in dieſer Stadt vollkommen herſtellen zu können,

Nach dem Eugen III wird Anaſtas IV Pabſt.

Baron. ad an. 1153.

Jahre der Geburt Chriſti 1153. Anaſtas IV. Friede-richs I. 2. Manuels Komnens II.

nen, als ihn eben die damalige überausgroße Sommershitze wieder aus derſelben verdrang. Eine geſündere Luft zu genießen, begab er ſich demnach nach Tivoli, von wannen er nicht mehr zurück kehrte; denn er ſtarb daſelbſt den 8 Tag des Heumonats in dieſem Jahre; ſein Leichnam hingegen wurde nach Rom gebracht, und daſelbſt in der Hauptkirche des heil. Peters begraben. Die ruhmvollen Thaten dieſes Pabſtes geben ihm die herrlichſten Zeugniße ſeines raſtloſen Eifers, ſeiner Frömmigkeit, ſeiner Sanftmuth, und Demuth, und ob er gleich auf den höchſten Gipfel der Ehre gebracht war; ſo vergaß er dabey nie ſeines ehemaligen Standes, ſondern beobachtete auch als Pabſt die klöſterlichen Gebräuche. Weil endlich Gott ſich würdigte durch ihn Wunder zu wirken; ward ihm von einigen der Titel eines Heiligen beygelegt. Nach dem Tode Eugens III befürchteten die Kardinäle: es könnte bey Erledigung des heil. Stuhles den Gliedern des römiſchen Rathes der Uebermuth zu neuen Verwegenheiten Anlaß geben. Sie erwählten daher gleich den Tag nach dem Hinſcheiden Eugens III den Biſchof von Sabina, Namens Konrad, der während der Abweſenheit des heil. Vaters zu Rom ſeine Stelle vertrat; ſetzten ihn auf den päbſtlichen Stuhl ein; und gaben ihm den Namen Anaſtas des IV. Dieſe Wahl war deſto vortheilhafter, weil der Neuerwählte nicht allein in den Kirchenrechten, ſondern auch in den Gebräuchen der römiſchen Kirche wohl bewandert war, und die Sitten der Römer am beſten gekannt hat. Ue-

n. 10 & ſeqq. Crit. Pag. in eund. n. 2. & ſeqq.

berdieß

berdieß war er auch aus dem Orden der regulirten Chorherren, fromm, tugendhaft, und erbaulich; nur hatte man von ſeinem hohen Alter zu befürchten: daß er den heil. Stuhl nicht lang behaupten dürfte.

Jahre der Geburt Chriſti 1153. Anaſtas IV. Friederichs I. 2. Manuels Komnens 11

§. 227.

Dem Pabſte Eugen III folgte in einem Monate, und zwölf Tagen darauf ſein Lehrmeiſter der heil. Bernhard in die Ewigkeit nach. Dieſen hatten die häufigen Bußwerke, die beſchwerlichen Unternehmungen, und das viele Studiren dergeſtalt entkräftet: daß er ſchon zu Anfange des gegenwärtigen Jahres in eine Krankheit verfiel, bey der man ſich nichts ſicherer mehr als ſeine nahe Auflöſung von den Banden des Fleiſches vorſtellte. Die aller Orten verbreitete Nachricht von ſeiner gefährlichen Krankheit erregte nicht allein allgemeines Leidweſen; ſondern bewog auch den dazumal noch lebenden Eugen III: daß dieſer zween ſeiner Kardinäle, nämlich den Hugo von Oſtia, und den Himar von Freſcati, zu ihm ſchickte, die ihn im Namen des Pabſtes beſuchten, und in jedem benöthigten Falle ihm beyzuſpringen den Auftrag hatten. Auch Ludwig VII der König von Frankreich, weil er ſelbſt den heil. Bernhard nicht beſuchen konnte, ſchickte wenigſtens ſeinen Bruder Robert zu ihm ab. Indeſſen erbat das inbrünſtige Gebet ſo zu ſagen aller gottesfürchtigen Seelen dieſem heil. Abte gleichwohl noch die Verlängerung ſeines Lebens, und ſo wie das Uebel bey ihm abzunehmen anfieng; eben ſo eifrig kehrte er wieder

Tod des heil. Abtes Bernhards.

Vit. S. Bern. lib. V c. 1 & ſeqq. S. Bern. ep. 310.

Jahre der Geburt Chriſti 1153. Anaſtas IV. Friederichs I. 2. Manuels Komnens 11.

zu ſeiner gewöhnlichen Beſchäftigung zurück. Er ſchrieb nicht allein viele Briefe voll Geiſtesſalbung; ſondern erfüllte überdieß die Bitte Hillins des Erzbiſchofes von Trier, daß er ſich nach Metz begab, um zwiſchen den Einwohnern dieſer Stadt, und ihren Nachbarn einen Frieden zu ſtiſten. So wenig Hoffnung anfangs der heil. Bernhard zur Ausführung ſeines Vorhabens ſah; ſo war ſeine Freude dafür deſto größer, als er am Ende gleichwohl alle Rachſucht verbannet ſah. Es war dieſes die letzte ſeiner ruhmvollen Thaten, zugleich aber auch die herrlichſte, weil es Gott dabey gefiel viele, und augenſcheinliche Wunder durch den heil. Bernhard zu wirken. Wie nun dieſer heil. Abt nach Clairveaux zurückgekommen war; nahm ſeine Krankheit neuerdings überhand; und weil kein Heilungsmittel mehr bey ihm fruchten wollte; ſah er dieſes für die Ankündigung ſeiner herannahenden Auflöſung an. War ſonſt die Liebe einer der edelſten Züge ſeines Charakters, ſo war ſie es in dieſem Augenblicke um deſtomehr, als er ſeinetwegen ſeine Mitbrüder, die um ſein Krankenbett ſtanden, in das tiefeſte Leidweſen verſenkt ſah. Dieſe zu tröſten gab ihm eben dieſe zärtliche Liebe Worte in den Mund, mit welchen er ſie unter häufigen Thränen bat ſich nichts ſo ſehr, als nur die genaue Beobachtung der Ordensſatzungen, und die klöſterliche Vollkommenheit angelegen ſeyn zu laſſen. Wenige Tage vor ſeinem Hinſcheiden ſchrieb er noch ſeinem Freunde Arnold dem Abte zu Bonnevalle, der ſo ſehr ſeinetwegen beſorgt war, einen

einen Brief, in welchem er ſo zu ſagen ſein ganzes Herz ausgeſchüttet hat; und gab alsdann, mit Gott innigſt vereinigt, den 20 Tag des Sommermonats um die neunte Stunde vor Mittag in dieſem Jahre, ſeines klöſterlichen Lebens im vierzigſten, ſeiner äbtlichen Würde zu Clairveaux aber im acht und dreyßigſten Jahre ſeinen Geiſt auf. Man zählt der Klöſter, die er theils geſtiftet, theils zu ſeinem Orden gezogen hat, über ſiebenzig, nämlich: in Frankreich fünf und dreyßig; in den Niederlanden ſechs; in Spanien eilf; in Engelland fünf, und eben ſo viele in Irrland; wie auch in Savoyen; in Wälſchland vier; in Deutſchland zwey; in Schweden ebenfalls zwey; endlich eines in Ungarn, und wieder ein anderes in Dänemark. Wollte man noch diejenigen dazu zählen, die aus den Klöſtern der Verſammlung zu Clairveaux entſprungen ſind; ſo beläuft ſich ihre Anzahl über hundert ſechzig. Die Kirche verehrt nicht allein das Andenken des heil. Bernhards unter der Zahl der Heiligen den nämlichen Tag, an welchem er in die glückſelige Ewigkeit übergangen iſt; ſondern ſie zählt ihn auch den Kirchenvätern, und Lehrern bey; denn ſeine große Menge der Schriften, der Briefe, der Abhandlungen, und Reden, ſind, und bleiben ein ewiges Denkmal ſeiner Frömmigkeit, ſeines ſcharf durchdringenden Geiſtes, ſeiner eben ſo kernichten als honigfließenden Beredtſamkeit, ſeiner tiefgegründeten Gelehrſamkeit, und ſeines unwandelbaren Eifers; und dienen den Chriſtgläubigen zur nahrhafteſten Seelenweide, gleichwie ſie vorzüglich für diejenigen, die

Jahre der Geburt Chriſti 1153. Anaſtas IV. Friederichs I. 2. Manuels Komnens II.

 ſich

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Hadrians IV. 1. Friederichs I. 3. Manuels Komnens 12.

ſich auf die geiſtlichen Wiſſenſchaften verlegen, von unſchätzbarem Werthe ſind, um hieraus ſowohl die Gebräuche, als den Geiſt der Kirche kennen zu lernen.

§. 228.

Tod Stephans in Engelland.

Murat. ad ann. 1154. Rymer. Act. Publ. Tom. I. p. 13 & ſeqq.

Als Anaſtas IV das Steuerruder der Kirche führte, verlor der heil. Stuhl an dem Rotger König von Sizilien, und an dem Stephan König von Engelland zween Fürſten, die demſelben einſtens durch ihre Foderungen Verdrüßlichkeiten erwecket haben. Der Erſte, wider welchen der verſtorbene Konrad III König von Deutſchland mit einem Kriegsheere nach Wälſchland ziehen wollte, ſtarb den 26 Tag des Hornungs in dieſem Jahre, und überließ die Regierung ſeinem Sohne Wilhelm, den er zum Herzoge von Kapua, und Neapel eingeſetzt, und ſchon vor dreyen Jahren zum Mitregenten aufgenommen hatte. Der Zweyte aber, dem die Anſprüche der verwittweten Kaiſerinn Mathild einen beynahe immerwährenden bürgerlichen Krieg zuzogen, beſchloß die Tage ſeines Lebens den 25 Tag des Maymonats, und würde weder zu Ende im ruhigen Beſitze des Königreiches geblieben ſeyn, wenn er nicht nach dem Tode ſeines erſtgeborenen Sohnes Euſtachs ſich entſchloſſen hätte den Heinrich Herzog von der Normandie, und Sohn der beſagten Kaiſerinn Mathild, zum Sohne und Thronfolger aufzunehmen. Dagegen machte ſich dieſer verbindlich den Wilhelm, einen Sohn des Königs Stephans, in dem Beſitze nicht allein derjenigen Güter, die zu dem Stamm-

hauſe gehören, ſondern auch aller übrigen, die ihm ſein Vater entweder ſchenken, oder als ein Erbtheil verſchreiben würde, zu ſchützen. Nach dieſem wechſelſeitig geſchloſſenen Vertrage erkannten die Biſchöfe, Aebte, und Fürſten von Engelland den Heinrich für ihren künftigen König, der auch ſogleich aus der Normandie in dieſes Königreich kam, ſobald er nur von dem Tode Stephans gehöret hatte. Seine Krönung gieng den 20 Tag des Chriſtmonats im Weſtmünſter vor ſich, wo Theobald der Erzbiſchof von Kantelberg dieſe feyerliche Handlung vollzog, über die man ſich deſtomehr erfreuete, theils weil man ſich Hoffnung machte in dem Heinrich II, als einem Abkömmling von einem uralten engelländiſchen Hauſe, allen Anlaß zu bürgerlichen Kriegen aufgehoben zu ſehen; theils weil Heinrich II durch den Zuwachs ſo weitſchichtiger Staaten einer der mächtigſten Fürſten ward; denn er hatte nicht allein von ſeinem Vater Gottfried Plantagenet die Grafſchaften Anjou, Touraine, und Maine geerbet; ſondern überdieß durch das Ehebündniß mit der bekannten Eleonora, von der ſich Ludwig VII der König von Frankreich ſcheiden ließ, Guienne, Poitou, Saintogne, und Gaſcogne, mit der ohnehin ihm zugehörigen Normandie mit der Krone Engellands vereinbaret. Allein die erſte Freude verwandelte ſich gar bald in deſto größeres Mißvergnügen, als König Heinrich II, nebſt einigen vorgenommenen ſehr auffallenden Veränderungen, bey allen ſeinen auch noch ſo häufig angewachſenen Staaten,

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Hadrians IV. 1. Friederichs I. 3. Manuels Komnens 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Hadrians IV 1. Friedrichs I. 3. Manuels Komnens 12.

immer noch auf neue Vergrößerung dachte, und eben darum von den vornehmſten Herren ſeines Königreiches die Zurückſtellung der von ſeiner Krone abgeriſſenen Lehen zurückfoderte, wobey er nicht einmal in Abſicht auf den Wilhelm, den Sohn des verſtorbenen Königs Stephans, eine Ausnahme machte, dem er ſich doch mit einem Eide verpflichtet hat: daß er ihn in dem Beſitze alles desjenigen, was er von ſeinem Vater bekam, ruhig laſſen, und ſchützen wolle.

§. 229.

Dem Anaſtas IV folgt Hadrian IV nach.

Baron. ad an 1154. Labb. Tom. XIII. col. 7. Tromb. Mem. Stor. p. 333. & ſeqq. Murat. ad an 1154. Guil. Neubrig. lib. II. c. 6.

Die raſchen Entſchließungen Heinrichs II giengen noch weiter; denn er wollte auch das benachbarte Irrland an ſich ziehen, und wandte ſich deshalben an den heil. Vater, um durch dieſen der Ausführung ſeiner Abſichten einen Anſtrich zu geben, hinter welchem man nichts arges muthmaſſen ſollte. Dieſer Pabſt, an den ſich Heinrich II wandte, war nicht mehr Anaſtas IV, denn dieſer ſtarb den 2 Tag des Chriſtmonats in dieſem Jahre, und hinterließ zwo Bullen, davon er in der einen die Privilegien des Ritterordens bey dem Spitale des heil. Johanns zu Jeruſalem, in der anderen den Orden der regulirten Chorherren bey St. Johann im Lateran beſtättiget hat; ſondern Hadrian IV, deſſen Wahl die römiſche Kleriſey darum ſo ſehr beſchleiniget hat, um den Römern keine Zeit zu neuen Erfrechungen zu geſtatten. Hadrian IV war aus Engelland geboren, und hieß ehedem Niklas Brenkſpear. Sein Vater Robert ward ein Mönch bey

St.

St. Alban, und ließ ihn in ſeinem unmündigen Alter, und ſehr großer Armuth in der Welt zurück. Weil ſich ſein Vater deſſen ſchämte: daß Niklas als Jüngling in ſein Kloſter täglich betteln kam; verdrang er ihn durch beiſſende Vorwürfe von dannen, und nöthigte ihn dadurch nach Frankreich zu ſchiffen, allwo auf ihn ebenfalls kein beſſeres Schickſal wartete, denn er mußte daſelbſt in der Provence von den Gnaden der regulirten Chorherren bey St. Rufus leben. Hier fieng ſeine ſchöne Geſtalt, ſeine Beſcheidenheit in Geſprächen, und ſeine Pünktlichkeit, womit er alle Aufträge befolgte, jedermann in dem Kloſter dergeſtalt zu gefallen an: daß er auf anderer Bitte allda ein Mönch ward, allwo er ſich in ſeinem Eifer, und in der Liebe für die Kloſterzucht mehrere Jahre hindurch vorzüglich ausgezeichnet hat, bis man ihn endlich gar zum Abte dieſes Kloſters erwählte. So große Verdienſte Niklas auch immer beſaß, und ſo ſehr ihm auch immer ſein Scharſſinn, ſeine Gelehrſamkeit, und ſeine Beredtſamkeit den Weg zu dieſer Würde gebahnet haben; ſo fieng es doch die Mönche nachher zu reuen an ihn zu ihrem Abte erwählet zu haben, und ſchmiedeten nicht allein Verleumdungen wider ihn, ſondern verklagten ihn ſogar bey dem heil. Stuhle. Eugen III verwunderte ſich, wie beſcheiden, und klug Niklas ſich über alle Vorwürfe verantwortet hat; entließ ihn mit Ehren von ſich; und ſtellte zwiſchen ihm, und ſeinen Mönchen den Frieden wieder her, der aber von kurzer Dauer war, weil die darauf

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Hadrians IV. 1. Friederichs I. 3. Manuels Komnens 12.

Jahre der Geburt Chriſti 1154. Hadrians IV. 1. Friederichs I. 3. Manuels Komnens 12.

entſtandenen Unruhen weit ärger, als die erſteren wurden. Auf die wiederholten Klagen der regulirten Chorherren erwiederte demnach der heil. Vater: er wüßte gar wohl die Urſache ihrer erregten Unruhen; hieß ſie einen anderen Abt erwählen, mit dem ſie ſich beſſer zu vertragen ſich getraueten; und verſicherte ſie, daß Niklas ihnen nimmermehr zu einer Laſt ſeyn ſoll; denn er behielt ihn zu Rom bey ſich, und bediente ſich ſeiner in wichtigeren Angelegenheiten, bis er ihn gar zur Kardinalwürde, und zum Biſchofe von Albano erhoben hat. Was er da für Dienſte geleiſtet hat, hievon iſt bereits oben aus Gelegenheit der Begebenheiten in Norden die Rede geweſen; und wir haben dabey nichts anderes zu erinneren, als daß man endlich den Niklas des päbſtlichen Stuhles würdig gefunden hat.

§. 230.

Schreiben Heinrichs II an den heil. Vater. Petr. Bleſſ. ep. 165. Rymer Act. publ. Tom. I. p. 15. Nicol. de Arag. in Vit. Hadr. IV. Baron. h. a.

Die Nachricht von der Erhöhung Hadrians IV war für alle Chriſtgläubige deſto erfreulicher, jemehr dieſe in dem bisherigen verſchiedenen Schickſale dieſes Pabſtes die wunderbare Fügung Gottes erkannten, und anbeteten. Die engelländiſche Nation *nahm* vor allen anderen größten Antheil daran, weil ſie ihn in ihrem Schooße erzogen hat, und König Heinrich II ſah ſich vorzüglich zur Erreichung ſeiner Abſichten gleichſam verbunden dieſem neuen Pabſte einen Brief zu ſchreiben, in welchem er ihm nebſt ſeiner ungemeinen Freude ſeine Glückswünſche erklärt, zugleich aber ihn ermahnt ſolche Kardinäle zu

wäh-

wählen, die gelehrt und eifrig, der Kirche nützliche Dienſte zu leiſten im Stande wären, und ihn nicht hintergiengen; wobey er ihn zugleich bat den unter dem morgenländiſchen Joche ſchmachtenden Kirchen beyzuſpringen. Dieſer Brief verſchaffte dem Heinrich II Gelegenheit von ſeinem Vorhaben zu reden, um unter dem Vorwande eine Menge der Laſter, und Unordnungen in Irrland auszurotten, und den chriſtlichen Glauben daſelbſt verbreiten zu laſſen, ſich dieſes Königreiches zu bemächtigen. Sich hierüber mit dem heil. Vater zu berathſchlagen, ſtellte er ihm vor: daß Irrland, weil es bereits den chriſtlichen Glauben angenommen hat, dem heil. Peter, und der römiſchen Kirche zugehöre, und daß er, woſern er Irrland eroberen ſollte, dieſes Königreich zur Abreichung des nämlichen Zinspfennings, den Engelland zahlt, dem heil. Peter verpflichten wolle. Hadrian IV betrachtete an dieſem Vortrage nur fromme, und zum Beſten der Kirche abzweckende Beweggründe der Religion, und eiferte dieſen König daher zu Ausführung ſeines Vorhabens ſogar noch mehr dazu an, die aber verſchiedener Staatsurſachen wegen bis auf das Jahr Chriſti 1171 verſchoben werden mußte. Dieſer Pabſt ſah ſich genöthiget nach ſeiner Erhöhung in der leoniniſchen Stadt ſeinen Aufenthalt zu nehmen; denn ob ſich gleich die Römer dem Pabſte Eugen III gedemüthiget, und um den Frieden gebeten hatten; ſo konnte doch ein ſolcher Friede von keiner Dauer ſeyn, weil ſich Arnald von Brixen zu Rom befand, und durch ſeine vergiftete

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friedrichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

giftete Lehren diejenigen, die für die Partey des neu aufgeworfenen Rathes eiferten, noch immer anhetzte. Mit dem heil. Vater mußten auch die Kardinäle für ihre Sicherheit beſorgt, und auf guter Hut ſeyn, um nicht von den Aufwieglern mißhandelt zu werden. Deſſen ungeachtet erfuhr gleichwohl der Kardinalprieſter Gerhard von St. Pudenziana eine Mißhandlung, als er zur Zeit, wo er ſich zu dem heil. Vater begab, in der heiligen Gaſſe genannt, von einem der Anhänger Arnalds mit einem Steine gefährlich verletzt wurde. Dieſe gottloſe Verwegenheit foderte den Eifer Hadrians IV dergeſtalt auf: daß er die Stadt Rom mit dem Interdikt belegte, und den Gottesdienſt daſelbſt zu halten unterſagte. Auf Andringen der römiſchen Kleriſey, und des Volkes war alsdann der Rath genöthiget den heil. Vater anzugehen, und ihm zu ſchwören: daß er den Arnald mit allen ſeinen Anhängern aus dem römiſchen Gebiete verjagen werde, wofern ſich dieſe nicht dem heil. Stuhle unterwerfen wollten. Nachdem man auf ſolche Art die Widerſpenſtigen zur Stadt hinausgeworfen hatte, ward auch das Interdikt ſogleich aufgehoben, und am darauf folgenden, *nämlich* am grünen Donnerſtage, eilte das Volk um die Losſprechung haufenweiſe herbey; der Pabſt hingegen begab ſich aus der leoniniſchen Stadt unter allgemeinem Jubelgeſchrey mitten durch die Stadt in den Palaſt des Laterans, und brachte daſelbſt *in* größter Pracht die Oſterfeyertage zu.

§. 231.

§. 231.

Nach wiederhergeſtellter Ruhe zu Rom konnte der heil. Vater deſto ungeſtöhrter ſeinen Augenmerk auf andere Gegenſtände richten, die zu ſeinen Rechten gehörten. Es mußte ihn daher verdrießen, als er hörte: daß Wilhelm, der dem verſtorbenen König Roger in Sizilien nachgefolgt war, nicht allein den Beſitz der Staaten nach ſeinem Vater eigenmächtig angetreten hat; ſondern ſich überdieß auch mit aller Feyerlichkeit zum König von Sizilien krönen ließ. Weil Hadrian IV dadurch die Eigenthumsrechte der römiſchen Kirche verletzt ſah; wollte er zwar anfangs jene Geſandtſchaft Wilhelms, die einen Vertrag zu ſchließen kam, nicht einmal aufnehmen; ſchickte aber nachher eine andere in der Perſon des Kardinals Heinrichs dieſem König mit einem Briefe zu, in welchem die Friedensbedingniße enthalten geweſen ſeyn mögen. Allein weil er in dieſem Briefe dem Wilhelm den Titel eines Herrn von Sizilien gab; ward dieſer König ſo ſehr darüber aufgebracht: daß er den Brief nicht einmal annehmen wollte, und den Kardinal Heinrich unverrichter Sache zurückziehen ließ. Er fieng ſogar deshalben Feindſeligkeiten auszuüben an; belägerte die Stadt Benevent; und ob er ſich gleich dieſer Stadt nicht bemächtigte; ſo verheerte er wenigſtens ihr ganzes Gebiet. Bey dieſer Gelegenheit brachte das Volk den Peter Erzbiſchof von Benevent um, weil es auf ihn einen Verdacht einer Verrätherey hatte.

Wil-

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

König Friederich I kömmt nach Wälſchland.

Nicol. de Arag. in Vit. Hadrian. IV. Romual. Salern. Chr. ad an. 1154. Script. Rer. Brunſ. ap. Leib. T. I. p. 798. Otto Friſ. lib. II c. 10. Bec. T. XI. p. 181.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Wilhelm würde kaum von ſeinen Feindſeligkeiten abgeſtanden ſeyn, wenn nicht viele Herren aus dieſen Landſchaften wider ihn die Waffen ergriffen hätten, und von einer anderen Seite auch eine Flotte des griechiſchen Kaiſers angelangt wäre, welche die meiſten ſeiner am Meere gelegenen Städte in Beſitz nahm. Da Wilhelm endlich auch in dem Kirchenbanne verſtrickt war; ward er darauf genöthiget ſich dem heil. Vater zu unterwerfen, und um die Belehnung jener Landſchaften zu bitten, die er für immer zu verlieren befürchtete. Es wurden hierüber von beyden Seiten Unterhandlungen gehalten; der Frieden aber erfolgte erſt im darauf folgenden Jahre. Auch die Ankunſt Friederichs I des Königs von Deutſchland, eines weit mächtigeren Feindes, der mit verdoppelten Schritten in die Lombardey eilte, mag den Wilhelm bewogen haben ſich ohne Verzug mit dem heil. Vater zu verſöhnen. Man weis, daß Friederich I ſchon im vorhergehenden Jahre vor ſeiner Abreiſe aus Deutſchland in verſchiedenen Staatsverſammlungen den Frieden unter den vornehmſten Herren ſeines Königreiches hergeſtellt; Oeſterreich von Bayern abgeſöndert, und es ebenfalls zum Herzogthume erhoben, wie auch dem Herzoge Welf die Belehnung von der Mark Toskana, von dem Herzogthume Spoleti, von dem Fürſtenthume Sardinien, und von den Gütern der Gräfinn Mathild ertheilet hat; nur weis man nicht, mit was für einem Rechte er letzteres habe thun können, nachdem wir geſehen haben: daß Toskana ſowohl, als alle übrige

übrige Herrſchaften der Gräfinn Mathild dem heil. Stuhle zugehörten, der dieſe Staaten dem Kaiſer Lothar II mit dem ausdrücklichen Bedingniße zu Lehen gegeben hat, damit ſie nach ſeinem Tode der römiſchen Kirche wieder heimfallen. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo ſchien die beſchleinigte Ankunſt Frie⸗derichs I nach Wälſchland dem heil. Vater ſelbſt verdächtig geweſen zu ſeyn, und andere Abſichten als die Erfüllung der in dem eingegangenen Vertrage enthaltenen Bedingniße zu haben; denn er rückte mit einer ſehr großen Macht durch das tridentiniſche Thal in die Lombardey, wo er ſich huldigen ließ, und verrieth einen ſehr kriegeriſchen Geiſt, als er ſich na⸗mentlich die Stadt Mayland zu zerſtöhren vornahm, und dieſes wirklich auch ſchon an denjenigen Oertern ausübte, die zu dieſer eben ſo reichen, als ſtolzen Stadt gehörten. Er kam zu Anfange dieſes Jahres nach Vercelli; ſetzte hierauf über den Fluß Po; ließ die Stadtmauern von Cairo, und Aſti einreißen; und endlich nach einer hartnäckigen Belägerung den 16 April die Stadt Tortona in Brand ſtecken, die er ſogar geſchleifet ſehen wollte. Nach dieſem ſchreck⸗baren Verfahren alles zu bezwingen kam er nach Pavia, welche Stadt ſeinen Schutz genoß, und von dannen nach Plazenz, welche Stadt er nicht minder würde zerſtöhret haben, wenn ihm die Beſchleinigung ſeiner Reiſe nach Rom Zeit dazu geſtattet hätte. Nachdem er in Toskana angelangt war; hieß er die Piſaner wider den Wilhelm König von Sizilien eine Flotte ausrüſten; und da inzwiſchen Anſelm

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

der

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

der Biſchof von Havelberg, der wider den beſagten König von Sizilien mit dem griechiſchen Kaiſer ein Bündniß zu ſchließen nach Konſtantinopel abgeſchickt war, zurückkehrte; ertheilte er dieſem nicht allein das Erzbisthum zu Ravenna, zu welcher Würde ihn die Kleriſey, und das Volk erwählet hatte, ſondern auch die Exarchatswürde.

§. 232.

Und wird zum Kaiſer gekrönet.

Vid. ſup. cit. Script.

Was ſollte ſich Hadrian IV von einem König für einen Begriff machen, der ſich einerſeits durch einen feyerlichen Vertrag verbindlich gemacht hat die Rechte der römiſchen Kirche zu vertheidigen, und ſich angelegen ſeyn zu laſſen, damit ihr alle widerrechtlich entzogene Herrſchaften wieder zurückgeſtellt werden; der aber andererſeits mit dem Vermächtniße der Gräfinn Mathild, mit dem Herzogthume Spoleti, und endlich auch mit dem Exarchate zu Ravenna nach ſeinem Eigendünkel ſchaltete, und waltete? So verdächtig dieſe Schritte dem heil. Vater ſcheinen mußten; ſo ſchickte er gleichwohl während ſeines Aufenthaltes zu Viterbo drey ſeiner Kardinäle zu dem Friederich I ab, die ſeine Abſichten genauer auszuforſchen, und die vorläufigen Anſtalten zur kaiſerlichen Krönung zu treffen hatten. Der Krönung wegen ſchickte auch Friederich I, der aus keiner feindſeligen Abſicht heranrückte, ſeinerſeits den Arnold Erzbiſchof von Köln, und den Anſelm Erzbiſchof von Ravenna als Geſandte zu dem Hadrian IV ab, wobey beynahe eine Verwirrung entſtanden wäre,

wäre, weil ſowohl der heil. Vater, als der König nicht eher eine Antwort ertheilen wollte, ſo lang die Geſandten eines jeglichen nicht zurückkehrten. Die Geſandten des einen als des anderen zogen daher unverrichter Sache ab, und Friederich I folgte nur den berüchtigten Ketzer Arnald von Brixen aus, der von dem Statthalter zu Rom zum Scheiterhaufen verdammt wurde, und deſſen Aſche man nachher in die Tyber warf, damit das unwiſſende Volk dieſelbe nicht etwa als eines Blutzeugen zu verehren Gelegenheit hätte. Erſt bey der Ankunſt des Königs zu Viterbo ward das erſterwähnte Mißverſtändniß entdeckt, worauf Friederich I durch einen ſeiner Herren die beeidigte Verſicherung geben ließ: daß er ſowohl dem Pabſte, als den Kardinälen weder an ihrem Hab und Gut, noch an ihrer Ehre, und Freyheit, noch auch an ihrem Leben den geringſten Nachtheil zuziehen wolle. Nun ward der Ort bey Sutri zur wechſelſeitigen Verabredung Friederichs I, und Hadrians IV beſtimmt; allein eben hier entſtand eine neue Verwirrung, die daher rührte, weil das einmal ſchon vorausgefaßte Mißtrauen vor dem geringſten Umſtande zu erſchrecken pflegt. Es war dieſes ein von jeher von allen chriſtlichen Monarchen beobachteter Gebrauch: daß, wenn ſie das erſtemal mit dem heil. Vater zu einer Unterredung zuſammenkamen, ſie dieſem allemal, wenn er zu Pferde war, bey dem Abſteigen den Steigbügel hielten. Weil nun Friederich I das nämliche nicht gethan hat; entflohen die Kardinäle in größter Eile

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

nach dem befeſtigten Schloße Caſtellana, wohin ſich Hadrian IV vor kurzem Sicherheitswegen gerettet hatte, und ließen den heil. Vater allein zurück, der vom Pferde herabſtieg, und an dem für ihn bereiteten Orte den König empfieng. Dieſer fiel ihm zu Füßen, und küßte ihm dieſelben; als er aber auch den Friedenskuß verlangte, ſchlug ihm dieſen Hadrian IV freymüthig aus folgender Urſache ab, weil er den von allen ſeinen Vorfahren aus Ehrfurcht gegen die Nachfolger des Apoſtelfürſten beobachteten Gebrauch nicht gehalten hat. Da ſich Friederich I nicht dazu verſtehen wollte, ward beynahe ein ganzer Tag in einem Wortſtreite zugebracht. Der König erkundigte ſich endlich bey den älteren Fürſten, die einſtens mit dem Kaiſer Lothar II zu dem Pabſte Innozenz II gekommen waren, und da ihm dieſe das nämliche verſicherten: daß die Ehre, auf welche der heil. Vater wartete, ein von uralten Zeiten her eingeführter Gebrauch wäre; entſchloß ſich auch Friederich I, und beſtimmte den Tag dazu, an welchem er dieſem Gebrauche nachkam. Es mußte alſo ſein Kriegsheer gegen Nepi vorrücken, allwo dieſer König vom Pferde ſtieg; dem heil. Vater entgegen gieng; eine Strecke, ſo weit man einen Stein werfen kann, bey dem Steigbügel hielt, und das nämliche beym Abſteigen beobachtete. Auf ſolche Art ließ endlich Hadrian IV den Friederich I zum Friedenskuße zu, und beyde ſchickten ſich an ihre Reiſe nach Rom anzutreten. Den Römern mochten die bisherigen kleinen Mißverſtändniße zwiſchen dem Pabſte, und

dem

dem König nicht unbekannt geweſen ſeyn, und ihr Rath ſuchte daher ſich derſelben zu ſeinem Vortheile zu bedienen, als er den Friederich I auf ſeine Partey ziehen wollte, und in dieſer Abſicht eine feyerliche Geſandtſchaft zu ihm ſchickte, die ihn dahin bereden ſollte zur Unterſtützung ihrer vorgeblichen Rechte, und Forderungen wider denjenigen Eid zu handeln, womit ſich dieſer König gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung den päbſtlichen Geſandten verbindlich gemacht hat. Allein Friederich I bemerkte gar wohl, was für ein Betrug hinter dieſem Vortrage ſteckte, und eben darum dankte er dieſe Geſandtſchaft ab, die ihm Geſetze vorſchreiben wollte. Er ſchickte vielmehr nach einer mit dem heil. Vater gehaltenen Verabredung einen Theil ſeiner Kriegsvölker unter dem Befehle des Kardinals Oktavians nach Rom, um ſich ſowohl der Hauptkirche des heil. Peters, als der leoniniſchen Stadt zu verſicheren. Wie nun den 18 Tag des Brachmonats die kaiſerliche Krönung vor ſich gehen ſollte; begab ſich Hadrian IV mit Anbruche des Tages in Begleitung der Kardinäle, und der Kleriſey in die Hauptkirche des heil. Peters, und wartete daſelbſt auf den König, der von ſeinen Kriegsvölkern umgeben vor der dritten Stunde anlangte; ſeine abgelegte Kleidung mit einer prächtigeren verwechſelte; und in die Kapelle unſer lieben Frau, im Thurm genannt, gieng, allwo der heil. Vater alle Anſtalten ihn zu empfangen bereits getroffen hatte. Hier empfieng Hadrian IV zuerſt von dem Friederich I den gewöhnlichen Eid der Treue,

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV, 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

ließ ihn hierauf zurück, und begab ſich zu St. Peter um ſich zur heil. Meſſe anzuſchicken. Ihm folgte ſogleich der König mit ſeinem Gefolge in eben dieſe Kirche nach, über welchen drey Kardinälbiſchöfe nach einander das Gebet verrichteten, der dritte aber von ihnen ſalbte ihn vor dem Altare des heil. Peters. Nach dieſem begann die heil. Meſſe; und nachdem das Gradual abgeſungen war, trat Friederich I vor den Altar, und empfieng daſelbſt von der Hand des heil. Vaters das Schwert, den Scepter, und die kaiſerliche Krone, worüber die deutſchen Völker in ein ſo großes Jubelgeſchrey ausbrachen: daß es einem Donner ähnlich zu ſeyn ſchien. Nur die Römer bezeigten keine Freude darüber, *weil* alles dieſes ohne ihr Wiſſen geſchah, und weil es für ihren Rath ſehr demüthigend war: daß dieſer ſich der Gerichtsbarkeit des heil. Vaters nicht entziehen konnte. Sich deshalben zu rächen, machten ſie einen feindlichen Ausfall aus der Engelsburg auf die deutſchen Völker, der aber ſo unglücklich für ſie ausfiel: daß tauſend Römer ein Opfer ihrer unbeſonnenen Wuth, und zweyhundert derſelben gefangen wurden.

§. 233.

Kaiſer Friederich I kehrt nach Deutſchland zurück.

Daß Kaiſer Friederich I ſich nicht auf eine weit ärgere Art gerächet, ja ſogar auf Bitten des heil. Vaters die Gefangenen dem Statthalter von Rom hat ausfolgen laſſen, that er etwa darum, damit weder er, noch Hadrian IV mehr Gelegenheit hätte

einen

einen ähnlichen Unfug zu erfahren. Indeſſen verließen beyde Rom; reiſeten mitſammen nach Sabina, Manliano, Farſa; und langten am Vorabend des heil. Peters bey der lukaniſchen Brücke unweit von Tivoli an. Nachdem ſie daſelbſt das Feſt des Apoſtelfürſten gefeyeret hatten; langten Abgeordnete von der Stadt Tivoli an, welche dem Kaiſer die Schlüſſel ihrer Stadt überreichten, und ihm den Eid der Treue ſchwuren. Weil ein ſolches Erfrechen der Einwohner von Tivoli für den heil. Vater höchſt auffallend, und beleidigend war, erkannte man nach einer deshalben angeſtellten Unterſuchung: daß Tivoli unter die zeitliche Herrſchaft des heil. Stuhles gehöre; und obgleich Friederich I dem heil. Vater den Beſitz dieſer Stadt wieder zurückgeſtellet hat; ſo bleibt es dabey doch immer befremdlich: wie dann der Kaiſer in der darüber ausgeſtellten Urkunde die Schlußformel: ohne Verkürzung der kaiſerlichen Rechte, habe beyfügen können. Dieſe Worte verriethen, wie ſehr Friederich I heimlich bey ſich entſchloſſen geweſen ſeyn mag ſich alle Rechte des heil. Stuhles zuzueignen, wenn ihm dieſes nur die Zeitumſtände geſtattet hätten; und dieſer Verdacht beſtärkte ſich deſtomehr, weil er bey überhandnehmender Sommershitze wieder nach Deutſchland zurückkehrte, ohne dasjenige erfüllet zu haben, was er doch bey ſeiner Erhöhung auf den Thron dem heil. Vater ſo heilig verſprochen hat. Als ſich Friederich I zu Ankona aufhielt; kamen zween Geſandte des morgenländiſchen Kaiſers Ma-

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Ott. Friſ. vb. ſup. c. 23. Guil. Tyr. lib. 18. Jus Graec. Rom. lib. V. p. 305. Hadr. IV. ep. 7.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

nuels Komnens zu ihm, die ihn zu überreden ſuchten wider ihren gemeinſchaftlichen Feind den Wilhelm König von Sizilien die Waffen zu ergreifen, und nach Apulien zu ziehen. Trugen ſie ihm gleich zur Unternehmung dieſes Krieges eine namhafte Summe Geldes an, und rieth gleich auch der heil. Vater das nämliche; ſo getrauete ſich doch der Kaiſer, weil ſein Kriegsheer größtentheils geſchwächet war, keineswegs etwas zu unternehmen; ſondern ſchickte den Wibald Abt von Korvey, und Stablo nach Konſtantinopel; er hingegen ſetzte ſeinen Weg weiter nach Deutſchland fort, nachdem er die Stadt Spoleti ausgeplündert, und an den meiſten Orten in Wälſchland traurige Denkmale ſeines Beſuches zurückgelaſſen hatte. Man glaubt: Hadrian IV habe aus Gelegenheit, als der griechiſche Kaiſer mit ihm, und mit dem Kaiſer Friederich I ein Bündniß ſchließen wollte, dem Baſilius von Akrida Erzbiſchofe zu Theſſalonich einen Brief geſchrieben, in welchem er ihn ermahnte zur Wiederherſtellung der Einigkeit unter den Kirchen alle Mühe anzuwenden, und den Geſandten Friederichs I zugethan zu ſeyn. Dieſen Brief beantwortete Baſilius auf das pünktlichſte, und ohne ſich in den Vertrag mit ſeinem Kaiſer zu mengen, lobte er dafür deſtomehr den Eifer des heil. Vaters, an welchem er nicht allein die Primatswürde erkennt, ſondern ihn überdieß verſichert, wie getreu er ſich an der Einigkeit der Kirche halte. In Abſicht auf die zwiſchen den Lateinern, und Griechen herrſchenden Streitigkeiten, aus welchen, wie

er

er ſagte, die Spaltung entſtand, will er derſelben nicht einmal erwähnen; denn dieſe ſcheinen ihm in ſeinen Augen Dinge zu ſeyn, die nur die Kirchenzucht betreffen. Allein aus allem dem, was wir hievon bereits vernommen haben, iſt allzuwohl bekannt: daß dieſe Punkte, in welchen die Griechen ſo ſehr abwichen, Glaubenspunkte ſind, und keineswegs zu jenen der Kirchenzucht gezogen werden können.

Jahre der Geburt Chriſti 1155. Hadrians IV. 2. Friederichs I. 4. Manuels Komnens 13.

Ende des dreyßigſten Theiles.

Regiſter

der

vornehmſten Merkwürdigkeiten und Namen.

A.

Abailard, Peter. Sein Hang zu den Wiſſenſchaften. 308. Hatte das Glück unter die beſten Lehrmeiſter zu gerathen. ebend. Weil er ſeine beſondere Meynungen mit Eigenſinn behauptete, wurde er aus verſchiedenen Orten vertrieben. 309. Bekömmt zu Paris einen öffentlichen Lehrſtuhl. ebend. Sein Fall mit der Helois wird umſtändlich erzählt. ebend. Will ſelbe zur Ehe nehmen, welche ſich anfangs ſehr widerſetzt. 310. Was dieſer ferners begegnet. 311. Wie er von dem Fulbert mishandelt worden. ebend. Er fängt auf ein neues die Gottesgelehrtheit, und ſchöne Wiſſenſchaften zu lehren an. 312. Wird wegen ſeinem Buche von der heil. Dreyfaltigkeit bey dem Kirchenrath zu Soiſſon verklagt. eb. Urtheil des Kirchenrathes darüber. 314. Wie er dieſe Beſtrafung angenommen. ebend. Seine fernere Schickſale. 406. u. f. Machet Neuerungen in der Lehre. 528. Wird von dem heiligen Bernhard ermahnt. 547. Auch wörtlich zu Sens widerleget. 548. Appellirt aber nach Rom. 549. Wird aber auch da im lateraniſchen Kirchenrath verdammt, und ihm ein ewiges Stillſchweigen befohlen. 555. Gehorcht, widerrufet, büßet. 556. 557. Und ſtirbt im Ruf der wahren Frömmigkeit. 558.

Alberich Abt zu Citeaux bemühte ſich die Kloſterzucht nach der Regel des heiligen Benedikts einzuführen. Was er für neue Einrichtungen, und Verbeſſerungen getroffen habe. 180. 181.

Albigenſer Ketzer ſammeln ſich in der Stadt Albi, und verbreiten ſich in der Landſchaft Perigord. 636.

Alexius Komnenus griechiſcher Kaiſer ſchickte eine Geſandtſchaft an den heiligen Vater. Auftrag derſelben. 162. Wie er die Gottloſigkeit, und Irrlehren der Bogomilen in Erfahrung gebracht. 164. Verdammte alle zum Scheiterhaufen. 165. Wie er die aufrichtig Bekehrten von den Verſtellten unterſchied. ebend. Sein Tod. 264. Merkwürdige Thaten, und tadelhafte Handlungen dieſes Kaiſers. ebend. u. f.

Alphons VI König von Kaſtilien ſetzte ſeine Tochter zur Erbinn der Königreiche Leon, und Kaſtilien ein. 135. Die ſich auf ſeinen Befehl an Alphons König von Aragonien verheurathen mußte. Wie in der Folge der Zeit dieſe Ehe ausgefallen. ebend. Verläßt dieß Zeitliche. ebend.

Alphons I König von Arragonien entreißt den Sarazenen die Stadt Saragoſſa, in der nachher der biſchöfliche Sitz wieder hergeſtellet wird. 262. Wird von den Mohren auf's Haupt geſchlagen, und ſtirbt nach acht Tagen im Kloſter 474.

Alphons VII König in Kaſtilien erweitert ſeine Macht, und läßt ſich zum Kaiſer krönen. 476. Tilget zerſchiedene Mißbräuche. 477.

Alphons König in Portugall machet ſein Reich der römiſchen Kirche zinsbar. 600.

Anaklet der II ſonſt Peter Leo wirft ſich als Afterpabſt gegen das rechtmäßige Kirchenoberhaupt auf. 417. Sein ſchlechter Lebenswandel. 418. Raubt die Kirchen aus, und zwingt den rechtmäßigen Pabſt Innozenz Rom zu verlaſſen 422. Wird mit dem Kirchenbann bedrohet. 433. Machet Roger den Herzog von Kalabrien anmaßlich zum König von Sizilien. 451. 452. Fliehet bey Ankunſt des Kaiſers Lothars II in die Engelburg. 459. Wird durch die Bemühung des heil. Bernhards von den mehreſten verlaſſen. 493. Erkranket, und ſtirbt unbußfertig. 508.

Anaſtas IV zuvor Konrad Biſchof von Sabina wird der Nachfolger Eugens III. 700. Geht aber nach wenigen Monaten in die Ewigkeit ab, nachdem er doch zwey Bullen hinterlaſſen hat. 712.

Anſelm der heil. Erzbiſchof von Kantelberg. Wie hoch ihn Hugo der Erzbiſchof von Lion geſchätzet. 18. Verwendete ſich bey dem Pabſte für den König Wilhelm den II. ebend. Wird von dem König Heinrich I nach Engelland zurückberufen. 19. Widerſetzt ſich jener Verordnung, in welcher er die Inveſtitur ſeines Erzbisthumes zu empfangen geheißen wurde. 20. Seine Sorgfalt für die öffentliche Ruhe. ebend. Es gelang ihm den König Heinrich auf den engelländiſchen

Thron zu befeſtigen, und beredete den Robert mit ſeinem Bruder einen Friedensvertrag einzugehen 23. 24. Widerſteht dem König Heinrich, da dieſer von ihm forderte, er ſolle diejenigen weihen, denen er Biſthümer, und Abteyen ertheilen würde. 28. Hält einen Kirchenrath zu London. 46. Merkwürdigſte Satzungen deſſelben. 47. Tritt die dritte Reiſe nach Rom an. Was dazu Anlaß gegeben. 55. u. f. Darf in Engelland nicht zurückkehren. 60. Welch gräuliche Unordnungen während ſeiner Abweſenheit allda eingeriſſen 65. 66. Verſöhnte ſich mit dem König. 105. Hergang dieſer Sache. 106. Was für eine Entſcheidung, und Vollmacht er von dem Pabſte Paskal II empfangen. 107. Hält einen Kirchenrath zu London in Betreff der Inveſtituren, und damal unter der Kleriſey herrſchenden Laſter. 126. u. f. Seinem Gehorſame will ſich Thomas der Erzbiſchof von York entziehen. 128. Worüber Anſelm eine Klage bey dem Pabſte anſtellt. ebend. Entſcheidung derſelben. 129. Geht in die ſelige Ewigkeit über. 130. Herrliches Lob dieſes großen Heiligen. 131.

Armenier ſchicken Geſandte zu Eugen III und unterwerfen ſich der römiſchen Kirche. 606.

Arnald, und andere ſchilderen die Geiſtlichen auf das verächtlichſte. 528. Streuet andere Irrthümer aus, und entflieht von Brixen nach Zürch. 530. Der Einſperrung in ein Kloſter zu entgehen, flüchtet er ſich zum Biſchof zu Koſtnitz, und von da aus zum päbſtlichen Geſandten Wido in Frankreich. 566. Kömmt nach Rom, und flößet den Großen Unabhängigkeitsgedanken ein. 585. Verhetzet die Römer zur Aufruhr. 605. Und zur Plünderung. 606. Unterhält, und wecket die Unruhen beſtändig auf. 715. Wird endlich verbrennt, und ſeine Aſche in die Tiber geworfen. 721.

Appellirungen an den päbſtlichen Stuhl werden vom heil. Bernhard gebilliget. 668. u. f. 686. 687. Fleury verweiſet ſie ohne Grund unter die Mißbräuche. 691. Wird aber in den Noten aus gelehrten Abhandlungen widerlegt. 691 *bis* 698. Sie ſind in dem Primat des Pabſtes gegründet. 698. 699.

Aufruhr der Römer wider Luzius II wird durch die Ermahnungen des heil. Bernhards in etwas geſtillet. 609. Wird aber von dem ketzeriſchen Arnald auf's neue erwecket. 715.

B.

Balduin I wie er auf den kaiſerlichen Thron zu Jeruſalem gelangt. 7. Suchte das Königreich Andaluſien vollkommen unter ſeine Gewalt zu bringen. 8. Heurathet bey Lebzeiten ſeiner rechtmäßigen Frau Adelheiden die hinterlaſſene Wittib

Rugers des Grafen von Sizilien. 191. 192. Geht mit Tode ab, nachdem er ſeine unrechtmäßige Gemahlinn zuvor von ſich entließ. 260.

Balduin II wie er König von Jeruſalem geworden. 261. Geht mit Tode ab. 445.

Baſilius war das Haupt der bogomiliſchen Ketzerey. 163. Worinn ſeine Irrlehren beſtanden. ebend. Wird zu dem Scheiterhaufen verdammt. ebend. Was ſich bey ſeinem Tod Merkwürdiges zugetragen. 166.

Bernhard Abt von Vallombroſa wie hart er von den Parmeſanern verfolgt wurde. 115. Wird von ihnen nach dem Ende der Spaltung zum Biſchof begehrt. 116.

Bernhard Abt bey St. Cyprian zu Poitiers ſtiftet ein neues Kloſter, welches nach der Zeit das Haupt einer neuen klöſterlichen Verſammlung wurde. 179. 180.

Bernhard der heil. Abt zu Clairveaux. Seine Geburt, und frommes heiliges Leben ſchon in der Jugend. 182. Wird ein Mönch zu Citeaux. 183. Was ſich vor ſeiner Abreiſe in das Kloſter mit ſeinem jüngſten Bruder zugetragen. ebend. Welch neue Stufen der Heiligkeit er in ſeinem Kloſter erſtiegen habe. ebend. Wird Abt zu Clairveaux. 208. Seine innige Freundſchaft mit Wilhelm Biſchofe zu Chalons. eb. Aeußerſte Armuth dieſes Kloſters, und wie wunderbar der heilige Abt in größter Noth die Hülfe Gottes erfahren habe. 200. Wie er ſeinen Mönchen den Weg zur Vollkommenheit zeigte. ebend. Nachricht von ſeinem Vater, und ſeiner Schweſter. 210. Mußte eine Zeitlang von ſeinen ſchweren Bußwerken ablaſſen, um der Geſundheit zu pflegen. 211. Wirkt Wunder. 212. Giebt eine Schutzſchrift heraus, in welcher er das ausgelaſſene Leben der Cluniacenſer ſchildert. 374. 375. Andere Schriften des Heiligen. 382. Seine Abhandlung von der Pflicht der Biſchöfe. 391. Kurzer Auszug davon. ebend. u. f. Ueberredet den König von Engelland, daß auch dieſer mit ſeinen Biſchöfen Innozenz II für den rechtmäßigen Pabſt erkannte. 428. Schlägt das Biſthum zu Genua aus. 456. Schreibt an König von Engelland um Hülfsvölker wider den Afterpabſt. 457. An den Pabſt Innozenz. 464. An Ludwig den König in Frankreich. 465. Hat einen großen Einfluß in den Kirchenrath zu Piſa. 466. Nimmt das mayländiſche Erzbiſthum nicht an. 470. Reist in ſein Kloſter Clairveaux zurück. 472. Läßt ſolches wegen anwachſender Zahl ſeiner Mönche erweitern. 473. Bringet ſowohl durch Briefe, als mündliche Vorſtellungen Guienne, und deſſen Herzogen Wilhelm, zur Einigkeit der Kirche. 478. 479. Schreibet für ſeine Mönche aſcetiſche Werke. 485. Schreibet wider einige zu weit gehende

hende Biſchöfe zwey Briefe an Innozenz II. ebend. Und zwey andere Briefe an den Kaiſer Lothar II. 486. Reiſet in Italien, um mit Kräften die Spaltung gänzlich zu heben. 492. Von da gehet er nach Apulien zum König Roger, ihn zum Frieden zu bereden. 505. Beweiſet zu Salerno vor dem König, und einigen Kardinälen des Afterpabſtes, daß Innozenz II das wahre Oberhaupt der Kirche ſey. 506. 507. Reiſet wieder nach Rom, der Sachen Ausgang abzuwarten. 508. Viktor III der Afterpabſt leget bey dem Heiligen ſeine Ehrenzeichen ab. 509. Bernhard wird von allen, als der Herſteller der Einigkeit belobet, und Innozenz II räumt den Mönchen ſeines Ordens in Rom das Kloſter zu den drey Brunnen ein. 510. Nach ſeiner Heimkehr betrauert Bernhard das Ableiben ſeines geliebteſten Bruders Gerhard. 517. Wird aber noch mehr betroffen durch die Weihung eines Mönchen von Clugny zum Biſchof von Langres. 518 Die aber auf Vorſtellung des Heiligen Innozenz II verwarf, und dafür den Prior von Clairveaux zum Biſchof von Langres ſetzte, obwohl nicht ohne Widerſtand des Königs. 519. Widerſetzet ſich dem Neuerer Abailard. 546. 547. Läßt ſich mit eben dieſem auf dem Kirchenrath zu Sens in wörtliche Widerlegung ein. 548. Schicket wider ihn einen Mönchen mit mehreren Briefen nach Rom. 550. Nebſt einer merkwürdigen Abhandlung vom Primat, und der Untrüglichkeit des römiſchen Stuhles. 551. Er ſchreibt den neuen Tempelherren Ordensſatzungen vor. 564. Beantwortet zerſchiedene Fragen ſeiner Mönche. 565. Tadelt die Privatfeyer der Empfängniß Mariä ohne Vorwiſſen des apoſtoliſchen Stuhls. 565. 566. Bewirket durch Briefe, daß der ketzeriſche Arnald von Koſtnitz, und Frankreich weichen muß. 567. Suchet die Spaltung zu Bourges zu heben. ebend. u. f. Schreibet mehrere Briefe an Innozenz, und Ludwig VII wegen der ungültigen Ehe Rudolphs des Grafen von Vermandois. 570. 572. 573 Erfreuet ſich wegen der Wahl Eugens III ſeines ehemaligen Lehrjüngers. 602. Schreibet ſelbſt einen lehrreichen Brief an Eugen. 603. Wie auch an Robert römiſchen Kanzler. 604. Ermahnet, und beweget die aufrühriſchen Römer zur Ruhe, und Unterwürfigkeit. 609. Schreibet auch von der Eintracht des Prieſterthums mit dem Reich an König Konrad III einen merkwürdigen Brief. 610. 611. Hält eine Kreuzzugsrede an die Verſammlung des Adels, und des Volkes. 617. Schreibet an Eugen den III von der Gewalt der zwey Schwerdtern. 619. Schicket Umlaufſchreiben in zerſchiedene chriſtliche Länder. 620. Widerlegt den falſchen Vortrag des Kreuzpredigers Rudolphs. 623. Prediget ſelbſt zu Maynz, und in der Gegend den Kreuzzug. 624.

624. Zu welchem er auch Konrad den römiſchen Kaiſer zu bewegen ſucht, welches er auch bey vielen deutſchen Fürſten, 625. Und endlich beym Kaiſer ſelbſt bewirkt. 626. Gleiches geſchah an allen unterrheiniſchen Städten in Frankreich, und in Savoyen. 627. Beſtreitet den Irrlehrer Gilbert. 631. Schildert entſetzlich den üblen Stand der Religion in einigen Gegenden Frankreichs. 633. Bekehret viele Irrende, beſonders die Stadt Albi. 635. Widerlegt neue Ketzer im Köllniſchen. 639. Muß viel Nachreden dulden wegen mißlungenem Kreuzzuge. 659. Widmet Eugen III ſeine fünf Bücher von der Betrachtung. 665. Einige Auszüge davon. 666. bis 670. Verklaget bey Eugen den geldbegierigen päbſtlichen Geſandten Jordan, und belobet den gerechten Johann Paparo. 678. Fertiget das dritte Buch von ſeinen Betrachtungen an Eugen ab. 686. Deſſen Innhalt, ſammt Anmerkungen. 686. 687. Im vierten Buch handelt er von der Kleriſey, und von dem Volke zu Rom. 702. Im fünften Buch ſchreibt der heil. Abt von Gott, den Engeln 2c. 703. Fällt in eine gefährliche Krankheit, wird von zween Kardinälen auf Geheiß Eugens, und von Robert dem Bruder des Königs Ludwigs VII auf deſſen Befehl beſuchet. 707. Erholet ſich wieder, und kommt nach Metz, und ſtiftet allda den Frieden, nicht ohne Wunderzeichen. 708. Unterlieget nach ſeiner Heimkunft der Krankheit, und übergehet in das ewige Leben. 708. 709. Ueber 70 von ihm neu errichtete Klöſter hinterlaſſend. 709.

Briefe Kaiſers Heinrichs des IV an König Philipp in Frankreich. 92. 93. Und an den Abt zu Clugny. 94. 95.

Bruno Biſchof zu Segni. Seine erſten Jugendjahre, Verdienſte, und Tugenden. 109. Wird päbſtlicher Legat, und hält einen Kirchenrath zu Poitiers. ebend. u. f. Tadelt das Betragen des Pabſtes Paskal des II in Anſehung der Inveſtituren, ohne ſich dem Gehorſam deſſelben zu entziehen. 159. Mußte die abteyliche Würde des Kloſters Kaſſin auf päbſtlichen Befehl niederlegen. 160. Was darauf erfolgt. 161. Beſchließt ſein Leben, und wird von Luzius dem III in die Zahl der Heiligen geſetzt. ebend.

Burdin Moriz Seine ſchöne Eigenſchaften, und Verdienſte. 232. Wird von Paskal dem II als päbſtlicher Geſandter in Rom zurückgelaſſen. 233. Läßt ſich beygehen, Kaiſer Heinrich den V in Rom zu krönen. ebend. Und wird hierüber von Paskal beſtraft. 233. 234. Wird von Heinrich V als ein Gegenpabſt wider den rechtmäßigen Pabſt Gelas den II aufgeſtellt 246. u. f. Aber nach der Hand dem rechtmäßigen Pabſt Kalliſt dem II ausgeliefert, den päbſtlichen Sol-

daten

daten, und allem Spotte übergeben. 316. Sein weiteres Schickſal und Lebensende. 317.

C.

Ciſterzienſer Ordensſatzungen werden vom Pabſt Kalliſt dem II gutgeheißen. 298. Vornehmſter Innhalt derſelben. ebend. Führten vor allen andern Orden die Generalkapitel ein. 299.

Cöleſtin II zuvor Wido genannt, wird zum Nachfolger Innozenz des II gewählet. 587. Hebet feyerlich das von ſeinem Vorfahrer über Frankreich verhängte Interdikt auf. 592. Segnet nach fünf Monaten dieſes Zeitliche. 593.

D.

Dornik begehret von Innozenz einen beſondern Biſchof. 576. Wird aber nicht erhöret. 577. Bringet ſeine Bitte bey Eugen III wieder an, und erhaltet Zuſage. 613. 614.

Durſtain wird als Erzbiſchof zu York erwählt. 226. Will ſich dem Erzbiſchofe von Kantelberg nicht unterwerfen. 227. Was dieß für nachtheilige Folgen für ihn zugezogen. ebend. Es wird ihm endlich erlaubt, zu ſeiner Kirche zurückzukehren. 297.

E.

Empörungen zerſchiedene in Deutſchland, wider den Kaiſer Heinrich den V. 215. u. f.

Eugen III Ciſterzienſerabt zu Rom bey dem heiligen Vincenz, und Anaſtas wird zur päbſtlichen Würde erhöhet. 600. Weil der neue römiſche Rath ihn hindern wollte, die Weihe, wie auch die weltliche Obergewalt anzunehmen, läßt er ſich im auswärtigen Kloſter weihen, und ſetzet ſich zu Viterbo. 601. Gebrauchet ſich endlich der Waffen wider ſelbe. 606. Empfängt väterlich die armeniſchen Geſandten. ebend. Haltet vor ihnen auf eine wunderbare Weiſe die heilige Meſſe. 607. Höret auch die Klagen eines ſyriſchen Biſchofes an. ebend. Vernimmt das traurige Schickſal der Chriſten zu Edeſſa. 608. Ermahnet Ludwig den VIII König in Frankreich zu einem Kreuzzug, und ſicheret allen Kreuzfahrern große Ablässe, und Vorzüge zu. 609. Leget die neuen römiſchen Patrizier in Bann, und läßt die Krieger von Tivoli wider ſie anrücken. 611. Wird endlich wieder als Oberherr unter dem Jubel des Volkes begrüßet. 612. Höret die Geſandten von Dornik an, und erlaubet ihnen einen beſondern Biſchof zu haben 613. Verläßt Wälſchland, gehet nach Frankreich, und hält zu Paris einen Kirchenrath. 630. Wie auch zu

Rheims. 651. Machet allda mehrere nützliche Verordnungen. 652. 657. Entſcheidet die Streitigkeit der ſpaniſchen Biſchöfe. 657. 658. Kommt nach Trier. 660. Hält allda einen Kirchenrath, und unterſuchet die Offenbarungen der heiligen Nonne Hildegard. 660. Begiebt ſich in ſein Nativkloſter zu Clairveaux. 663. Wohnet dem Generalkapitel der Ciſterzienſer bey. 664. Setzet ſeine Reiſe nach Italien, und Rom weiter fort. ebend. Ziehet unter lautem Zuruf in Rom ein. 673. Vereiniget einige Bisthümer in Wälſchland. 674. Wie auch einige in Deutſchland, und Schweden. 677. Reiſet wieder von Rom, und hält ſich in Campagne auf. 679. Ladet die zwey Erzbiſchöfe von Maynz, und Kölln für ſeinen Richterſtuhl, und entſcheidet nach Gerechtigkeit. 679. 680. Gehet mit Friederich I deutſchen König einen nützlichen Friedensvertrag ein. 685. Findet in ſeiner Rückkehr nach Rom alle zur Unterwürſigkeit bereit. 705. Gehet wegen großer Hitze nach Tivoli, und nach wenigen Tagen gar in die Ewigkeit. 706.

Exemptionen zu verleihen kömmt dem Pabſt zu. 700. Deren Mißbrauch muß vom rechten Gebrauch unterſchieden werden. 701. Sieh Bernhard.

F.

Fleury irret ſich gewaltig, wenn er behauptet, Heinrich der IV wäre vom Pabſte Paskal dem II wider ſeinen Vater aufgehetzt worden. 70. 71. Die von eben demſelben wider die Himmelfahrt der ſeligſten Jungfrau aufgeworfenen Zweifel werden von dem gelehrten Marchetti beantwortet. 344. in der Note.

Frangipani Cenzius wie grauſam er den neuerwählten Pabſt Gelas den II mißhandelt. 240. 241. Muß den heiligen Vater loslaſſen. 242.

Friederich Herzog in Schwaben wird durch einhellige Wahl zum König Deutſchlands erhoben. 682. 683. Begehret durch zween geſandten Biſchöfe von Eugen dem III die Fertigung eines zweyſeitigen Friedensvertrages. 684. Der zu Koſtnitz unterſchrieben ward. 685. 686. Verletzet die Kirchenfreyheit. 704. Söndert Oeſterreich von Bayern ab, und machet es zu einem beſondern Herzogthum. 718. Eilet nach Wälſchland. 719. Und fängt Feindſeligkeiten an. 717. 718. Zwinget die Piſaner eine Flotte wider Wilhelm König in Sizilien auszurüſten. 719. Sendet wegen der Krönung Abgeordnete zum Pabſt Hadrian dem IV. 720. Weigert ſich dem Pabſt die Steigbügel zu halten. 721. Verſtehet ſich doch endlich auf den herkommlichen Gebrauch. 722.

Weiſet die römiſchen Magiſtratsgeſandten ab. 723. Läßt ſich von Hadrian dem IV krönen. 723. 724. Aber ſiehet gütig der Frechheit der Römer nach. ebend. Giebt dem heiligen Vater die von Geſandten ihm eingelieferte Schlüſſel der Stadt Tivoli wieder. 725. Nehmet nach angehörten Geſandten des griechiſchen Kaiſers ſeinen Weg nach Deutſchland zurück. 726. Doch nicht ohne Verheerungen. 726. 727.

Fulko Graf von Angers. Seine Verdienſte. 445. Balduin der II König von Jeruſalem giebt ihm ſeine Tochter zur Ehe, und nach dem Tode Balduins erhält er dieſes Königreich. ebd.

G.

Galon wird Biſchof zu Beauvais. 53. Von König Philipp verhindert von ſeiner Kirche Beſitz zu nehmen, 54. Wird er Biſchof zu Paris. 55. Wird in dem Kirchenrath zu Rom nach ſeinem Biſthum zurückzukehren geheißen, worauf er bald ſein Leben beſchloß. 224.

Gelas der II. Seine großen Verdienſte um das Pabſtthum. 238. Geſchichte ſeiner Erhöhung auf den päbſtlichen Stuhl. 239. Flieht aus Rom. 243. Wie er von den kaiſerlichen Soldaten verfolgt wurde. 243. 244. Begiebt ſich in ſein Vaterland, allwo er geweihet wird. 244. Hält einen Kirchenrath zu Kapua, in welchem ſowohl der Kaiſer Heinrich der V als der Winkelpabſt Burdin in Kirchenbann erkläret werden. 247. 248. Kömmt mit Hülfe der Nordmänner nach Rom, mußte aber wegen eines Auflaufes ſelbes wieder verlaſſen. 249. 250. Verſchafft der Kirche zu Ravenna ihre ehemalige Rechte, und erhebt jene zu Piſa zum erzbiſchöflichen Sitze. 251. Begiebt ſich nach Frankreich. 252. Wo ihm mit größter Achtung begegnet wird. 267. Wird zu Clugny von einer Krankheit überfallen, welche ihm den Tod verurſachte. 268. Findet für gut, einen Nachfolger zur Wahl vorzuſchlagen. 269.

Gibelin Erzbiſchof von Arles wird als päbſtlicher Geſandter nach Jeruſalem geſchickt, worinn der Auftrag ſeiner Geſandtſchaft beſtanden. 124. Wird zum Patriarchen zu Jeruſalem erwählt. 125.

Gilbert verbreitet Irrlehren. 630. Die von Eugen dem III im Kirchenrath zu Rheims verdammt werden. 654. 655. 656. Nicht aber Gilbert ſelbſt, weil er das katholiſche Glaubensbekenntniß abgelegt. 657.

Gottfried König von Jeruſalem, geht in die Ewigkeit. 5. Seine Vorzüge und Tugenden. ebend. u. f.

Gottfried der heilige Biſchof von Amiens begiebt ſich nach Rom, um die ungehorſamen Mönche zu St. Valerich bey dem

dem heiligen Vater zu verklagen, findt aber anfänglich bey ihm kein Gehör Urſachen davon. 139 Doch beſſer unterrichtet beſtättiget ihm der Pabſt das vollkommenſte Recht über ſelbe. ebend Andere merkwürdige Handlungen dieſes heiligen Biſchofes werden angeführt. 146. Muß ſeine Einſamkeit verlaſſen, und nach ſeiner Kirche zurückkehren, wo er bald darauf geſtorben. 198 199.

Groſſulan dringt ſich auf den Sitz zu Mayland ein 52. Der eifrigſte Theil der Klerieſey widerſetzte ſich dieſem Unfug. ebend. Wird von dem Prieſter Liprand öffentlich der Simonie beſchuldiget, der auch zur Beſtättigung ſeiner Ausſage die Feuersprob unbeſchädiget aushält. 55. Was in dem Kirchenrath zu Rom in Anſehen deſſen feſtgeſetzt worden. 66. 67.

H.

Hadrian der IV ehemals Niklas Brenkſpear ein armer Engelländer. 712. Kömmt durch Verfolgung wunderbar zur Kardinals- und Pabſteswürde. 713. Geht Sicherheitshalber nach der leoniſchen Stadt. 715 Verhänget über Rom das Interdict bis zur Verweiſung des Arnalds, nach welcher er ſelbſt wieder in das Lateran zurückkömmt 716.

Heinrich der I wird König von Engelland. 16. Gewann die Gunſt Pabſt Paskals II. 17. Verehelichte ſich mit Mathilden, obwohl nicht ohne Schwierigkeiten. 21. Schreibt einen heftigen Brief an den Pabſt Paskal in Anſehung der Inveſtituren. 29 Wie hart er dem heiligen Erzbiſchof Anſelm begegnet. 144. Schickt einen Geſandten nach Rom, um die Sache der Inveſtitur endlich durchzuſetzen 57. u f. Söhnte ſich mit dem heiligen Anſelm wieder aus, nachdem er der Kirche, und ihren Dienern große Vortheile verſprochen. 108 Stirbt auf der Reiſe in der Normandie 482. Auf dem Thron folget ihm nicht ſeine Tochter Mathild, ſondern Stephan von Blois ſeiner Schweſter Sohn. 483.

Heinrich der V empört ſich wider ſeinen Vater Heinrich den IV König in Deutſchland Was dazu Anlaß gegeben 69. Es iſt falſch, daß ihn Pabſt Paskal der II durch einen argliſtigen Brief darzu angehetzet habe. 70 u f. Wurde von den Fürſten als König von Deutſchland erkannt. 73 Schickte eine Geſandtſchaft an den Pabſt Welche Antwort ihm dieſer ertheilte. 74. Hielt eine Fürſtenverſammlung zu Goslar, und bald darauf veranſtaltete er einen Kirchenrath zu Nordhauſen, wo er betheuerte das Königreich Deutſchlands ſeinem Vater wieder abzutreten, wenn ſich dieſer dem heiligen Stuhle wieder unterwerfen würde. 77 Es entſteht hierauf ein bürgerlicher Krieg in Deutſchland, weil Heinrich der IV

noch immer ſeine Anhänger in Deutſchland, und ſogar in Wälſchland hatte, die große Verheerungen verurſachten. 79. Endlich bringt er den Marggrafen von Oeſterreich Leopold von der Parthey ſeines Vaters ab, wodurch ſelbe geſchwächt, die Flucht zu ergreifen genöthiget wurde. 81. Pflog mit ſeinem Vater nahe bey Koblenz eine friedſame Unterredung. 83. Worauf er ihn in das Schloß Beckelheim führte, und genau bewachen ließ. 84. Hält eine Fürſtenverſammlung zu Maynz. 85. Indeſſen der wider dieſen Heinrich den IV ausgeſprochene Kirchenbann beſtättiget wurde. 86. Der ſeinem Sohn Heinrich dem V die Regierung vollkommen abtrat. 87. Beſondere Umſtände, welche dabey vorkamen ebend. Dieſer wird als König von Deutſchland wirklich gekrönet. 89. Man machte vor dem Ende der Staatsverſammlung zu Mainz Vorſchläge zur Verbeſſerung jener ſchädlichen Unordnungen, die unter der Regierung Heinrichs des IV geherrſchet haben. 90. Wie dieſer den nach Rom abgeordneten Geſandten begegnet. 91. Da ihm Kölln ſowohl als Lüttich noch anhiengen. 96. Auftrag der Geſandtſchaft, die Heinrich der V an ſeinen Vater abfertigte. 97. Beſcheid deſſelben. ebend. Heinrich der V kündet in einer Staatsverſammlung ſeine Reiſe nach Wälſchland, und zugleich die Abſicht derſelben an. 143. Da er dieſelbe wirklich mit Kriegsvölkern begleitet angetreten, verbreitete er großen Schrecken in der Lombardie. ebend. Schickte eine Geſandtſchaft an den heiligen Vater, um ſich über die Punkte eines vorzunehmenden Vergleiches zu berathſchlagen. 144. Worinn dieſe Punkten beſtanden. 145. Begab ſich endlich nach Rom, wo er mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. 147. Berathſchlagt ſich mit ſeinen Biſchöfen, ob er dem Begehren des Pabſtes wegen Entſagung der Inveſtitur beyſtimmen ſoll. 148. Die Biſchöfe Deutſchlands ſetzen ſich aus allen Kräften darwider. ebend. Da ſich der Pabſt weigerte Heinrich ſo zu krönen, wie Karl der Große, und Ludwig der Fromme gekrönet worden, ſo ließ er den Pabſt gefangen nehmen, und durch ſeine Soldaten mit zerſchiedenen Grauſamkeiten behandeln. 150. Heinrich wird gezwungen zu entfliehen, und nahm den heiligen Vater, den er ſehr mißhandelte, nach Sabina mit ſich. 152. Machte verſchiedene Verſuche, die Römer gegen den Pabſt treulos zu machen, welche ihm aber fehlgeſchlagen. 153. Bekömmt von dem Pabſte eine Beſtättigungsbulle in Abſicht auf die Erlaubniß der Inveſtituren. Innhalt derſelben. 155. Läßt den Pabſt los. 157. Beſucht die Marggräfinn Mathild, und übergiebt ihr die Verwaltung des wälſchen Königreichs. 157. Beerdiget ſeinen Vater nach erhaltener päbſtlichen Erlaubniß mit größter

Pracht. ebend. Wird von dem päbſtlichen Legaten Kono wegen den an dem heiligen Vater ausgeübten Gewaltthätigkeiten in den Kirchenbann erklärt. 196. Es geſchehen in Deutſchland zerſchiedene Empörungen wider dieſen Heinrich. 215. Geht nach Rom, um ſich mit dem Pabſt zu beſprechen, und mit ihm einen neuen Friedenstraktat einzugehen. 219. Schickt aus der Lombardie eine Geſandtſchaft zu dem heiligen Vater, wie ſelbe aufgenommen worden. ebend. Kömmt nach Rom, und verheurathet ſeine Tochter Bertha an Ptolomäus das Haupt der aufrühreriſchen Parthie. 231. u. f. Empfängt von dem päbſtlichen Geſandten Burdin die kaiſerliche Krone. 232. Begehrt von Pabſt Gelas den von Paskal erpreßten Vertrag zu beſtättigen. 243. Wirft den Moriz Burdin zum Afterpabſt unter dem Namen Gregors des VIII auf. 245. Mußte den deutſchen Fürſten verſprechen, mit dem Pabſt einen Vergleich zu treffen. 274. u. f. Seine Verhandlung mit der päbſtlichen Geſandtſchaft. 278. Weil er ſeinem gegebenen Worte untreu geworden, wurde er auf ein neues in dem Kirchenrath zu Rheims in den Kirchenbann erklärt. 290. 291. Entſagt endlich zu Worms der bisher gewöhnlichen Art der Inveſtituren, und die noch übrige obwaltende Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſt, und dem deutſchen Reiche werden zu Worms ausgeglichen, und er ſelbſt mit ſeinen Anhängern vom Kirchenbann losgeſprochen. 326. 327. Sein Tod. 354.

Heinrich der IV König in Deutſchland geht mit Tode ab. 102. Schickſale dieſes Kaiſers nach ſeinem Tod. 103. Wie die Schriftſteller dieſen Fürſten ſchildern. ebend. u. f.

Heinrich Herzog in Bayern muß dem Herzoge in Schwaben Konrad die Kaiſerskrone überlaſſen. 512. 513. Zeiget ſich feindlich wider Kaiſer, und Reich.

Heinrich Biſchof zu Wincheſter beſtrafet den König von Engelland ſeinen Bruder wegen gewagten Kircheneingriffen. 542. 543. Unterſtützet wider ſelben die Kaiſerinn Mathild in ihren Anſpruchsrechten. 582.

Heinrich König in Schweden eiferet für die wahre Religion, bezwinget die Finnländer, verſchaffet ihnen Unterricht, und Kirchen. 677. Aber erſt wird der Biſchof Erich ſein Liebling, und bald auch er ſelbſt ermordet. 677. 678.

Herzog der Normandie, und Sohn der ehemaligen Kaiſerinn Mathild beſteigt Engellands Thron unter gewißen Bedingniſſen. 710. Waget gleich Anfangs groſze Veränderungen. 711. Schreibet deswegen an den Pabſt Anaſtas. 712. Und bald darauf an den neugewählten Pabſt Hadrian IV einen liſtvollen Brief. 715.

Hildebert der Heilige ward anfangs Biſchof zu Mans, wo er aber groſe Verfolgungen leiden mußte. 357. Wird Erzbiſchof zu Tours, und verſieht ſein Hirtenamt eifrigſt. 358. Hält zu Nantes einen Kirchenrath. Was darinnen verordnet worden. 359.

Hildegard eine Nonne zu Dießenberg, und nachher bey St. Ruprecht bey Bingen. 660. Muß ihre göttliche Offenbarungen ſelbſt zuſammenſchreiben. 661. Wird von Eugen III durch ein Schreiben zum guten Gebrauch der Gnaden Gottes ermahnt. 662. Stirbt heilig im Kloſter zu St. Ruprecht. 663.

Honorius der II. Was ſich bey ſeiner Pabſtwahl merkwürdiges zugetragen. 351. u. f. Beſtättiget durch eine Bulle den Prämonſtratenſerorden. 362. Reiſet nach Apulien, und belehnet den Herzog Robert damit. 383. 389. Beſchließt ſein Leben. 414.

Hugo der heilige Abt zu Clugny, in welch großem Anſehen er geſtanden. 132. Sein ſtrenger, und erbaulicher Lebenswandel. 133. Wie ſchön er ſich zu ſeinem letzten Lebensende vorbereitet. ebend. Wie groß ſeine Dankbarkeit gegen den König Alphons den VI von Kaſtilien geweſen. 134

Hugo von St. Viktor ein vortefflicher Mann beſtreitet die gleichzeitigen Ketzer. 561. Verfaſſet mehrere hochgelehrte Schriften. 562. Denen doch auch einige Fehler eingemiſchet ſind. 562. 563. Seine Briefe an den abgefallenen Erzbiſchof von Sevilla. 563.

Humbelina die heilige Schweſter des heiligen Bernhards. Was ihr Gelegenheit gegeben, den Welteitelkeiten abzuſagen. 210. Wird als eine Heilige verehrt. 211.

J.

Innozenz der II. Sein unſträfliches Leben vor dem Pontifikat. 416. Schickt aller Orten Geſandtſchaften hin 119. Verläßt Rom. 422. Reiſet nach Frankreich, und wird daſelbſt aller Orten mit größten Ehren empfangen, und hält zu Clairmont einen Kirchenrath. 423 u. f. Wird in Frankreich, und Engelland für den rechtmäßigen Pabſt erkennet. 428. Wie auch in Deutſchland. 430. Salbet den zehenjährigen Sohn Ludwigs in Frankreich zum König. 433. Wie liebreich er den heiligen Norbert empfangen. 435. Hieß ſeinen Orden auf ein neues gut. ebend. Kömmt nach Clairveaux. 441. Er ertheilte dem Ciſterzienſerorden ſonderbare Rechte, und Freyheiten. 443. Ordnet einen Kirchenrath zu Mainz an, und reiſet mit dem heiligen Norbert. 446. Wird von dem größten Theil der Chriſtenheit für den rechtmäßi-

mäßigen Pabſt anerkannt. 450. Ziehet in Rom ein. 459. Verlaſſet abermal wegen Unſicherheit dieſe Stadt. 461. Schicket ein Glückwunſchſchreiben an den neuen König in Engelland Stephan. 483. Rufet wider Roger den ſchiſmatiſchen König in Sizilien den Kaiſer Lothar II zu Hülfe. 487. Ziehet abermal glänzend in Rom ein. 489. Stehet nach gehobener Kirchenſpaltung zur Freude der Rechtglaubigen ſeinem Hirtenamte vor. 510. Verbeſſert den Kirchen- und Gottesdienſt. 511. Sendet Alberich Cardinalbiſchof von Oſtia als Mittler, und Friedensſtifter nach Engelland. 514. Der auch in der That viel gutes bewirkte. 515. Innozenz wird gefangen. Gibt dem Roger das Lehen von Sizilien 533. Beleget Frankreich mit dem Interdikt. 568. Schleudert den Bannſtrahl wider Rudolph Grafen von Vermandois. 571. Kränket ſich ſehr wider das aufrühreriſche Betragen der Römer, und ſtirbt. 586. Wird nach ſeinem Tod wegen Vermehrung der Ordensgeiſtlichen gerühmt. 588.

Inveſtituren. Verſchiedenheit der Meynungen darüber. 175. u. f.

Johanniterorden wird beſtättiget. 184. Urſprung und Abſicht deſſelben. 185. Wie ſich dieſer Orden nachmals erweitert habe. 186. Führte zuerſt von Rhodi, nachhero aber von Malta den Namen. 187.

Irene morgenländiſche Kaiſerinn ſtiftete ein Nonnenkloſter zu Conſtantinopel. Merkwürdige Verordnungen dieſes Kloſters. 266.

Irrlands elender Zuſtand in der Religion, und Kirchenzucht. 536. 537.

Ivo von Chartres weigert ſich dem von dem Erzbiſchof von Sens zuſammen berufenen Kirchenrathe beyzuwohnen. 175. Welch gründliche Urſache er beybrachte. ebend. u. f. Geht in die Ewigkeit über. 214. Lob dieſes rechtſchaffenen Biſchofes. ebend.

Juden darf man nicht umbringen, wohl aber aus gerechten Urſachen ergiebige Beyſteuren von ihnen fordern. 620. 621.

K.

Kalliſt der II römiſcher Pabſt. Wie er auf den päbſtlichen Thron gelangt. 271. Welch große Verdienſte er noch als Erzbiſchof von Vienne geſammelt. 272 Mit welch großer Einſtimmigkeit dieſe Wahl von den rückgelaſſenen Kardinälen gutgeheißen worden. 273. Hält einen Kirchenrath zu Touloſe wider die Anhänger des Peters von Bruis 276. Schickt eine Geſandtſchaft an den Kaiſer. Was dieſelbe ausgerichtet.

tet. 278. Veranſtaltet einen Kirchenrath zu Rheims, wo die verſammelten Väter in großer Anzahl zugegen waren. Was daſelbſt für Klagen vorkamen. 280. u. f. Weil der Kaiſer von ſeinem gegebenen Worte nichts wiſſen wollte, wird er in dieſem Kirchenrath mit ſeinem Afterpabſt auf ein neues in den Bann gelegt. 287. u. f. Was noch für andere Satzungen in dieſem Kirchenrathe gemacht worden 293. Hält mit Heinrich König von Engelland zu Giſors in der Normandie eine Unterredung. Er beſtättigte verſchiedene Gebräuche der Kirche in Engelland, und Normandie. 297. 297. Beſtättigt die Satzungen des Ciſterzienſerordens. 298. Ertheilt der Kirche zu Vienne die Primatwürde über ſieben Landſchaften. 289. Kehrt nach Rom zurück, wird auf ſeiner Reiſe aller Orten mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen und der Afterpabſt Burdin flüchtet ſich vor ſeiner Ankunft nach Sutri. 304. u. w. Belagert Sutri, und bekömmt den Burdin in ſeine Hände. Wie er ſelben behandelt. 316. u. f. Kalliſt ſchickt in verſchiedene Königreiche Geſandte ab 319. Reist nach Apulien, um die daſelbſt entſtandenen Feindſeligkeiten zu unterdrücken, mußte aber wegen der daſelbſt herrſchenden anſteckenden Krankheiten wieder zurückkehren. 322. Vergleicht ſich endlich mit Kaiſer Heinrich dem V. 326. Schickt eine Geſandtſchaft nach Spanien ab, derer Beweggrund angeführt wird. 332. Stirbt. 350. Und hinterläßt den Ruhm großer Verdienſte. ebend.

Karl der heilige Graf von Flandern welch heiligen Lebenswandel er geführt. 389. Ward von auswärtigen Fürſten geehrt. ebend. Aber aus Haß der Gerechtigkeit umgebracht. 390.

Karthäuſer Ordensſatzungen. Die merkwürdigſten davon werden angeführt. 199. 200.

Ketzerey des Peters von Bruis, und ſeines Schülers Heinrichs. 527. 632. Des Arnalds von Brixen. 528 529. Des Abailards. 546. u. f. Des Konſtantin Chryſomals. 558. 559. Der Bogomilier. 589. u. f. Des Nipho. 591. 641. Des Gilberts. 630. Der Albigenſer 634. 636. Der neuen Manichäer. 637. Der Apoſtoliſchen. 638.

Kirchenrath zu Anſa. 9. Zu Valenze 10. Zu Poitiers. 13. Zu Rom. 36 Zu Londen. 46. Zu Troyes. 62. Zu Baugency. 63 Zu Paris 64. 65. Zu Rom. 65. 66. Zu Nordhauſen. 77. Zu Florenz. 104. 105. Zu Poitiers. 109. Zu Guaſtalla. 113. Zu Troyes. 121. Zu Londen. 126. Zu Rom. 141. Wiederum zu Rom. 171. Zu Vienne. 174. Zu Benevent. 188. Zu Ceparano. 189. Zu Beauvais. 196. Zu Soiſſons. 198. 199. Zu Palentia, und Oviedo. 205. u. f. Zu Troja. 220. Zu Toulouſe. 276. Zu Rouen. 295. 296. Zu Soiſſons. 314. Allgemeiner im Late-

Lateran. 328. Zu Londen. 360. 361. Zu Rouen. 405. Zu Chalon. 410. Zu Eſtampes, und zu Puy. 224. Zu Clairmont. 426. Zu Rheims. 434. Zu Maynz. 446. Zu Jouare. 463. Zu Piſa. 466. Zu Valenzia. 477. Zu York. 485. Zu Londen im Weſtmünſter. 515. Zu Rom im Lateran. 523. 524. Zu Wincheſter. 543. Zu Sens. 546. 548. u. f. Abermal zu Rom. 555. Zu Konſtantinopel. 559. Zu Antiochia. 578. Auf dem Berge Sion. 579. Zu Londen. 583. Zu Konſtantinopel. 589. Abermal allda. 591. Zu Rom. 599. Zu Vezelay. 616. Zu Paris. 630. Zu Konſtantinopel. 641. Zu Rheims. 652. Zu Trier. 662. Zu Melliſont. 679. Zu Worms. 680.

Kloſter auf dem Berg Kaſſin wird von Schismatikern beunruhiget 493. Die aber gedemüthiget, und zur Einheit der Kirche zurückgewieſen werden. 494.

Komnen Johann griechiſcher Kaiſer nach erworbenen herrlichen Siegespalmen wird in das Ewige überſetzt. 588. Nachdem er ſeinen jüngern, und friedfertigern Sohn zu ſeinem Nachfolger beſtimmet 589.

Komnen Manuel veranſtaltet einen Kirchenrath zu Konſtantinopel. 641. Schöpfet Mißtrauen auf die abendländiſche Kreuzfahrer. 642. Beträgt ſich treulos gegen ſelbe. 643. u. f. Läßt Ludwig VII König von Frankreich gefangen nehmen. 671. Fertiget doch eine Geſandtſchaft an Eugen III mit zerſchiedenen Aufträgen ab. 671. 672.

Konrad König von Wälſchland endiget ſein Leben. 32. Kurze Schilderung dieſes Prinzen. ebend.

Konrad Herzog von Franken kömmt nach Wälſchland, und läßt ſich daſelbſt zum König krönen, wird aber von ſeinen Anhängern bald wieder verlaſſen. 412.

Konrad Herzog in Schwaben wird zu Koblenz zum Kaiſer gewählet. 512. Foderet von Heinrich Herzogen in Bayern die Reichsinſignien zurücke. 513. Entſchließet ſich zum Kreuzzuge nach Orient zu gehen. 625. 626. Erfahret die Untreue, und Verrätherehen der Griechen. 643. u. f. Wird beſieget, und ſieget. 646. Wird unter Jauchzen zu Jeruſalem empfangen. 647. Gehet nach bemerkten Ränken, und Uneinigkeiten nach Deutſchland zurück. 649. Verläßt dies Zeitliche. 682. Sein Leib wird zu Bamberg neben den Gebeinen des heiligen Kaiſers Heinrichs beygeſetzet. 683.

Korſika wird dem Erzbisthum zu Piſa unterworfen. 252.

Kreuzfahrer hatten ein unglückliches Schickſal, und wurden alle bis auf einige wenige aufgerieben. 34.

Kreuzzug wird geprediget. 617. Wird gemeinſchaftlich beſchloſſen. 627. Und bewerkſtelliget. 628. Eine Abtheilung gehet nach Spanien, und erobert Liſabon. 629. Ein ungeheures

heures Heer gehet nach Orient, und wird in der erſten Schlacht beſieget 645. Sieget aber in der folgenden Battallie über die Türken 646. Der deutſche König Konrad verläßt wegen vielen Verräthereyen Orient, und beſchleuniget die Rückkehr in ſein Reich. 649. Auch das Heer der Sachſen richtet wider benachbarte Heiden wenig aus. 650. Wahre Urſachen des mißlungenen Kreuzzuges. 060.

L.

Landulph Erzbiſchof zu Benevent wird als Urheber einer bürgerlichen Aufruhr abgeſetzt. 189.

Leopold Marggraf von Oeſterreich führet ein heiliges Leben. 489. Die bey ſeiner Grabſtätte geſchehene Wunder ſind Beweiſe für ſeine Heiligkeit. 491.

Lothar II wird König in Deutſchland. Was ſich bey ſeiner Wahl merkwürdiges ereignet 354. Rücket mit 2000 Reutern in die Stadt Rom ein, und wird von Innozenz dem II feyerlich gekrönet 459. Wird von eben demſelben mit den toskaniſchen Beſitzungen belehnt 460. Kommt auf Anſuchen des heiligen Bernhards abermal nach Wälſchland, um Roger den anmaßlichen König in Sizilien zu demüthigen. 487. Ziehet mit Innozenz dem II als Sieger in Rom ein. 498. Kehret bald wieder nach Deutſchland zurück; ſtirbt unweit Trient in einer Bauernhütte; ſein Leichnam wird nach Sachſen gebracht. 499. Schilderung ſeines frommen Wandels. 499. 500.

Ludwig der VI beſteigt den franzöſiſchen Thron. 136. Der Erzbiſchof von Sens krönte ihn. Dagegen aber die Abgeordneten von der Kirche zu Rheims ſogleich Vorſtellungen machten. 137. Brachte einige wichtige Klagen wider den König von Engelland in dem Kirchenrath zu Rheims auf die Bahn. 283. Will ſeinen Biſchöfen nicht erlauben zum Kirchenrath nach Piſa zu gehen. 462. Sein Krankenlager, und fromme Verordnungen. 501. Seine letzte Krankheit, und gottſeliges Ende. 502. Ludwig ſein Sohn erbet ſeine Krone. 203.

Ludwig der VII König in Frankreich, bekränket die Kirchenfreyheit. 567. Ziehet das Interdikt über ſein Reich. 568. Schützet mit gewaffneter Hand die ungültige Ehe des Rudolphs Grafen von Vermandois. 570. Verbindet ſich zum Kreuzzug. 615. 616. Viele Große ſeines Reiches folgen ſeinem Beyſpiel. 617. Kommt dem König Konrad zu Hülfe. 646. Bewirket einen herrlichen Sieg. 647. Hält ſich nach der Rückkehr des deutſchen Königs Konrads III noch länger in Syrien auf 649. Wendet ſich wieder nach Frankreich. 650. Wird aus Anſtiftung Manuel Komnens des griechi-

ſchen Kaiſers gefangen, und etwas aufgehalten. 671. Bedauert ſehr den Todfall Rugers des Abten bey St. Denys. 680. Scheidet ſich von ſeiner Gattinn Eleonora. 681.
Lüttich. Die Kleriſey allda wie ſie auf den Brief Paskals des II römiſchen Pabſtes geantwortet. 99. u. f.
Luzius II folget auf Cöleſtin II. 593 Nimmt den von Roger König in Sizilien angebotenen Friedensvertrag nicht an. 595. Gehet aber mit ſelbem einen Waffenſtillſtand ein, wegen welchem die Römer einen Aufruhr wagen. 596. Schicket eine Geſandtſchaft an den König Konrad den III. 597. Beſtürmet die Aufrührer in dem Kapitolium, doch ohne Wirkung. 599. Stirbt bald darauf. ebend. Nachdem er in einem Kirchenrathe einige Streitſachen der Biſchöfe ausgeglichen. 599. 600.

M.

Malachias Erzbiſchof zu Armagh in Irrland beſuchet den Pabſt Innozenz II in Rom. 535. Dieſes heiligen Mannes apoſtoliſcher Eifer, und übrige Tugenden. 536. Wird wider ſeinen Willen zum Biſchof geweihet. ebend. Stellet die eingeſchlichene Mißbräuche ab. 537. 538. Muß das Erzbisthum zu Armagh in Beſitz nehmen. 539. Reiſet abermal nach Rom, und ſtirbt mitten auf dem Weg zu Clairveaux im Kloſter des heiligen Bernhards. 541.
Manichäer. Deren werden einige in Frankreich entdeckt. Woinn ihre Irrlehren beſtanden. 197. Wie ſie geſtraft worden. 198.
Marchetti beantwortet die von Fleury wider die Himmelfahrt Mariä aufgeworfene Zweifel. 344. i. d. N.
Mathild beſchenkt die römiſche Kirche. 48. Wörtlicher Innhalt des Schenkungsbriefes. 50. Nimmt um den Staat ſowohl, als Kirche verdient, ein ſeliges Ende. 202. Pabſt Urban der VIII läßt ihren Leichnam nach Rom übertragen, und in den Vatikan beyſetzen. 203. Lobſprüche, welche der Abt von Urſperg dieſer gottſeligen Marggräfinn beylegt. 204.
Mathild verwittibte Kaiſerinn wird von ihrem ſterbenden Vater Heinrich König von Engelland zu ſeiner Kronerbinn ernannt 482. Wird ihr aber Stephan Graf von Blois, und Champagne vorgezogen, und wirklich gekrönet. 483. Sie kommt nach Engelland, und findet großen Anhang. 582. Sieht ſich aber letzlich verlaſſen. 583.

N.

Nipho wird wegen Ketzereyen angeklagt. 591. Wird überwieſen, und zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilt. 592.

Nonnenklöſter in Frankreich, die in böſem Rufe ſtanden, werden aufgehoben. 406. 407.

Norbert der heilige. Seine erſte Jugendjahre. 254. Nachdem er an den Hof Heinrichs des IV kam, ſchickte ſich in die gewöhnliche Sitte der Hofleute, welches mit ſeiner Domherrnwürde nicht wohl übereinſtimmte. ebend. Was für ein Vorfall ſeiner Bekehrung den Anfang gemacht. 255. In dem Kloſter Sigeberg legte er den Grund ſeiner künftigen Heiligkeit, und empfieng die heilige Weihe des Prieſterthums. 256. Predigte den Domherren, und dem Volke. 257. Mußte deswegen große Verfolgungen ausſtehen. ebend. Bekömmt vom Pabſte Gelas II den Auftrag das Evangelium überall zu verkünden. 259. Seine ſtrenge Lebensart. ebend. Welch ungemein große Früchte er aus ſeinen apoſtoliſchen Bemühungen erhalten. 301. Wählte zu ſeinem Aufenthalt Premontre, bildete viele Schüler, und legte den Grund zu ſeinem neuen Orden. Gebräuche dieſer erſten Chorherren zu Premontre. 302. Apoſtoliſche Früchte des heiligen Norberts. 336. Schrieb auch für das weibliche Geſchlecht eine Regel vor, welche mit ungemeinem Beyfall aufgenommen worden. 336. 337. Machte in Antwerpen viele, und große Bekehrungen von jenen, welche ſich zu der Ketzerey des Tanchelins bekannten. ebend. Wird Erzbiſchof zu Magdeburg. 362. u. f. Wie er ſeinen Einzug in Magdebnrg gehalten, und was ihm bey dem Eingang in den erzbiſchöflichen Pallaſt begegnet. 364. Kömmt zu dem heiligen Vater Innozenz nach Rheims. Wie liebreich er daſelbſt aufgenommen worden, und welch große Gnaden Innozenz ſeinem Orden erwieſen. 435. Wird verfolget. Urſachen hiervon. 438. Wie großmüthig er ſeinen Feinden vergeben. 440. Eiferet für die Zurückſtellung der abgeriſſenen Kirchengüter. 438. Beleget die ungerechte Beſitzer ſo lang mit Kirchenſtrafen, bis ſie gehorchen. 439. Betreibet die Keuſchheit der Kleriker unter Verluſt der Pfründen, nicht ohne Gefahr ſeines Lebens. 439. Sorget für die Verbreitung ſeines neuen Ordens. 440. 441. Begleitet Lothar II den Kaiſer nach Wälſchland, kehret nach Magdeburg zurück, und ſegnet nach wenigen Monaten das Zeitliche. 467. Wird in die Zahl der Heiligen geſetzt, ſein Leib aber nach Prag überbracht. 468.

O.

Oderis II Abt des Kloſters auf dem Berg Kaſſin war Urſach einer Spaltung in ſelbigem Kloſter, die noch glücklich gehoben worden. 369.

Otto der heilige Biſchof von Bamberg wurde von Boleslav Herzog in Pohlen gebethen, an der Bekehrung der Pommern zu arbeiten. 339. Wie Otto hier zu Werke gegangen. ebend. u. f. Glücklicher Erfolg ſeiner apoſtoliſchen Arbeit. 341. Wie er die Einwohner von Wollin, und Stettin zum wahren Glauben gebracht. ebend. Errichtete zu Wollin einen biſchöflichen Sitz 343. Reiſet das zweytemal nach Pommern, die daſelbſt in ihr altes Heydenthum zurückgefallene Völker zu dem wahren Glauben wieder zu bekehren. 446. u. f. Wird vom daſelbſtigen Herzog geſchützet. 447. Findet aber bey den Abtrünnigen großen Widerſtand. 448. Den er ſowohl durch Wunderzeichen, 449. als durch Beyhülf eines ſtettiniſchen Edelmanns überwindt. 450. Weihet auf Erſuchen des Kaiſers Konrads des III den Albrecht zum Erzbiſchofe zu Mainz. 512. Uebergiebt bald darnach ſeine Seele dem Schöpfer, und wird von Clemens dem III römiſchen Pabſt in die Zahl der Heiligen geſetzet. 513.

P.

Paris wird mit dem Interdikt belegt. Was darzu Anlaß gegeben. 397. u. f.

Paskal der II römiſcher Pabſt. Seine Bemühungen die Spaltung aufzuheben. 1. 2. Sein Eifer für die Handhabung, und Verbeſſerung der Kirchenzucht. 16. Seine Antwort auf das Schreiben Heinrichs des I Königs in Engelland in Betreff der Inveſtituren. 25. u. f. In dem Kirchenrath zu Rom ſchleudert er auf ein neues den Kirchenbann auf Heinrich den IV König in Deutſchland 36. Wie die Eidesformel lautete, die er den Biſchöfen vorlegte. ebend. Wie er Hugolin dem Biſchof zu Coloza, der ſich weigerte, dieſe Eidesformel anzunehmen, geantwortet. 38. Erläßt einen Brief an den König Heinrich, und den heil. Anſelm die Inveſtituren betreffend 42. u. f. Wie er die Geſandten des Königs Heinrichs empfangen, und welch eine Antwort er ſelben ertheilet hat. 58. u. f. Schreibt an Heinrich den V König in Deutſchland, und beantwortet ſeine Zweifel. 74. Hält einen Kirchenrath zu Florenz. Gegenſtand deſſelben. 104. Wie auch zu Guaſtalla, wo der Stolz, und Ehrgeiz der Erzbiſchöfe zu Ravenna gedemüthiget, 113. und die Inveſtituren auf ein neues verdammt werden. 114. Weihete zu Parma eine Kirche ein. 115. Aendert ſeinen Vorſatz nach Deutſchland zu reiſen. Was ihn dazu verleitet. 116. Begiebt ſich nach Frankreich, wo er mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wird 117. Hält zu Chalon eine Unterredung mit den aus Deutſchland an ihn abgeſchick-

ten Geſandten über die Inveſtituren, die er ſtandhaft verwirft 118. 119. Beruft einen Kirchenrath zu Troyes. Gegenſtand deſſelben. 121. Entſcheidet den obwaltenden Streit zwiſchen dem Erzbiſchof von Vienne, und dem Biſchof zu Grenoble. 123. Reiſet nach Rom zurück. ebend. Sein Schreiben an den König Balduin. 125. Macht der Spaltung der Kirche zu Rheims ein Ende. 137 Hält einen Kirchenrath zu Rom, und verdammt auf ein neues die Inveſtituren. 141. Verlangt von dem nach Rom gekommenen König Heinrich dem V. er möchte ſeinem Verſprechen zufolge den Inveſtituren feyerlich entſagen 148. Läßt ſich durch die Vorſtellung der deutſchen Biſchöfe in ſeinem Entſchluß nicht irre machen. ebend. Wird von dem König Heinrich dem V gefangen genommen. 150. Steht endlich demſelben das Recht der Inveſtituren zu Was unter dieſem Rechte von beeden Seiten verſtanden wurde 154. 155. Innhalt der Bulle, ſo hierüber ausgefertiget wurde. ebend. Wird deswegen von vielen höchſt unbillig getadelt. 157. Wie weit der übertriebene Eifer einiger Biſchöfe, und Kardinäle ſich erſtreckte 158. Wie beſcheiden ihnen Paskal begegnet. 159. 160. Verdammt in dem zu Rom von ihm gehaltenen Kirchenrath die dem Kaiſer Heinrich dem V ausgefertigte Bulle. 172. Hält einen Kirchenrath zu Benevent, und Ceperano zur Unterdrückung der daſelbſt herrſchenden Unruhen. 188. u f. Bey Beſtättigung der Wahl Rudolphs Erzbiſchofes zu Kantelberg erläßt Paskal zween Briefe an König Heinrich den V, worinn er ſich über verſchiedene Punkten beklagte. 194. In dem Kirchenrath zu Troja dringt er auf die Beobachtungen des Waffenſtillſtandes. 207. Wie er die Geſandtſchaft Heinrichs V aufgenommen. 219. 220. Es entſtand zu Rom ein Aufruhr wegen dem vom Pabſte neu zu beſetzenden Statthalter daſelbſt. Hergang dieſer Sache. 224. u. f. Bey Annäherung des Kaiſers begiebt er ſich nach Benevent, wo er einen Kirchenrath gehalten, und Moriz Burdin ſeinen Geſandten mit dem Kirchenbann belegte, weil er den Kaiſer zu Rom gekrönet hatte. 233. 234. Stirbt. 235. Es wird noch der Innhalt eines merkwürdigen Briefes von ihm angeführt. 337.

Peter von Pruis Worinn ſein Irrthum beſtanden. 276. Wird in dem Kirchenrathe zu Toulouſe verdammt. 277.

Peter der Ehrwürdige wird Abt zu Clugny. 306. Verfertigte eine Schutzſchrift für ſein Kloſter in Abſicht auf die gemachten Vorwürfe der Ciſterzienſer 377 Beſtreitet die dem Kloſter und Orden des heiligen Bernhards von Innozenz verliehene Freyheiten 443. Zeiget die ketzeriſche Irrlehren des Mönchs Heinrich den Biſchöfen der Provence an. 632. Wider

derlegt ſolche, und beweget den heiligen Bernhard zu eben dieſem. 633. Wird von Eugen dem III zu Rom liebreich aufgenommen. 674. Und in ſeiner Bitte erhöret. 675.

Piſaner überwinden die Sarazenen in den Inſeln Evizza, und Majorika. 191.

Pontius Abt zu Clugny war Geſandter Kaiſers Heinrichs des V bey dem Pabſt. 2'9. Läßt ſich von ſeinen Leidenſchaften hinreißen, und hält übel Haus. 365. Legt ſeine Würde freywillig ab, in die er ſich aber bald wieder eindringet, und dadurch eine ärgerliche Spaltung anrichtet. 366. Wird in den Kirchenbann gethan. 367. Stirbt in einer Feſtung unbußfertig. 369.

Ptolomäus will ſich mit Gewalt in die Stadthalterſchaft Roms eindringen. 225.

R.

Ramir wird unvermuthet aus einem Mönch, und Prieſter König in Aragonien, und ſchreitet bald zur Ehe. 475 Kehret aber nach wenigen Jahren wieder in ſein Kloſter zurück. 476.

Robert von Arbriſelles. Kurze Nachricht von ihm. 112. 113. Entſchläft in dem Herrn. 215.

Roger Graf von Sizilien. Seine Verdienſte um die Kirche, und den heiligen Stuhl. 33. Geht mit Tode ab ebend.

Roger Herzog in Kalabrien und Sizilien hanget aus Herrſchſucht dem Afterpabſt Anaklet an. 451. Wird von dem Kaiſer Lothar dem II bekrieget. 489. Fällt aber nach der Abreiſe des Kaiſers wieder in Apulien ein, und verwüſtet alles. 504. Wird doch bald genöthiget nach Salerno zu fliehen. 505. Rücket nach dem Tod des Herzogs Rainulph mit ſeinem Kriegsheer abermal in Apulien, und findet viele offene Thore. 532. Bezeuget gegen den gefangenen Pabſt Innozenz den II viele Ehrerbietigkeit, und bekennet ſich als ſeinen Vaſalen. 533. Suchet Beſtättigung eines Friedensvertrages bey Luzius dem II. Fällt wegen deſſen Verweigerung den Kirchenſtaat feindlich an, und machet viele Verheerungen darinnen. 595 Gehet endlich mit dem Pabſt einen Waffenſtillſtand ein. ebend.

Rudolph aus der Normandie ein Mönch bey St. Stephan zu Caen Schüler des berühmten Lanfranks und wirklicher Biſchof zu Rocheſter wird Erzbiſchof zu Kantelberg. 192 Macht eine Reiſe nach Rom. 227. Wie er ſeinen gehabten Auftrag daſelbſt entrichtet. 229.

Rudolph ein Mönch prediget in Deutſchland den Kreuzzug, und behauptet, man müſſe auch alle den Chriſten aufſätzige

Juden

Jüden tödten. 622. Wird von dem heiligen Bernhard widerleget. 623. Und auch zu Maynz mündlich beſtrafet. 624.

S.

Spaltung die ſo lang anhaltende in Deutſchland zwiſchen der Kirche, und dem Reich. Wird nach wechſelſeitig eingegangenen Bedingniſſen zu Worms in einer ſehr zahlreichen Staatsverſammlung aufgehoben, und Kaiſer Heinrich V mit ſeinen Anhängern vom Kirchenbanne losgeſprochen. 325. u. f.
Spanien wird in zwey Königreiche Navarra, und Aragonien zertheilet. 475.
Staatsverſammlung zu Würzburg In dieſer werden Vorſchläge zu Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen dem deutſchen Reiche und der Kirche gemacht. 322. 323.
Stephan von Garlande ernannter Biſchof zu Beauvais kann zum Beſitz ſeines Biſthumes nicht gelangen. Urſachen hievon. 30. 31.
Stephan von Thiers Stifter des Grandmontenſer Ritterordens. Seine ſtrenge Lebensart. 333. Sein ſeliges Ende. 334.
Stephan von Blois wird der Mathild Tochter des verſtorbenen Königs in der Thronfolge vorgezogen, und feyerlich gekrönet. 483. Giebt ein merkwürdiges Diplom von den Rechten der Geiſtlichen, und deren Gütern heraus. 484. Wird von David König in Schottland betrieget. 514. Verhält ſich ſehr wohl gegen den Pabſt, und ſeine Geſandten. ebend. Wird von der Kaiſerinn Mathild ſeiner Gegnerinn überwunden, gefangen, und eingeſperret. 582. Gelanget doch wieder zum königlichen Throne. 583.

T.

Tanchelin. Worinn ſeine Irrthümer beſtanden. 167. Streuete meiſtens zu Antwerpen, und den nahe gelegenen Gegenden das Gift ſeiner Ketzerey aus. 168. Sein vornehmſter, und eben ſo gottloſer Schüler war Gilba. 169.
Tempelherren. Entſtehen dieſes Ordens. 401. Der heilige Bernhard ſchreibt dieſem neuen Ritterorden die Regel vor. ebend. Vornehmſte Abſicht dieſes Ordens. 402. Kurzer Auszug der Satzungen dieſes Ordens. 403. Ihre Kleidung. ebend. Ihre ſchnelle Aufnahme. 404. Erhalten manche Stiftungsgüter. 564 Bekommen von dem heiligen Bernhard noch ferners nützliche Satzungen. 564. 565.
Tyrus. Für dieſe Stadt wird ein erzbiſchöflicher Sitz errichtet. 386.

V.

Viktor der III wird von den Schismatikern als Nachfolger des Afterpabſtes Anaklets eingedrungen; entſaget aber nach kurzer Zeit ſeiner Würde. 509.
Vital der heilige ſtiftet das Kloſter zu Savigny in der Normandie, welches hierauf das Haupt einer neuen Verſammlung wird. 179.
Unruhen in Deutſchland. 274. Bürgerliche in Wälſchland. 411.

W.

Wälſchland wird von einem ſchrecklichen Erdbeben erſchüttert, in welchem ſehr viele Leute verſchüttet werden. 230
Weibsperſonen treten als Diaconinnen auf, und leſen ſogar Meſſe. 591.
Wigbert der Afterpabſt endiget ſein Leben. 2. Unternehmungen der ſchiſmatiſchen Parthey nach ſeinem Tode. 3.
Wigbert Abt zu Nogent war ein gelehrter Mann, und gab viele Bücher heraus. 343. Ob das Urtheil des Herrn Fleury über einige Abhandlungen dieſes Abts richtig. 344. i. d. N.
Wilhelm des Grafen von Poitiers ausgelaſſenes ärgerliches Leben. 284. Wie ſchändlich er jene Biſchöfe, die ihn von ſolchem abzuſtehen ermahnten, behandelt habe. 285. Wurde deswegen in dem Kirchenrath zu Rheims von ſeiner rechtmäßigen Gemahlinn verklagt. 286.
Wilhelm Abt zu St. Dieterich entdecket in den Schriften Abailards dreyzehen Irrthümer. 547. Schreibet Widerlegungen. 561.
Wilhelm wird zum Biſchofe zu York gewählet. 580. Seine Wahl wird beſtritten, aber doch zu Rom für gültig erkläret. 581. Wird nachher ſehr verfolget, und ſtirbt im Ruf der Heiligkeit. 582.

In gegenwärtigem XXX. Theile kömmt folgendes zu verbeſſeren.

In der chronologiſchen Tafel.

Seite:	Zeile:	anſtatt:	lies:
11	5	— Pabſt	— der Pabſt.
29	29	— das Zeitliche	— die Abtey.

In der Kirchengeſchichte.

23	7	— bedorfte	— bedürfte.
24	1	— ohne einem	— ohne einen.
24	15	— reiße; dem	— riße. Dem
25	6	— gehe	— gehet.
31	14	— geſtatte	— geſtattet.
33	19	— beyder	— beyden.
39	14	— ſeyn	— ſind.
86	4	— liege	— liegt.
86	8	— dieſen	— dieſe.
87	16	— laſſe	— ließe.
87	17	— brauche	— brauchte.
99	18	— beſtreite	— beſtreitet.
129	29	— habe	— hat.
133	18	— begrif	— begriff.
160	2	— lebe	— lebt.
178	20	— wichtigere	— richtigere.
210	29	— dorfte	— durfte.
238	13	— ſein	— ſeinen.
243	5	— beſtättige	— beſtättiget.
280	7	— fanden	— befanden.
399	3	— ſey	— iſt.
399	4	— beleidige	— beleidiget.
421	14	— annehme	— annähme.
446	1	— vornehmſter	— vornehmſten.
484	16	— werde	— würde.
507	15	— abendländiſche Kirche	— abendländiſchen Kirchen.
531	26	— obwalte	— obwaltet.
598	3	— werde	— wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Godeau, Antoine, 1605-1672 / Hyper, Bernhard / Groote, Johann Ludwig von

Antons Godeau Bischofs, und Herrn von Vence in Frankreich algemeine Kirchengeschichte

Bd.: 30

Augsburg 1789

H.eccl. 440 a-30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10024922-3
VD18 80040047